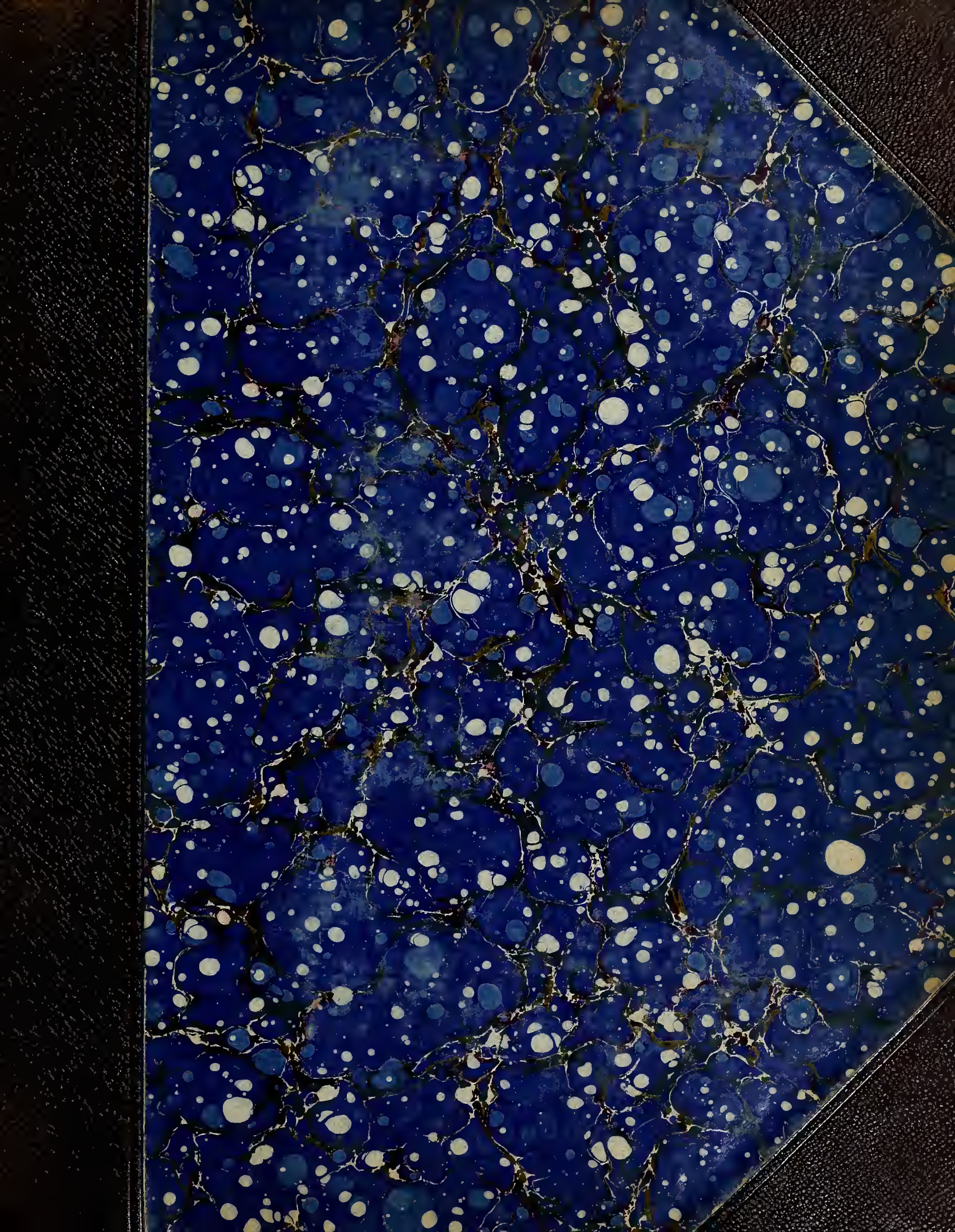
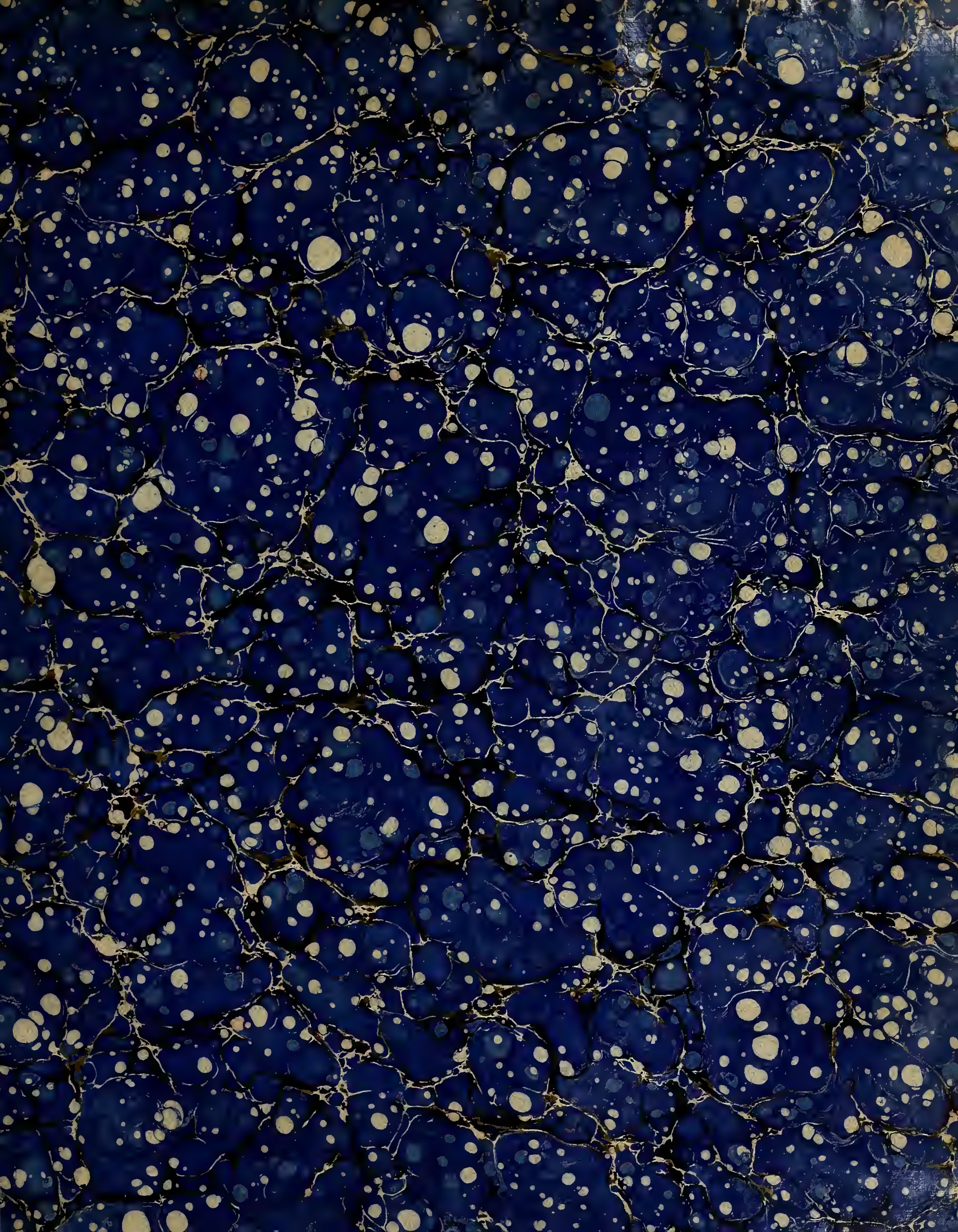
















Blumen=Zeitung.

Herausgegeben

von

Friedrich Häßler.



Dreizehnter Jahrgang.

1840.

Weißensee in Thüringen,
Druck und Verlag von G. F. Großmann.

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben

von

Friedrich Häßler.



Dreizehnter Jahrgang.

1840.

Weißensee in Thüringen,
Druck und Verlag von G. F. Großmann.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Pflanzenbeschreibung und Cultur.

II. Cultur=Angaben.

III. Vermischte Nachrichten und Notizen über Blumistik und Gartenwesen.

IV. Anzeigen von Büchern, Verzeichnissen und Recensionen.

Hierbei als Beilage ein Preisverzeichniß der Saamen von Gartenpflanzen; ein dergleichen von Chrysanthemum indicum und Pansée's und eins von Pracht-Georginen vom Herrn Christian Deegen zu Köstritz bei Gera.

№ 1.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. Januar 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber Blühen und Vermehrung des *Chrysanthemum indicum.*

(Vom K. K. Censur-Rath Herrn Rupprecht in Wien.)

Die Nr. 35. (1839) dieser gehaltreichen Zeitschrift, fordert einen verehrten, leider! für mich schon lange verschlossenen Freund, Herrn Obrist May in Bern und mich auf, ob Chrysanthemum-Stöcke, die im September aus freiem Grunde in Töpfe gesetzt werden, schon nach 14 Tagen Blüthen bekommen! Aus dießjähriger Erfahrung kann ich wiederum bestätigen, daß sich die Chrysanthemum-Stöcke im September zwar leicht, nämlich mit wenig oder gar keinem Ballen aus freiem Grund in Töpfe versetzen lassen und Anfangs in Schatten gestellt, wenig zu leiden scheinen; allein daß sie dadurch früher blühten, als die in Geschirren gezogenen, kann ich gar nicht zugeben. Ich ließ dieses Jahr meine ältern 116 Sorten auf dreierlei Art vermehren, durch Aussetzen einzelner bewurzelter Triebe in den Grund und in Geschirre und im März durch Stupfer im Mistbeete. Die Stupfer zeigen sich auch dieses Jahr schöner, als die schon mit bewurzelten Stengeln versetzten, und wenn die Grundpflanzen auch buschiger werden und mehr Knospen ansetzen, auch durch zeitiges Abgruben höherer Zweige niedriger gehalten werden, so tragen sie doch das unregelmäßige Gepräge wild aufgewachsener Zöglinge ohne Erziehung, während die geraden, schlankgebildeten Stupfer-Exemplare durch Wohlgestalt und üppige Haltung jedes Auge erfreuen und durch einzelne Blumen und Bouquete weit bessern Effect machen, als die verschränkten Grundstöcke mit ihren zerstreuten Knospen und Blüthen, wodurch der Vorzug der Topf-Cultur genugsam hervortritt.

Ebenso wird ferner behauptet, daß Blüthenstengel, die, abgeschnitten, Ende October in ein sonniges Fenster gestellt werden, neue Schosse treiben sollen, welche im December zum zweiten Mal nicht so groß, aber doch reichlich blühen sollen.

Wenn diese Anfrage so zu verstehen ist, daß dieses Chrysanthemum-Stengel leisten sollen, von denen die ersten Blumen bereits abgeschnitten wurden, so habe ich dieses noch niemals bestätigt gefunden. Es geschieht nämlich jedes Jahr, daß von einzelnen neuen Sorten gleich nach dem Verblühen das alte Holz gleich zu neuen Stupfern zurückgeschnitten und benutzt wird; allein solche Stupfer fangen nun erst gegen das Frühjahr an zu treiben und gelangen, im April oder Mai versetzt, *) nie früher als im nächsten Herbste zur Blüthe. Auch in Athen, wie mir unser Gesandte in Griechenland, der treffliche Ritter von Prokesch-Osten so eben versichert, blühen solche immer erst spät im Herbste, wiewohl meine dorhin gesandte Sammlung eine äußerst imposante Flor zeigen soll. Hier ereignete es sich heuer zum ersten Mal, daß sich Mitte October schon vollkommen aufgeblühte, im Freien gezogene Exemplare zeigen, worunter sich besonders meine Sämlinge und die prachtvollen neuen englischen Sorten hervorthun, die heuer am ersten Samen ansetzen könnten. Auf jedem Fall werde ich von diesen frühzeitigen Exemplaren schon Ende October Stupfer machen und diese Blüthenstengel in ein sonniges Fenster stellen lassen, um berichten zu können, wie sich solche im Verlaufe des Decembers gestalten werden. Die lange milde Herbstwitterung begünstigt Bildung und Aufblühen der Knospen so besonders, daß die Ausstellung meiner 10—12000 Topfpflanzen in fast 200 Varietäten dieß Jahr ein erhöhtes Vergnügen und Interesse gewähren wird.

Uebrigens giebt es bei den Chrysanthemen eine andere Blüthen-Treiberei, die größere Beherzigung verdient. Wenn man nämlich abgeschnittene, mit Knospen versehene, 3—4 Zoll lange Stengel, deren Knospen im Begriffe sind, die Farbe der Blumenblätter zu zeigen, in Gartengeschirre stupft und solche an einen wärmern Ort stellt, so entfalten sich die Knospen bald zu den schönsten Blumen und man bekömmt dadurch nicht nur einfarbige, kleinere und größere Geschirre mit niedrigen Bouqueten, sondern die Farben lassen sich nach Belieben mischen oder kreuzen, wodurch sich auf Blumentischen und Aufsätzen die schönsten Effekte hervorbringen lassen. Solche gestupfte Blüthenstengel blühen nicht nur sehr bald und vollkommen auf, sondern sie bewurzeln auch bald und lassen sich dann im Frühjahre zu neuen Stöcken verwenden; ja sie bedürfen, um aufzublühen, nicht einmal eines wärmern Standpunktes, da ein Dutzend Geschirre mit der mannichfaltigsten Knospen-Abwechslung bei mir im bloßen Glashause schon sich zu öffnen beginnen. Zu solchen Stecklings-Bouqueten taugen nun vorzuglich die Grundexemplare mit ihren häufigen Knospen, und da im ganzen November und Dezember, so lange es Knospen giebt, auf diese Art gestupft werden kann, so dürfte diese Manipulation erwünscht sein, weil sich der während dieses traurigen Monats besonders fühlbarer Blumenmangel auf die leichteste und bunteste Art dadurch ersetzen läßt. In jedem Falle machte ich eine umständlichere Erwähnung davon, weil, wenn sich die zweite Anfrage auf diese Vermehrungsart beziehen sollte,

*) Wie alle jene Exemplare, die im Monat September noch keine Knospen angesetzt haben.

solche durch eine dießfällige, mehrjährige Erfahrung und Aufklärung hinlänglich beleuchtet erscheinen dürfte.

Wien, im October 1839.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1829. Iris reticulata Bieb. Nierenförmige Schwertlilie. ♃

Eine sehr niedrige, schöne Art aus Iberien, welche im März blühet. Die Wurzel ist eine Zwiebel. Die Blätter sind aufrecht, grade, 4kantig, zugespitzt, höher als der 4blumige Schaft. Die Blume ist sehr schön, dunkelpurpurviolet; die Röhre ist fadenförmig; die äußern Krontheile sind ungebartet, am Grunde mit einem gelben Mittelstreifen und weißen Strichen geziert; die innern sind spatel-lanzettförmig zugespitzt. Sie gedeihet im Freien nur an einem beschützten, gegen strengen Frost und Winternässe geschützten Orte und in lockerm, sandigem, jedoch nahrhaftem Boden; außerdem pflanzt man sie in einen Topf und durchwintert sie am trocknen, frostfreien Orte.

Nr. 1831. Eriostemum buxifolium Smith. Buchsbaumblättriger Wollfaden. ♄ (Decandria Monogynia, Familie der Rutaceen.)

Dieser schöne, immergrüne, einer Diosma ähnliche Zierstrauch wächst in Neusüdwales, und blühet im April und Mai. Der Stengel ist aufrecht und hat viele, kurze, steife, behaarte Zweige. Die Blätter sind elliptisch, glatt, mit schwacher Stachelspitze versehen. Die Blumen sind zahlreich, einzeln winkelständig, glatt, schön, und haben 5 ausgebreitete, lanzettförmige, 5—6''' lange, röthlichweiße Kronblätter. Die Staubfäden sind steifhaarig. Bei Makoy in Lüttich für 50 Fr., bei Van Geert in Gent für 75 Fr. zu haben.

Nach De Candolle giebt es hiervon 2 Varietäten: a) mit verkehrt-eirunden, an der Basis geschmälerten, gekerbtdrüsigen, und b) mit breit elliptischen, am Grunde herzförmigen, fast stengelumfassenden, oft ganzrandigen, drüsigen Blättern.

Man pflanzt den Strauch in sandige Heideerde, durchwintert ihn bei 5—8° W. in einem trocknen, hellen Glashause, begießt ihn stets nur mäßig und läßt ihn auch im Sommer, wenn dieser nicht warm oder zu naß ist, im offenen Gewächshause stehen. Er verlangt Schutz gegen heiße Sonnenstrahlen, und wird, wiewohl langsam und bei geringer Bodenwärme, durch Stecklinge vermehrt. E. linarifolium myoporoides u. m. a. können auf gleiche Art behandelt werden. (Fortsetzung folgt.)

Lilium.

(Aus „Annales de Flore et Pomone. An. VI. No. 2.")

(Frei übersetzt vom Hrn. Bataillonsarzt Neumann in Erfurt.)

(Beschluß.)

Lilium japonicum.

Der einblüthige Stengel wird nur 1—1½ Fuß hoch; die gestielten Blätter sind lanzettförmig, nervig, gerippt und zerstreut stehend. Die sehr große, nicht ganz rein

weiße, immer nach unten hängende Corolle (5 Zoll lang) verbreitet einen sehr angenehmen Wohlgeruch und ihre Blätter legen die Spitzen nach außen um. Von der folgenden, mit der man sie früher als identisch hielt, unterscheidet sie sich, daß die äußere Seite der Korollenblätter blaßrothe Striche und Punkte hat. Sie stammt aus Japan und wurde schon im J. 1804 durch einen Kapitain der ostindischen Compagnie nach England gebracht; allein da sie sich ebenfalls schwer vermehrt, hält sie sich noch im Preise. Behandlungsart wie bei der vorigen. Blüthezeit Juli und August.

Lilium longiflorum Thunb.

Ist von der vorigen nur schwer zu unterscheiden, außer an den oben angegebenen Kennzeichen, und daß die Blumenblätter etwas länger sind, 6 Zoll also; was jedoch sehr vom Zufall abhängen kann; sie liebt ebenfalls Heideerde. Blüthezeit Juli und August.

Lilium eximium de Siebold.

Gehört ebenfalls unter dieselbe Art, doch wird sie bis zu 5 Fuß hoch. Die schönen dunkelgrünen Blätter haben 5—7 Rippen und sind ebenfalls lanzettförmig und halten sich lange am Stengel. Die horizontal gestellten Blumen 6½—7 Zoll lang, von denen gern 2, selten 3 und 4 auf einem Stengel erscheinen. Die Spitzen biegen sich nicht um, sondern öffnen sich nur, so daß die Blumen wie kleine Trompeten aussehen und sind von rein weißer Farbe. Sie verbreitet einen sehr starken Wohlgeruch und will wie die obigen behandelt sein. Ihr Vaterland ist Japan, wo sie Hr. von Siebold zuerst auffand, und dem botanischen Garten in Gent übersandte. Blüthezeit Juli und Anfang August.

Lilium venustum.

Eine sehr schöne Lilie, die den Bau des Lilium bulbiferum hat, sich aber von ihm unterscheidet: 1) daß die Blüthen sich sehr lange halten, 2) daß sie mehr gelb und unpunktirt blüht und 3) daß sie keine Zwiebelansätze in den Blattwinkeln trägt, weshalb sie sich auch nicht so rasch vermehren läßt. Blüthezeit Ende Juli bis September.

Lilium Carolinianum Pursh. L. Michauxii Poiret L. spectabile Salisb.

Sie kam im J. 1820 aus Florida und blühte zuerst bei Loddiges, der sie unter dem Namen L. autumnale abbilden ließ. Der Stengel wird 1—1½ Fuß hoch, und von den dunkelgrünen, nervenlosen, glatten Blättern fast quirlständig umgeben. Die schönen gelben Blumenblätter haben eine orangenfarbige Einfassung und sind in der Mitte dunkler punktirt; es erscheinen nur wenige (1—5) Blumen auf einem Stengel. Blüthezeit Ende August und September.

Lilium superbum.

Aehnelt ganz der vorigen, nur wird sie höher, 3—3½ Fuß, bringt mehr Blumen an einem Stengel und blüht rüher, Ende Juli und August.

Aphorismen über Nelkenzucht.

(Vom Hrn. P. J. K. S. zu Eschdorf bei Dresden.)

Am besten sagt der Nelke ein bündiger Lehmboden zu, welchem Lauberde, etwas Sand und verwester Kuhdünger beigemischt ist; denn sie will kühl stehen, gleich der Aurikel.

Landnelken, in solchem Boden gezogen, befinden sich stets sehr wohl und erfreuen das Auge schon durch die Frische ihres eigenthümlichen Blättergrüns. Künsteleien mit dem Boden taugen nicht, und namentlich widersteht zu viel Sand der Nelke. Für Topfnelken gebe man zu oben genanntem Boden etwas mehr Lauberde. Auch Levkoi und Aurikel baue ich seit Jahren in dieser Erde mit gleich gutem Erfolge.

Die Nelkenzucht treibe man im Großen! Man säe viel aus! Den Samen erbaut man selbst sorgfältig. Farbenblumen, weiße und gelbe ausgenommen, geben weniger guten Samen, weil meist nur die Mutterfarbe von ihnen fällt. Natürlich, daß für eigene Samengewinnung nur gute Blumen geduldet werden dürfen. Höchst interessant ist's, die Kinder jeder Mutter besonders anzusäen und zu zeichnen, auch sich anzumerken, bei welchen Sorten die Mutter gestanden, und so zu belauschen, wie Natur ihre Farben mischt. Doch sorge man auch für guten Samen von fremdher, weil Jahre lang selbstgebauter Samen eine Consequenz, ein Stereotypes in den Farben erhält. Guter Samen ist zu bekommen, nur scheue man die Kosten nicht und wende sich an bewährte Handelsgärtner, wie sie der von mir sehr geehrte Herr v. Gemünden neulich namhaft gemacht hat. Ein mir benachbarter, lieber Freund bezog 1838 von Gotthold in Arnstadt Samen, à Prise 3 Gr. Heuer blühten die Nelken zum Jammer jeden Beschauers, herrlich einfach allzumal und in spottschlechtem Roth; wogegen Hr. v. Gemünden den Gotthold'schen Nelkensamen à 100 Korn 12 Gr. rühmt; derselbe Freund kaufte bei einem Dresdner Handelsgärtner eine Partie Sämlinge oder Senker, und da sie heuer blühten, hatte er Nelken, wie sie jeder Gemüsegärtner billigst zu Markte bringt. Es heißt alles Nelken! Aber wie sind sie auch! Uebrigens fordre man nicht, daß jedes Korn volle Blumen bringen soll. Das leistet auch der erlesenste Samen nicht. Ob schöngezeichnete einfache Nelken, unter guten vollen blühend, durch ihren Samen ebenfalls viel volle geben, habe ich noch nicht erprobt, will es aber versuchen, obschon ich am Erfolge zweifle. Es blüht nämlich dies Jahr bei mir eine fünfblättrige Nelke mitten unter den vollen, blaßrosa, den Rand dunkelblauroth gesäumt und mit einem dunkelblaurothem Bande inmitten jedes Blattes: sie trägt Samen und soll zur Probe dienen. — Beim Aussäen frage man nicht nach zu- oder abnehmendem Monde, nehme aber magern, sehr lockern Boden, und halte die aufgehenden Sämlinge fleißig in Jätung.

Anfang Juli verpflanze ich meine Sämlinge dicht gedrängt an die Ueberwinterungsstelle im freien Garten, und das folgende Frühjahr kommen sie, weiter von einander, an den Ort, wo sie blühen sollen. Diese Behandlung spart Raum, und mir scheint noch immer, als hielten sie in enger Gemeinschaft mehr aus. Die, welche roth blühen werden, erkennt man leicht an röthlicher Färbung des Mittelstocks. Schmal- und kleinblättrige Stöcke haben mir meist schönre und leichter Blumen gegeben, als breit- und grobblättrige, aber sie sind auch weichlicher und machen schlechte Senker. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Viele Sämlinge kommen erst im dritten Jahre zur Blüthe, namentlich, nach meiner Erfahrung, sehr starkblättrige. Für diese halte ich im August einen besondern Ort bereit und reihe sie dann im dritten Frühjahre an die neuen Sämlinge, jedoch merkbar ausgezeichnet, an; so geben sie oft noch recht schöne Blumen. Unbarmherzig wird nun von den Blühlingen, was mir nicht taugt, ausgemerzt, und auf den Erdhaufen geworfen, wenn auch der Anblick des Ganzen darunter leidet: giebt doch die Rabatte mit den alten Stöcken Ensemble genug. Auch roth lasse ich nicht blühen, weil es leicht allen Samen schlecht anmischt, es müßte denn eine ganz eigenthümliche Nüance haben; zudem verläuft alles Hellroth mit dunklerer Zeichnung, gleichwie Blauroth auf weißem Grunde, am leichtesten. Verfährt man so, dann erheben sich gewiß auch die ausfallenden Farbenblumen immer über das Gewöhnliche und vergüten den Mangel an Zeichnung durch besonderen, schönen Bau und Sammetglanz. Dergleichen Farbenblumen nehme ich gern in Töpfe aufs Blumenbrett vor die Fenster; blühend eingesetzt und 2—3 Tage im Schatten gehalten, wurzeln sie sicher an und blühen fröhlich fort. — Platzer, sofern sie nur den Wolf nicht haben, der, auch ausgebrochen, die Blume doch verunstaltet, verachte ich nicht: sie machen oft wahre Prachtblumen, und dem Platzen wirkt man recht bequem entgegen, wenn man die Kronenblätter leise mit einem Zwirnsfaden umgiebt, wobei man nach Belieben die Kelchblätter mit einer Scheere etwas einstutzen kann. — Zur Blüthezeit gebe ich in den langen, heißen Tagen von früh 10 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr Schatten durch ausgespannte Leinwand, was sich auch im Freien leicht bewerkstelligen läßt, und so viel thunlich, auch bei Regen sehr gut ist. Dies wirkt zumal auf Ansetzung des Samens sehr günstig ein.

(Fortsetzung folgt.)

Keimfähigkeit des im Freien überwinterten Aurikel-Samens.

Als ich im März 1839 meine Aurikelbeete durchging, bemerkte ich auf jenen der englischen, ein im vorigen Herbste stehen gebliebenes Samenstengelchen mit einer kaum geöffneten Kapsel, das damals wahrscheinlich seiner Schmachtigkeit wegen, unbeachtet und uneingesammelt geblieben.

Die Kapsel wurde sogleich geöffnet, die Samenkörnchen gesäet und siehe, — es keimten 5 Pflänzchen auf, auf deren künftigjährige Blüthe ich sehr begierig bin.

Mir war diese Erfahrung erfreulich und neu zugleich. Bisher hat man die Keimfähigkeit der Samen nur im gegen Kälte gesicherten Zustande, z. B. mit Erde bedeckt, erprobt; aber daß in seiner Hülle unter Schnee und Eis im Freien gebliebener Aurikelsamen sich noch keimfähig erhalten, dieß habe ich erst jetzt auf die eben erzählte Weise unwillkührlich erfahren.

München. von ———den.

Varietäten.

Wien. (Bericht über die vierte Ausstellung der k. k. Gartenbaugesellschaft zu Wien im Mai 1839.) Bei der vom 2. bis 5. Mai stattgehabten Ausstellung waren 1780 Nummern von Pflanzen, 17 Nummern Obst und Gemüse und 6 Blumenbouquets vorhanden. Die Preiszuerkennung geschah durch die von der Gesellschaft gewählten Preisrichter am 2. Mai in der Mittagsstunde, und wurde unmittelbar nachher bekannt gemacht.

Für nachgenannte Gegenstände waren Preise ausgesetzt und wurden folgendermaßen vertheilt:

A. 1., Der seltensten und schönsten, zu einem gesteigerten Grade der Entwickelung gediehenen Pflanze, deren Vaterland außer Europa und deren Einführung sehr neu ist; (eine blühende Pflanze würde besonders berücksichtigt werden). — Preise: 2 große goldene Medaillen der k. k. Gartenbaugesellschaft, die eine für einen Gartenliebhaber, die andere für einen Handelsgärtner; ebenso als Accessit: 2 große silberne Medaillen. Hr. Baron v. Hügel erhielt einen Preis für Corethrogyne bracteata, und ein Accessit für Hakea aculeata.

2) Einer Sammlung seltener und schöner blühender Pflanzen, von wenigstens 5 Stücken, die zu einem gesteigerten Grade der Cultur gediehen sind und deren Einführung neu ist: Pr. 2 kleine goldene Medaillen, eine für Gartenliebhaber, die andere für Handelsgärtner. Erstere konnte aus Mangel an preiswürdigen Pflanzen, und letztere wegen Mangel an Concurrenz nicht vertheilt werden; doch wurde Ardisia panniculata aus dem Garten des Hrn. Held ehrenvoll erwähnt.

3) Für die schönste Sammlung aus der Familie der Orchideen von wenigstens 25 Stücken in 12 Arten, worunter wenigstens 12 blühend: Pr. die große goldene Medaille, sowohl für Gartenliebhaber als für Handelsgärtner, und für letztere überdies ein Geldpreis von 30 Ducaten in Gold. Wurde wegen Mangel an Concurrenz nicht vertheilt.

4) Der schönsten Sammlung aus der Familie der Cacteen, von wenigstens 50 Stücken in 25 Species. Pr. 2 kleine goldene Medaillen. Die eine, für Gartenliebhaber, wurde der Sammlung des Hrn. Fritz ertheilt; die andere, für Handelsgärtner, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht vertheilt werden.

5) Der schönsten, üppigst blühenden, europäischen oder außereuropäischen Zierpflanze, welche im Freien ausdauert und deren Einführung in den Gärten neu ist, oder deren Cultur besondere Schwierigkeiten darbietet. Pr. 2 große silberne Medaillen. Die eine, für Gartenliebhaber, wurde der Glycine chinensis aus dem Garten des Hrn. Grafen v. Draskowich, zu Theil; die andere, für Handelsgärtner, wurde wegen Mangel an Concurrenz nicht vertheilt.

6) Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus der Gattung Erica, von wenigstens 12 Stücken und 8 Arten. Pr. 2 große silberne Medaillen. Die eine, für Gartenliebhaber, erhielt die Sammlung des Hrn. Mayer-Stametz; sie enthielt Erica baccans, laevis, concolor, floribunda, vestita, purpurea, ambigua, uria pilosa, ambigua superba. Die andere, für Handelsgärtner, wurde wegen Mangel einer preiswürdigen Sammlung nicht vertheilt.

7) Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus der Gattung Rhododendron, von wenigstens 12 Stücken in 8 Arten, Ab- oder Spielarten. Pr. 2 große silberne Medaillen. Die eine, für Gartenliebhaber, wurde der Sammlung des Hrn. Arthaber zu Theil; sie enthielt Rh. arbor. hybr. augustum novum, Altaclarence, amoenissimum, blandum, Celsianum, coronarium, Cunninghami elegans, caucasicum, eximium, formosum, fulgidum, fulgens, guttatum, Knightii var., Lady Molly, nec plus ultra, novum, pulchrum, pulchr. speciosum, princeps, superbum, superbissimum, Smithii, Sm. novum, salicifol. coccin., spectabil. purp., Tweedianum, venust., viridissimum. Die andere, für Handelsgärtner, erhielt Hr. Held, dessen Sammlung aus folgenden bestand: Rh. arb. hybr. coronar., macrophyll., roseum, Smithii, Rh. azaloides odoratum, Catesbaei, Rh. pont., alb. variegatum, hyacinthiflor., Lowii Nazarethiana, pulverulentum, var. ligustrifolium, patens.

8) Der schönsten Sammlung von blühenden Pflanzen aus der Gattung Azalea, von wenigstens 12 Stück in 8 Arten, Ab- oder Spielarten. Pr. 2 große silberne Medaillen. Die eine, für Gartenliebhaber, erhielt Hr. Arthaber, dessen Sammlung folgende schöne, blühende Exemplare hatte: Az. ind. Arthaberiana, alba duplex, alata fl. pl., atropurp., Amanda, bright Pink, Danielsiana, elegans speciosa, Foodii, fine pink dark, Grünebergii, Hibbertii, Hookeri, hybrida, ignescens, light crimson, liliflora, Lady Brougham, large dark, lateritia, lat. fl. alb., mutabilis, nec plus ultra, phoenicea, ph. speciosa, Smithii, coccinea, spectabilis, variegata, Vandesiana, white perfection, caryophylla. Die andere, für Handelsgärtner, erhielt Hr. Held, dessen Sammlung aus folgenden schönblühenden Exemplaren bestand: Az. indica, ind. amoena, grandiflora, hybrida, liliflora, pulchra, Smithii coccinea, light crimson, Vandesiana, Az. nudiflora, belle Rosette, sulphurea, Az. pontica.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M. In der Sitzung der Section für Gartenbau, am 30. October verlas der Director den Bericht über die jüngste Hauptversammlung, so wie Ideen zur Erbauung eines massiven Ausstellungsgebäudes; dann setzte derselbe zugleich die Versammlung in Kenntniß, daß der durch die Schuld des Verlegers so sehr verspätete Druck der Verhandlungen rasch vorschreite, und bald dem Ende nahe, daß jedoch das eingegangene Manuscript der Beschreibung einer bedeutenden Collection neuer Camellien aus mehrfachen Gründen den Verhandlungen für diesmal vorenthalten bleiben müsse. Referent legte gleichzeitig ein angetragenes Werk zur Begutachtung vor. Am Schlusse trug Hr. Bock eine kleine Anweisung zur Hyacinthencultur vor.

In der Sitzung am 11. Dec. 1839 empfahl der Secretair, nach Vorlesung des Protokolls voriger Sitzung, eine Abhandlung über die Dauer und Conservirung diverser Holzarten aus dem Frankfurter Gewerbfreund, und trug dieselbe vor. Der Director las eine Recension über die in Berlin erschienene Uebersetzung des Werkchens von Hrn. Abbé Berlèse über Camellien vor; alsdann folgten die Section betreffende Berathungen.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: 1) das Preisverzeichniß von ausgezeichneten Georginen des Hrn. Bock in Frankfurt a. M. 2) Das Preisverzeichniß von Gemüse- und Blumensamereien des Hrn. Hofgärtner Mooß in Weimar und 3) das des Hrn. Th. Bernhardi, aus dem rühmlichst bekannten botanischen Garten zu Erfurt.)

№ 2.



Redacteur: Friedrich Häßler. ═══════ Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. Januar 1840. *XIII.* Jahrgang.

Blumen- und Frucht-Ausstellung zu Philadelphia.

(Mitgetheilt von dem Kunstgärtner Hrn. Heinrich A. Sonntag zu Philadelphia.)

Am 18., 19. und 20. Septbr. 1839 hielt die **Pensylvania Horticultural Society** ihre 113. Ausstellung in dem neuen Museum zu Philadelphia. Das Local eignet sich ganz besonders dazu; der Saal enthält eine Länge von 180 Fuß und 50 F. Tiefe; an den Seiten sind Gallerien, wo man von oben herab auf die Ausstellung sehen konnte, was einen prachtvollen Anblick gewährte. Zwischen den Fenstern waren Glasschränke mit den Merkwürdigkeiten und besondern Schönheiten der Natur angefüllt. Am Abend wurde der Saal durch 80 Gasflammen erleuchtet, was einen ganz besondern Glanz über das Ganze gab; denn die innere und äußere Bauart ist kostbar. Das Entrée betrug 25 Cents. Die Ausstellung wurde sehr zahlreich besucht, so daß in den 3 Tagen nahe an 4000 Dollars eingenommen worden sind, welche Summe der Gartenbau-Gesellschaft anheim fiel, und wovon 500 Dollars als Miethzins für den Saal während dieser 3 Tage bezahlt werden mußten.

Die Ausstellung war durch die besondere Theilnahme und Uneigennützigkeit der Mitglieder mit Allem, was der jetzige Stand der Gärtnerei in Amerika nur hatte liefern können, ausgeschmückt. Es war ein Commitée von 6 Mitgliedern zu dem Arrangement gewählt, welches das Ganze zu leiten hatte.

Die Aufstellung war höchst geschmackvoll und großartig zu nennen. Gleich beim Eintritt in den Saal präsentirte sich ein Thurm von Blumen, von 20 Fuß Höhe; rechts an der Thür ein Mann von Rosen und Rosenlaub; rechts und links zwischen den Fenstern und Säulen waren Stellagen und Tische angebracht zu Aufstellung der Dahlien, Gemüse und Früchte, wo Jeder seine Erzeugnisse einzeln aufstellen konnte. Die Stellagen für die Dahlien waren sehr zierlich gearbeitet; es waren Löcher in die Bretter der Stellagen gebohrt, wo kleine Gläser hinein paßten, die mit Wasser gefüllt wurden, um die Dahlien darin aufzustellen, wo man jede Blume nach ihren Eigenschaften gut beurtheilen konnte.

In der Mitte des Saales stand eine Stellage, wo die Pflanzen aufgestellt waren, so daß man um diese herumgehen konnte. Den Hintergrund bildete eine Höhe, auf welcher ein 12 F. hoher Tempel von Dahlien und noch andere Figuren von Blumen standen. Zu dem Tempel waren 8000 Stück Dahlien verwendet worden; er ruhte auf sieben Säulen; in der Decke des Tempels war zwischen andern Dahlien der amerikanische Stern von gelben Blumen angebracht; die Kuppel des Tempels war in 13 Nüancen eingetheilt, die verschiedenen Staaten von Amerika vorstellend, und obenauf befand sich ein Adler. Der Tempel gewährte einen prachtvollen Anblick, vorzüglich Abends, bei der Beleuchtung, wo die Schattirungen der Dahlien genau hervortraten. An jeder Seite waren eigenthümliche Kunstwerke von Blumen aufgestellt, die dem Ganzen ein herrliches Ansehen gaben.

Die Stellage war hauptsächlich durch Pflanzen der heißen Zone geschmückt, unter denen sich folgende auszeichneten: **Brunfelsia americana, Ixora coccinea**, 8 Fuß hoch mit vielen Blumen, **Witsenia corymbosa**, 4 Fuß hoch, ein prachtvolles Exemplar mit hunderten von Blumen; **Musa rosacea, M. paradisiaca, Draecaena terminalis rosea, Cicas revoluta**, 3 Stück von außerordentlicher Größe, der Stamm hatte bei einem Exemplar 21 Zoll im Durchmesser, welches auch blühte, jedoch sind die Blumen ganz unbedeutend. **Cicas circinalis, Strelitzia humilis**, und **St. Reginae** mit mehrern Blumenschäften, **Littonia elegans; Plumeria speciosa**, die man nur bei so einem heitern Clima so schön entfaltet sehen konnte, **Passiflora alata**, an einer Säule hinauf gewunden, die mit mehr als hundert Blumen prangte, **Dillenia speciosa** von 12 Fuß Höhe, **Crinum amabile** mit 2 Blumenschäften, die Zwiebel hielt 8 Zoll im Durchmesser, **Amaryllis orientalis**, von außerordentlicher Stärke, ohne Blumen.

Camellia variegata, mit 61 entfalteten Blumen, 7 St. **Latania borbonica, Pandanus odoratissimus**, sehr stark, **Gardoquia Hookerii**; 4 Varietäten von **Phlox Drummondii**, von ganz blaßrosa bis brennend scharlach, sehr schöne Sämlinge von **Verbena incisa Tweediana, Euryene** und **Drummondii**, wovon einige ganz ausgezeichnet im Laube und in der Blume waren, von weiß, lila, scharlach, carmoisin und purpur, welche die Handelsgärtner aber auch in einem hohen Preise hielten Ein Exemplar von **Fuchsia fulgens**, sehr stark, die Blumen und das Laub sahen aber so jämmerlich aus, daß man beinahe in Zweifel gerieth, ob es auch die so prachtvolle **Fuchsia fulgens** sei, wie ich sie in Europa und vorzüglich in Erfurt bei Hrn. F. A. Haage zu hunderten gesehen habe; bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß man hier diese **Fuchsie** im Orchideenhause cultivire. (Beschl. f.)

Ueber die Durchwinterung der Topfrosen!

(Von Hrn. v. ——den in München.)

Wer seine Thee-, Noisette-, bengalischen oder indischen Rosen in Töpfen zieht, und sie im Zimmer oder Glashause durchwintert, hat nicht selten den Verdruß, daß Staub, Blattläuse rc. die Stöcke verunstalten, und der erwartete und gewünschte Flor eben nicht in gar großer Fülle erscheint.

Von diesem Uebelstande befreit bleiben allerdings jene immergrünen Rosen in Töpfen, welche man im Herbste in einen ausgeleerten, etwa 3 Fuß tiefen Mistbeetkasten stellt, und bei eintretender Kälte mit Fenstern, Strohdecken, Läden oder Brettern und mit einem Umschlag von Pferdedung sichert. Es geschieht zwar auch, daß bei einer Kälte von 12° und darüber, welche mehr von unten aufsteigt, daher das Belegen des Bodens mit alten Brettern sehr zu empfehlen ist, diese Rosen gefrieren, allein wenn man ihnen bei Thauwetter vorsichtig Luft, nur keine Sonne, zuläßt, thauen Erde und Pflanzen nach und nach auf, und wenn nicht Schimmel bei etwas engestehenden oder feucht eingebrachten Töpfen sich erzeugt, blühen auch hier einzelne Rosen bis ins Frühjahr fort, wo sie ohnehin, nach Bedürfniß, frische und kräftige Erde, und allmählich ihren Stand wieder im Freien erhalten.

Noch sicherer kommen diese Rosen aber durch den Winter, wenn sie im Frühjahre oder Sommer in den freien Gartengrund gepflanzt und darin belassen werden, wo überhaupt die immergrünen Rosen freudiger wachsen und reichlicher blühen, als in Töpfen.

Manche Rosenbesitzer pflanzen solche wohl im Frühjahre frei in die Gartenerde, heben sie aber im October wieder aus und setzen sie in Töpfe, um sie im Hause oder im Mistbeetkasten zu überwintern, wohl auch, um die knospenreichen Stöcke in der rauhen Jahreszeit zur Blüthe zu bringen und sich daran im Zimmer zu ergötzen. Und wenn die eingetopften Rosen gut eingeschlemmt und einige Wochen schattig und Anfangs einige Tage gegen die äußere Luft gesichert gehalten werden, so wirkt dieses Versetzen gar nicht störend ein, ja jene Rosen, welche eben blühten, blühen unverändert fort, und erhalten dennoch, z. B. im Glashause oder Zimmer, die Stöcke einen freien lichtvollen, auch einige Stunden des Tages sonnigen Standort, so entwickeln sich nach und nach auch noch alle Knospen, welche zur Zeit des Versetzens schon vorhanden waren; ja sogar neue entstehen, und zieren den Winter hindurch den grünblättrigen Stock mit lieblichen Blumen.

Daß man aber mit diesem Ausheben und Eintopfen der Rosen sehr aufmerksam auf den Wurzelstand, und überhaupt mit Vorsicht und Geschicklichkeit verfahren muß, dieß wird nur für jene Rosenfreunde bemerkt, die eben anfangen, sich mit der Zucht dieser herrlichen Blumen zu beschäftigen.

Indeß wirken bei dieser Ueberwinterungsweise manchmal regnige oder naßkalte Witterung störend ein, man verletzt oft ganz wider Willen den Wurzelballen, oder man vergißt den Oberwuchs mit dem Unterwuchse ins Verhältniß zu setzen, wenn man nämlich unterläßt, alle üppigen Triebe und Schossen einzustutzen, und überhaupt zwischen Wurzeln und Stengeln das richtige Verhältniß, welches im freien Gartengrunde nicht leidet, für den engen Raum des Topfes herzustellen.

Nun, allen diesen Nachtheilen, Beschädigungen entgeht man, wenn man die in den freien Gartengrund gepflanzten Rosenstöcke auch den Winter über unverändert darin läßt, und sie jedoch durch zweckmäßige Vorkehrung gegen das Erfrieren sichert.

Da tritt nun freilich zuerst die Frage entgegen: in welcher Entfernung von einander muß man solche Rosenstöcke pflanzen? denn es wird von selbst schon einleuchten, daß man diese Rosen nicht in einer Reihe oder vertheilt auf die Rabatten setzen dürfe, wo irgend ein zweckmäßiger Schutz gegen Kälte nicht wohl ausführbar wäre, sondern daß man sie auf ein oder mehrere Beete zusammen pflanzen müsse. (Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen,

welche bei dem Besuch der Gärtnereien in Paris bemerkt wurden.

(Aus der Revue horticole Septbr. 1839, übersetzt von Hrn. *D.* 'S. in *C.*)

Nachstehende Pflanzen haben wir in der Gartenanstalt der **Société d'horticulture générale**, auf dem **Boulevard Mont-Parnasse**, welcher die Herren **Desplan** und **Fabert** vorstehen, bemerkt.

Leicesteria formosa.

Eine krautartige, ästige, in allen ihren Theilen glatte Pflanze, mit entgegengesetzt stehenden, gestielten Blättern, die herzförmig und deren Ränder gezähnelt sind. Die Blumen sind weiß, unten geröhrt, nachher glockenförmig ausgeschweift und ihr Saum hat 5 gleichförmige Lappen; sie stehen an der Spitze der Zweige in mehreren mit Nebenblättern besetzten Quirlen und bilden eine Art Aehre von sehr hübschem Ansehn. Es finden sich 5 Staubgefäße; der geschlossene Fruchtknoten trägt an der Spitze eine mit 5 wenig geschiedenen Lappen versehene Narbe. Eine von den Zähnen des ausdauernden Kelchs umgebene Beere, mit 5 vielsaamigen Fächern.

Diese Pflanze gehört zur Familie der **Caprifoliaceae**. Sie blüht im Juli, August und September, und wird durch Samen und Stecklinge vermehrt.

Selago myrtifolia.

Ein 2 Fuß hoher Strauch mit dünnen Aesten; die Blätter eilanzettförmig, ganzrandig, am untern Theil der Zweige entgegengesetzt stehend, gegen die Spitze derselben zerstreut stehend. Die Blumen sind ziemlich klein, lilafarbig und in einer hübsch aussehenden Endähre stehend. Blüthezeit, im Juli, August und September, und wird in einer leichten, mit Heideerde gemischten Erde cultivirt. Stand, im temperirten Glashause.

In derselben Garten-Anstalt haben wir unter dem Namen

Lobelia tupa,

eine sehr schöne perennirende Pflanze gesehen, 3 Fuß hoch, buschig, mit mehrern Stengeln und zahlreichen, lanzettförmigen, 7—8 Zoll langen, filzigen und sägeartig gezähnten, eigenthümlich gestalteten Blättern. Die Blumen stehen in einer 18 Zoll langen Aehre, sind roth und von schönem Ansehn. Wir werden später eine genauere Beschreibung davon geben.

Penstemon gentianoides.

Eine sehr schöne Art mit perennirender Wurzel, auf-

rechten Stengeln, die mit lanzettförmigen, glänzenden, dunkelgrünen Blättern besetzt sind; zahlreiche dunkelrothe Blumen bilden in ihrer Zusammenstellung eine weitläufige Rispe von prächtigem Ansehn. Blüthezeit, im August und September. Cultur, in freier Erde. Vermehrung, durch Samen und Abtrennung vom Wurzelstock. Man findet sie bei dem oben angeführten Hrn. **Fabert**, bei Hrn. **Loth** u. A.

Aphorismen über Nelkenzucht.

(Vom Hrn. P. J. K. S. zu Eschdorf bei Dresden.)

(Fortsetzung.)

Was das Senken anlangt, dieses mühselige Geschäft, so gehe ich an dasselbe bei den alten Stöcken, sobald es möglich ist, wobei ich auf starke Senker sehe! Sämlinge müssen erst ihre Blumen zeigen, ehe sie gesenkt werden, was unnütze Mühe erspart. Die Senkhölzchen werden im Winter aus Fichte geschnitzt und vor dem Gebrauche in Wasser geweicht. Beim unmittelbaren Gebrauche werden sie in der Mitte geknickt, und so geben sie einen sehr bequemen, dauerhaften Haken, daß man hier und da natürlich gewachsene Häkchen von der Birke mühsam aufsucht und anwendet, wie ich das vielfältig gesehen habe, ja daß man dergleichen Senkhäkchen in Schriften über Nelkenzucht vorgeschrieben findet, begreife ich nicht, jene Fichtenhölzchen verdienen unbedingt den Vorzug. Nachdem die Erde, worein der Senker zu stehen kommen soll, mit einem eigenen, leicht zu handhabenden, messerartigen Instrumente aufgelockert ist, steche ich das Senkmesserchen mitten zwischen den beiden Gelenkknoten durch und bilde genau in der Mitte abwärts fahrend, und die Hälfte des untersten Knotens durchschneidend, die Zunge oder den Fuß des Senkers. Ein alter, ehrwürdiger, mir befreundeter Nelkenzüchter, der sonst in Dresden den schönsten und größten Flor hatte, schneidet bloß das Knie ein und bricht es dann um, was ich häufig gesehen, aber nie selber gemacht habe, weil mir meine Art zu senken einmal so geläufig ist, daß mir nie mehr ein Senker verdirbt im Absenken. Nur schwachschenkliche Triebe behandelt er nach gewöhnlicher Senkweise. Schließt man a priori, so erscheint das Verfahren dieses Veteranen für starke Triebe darum vorzüglicher, weil der Senker so weniger Callus zu bilden hat und kräftiger bleiben muß, wie denn die lange Zunge, auch wenn sie vernarbt ist, immer ein krankhaftes Aussehen behält. Eine andere Art des Einschneidens, die Hrn. von Gemünden erschreckte, ist in der Blumenzeitung **1836** Nr. **40** von ihm mitgetheilt. — Steht nun der Senker, so verschneide ich regelmäßig seine alten Blätter und lasse ihm immer nur die **4** jüngsten; so kann der Wind ihn nicht schleudern und es fehlt mir nicht an sichern Zeichen seines Wachsthums, wobei ich, als streitig, das noch gar nicht in Anrechnung bringen will, daß der durch Einstutzen nach unten gewiesene Saft das Anwurzeln fördern mag. Man hat behauptet, das Senken schwäche den Mutterstock, und deshalb wohl vorgeschrieben, man müsse dem ganzen Stocke oben neue, gute Erde geben. Das thue ich nur dann, wenn zufällig der Stock etwas flach im Boden steht. Erscheint mir der Boden im Standort des Senkers zu lehmderb oder zu sandig, so setze ich reine Lauberde zu. Bei günstigem Wetter, namentlich bei vieler Electrizität in der Atmosphäre, machen Senker gesunder Stöcke

schon binnen **14** Tagen tüchtige Wurzelbällchen. Von den frühestgemachten Senkern nehme ich recht starke in Töpfe; sie fangen um Michael an zu spindeln und erfreuen noch zu Weihnachten durch ihr Blühen in der Stube. Alte, schwache Stöcke oder unkräftige Senker vorzüglicher Sorten, werden, wenn sie nur einen Stengel machen, aber doch oben am Stengel neu treiben, eingetopft, mit nahrhafterer Erde versehen, dann, wenn sie fröhlich wachsen, umgelegt und abgesenkt. Doch kommt das selten vor. Daß Senker angegossen und feuchter gehalwerden müssen, ist natürlich, wie auch, daß man bei Topfsenkern gleich verfährt. Die Senker auch den Winter über am Stocke zu lassen, habe ich nicht vortheilhaft gefunden, weil, abgesehen davon, daß der Frost sie leicht zieht, eine den Mutterstock befallende Krankheit nothwendig den Stecklingen sich mittheilt. Anfangs September, wo möglich bei trübem Himmel, werden die Senker losgeschnitten und verpflanzt. (Fortf. fgt.)

Erwiederung.

Der unterzeichnete Vorstand glaubt es den Herrn Preisrichtern (für deren Güte er hier nochmals seinen Dank aussprechen muß) schuldig zu sein, wenn er Etwas auf das in Nr. **41** Jahrg. **1839** d. Bl. abgedruckte „Schreiben an die Redaction" erwiedert. Es will uns nämlich scheinen, als ob in diesem Aufsatze den Herren ein Vorwurf der Ungerechtigkeit gegen die Levkojen „aus dem Handelsgarten der drei Gleichen" läge, indem sie für Herbstlevkojen gehalten, und darum weniger beachtet worden wären.

Der Verein aber glaubte schon dadurch jeden Verdacht einer Partheilichkeit von sich abgehalten zu haben, daß er sechs fremde, und nur Eins seiner Mitglieder, gleichsam als Commitenden, zu Preisrichtern wählte, wobei **5** Männer vom Fach, und **2** sehr erfahrene Dilettanten sich befanden, die also gewiß sämmtlich eine Herbst- von einer Sommerlevkoje zu unterscheiden wußten.

Die fraglichen Sommerlevkojen von den **3** Gleichen waren aber allerdings, wie deren Besitzer selbst zugab, mit Herbstlevkojen vermischt, und konnten daher schon aus diesem Grunde nicht für preiswürdig erkannt werden, obgleich die dabei sich befindlichen Sommerlevkojen ihre volle Anerkennung fanden, indem die Preisrichter ihnen das Accessit zustanden. Auch war ja für die Sommerlevkojen nur ein Preis, welchen nur Derjenige erhalten konnte, der die Bedingung des Programms streng erfüllte, ohne daß Andern die gerechte Anerkennung versagt worden wäre.

Noch müssen wir dem Hrn. Einsender bemerken, daß die Früchte nicht derselben Modalität wie die Georginen-Sämlinge unterliegen, und daß das Obst des Hrn. rc. A. Dittrich aus Gotha sicherlich einen Preis erhalten haben würde, wenn die Preise nicht schon vertheilt gewesen wären, ehe es ausgepackt war. Für die Georginen wird es aber auch für die Zukunft bei den gestellten Bedingungen verbleiben, damit der hiesige Verein auch was Ausschließliches für sich behält; obgleich er die Verdienste der Auswärtigen stets anerkennen wird, und glauben wir der Concurrenz in sofern keinen Schaden zu thun, indem die Nachbarvereine ihre Mitglieder zu gleicher Thätigkeit und Rivalität anspornen können.

Die Pflanzen-Verzeichnisse endlich waren schon Mittag 12 Uhr da, und sind deren noch gegenwärtig vorhanden und zu Diensten des Hrn. Einsenders. Die Verzögerung (obgleich die ganze Nacht hindurch gedruckt worden war), lag darin, daß die HH. Einsender von Pflanzen nicht, wie im Programm darum gebeten worden, das Verzeichniß der einzusendenden Gegenstände eingeschickt hatten, und dieselben einzeln aufgenommen werden mußten.

Ob Cucumis flexuosa mehr zu Cucumis sativa oder Cuc. Melo gehöre? müssen wir Sachverständigen überlassen; wir glauben wenigstens, daß der Verstoß keine Rüge verdiente.

Der Vorstand des Erfurter Gartenbau-Vereins.

Varietäten.

Wien. (Bericht über die vierte Ausstellung der k. k. Gartenbaugesellschaft zu Wien im Mai 1839.) (Fortsetzung.) 9) Der schönsten Sammlung blühender Rosen, von wenigstens 25 Arten, Ab- oder Spielarten. Pr. 2 große silberne Medaillen; konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht vertheilt werden.

10) Für eine im Inlande erzeugte Hybridität aus einer beliebigen Familie, mit besonderer Berücksichtigung der Schönheit u. Schwierigkeit. Pr. 2 große silberne Medaillen. Die eine, für Gartenliebhaber, erhielt Hr. J. Klier, k. k. Staats-Central-Cassa-Officier, für Rhod. Trattinnickianum, wegen seiner Schönheit und Verwandtschaft mit Rhod. arboreum, obwohl Rhod. Drascowichianum, eine vierjährige, aus Samen des Rhod. arb. Nepalense erzeugte Hybridität, aus dem Garten des Hrn. Graf Stephan v. Draskowich, auch eine ausgezeichnete Varietät ist.

11) Der schönsten Sammlung von blühenden Zierblumen, ein- oder zweijähriger Pflanzen, welche sich ganz besonders zur Ausschmückung von Gärten eignen. Pr. 2 große silberne Medaillen, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht vertheilt werden.

12) Für blühende Pflanzen, welche aus irgend einer Ursache, nach dem Urtheile der Preisrichter, keinen der obigen 11 Preise erhalten konnten, waren 2 große silberne Medaillen zur freien Disposition bestimmt. Die eine wurde den Camellien aus dem Garten des Hrn. Mühlbeck, die andere der Sammlung von Cinerarien aus dem Garten des Hrn. Baron v. Hügel zuerkannt.

Alle übrige eingesandte Camellien wurden, ihrer ausgezeichneten Cultur wegen, einer ehrenvollen Anerkennung würdig befunden.

Nachdem bei der gegenwärtigen Ausstellung mehrere Pflanzen erschienen waren, welche in den Preisbestimmungen nicht berücksichtigt worden waren, so trugen die Preisrichter auf die Vertheilung von 3 weitern Medaillen an, welche von dem Ausschuß bewilligt wurden. Diese wurden zuerkannt:

1) Einer Sammlung von Cyclamen persicum von Hrn. Schier.

2) Der Gentiana acaulis aus dem Garten des Hrn. Fürsten von Czartorinsky.

3) Der Xantorrhoea hastilis aus dem Garten des Herrn Mayer-Stametz.

Der Viola tricolor aus dem Garten Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg geschah ehrenvolle Erwähnung.

Die k. k. Gartenbaugesellschaft, indem sie den Preis für Geraniaceen eingezogen hat, erklärte, daß in Hinsicht dieser Pflanzengattung alles Wünschenswerthe geschehen sei, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Gartenbesitzer selbst diese schönen Blumen in ihren mannigfaltigen Abarten als fortwährende Lieblinge cultiviren werden.

Da die k. k. Gartenbau-Gesellschaft wünscht, die Concurrenz um die von ihr bestimmten Preise so viel als möglich auszudehnen und zu erleichtern, so ist bestimmt worden, daß während 2 Jahren der erste, dritte, vierte, fünfte, sechste und zehnte Preis für dieselben Pflanzengattungen bestimmt bleiben wird; ferner daß während der zwei nächsten Frühlings-Ausstellungen ein Preis für Rhodoraceen ebenfalls gegeben werden soll.

Außer den angegebenen, von der k. k. Gartenbaugesellschaft ausgeschriebenen Preisen, waren vom Ausschuß noch folgende fünf von einzelnen Mitgliedern, für diese Ausstellung bestimmte Preise, für Handelsgärtner allein, zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden.

1) Von Ihr. Durchl. der Frau Fürstin v. Metternich: 10 Ducaten in Gold, für das schönste blühende Exemplar eines nach Form eines Bäumchen gezogenen Jasminum grandiflorum, oder in Ermangelung dessen für eine Gardenia florida, welche nebst Reichthum an Blüthen auch die geeignetste Cultur zeigt.

2) Von Ihr. Exc. der Frau Gräfin v. Zichy-Ferraris: 10 Ducaten in Gold, für die schönste, durch Seltenheit oder ausgezeichneten Blüthenstand sich am meisten auszeichnende Schlingpflanze.

3) Von der Frau Gräfin von Wrbna: 10 Ducaten in Gold, für 3 besonders durch Gesundheit, wohlgefällige Form und bedeutende Anzahl von Blüthen sich auszeichnende Bäumchen von Citrus sinensis oder Abarten desselben.

4) Von dem Präsidenten der k. k. Gartenbaugesellschaft Hrn. Carl Freiherrn v. Hügel: 10 Ducaten in Gold, für das schönste Exemplar einer blühenden Moosrose.

Damit die Cultur der vorbenannten Pflanzengattungen mehr in Aufmunterung kommt und die Preisbewerber für die künftigen Jahre sich mehr darauf vorbereiten können, so haben die Preisgeber dieser Privatpreise bestimmt, daß dieselben während jedem der nächsten 3 Jahre vertheilt werden sollen.

5) Von Hrn. Th. J. Ritter v. Trattnern: für eine nach dem Urtheile der Preisrichter anerkannte blaue Dahlie (Georgine): 100 fl. C. M., mit dem Bemerken, daß der Ausschuß sich über die Möglichkeit der Erzeugung der blauen Farbe in der Dahlia variabilis nicht ausspricht, und daher dieser Preis so lange bestehen soll, bis er entweder vertheilt, oder die Unmöglichkeit ihn zu erringen, nachgewiesen sein wird. Eine weitere Bestimmung des Preisgebers geht dahin, daß die Dahlie 2 Jahre mit derselben Farbe erscheinen müsse, und das erste Jahr die Hälfte des Preises, das folgende die andere bezahlt werden wird. (Beschluß folgt.)

Lüttich. Die Gartenbaugesellschaft zu Lüttich hatte am 16., 17. und 18. Juni 1839 eine Pflanzenausstellung veranstaltet, die aus 1152 Pflanzen bestand. Es wurden folgende Preise vertheilt:

1) Für die schönste Sammlung blühender Pflanzen, Hr. A. Vanderstraeten.

2) Für die am besten cultivirte Pflanze, Hr. Defresne.

3) Für 2 Sammlungen von Pelargonien; die eine aus 124 Varietäten, und die andere aus 86 Varietäten bestehend, den HH. A. Francotte und Dozin gehörig.

4) Den Preis für die in freier Erde cultivirten Pflanzen erhielt Hr. J. Makoy, wovon er 26, meistentheils seltene Arten, cultivirt hatte, nämlich: Agrostemma pyrenaica, — Brodicea congesta, — Brunonia australis, — Campanula azurea, — Clematis bicolor, — Helianthemum algarvense und diversifolium fl. pl., — Lilium concolor und fulgens, — Linum narbonense, — Penstemon pubescens, speciosum und ovatum grandiflorum, — Phlox floribunda, — Primula farinosa alba, — Saxifraga caesia, — Silene flos cuculi pl., alba pl. und quadridendata, — Scilla peruviana alba, — Spiraea japonica, — Statice puberula, — Tritonia crocata, — Anagallis splendens, — Lobelia hederacea, — Orchis foliosa.

Dieselbe Gesellschaft hatte am 15. Septbr. eine Dahlien-Ausstellung und am 20. eine Frucht- und Gemüseausstellung veranstaltet.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 3.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. Januar 1840. XIII. Jahrgang.

Blumen- und Frucht-Ausstellung zu Philadelphia.

(Mitgetheilt von dem Kunstgärtner Hrn. Heinrich A. Sonntag zu Philadelphia.)

(Beschluß.)

Ganz besondere Bewunderung und Erstaunen erregte ein Nepenthes destillatoria von 14 Fuß; an diesem Kannenwasserträger waren die Kannen 8 bis 10 Zoll groß, sie hatten sich alle mit Wasser gefüllt; die Pflanze war an einer Säule angebracht, wo noch mehrere Kästchen von Baumrinde mit gewöhnlichen Orchideen prangten. Dieser Nepenthes war vor 3 Jahren aus Samen gewonnen worden. Auch zeichneten sich große flache Töpfe mit Sämlingen von Dionaea muscipula durch ihr kraftvolles Wachsthum aus. Von Neuholländer-Pflanzen war gar nichts Besonderes da, einige gewöhnliche Ericen waren mit aufgestellt, aber ohne Blumen; das Ansehn der Pflanzen war aber gesund; es ist jedoch die größte Wahrscheinlichkeit da, daß bald mehrere Eriken nach Amerika eingeführt werden.

Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet die Gesellschaft den Dahlien, hauptsächlich den Sämlingen, indem beinahe jedes Mitglied sich beeifert, wenigstens ein paar gute Sämlinge zu haben; deswegen war auch die Ausstellung so reich an Erzeugnissen dieser herrlichen Gattung. Aber die Anforderung der Eigenschaften einer guten, preiswürdigen Dahlie sind sehr streng. Nachstehende zwei waren die schönsten und erhielten auch die Preise, jede 3 Dollars; nämlich:

Vanny, weiß mit schön lila, von Hos Heiskell.
Miss Percival, rein weiß, von Gerard Shmitz.
Beide waren schön rundblättrig und freiblühend.

Den Preis für die 12 schönsten Dahlien, bestehend in 5 Dollars, bekamen Heirst & Dreer, Pflanzen- und Samenhändler zu Philadelphia für folgende: Reliance (Widnall's), Royal, Standart (Whale's), Hero of Wymbour (Willmer's), President, Striata formosissima (Bates), Unique (Anselm's), Madonne (Stanford's), Rosette (Mayhew's), Marschall Soult (Elphingston's), Euphernea (Molliveau's), Ne Plus Ultra (Widnall's), Independent (Girling's).

Ueberdieß waren noch sehr viele andere schöne Dahlien vorhanden.

Es wurden noch für folgende Erzeugnisse Preise vertheilt:
Für die besten Weintrauben, 6 Stück, 5 Dollars.
" " " Weintrauben, unter Glas gezogen, 5 Dollars.
Für die besten Pfirsiche, ein Buschel derselben, 10 Dollars.
" " " 2 Dutzend Pfirsiche, 3 Dollars.
" " " Aepfel, 5 D. Birnen, 5 D. Pflaumen, 5 D. Wasser-Melonen, 5 D. Zucker-Melonen, 3 D. Kartoffeln, 3 D. Kraut, 3 D. Rothes Kraut, 3 D.
" " " Möhren, 3 D. Sallat, 3 D. Endivien, 3 D.
Für die kunstvollsten von Blumen gemachten Figuren, 15 D., welcher Preis den H. H. Heirst & Dreer für den Tempel ertheilt wurde. 10 Dollars als zweiter Preis für die beste Pyramide, 5 Dollars für das beste Paquet, und noch mehre andere kleine Preise.

Preisbewerber hatten sich viele eingefunden und in reichlicher Auswahl ihre Erzeugnisse aufgestellt. Von ganz vorzüglicher Güte waren die Pfirsiche, Aepfel, Birnen, Zucker- und Wasser-Melonen; das Kraut und der Wirsing waren sehr groß und schwer, aber von keiner besondern Güte; es war hohl und stark rippig. Von Solanum Melongena waren sehr viele und große Früchte da, die schwersten wogen 10 Pfund; sie sind eine Lieblingsspeise der Amerikaner.

Von neuen Gemüsearten war die Ausstellung sehr arm; vielleicht waren nicht alle Gemüsesorten da, weil die Gesellschaft noch außerdem jeden Monat Zusammenkunft hält, wo Preise für die besten Erzeugnisse ertheilt werden.

Später werde ich noch andere Aufsätze über Amerika's Horti- und Floricultur-Erzeugnisse einsenden.

Ueber die Durchwinterung der Topfrosen!

(Von Hrn. v. ——den in München.)

(Fortsetzung.)

Wer nun einen unregelmäßig angelegten, einen Landschaftsgarten, und darin Gruppen von Topfrosen besitzt, muß sich mit den Schutzmitteln nach der Lage und Form der Oertlichkeit richten, und kann da wohl nicht leicht anders als mit Laub, Taxen u. dgl. zu Hilfe kommen.

Wer aber einen regelmäßig angelegten Garten hat, wird seine immergrünen Rosen auf abgetheilte, rechtwinkelige Beete im Verband pflanzen, und dabei eben sowohl den dazu benützlichen Raum, als auch die Anzahl seiner Stöcke, und die ihnen unter einander nöthige Entfernung, scharf im Auge behalten.

Will man diese Entfernung der einzelnen Stöcke z. B. auf 2 □F. annehmen, so bedarf man für 100 Stück Topfrosen z. B. — 200 □F., oder ein Beet von 50′ Länge

und 4' Breite, oder von 25' Länge und 8' Breite, (was aber unbequem zu behandeln wäre,) oder zwei Beete von 25' Länge und 4' Breite jedes, Räume, über welche in den gewöhnlichen Gärten für diese Blumengattung allein nicht immer zu verfügen sein wird, indem kein Rosenfreund damit zufrieden sein kann, seine Rosensammlung nur ein Mal zu besitzen, da Zufälle aller Art ihn so leicht um die einzelnen Stöcke bringen können, daher es denn bei gehöriger Vermehrung wohl geschieht, daß eine zweite Sortung auf einen andern Theil des Gartens gepflanzt, eine dritte auch in Töpfen gehalten wird, um gegen mögliche Fälle gesichert zu sein. Zudem müssen für Nelken, Aurikel, Tulpen rc. auch Beete vorhanden sein; nur bei einem bloßen Blumengarten darf für Gemüse und für andere wirthschaftliche Benutzung ein entsprechender Raum nicht ausgeschieden werden.

Dieser Entfernungsraum kann aber nur durchschnittlich angenommen werden, denn die Rosen unter sich sind in der Kraft zu wachsen, sich in die Höhe oder nach den Seiten auszubreiten rc. sehr verschieden, und wenn manche Sorten mit 1 QF. Raum genug hätten, so giebt es wieder andere, die nicht nur viele und kräftige Seitentriebe machen, die auch sehr hoch gehen, wie die meisten Noisett-Rosen. Für solche Sorten ist selbst der quadratfußige Raum nicht ausreichend, denn, wenn man selbe für den Winter niederbiegen will, hat man einen größern Platz dazu nothwendig, damit die Zweige nicht über und unter einander zu liegen kommen.

Ein anderes wäre es, wenn man alle stark- und großwüchsige Topfrosen extra pflanzen wollte und könnte, dann wäre aber vor allem zu wünschen, daß man in den blumistischen Lehrschriften in dieser Beziehung Anweisungen fände, die man nicht erst aus eigener, oft unangenehmer Erfahrung sich verschaffen muß. Hr. Petsch in Neuwied hat in seiner Anleitung zur Kultur aller Rosen diese Eigenheit wohl von den Land-Rosen namentlich angegeben, aber nicht von den Topf-Rosen.

Nach diesen Bemerkungen, welche mir für die Anpflanzung der immergrünen Rosen im freien Grunde, und für ihre Durchwinterung daselbst, nöthig schienen, komme ich nun zu den Vorrichtungen und Mitteln, die Winterkälte von ihnen sicher abzuhalten.

Wenn es gleich unter diesen Rosen mehrere Sorten giebt, welche die Kälte eines mäßigen Winters aushalten, so giebt es wieder viele andere, welche bei einem etwas strengen Winter bis auf die Wurzeln erfrieren, ja wieder viele, welche ganz getödtet werden.

Um nun die mit Mühe und Kosten gesammelten Topfrosen auch den Winter hindurch zu erhalten, hakeln Einige die Rosen-Zweige nieder, und bedecken sie beim Annähern der Winterkälte gewöhnlich mit Moos, Laub oder Ta en.

Wer diese Schutzmittel nicht bezahlen darf, oder sie sehr billig haben kann, mag sich ihrer wohl bedienen; doch ist dabei die Vorsicht nöthig, diese Schutzmittel trocken aufzulegen und so zu erhalten, weil sonst, bei eindringender Nässe, Blätter und Zweige schimmeln und verfaulen, wodurch nicht selten der ganze Stock verloren geht.

Wer aber z. B. eine zweipferdige Fuhre von Moos, oder Laub oder Taxen mit beinahe 3 fl. oder gar darüber bezahlen muß, der mag wohl überlegen, ob nicht andere Schutzmittel sowohl in Beziehung des Deckens, als auch der weitern Benutzung wohlfeiler und angemessener sind.

(Beschluß folgt.)

Aphorismen über Nelkenzucht.

(Vom H.n. P. J. K. S. zu Eschdorf bei Dresden.)

(Fortsetzung.)

Stopfer und Abrisse sind mir bei der Behandlung im freien Gartenlande, mit der ich mich allein einlasse, nie gelungen. Ich bin kein Freund von Stellagenelken, theils wegen der vielen Patienten, welche die Stellage liefert, theils weil meines Hauses Lage und meines Gartens Räumlichkeit ungünstig sind. Ueberhaupt werden diese Aphorismen, was sie sollen, den Beweis liefern, daß ich meine Nelken hart behandle. Und doch habe ich Prachtblumen. Das ist freilich nur bei folgenden Grundsätzen möglich: a) man halte auf guten Samen; b) man säe viel aus; c) man jammre nicht, wenn schöne Blumen zu Grunde gehn. Daraus folgt freilich von selbst, daß ich höchstens nur Samen austausche, und da dieser nicht alle Jahr bei mir geerntet werden kann, — ich baue meine Nelken 1100 Fuß über dem Meere in Gebirgskälte — so darf ich nur bei reicher Ernte und gegen guten Samen ablassen. Auf Tausch oder Kauf von Senkern lasse ich mich seit Jahren nicht mehr ein, man hat zu viel Aergerniß davon. Bald kommen die Senker schlecht gepackt an, bald sind sie gar verdorben, bald erhält man schwache Subjecte, welche schon von der Mutter aus, krank sind, oder vom Boden, oder von der Stellage, oder sie spindeln einstenglig hinaus, und man hat von Glück zu sagen, wenn sie gestutzt, sich endlich von unten bebuschen. Das Allerbeste bleibt eigenes Aussäen und guter Samen, getauscht, gekauft, selbst erzogen. Daher gebe ich auch nie Sämlinge weg. Es mag das Alles sehr engherzig scheinen, aber für den bloßen Liebhaber ist es der sicherste Weg, sich Schönes, Wohlfeiles und ungetrübten Genuß zu verschaffen. Wer von seiner Nelkenzucht profitiren oder Ruf erlangen will, hat allerdings andere Wege einzuschlagen. Dagegen gehört es zu den Freuden meines Lebens, von meinem Ueberflusse an Pflanzen Freunden zu schenken, von denen ich weiß, daß sie meine Lieblinge sorgsam und verständig pflegen.

Meine Nelken überwintere ich ohne alle künstliche Bedeckung im Freien. Da mir jeder Winter sicher Schnee, oft im Ueberflusse bringt, den oft der März erst langsam hinwegnimmt, so habe ich durch diese Ueberwinterung keine großen Verluste. Nur wenn der Schnee 3 ja 4 Ellen hoch, was oft geschieht, vom Winde in meinen Garten gebracht wird, kommen Mäuse, denen die Nelken eine Lieblingsspeise ist. Hasen, die meinen Garten auch fleißig besuchen, haben mir an meinen Nelken nie Schaden gethan, weil die Schneedecke schützt. Am gefährlichsten ist mir immer die Witterung im März geworden. Wer aber hätte nicht, auch wenn Nelken künstlich überwintert werden, über gleich große, oft größere Verluste zu klagen! Wer lockte nicht in seine Winterbehältnisse und Brettverschläge ebenfalls die Mäuse, welche weit lieber Nelken fressen, als das schmackhaftest zugerichtete Gift!

Ueber die Krankheiten und das Ungeziefer an Nelken ist viel geschrieben worden. Mancher Zweifel über dieses

schriftlich Niedergelegte bewegt mich noch. Meine Beobachtungen darüber genügen mir noch nicht, und meine Erfahrungen sind noch nicht so geklärt, daß ich mich jetzt schon aussprechen möchte. Da ich den Bouché nicht besitze, so könnte mir Hr. S. abermals einen großen Gefallen erzeigen, wenn er in der Blumen-Zeitung mittheilen wollte, was Hr. Bouché über Nelkenungeziefer hat. Curculio Polygoni und Noctua Capsincola sind bekannt. Nächstes Jahr wird mich, so Gott will, in Stand setzen, zu beschreiben, was von Raupen in hiesiger Gegend an der Nelke sich findet. Gewiß ist, was mir neuerdings noch ein Veteran in Raupen- und Schmetterlingsjägerei bestätigte, daß auch auf der Nelke manche Raupe sich einstellt, welcher die Naturforschung ein anderes Futter und andern Fundort zuschreibt, wie das ebenfalls von den übrigen Pflanzen gilt. Irgend eine Wanzenart, wie sie die Georgine hat, scheint auf der Nelke nicht vorzukommen. Dagegen thut die Nelkenblattlaus, Aphis Dianthi, Topf- und Stellagennelken großen Schaden. Ein sehr einfaches Schutz- und Heilmittel ist, daß man die Pflanze fleißig an Stock und Blättern mit frischem Wasser bespült, so jedoch, daß die Erde nicht naß wird. Im freien Grunde habe ich noch nie Läuse an meinen Nelken gehabt. (Beschluß folgt.)

Neuere Zierpflanzen,

welche bei dem Besuch der Gärtnereien in Paris bemerkt wurden.

(Aus der Revue horticole. Septbr. 1839, übersetzt von Hrn. *D. S.* in *C.*)

Syphocampylos bicolor.

Eine Pflanze aus der Familie der Lobeliaceen. Der Stengel gerade, schlank, einfach oder wenigästig, 4—5 F. hoch; die Blätter zerstreut stehend, lanzettförmig, glatt, sägeartig gezähnt. Die halb rothen und halb gelben Blumen stehen auf Blumenstielen, die länger als die Blätter sind. Die Corolle hat 5 Abschnitte, deren mittlere drei sehr kurz, die beiden seitlichen aber länger und von den andern getrennt sind. Blüthezeit, im Juli und August. Vermehrung, durch Trennung des Wurzelstocks und durch Stecklinge. Cultur, in einer lockern, mit Heideerde vermischten Erde. Während des Winters ein Stand im temperirten Glashause. Sie blühte bei Hrn. Loth.

Clematis cylindrica grandiflora.

Die Stengel von dieser Varietät sind viel ausdauernder als beim Typus der Species, und ihre Blumen sind um ein Dritttheil größer, viel ausgeschweifter und haben oft 6, 7 und 8 Blumenblätter. Die Blumen sind blauviolet und erscheinen im Juli und August. Sie ist sehr geeignet, Stakete und Lauben zu überziehen. Vermehrung, durch Ableger. Hr. Camuzet hat sie aus einem Samenbeet erzogen.

Anemone vitifolia.

Diese schöne Pflanze wurde im J. 1836 von den H.H. Cels eingeführt. Sie ist 3 Fuß hoch, nicht zärtlich, übersteht den Winter in freier Erde und ist ganz geeignet die Gärten im Spätherbst noch auszuschmücken. Die Blumen sind 2 Zoll groß, weiß, mit gelben Staubgefäßen und folgen einander ohne Unterbrechung vom Monat Juli bis zum Eintritt der Fröste.

Lilium lancifolium, L. Broussartii.

Hat im vergangenen J. bei den H.H. Cels, Hrn. Loth und im Garten der Société générale d'horticulture geblüht. Diese noch seltene und theure Lilie hat große, zurückgebogene Blumenblätter, die durch hervorstehenden Wärzchen, welche bei den Exemplaren des Herrn Loth, weiß, bei denen der H.H. Cels, rosafarbig waren, gestreift erschienen.

Philipertia grandiflora.

Dieser rankende Strauch hat im vergangenen Sommer bei Hrn. Chauvière geblüht; er befindet sich am besten im temperirten Glashause, wo er in ein Erdbeet gepflanzt, sich mit einer großen Menge hübscher Blumen schmückt, die glockenförmig ausgeschweift, mattweiß oder gelblich und braunroth gesprenkelt sind.

Bemerkung über *Passiflora edulis.*

(Vom Hrn. Garten-Inspector Neumann zu Paris.)

(Aus der Revue horticole. Octbr. 1839, übersetzt von Hrn. *D. S.* in *C.*)

Blumenfreunde, welche ihre Pflanzen in einem temperirten Gewächshause cultiviren, sollten wenigstens ein Exemplar der Passiflora edulis besitzen, sowohl wegen der Schönheit ihrer Blumen, als wegen der Menge Früchte, welche diese Pflanze hervorbringen kann. Von einem vor 2 Jahren in ein Erdbeet im Gewächshause gepflanzten Exemplare, welches einen Umfang von ungefähr 50 Fuß einnimmt, kann man gegen 100 Früchte ernten. Viele Personen finden diese Frucht nicht schmackhaft, aber viele dagegen finden sie ausgezeichnet; für diese Letztern will ich hinzufügen, daß die Pflanze von einer außerordentlichen Zierlichkeit ist. Niemals findet man Insekten daran, wenn man die Mühe nicht scheut, sie, während des Sommers, alle 2—3 Tage zu begießen. Im Herbste, wenn die Pflanze, beim Einräumen der Pflanzen zum Winterstand, den Raum beschränkt, kann man sie nach Belieben beschneiden und, indem man sie weniger befeuchtet, bewirken, daß sie während des Winters nicht so stark treibt, (wenn man sie vielleicht an die Vorderwand des Gewächshauses gepflanzt hätte, dann würde sie die unter ihr stehenden Pflanzen zu sehr beschatten); wenn man sie dagegen längs der Hintermauer des Gewächshauses gepflanzt hat, muß man sie immerwährend im Treiben erhalten, weil es sich oft ereignet, daß man noch im Winter Früchte davon erhält. Man spricht viel von den Colonialfrüchten; diese dagegen übergeht man mit Stillschweigen, während sie doch vortrefflich sind, ohne daß ich ihnen jedoch den ersten Rang ertheilen will.

Die gewöhnliche Erde zur Cultur der Orangerie genügt dieser Pflanze vollkommen.

Varietäten.

Wien. (Bericht über die vierte Ausstellung der k. k. Gartenbaugesellschaft zu Wien im Mai 1839.) (Beschluß.) Ferner waren für die interessanteste und schönste Zusammenstellung abgeschnittener Blumen zu Bouquets 2 Preise, jeder von 5 Ducaten in Gold festgesetzt worden; der eine für die gelungenste wissenschaftliche Anordnung eines Bouquets, als nach den Classen eines Systems, oder mit Berücksichtigung gewisser Familien oder Haupt

abtheilungen des Pflanzenreichs ꝛc.; — der andere für die geschmackvollste Zusammenstellung vorzüglicher oder doch wohlgefälliger Blumen zu einem malerischen Strauß. Nur der erstere dieser Preise wurde vertheilt.

B. Für zum Genusse taugliches getriebenes Obst.

1) 6 Ducaten in Gold und die kleine silberne Gesellschaftsmedaille für mindestens 5 Stücke getriebener vollkommen reifer Pfirsiche, wurden den 7 Pfirsichen aus dem Garten des Hrn. Baumgärtner zuerkannt, wobei jedoch bemerkt wurde, daß, da selbe nicht vollkommen reif, der Preis nur ermunterungsweise betheilt wurde.

2) 5 Ducaten in Gold und die kleine silberne Medaille für 5 oder mehrere Stück getriebener, genußreifer Trauben.

3) 4 Ducaten und die kleine silberne Medaille für vorzüglich getriebene Feigen.

4) 4 Ducaten und die kleine silberne Medaille für wenigstens 25 Stück getriebener Pflaumen.

Letztere 3 Preise konnten nicht vertheilt werden.

Für vorzüglich aufbewahrtes Obst aller Art in frischem Zustande waren 3 Geldpreise zu 4, 3 und 2 Ducaten ausgesetzt, welche sämmtlich dem Stadtobstler Hrn. W. Westmann und zwar für Sterncalvill-, Weintrauben und Rosmarinäpfel zuerkannt worden.

C. Für Gemüse.

1) Die kleine goldene Medaille für eine getriebene eßbare Melone, ohne Berücksichtigung der Gattung; wurde wegen Mangel an Concurrenz nicht vertheilt.

2) Eine silberne Medaille für ein Körbchen Auslöserbsen, welche sich noch in Schoten befinden, jedoch schon die erforderliche Größe erreicht haben, wurde Hrn. A. Jonas zuerkannt.

3) Eine silberne Medaille für einige Stöcke getriebenen Seekohl (Crambe maritima), — erhielt Hr. Meisl in Hacking.

4) Eine silberne Medaille für 10 Stück getriebenen Wirsingkohl in gut geschlossenem Zustande.

5) Eine silberne Medaille für ein getriebenes eßbares Gartengewächs, welches hier zu Lande noch neu ist.

Letztere beide Preise konnten nicht vertheilt werden.

Am 2. Mai von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, sowie den 3. und 4. Mai von 6 Uhr Morgens bis Mittags 12 Uhr, und von Nachmittags 3 Uhr bis 7 Uhr Abends, war die Ausstellung gegen einen Eintrittspreis, der für den ersten Tag auf 20 Kr., für die andern auf 10 Kr. C. M. festgesetzt war, für Jedermann geöffnet. Am 5. Mai, als am Schlußtage der Ausstellung, war von Nachmittags 1 Uhr bis Abends 6 Uhr, die Besichtigung unentgeldlich gestattet. Die Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft und die Eigenthümer von eingesendeten Pflanzen, erhielten Eintrittskarten, womit sie zu jeder Stunde, und vorzugsweise in der Mittagszeit von 12 bis 3 Uhr, die Ausstellung unentgeldlich besuchen konnten.

Am Eingange des Ausstellungslokals war das gedruckte Verzeichniß der eingesendeten Gegenstände um 10 Kr. C. M. zu haben.

Eine erfreuliche Ausschmückung des Ausstellungslokals hatte die Gesellschaft durch das namhafte Geschenk des beitragenden Mitgliedes, Hrn. Mühlbeck erhalten, welches in 500 Stück werthvoller Zierpflanzen bestand.

Brüssel. Die Flora-Gesellschaft zu Brüssel hatte am 3., 4. und 5. März 1839 ihre 34te öffentliche Pflanzenausstellung veranstaltet, wozu 196 Theilnehmer 664 Pflanzen eingeliefert hatten. Die Preise für die beste Versendung der Pflanzen, für getriebene, für die am schönsten blühenden und für die am besten cultivirten Pflanzen erhielten die HH. F. Reynders, H. Lubers, Baron Ch. Vanderlinden d'Hooghvorst und Simon Brunelle. Man sah dabei seltene und schönblühende Camellien, in schöner Pyramidalform; unter diesen prangte C. ochroleuca, welche zum ersten Male in Brüssel blühte. Hr. S. Brunelle hatte eine Hoya carnosa ausgestellt, deren Blumen so schön waren, wie in der gewöhnlichen Blüthezeit.

In Orleans fand am 3. Juni eine zweite, von der Gartenbau-Gesellschaft daselbst veranstaltete Ausstellung von Erzeugnissen des Gartenbaues statt. Es waren 738 Pflanzen von nur 24 Theilnehmern eingeliefert worden, obgleich die Anzahl der Mitglieder der Gesellschaft 116 beträgt. Achtzehn Preismedaillen und ehrenvolle Anerkennungen wurden vertheilt. Mdme Renard Courtin erhielt einen Preis für schöne und zahlreich cultivirte Rosen, Mdme Levacher-Bruzeau, und die HH. Trakson-Forteau und Trakson Gombault für ihre Baumschulen, letzterer auch für seine seltenen und werthvollen Pflanzen. Unter denen, welche Preise erhielten, befanden sich die HH. Hemeray, Houry et Henault, Varanne, Grangé, Rouillon, Hupenoire, Leuret, Theodet und Arnheiter.

(Fleischfressende Pflanzen.) Die größte Empfindlichkeit unter den Pflanzen zeigt die Venusfliegenfalle. Sie bildet eine honigartige Absonderung, welche Fliegen und andere Insecten anlockt; kaum aber treten diese auf das Blatt, so schließt sich dasselbe und das Insect ist gefangen. Hr. Knight ermittelte zuerst, daß diese Pflanze auch durch dünne Fäserchen von rohem Rindfleische gefüttert werden könne. Nachdem die Fliegen oder andere Insecten gefangen worden sind, bleiben die Blätter mehrere Tage geschlossen und man kann während dieser Zeit das Insect darin sich hin und her bewegen sehen. Oeffnen sich endlich die Blätter wieder, so findet man, daß das Insect zerdrückt und alles Flüssige aus demselben herausgezogen worden ist, so daß es von dem leisesten Hauche weggeblasen werden kann. Eine andere ähnliche Pflanze fängt auf ähnliche Art Käfer, Fliegen ꝛc. Unten an der Blüthe befindet sich eine süße Flüssigkeit, nach welcher das Insect geht, aber es kann nicht wieder zurück, weil sich ihm eine Art Spieße entgegenstellen. Knight machte mit diesen Pflanzen, die er über 12 Jahre bei sich hatte, viele Versuche, und fütterte sie mit Fäserchen von Rind- und Schöpsenfleische. Eine andere, ganz gewöhnliche Pflanze, Drosera rotundifolia, besitzt eine ähnliche Einrichtung; sie trägt eine klebrige Flüssigkeit und hat eine Menge Haare, an denen sich die Insecten fangen, von welchen sich die Pflanze nährt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

(Hierbei als Beilage: das Verzeichniß für 1840 der in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumensämereien von F. A. Haage jun. in Erfurt.)

№ 4.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 25. Januar 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber die Durchwinterung der Topfrosen!

(Von Hrn. v. —— den in München.)
(Beschluß.)

Moos und Laub können allerdings auch nach ihrem Gebrauch als Schutzmittel von jenen Besitzern, welche etwa Milchvieh halten, zum Einstreuen, sonst aber zur Erzeugung von Lauberde verwendet werden, welche bei gehöriger Behandlung ungefähr in anderthalb Jahren als solche brauchbar wird.

Von den Taxen können die bei größerer Sonnenwärme abdorrenden Nadeln wohl auch zur Erzeugung von Erde verwendet werden, wozu aber ein etwas längerer Zeitraum als bei Laub und Moos erforderlich ist; die Holztheile eignen sich zum Verbrennen.

Das Verfahren nun, welches ich nach meinen Verhältnissen in Bezug auf Raum und auf die Wege, mir die nöthigen Schutzmittel zu verschaffen, anwende, ist aber folgendes.

Meine Rosenbeete haben nach den Quadraten der Garteneintheilung eine Länge von 24—30' und eine Breite von 4', welche von beiden Seiten eine bequeme Behandlung gestattet.

Da diese Beete schon für das Auflegen von Schutz gegen die Sonnenwärme mit gegenüberstehenden, oben durch Latten verbundenen Säulchen versehen sind, so werden an diese vor Winter starke Bretter befestiget, welche einen auf der Südseite 1½', auf der Gegenseite aber nur 1' hohen Kasten bilden, den man im Frühjahre wieder wegnehmen und für den nächstjährigen Gebrauch aufbewahren kann. Dieser Kasten hat aber seine Abdachung deswegen nach Norden hin, um besonders im März die Einwirkung der Sonne zu mäßigen.

Auf diesen Kasten werden dann, sobald die Nächte Frost bringen, die bei den Mistbeeten den Winter über entbehrlichen Fenster gelegt, welche nach der Stärke der Kälte mit Brettern, dazwischen auch noch mit Stroh gedeckt, und so, nach Beschaffenheit der Witterung, oft mehrere Wochen unverändert belassen werden.

Um diesen Kasten herum wird in der Entfernung von 1' eine Einfassung von leichtern Brettern aufgestellt, und dieser Zwischenraum mit frischem Pferdedünger fest ausgefüllt, welcher dann im Frühjahre, sobald er zum Schutze der Rosen entbehrlich wird, sogleich auf den Gemüsebeeten verwendet wird.

Innerhalb des Kastens stehen die Rosen ganz frei und unbedeckt, können nach Beschaffenheit der Witterung mehr oder weniger Luft erhalten, und sind bisher die Winter so gut durchgekommen, daß selbst blühende Rosen nicht gelitten hatten. Nur die Banks-Rosen halten hier nicht aus, sondern müssen ins Glashaus gebracht werden.

Uebrigens wird, wie gesagt, die ganze Zeit über, wo strenge Kälte herrscht oder noch zu fürchten ist, gar nicht abgedeckt, also auch nicht gelüftet, und nur nach dem Maße der zunehmenden Wärme wird dann auch mehr Luft zugelassen, und dann wird es auch nothwendig zu gießen, jedoch mit überstandenem Wasser, am besten, wenn es möglich ist, mit Regenwasser.

Die übrige Behandlung, das Düngen, Auflockern der Erde ꝛc. geschieht wie gewöhnlich, und ist eigentlich nicht mehr Gegenstand dieses Aufsatzes.

Ungeachtet nun die Blumenzeitung über das Durchwintern der immergrünen und anderer Rosen bereits vortreffliche Belehrungen enthält, so erlaubte ich mir dennoch auch mein Verfahren in denselben Blättern niederzulegen, weil die Verhältnisse und Formen des Grundbesitzes, der Geschmack u. s. w. oft sehr verschieden sind, und weil es den Anfängern in der Rosenzucht ja ohnehin frei steht, alles zu prüfen, und das für sie Beste zu behalten — anzuwenden.

Neue Orchideen.

(Aus dem Englischen, übersetzt vom Hrn. Bataillonsarzt Neumann in Erfurt.)

Gramatophyllum (wahrscheinlich multiflorum).

Ord. nat. Orchideae. Class. Gynandria Monandria.

Diese Species erregte gleich bei ihrer ersten Einführung ins Vaterland die Aufmerksamkeit der Blumenliebhaber. Dieß war im Jahre 1837, wo sie Mr. Cuming von Manillo erhielt. Sie entwickelte ihre Blumen Ende Mai bei Hrn. James Bateman Esq. zu Knypersly in Cheshire. Die Pseudo-Zwiebeln sind breit, und jede trägt an der Spitze ein Bündel wellenförmiger breiter Blätter. Die Blumenähre ist stark, völlig aufrecht, und die Blüthen entwickeln sich bis an ihre Spitze, welche sich etwas mehr neigt, und zwar etwas rückwärts. Die Farbe der Blumen ist ein Dunkel- oder Chocoladenbraun mit gelben Rändern eingefaßt.

Brassavola Perinii.

Diese Pflanze ist ein Naturerzeugniß Brasiliens, von wo sie der botanische Garten in Glasgow erhielt; dort

hat sie auch vor kurzer Zeit geblüht. Die Blätter dieser Pflanze sind wie die der andern Species desselben Geschlechts rund, und sehr stark. Die Blumen erscheinen einzeln. Die Blumenblätter sind lang und von weißlich-grüner Farbe. Die Lippe ist sehr breit und weiß. Die Blumen, obgleich sie nur einzeln erscheinen, geben doch durch ihre lange Dauer einen hinreichenden Ersatz. Eine Pflanze von dieser Species hat, in dem Orchideenhause obengenannten Gartens, durch 7 Wochen Blumen getragen, und sie erschienen alle so frisch, als wenn sie eben erst angefangen hätten, sich zu entfalten. Man zieht sie an dem Stamme eines alten Baumes, wo die Wurzeln nur selten etwas Wasser erhalten.

Cyrtochilum mystacinum.

Die Pseudo-Zwiebeln sind rund und glatt, nach oben zu immer spitzer werdend. Bei der Erscheinung der Blätter wird man versucht, sie für ein Oncidium zu halten. Die Blumen sind dünn und am Stamme zerstreut, von einer eigenthümlichen gelben Farbe, und nicht groß. Man schätzt sie als eine seltene Pflanze, obgleich sie eben nicht sehr ziert.

Aphorismen über Nelkenzucht.

(Vom Hrn. P. J. K. S. zu Eschdorf bei Dresden.)

(Beschluß.)

Nelkensamen bleibt 4 Jahr keimfähig. Ich säe regelmäßig 3 Jahr alten. Auch ganz neuer Samen geht zuweilen sehr schlecht auf. Eine theilweise Aussaat von 500 Korn, die ich im Mai 1839 machte, gab 35 Pflänzchen. Bei oben erwähntem Veteranen in der Nelkenzucht gingen 1000 Korn 4jähriger Same, Anfang Mai ins Land gesäet, gar nicht auf. 1000 Korn desselben Samens, 14 Tage später an eine andere Stelle ins Land geworfen, lieferten etwas über 900 prächtige Pflänzchen.

Daß der rechte Nelkenzüchter seine genauen Nummerhölzer, sein Nelkenjournal mit jährlich fortlaufender Blätterkarte und Notizen über Quantität seiner Samengewinnung rc. hält, versteht sich von selbst.

In und um Dresden waren oder sind folgende Nelkenzüchter der Vergessenheit oder dem Stillleben zu entreißen: der P. Rudolphi in Röhrsdorf bei Meißen, der auch ein, freilich unbedeutendes Schriftchen „Nelken-Theorie" i. J. 1799 herausgab; der Hofgärtner Johne in Pillnitz; Herr Wagner sen., dessen Nelken bis Konstantinopel gingen: — ein Bauer bei Chemnitz, der prächtige Nelken zog, aber wenig bekannt war; — ein Privatgelehrter, der verstorbene M. Herrmann, welcher die Nelkenzucht des königl. Palaisgartens in Neustadt Dresden schwunghaft betrieb, seit dessen Tode aber die dortige Nelkenzucht entschlafen; der pensionirte Obersappeur Cotta, Inhaber dreier Orden, auch im Nelkenbau ein Veteran, wegen seiner Nelken bis in die neueste Zeit berühmt in Dresden; aber 1837 und 1838 haben seiner großen Sammlung fast unersetzlichen Schaden gethan; — der pensionirte Kammermusikus Schmidt, er hat blos Topfnelken, aber gute Sachen; — der Oberpfarrer M. Gerschner in Dohna; — der Hofgärtner in Seidlitz. Ueber eine neue, in Dresden entstehende Privatsammlung, die viel verspricht, vielleicht ein andermal mehr.

Nelkenbau fordert Mühe, Zeit, Ausdauer, Besonnenheit, Erfahrung, und ist nicht ohne Aufwand. Daher wird die edle Nelke nie ein allgemeiner Handelsartikel, wie die Georgine, werden, sondern in ihrer Pracht immer nur einzelne Liebhaber und Bauer finden. Wer aber einmal ernstlich Nelken gezogen hat, den wird auch ihre Anzucht nie gereuen, und von Herzen wird er einstimmen in den Ausspruch eines alten, oben mehrmals genannten Nelkenvaters: „Meine Nelken sind meine Kinder; freilich sind sie oft undankbar, aber ich habe sie doch lieb!"

Ueber die blaue Hortensie.

(Von Hrn. Audot zu Paris.)

(Annales de la Soc. d'horticulture de Paris. Août. Aus der Revue horticole. Octbr. 1839, übersetzt von Hrn. *D. S.* in *C.*)

Die Hortensie ist unstreitig eine der prächtigsten Blumen in unsern Gärten, und eine neue, ebenso schöne Pflanze würde gewiß mit Freuden bewillkommnet werden. Nun, eine solche Pflanze giebt es auch; aber von den Blumenfreunden kennen Viele sie nicht, und Andere wissen nicht, woher sie dieselbe beziehen können. Ich meine nämlich die blaue Hortensie. In mehrern Gegenden hat man nur blaue Hortensien, und kann daselbst nur solche haben, ebenso wie man anderswo nur rosafarbige haben kann.

Wird nicht der Reiz, welchen der Besitz solch einer schönen Pflanze darbietet, Veranlassung sein, die Ursache dieser eigenthümlichen Färbung zu erforschen? und ist es nicht wahrscheinlich, daß man das Mittel zu entdecken sucht, welches diese Metamorphose zu bewirken vermag, wie man geneigt sein kann, dieß zu glauben, da diese Ursache in der aus der Erde entnommenen Nahrung zu liegen scheint? Man ist davon so fest überzeugt, daß viele Personen versichern, man könne sich blaue Hortensien durch die Anwendung des Eisens verschaffen, möge dieß als Eisenfeile mit Erde gemischt, oder durch Begießen mit einem eisenhaltigen Wasser angewendet werden. Indessen habe ich seit einer Reihe von Jahren diese Methoden versucht und nicht die mindeste Veränderung der Farbe beobachtet. Während eines ganzen Jahrs wohnte ich in Passy, wo das Wasser zum Gießen aus einer eisenhaltigen Quelle geschöpft wurde, welche durch ihren Gehalt untrinkbar war, und weder die Hortensie noch eine andere Pflanze erhielten irgend eine Abänderung in der Färbung.

Ich habe mehrere Versuche gemacht, welche darin bestanden, daß mit der Erde verschiedene Substanzen gemischt wurden, von welchen man glaubte, daß sie im Stande wären, die Rosafarbe der Hortensien in eine blaue umzuwandeln. Hier folgt das Verzeichniß dieser Versuche:

Braunstein (Manganesium). Das Laub wurde gelb und die Blumen bleich, unscheinbar. — Braunstein, Schiefer, Eisen, Schwefel, Zink, sämmtlich als Pulver. Die Pflanze ist fast zu Grunde gegangen. — Eisenoxyd, welches einer Zinkplatte anhing (?). Die Pflanze befand sich wohl. — Eisen und Zink. Das Laub sehr gelb, die Blumen bleich. — Schiefer, als Pulver beigemischt. Das Laub war noch gelber, die Blumen blieben aus. — Gepulverte Steinkohle. Das Laub ein wenig gelb, die Blumen zahlreich und schön. — Ruß, Indigo, Caffeesatz. Die Pflanze befand sich wohl. — Ruß, Caffeesatz, bei 2 Pflanzen. Das Laub gelb, die Blumen blieben aus.

Keine dieser Pflanzen hat blaue Blumen, auch nicht einmal bläuliche, geliefert. Es wurde mir aus Brüssel Erde zugeschickt, in welcher die Hortensien gewöhnlich blau blühen; drei meiner Hortensien habe ich in diese Erde gepflanzt und sämmtliche blühten rosafarbig.

Ich habe aus Gent 4 Hortensien erhalten, welche im vergangenen Jahre blau geblüht haben; ich habe sie in Heideerde gepflanzt und immerwährend mit einem zusammengesetzten Wasser begossen, wozu man mir das Rezept gleichzeitig mit den Pflanzen geschickt hatte und welches aus einer Auflösung von Dünger und Indigo besteht. Diese Pflanzen, welche im vergangnen Jahre in Gent blau geblüht hatten, haben bei mir schön rosafarbig geblüht.

Es bleibt mir nun noch übrig, die Stecklinge blühen zu sehen, welche im vergangnen Frühjahre in Brüssel von den blaublühenden Pflanzen genommen und in die mir zu derselben Zeit geschickte Erde, welche die blaue Farbe bewirken soll, gepflanzt worden sind.

Ich werde auch die Anwendung des Torfs und Berlinerblaus versuchen, welches, wie bekannt, Eisen enthält.

Die Pflanze, welche eben jetzt auf dem Bureau ausgestellt ist, ist bei Herrn Michel zu Paris, unter rosafarbig blühenden Hortensien aufgeblüht, zur großen Ueberraschung des Cultivateurs, der die Ursache davon nicht auffinden kann. Die Farbe dieser Hortensie in allen ihren Blumendolden ist jedoch niemals völlig blau gewesen; diejenigen, welche ich in Belgien gesehen habe, waren sehr schön himmelbau.

Würde es nicht angemessen erscheinen, wenn die Gartenbau-Gesellschaft eine Aufforderung an die Blumenfreunde ergehen ließe, daß diese, mit Beihilfe der Rathschläge erfahrener Chemiker, Nachforschungen und Versuche anstellten, welche vielleicht im Stande wären, dieß Geheimniß der Natur zu enthüllen, und unsere Gärten mit den großen blauen Kugelblüthen der Hortensie zu verschönern?

Anmerkung des Uebersetzers. Demnach scheinen die blauen Hortensien in Paris noch zu den Seltenheiten zu gehören, und selbst Herr Audot scheint die in Deutschland über die blaue Färbung der Hortensienblüthen gemachten Versuche und Erfahrungen noch nicht zu kennen.

Die Pflanzen-Ausstellungen im Frühjahr 1839 zu Dresden und Berlin.

(Aus einem Privatbriefe an einen nordischen Pflanzenfreund.)

— — — Es ist mir zwar nicht unbewußt, daß die Kunst auch nordischen Zonen eine südliche Blüthenwelt zu entlocken vermag, die man dort nicht erwarten sollte; jedoch bedarf es wohl immer eines bedeutendern Aufwandes von Kunstmitteln, als unter einem mildern, von den Extremen klimatischer Kälte und Hitze, gleich entfernten Himmel. Entbehrt man im höhern Norden vielleicht künstlich erwärmter Glashäuser nicht ganz, selbst für die Gewächse der gemäßigten Zone, so würde es hingegen unter den Tropen künstlicher Eishäuser bedürfen, um Polar- und Alpenpflanzen gedeihlich zu erziehen. Unser Sachsen liegt — dem Himmel sei Dank — in einer vom Polar-Eis und sengender Hitze der Aequatorialzone gleich weit entfernten, physischer wie geistiger Vegetation, vortheilhaften, glücklichen Mitte. Göttin Flora aber zählt in Dresden der eifrigen Verehrer so viele — ihr Tempeldienst hat so wackere Priester, daß Sie mich schwerlich eines patriotischen Vorurtheils bezüchtigen werden, wenn ich den Blüthenschöpfungen der hiesigen Gartenkunst neben den rivalisirenden Schwesterstädten Deutschlands keinen ganz untergeordneten Rang zugestehe, ob diese gleich zum Theil sich einer reichlichern Unterstützung und Ausstattung erfreuen mögen.

Die künstliche Kultur hat es, hier wie anderwärts, in Erzeugung, Füllung und veränderter Färbung schönblühender Gewächse neuerdings wirklich zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Die Liebhaberei künstlich veredelter und verschönerter Blumenarten, die vor nicht sehr langer Zeit z. B. in Holland bisweilen schier zum Luxus oder zur Manie ward, beschränkt sich gegenwärtig nicht mehr, wie ehedem, auf Tulpen, Nelken, Aurikeln und andere zur Abänderung geeignete Floren. Man könnte diesen Theil der Gartenkunst gegenwärtig und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, eine Blumenfabrik oder Manufacturanstalt lebender Pflanzen nennen. Jene durch Cultur allmählig entstandene oder erkünstelte unzählige Abarten von Rosen, Dahlien, Pelargonien, Camellien &c., die, einmal entstanden, sich zum Theil regelmäßig fortpflanzen und dann von dem Systematiker als neue und selbstständige Arten anerkannt und wissenschaftlich fixirt werden, liefern den auffallenden Beweis hierzu. Sollte auch bei dieser Künstelei die wissenschaftliche Pflanzenkunde nur wenig gewinnen, so ist doch die Freude an der willkührlich erzeugten Mannigfaltigkeit und Schönheit so unschuldig, daß sie sich selbst durch ihre sittliche Tendenz empfiehlt. So mögen einige der hiesigen Handels- und Privatgärten, wie der vormalige von Wäber'sche und der des Handelsgärtners Hrn. Jac. Seidel, leicht gegen 40—50,000 verkäufliche Exemplare von Camellien besitzen, deren zahlreiche und schöne Varietäten, nebst der Dahlia, als die gesuchtesten und beliebtesten Zier- und Modepflanzen gelten, und die Gesammtzahl der in den hiesigen Gärten befindlichen Individuen dieser schönen Pflanze beträgt vielleicht Millionen. Die Kunst zwingt, wie schon längst die Rosen, auch die Camellie ihre Prachtblumen aus der Laubkrone eines 10—12 Ellen hohen Stammes zu entfalten. Der Liebhaber setzt um so mehr größern Werth auf diese Camellienbäume, je höher sich der Stamm erhebt, welcher die mit Blüthen prangende Laubkrone trägt. Die Camellien allein bilden dermalen für die Dresdner Handelsgärtner einen nicht ganz unbedeutenden Handelszweig.

Neben der Blumistik aber geht die wissenschaftliche Pflanzenkunde nichts weniger als leer aus. Sieht man den botanischen Garten der medizinisch-chirurgischen Academie auch nicht für einen der ersten oder ausgezeichnetsten in seiner Art an, so besitzt er doch augenscheinlich einen sehr großen Reichthum seltener und schöner Gewächse, und wird mit Sorgfalt und einer Geschicklichkeit gepflegt, die nichts zu wünschen übrig läßt. Auch die verschiedenen königlichen und mehrere der hiesigen Privatgärten cultiviren einen ausgezeichneten Reichthum seltener, exotischer Gewächse. Daß jeder derselben, gleichsam nach einer gemeinschaftlichen und stillen Uebereinkunft, mit überwiegender Vorliebe, die eine oder die andere Pflanzenfamilie sammelt und cultivirt, läßt sich nur billigen. Der Privatgarten des Hofraths Kreissig ist als einer der reichsten an Knollen- und Zwiebelgewächsen und Arten aus der interessanten Familie der Liliaceen und Orchideen bekannt. Graf Hofmannsegg cultivirt nicht ohne Glück Gebirgs- und Alpenpflanzen; — der ehemalige von Wäbersche Garten: seltene Coniferen und Palmen; — der Camelliensammlung des

Handelsgärtners Hrn. J. Seidel habe ich bereits oben erwähnt. Sie ist an Vielartigkeit vielleicht eine der bedeutendsten in Deutschland; — Hr. Hofgärtner Wendschuh ist vorzüglich reich an Wassergewächsen. Im vergangenen Jahre blühte Nelumbium speciosum bei ihm; Sie können denken, daß mich diese Reminiscenz freute. Der königliche Garten des Japanischen Palais enthält vielleicht gegen 400 Species von Melo- und Echinocacten, andere Cactoideen ungerechnet, und ist in dieser speciellen, aber ausgezeichneten Pflanzenfamilie vielleicht einer der reichsten des Continents. Ich entsinne mich noch recht wohl, daß der Garten zu G—i bei M—a, welcher vor etwa 20 Jahren, unter Ihrer Pflege, leicht 11—12,000 verschiedene Pflanzenarten aus allen Weltgegenden zählte, und mithin nicht weit unter den bedeutendsten europäischen zu Kew, Paris, Schönbrunn und Berlin stand, in jener Zeit kaum einige Exemplare dieser barocken Pflanzenform aufzuweisen hatte. Auch bezweifle ich, daß sich, in jenen größern Gärten, damals eine um vieles bedeutendere Anzahl derselben befunden habe. Von Linné selbst wird, wenn ich nicht irre, in den letzten, von seiner Hand besorgten Ausgaben des Pflanzensystems, unter dem Genus: Cactus nur eine Species, als: Melocactus aufgeführt, die man neuerdings selbst wieder in mehrere Gattungen und zahlreiche Arten gespalten und verästelt hat. Dieser neuerdings so unglaublich vermehrte Reichthum der vegetabilischen, wie zoologischen Formen ist das Ergebniß fortgesetzter Forschungen und allmähliger Entdeckungen. Diese haben dem schon Vorhandenen rastlos neue zugefügt, und fahren damit noch täglich fort. Diese neuern Arten sind mithin in der jüngern Zeit für das menschliche Bewußtsein erst zum Dasein gerufen, oder — was auf eines herauskommt — für den Menschen geschaffen worden. Denn so viel ist gewiß, daß nur unter einer bestimmten Form sinnlich wahrnehmbare Körper, so lange durch unmittelbare Selbstanschauung keine Vorstellung, oder durch mittelbare Beschreibung kein Begriff derselben in einer Menschenseele befindlich ist und sich gebildet hat, so gut als gar nicht für das Menschengeschlecht existiren. Die eigentliche Existenz datirt sich blos von der ersten Anschauung, Entdeckung und Beschreibung für uns. Ob das Entdeckte auch schon frühere Realität hatte, läßt sich nicht positiv gewiß, noch wahrscheinlich bestimmen. Nach der ersten, individuellen Entdeckung aber wird es auch Mehreren möglich sein, sich von dem wirklichen Dasein eines physischen Objects zu überzeugen, dieses zu bestätigen und dessen Beschaffenheit zu prüfen und näher kennen zu lernen, bis ihm endlich der Systematiker eine angemessene und bleibende Stelle in dem allgemeinen Catalog natürlicher Dinge einzuräumen und anzuweisen vermag. (Forts. folgt.)

Varietäten.

In Rouen hatte die daselbst bestehende Gartenbau-Gesellschaft eine Sommerausstellung veranstaltet, welche am 15. August eröffnet wurde und bis zum 18. August dauerte, an welchem Tage solenne Sitzung und die Preisvertheilungen statt fanden.

(Verfahren der Ostindier, geruchlosen Blumen Wohlgeruch mitzutheilen.) Man nimmt die Wurzel eines Baumes, der keine riechenden Blüthen erzeugt, weicht sie mit den zerstampften Blüthenknospen von Eugenia Jampolana, Cyperus rotundus und Andropogon muricatus ein, und kocht sie dann in Wasser, womit man, nach der Abkühlung, den Baum begießt. Durch dieses Verfahren werden die geruchlosen oder schwachriechenden Blüthen wohlriechend und die Früchte aromatisch, doch müssen die Gewächse jung sein. Wird eine Art von Zyzyphus mit dem Safte der Feronia elephantum, vermischt mit Honig, Süßholzsaft und Bisamsamen begossen, so bringt sie große, süße, wohlriechende Früchte. Moschus hat, wie es scheint, in geringer Menge einen ähnlichen Einfluß auf den Wohlgeruch der Blüthen.

(Blumengärten in Aegypten.) Blumengärten giebt es in diesem heißen Lande nicht; da, wo sie mit vieler Mühe angelegt sind, behalten die Blumen nichts als ihre Farben; ihren Geruch verlieren sie; es scheint, als verflüchtige ihn die Wirkung der heißen Sonne. Nur in der Provinz Fayum sieht man den Rosenstock, aber dort überdeckt er auch beinahe die ganze Provinz. Dort wird die köstlichste Rosenessenz des Orients bereitet.

(Blumensamen-Verkauf.) Aus dem neuen Preisverzeichnisse von Blumen- und Gemüsesämereien des Blumisten Hrn. Agthe in Dietendorf bei Erfurt, welches auf portofreie Briefe, sowohl bei der Redaction als auch bei Unterzeichnetem abgegeben wird, erwähne ich nur die ächten und billig gestellten Sommer-, Herbst- und Winterlevkojen; vorzügliche englische Georginen; Fuchsia fulgens; Martynia Craniolaria; Loasa lateritia; 25 Sorten Samen von Cacteen, einigen neuen Balsaminen, u. dergl. m.

Außer in diesem Verzeichnisse enthaltenen Sämereien kann ich auf Verlangen folgende, zum Theil ganz neue Sämereien von Hrn. Agthe als zuverlässig empfehlen, für deren Keimfähigkeit ich garantire, als: Martynia speciosa, ganz neu, 3 Körner 8 Gr. Bignonia grandiflora (Tecoma), 1 Prise 2 Gr. Clitoria ternata grandiflora, 6 K. 2 Gr. Clitoria virginiana, 6 K. 2 Gr. Hura crepitans, knallender Sand-Büchsen-Baum, 1 K. 4 Gr. Cassia Senna, 3 K. 4 Gr. Passiflora laurifolia, 3 K. 4 Gr. Acacia glauca, 6 K. 2 Gr. Convolvulus Jalappa (dissectus), diese edle Pflanze trägt eine schöne Blume und prangt mit schönen Blättern, 2 K. 6 Gr. Anona muricata, interessant, 2 K. 3 Gr. Cajanus flavus, 4 K. 2 Gr. Achras Sapota, baumartig, 1 Korn 2 Gr. Melia sempervirens, 3 K. 2 Gr. Crotalaria verrucosa, Schmetterlingsblume, 6 K. 2 Gr. Canna occidentalis, 6 K. 2 Gr. Crotalaria retusa, 8 K. 2 Gr. Ipomea speciosa, 3 K. 3 Gr. Hibiscus esculentus, 12 K. 2 Gr. Bixa Orellana, 6 K. 2 Gr. Jatropha multiflora, 1 K. 4 Gr. Kennedia coccinea, 6 K. 2 Gr. Acacia farnesiana, schön, 4 K. 3 Gr. Poinciana speciosa, 3 K. 2 Gr. Poinciana pulcherrima, 3 K. 2 Gr. Solanum melongena maxima, 1 Prise 2 Gr. Indigofera australis, die Prise 1 Gr. 6 Pf. Janipha Manihot, 1 K. 2 Gr. Hibiscus pulcherrima, 1 Pr. 3 Gr. Hibisc. phoeniceus, 1 Pr. 3 Gr. Ipomea luteola grandiflora, 2 K. 3 Gr. Intella arborea, 4 K. 2 Gr. Ruizia variabilis? 3 K. 2 Gr. Vinca rosea grandiflora, 1 Pr. 2 Gr. Cynanchum pulcherrimum, 1 Pr 3 Gr. Cassia speciosa, 1 Pr. 3 Gr. Cassia mexicana, 4 K. 2 Gr. Thespesia opulifolia, 2 K. 3 Gr. Desmodium supinum, 1 Pr. 2 Gr. Hibiscus vitifolius, 1 Pr. 3 Gr. Leonotis nepetifolia, 1 Pr. 2 Gr.

Vorstehende Sämereien verkauft gegen baare Zahlung des Betrags in Preuß. Courant Louis Gasterstedt, Kaufmann und Commissionair in Gotha.

Anmerkung. Die Sämerei kann der Nähe wegen von Hrn. Agthe auch selbst bezogen werden.

(Berichtigung.) In Nr. 51 der Blztg. 1839 S. 402. Z. 21 v. unten lies Zoology statt Zsology.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

(Hierbei 4 Beilagen: Verzeichnisse von Sämereien, Pflanzen rc. von Hrn. Kunze & Sohn in Altenburg.)

№ 5.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. Februar 1840. XIII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung)

4.

Wenn Euer Hochgeboren nachstehende Erklärungen über die Kultur der Pelargonien zu dürftig finden sollten, so bitte ich recht sehr, zu beherzigen, daß ich nur jene Eigenthümlichkeiten darzustellen für nöthig halte, die sich allein bei meiner Kultur dieser Pflanzen ergeben dürften. Ich muß daher bitten, jene Kultur-Methoden ins Gedächtniß zurückzuführen, welche in der Weißensee'r Blumenzeitung und in einer kleinen, zu diesem Zweck in Wien erschienenen Broschüre enthalten sind.

Ein Absondern der fleischigt-stenglichten Pelargonien von den übrigen strauchartigen, halte ich für sehr zweckmäßig, besonders während des Winters, weil die erstern mehr Wärme, oder ein mehr gleichmäßige Temperatur haltendes Local erfordern. Ein Wegschaffen der durch Fäulung zum Theil oder ganz zerstörten Blätter, sobald solche sich auf unsern Pflanzen im Winterquartiere zeigen, ist höchst nothwendig. Man kann aber ein übermäßiges Erscheinen derselben dadurch verhindern, daß man, bevor man die Pflanzen in das Haus im Herbst bringt, die Blätter vom Staube, so viel möglich ist, zu reinigen sucht, und dann diesen möglichst abzuhalten trachtet. Ferner so lange, als es nur immer ohne Frosteintritt ins Haus fürchten zu müssen, möglich wird, den Zutritt der Luft in selbes zu gestatten. Dann, sobald sich die mindesten Spuren von Fäulniß auf einzelnen Blättern zeigen, die wir oft nicht gern abnehmen wollen, weil sie an jungen Trieben stehen und der verletzte Theil solcher Triebe leicht in Fäulniß übergeht und dadurch der Blüthenschmuck vermindert werden, oder das Individuum dadurch an Ebenmaaß verlieren könnte, so nehme man Kreide im pulverisirten Zustande, und übertrage selbe durch einen Wollappen auf die kranke Stelle. Kohlensaurer Kalk hindert die Pflanzen-Fäulniß am Besten. Ueber das Einheitzen gegen die Fäulniß ist schon von Andern zweckmäßig geschrieben worden.

Im Winter ist Reinlichkeit die Seele der Kultur. Das Wegschaffen aller in Gährung übergehender, Stickluft exhalirender Körper, ist ein nie genug zu beherzigendes Erforderniß. Selbst das zum Begießen nöthige Wasser soll nicht im Uebermaaße vorhanden sein, damit die Erneuerung desselben in nicht zu großen Zeiträumen erfolgt. Ich lasse, sobald ich die Wände oder den Boden der hölzernen Wassergefäße mit einem scheinbar schleimigen Ueberzuge bedeckt finde, nachdem das Wasser aus solchen Gefäßen gänzlich weggeschafft wurde, eine Hand voll frisch gebrannten Kalk mit ungefähr 6 Maaß Wasser verdünnen, und damit die hölzernen Wasserbehälter ausspülen, sobald durch stumpfe Besen der Boden und die Wände früher gut gefegt wurden. Es ist ein Vorurtheil, den Kalk in der Kultur, wie ich es während meiner Conditionszeit so oft wahrnahm, so zu fürchten. Zu gehöriger Zeit, und mäßig angewendet, ist er nicht allein durchaus ein treffliches Erregungsmittel, sondern sogar für manche Pflanzen, zu deren besonderem Gedeihen, oft ein wahres Bedürfniß. Freilich ist nicht gerade immer der kohlensaure Kalk (die Kreide), oft auch der schwefelsaure (der Gyps), am häufigsten der gewöhnliche lebendige ungelöschte Kalk, zur Anwendung zu empfehlen, doch wie gesagt, mit Maaß und Ziel.

Es ist zwar längst bekannt, daß das Wasser zu einer gewissen Periode während des Winters sehr außer Bedarf ist; dies ist zu jener Zeit, in welcher die äußere Temperatur uns weder erlaubt, die Fenster der Gewächshäuser zu öffnen, noch nöthigt, die Beheitzung derselben zu veranstalten, besonders wenn Mangel an Sonnenschein nicht einmal die Erdoberfläche unserer Töpfe abtrocknet. Zu dieser Periode ist es sehr gerathen, die Erde der Pelargonien nicht zu befeuchten. Denn würde man nur ein paar Tropfen Wasser einer Pflanze spenden, so würden diese Tropfen dennoch nicht an die Stelle gelangen, wo die Wurzelspitzen sich befinden und die Absorption Statt findet. Man würde nur das Haus unnöthig noch mehr abkühlen, und am nächsten Tage, wenn vielleicht Sonnenschein eintritt, und das Begießen nöthig würde, nicht so klar wahrnehmen, welche es nöthig haben. Wenn die Witterung auf erwähnte Art beschaffen ist, und wir uns in der ebengedachten Lage mit unsern Pflanzen befinden, dürfen wir nie fürchten, daß die Sauger an den Wurzelspitzen, oder eigentlich die Spitze der Wurzel vertrocknet. Der Thon ist es, der unter allen Körpern, die in unserer Pflanzenwohnung gewöhnlich vorhanden sind, am meisten die Feuchtigkeit an sich zieht. Es belehrt uns die Farbe unserer Töpfe; das Gefühl, wenn wir selbe an solchen Tagen anfühlen, oder mit der Flamme der Kerze daran kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrung in der Aurikelzucht.

Vor drei Jahren erhielt ich unter meinen Samen-Aurikel-Pflanzen eine sehr große gelbgrundige Blume, die ein Kronenthaler kaum deckte. Im Jahre 1838 sammelte ich den Samen davon wieder extra, säete ihn auch extra, hielt auch die jungen Pflänzchen, an der Zahl 69, von den andern ganz getrennt, sehr neugierig, ob aus dem Samen einer Prachtblume wieder etwas Ausgezeichnetes hervor gehen würde.

Vergangenes Frühjahr blühten nun davon nach und nach mehrere, aber nur eine sah der Mutterpflanze in der Farbe gleich, in der Größe ward sie von keiner erreicht. Ja mehrere waren Nagelblumen, (so regelrecht die Mutterpflanze auch gewesen), und in der Farbe waren sie so verschieden, daß, hätte ich den Samen von seiner Zeitigung an bis zur Blüthe nicht selbst und ganz allein behandelt, ich das daraus gewonnene Gemisch von Farbe und Form geradezu einer Verwechslung des Samens hätte zuschreiben müssen.

Ob übrigens der Umstand, daß diese Mutterpflanze immer und also auch während der Blüthe und Befruchtungszeit unter den übrigen im freien Grunde gestanden, so viel Einwirkung durch Samenstaub von andern Aurikeln zugelassen, daß unter 69 Pflanzen nur eine der Mutter in der Grundfarbe gleichgekommen, möchte doch nicht so ganz allein als Ursache so großer Verschiedenheit in der Nachkommenschaft anzunehmen sein, zumal ja die Befruchtung schon geschehen, ehe die Aurikelblume sich ganz entfaltet.

Auch vergangenes Jahr erfreute mich aus meinen Sämlingen einer mit noch einer größern Blume, helllilagrundig und dunkellila geschattet, von welcher ich den Samen wieder besonders gesammelt habe, um weitere Erfahrung damit zu machen.

München. (von ——den.)

Bemerkungen über *Tussilago japonica* und einige neuere Camellien.

(Aus Frankfurt a. M.)

In diesen Blättern befand sich neulich die rühmende Erwähnung einer japanischen Tussilago, welche hier geblüht hat. Im Allgemeinen mag die Blume aber Niemanden sehr gefallen; die Form ist wie bei den gewöhnlichen Arten dieser Gattung, nur etwas größer im Stengel und gelb von Farbe, daher bleibt sie nur für den Botaniker wichtig. Das Schönste dürfte endlich das breite Blatt sein.

Schon seit vorigem Monat erhält aber etwas ganz Anderes die Liebhaber wie die Gärtner hier auf den Beinen, zwar auch japanischer Abstammung, aber doch viel edler und ansprechender; es ist die ausgezeichnete Camellien-Sammlung des Herrn Barons von Pronay, wo fast wöchentlich sich neue Formen und Farben eröffnen und das Gemüth der Beschauer erheitern und erwärmen.

Als ausgezeichnete Sorten erwähne ich nur beiläufig **Cam. Hendensoni**, rosa, gegen die Mitte karmoisin, mit weißen Streifen, Blättchen nach innen ausgehöhlt wie eine Rose. Dann **Cam. Coletti** (?) roth und weiß marmorirt; bisher hat hier noch keine Camellie unter den bunten einen solchen Effect gemacht, als diese. **Cam. picturata**, weiß mit rosa gestreift und gefleckt, fast kugelformig. **Cam. Gilesi**, roth mit weiß gefleckt, anemonenartig, sehr leuchtend. **Cam. Thompsoniana superba**, sehr große brillante Blume, in Farbe der **conspicua** etwas ähnlich, ein seltenes Roth. Nächst diesen sind viele andere neue und ältere Varietäten, wie **Donkelari, triumphans, Chandleri** etc. in seltenen Exemplaren in dieser Sammlung, und stehen in voller Blüthe.

Den treffendsten Beweis, wie wohlthätig eine Wärme von 5—7° R. auf die Ausbildung der Kamellienknospen und der Blumentheile überhaupt wirkt, findet man an dieser Sammlung; denn beim ersten Ueberblick glaubt man welsche Nüsse statt der Knospen zu sehen, wenn nicht hier und da ein anderes Colorit sich hinter dem grünen Schleier blicken ließ. So viel aber auch schon über die Kultur der Camellien gesagt und geschrieben ist, so bleibt doch auch noch viel übrig zu schreiben und zu sagen, denn die Natur lehrt nicht Alles in einem Cursus! —

Neue Georginen.

Zu den schönsten vorjährigen Georginen meiner bekannten Sammlung gehören:

Forsyth's Lord Lindhorst, sammetglänzendes Dunkelscharlach.
Jenny, rein milchweiß mit hell- und dunkelviolet.
Rival Countess of Carysfort, hochgelb mit karmoisin.
Neville's Hope, dunkelrosa.
Rule Britannia, dunkelcarmoisin mit schmalem, hellgrauvioletem Rand.
Bysing's Graf Steinberg, weiß mit carmoisin schattirt.

Dieß, und daß meine ausgesuchte Nelkensammlung immer noch fortbesteht, als Antwort auf mehrfache, an mich gerichtete schriftliche Anfragen.

Zerbst, im Januar 1840.

K. Päßler.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Bletia hyacinthina R. Brown. Hyacinthenartige Bletie.

Familie. Orchideen.

Kennz. der Gattung. Blüthenblätter ausgebreitet, ziemlich gleichförmig. Lippe sitzend, kappenförmig oder gespornt. Säule flügellos.

Kennz. der Art. Stengel beblättert. Blätter lanzettlich, nervig. Traube einfach. Lippe dreilappig, bartlos. Kelchblätter lanzettlich, an der Basis verschmälert.

Eine Art aus einer beliebten Gattung, in deren Bereich die gegenwärtige eine der hübschesten ist. Der weniger schlanke Wuchs und die einfache, aus den Blättern herausgestreckte Traube, haben den Vergleich mit einer Hyacinthe und den davon abgeleiteten Namen herbeigeführt.

Vaterland und Kultur. Die hyacinthenartige Bletie gehört unter die guten Pflanzen, welche schon länger bekannt sind. Sie stammt aus China. Smith bil-

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

bete sie zuerst im Jahre 1802 in der **Exotic Botany** unter dem Namen **Cymbidium hyacinthinum** ab, im Verzeichnisse der Pflanzen des Gartens zu Cambridge wurde sie **Limodorum hyacinthinum** genannt, und R. Brown versetzte sie dann mit Recht in die Gattung, unter welcher wir sie hier aufführen. Sie wurde von Thomas Evans im Jahre **1803** nach England gebracht und blüht im warmen Hause im Frühling, auch im Herbst und Winter.

Lachenalia pendula Ait. Hängeblüthige Lachenalie.

Familie. Kronlilien.

Kennz. der Gattung. Blüthe sechstheilig, die drei äußern Theilstücke dicker und kürzer. Kapsel dreiflüglich. Fächer vielsamig. Samen kuglich, an der Mittelsäule befestigt.

Kennz. der Art. Zwei Blätter, dieselben ovallanzettlich, aufrecht. Blüthen walzig, überhängend, sehr kurzgestielt; äußere Blüthenabschnitte nur wenig kürzer. Traube etwas dicht.

Lachenalia quadricolor Jacq. Vierfarbige Lachenalie.

Kennz. der Art. Zwei Blätter, dieselben linealischlanzettlich, rinnenförmig, nach oben hin verflacht. Blüthen entfernt stehend, gestielt, hängend; äußere Blüthenabschnitte kaum über halb so lang als innere.

Die Lachenalien sind hyacinthenartige Gewächse, welche sich durch ihren gemeinschaftlichen Habitus und hübsch gefärbte, meist buntfleckige Blüthen auszeichnen. Sie sind am leichtesten an dem Mißverhältnisse zu erkennen, welches zwischen den Blüthenabschnitten besteht, deren drei äußere, gleichsam den Kelch vorstellend, dicker und kürzer sind, als die drei innern, welche, als Corolle geltend, von zarterm Bau und schönerer Färbung, aus jenen herausgestreckt sind.

Vaterland und Kultur. Die zahlreichen Arten dieser Gattung finden sich alle im südlichen Afrika, in der Nachbarschaft des, an eigenthümlichen Formen so reichen, Vorgebirgs der guten Hoffnung. Schon die ersten in jenen Gegenden reisenden Naturforscher brachten die Zwiebeln der hübschen Lachenalien mit nach Europa, und so gelten viele von ihnen als längst bekannte und allgemein beliebte Zierpflanzen, die auch um so mehr zur Kultur empfohlen zu werden verdienen, je weniger die Erziehung derselben mit Mühe verknüpft ist. Man behandelt sie nämlich ganz wie die gewöhnlichen Hyacinthen, nur muß man sie sorgfältig vor allem Froste schützen. Sie blühen im April und Mai und sterben dann wieder ab; man kann aber die Zwiebeln in der Erde lassen, bis man sie wieder im Spätherbste in neue Töpfe bringt. Zu kleinen Zimmerdecorationen und Einfassung kleiner Rabatten in den Glashäusern, etwa mit **Omphalodes verna** gemischt, möchte sich nichts so ganz eignen als diese niedlichen Lachenalien.

Die Pflanzen-Ausstellungen im Frühjahr 1839 zu Dresden und Berlin.

(Aus einem Privatbriefe an einen nordischen Pflanzenfreund.)

(Fortsetzung.)

Hätten Sie die diesmal im größeren Saale der Brühl'schen Terrasse befindliche Pflanzen-Ausstellung mit mir gesehen, so würden Sie sich zuverlässig nicht nur über die Menge der schön und verschiedenartig blühenden Azaleen, Rhododendern, Camellien, Amaryllen &c., deren Schönheit das Auge besticht, gefreut haben, sondern Ihre Aufmerksamkeit würde vielleicht auch durch manches, mehr den eigentlichen Pflanzenkenner interessirende Gewächs gefesselt worden sein. Schwerlich würden Sie derselben das Zeugniß versagt haben, daß sie an Zahl, Schönheit und Seltenheit der blühenden Gewächse, wie an geschmackvoller Gruppirung und Zusammenstellung derselben, wohl mit andern Schaustellungen dieser Art in die Schranken zu treten vermochte. Ich würde — dem Gebiete der Botanik allmählig entfremdend, oder — um die Wahrheit zu sagen — nie völlig in demselben zu Hause — kaum im Stande sein, Ihnen auch nur das Ausgezeichnetere zu nennen, wenn ich nicht, glücklicher Weise, diesen Mangel durch einen Aufsatz, der sich in einem wenig verbreiteten, hiesigen Tageblatte *) findet, einigermaßen zu ergänzen vermöchte.

Die herrlichen, tropischen Orchideen (**Cypripedium, Epidendrum, Malaxis, Epipactis, Oncidium,**) meistentheils aus dem reichen Garten des seitdem plötzlich verstorbenen Hof- und Medizinalrath Kreissig **) nenne ich billig zuvörderst

*) Der Hausfreund. Jahrg. 1839. Nr. 37—38. S. 145.

**) Die vereinten Freunde Florens, die Professoren und Zöglinge der hiesigen medizinisch-chirurgischen Academie und zahlreiche, einheimische und auswärtige Verehrer ehrten das Andenken dieses ausgezeichneten Mannes durch eine sinnig angeordnete und in ihrer Art ausgezeichnete Begräbnißfeier, die mehr einem heitern Frühlingsfeste Florens, — er stand bisher an der Spitze der hiesigen Gesellschaft, welche diesen Namen trägt — als dem Trauerprunk eines gewöhnlichen Leichenbegängnisses glich. Als vieljähriger, academischer Lehrer und practischer Arzt von europäischem und wohlverdientem Ruf, hat er in verschiedenen Berufskreisen so vielseitig und für so viele Menschen wohlthätig gewirkt, daß sein Andenken wohl immer unvergessen bleiben wird. Als Philosoph, Forscher und Priester der Natur, insbesondere als umfassender Kenner des Pflanzenreichs, dem er in seinem Garten einen großartigen Tempel geweiht hatte, stand er, gewiß selbst schon im Leben dem Geheimniß des Lebens und der Fortdauer desselben näher, als viele andere. Die zahlreichen, seiner Hülle folgenden Freunde Florens, — Palmenzweige, das Zeichen des Siegs in den Händen tragend — schmückten dieses — Fest reichlich, mit von den edelsten Gaben der Göttin gewundenen Kränzen. Sie versinnlichten hiermit anschaulich die erfreuliche Hoffnung, daß auch diesem Samenkorne, das man hier dem mütterlichen Schooße der Erde anvertraute, im Lichte des ewigen Frühlings, eine nimmer verwelkende Blüthe wieder entkeimen werde. Ich weiß fast nicht, ob man mit dieser gemüthlich ansprechenden Feier mehr den Geschiedenen selbst, und den Genius des Wissens, welcher denselben beseelte oder den Geist höherer und religiöser Wahrheit, den wir ahnen und ihm hoffend vertrauen, oder endlich mehr sich selbst geehrt hat. Mehrere Redner, unter andern auch sein ihm an Geist und Wissen so nahe stehender College Carus, sprachen einige Worte zu seinem Andenken, an dessen offenem Blumengrab. Schade nur, daß sie in freier Luft und im Gedränge der Umstehenden zu sehr verhallten, um Allen vollkommen vernehmbar zu werden. Vielleicht macht sie jedoch der Druck in der Folge noch Mehrern zugänglich. Da die Wittwe des kinderlos Verstorbenen und die mittelbaren Erben desselben begreiflicher Weise dieses botanische Institut nicht in seinem ganzen Umfange fortzusetzen beabsichtigen können, sind die meisten Pflanzen derselben zur öffentlichen Versteigerung bestimmt worden. Der mit einer Vorrede des Hofraths Reichenbach versehene Gartenkatalog ist bereits gedruckt und läßt, ohngeachtet er vielleicht nicht alle im Garten befindliche Pflanzen aufgezählt, die interessante Pflanzenfülle desselben mit Bequemlichkeit übersehen. Es sind 1330 Warmhauspflanzen in 2932 Exemplaren und 2008 Kalthauspflanzen in 9779 gesunden Exemplaren, mithin im Ganzen 12,711 einzelne Exemplare in demselben verzeichnet.

als blühende Pflanzen, deren Anblick mich mehr als andere interessirt hat. Ferner eine der Gattung Datura verwandte Brugmansia (sanguinea); — ein ausgezeichnetes Arum (filiforme); ein Pancratium, das ich seines süßen Duftes wegen billig: odoratissimum nennen möchte, daß aber, wie man mich belehrt hat, calathinum heißt; mehrere nicht gemeine und schönblühende Euphorbien (splendens, Jacquiniflora); endlich noch eine reiche Auswahl zum Theil unbeschriebener Gebirgsprimeln, von denen man, dem Vernehmen nach, mehrere dem Scharfblick und wissenschaftlichen Eifer eines hiesigen hohen Beförderers und Kenners der Pflanzenkunde verdankt. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt. Der hiesige Gartenbau-Verein wird seine vierte Blumen- und Früchte-Ausstellung vom 25. bis 29. Juni halten, und sind auch diesmal wieder eine Anzahl Preise für die ausgezeichnetsten Erzeugnisse jeder Art ausgesetzt worden. Auch Nichtmitglieder des Vereins können durch Einsendung zur Ausstellung geeigneter Gewächse, Blumen und Früchte Theil nehmen und mit um die Preise concurriren. In der am 7. Januar statt gefundenen Versammlung des Vereins, wurde ein Aufsatz aus Buchners Repertorium über die im Münchener botanischen Garten von einem Erfurter, Hrn. Eduard Lucas, gemachten „Versuche und Beobachtungen über die Wirkung der vegetabilischen Kohle auf die Vegetation," eine für die Pflanzenzucht wichtige Entdeckung, vorgelesen.

In der Stadt Saint Omer hat sich eine Gartenbau-Gesellschaft gebildet, welche am 2. und 3. Juni v. J. eine Pflanzen-Ausstellung veranstaltet hat, bei welcher 1048 Pflanzen von nur 13 Theilnehmern eingeliefert worden waren.

Goldene und silberne Preismedaillen erhielt der Blumengärtner Hr. Fr. Delache, welcher 289, meistentheils hier noch sehr seltene Pflanzen ausgestellt hatte. Vergoldete und silberne Preismedaillen erhielt Hr. Dr. Deschamps, welcher 230 Pflanzen zur Ausstellung gebracht hatte, unter welchen man, neben andern seltenen Pflanzen, Nycterium amazonicum bemerkte. Andere Preismedaillen wurden ertheilt an die H. H. Maquignon und Charles Leleu, Blumengärtner zu St. Omer.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

Ein unverkennbares Zeichen, wie sehr sich die Liebe zur Blumenzucht und diese selbst ausbreitet, ist unter andern auch die Erscheinung mehrerer derselben gewidmeter Zeitschriften in verschiedenen Gegenden Deutschlands zugleich.

Vor kaum zwei Jahrzehnten gab es nur wenige, höchstens drei zeiträumlich erscheinende blumistische Schriften; und jetzt — wohl über ein Dutzend.

In der Zwischenzeit entstanden und entstehen noch besondere Gesellschaften zur Ausbreitung, Belebung und Verbesserung des Garten- und Blumenbaues, die alsbald die in ihrem Innern gehaltenen Vorträge, und die von Außen eingeschickten, schriftlichen Abhandlungen, durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß bringen, und so auch außer ihrem Gesellschaftskreise für den allgemein ansprechenden Zweck wirksam sind.

So giebt denn unter den neuesten Vereinen auch jener von Hamburg ein

Archiv für seine Mitglieder

heraus, dessen Inhalt sich aber von den Mittheilungen anderer Gartenbau-Vereine darin aussondert, daß die Bekanntmachungen, die ökonomischen wie die gartenwissenschaftlichen, nicht in Form von Protokollen geschehen, sondern, was die Geldsachen, die Ausstellungen und Verloosungen betrifft, in Berichten der Administration, welche aus 11 Gliedern, mit einem Präsidenten an der Spitze, besteht, und für die Ausstellung, Verlosung ꝛc. aus ihrer Mitte besondere Commissionen ernennt. Diesen Berichten folgen dann die gärtnerischen Abhandlungen ohne weitern Uibergang oder irgend eine Einleitung.

Schade, daß der erste Jahrgang von 1837 gar nicht mehr zu erhalten war, so kennt Ref. die Statuten dieses Vereins eigentlich nur vermuthend aus dem ihm vorliegenden Archiv von 1838, woraus sich entnehmen läßt, daß die Einnahmen bestehen: 1) aus dem jährlich auf 10 ℔ für ein Mitglied (damals 330) festgestellten Jahresbeiträgen, und 2) aus den Eintrittsgeldern bei den jährlich dreimaligen Blumen-Ausstellungen, welche im genannten Jahre 903 ℔ betrugen.

Unter den Ausgaben ist die stärkste und bemerkenswertheste jene für angekaufte Pflanzen zur Verloosung unter die Mitglieder (gleich den Kunstvereinen), welche im genannten Jahre, wo aber statt drei nur zwei Verloosungen Statt hatten, 1680 ℔, beinahe ein Drittel der gesammten Jahres-Einnahme p. 5363 ℔ ausmachten.

Aus den Berichten der Verlosungs-Commission ist zugleich ersichtlich, daß dieselbe bei ihrem jährlich dreimaligem Besuche in sämmtlichen Handelsgärten in und bei Hamburg, zugleich Einsicht nimmt von den zwischenzeitigen Fortschritten der Mittel und Wege, den Garten- und Blumenbau nach Kräften zu verbessern. — In diesen Beziehungen stehen, wie bekannt, die HH. Booth und Böckmann oben an.

Unter den in diesem Archive niedergelegten Abhandlungen sind:

1) Die Notizen über einige ausdauernde Holzarten von Herrn John Booth,
2) die Kultur der Pelargonien ꝛc., von Hrn. Böckmann,
3) Notizen über einige neue Rhododendra von obigem Hrn. Booth schon aus der Blumenzeitung bekannt.

Die dazwischen stehende

Beschreibung einer Anzahl Kamellien-Varietäten von Hr. K—n (Koopmann?)

enthält viele von Abbé Berlèse bereits beschriebene, dann auch mehrere der neuen und neuesten, unverkennbar nach eigener Beschauung des Hrn. Verfassers und für Kamellienfreunde sehr interessant. Den Schluß dieser Abhandlung macht ein Auszug der bekannten Monographie des A. Berlèse, nach der Uebersetzung von einem Berliner Kamellienfreunde.

Die dann noch folgenden kleinen Aufsätze ꝛc. sind aus den Verhandlungen anderer Vereine, dann aus verschiedenen Garten- und Blumenbau-Schriften des Aus- und Inlandes entlehnt, und dermal für den größten Theil der Blumenfreunde nicht mehr neu. —n.

Gedruckt bei Adam Henze in Colleda.

№ 6.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. Februar 1840. XIII. Jahrgang.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung)

Es ist sehr wohlthätig für die Pelargonien, wenn man sie zwei Mal des Jahres umpflanzt, und zwar im August in kleinere, im Februar in größere Töpfe. Man braucht deshalb keine Wurzeln zu verletzen. Man schneidet im August die Triebe zurück und läßt von jenen Augen an jedem Zweige höchstens nur 3 oder 4 stehen, welche dies Jahr noch Blätter hatten; denn ältere Augen, oder ein solches, dem das Blatt seit einem Jahr mangelte, treibt höchst selten mehr aus. Da man nach 10 bis 14 Tagen, nachdem man die Pflanze beschnitten hat, schon die Augen allmählig entwickelt findet, so ist es an der Zeit, das Umpflanzen zu beginnen; und, nachdem die Erde rein abgeschüttelt worden ist, möglich, die Pflanze in einen kleinern Topf zu pflanzen, als selbe eben noch hatte. Daher wird es möglich, selbe, jetzt im Februar, ohne Nachtheil in einen etwas größern Topf pflanzen zu können, der wenigstens um so viel größer ist, daß der frühere bis auf zwei Dritttheile hineinpaßt. Darein wird man, nachdem man den Ballen der zu versetzenden Pflanze ein wenig gelockert, und allenfalls vorhandene kranke Wurzeln entfernt hat, selbe leicht ohne Beschädigung und ohne daß selbe sich nur im Geringsten in der Folgezeit mindert, umpflanzen können. Ich nehme zu dieser Zeit dieselbe Erde, wie andere Cultivateurs, aber im August setze ich Torferde den 6ten Theil der Mischung zu, und lasse einen Zoll hoch Torfbröckleins auf den Boden des Topfs legen.

Sie sehen, hochgeehrtester Herr Graf, welchen Werth ich darauf lege, daß die Pelargonien während des Winters kleine Gefäße haben, damit selbe nie zu viele Feuchtigkeit lange besitzen können. Ja, es ist allerdings eine hübsche Mühe, diese Umpflanzung; doch um etwas Vorzügliches zu erreichen, muß man zu Opfern sich verstehen!

Der Verlust an Erde ist nicht in Anschlag zu bringen; denn die Erde, welche hier abfällt, wird gesammelt, mit dem 5ten Theil Küh- und Pferdedüngererde vermengt ins Erdmagazin gebracht, dort mehrmals im Laufe des Jahres umgewendet und so nach 2 Jahren abermals zu demselben Zweck brauchbar. Es ist die Zeit vom halben September bis zum halben Februar eine solche, in welcher die Pflanzen nicht sehr zehren, wo der Wind und die Sonne nicht ein so häufiges Begießen nöthig machen, daß die Erde durch Lösung so ganz und gar ihrer fürs Pflanzenleben wohlthätigen Stoffe beraubt würde. Aber eine Erneuerung um die Wurzelspitzen am Boden und an der Oberfläche, wenn selbe auch durch ein sehr geringes Quantum Erde bewirkt wird, ist höchst wohlthätig, besonders zu der Zeit für die Pflanze, in welcher, oder nach welcher sie bald in den Zustand ihrer Entwickelung tritt. Die derbe Belaubung und das freundliche Grün meiner Pelargonien, wie Sie es immer zu nennen beliebten, ist größtentheils die Folge dieses Verfahrens. Es ist wohl oft möglich, mit der von einigen Blumisten so sehr gerühmten Abräumung und Auffüllung neuer Erde zu dieser Zeit auszureichen, allein ich habe die Ueberzeugung durch Erfahrung für mich und werde selbe als die beste Quelle des Wissens nie mehr verlassen, und meine Pflanzen daher 2 Mal des Jahres versetzen.

Sie haben, hochverehrter Herr Graf, besonders die Erklärung von mir zu verlangen beliebt, welcher Einwirkung ich die sehr großen Blumen bei den Pelargonien wohl zuschreibe. Ich halte es nicht, wie einige Pelargonien-Cultivateurs, für die einzige Wirkung einer bloßen Einwirkung einer besonders günstigen Atmosphäre, zu jener Zeit, wenn sich die Blüthen allmählig zu entäußern beginnen. Ich bin der Meinung, daß, um bei den Pelargonien oder jeder andern Pflanzengattung einen außerordentlichen Zustand der Blüthe, das ist einen ganz besondern Grad von Vollkommenheit zu erreichen, es nothwendig sei, daß die Pflanze von der Zeit an, als die Wurzel des Samenkorns oder des Schnittlings in die Erde gedrungen ist, fortan in einem sichtbaren Zustande von Wohlergehen sich befinde.

Sie werden, Herr Graf, schon mehrmals sich selbst überzeugt haben, wie groß der Unterschied des Blüthenschmucks bei verschiedenen Individuen ein und derselben Species ist, welche Sie wildwachsend angetroffen haben, auch wie sehr ein Unterschied auf demselben Individuum von einem Jahre zum andern ist. Die Ursache liegt wohl nur in den günstigen Verhältnissen, also in den ihrer Individualität mehr angemessenen Verhältnissen, und so umgekehrt. Und so glaube ich auch, daß es nicht möglich ist, eine Pflanzenart durch unsere sogenannte Cultur auf einen höhern Grad von Vollkommenheit zu bringen, als selbe unter den günstigsten Umständen, und in der günstigsten Lage, auf den ihr von der Schöpfung angemessenen Standort wachsend, gefunden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Astrapaea Wallichii.

(Büttneriaceae *) Juss., Monadelphia Icosandria Lin.)

(Eingesandt vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Diese prachtvolle Warmhauspflanze blüht jetzt, begünstigt durch die schönen sonnenreichen Dezember- und Januar-Tage, in der Kunst- und Handelsgärtnerei des Hrn. F. W. Wendel zu Erfurt.

Obgleich sie schon seit 10 Jahren bekannt ist, haben wir sie hier doch noch nicht blühen sehen, weil sie bei ungünstiger Witterung stets ihre Blüthen abwirft.

Die hiesige Pflanze hat einen drei Fuß hohen, und ein und einen halben Zoll im Durchmesser haltenden Stamm, aus welchem sich an seiner Spitze 5 neun Zoll lange Zweige in schräger Richtung erheben, und dadurch eine sehr niedliche Krone bilden. Jeder Zweig hat nur zwei 10'' breite und 12'' lange, dunkelgrüne, herzförmige Blätter, unter denen auf 8'' langen, lichtgrünen, herabhängenden Stielen die Blumenbüschel hängen; sie treten aus den Spitzen der Zweige, aus den Blattwinkeln. Der runde, und wie ein kleiner Finger starke Stiel senkt sich in die Mitte einer allgemeinen Hülle (Involucrum) ein. Die Knospe gleicht einer Kugel, die 40 bis 60 einzelne Blumen in sich faßt, welche auf Zoll langen, lichtgrünen Stielen stehen. Kurz vor dem fünffach getheilten Kelche ist eine 1/2'' lange und 2''' breite Bractee von ebenfalls lichtgrüner Farbe. Die lanzettförmigen, ebenfalls 1/2'' langen, grüngelblichen Kelchblätter, sind, so wie alle Theile der Pflanze, außer der Corolle und den Geschlechtstheilen, dicht mit langen, weißen Haaren besetzt. Die fünffach getheilte, dunkelrosafarbene Corolle, kann sich wegen der Nähe der andern Blumen nicht entfalten, sondern sie bleibt aufgewickelt, so daß sie wie eine Röhre erscheint. Die einzelnen Einschnitte sind 1'' lang, oben stumpf und 1/4'' breit. Die Geschlechtswerkzeuge erheben sich über die Corolle. Die 25 Staubfäden, von denen 20 Antheren, 5 aber keine tragen, sind in eine lange Röhre verwachsen. Die Antheren sind zweifächerig, der Pollen goldgelb, Fruchtanlage 5fächerig. Aus der Röhre erhebt sich noch 1/4'' hoch über die Antheren der dünne, purpurrothe Stengel, was dem ganzen Blüthenstande ein sehr niedliches Ansehn giebt.

Die Pflanze steht in einem 12'' hohen, 9'' im Durchmesser haltenden Topfe, in Heideerde und Sand. Ihr Vaterland sind die Mauritius-Inseln.

Wegen der markigen Beschaffenheit ihrer Zweige ist ihre Vermehrung sehr schwierig, und man hat deshalb vorgeschlagen, dieselben erst durch 4 Wochen mit einem Draht zu umwinden, damit sich erst ein callusartiger Wulst bilde, aus welchem sich dann die Wurzeln weit leichter entwickeln sollen. Prof. Link giebt in Willdenow folgende Characteristik:

Astrapaea (Büttneriaceae). Involucrum commune polyphyllum. Calyx quinquies partitus, extus unobracteatus, Pet. 5. Stamin. in tubum longum coalita, 5 sterilia, 20 antherifera.

Ast. Wallichii. Folia cordata magna. Pedunc. longipenduli. In Ostindia. Dietrich & Persoon haben sie nicht beschrieben. Bouché erwähnt noch:

1) A. tiliaefolia von der Insel Bourbon rc.
2) A. viscosa von der Insel Madagascar.

*) Bouché in seiner Pflanzenbeschreibung nach alphabetischer Ordnung zählt sie zur Familie der Dombcyaceen?

Cymbidium sinense.

(Orchideae Juss. Gynandria Monandria Lin.)

Diese herrliche Orchidee blühte jetzt hier im hiesigen botanischen Garten in ihrer größten Vollkommenheit. Die Blumenrispe mit ihrem Stengel war drei Fuß hoch. Diese Orchidee hat keine Knollen, sondern die lanzett-schwertförmigen Blätter, die etwas fleischig und gestreift sind, und die Höhe eines Fußes erreichen, kommen unmittelbar aus dem Wurzelkopfe. Die Deckblätter sind so lang als der Fruchtknoten. Die bräunlich-purpurrothe Blüthenhülle ist helmförmig, mit länglich-lanzettförmigen, lichtgrün gestreiften Blättchen. Die ungetheilte, sitzende Kronenlippe hat dieselbe Farbe und ist gelblich-grün punktirt, länglich, stumpf, zurückgerollt, mit zwei bogenförmigen, an der Spitze erweiterten, gegeneinander geneigten Blättchen. Die Stempelsäule aufrecht und halbstielrund. Antheren zweifächerig.

Ihr Vaterland ist China.

Früher ging sie unter dem Namen Epidendrum sinense (Curt. Bot. Mag. tab. 888.)

Ueber Pflanzen-Abonnement.

(Von Hrn. v. ——den in München.)

Kaum getraute ich mir diese Aufschrift dem nachfolgenden Aufsatze vorzusetzen, denn ich fürchtete, gleich Anfangs möchte da oder dort der Ausruf erschallen: Was, die Pflanzenzucht soll so erniedrigt werden, daß man ihre Erzeugnisse abonnements- oder subscriptionsweise feil biete?

Nun, da müßte ich aber auch gleich Anfangs bitten, sich nicht zu ereifern, sondern meinem Vorschlage ein geduldiges Gehör zu leihen!

Einmal glaube ich nicht, daß irgend ein Pflanzen-Erzieher, welcher in der Lage ist, eine gewisse Anzahl seiner Erzeugnisse an voraus bestimmte Abnehmer um einen eben bestimmten Preis abzulassen, an seiner gewerblichen oder kunsthaften Würde auch nur das Mindeste verliere, zumal er auf diesem Wege sein Geschäft so betreiben kann, daß beiden Theilen — Geber und Empfänger — damit gedient ist.

Dann ist mein Vorschlag keineswegs neu, denn die Sache selbst war unter andern Formen schon früher da, ist auch dermal hie und da schon in der Ausführung.

Endlich scheint der gegenwärtige Standpunkt der Pflanzenzucht eine solche Verwerthungsweise für den Erzeuger, und eine solche Bezugsweise für den Liebhaber nicht nur zu begünstigen, sondern selbst zu fordern.

Durchgehen wir diese Erwägungen etwas mehr im Einzelnen.

Zu 1.

Ein Pflanzen-Abonnement ist der gärtnerischen Würde eben so wenig nachtheilig, als der buchhändlerischen Würde die Herausgabe der interessantesten Werke unserer Literatur subscriptions- oder lieferungsweise.

Solche Buchhändler, und es sind so ziemlich die angesehensten, erleichtern dadurch den Ankauf und die Verbreitung nützlicher und angenehmer Bücher, und machen zugleich gute Geschäfte, ohne auf geradewohl sich Mühe und Kosten zu machen.

Dieß ist auch bei dem Gärtner der Fall, der für bestimmte Abnehmer seine Erzeugnisse, seine Pflanzenvermeh

rung schon im Voraus bemessen kann. Es bleibt ihm dann am Ende der Verkaufszeit nichts zur Last, so wie er auch das dem bestellenden Blumenfreunde so unangenehme schon vergriffen nicht etwa schon gleich Anfangs jener Zeit auszusprechen oder vorzugeben genöthigt ist. Denn gibt ein Gärtner oder eine Pflanzenhandlung eine voraus bekannt gemachte Pflanzen-Partie zu bestimmter Zeit, zu bestimmten Preisen an voraus darauf unterzeichnete Liebhaber ab, so wissen diese den Zeitpunkt, bis wohin ihre Bestellungen auf die bestimmten Arten und Sorten gemacht werden müssen, und wer dann nach diesem Bestellungs-Zeitpunkte noch etwas verlangt, muß sich den gewöhnlichen Preis gefallen, oder sich auf ein künftiges Abonnement vertrösten lassen.

Man könnte nun freilich bemerken, daß die Vergleichung zwischen Gärtner und Buchhändler etwas stark hinke, indem die Vervielfältigung der Einheiten durch die Drucker-Presse leichter und in kürzerer Zeit von Statten gehe, als durch das Mistbeet. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Cultur der einheimischen Orchideen.

(Aus der Revue horticole. Octbr. 1839, übersetzt von Hrn. *D. S.* in *C.*)

Unter den einheimischen Pflanzen, welche verdienen in unsern Gärten cultivirt zu werden, kann man für den ersten Rang die so interessante Gattung der Orchideen anführen. Der geringe Erfolg, mit welchem sie sehr oft cultivirt worden sind, ist ohne Zweifel die Veranlassung ihrer Entfernung aus unsern Culturen; indessen kann man sich mit einiger Mühe Genüsse verschaffen, die durch keine Geldopfer erkauft zu werden brauchen, weil diese Pflanzen nichts verlangen, als einen ihnen zuträglichen Boden und Stand, welche dem Erdreich und Stande möglichst ähnlich sein müssen, von welchem sie entnommen worden sind.

Nachstehend folgt ein Verzeichniß der Arten, welche Hr. Jamain Sohn, Eleve der Medizin, gesammelt hat, und welche von ihm in dem Garten seines Vaters, eines Blumengärtners, cultivirt werden.

Orchis Morio, blüht im April und Mai, findet man auf Abhängen in festem, trockenem Boden und in sandigem, sehr trockenem Erdreich. **Orchis Morio** var. fl. alb. — **O. galeata**, blüht im Mai und Juni, auf Rasenplätzen. — **O. bifolia** blüht im Mai und Juni in feuchten Wäldern. — **O. militaris**, blüht im April und Mai in bergigten Wäldern. — **O. ustulata**, im Mai und Juni, auf Wiesen, schwieriger als die andern zu cultiviren. — **O. maculata**, blüht im Juni und Juli, in Wäldern und an feuchten Plätzen.

O. palustris, blüht im Mai und Juni, auf bergigtem, schwammigtem Boden; schwer zu cultiviren.

Ophrys. Diese Pflanzen haben im Allgemeinen eine sehr leichte Cultur.

Ophr. myoides, blüht im Mai und Juni, auf Hügeln. — **Ophr. aranifera**, blüht im April und Mai. — **Ophr. apifera**, blüht im April und Mai, auf Hügeln. — **Oph. arachnites**, blüht im Mai, an den Rändern der Wälder. — **Oph. anthropophora**, blüht im Mai und Juni, auf Hügeln.

Satyrium. S. hircinum, blüht im Mai und Juni, an trocknen Orten.

Epipactis, hat im Allgemeinen eine leichte Cultur. — **E. ensifolia, E. microphylla**, in dichten Wäldern. — **E. rubra** und **latifolia**, blüht im Juni und Juli, in dichten Wäldern. — **E. ovata**, blüht im Mai und Juni, an feuchten Stellen in den Wäldern.

Herr **Jamain** hat bemerkt, daß die Orchideen, welche an feuchten Stellen gesammelt werden, sehr schwer zu cultiviren sind, weil sie durch Trockenheit am Treiben verhindert werden, und durch Nässe leicht verderben. Indessen ist es ihm doch mit einiger Mühe gelungen, einige Exemplare zu erhalten, mit Ausnahme von **Satyrium viride** und **Orchis coriophora**, die er niemals zur Blüthe gebracht hat. Die Knollen und Wurzeln hängen gleichsam zwischen den Wurzeln der nahe stehenden Pflanzen, und es ist schwer, ihnen diesen natürlichen Zustand wieder zu verschaffen. Was die andern betrifft, so hat er bei der Cultur sehr günstige Resultate erzielt, indem er mehrere Exemplare zusammen in hinlänglich große, mit Heideerde gefüllte Töpfe gepflanzt und sie im Schatten gehalten hat. Nachdem sie einmal verblüht haben, hat er sie fast gar nicht begossen. Bei der Annäherung des Winters werden sie in Rahmenbeete, (oder leere Mistbeete) gestellt und während eines Theils dieser Jahreszeit auch im Dunkeln gehalten. Sobald sie anfangen zu treiben, werden sie gereinigt und nach Bedürfniß wieder begossen.

Die Pflanzen-Ausstellungen im Frühjahr 1839 zu Dresden und Berlin.

(Aus einem Privatbriefe an einen nordischen Pflanzenfreund.)

(Fortsetzung.)

Außer diesen dürften aber, der Angabe des oben erwähnten Blattes zufolge, nachfolgende, aus mehrern Gärten stammende, meist schönblühende Gewächse, Aufmerksamkeit verdient und erregt haben: **Eulophia streptopetala,; Calanthe veratricula; Gompholobium bilobum; Clivia nobilis; Kennedia nigricans; Acacia ornithophora, lineata, vestita, paradoxa; Crotalaria purpurea; Hovea purpurea; Templetonia retusa; Carex Fraseri; Chorizema Heuchmanni** u. a. m.

Aus den Schätzen des botanischen Gartens der hiesigen medizinisch-chirurgischen Academie waren allein zu dieser ästhetischen Pflanzenschauſtellung 689 blühende, ausgezeichnete und nebst den eigentlichen Decorationspflanzen überhaupt 4289 Exemplare gespendet und verwendet worden. Außer einem vollständigen Sortiment von Epacris, einigen zum Theil erst hier entstandenen, merkwürdigen Varietäten von Amaryllis und einer bedeutenden Anzahl neuholländischer Leguminosen, als **Dillwynia, Pultenaea, Oxilobium, Goodetia, Kennedia, Indigofera etc.**, kamen zu den blühenden Orchideen des Kreissig'schen Gartens, aus demselben noch die seltenen und schönen Arten: **Bletia hyacinthina** und **Epidendron Harrisoni.** Es befanden sich im Ganzen nicht weniger als 5785 meist blühende und ausgezeichnete Gewächse, nebst 1400 kleinen Decorationspflanzen, auf einem verhältnißmäßig beschränkten Raum zu einem hesperischen Idealgarten auf das Gefälligste gruppirt und zusammengestellt. Derselbe bot dem Auge des Beschauers die edelsten Blüthenformen der jetzt bekannten Welt Flora und dies in einer Jahreszeit dar, in welcher das Leben der heimischen Pflanzen so eben erst zu erwachen beginnt.

Vielleicht sehen Sie, daß ich doch vielleicht nicht so ganz

Unrecht hatte, gerade diese Pflanzenausstellung als vorzüglich in ihrer Art zu nennen. Billig muß man deshalb dem hiesigen Verein für Gartenbau und Botanik, der sie veranstaltet hatte, so wie dem Genius der Gartenkunst und wissenschaftlichen Pflanzenkunde überhaupt, der hier möglich gemacht hatte, was früherhin ganz unmöglich gewesen sein würde, von ganzem Herzen Glück wünschen. —

Einen Monat später, nämlich im Juni, veranstaltete der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten zu Berlin, wie die Preußische Staatszeitung in der Beilage Nr. 179 v. J. 1839 berichtet, eine ähnliche Pflanzenschaustellung. Sachsens und Preußens Volk und Staat stehen mit einander in naher und vielseitiger, industrieller und wissenschaftlicher Berührung. Die Nachbarstädte Berlin und Dresden sind, ohngeachtet der verschiedenen Größe, dennoch in so mancher Hinsicht als Schwestern zu betrachten. Ein vergleichender Blick, geworfen auf die Eigenthümlichkeit der Pflanzenschaustellungen beider Hauptstädte, dürfte nicht ohne Interesse sein, ohngeachtet dieselben nur einen speziellen und abgesonderten Culturzweig, — nämlich den der Gartenkunst und wissenschaftlichen Botanik betreffen. Der Wetteifer, der sich bei Völkern, wie bei einzelnen Individuen durch rege Förderung jedes Guten und Schönen, Nützlichen und Zweckmäßigen kund thut und der rühmliche Kampf, in welchem jeder den andern nur in dieser Hinsicht zu besiegen und möglichst zu übertreffen sucht, bringt beiden Theilen gleichen Lohn und Ehre und ist überhaupt der edelste, der es geben kann, weil er Allen nützt und Keinem schadet. Berlin, längst als Stapelort und klassischer Boden für das Gesammtgebiet der Naturgeschichte Deutschlands allgemein anerkannt, huldiget auch dem reizenden Gebiet der Göttin Flora insbesondere auf eine ausgezeichnete und glückliche Weise, wie schon der oben erwähnte Bericht über diese Ausstellung hinlänglich erweiset, dessen eigenen Worten ich größtentheils hier folge, da mir das Glück versagt war, sie selbst zu sehen.

Mit dem Schmuck der Blüthen, welcher das Auge hauptsächlich durch Pracht und Mannigfaltigkeit der Farben und Formen erfreut und besticht, hatte man hier zugleich die Göttergaben verschiedener Jahreszeiten des Frühlings und des Herbstes, durch Schaustellung edler und ausgezeichneter Früchte verbunden und hiermit einem nicht minder reellen, besondern Zweige der Gartenkunst auf eine ausgezeichnete Art gehuldigt.

Wer wollte nicht gern neben der Blüthe auch die Frucht pflücken und erblicken, und mit dem Mittel auch den Zweck vereint und erfüllt sehen? — „Die vortrefflichen Früchte“ — so sagt die Staatszeitung — „von der stolzen Ananas bis zur bescheidenen Kartoffel, in einer für die Jahreszeit seltenen Menge ausgestellt, erregten mit Recht allgemeine Bewunderung. Es stritten hier um den Rang die verschiedensten Traubensorten mit den edelsten Pfirsichen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Melonen und Erdbeeren, umgeben von mehreren Gebüschen der ausgezeichneten Ananasfrüchte aus verschiedenen Treibereien. Vorzüglich wurden eine aus Tetschen in Böhmen eingesandte Frucht der Enville-Ananas und 12 mächtige Spargel-Stangen, 3 Pfund schwer, angestaunt.

Von Früchten war aber dieses Mal in Dresden nichts zu schauen, und diese bleiben ein unverkennbarer und wichtiger Vorzug Berlins. Möglich, daß dieselben vielleicht noch einer spätern, besondern Ausstellung vorbehalten sind. Ich erinnere mich, daß dies bereits vor einigen Jahren im Lokal des großen Gartens auf eine ausgezeichnete Art der Fall war.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Gent. Die königliche Ackerbau- und botanische Gesellschaft zu Gent hält jährlich zweimal eine Ausstellung. Alle 5 Jahre veranstaltet sie eine feierliche Ausstellung, zu welcher eine Jury aus den angesehensten Botanikern und Gärtnern Europa's berufen wird, um den Werth der zur Preisbewerbung eingesandten Pflanzen zu beurtheilen. Dieses Fest, welches in Gent das fünfjährige Florafest heißt, wurde vom 14ten bis 18ten März in vergangenem Jahre gefeiert. Unter einer großen Anzahl Gärtner, deren mehrere dieser ehrenvollen Einladung nicht folgen konnten, waren aus Frankreich gegenwärtig: die H. H. Vignes aus Bordeaux; Florien, Fion, Hardy, Paillet, Graf de Broye aus Paris; Smet, Miellez und Graf Alb. de Ronvroy, aus Lille; Vetillard du Rivet, aus Lyon; Transon Gombault, aus Orleans, und Portemer aus Gentilly.

Bewundernswerthe Blüthenpyramiden schmückten diese reiche, aus 3722 Pflanzen bestehende Ausstellung; eine solche bedeutende Anzahl Pflanzen, wie sie wohl noch bei keiner andern Ausstellung, als bei dieser, in Genf, vorhanden gewesen ist. 443 Theilnehmer hatten das Resultat ihrer Bemühungen und den Beweis ihres geläuterten Geschmacks für die Cultur der freundlich ansprechenden Gewächse zur Ausstellung eingesendet.

Indessen war es keineswegs die Verschiedenartigkeit der Pflanzen, durch welche diese Ausstellung so glänzend wurde; man überzeugte sich auf den ersten Blick, daß 4 Gattungen vorherrschend waren, nämlich: Rhododendron arboreum und ponticum, Azalea indica, die Camellia, deren man mehr als 150 Varietäten blühend sah, und endlich die prächtige Sammlung von Amaryllis, welche mit so günstigem Erfolge in diesem der Flora geweihten Lande cultivirt wird.

Von den Exemplaren, welche wegen ihrer großen Schönheit eine besondere Erwähnung verdienen, führe ich an: eine Paeonia Moutan, mit mehr als 100 Blumen; ein Rhododendron altaclerence speciosum, von 9 Fuß Höhe, mit mehr als 40 Blüthen; eine 4 Fuß hohe Azalea alata fl. rubr. pl.; eine 10 Fuß hohe Camellia reticulata, welche mit Blüthen und Knospen bedeckt war. Hr. Constant Gheldolph hatte eine prächtige, aus seinen Samenbeeten gezogene Sammlung von Rhododendron arboreum aufgestellt, ausgezeichnet durch die reichsten Farben, hauptsächlich ein Scharlachroth, welches man in dieser großen Familie noch nicht fand. Es ist zu bedauern, daß die Handelsgärtnerei diese Varietäten noch nicht besitzt.

(Beschluß folgt.)

(Berichtigungen.) In der Blztg. v. J. Nr. 51. S. 403. Z. 15 v. u. lese man Herztriebe st. Haartriebe.

In dem Nr. 1. d. Bl. beigelegenen Georginenverzeichnisse des Hrn. Bock in Frankfurt a. M. ist zu lesen, 2te Columne Z. 15: Master Buller, Z. 48. Princesse, Z. 49. Princesse, Z. 80. Sullerystou.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

(Hierbei als Beilage: Verzeichniß der neuesten und seltensten englischen Georginen von C. W. Wagner in Dresden.)

№ 7.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. Februar 1840. XIII. Jahrgang.

Versuche und Beobachtungen über die Wirkung der vegetabilischen Kohle auf die Vegetation.

(Eingesandt vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

In Nr. 35. des XI. Jahrgangs (1838) dieser Blätter hatte ich die Erfahrungen niedergelegt, welche ich an zwölf rosa und weiß blühenden Pflanzen machte, indem ich sie, der Farben-Veränderung wegen, in Eisenockererde, die bekanntlich schwarz aussieht, pflanzte. Als Nachtrag zu jenem Aufsatze will ich noch bemerken, daß auch bei der Calla aethiopica und bei Nerium splendens, was in dem Treibkasten des Herrn Major Swab zur Blüthe kam, keine Farben-Veränderung wahrgenommen wurde. Nun werden sich aber die Leser erinnern, daß ich erwähnte: „die Pflanzen gediehen nicht nur alle sehr gut in dieser Erde, sondern zeigten auch ein beschleunigtes Wachsthum," und die Calla, die noch jetzt in der Erde steht, zeichnet sich durch ihre dunkelgrünen Blätter vor der andern in gewöhnlicher Erde stehenden aus. Ich suchte mir das Ueppige des Wachsthums durch die Aufsaugung der Sonnenstrahlen zu erklären und die dadurch gesteigerte Wärme-Entwickelung, was sich durch rascheres Austrocknen der Töpfe zu erkennen gab.

Wie angenehm überrascht wurde ich aber, als ich unter obiger Ueberschrift im Buchner'schen Repertorium einen Aufsatz fand, den später Hr. Prof. Dr. Zuccarini in Nr. 1 der Berliner Allgemeinen Garten-Zeitung d. Jahrs ebenfalls mittheilte. Die hohe Wichtigkeit, welche diese Versuche für die Pflanzencultur im Allgemeinen haben werden, so wie der Umstand, daß einer großen Mehrzahl der Leser dieser Blätter, jene Zeitschriften nicht zu Händen kommen dürften, veranlaßten mich, einen kurzen Auszug davon hier mitzutheilen:

Die Kohle wurde statt der Lohe benutzt, nur mit dem Unterschiede, daß das Kohlenpulver in dem Beete durch eine 6" weite Röhre von Eisenblech erwärmt wurde, was beim Lohbeet durch die Gährung derselben erreicht wird.

Die Vegetation war außerordentlich zu nennen; eine Thunbergia alata bedeckte sich mit Blüthen und setzte Früchte an, ohne daß sie künstlich befruchtet worden waren. Pereiskea aculeata machte Triebe von mehreren Ellen und P. grandifolia von 1 Fuße.

Ferner bemerkte er ein rasches Keimen der Samen, die sich selbst ausgesäet hatten, z. B. Filices. Dadurch angespornt, unternahm er mehrere Mischungen und fand daß $^2/_3$ Kohle mit $^1/_3$ Lauberde den Gesnerien und Gloxinien so sehr zusagte, daß sie im November nicht nur noch in ihrer schönsten Frische da standen, sondern sogar theilweise noch blühten. Eben so üppig wucherten die tropischen Aroideen mit Knollen, und bildeten Stengel und Blätter von nie gesehener Größe und Färbung, wie z. B. Calladium bicolor, pictum, etc. Auch bei ihnen dauerte die Vegetationsperiode länger als gewöhnlich. Cactus in gleiche Theile Kohle und Erde gepflanzt, wucherten förmlich und überwuchsen ihre Größe in einigen Wochen um die Hälfte. Eben so leistete diese Mischung gute Dienste bei einigen Bromeliaceen, Liliaceen, Citrus, Begonia, ja selbst bei Palmen. Wenn man nur so viel Kohle zusetzt, als man in der Regel pflegt Sand hinzuzusetzen, um die Erde locker zu erhalten, so erzielt man immer eine kräftige Vegetation bei jeder Pflanzengattung.

Zur Pflanzen-Vermehrung wurde die Kohle ganz rein ohne Erdbeimischung angewendet, und auch hier entsprach sie den gehegten Erwartungen. Stecklinge der verschiedensten Gattungen bewurzelten sich schnell und gut, z. B. Euphorbia fastuosa et fulgens in 10 Tagen. Pandanus utilis in 3 Monaten, Piper nigrum, Begonia, Ficus, Cecropia, Chiococca, Buddleja, Hakea, Phyllanthus, Capparis, Laurus, Stifftia, Jacquinia, Mimosa, Cactus in 8 bis 10 Tagen.

Aber auch Blätter und Blattstücke, ja selbst Pedunculi wurden zur Wurzelbildung und theilweisen Augenbildung gebracht, z. B. die Foliola einiger Cycadeen, einzelne Theile eines gefiederten Blattes von Bignonia Telfairiae und Jacaranda brasiliensis, Bläter von Euphorbia fastuosa, Cyclamen, Polyanthes etc.; aber auch zartlaubige, wie von Lophospermum und Martynia, Stücke von Agave americana und Nadelbündel von Pinus wurzelten ohne Ansatz eines vorbereiteten Auges.

Auch bei kränkelnden Pflanzen bewies sich theils die reine Kohle, theils das Belegen der Töpfe als sehr vortheilhaft.

Die Kohle war der staubige Abfall von Schmidten und Schlossern, die man einen Winter hindurch der Luft ausgesetzt hatte Weil die Luft, der porösen Beschaffenheit der Kohle wegen, den Wurzelballen schnell trocknet, so muß man natürlich auch mehr gießen, was man ja nicht vergessen darf, weil sonst leicht ein Mißlingen des Versuchs eintreten würde. (Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1833. Boronia alata Smith. Geflügelte Boronie.

Ein schöner, schon längere Zeit in deutschen Gärten cultivirter immergrüner Zierstrauch von der Westküste Neuhollands, aus der Familie der Rutaceen. Der Stengel ist aufrecht und gleich den Aesten viereckig. Die Blätter sind entgegengesetzt, unpaarig-gefiedert, 3—5jochig, unten auf der Spindel und den Rippen behaart; die Spindel ist geflügelt; die Blättchen sind länglich, gekerbt, am Rande zurückgerollt. Die Blumenstiele sind gabelästig, die Bracteen gefranzt, und die Blumen schön blaßrosenroth. In Hamburg 2 ℔, Cassel 1 Rh., Elisensruhe bei Dresden (bei Hrn. Liebig) 15 Sgr zu haben. Man pflanzt sie in sandige, mit 1/6 Lehm gemischte Torf- oder Heideerde, und behandelt sie übrigens wie Eriostemon und Crowea.

Nr. 1835. Hibiscus splendens Grah. Glänzender Eibisch. ♄

Aus Neuholland. Der Stengel ist aufrecht, grün, gleich den Aesten und Blattstielen mit graden, unten verdickten Stacheln besetzt. Die Blätter sind handförmig, 3—5lappig, die Lappen lanzettförmig, gesägt, auf beiden Flächen weich behaart. Die Blumen sind prächtig, ausgebreitet, groß, rosenroth, mit vielen wellenförmig gebogenen, dunklern, erhabenen Nerven. Der Kelch ist 5spaltig, und hat zugespitzte, 3rippige, gekielte Einschnitte. Die Hülle ist vieltheilig, länger als der Kelch, und die Theile sind linienpfriemenförmig, bisweilen zerspalten. Ist in Hamburg, Flottbeck (1 ℔), Berlin und andern Orten zu haben.

Diese herrliche Zierpflanze entwickelt ihre ganze Schönheit nur im Erdbeete eines hohen Warmhauses; im Topfe aber (worin sie 8—12′ hoch wird, ehe sie blüht) bringt sie weniger und minder große Blumen. Man giebt ihr eine fette, lockere Laub- und Mistbeeterde mit 1/6 Sand gemischt, einen geräumigen Topf, 10—12° Wärme, im Sommer reichlich Luft und Wasser und einen Stand möglichst nahe unter den Fenstern. Die Vermehrung kann durch Samen und Stecklinge geschehen. Man kann auch den Stamm, wenn er zu hoch wird, einstutzen, so erhält man mehrere Aeste, die aber bald wieder eine ansehnliche Höhe erreichen. Daher ist diese Art nur für hohe Warmhäuser geeignet.

Nr. 1839. Cassia pulchella. Zierliche Cassie. ♄

Herr Loddiges erzog diese schöne Pflanze im J. 1829 aus Samen, welchen er aus Valparaiso erhielt; im April 1832 blühte sie im Glashause, worin er sie beständig stehen läßt, bei einer Höhe von ungefähr 2 Fuß. Aeste, Blätter und Blüthentrauben sind behaart. Die Blätter sind gefiedert, die Blättchen lanzettförmig, die Afterblätter und Bracteen ei-lanzettförmig, langgespitzt. Die lieblichen, orangenfarbigen Blumen bilden einfache, vielblumige, winkelständige Trauben.

Sie wird in Lauberde gepflanzt, im hellen Glashause bei 5--8° W. unterhalten und durch Stecklinge oder heimathlichen Saamen vermehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Pflanzen-Abonnement.

(Von Hrn. v. ——den in München.)

(Fortsetzung.)

Allerdings bestand bisher in Vervielfältigung der gärtnerischen Blumen mit den literarischen keine Gleichheit, keine Aehnlichkeit. Allein bei dem Umschwunge, welchen die Pflanzenerzeugung, sei es durch vereinfachte oder durch neue Methoden in der Stecklingszucht, dann in der Samen-Gewinnung seit Kurzem errungen hat, wird es auch dem Gärtner leichter, seine Pflanzen nicht mehr nach Dutzenden, sondern auch nach Hunderten, selbst Tausenden in wenigen Wochen und Monaten zu vermehren.

Zu 2.

Das von mir hier angeregte Pflanzen-Abonnement ist auch nicht neu, es war früher schon vorhanden, und besteht unter andern Formen hie und da auch dermal schon.

Von dem Auslande will ich blos jenes Abonnements erwähnen, das uns die Blumen-Zeitung selbst bekannt gemacht hat.

Der Kunstgärtner Hr. Chandler in London hat nämlich im Jahre 1826 acht, damals neue Sorten Kamellien, als: Chandleri, Aitonia, corallina, insignis, anemoneflora, alba rosa sinensis, florida und althaeaflora auf Subscription vervielfältiget und zwar jede dieser acht Sorten um 900 Franken, ungefähr 40 Pfd. Strl. Da er 50 Abnehmer hatte, so bezog er dafür die Summe von 45,000 Franken, eine für unsere Begriffe vom Geldwerthe ungeheure Summe.

Ein anderes Beispiel ist uns näher und neuer, und bietet zugleich Stoff zu interessanter Vergleichung.

Der vormals königlich holländische Blumengärtner Hr. Lendner, in Stuttgart, hatte in der jüngsten Zeit ein Abonnement von 5 fl. 24 kr. für ein Jahr gegründet, für welchen Betrag jeder Unterzeichnete erhielt:

1) 36 Sorten Sommerblumensamen, oder im Mai 200 Stück Pflanzen von diesen 36 Sorten;
2) 16 Sorten schönblühende perennirende Rabattenpflanzen;
3) 15 Sorten blühbare Topfpflanzen, und
4) im November 10 St. Blumenzwiebeln.

Wenn nun in neuester Zeit deutsche Pflanzenhandlungen des ersten Ranges ihre Erzeugnisse portionenweise ausbieten, z. B. 100 Stück Kamellien im Rommel zu 10 Thlr., 3 Dtz. Eriken zu 6—7 Thlr., 12 Sorten Azaleen zu 5 Thlr., 12 Sorten Citrus zu 4 Thlr., 25 Sorten Cactus zu 3 Thlr. u. s. w.; ist da wohl noch ein großer Schritt bis zum Abonnement oder bis zur Unterzeichnung? Kaum ein anderer Unterschied, als daß beim Abonnement die Bestellung voraus geschehen muß, bei jener Ausbietung aber erst darnach und willkührlich.

Zu 3.

Da die Anzucht der Pflanzen jeder Art dermal einen solchen Grad von Leichtigkeit und Ausdehnung gewonnen hat und noch täglich mehr gewinnt, daß etwa zwei Dutzend und vielleicht noch mehr Gartenanstalten in Deutschland auch den bedeutendsten jährlichen Bestellungen genügen können; so wird nicht ausbleiben, daß sowohl die Preise selbst der beliebtesten und gesuchtesten Modeblumen jährlich tiefer gehen, sondern daß auch mehr erzeugt als begehrt und bestellt, oder mit andern Worten, daß die Erzeugung die Nachfrage übertreffen wird.

Es mag wohl sein, daß dieser Zeitpunkt nicht schon in den nächsten Jahren, und nicht gleich auf alle Sorten einer Gattung sich verbreitend eintreten wird. So lange nämlich durch künstliche Befruchtung, z. B. neue Sorten von Kamellien, Azaleen, Rhododendren, Pelargonien, Topfrosen u. s. w. gewonnen werden, werden die neuen Erzeugnisse im Werthe bleiben, und zu diesen werden sich dann noch alle jene Pflanzen gesellen, die jährlich aus andern Erdtheilen als Neuheiten nach Europa kommen, wo natürlich nur die großen, mit bedeutendem Verlagscapital begünstigten Handlungen, den ersten Ankauf, z. B. aus England, machen können. (Beschluß folgt.)

Blumistische Notizen.

(Aus Frankfurt a. M. im December 1839.)

Unter mehreren blühenden Camellien bei den Herren Rinz zeichnete sich **Cam. Giliesi**, als hier zum ersten Mal blühend, sehr vortheilhaft aus; das Colorit ist zwischen hell- und dunkelroth, mit breiten, rein weißen Flecken marmorirt, der Bau der Blume ist anemonenartig, auch neigt sich der übrige Habitus zu dem der **C. anemoneflora** hin; die Pflanze war seit dem Frühjahr aus dem freien Beete eines für den Zweck des schnellern Wachsthums bestimmten Hauses, in einen Topf gepflanzt, wegen der Störung der Vegetation etwas warm gehalten und daher jetzt in Blüthe; die englische Abbildung ist wahrhaft prachtvoll, und die Blume mag sich an ungestörten Pflanzen auch wohl eben so prachtvoll ausbilden.

Für den Frühling steht uns ohnstreitig wieder ein Genuß bevor, der reicher ausfallen dürfte, als in allen frühern Jahren, indem in der Sammlung des rastlosen und für die Pflanzenwelt passionirten Hrn. Baron v. Pronay sich so viele Novitäten von Camellien in ausgezeichneten Prachtexemplaren befinden, welche mit Blüthenknöpfen versehen sind, und viele davon hier noch nicht geblüht haben. In derselben Sammlung befinden sich Exemplare von **Azalea indica lateritia, variegata** und **Gledstanesi**, die in Hinsicht ihrer Stärke und der Menge von Blüthenknospen, Seltenheiten sind. Das Azaleen-Sortiment des Hrn. Baron von Pronay ist wohl eines der vollzähligsten in Sorten und Hybriden.

In der Cacteen-Sammlung des Hrn. Bock befindet sich ein **Echinocactus Scopa** von 6—7 Zoll Höhe, welcher am Scheitel mit einem Kranz von jungen Austrieben besetzt ist: derselbe blühte voriges Jahr zum ersten Male, hat aber, zufolge der Production von Austrieben, dieses Jahr nur eine Blume gezeigt; das Exemplar ist kräftig und sehr gesund, geht aber nun sehr langsam in die Höhe; es ist dies der Kopf von einer vor 2 Jahren abgeschnittenen Pflanze, welche ungefähr 4 Zoll hoch war. Wenn man erwägt, daß besagter Kopf, nachdem er abgeschnitten, bis zur Zeit, wo er vollkommen bewurzelt war und Wachsthum zeigte, fast volle 3 Monate brauchte, so war das Wachsthum ausgezeichnet, indem die Wintermonate noch abgerechnet werden können, da in dieser Zeit das Wachsthum unbedeutend genannt werden kann. Das Exemplar wird von vielen Cactus-Freunden in Hinsicht der Austriebe, für ein Seltenes angesehen, da man sich nicht erinnert, hier ein ähnliches gesehen zu haben.

Erwähnte Sammlung hat eine so rasche Erweiterung, daß in Hinsicht der Sortenzahl nur die des Hrn. Andreä noch concurriren kann, indem die übrigen Sammlungen still stehen oder vermindert sind. Es werden hauptsächlich nur **Mammillarien, Echinocacten** und **Cerei globosi** der Sammlung einverleibt. Alle benannte Arten stehen in dem besten Culturzustande und zeigen ein Wachsthum, wie man dasselbe nur in wenig Sammlungen wahrnehmen wird. Zugesandte Pflanzen von der Dicke oder Größe einer Haselnuß, wachsen in Zeit von 8—10 Monaten öfter so rasch heran, daß sie Blüthen und Austriebe fast zugleich präsentiren und eins das andere zu drängen droht, und doch wird außer der nothwendigen Wärme zur Erhaltung im Winter, alle sonst angewandte künstliche Wärme vermieden, und sie bleiben während des Sommers und bis zum October, der heißesten Sonne, wie den kühlen Nächten, fast sich selbst überlassen unter freiem Himmel ausgesetzt.

Phlox Cullingstoni (Coburgi), weißblühende Blume, sehr breit ausgelegt, Pflanze von mittlerer Höhe, blühte nebst andern Arten bei Hrn. Baron v. Pronay hier, und ist dieser Phlox eine prachtvolle Acquisition für die Gärten, da er alle bisher hier geblüht habende andere Arten in seiner Schönheit übertrifft.

Die Pflanzen-Ausstellungen im Frühjahr 1839 zu Dresden und Berlin.

(Aus einem Privatbriefe an einen nordischen Pflanzenfreund.)

(Beschluß.)

Der mit allem Recht berühmte botanische Garten zu Berlin sowohl, als die übrigen, mit großmüthiger Liberalität geförderten königlichen Institute, die zahlreichen, den dasigen Garten-Verein bildenden Gartenfreunde, Cultivateurs, Kunst- und Handelsgärtner und andere Liebhaber hatten gewetteifert, diese Ausstellung an blühenden, seltenen Gewächsen so reich und glänzend, als immer möglich, zu machen. Es fanden sich nahe an 4000 Topfgewächse in drei an einanderstoßenden, größeren Sälen der Academie zum festlichen Schmuck kunstsinnig geordnet. Die Staatszeitung will jedoch nur einige durch Neuheit oder Seltenheit oder besonderer Schönheit der Exemplare merkwürdige Gewächse anführen. Alles Ausgezeichnete und Schöne dieser großen Zusammenstellung zu nennen, verbietet ihr der Raum.

Mit unverkennbarer Vorliebe hatte man auch hier die so merkwürdige und ausgezeichnete Familie der Orchideen berücksichtigt und sah mehrere seltene und merkwürdige Arten derselben in der Blüthe, die man in Dresden bis jetzt vermißte: **Stanhopea insignis; Oncidium Papilio; Epidendrum cochleatum; Cattleya Forbesia; Catesetum luridum; Xylobium squalens; Calanthe veratricula;** — zu diesen kamen noch: **Oncidium renifera; Oncidium luridum; Oncidium auritum; Brassavola (?) tuberculata, Cymbidium xyphiifolium,** die zum Theil selbst dem Kreissig'schen Gartenkatalog, der doch in dieser Familie einen ungewöhnlichen Reichthum besitzt, noch ganz fehlen. Außerdem wurden noch folgende, in ihrer Art ausgezeichnete und merkwürdige Pflanzen aus verschiedenen Gärten zur dasigen Ausstellung geliefert: **Fuchsia fulgens; Billbergia pyramidalis; Crinum asiaticum; Maranta zebrina; Erythrina laurifolia; Rhodante Manglesii; Ardisia crenulata; Elychrisum humile; Boronia ferrulata; Selium longiflorum; Gladiolis cardinalis; ramosus; pulcherrimus; Pimelia hispida** und **rosea; Althaea chinensis; Swainsonia albiflora; Acrodendrum squammosum; Crinum america-**

num; Callistemon floribundum und semperflorens; Acacia pulcherrima; Clivia nobilis u. a. m.

Die zur Familie der Geranien gehörenden, sich noch fortwährend an neuen und immer schönern Abarten überbietenden Pelargonien, nebst der ausgezeichneten Familie der Cactoiten Mammillarien scheinen in Berlin zahlreicher als hier repräsentirt, ob es gleich in den hiesigen Gärten auch nicht an diesen merkwürdigen Pflanzengattungen gebricht. Georginen, Hortensien, Balsaminen, Rosen, Nelken, Calceolarien u. a. m. deren in den Berliner Verzeichniß gleichfalls Erwähnung geschieht, waren hier außer einer geringen, zur Ausfüllung verwendeten Anzahl wenig bemerkbar, vielleicht, weil man sie für mehr den Liebhaber, als den wissenschaftlichen Freund der Pflanzenkunde interessirende Gewächse ansieht und hier vorerst das Interesse der Wissenschaft zu berücksichtigen gedachte. Die Camellie macht hiervon eine entschiedene Ausnahme. Die Cultur dieser schönen Pflanze dürfte, wie ich schon oben erwähnte, kaum anderwärts, als in England und den Niederlanden großartiger betrieben werden. Der Camellien erwähnt der Berliner Bericht gar nicht.

Man bemerkt leicht, daß sich zu Berlin andere Familien und Arten der blühenden Pflanzen, und wiederum andere in Dresden überwiegend aus dem vegetabilischen Universo zur Schaustellung ausgewählt und berücksichtigt fanden, und daß, weil jede dieser Schaustellungen mit unbedeutenden Ausnahmen, dem Beschauer eigenthümliche Pflanzenformen darbot, jede dem Kenner, wie dem Liebhaber ein eigenthümliches Interesse gewähren mußte. Vielleicht läßt sich zu dem wissenschaftlichen Interesse, das beiden Orten gemein ist, noch das Verschiedene der ästhetischen Gruppirung und Zusammenstellung hinzufügen. Uebrigens war die Gesammtzahl der Exemplare der in Dresden ausgestellten Pflanzen etwas größer als zu Berlin.

So viel genüge Ihnen zum Beweis, daß die Liebe zu Florens Kindern, die ja noch immer auch Ihre Schooßkinder sind, noch nicht ganz in und mit Ihrem alten Freunde gestorben ist, aber gleich arm und kinderlos, gegenwärtig kein Blüthenleben hegt noch pflegt, noch sie bei lebendigem Leibe mit dem anatomischen Messer zerlegt oder sie gar am langsamen Feuer röstet und deren Mark ausdorret, noch sie künstlich bei lebendigem Leibe, wie der sinnreiche Professor Göpper in Breslau, zur Ehre der Wissenschaft versteinert, sondern dies allein der Zeit und der Natur überläßt, noch endlich das, was das Auge mit einem Blicke erfaßt und empfindet, mit vielen barbarischen Worten unverständlich beschreibt und so die heitere Poesie des Blüthenlebens und den reinen Genuß, welchen es dem sinnigen Beschauer gewährt, phytographisch ertödtet.

Ich kann mich jedoch — Sie kennen dies von früherer Zeit her — der Unart nicht verwehren, naturgeschichtliche, empirische Data und Facta zu naturphylosophischen Abstraktionen und Speculationen auszuspinnen, um den höheren Gesetzen, welche ihnen zum Grunde liegen, wo möglich auf die Spur zu kommen. Die erhöhtere Potenz der damaligen bekannten Pflanzenwelt, verbunden mit Reflexionen über die erwähnten Pflanzenausstellungen insbesondere, gaben mir Veranlassung zu einem naturphylosophischen Corollario, an welches sich ein ohnmaßgeblicher Vorsatz knüpft, welche die literarische Systematik der Botanik betrifft. Ich erbitte mir, um diesen, vielleicht nicht unfruchtbaren Vorschlag, Ihrem botanischen Criterio

zu unterwerfen, die vorläufige Erlaubniß von Ihrer Freundschaft zu einem künftigen Brief und bin ꝛc.

T.....

Varietäten.

Gent. (Beschluß.) Auch sind noch die Varietäten von Rhododendron ponticum ehrenvoll zu erwähnen, wovon 3 blühende sich vorfanden. Eine sehr ausgezeichnete war rein weiß und die obern Blumenblätter waren purpur-grünlich gesteppt. — Ein sehr schönes Rhod. caucasicum album machte sich auffallend durch feine starken reinweißen Blumen.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war noch besonders auf 20 Varietäten der Azalea indica gerichtet, diese so zierliche Gattung, welche durch Verschiedenheit der Farben, vom rein Weiß bis zum Scharlach, so sehr anspricht. Wie viel läßt sich noch von den Azaleen hoffen, wovon mehr als 100 Varietäten vorhanden sind, die noch nicht beschrieben sind und ihre Stelle in den Namenverzeichnissen noch nicht erhalten haben.

Viele neue Varietäten der Camellia, dieser Königin der Gewächshäuser und Salons, erschienen bei dieser Ausstellung zum ersten Male.

Sind solche große Resultate und solche reiche Erzeugnisse nicht Zeugen von der Thätigkeit der belgischen Gärtner und von der Aufmunterung, welche die häufigen und ohne Knauserei veranstalteten Ausstellungen bewirken? Auch sieht man, wie sehr sich die belgischen Gärtner bemühen, die ersten Exemplare neuer Pflanzen aus allen Ländern zu erhalten.

Es wurden 19 Preise, 21 Accessits und 13 ehrenvolle Erwähnungen ertheilt. Die H. H. Aug. Van Tieghem, J. de Cock-Speelmann, Van de Woestine-d'Haue, de Coninck de Merckhem, de Kerkhove Denterghem, de Loose, Verschaffelt, Buyck-Vandermeersch, Lordez, Donckelaar, Drory, Jacob Mackol und Heinderik haben Preise erhalten.

Gedruckt bei Adam Hentze in Colleda.

№ 8.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. Februar 1840. XIII. Jahrgang.

Versuche und Beobachtungen über die Wirkung der vegetabilischen Kohle auf die Vegetation.

(Eingesandt vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

(Fortsetzung.)

Herr Lucas glaubt, daß die Wirksamkeit der Kohle darin bestehe, daß die mit ihr in Berührung gebrachten Pflanzentheile eine geraume Zeit ihre Integrität der Lebens-Thätigkeit erhalten, und so Zeit gewinnen, die neuen Organe aus sich selbst zu entwickeln, die zur fernern Erhaltung des Lebens nothwendig sind. Ferner glaubt er, daß die Kohle, bei ihrer Zersetzung, Kohlenstoff oder Kohlenoxyd der Pflanze in reichlicher Masse zuführe, was der Hauptbestandtheil der Pflanzennahrung ausmache, und daher die Ueppigkeit der Vegetation; und auch dadurch noch nützlich wirke, indem sie die von den Wurzeln absorbirten Theile zersetzt und aufsaugt, wodurch Fäulniß verhindert wird, die oft Ursache des Absterbens der Spangiolen ist.

Herr Dr. A. Buchner sen. sagt ebendaselbst darüber, daß der vorher gehende Aufsatz nicht allein in physiologischer und diätischer Hinsicht sehr interessant sei, sondern daß er auch zu einer Begründung einer Pflanzen-Therapie führe.

Folgende Gründe scheinen ihm die Wirksamkeit der Kohle auf das Pflanzenleben zu begründen.

1) Absorbtion des Lichtes und der Wärme-Erzeugung.

Je dunkler, glanzloser und lockerer die Körper sind, um so vollständiger nehmen sie das Sonnenlicht, auf und die dabei stattfindende Wärmeentwickelung stehet im Verhältniß dieser Lichtabsorbtion. Daher ist ein schwarzer, leichter Boden der Vegetation weit günstiger, als eine helle, graue Erde. Der schwere, humusarme Lehmboden, sagt also deshalb weniger zu, weil er durch Regen und Schnee seine Porosität leicht verliert und eine glatte Oberfläche annimmt, wodurch er verhindert wird, Luft und Licht aufzunehmen und Wärme zu erzeugen, weshalb man denselben auch einen kalten Boden zu nennen pflegt. Da nun Kohlenstaub zu den dunkelsten, glanzlosesten und porösesten Körpern gehört, so muß er schon wegen seiner Fähigkeit, das Sonnenlicht im vorzüglichsten Grade aufzunehmen und Wärme zu entwickeln, dem Pflanzenleben ungemein günstig sein.

2) Absorbtion der atmosphärischen Luft.

Daß unter allen porösen Körpern, welche die Fähigkeit haben, Gasarten und Dämpfe zu absorbiren, die Kohle den ersten Rang behauptet, ist durch zahlreiche Versuche außer allen Zweifel gesetzt. Wenn also der humusarme Lehmboden dem Pflanzenwachsthum im Allgemeinen weniger zusagt, als die humusreiche, lockere Gartenerde, so liegt der Grund hiervon nicht nur darin, daß die letztere mehr Licht aufnimmt und Wärme erzeugt, sondern auch, daß sie, wegen ihrer größern Porosität, die Bestandtheile der atmosphärischen Luft viel leichter condensirt und den Haarwürzelchen als Nahrung zuführt. Die neuern Pflanzen-Physiologen sind ziemlich einig, daß die Pflanze keine fette Nahrung aus der Erde aufnehmen kann, d. h., daß alles, was zur Assimilation dienen kann und soll, im tropfbar flüssigen und gas- oder dampfförmigen Zustande sich befinden müsse. Wenn wir also Kieselerde, Kalk, Magnesia, Eisenoxyd, kurz solche Bestandtheile in den Pflanzen antreffen, welche nur aus dem Boden aufgenommen werden konnten, so dürfen wir als ausgemacht annehmen, daß sie in gelöstem Zustande aufgenommen wurden. Diese Stoffe und überhaupt die verschiedenen unorganischen Salze, welche wir in der Pflanzenmasse antreffen, sind eigentlich nicht als Nahrungs-, sondern vielmehr als Reizmittel zur Beförderung der Assimilation anzusehen, so wie dies vom Salz und Gewürz für höhere Thiere und Menschen gilt; nicht selten beobachten wir ein Uebermaaß, oder für eine Species ungünstige Mischung dieser unorganischen Bestandtheile des Bodens, was dann als Krankheitsursache wirkt.

Werden die eigentlichen Nahrungsmittel der Pflanzen analysirt, so sind es die Bestandtheile der Luft, des Wassers und der Kohle *). Boussingaults Versuche haben bewiesen:

1) daß keine Pflanze ohne Stickstoffgehalt existirt, und
2) daß, während Menschen und Thiere den Stickstoffgehalt ihrer Leiber nicht durchs Athmen aus der Luft, sondern durch Assimilation aus den Nahrungsmitteln aufnehmen, umgekehrt die Pflanzen ihren Stickstoffbedarf nicht aus dem Dünger oder Humus, sondern aus der Luft nehmen, was in Beziehung auf Ernährung der Pflanzen höchst wichtig ist, und worauf Hr. Payen in der Academie der Wissenschaften in Paris im October vor. J. aufmerksam machte.

(Beschluß folgt.)

*) Buchners Repert. B. 63. S. 262—271 und B. 67. S. 239—244.

Ueber Pflanzen-Abonnement.

(Von Hrn. v. ——den in München.)

(Beschluß.)

Inzwischen sind aber auch die kleinern Gärtnereien zu der Einsicht gekommen, daß der Uebergangshandel, wornach sie ihren bisherigen Verhältnissen gemäß, von den großen Handlungen Gewächse partieenweise kaufen, und dann mit einem kleinen Profit im Einzelnen wieder verkaufen, bei weitem den Gewinn nicht abwirft, als die Selbsterzeugung, welche die Gärtner auf ihren Reisen kennen lernten, und nun zu Hause, oder da, wo sie eben angestellt sind, nachahmen und ausüben. Und was diese Nachahmung großer Vermehrungsanstalten noch ungemein begünstiget, ist, daß die Vor- und Herrichtung derselben kein großes Anlags- und Betriebscapital, wie bei einer Fabrik, erfordert; daß ein Aufwand von 20—30 fl. schon hinreicht, die erste Anlage zu machen, in welcher dann das Vermehrungsgeschäft mehrere Jahre schwunghaft fortgetrieben werden kann, und so durch sich selbst die Mittel liefert, eine solche Anstalt immer weiter auszudehnen, und so weit, als der Absatz den Aufwand an Zeit und Mühe, an den wenigen Kosten, ersetzet. Und wirklich hat die Pflanzenvermehrung in Deutschland bereits einen solchen Aufschwung errungen, daß dieß sich jetzt schon in dem Absatze großer Pflanzenhandlungen des Auslands bemerkbar zeigt.

Bei dieser Ansicht der Sache, (vielleicht irrte ich mich, und dann wird mir Belehrung willkommen sein) hielt ich den Vorschlag zu einem Pflanzenabonnement dem Erzeuger wie dem Abnehmer für gleich erwünscht und vortheilhaft.

Jener darf dann nicht fürchten, daß ein Theil seiner jungen Pflanzen den Platz auf ein weiteres Jahr versperrt, was in einer Gärtnerei allerdings Berücksichtigung verdient, oder daß er ihm gar übrig bleibt; denn nicht alle Pflanzen wachsen ins Geld, nicht alle Liebhaber verlangen große Pflanzen, denn Manche sind dazu nicht wohlhabend genug, und vielen Andern macht es Vergnügen, die Kindlein unter ihrer Pflege zum Blühen heranwachsen zu sehen.

Was nun die Ausführung meines Vorschlags betrifft, — ja diese ist eigentlich Sache des Handelsgärtners, welcher diesen Gegenstand von einer andern Seite betrachtet, als der Liebhaber.

Indeß möchte es nicht schwer sein, daß beide in einem Mittel zusammen treten. Denn wenn der Gärtner den möglichst hohen Ertrag seiner Erzeugnisse im Auge hat, so wünscht der Liebhaber dieser oder jener Gewächse, diese um den möglichst billigen Preis und dabei kräftig und gesund sich aneignen zu können.

Sieht nun der Gärtner in dem Abonnement einen sichern Absatz dieser oder jener Masse seiner Waare, so kann er deren Preis auch billiger stellen, und so wird er sich dem Wunsche des Blumen-Liebhabers nähern, und einen raschen und sichern Absatz seiner Erzeugnisse möglich machen.

Wenn man also bis jetzt z. B. bei einem Dtzd. Kamellien gefüllt-blühender Sorten das Stück um 12 ggr. oder um 54 Kr. kaufen konnte, so würde im Abonnement, wo, nach dem jedesmaligen Vorrath, daran 50, 100 oder auch noch mehrere Unterzeichner Theil nehmen könnten, der Preis von 8 ggr. oder 36 kr. pr. Stück, die Mühe der Erzeugung auch noch lohnen.

Doch, wie gesagt, dieß ist Sache der Handelsgärtner, die von selbst schon in Erwägung ziehen werden, daß Pflanzenpartieen für die verschiedenen Verhältnisse und Wünsche der Blumenliebhaber eingerichtet, — nach Hunderten, Halbhunderten, Viertelhunderten, Dutzenden — den meisten Anklang finden dürften.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Cyrtanthus obliquus. Schiefblättriger Cyrtanthus.

Kennz. der Gattung. Blüthe röhrig-keulenförmig, gekrümmt. Saum sechsspaltig, kurz. Staubgefäße auf der Röhre. Saamen in schlaffer Haut.

Kennz. der Art. Blätter lanzettlich, stumpf, schief gebogen. Dolde ringsumhängend, vielblüthig. Blüthen lang, kegelförmig.

Vaterland und Kultur. Die Cyrtanthen gehören dem Vorgebirge der guten Hoffnung an und verlangen also dieselbe Kultur wie die afrikanischen Amaryllen. Sie entwickeln ihre Blüthen vom Monat Mai an im Sommer bis zum August, bringen leicht Samen, setzen aber seltener Zwiebelbrut an. Sie gehören immer noch unter die seltnern Zwiebelgewächse.

Vanda Roxburghii R. Br. Roxburg's Vanda. Familie. Orchideen.

Kennz. der Gattung. Lippe gespornt, mit der einfachen Basis (welche nur kurz ausgestreckt) der flügellosen Säule angewachsen, dreispaltig. Mittellappen fleischig.

Kennz. der Art. Fruchtknoten zusammengedreht. Blüthenblätter umgekehrt eirund-länglich, wellenrandig. Blätter schief dreizähnig.

Diese Gattung gehört unter diejenigen, welche in ihrem Wuchse von unsern europäischen Formen gänzlich abweichen, einen ächt tropischen Habitus darstellen. Ihr Stengel wurzelt parasitisch und sendet dicke, ästige Luftwurzeln aus; die Länge des Stengels beträgt 2—3 Fuß, die Blätter sind rinnenförmig und stehen in zwei Reihen, sie breiten sich aus. Der Blüthenstand ist eine sehr schlaffe Traube, welche aus den Blattachseln entspringt; die Blüthe ziemlich groß, außen weißlich, inwendig olivengrünlich, gewürfelt; die Lippe ins Violette ziehend.

Vaterland und Kultur. Diese schmarotzende Orchidee findet sich in Bengalen auf den Stämmen vorzüglich der Manjo-Bäume. Bei der Kultur sind nun dergleichen Schmarotzer am vortheilhaftesten so zu behandeln, daß ihr Zustand dem in der Wildniß möglichst entspricht, wozu schon früher, bei Beschreibung anderer schmarotzender Orchideen, vorgeschlagen worden ist, eine Pyramide oder Nachbildung eines Stammes aus Baumrinden zu bilden und die Räume zwischen denselben mit Holzerde auszufüllen. Hierauf gedeihen diese Schmarotzer vortrefflich, und blühen bei nöthiger Feuchtigkeit sehr reichlich. Das volle Licht und hinlängliche Feuchtigkeit begünstigen die Vegetation

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

ungemein und befördern das reichliche Blühen dieser schönen Gewächse.

Catasetum Claveringi Lindl. Claverings Catasetum.

Familie. Orchidieen.

Kennz. der Art. Blüthenähre kürzer als Blatt. Die fleischige Lippe dreizähnig. Kelchblätter länglich stumpf, innere gefleckt.

Vaterland und Kultur. Diese sehr auffallende Orchidee wurde durch Mr. George Don von St. Salvador in Brasilien gebracht und von der Horticultural-Society in London cultivirt, wo sie im September blühte. Die Kultur wie bei C. tridentatum.

Blumistische Notizen.

(Aus Frankfurt a. M. im December 1839.)

In Nr. 19 der Berliner Garten-Zeitung v. J. 1839 theilt Hr. Jannack eine in vieler Beziehung interessante Abhandlung in Betreff der Heiden-Cultur mit; doch muß bei einer solchen Cultur, in Betreff des Begießens, ein besonderer Grad von Achtsamkeit angewandt werden, da die dort vorgeschriebene Erde des Gießens sehr bedarf. Ich sah in solche ganz leichte, braune Erde Heiden gepflanzt, wovon nach kurzer Zeit durch ein Versehen im Begießen eine Menge zu Grunde gegangen waren, da die Erde, wenn sie einmal sehr trocken geworden ist, das Wasser nicht gern wieder annimmt, und, hat sie sich einmal vollgesogen, so trocknet sie nicht leicht wieder aus, namentlich im Herbst und Winter. Ueberdies muß diese Erde stets frisch verbraucht oder unter Obdach gehalten werden, da sie, wenn sie einmal verwittert ist, für die Cultur nicht mehr unvermischt taugt. Vorzüglich bleibt zu wünschen, daß Hr. Jannack sich über seine Vermehrungsart detaillirt aussprechen möge, da diese im Mistbeet mit animalischer Wärme betrieben werden soll, was wohl Wärme von animalischem Dünger heißen soll. Im Allgemeinen glückt die Vermehrung in Mistbeeten, für feinere Pflanzen, wie Ericen, nicht besonders, weshalb sich die meisten Cultivateurs damit in die Vermehrungshäuser wenden, die gerade von Hrn. J. verworfen werden. Um so interessanter würde ein Bericht hierüber sein.

In demselben Blatte befindet sich eine Bemerkung über das Abwerfen der Knospen bei den Camellien, und eine Citation aus Seidels Culturmethode, wonach die Pflanzen ins Erdbeet des kalten Gewächshauses zu pflanzen sind, um diesem Uebelstand abzuhelfen. Jedoch hat man kein solch umständliches Verfahren hierzu nöthig, da die in Abbé Berlèse's und andern Schriften niedergelegten Bemerkungen, diesem Uebelstande auf einfachere Weise zu begegnen, lehren.

In Betreff der Pflanzen-Verzeichnisse aus Frankfurt a. M., welche Hr. von —den zu München in Nr. 33 der Blztg. 1839 erinnert, diene zur Nachricht, daß die Herren Rinz alljährlich Verzeichnisse über Bäume, Sträucher, Rosen, Topfpflanzen, so wie über Georginen herausgegeben, welche auch ziemlich ausgebreitet werden und selbst bis nach Amerika gehen. Die Camelliensammlung ist sehr reich an den neuesten und besten Sorten, indem wohl mehrere tausend Exemplare davon vorhanden sind; indische Azaleen sind ebenfalls zahlreich in Sorten, sowie Ericen, Rhododendron arboreum, nebst vielen seltenen und neuen Pflanzen.

Ueber den Pflanzenvorrath des Hrn. Bock wurden seither nur geschriebene Verzeichnisse auf Anfrage oder Begehren ausgegeben, obgleich eine große Masse Topf- wie auch Landpflanzen vorhanden ist, worin aber der größte Handel in loco und naher Umgegend gemacht wird.

Hr. Neder hat voriges Jahr ebenfalls ein gedrucktes Verzeichniß ausgegeben; derselbe hat eine ziemliche Quantität Topfgewächse und dabei eine Baumschule.

Die HH. Grüneberg, Vater und Sohn, haben seit mehrern Jahren kein Verzeichniß im Druck herausgegeben; letzterer gab voriges Jahr ein Georginenverzeichniß aus, welches viel Neuheiten enthielt, worin sich einzelne Sorten für fl. 7 befanden.

Hr. Stern ist Liebhaber, giebt daher kein Verzeichniß aus. Die andern Gärtner geben öfter geschriebene Verzeichnisse aus. Der Handel in loco ist im Ganzen sehr bedeutend; es werden die meisten Erzeugnisse in den Gärten selbst verkauft, da nicht allein Einkäufer aus der Nähe, sondern auch aus der Ferne kommen, wodurch die Verzeichnisse mehr oder weniger entbehrlich werden.

Ueberdies ist von den Gärten Frankfurts in diesen Blättern schon hinlängliche Erwähnung geschehen, um einen Ueberblick über den Stand des hiesigen Gartenwesens sich verschaffen zu können.

Varietäten.

Berlin, den 16. Jan. 1840. Im hiesigen K. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen: **Amaryllideae**: Gastronema spiralis Eckl. et Zeyh., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — **Irideae**: Witsenia corymbosa Smith, vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — **Orchideae**: Goodyra discolor Rob. Br., aus Südamerika. Pelexia falcata Spreng., aus Japan. Neottia picta Sims. (Spiranthes Lindl.), von Trinidad. N. elata Swartz. (Spiranth. Lindl.), aus Westindien. N. bicolor Ker. (Spir. Lindl.), von Trinidad. Spiranthes variegata, Kl., Caracas. Stenorhynchus speciosus Rich. (Neottia speciosa Jacq.) aus Westindien. Pterostylis nutans Rob. Br., aus Neuholland. Heterotaxis crassifolia Bot. Reg., aus Jamaica. Maxillaria picta Hook., aus Brasilien. M. ornithoglossa Kl., aus Mexiko. Pleurothallis curvifolia Bob. Br., aus Westindien. Oncidium Cebolleta Swartz., aus Westindien. O. Cavendishianum Benth., aus Mexico. O. luridum Lindl., aus Südamerika. O. ornitorhynchum Kunth., aus Mexiko. Laelia anceps Lindl., aus Mexiko. Trichocentrum fuscum Lindl., aus Mexiko. Ornithidium parviflorum Hort. angl., aus Mexiko? Epidendrum cochleatum L., aus Westindien. E. fragrans Swartz., E. umbellatum Swartz., beide aus Jamaika. E. ochraceum Lindl., E. longiflorum Kunth., beide aus Mexiko. Bletia hyacinthina Rob. Br., aus China. Eria stellata Lindl., aus Westindien. Brassavolea tuberculata Hook., aus Brasilien. Calanthe veratrifolia Rob. Br., aus Ostindien. Stelis micrantha Swartz, aus Westindien. Prescotia plantaginea Kl. P. plantaginea Lindl., beide aus Brasilien. Microstylis histonantha Link et Kl., vom Caracas. M. Parthonis Kl. (Malaxis Parthoni Morren), aus Brasilien. — **Proteaceae**: Hakea obliqua Rob. Br.. H. epiglottis Labill. Dryandra cuneata Rob. Br. Banksia Cunninghami Sieb. B. ericaefolia L., sämmtlich aus Neuholland. B. insularis Rob. Br. B. marginata Cav., beide aus Neu-Süd-Wales. Protea mellifera Thunb., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — **Solanaceae**: Cestrum bracteatum Lk., aus Brasilien. — **Personatae**: Geisomeria longiflora Rob. Br. Gesnera Douglasii

Lindl., beide aus Brasilien. — Borragineae: Lithospermum rosmarinifolium Pers. aus Südeuropa. — Myrsineae: Ardisia excelsa Ait., von Madeira. Jacquinia macrocarpa Cav., aus Mexiko. Compositae: Senecio Tussilaginis Lindl. (Cineraria l'Herit. Pericallis Don), von Teneriffa. — Leguminosae: Indigofera cytisoides L., aus Südafrika. Acacia discolor Willd., aus Neu-Süd-Wales. A. affinis Sweet., aus Neuholland. A. suaveolens Willd., aus Neu-Süd-Wales. A. pugioniformis Wendl. A. subcoerulea Hort. ang., beide aus Neuholland A. linifolia Willd., aus Neu-Süd-Wales. — Polygaleae: Mundia albiflora Eckl. Muraltia Heisteria De Cand., beide vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

(Pflanzen-Verzeichnisse.) So eben ist unser neues

Verzeichniß

der

Bäume, Gesträuche, Stauden, Topfpflanzen 2c.

erschienen. Dasselbe besteht aus 164 Seiten, und enthält die erste Abtheilung die ausdauernden Bäume, Sträucher, Rosen, Stauden 2c. Die zweite Abtheilung die Topfpflanzen der gemäßigten und heißen Zone.

Die ungewöhnliche Ausdehnung der Flottbecker Pflanzschulen, die einen Flächenraum von weit über 100 Morgen Landes bedecken, und der außerordentliche Vorrath von Bäumen und Gesträuchen gewährt einem jeden Käufer die beste Sicherheit, daß sämmtliche Sachen, die man von uns bezieht, nur in tüchtigen und gesunden Exemplaren abgegeben werden.

Durch diese neue Auflage unseres großen Catalogs sind sämmtliche früher in Cours gesetzte Pflanzenverzeichnisse der Flottbecker Baumschulen, als ungültig und annulirt zu betrachten.

Dem Verzeichnisse ist unser

Preis-Courant

von

gefüllten Georginen oder Dahlien

beigefügt, und enthält derselbe die **neuesten Prachtsorten**, wogegen eine große Menge des vorigen Catalogs weggelassen sind. Die darin angegebenen Preise beziehen sich auf gute, gesunde Knollen (tubercules), (nicht auf Stecklinge).

Beide Verzeichnisse sind sowohl bei uns, als auch in der Expedition dieser Blätter, in Weißensee, auf frankirte Briefe gratis zu haben.

James Booth & Söhne in Hamburg,
Besitzer der Flottbecker Baumschulen.

☞ Den geehrten Blumenfreunden empfiehlt sich ergebenst mit 300 Sorten schönen Primeln 6 Rthlr.; im Nummel das Hundert 20 Sgr.; 150 Sorten Aurikeln 8 Rthlr., im Nummel das Hund. 2 Rthlr.; 300 S. Nelken 18 Rthlr., 100 im Numl. aus allen Klassen 5 Rthlr.; 100 weißgrundige 4 Rthlr.; 100 gelbgrundige 8 Rthlr.; 100 roth-, stahl- und aschblaugrundige 10 Rthlr.; 100 ins Land Nr. 1 und 2, 1 und 2 Rthlr.; 30 S. gefüllte Ranunkeln 2 Rthlr.; 48 S. gef. Sommerastern 1 Rthlr.; 24 gef. Zwergastern 12 Sgr.; 40 S. gef. Malven 1 Rthlr.; 13 S. gef. Zwergritterſporn 6 Sgr.; 10 S. perenn. Rittersporn, in Pflanzen, 8 Sgr.; 21 S. gefüllte Balsaminen 10 Sgr.; 9 S. gef. Kamellien- und Rosenbalsaminen 6 Sgr.; 60 S. gef. Glockenrosen, in Pflanzen, 1 Rthlr.; diese in Samen 20 Sgr.; 100 Korn künstlich befruchteter Nelkensamen, in 20 separirten Sorten, 25 Sgr.; 100 Korn natürlicher, von Hauptblumen erzielt, 15 Sgr.; 100 Korn Nr. 2, 5 Sgr.; 100 K. gef. Stangenlack 2 Sgr.; 1000 K. besten Aurikelsamen 10 Sgr.; 1000 K. engl. Primelsamen 5 Sgr.; 100 gut bewurzelte engl. Stachelbeerableger, in separirten Hauptsorten, 2 Rthlr.; 109 im N. 25 Sgr. Bei Bestellungen von 15—20 Rthlr. wird nichts für Emballage berechnet. Bis Berlin und Frankfurt a. d. O. werden die Sachen auf Verlangen durch billige Fahrgelegenheit besorgt. Briefe und Gelder erbittet sich postfrei Gruner,
Jugendlehrer in Mednitz b. Sagan in Schlesien.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

Die Cultur der Garten-Nelke.

Unter diesem Titel hat der Unterzeichnete eine kleine Schrift geschrieben, welche überall nur auf eigene, vieljährige Erfahrung gegründet ist. Auch ist dieselbe mit einer nach der Natur gezeichneten Nelkentabelle versehen. Den Verlag hat die Buchhandlung von G. Basse in Quedlinburg übernommen, und die Schrift wird in den nächsten Tagen ausgegeben werden. Meine in derselben genau beschriebene Culturmethode der Garten-Nelke weicht von dem bisherigen Verfahren der Nelkenisten sehr wesentlich ab.

Die Schrift ist in folgende Capitel abgetheilt: 1) Die Nachtheile des bisherigen Verfahrens, die Gartennelken zu cultiviren. — 2) Wie die Anpflanzung geschehen muß, um die Nachtheile des bisherigen Verfahrens zu vermeiden. — 3) Die Behandlung der Pflanzen im Frühjahre und im Sommer. — 4) Das Ablegen der Zweige (Senkermachen). — 5) Die Durchwinterung der Ableger. — 6) Die Erziehung des Samens. — 7) Das Aussäen des Samens und die Behandlung der Samenpflanzen. — 8) Die Feinde der Nelken. — 9) Systematische Eintheilung der Nelken. —

Die Nelke war stets meine Lieblingspflanze, daher machte ich mancherlei Versuche, um die vielen Unannehmlichkeiten, die mit der gewöhnlichen Art und Weise der Nelkenzucht verbunden sind, völlig zu beseitigen, bis es mir gelang, die gewünschten günstigen Erfolge zu erzielen. — Nur die Liebe zur Sache und die Absicht, auch andern Nelkenliebhabern meine Erfahrungen mitzutheilen und eine zweckmäßige Cultur dieser herrlichen Pflanze allgemeiner verbreitet zu sehen, veranlaßten mich zur Abfassung der oben erwähnten kleinen Schrift und zu dieser kurzen Anzeige für die Blumenzeitung.

Auch scheue ich mich nicht, mich öffentlich hierdurch darüber auszusprechen, welche Vortheile durch Anwendung meiner Methode gewonnen werden. Es sind nämlich folgende Vortheile: Man erhält reichliche, starke und gesunde Senker, welche sehr gut bewurzelt sind und sich sehr bedeutend von denjenigen unterscheiden, die nach der bisher allgemein gebräuchlichen Methode der Nelkenisten gezogen worden sind. — Die in den Nelkensammlungen einheimisch gewordenen Krankheiten kommen bei mir gar nicht vor. — Die Nelken blühen in jedem Jahre sehr gut. — Es wird reichlicher und vollkommner Samen gewonnen, der eine Menge neuer und der Aufnahme würdiger Sorten liefert. — Die Durchwinterung der Senker macht gar keine Mühe, erfordert kein Zimmer und ist dabei so völlig sicher, daß kein Senker verloren geht, von welcher Beschaffenheit auch der Winter sein mag. — Die gewonnenen Senker gedeihen in jedem guten Gartenboden.

Sollten vielleicht Nelkenliebhaber wünschen, sich von den hier angegebenen Erfolgen meiner Methode augenscheinlich zu überzeugen, so wäre ich sehr gern erbötig, zum nächsten Frühjahre aus meinem Sortimente so viele Senker abzulassen, als ich nach Befriedigung des eigenen Bedarfs entbehren kann. Für diesen Fall bin ich bereit, das Dutzend mit Namen und Characteristik zu 1 Rthlr. 15 Sgr. abzugeben. Ebenso würde ich 300 Körner Samen von meinen besten Blumen zu 1 Rthlr. ablassen, da ich weit mehr geerndtet habe, als ich ausbauen kann.

Opperode bei Ballenstädt, am Unterharze, im Jan. 1840.

Der Pastor H. D. Freund.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

(Hierbei als Beilagen: das Verzeichniß über Weinpflanzen, Levkojen und Sortimentsblumen-Sämereien von Kolbe's Weingarten in Erfurt, und das Verz. von Gemüse-, Feld-, Holz- u. Blumensämerei von G. Zaubitz in Darmstadt.)

№ 9.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. Februar 1840. *XIII.* Jahrgang.

Versuche und Beobachtungen über die Wirkung der vegetabilischen Kohle auf die Vegetation.

(Eingesandt vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

(Beschluß.)

Die Kohle wirkt nämlich unter Einfluß des Wassers auf die Bestandtheile der Luft auf ähnliche Art, wie der Platinaschwamm auf die Elemente des Knallgases condensirend, so daß Stickstoff und Sauerstoff ihre Gasgestalt verlieren und durch Vermittlung des Wassers von den feinsten Wurzelfasern aufgenommen und dem Cambium zur Assimilation zugeführt werden. Diese Eigenschaft, die Luft zu verdichten und zur Aufnahme für die Pflanzen fähig zu machen, kommt zwar der Kohle nicht ausschließlich zu, denn sie läßt sich auch bei andern Erdarten, überhaupt bei porösen und pulverisirten Körpern mehr oder weniger nachweisen, ja wir wissen, daß auch das Wasser, wenn es auch nicht durch Kohle oder Erde vertheilt ist, etwas Luft absorbirt, mithin tropfbar-flüssig macht, welche sich durchs Erhitzen wieder gasförmig austreiben läßt, allein das Kohlenpulver scheint diese Fähigkeit doch im höchsten Grade zu besitzen, mithin außer Licht und Wärme zugleich Luft und Wasser, d. h. Stickstoff, Wasserstoff und Sauerstoff in größter Menge den Wurzeln zuführen zu können.

3) Zersetzung der Kohle selbst.

Man weiß, daß der Dünger, als Dünger die Pflanzen nicht ernährt, im Gegentheil beim Berühren der Wurzeln sogar Krankheit erzeugt. Man weiß, daß es erst die Bestandtheile des Humus, d. h. die Producte der Verwesung sind, welche zur Ernährung der Pflanzen dienen. Dies geschieht, daß der Humus unter Mitwirkung von Luft und Wasser beständig Kohlenoxyd oder Kohlensäure und Stickstoff bildet, welche oft nebst den salzigen Theilen von den Wurzeln aufgenommen und assimilirt werden. Man glaubte früher, daß die Kohle als todter Körper, der keiner Fäulniß fähig ist, nichts zur Ernährung der Vegetabilien beitragen könne, und daß der Kohlenstaub höchstens nur dazu diene, die Erde lockerer und wärmer zu machen. Allein Hr. Lucas fand, daß die Kohle, in welcher Pflanzen wachsen, nach und nach selbst eine Zersetzung erleidet und zuletzt humusartig wird.

Dies geschieht, weil er wie der Humus wirkt, und unter Mitwirkung von Wasser und Luft, fortwährend Kohlenoxyd, oder Kohlensäure nebst den salzigen Theilen, die in der Kohle enthalten und nach der Verbrennung als Asche zurückbleiben, an die Pflanzen abgiebt. Dies beweis't folgende chemische Untersuchung folgender drei Kohlenarten:

a) Kohlenstaub von Fichtenkohle, wo noch keine Pflanze darin vegetirt hatte, und
b) denselben, in welchen Pflanzen ½ Jahr,
c) in welchen Pflanzen schon 2 Jahr vegetirt haben.

Von diesen wurden zwei Drachmen zu feinem Pulver zerrieben und mit drei Unzen destillirtem Wasser destillirt. Alle abfiltrirte Flüssigkeiten bleiben ungefärbt und zeigten keine Reaction gegen das Lackmuspapier. Nach dem Verdunsten blieb bei allen 3 Portionen ein geringer gelblicher Rückstand von salzigem Geschmacke, welcher nur etwas alkalisch reagirte und außer Kali auch etwas Chlorcalcium enthielt.

Dieses so durch Wasser gereinigte Kohlenpulver, wurde jede Portion für sich mit 3 Unzen Wasser, dem eine Drachme ätzende Kalilauge zugesetzt worden war, übergossen und im Sandbade digerirt.

Die Flüssigkeit von a war farblos und gab mit Salzsäure übersättigt keine Trübung. Die von b war bräunlich, gab mit Salzsäure einen flockigen, bräunlichen Niederschlag von Humussäure, welche sorgfältig gesammelt und getrocknet, 0,27 Gran wog. Die von c hatte eine noch dunklere Farbe, und lieferte 0,45 Gr. Humussäure.

Zwei Drachmen jeder der oben genannten Proben, wurden im Platintiegel eingeäschert. Die Asche von a wog 22 Gran und verlor durch Schütteln mit destillirtem Wasser 1 Gr. ihres Gewichtes. Die von b lieferte 9 Gr., wovon nur ½ Gr. im Wasser aufgelöst wurde. Die Asche von c hingegen wog 33 Gr., weil sie bei dem zweijährigen Gebrauche mit Gartenerde verunreinigt wurde, indessen zeigten sich 2 Gr. davon löslich. Die Bestandtheile der Aschenproben waren qualitativ dieselben. In dem löslichen Theile fand man Kali, Kalk, Kohlensäure, Schwefelsäure, Salzsäure und Phosphorsäure. Der unauflösliche Theil enthielt: Kalk, Magnesia, Spuren von Eisenoxyd, Kohlen-, Schwefel-, Phosphor- und Kieselsäure.

Diese Versuche beweisen, weil verdünnte Kalilauge, aus frischer Fichtenkohle nichts auflöst, dagegen die Kohle, in der Pflanzen vegetirt hatten, zum Theil in Humus verändert war, der in Kalilauge löslich ist, daß die Kohle unter Einwirkung von Licht, Luft, Wasser und Vegetationskraft allmählig zersetzt wird, indem sie Kohlenstoff verliert, Wasserstoff und Sauerstoff mehr hervortreten, und

mit dem Reste des Kohlenstoffes gebunden, als Humussäure auftreten.

Ebenso interessant ist die Vergleichung der Asche, welche sich a zu b wie 122 zu 75 Asche von 1000 Kohle verhielt, und die Ueberzeugung lieferte, daß durch eine halbjährige Vegetation sich die Kohle zersetzte, und die dadurch freigewordenen Salze von den Wurzeln aufgesogen wurden.

4) *Die antiseptische Kraft der Kohle.*

Auch diese fäulnißwidrige Eigenschaft ist ein wichtiges Moment, denn sie hat nur sehr wenig wasserbindende Kraft, und das Wenige, was sie zurückhält, wird theils von den Wurzeln aufgesogen, theils verdunstet es sehr bald. Dies muß uns veranlassen, solche Pflanzen, deren Wurzeln durch irgend ein schädliches Ereigniß schadhaft geworden sind, in Kohlenpulver zu versetzen. —

Auch hier in Erfurt werden jetzt Versuche damit angestellt.

Nelken-Sachen.

Die Blumenzeitung von 1837 Nr. 14 und folgende hat von mir unter der Ueberschrift:

wie ich meine Nelken eintheile

einen Aufsatz aufgenommen, in welchem ich hauptsächlich dahin strebte, zur Bezeichnung der verschiedenen Blumen- und Zeichnungsformen der Nelken solche Worte zu wählen, mit denen man auch einen klaren, deutlichen Begriff verbinden könnte. Es ist ja ein Hauptvorzug unserer Muttersprache, besonders sinnlich wahrnehmbare Gegenstände so mit Worten darzustellen, daß sich der Leser sogleich ein deutliches Bild von dem Gegenstande machen kann. Darum möchte es auch nicht zu verargen sein, wenn man an den freilich schon lange gewöhnten und eingewöhnten, aber alles klaren Sinnes entbehrenden Benennungen bei der Nelken-Einheilung eine kleine Rüttelung versuchte, um die sinnlosen *pikot*, *bipikot*, *) *dripikot*, *Bizard*, *Fameuse* u. s. w. durch solche deutsche Wörter zu ersetzen, welche ohne die geringste Anstrengung zu verstehen geben, was man damit sagen will.

Oder will man die Beibehaltung solcher fremder Wörter etwa damit entschuldigen und rechtfertigen, daß wir bei der Blumenzucht noch eine Menge ausländische Wörter gebrauchen, die man beibehalten müsse, weil man sie zugleich mit der Sache übernommen habe?

Dieß mag bei Eigennamen der Pflanzen ꝛc. wohl sein, aber bei der Benennung einzelner Theile, die allen Pflanzen, Blumen ꝛc. gemein sind, ist es wohl nur Bequemlichkeit, wenn solche Wörter beibehalten werden; und um wieder auf die Nelken zurück zu kommen, so habe ich das Dringende der deutschen Benennungen, besonders für angehende Nelkenfreunde, in der Einleitung jenes Aufsatzes praktisch auseinander gesetzt, auch übrigens, ohne nur im Mindesten anmaßend zu sein, S. 116 um die gefällige Mittheilung der Ansichten und Erfahrungen Anderer gebeten.

Dessen ungeachtet ist mir bis vor wenigen Wochen weder in der Blumenzeitung, noch in einer andern blumistischen Zeitschrift irgend eine Bemerkung über die bei der Nelken-Eintheilung von mir gebrauchten Benennungen zu Gesichte gekommen, was sich auch natürlich dahin erklären läßt, daß unsere Nelken-Meister bei ihrem seit 20—30 Jahren einmal Gewöhntem beharren, unsere Nelken-Jünger aber das Alte oder das Neue wählen können (wenn sie das letztere ja etwa wollen), ohne viel Aufhebens davon zu machen, was auch im Grunde nicht nöthig ist, auch von mir nicht beabsichtigt worden, denn ich habe *dort nur* meine *Ansicht* niedergelegt.

Nun las ich aber in der vorjährigen Blumenzeitung Nr. 27. von dem als blumistischer Schriftsteller bereits bekannten Hrn. Lehrer *Schumacher* einen Aufsatz — die *Klassification der Nelken*, in welchem derselbe Zweck (als der vor 2 Jahren von mir) verfolgt wird, *alle fremde Benennungen zu verwerfen, und dafür deutsche zu wählen, die Jeder gleich verstehen müsse.*

Natürlich habe ich diesen Aufsatz mit vielem Interesse durchgelesen, und obgleich schon die Ueberschrift desselben ein leicht zu versetzendes ausländisches Wort enthält, die Durchführung dem Zwecke entsprechend gefunden.

Wenn ich mir nun einige Bemerkungen erlaube, so geschieht dieß nicht um zu tadeln, zu richten; es sind eben auch nur Ansichten, theils sprachlichen, theils blumistischen Inhalts, und solche in der Blumenzeitung niederzulegen, wünscht Hr. Lehrer *Schumacher* selbst.

Ohne mich dabei aufzuhalten, ob der fragliche Aufsatz den Gegenstand *vollständig* durchführt, bemerke ich, daß z. B. die Benennung der Zeichnungsformen holländisch, italisch, neu- und altitalisch, spanisch, französisch ꝛc. keineswegs solche ausländische Wörter sind, die in dieser Beziehung ausgemerzt werden müßten; sie wären im Gegentheile wohl beizubehalten, wenn die Zeichnungsformen in den Ländern, nach denen sie genannt sind, auch wirklich durch die Kultur ꝛc. zuerst entstanden wären. Aber so sind es nur willkürliche Benennungen, die der Deutlichkeit wegen durch bestimmtere ersetzt werden sollten, welche um so bestimmter sind, je klarer sie die bezügliche Form bezeichnen.

Ferner würde ich Statt *Rand-Nelke* — sagen *Saum-Nelke*, da eigentlich ein jedes Blatt einen Rand hat, und *Saum-, gesäumte Nelke* auch darum angemessener scheint, weil die Farbe hier nicht strichweise, sondern in einem schmalen Streifen an dem Blattrande hin aufgetragen ist.

So möchte es auch bestimmter sein, statt *kurze Strich-Nelken* zu sagen: *kurz, langgestrichte Nelken-*, statt *Pyramidal-Nelken* — *Keilstrich-Nelken* und darnach dann *breitkeilige, schmalkeilige Strich-Nelken*. Statt *Henkel-Nelken mit 1 Paar, 2 Paar, 3 Paar Henkeln*, würde ich sagen *Strich-Nelken mit 1, 2, 3 Henkeln, od. einhenkelige, zweihenkelige, dreihenkelige Strich-Nelken.*

Die Bezeichnung *Band-Nelken* möchte allein kaum ausreichen, und das Wort *Streif-Nelken* nicht zu entbehren sein, da selbst *schmalbändrig* etwas anders sagt, als *gestreift.*

Fameusen scheint Hr. Schumacher durch *Kelch-Flammen-Nelken* ersetzen zu wollen. Ich habe dafür *doppelfarbige* (nicht zweifarbige) oder *geschminkte*

---

*) Die hier und da gebrauchten Wörter: *bipikot*, *dripikot* ꝛc. bezeichnen das gar nicht, was sie bezeichnen sollen. Man soll nämlich darunter verstehen, mit *zwei*, oder mit *drei Farben* gestrichte Nelken, aber dem Sprachgebrauche nach heißt *bipikot* zweimal gestricht ꝛc., was doch etwas ganz anderes ist.

Nelken angenommen. Auch die Feuerfaxen (getuschte Nelken) sind wohl nicht unter Flammen-Nelken zu zählen.

Bei dem Worte Feuerfax würde ein Sprachforscher bemerken: Fax ist wohl ein deutsches Wort, und bedeutet einen Narrn, oder einen, der Narrenspossen treibt, aber zur Benennung einer Zeichnungsform bei einer Nelke?

München. (von ——den.)

Erfahrung in der Blumenzucht.

Man findet in Bezug auf die Vermehrung der Salvia splendens unter andern die Vorschift, die Stecklinge davon in der warmen Jahreszeit in ein temperirtes Mistbeet, sonst aber in ein warmes Haus oder Beet zu stecken.

Dieß ist ganz in der Ordnung! Doch habe ich in Bezug eben dieser Vermehrung eine andere, für mich wenigstens neue Erfahrung gemacht.

Nämlich beim Einräumen meiner Salvien u. s. w. im verflossenen Herbste brach zufällig ein Seitenzweig ab, den ich doch nicht wegwerfen wollte, augenblicklich aber auch nicht als Steckling behandeln konnte. Ich versorgte ihn also vorläufig in ein auf einer Seitenstelle bemerktes Früchteglas, daß einige Finger hoch mit mehrere Monate altem und daher ganz abgestandenem Wasser gefüllt war.

Wie es nun oft zu geschehen pflegt, — dieser Zweig kam mir ganz aus den Augen und aus der Erinnerung, und als ich ihn endlich nach 3 — 4 Wochen wieder ansichtig wurde, und nun gehörig stupfen wollte, denn er sah zu meiner Verwunderung sehr frisch aus, fand ich beim Herausheben aus dem Wasser, daß der Zweig sieben anderthalb bis ein Zoll lange Wurzelstrahlen ausgestoßen hatte.

Sogleich pflanzte ich ihn in angemessene Erde, goß ihn genügend ein, und er wächst kräftig fort.

München. (von ——den.)

Varietäten.

Weimar. (Die 10. Ausstellung des Vereins für Gartenbau und Blumistik zu Weimar vom 10. bis 12. Mai 1839.) Die vom hiesigen Verein für Blumistik und Gartenbau am 10., 11. und 12. Mai 1839 im Lokale des Schießhauses gehaltene 10. Blumenausstellung, hat sich den früheren Ausstellungen dieses Vereins auf das Würdigste angereiht. Sie war gleich ausgezeichnet durch die reichhaltigen Einsendungen als auch durch die sehr geschmackvolle Decoration und Aufstellung. Durch diese namentlich war es möglich, daß fast Nichts unbemerkt blieb und besonders alle gebotenen einzelnen Schönheiten anmuthig heraustraten und genau betrachtet und genossen werden konnten.

Zwei neue und wesentliche Einrichtungen unterschieden die diesjährige Ausstellung von den frühern. Während bei jenen der Eintritt für Jedermann frei war, fand es diesmal nur bei den Mitgliedern des Vereins statt, und alle übrige Besuchenden hatten ein Entrée von 2 Gr. à Person zu entrichten.

Der Vorstand war, ganz abgesehen von dem gleichen Verfahren der Vereine anderer Städte, hauptsächlich im Interesse der wahren Blumenfreunde selbst, zu dieser Aenderung bestimmt worden. Denn diese, die kleine Eintrittsgebühr nicht scheuend, erhielten damit den Vortheil, die ausgestellten Schätze ungestörter und im Kreise Gleichgesinnter betrachten zu können, während früher bei ganz freiem Eintritt, das ohnehin etwas beschränkte Lokal durch ein Gewühl, oft ganz ungeeigneter Personen, angefüllt wurde. Endlich war auch dadurch die Aufsicht, über die dem Vereine anvertrauten, vielfach höchst werthvollen Pflanzen, sehr erleichtert, was allerdings von nicht geringer Bedeutung ist, wenn man erwägt, daß die aufgestellten Pflanzen leicht ein Capital von einigen Tausend Thalern bilden möchten, welches der Verein den Einsendern gegenüber zu vertreten hat.

Um den Wetteifer der Einsender zu wecken und den Vorzüglichsten eine ehrenvolle Auszeichnung zu gewähren, hatte der Verein für bestimmte Gegenstände Preise ausgesetzt. Daß diese Idee Anklang gefunden, bewies sich schon jetzt durch die, trotz der vorangegangenen höchst ungünstigen Witterung, sehr reichhaltigen Einsendungen, so daß den Preisrichtern unter so vielem Vorzüglichen die Entscheidung bei Bestimmung der Preise fast schwer wurde.

Unter diesen Auspicien begann die diesjährige Frühjahr-Ausstellung Freitag den 10. Mai.

Eine der ersten und angenehmsten Pflichten war es für den Vorstand gewesen, die huldvolle Protectorin des Vereins, Ihro Kaiserl. Königl. Hoheit, die regierende Frau Großherzogin, Großfürstin einzuladen und Höchst Sie war die Erste, welche an der Seite Ihres erhabenen Herrn Gemahls Sr. K. Hoheit des Großherzogs die Räume des Ausstellungslokales durchschritt, an dessen Eingang Sie von dem Vorstande und Ausschusse des Vereins ehrfurchtsvoll begrüßt und empfangen worden war.

Durch die gnädigen Aeußerungen der Zufriedenheit und des Beifalls der allerhöchsten Herrschaften auf das Ehrenvollste ausgezeichnet, gewann der Vorstand dabei auch wiederholt die beglückende Ueberzeugung, daß die erhabene Frau Beschützerin, auch ferner dem Streben und Gedeihen des Vereins mit gewohnter Huld zugethan bleiben werde.

Ueber sämmtliche Einsendungen war ein gedrucktes Verzeichniß, welches 813 Nummern umfaßte, erschienen. Von den ausgezeichneten Pflanzen, welche sich theils als schöne Exemplare, theils durch herrlichen Blüthenschmuck besonders hervorhoben, können wir, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur der folgenden erwähnen, und müssen wegen der vielen übrigen, ebenfalls sehr schätzenswerthen Beiträge, auf den Katalog verweisen. *)

Hr. Hofgärtner Skell von Belvedere. Nr. 1. 2. 3. 4., sowie die von 42—116 des Verzeichnisses aufgeführten Cacteen und die Nrn. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 130. 145. 146. 147. 148. 149. 153. 160. 179. 320 und 353.

Hr. Hofgärtner Fischer zu Weimar. Die von Nr. 399—453 genannten Cinnerarien und die unter den Nrn. 481. 482. 484. 489. 517. 520. 521 und 523 aufgezählten verschiedenen Rosenforten.

Hr. Gastgeber Bergholb zu Weimar. 530. 531. 533. 534. 535. 537 und 538.

Hr. Obrist-Wachtmeister v. Mauderode zu Weimar. 616.

Hr. Hofgärtner Mootz zu Weimar. 618. 619. 652. 655. 659. 663 und die unter den Nrn. 752—755 genannten Ericen.

Hr. Kaufmann L. Hüser zu Weimar. 676.

Hr. Hofgürtler Straube zu Weimar. 691. 692.

Hr. Hofrevisor Geist zu Weimar. 725.

Hr. Adjunctus Türk zu Denstedt. 746—748.

Hr. Landcommissair Gebser zu Weimar. Cactus Ackermannii. (Nachtrag.)

An Gemüse war ganz vorzüglich schön eingesendet worden:

Von Hrn. Hofgärtner Skell zu Belvedere: Bohnen, weiße und Schlangengurken.

Von Hrn. Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. zu Erfurt: Kohlrabi, Wirsing und Spargel.

*) Es thut uns leid, daß wir den Katalog nicht besitzen, um danach wenigstens die wichtigsten Pflanzen namentlich aufführen zu können. Die Redaction.

Von Hrn. Hofgärtner **Sieckmann** zu Köstritz: Karotten und Sallat.

Zur Ertheilung der Preise war Sonnabend Vormittag der 11. Mai bestimmt und deshalb das Lokal für das Publikum während dieser Zeit geschlossen. Um die möglichste Unpartheilichkeit dabei zu erzielen, hatte der Vorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschusse 3 auswärtige Kunstverständige erwählt, deren Namen in der blumistischen Welt mit Achtung und Auszeichnung genannt werden. Es waren die Herren W. **Döll**, Hofgärtner zu Eisenberg, F. **Hercher**, Hofgärtner zu Cumbach bei Rudolstadt, F. A. **Haage** jun. Kunst- und Handelsgärtner zu Erfurt, und übernahmen sie, auf die an sie gestellten Anfragen, mit dankenswerther Geneigtheit, das Amt als Preisrichter.

Von ihnen wurden in Gemäßheit der Bekanntmachung des Vereins v. 19. März d. J. *) zuerkannt:

1) Die große silberne Medaille, Hrn. Gastgeber **Berghold** zu Weimar für die Nummern: 530. 533. 534. 535. 537 und 538.

2) Die erste mittlere silberne Medaille, Hrn. Hofgärtner **Mootz** zu Weimar für die Nummern 624—629.

3) Die zweite mittlere silberne Medaille, Hrn. Hofgärtner **Fischer** zu Weimar für die Nrn. 481. 482. 484. 489. 517. 520.

4) Die kleine silberne Medaille, Hrn. Kunst- und Handelsgärtner **Haage** zu Erfurt, für Wirsing und Spargel. (Nachtrag.)

5) Eine silberne Medaille, Hrn. Hofgärtner **Skell** zu Weimar, für Gurken und Bohnen.

6) Eine silberne Medaille, Hrn. Landkommissair **Gebser**, für Cactus Ackermannii. (Nachtrag.)

Die ausgeschriebene Hauptversammlung wurde nach Beendigung des Geschäfts der HH. Preisrichter, Mittag 11 Uhr eröffnet. Nachdem der Vorstand eine mit Befriedigung aufgenommene Uebersicht der Verhältnisse des Vereins in dem letzten Jahre gegeben hatte und einige andere blumistische Gegenstände verhandelt worden waren, erhielten die gegenwärtigen, gekrönten Einsender die ihnen zuerkannten Preise eingehändigt. Es waren hierzu in der Loosschen Kunstanstalt zu Berlin geprägte Medaillen gewählt worden, welche sich durch entsprechende Embleme und geschmackvolle Ausführung auszeichneten.

Bei der hierauf Statt findenden Mittagstafel, welche sich durch Heiterkeit und frohe Laune, der zahlreich Anwesenden, auszeichnete und deshalb doppelten Genuß bot, wurde eine Anzahl sehr schöner Pflanzenexemplare, welche zu diesem Behufe vom Vereine angekauft worden waren (Nr. 767—787 des Verzeichn.) verloost.

Nachdem die Ausstellung noch Sonntag d. 12. Mai dem Publikum geöffnet geblieben, wurde sie Abends geschlossen und am folgenden Tage den Herren Einsendern ihre Pflanzen wieder übermacht.

Uebrigens gab diese Ausstellung nicht nur den wiederholten Beweis, mit wie großer Liebe man im Allgemeinen in Weimar und Umgebung der Pflege der Blumen obliegt, sondern auch mit welchem trefflichen Erfolg der Eifer vieler Privaten in derselben gekrönt wird. Wir schließen mit dem Wunsche, daß der Verein ferner kräftig fortbestehe und thätig unterstützt werde, damit er, wie bisher geschehen, durch seine Ausstellungen so manchen, dem größeren Publikum außerdem für immer verborgen bleibenden Schatz, zum Genuß Aller bringe.

*) Abgedruckt in Nr. 13. S. 104 der Weißensee'r Blumen-Zeitung v. J. 1839.

Gent. (Beschluß des Berichts der Blumenausstellung in Nr. 7.) Nachdem den Herren Mitgliedern der Jury der wärmste Dank gebracht worden war für ihren Eifer, mit welchem sie der Einladung der Genter Blumenfreunde entsprochen hatten, machte der Herr Präsident bekannt, daß die Gesellschaft beschlossen habe, um ihnen einen Beweis der Dankbarkeit, in den Personen ihrer ältesten Mitglieder (der Jury) zu geben, dem achzigjährigen Hrn. Vignes und dem einige siebenzig Jahr alten Hrn. **Wallner** aus Genf, welche sich durch die Schwierigkeiten einer weiten Reise nicht hatten abhalten lassen, der ihnen zugekommenen Einladung zu willfahren, die Ehrenmedaillen zu ertheilen. Diese wurden den beiden Nestoren der Horticultur unter den lebhaftesten Beifallsbezeigungen einer ansehnlichen Gesellschaft überreicht.

Nichts gleicht der brüderlichen Aufnahme, welche alle Reisende aus Flora's Reich dort genossen haben. Es ist ehrenvoll, einer Gesellschaft anzugehören, welche solche ehrenwerthe Gesinnungen mit den angenehmsten Erzeugnissen der Natur vereinigt.

(Anzeigen.) Den vielen Freunden der **Aurikel** und **Primel** die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre wieder im Stande bin, von meinen bereits hinlänglich bekannten großen Sammlungen dieser herrlichen Blumen, Mittheilungen machen zu können, und zwar zu folgenden, in Berücksichtigung ihrer Schönheit, gewiß äußerst billigen Preisen:

1) **Aurikeln.**

12 Stück	englische	mit Nr. und Namen	für 3 Rthl.
12 "	"	ohne " " "	" 2 "
12 "	Luiker	mit " " "	" 2 "
12 "	"	ohne " " "	" 1 "

in Rommel 50 Stück für 2 1/2 Rthl. 100 Stück für 4 Rthl.

2) **Primel.**

25 Stück für 1 Rthl. 50 St. für 1 Rthl. 20 Sgr. 100 St. für 3 Rthl.

3) **Aurikel- und Primelsamen.**

Die Prise zu 4 gGr. in Pr. Cour. oder dessen Werth.

Da die Aurikeln und Primeln sich mit den Blüthen sehr gut und gerade zu dieser Zeit am allerbesten und, bei guter Verpackung, ohne Nachtheil sehr weit versenden lassen, so mache ich auch alle Versendungen am liebsten während der Flor und gebe die Stöcke, wo möglich alle mit den Blumen, um sogleich Jeden von der Schönheit derselben zu überzeugen, auch um mich selbst, und meinen Gärtner für möglichen Irrthum zu bewahren. Kenner dieser Blumen werden diesen Vortheil zu würdigen wissen, besonders wenn sie schon früher dergleichen bezogen und vielleicht Pflänzchen bekamen, die ihnen erst nach Jahren zeigten, welchen Werth sie hatten. Rommelblumen lasse ich jedoch in und außer der Blüthezeit ab.

Die **Luiker-Aurikeln** sind allen denen vorzüglich anzurathen, die nicht gerade sehr große Floren halten können und wollen, sie sind noch härter als die englischen, fallen mehr ins Auge und machen noch ungleich größere Blumen. Unter meinen Luikern sind getuschte und umbrirte Blumen (blos Einfarbige leide ich nicht), von der Größe eines alten Thalers und darüber gar nichts Seltenes.

Die Bestellungen nebst deren Beträgen, werden postfrei sobald wie möglich erbeten und werden solche, sobald die Flor beginnt, **ohne weitere Erinnerung** auch gerade in derselben Folge expedirt, wie sie nach einander eingegangen sind.

Görlitz in der Oberlausitz im Jan. 1840.

Karl **Maurer**,
Kaufmann und Mitglied der Gartenbaugesellschaft.

In Beziehung auf das, wahrscheinlich durch Mißgunst verbreitete Gerücht, als sei mir eine fernere Cultur der Georginen nicht mehr gestattet, erlaube ich mir zu bemerken, daß dieses Gerücht nicht nur völlig ungegründet ist, sondern daß ich auch im laufenden Jahre noch größere Auspflanzungen zu machen gedenke, als im verflossenen.

Da ich eine vorzügliche Saamenerndte von neuen engl. Preisblumen, namentlich von Hope or Metrop. R., Bouneparte, Royal Standart, Miss Aschley, Corinna, Countess of Carisfort, Julie (Clarks), Berkschire Champion, Mungo Park etc. gehalten habe, so werde ich besonders hierin eine bedeutende Aussaat machen.

Zugleich beehre ich mich geehrten Georginenfreunden ergebenst anzuzeigen, daß mein diesjähriges Verzeichniß von Georginen, Pflanzen und Blumensämereien, welches nur wenigen Exemplaren der Blumenzeitung beigelegt werden konnte, auf portofreie Briefe in der Expedition d. Bl. in Weißensee, als auch bei mir zu haben ist.

J. **Sieckmann**,
Fürstl. Gärtner in Köstritz bei Gera.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Colleda.

№ 10.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 7. März 1840. XIII. Jahrgang.

Die Classification der Nelken.

Gegenbemerkungen zu dem Aufsatze in Nr. 49 der Blztg. 1839 von Hrn. Bullmann in Klattau.

(Von Hrn. Schumacher, Lehrer zu Neusalzwerk.)

Schon glaubte ich, daß die von mir in Nr. 27 d. Bl. 1839 vorgeschlagene Classifikation der Nelken und die Benennungen für die verschiedenen Zeichnungen in den Kronenblättern derselben, von allen Nelkenisten als nicht beachtenswerth übersehen sei, als ich zu meiner Ueberraschung in Nr. 49 die Bemerkungen des Hrn. Bullmann las.

Möge es mir Hr. B. nicht übel deuten, wenn ich mich durch seine Bemerkungen veranlaßt fühle, ihm auf dieselben zu erwiedern. Dabei muß ich aber nothgedrungen das diktatorische Veto: „und so soll es bleiben", was sich der Hr. Verfasser durch eine 30jährige Cultur der Nelken errungen zu haben glauben mag, unbeachtet lassen.

In meinem ersten Aufsatze sprach ich mich also zuvörderst über die Unhaltbarkeit oder vielmehr über die unzulängliche Begründung der bis jetzt üblichen Benennungen: neuspanisch, neu- und altitalienisch rc. aus, und forderte dann alle Nelkenisten auf, nur deutsche, von der Zeichnung des Blattes selbst an die Hand gegebene, Beschreibungen zu gebrauchen. Hr. Bullmann stimmt mit mir überein, die Benennungen: neuspanisch rc. fahren zu lassen, und gebraucht schon zu meiner größten Freude, die von mir vorgeschlagenen Benennungen, nur etwas verändert, und sagt z. B. statt Strichnelke, Strichpikotte, Pyramidalnelke, Pyramidalpikotte rc.; aber eben diese Zwittergeburten in der Sprache möchte ich gern verbannt wissen, da dadurch nur Irrthum herbeigeführt werden kann. Zudem ist es ungereimt und begriffswidrig, eine Blume Strichpikotte zu nennen, da das Wort pikott (wahrscheinlich zurückzuführen auf das lateinische bicolor) meines Dafürhaltens, nichts Anderes heißt, als: zweifarbig. Spreche ich aber von einer Strichnelke, so muß diese per se wenigstens 2 Farben haben, weil in einer einfarbigen Nelke wohl schwerlich Striche bemerkbar sein möchten; wozu also ein solcher Doppelausdruck? — Freilich lautet pikott-pikott, pikott-bisard, bisard-bisard, ganz anders als 2-, 3- oder mehrfarbig, ob aber ersteres verständlicher ist? Es scheint mir nicht. — Ebenso ist es mit den Feuerfaxen und Fameusen; warum diese nicht einfach Flammen- und Kelchtuschnelken nennen?

Zu weiterer Verständigung werde ich nun von jeder, der von mir aufgestellten Classen eine Nelke kurz beschreiben und hoffe ich, daß sie, ohne irgend ein Fremdwort, für Jeden verständlich sein wird.

Fig. 1. Randnelken.
- a) schmale Rdn. Grund weiß — Zeichnung braun.
- b) breite Randnelke. Gr. weiß — Z. ziegelroth.

Fig. 2. Strichnelken.
- a) kurze Strichnelke. Gr. gelb — Z. braun.
- b) lange Strichnelke. Ebenso.

Fig. 3. Pyramidalnelken.
- a) schmale Pyr. Gr. weiß — Z. stahlröthlich.
- b) breite Pyr. Gr. weiß — Z. braun (rosa und braun, wenn sie zweifarbig gezeichnet ist.

Fig. 4. Pyr.-Strichnelken. Gilt dasselbe wie bei Fig. 3.

Fig. 5. Henkelnelken. Gleiche Beschreibung als Fig. 2. Da diese Zeichnungsart strenge nur in einer von der Grundfarbe verschiedenen Farbe bestehen kann.

Fig. 6. Pyramidalhenkelnelken.
- a) einpaarige Pyrhn. Gr. weiß — Z. roth und braun.
- b) zweipaarige Pyrhn. Ebenso.
- c) dreipaarige Pyrhn. Ebenso. Es können hier in der Pyramide und in der Randzeichnung 2 verschiedene Zeichnungsfarben erscheinen.

Fig. 7. Bandblumen.
- a) schmale Bdbl. Gr. weiß — Z. braunroth, oder Gr. gelb — Z. rosa und stahlfarbig.
- b) breite Bdbl. Ebenso beschrieben. Häufig kommen Blumen vor, die breite und schmale Bänder haben, und die würde man wohl am bezeichnendsten: gemischte Bandblumen nennen.

Fig. 8. Flammennelken.
- a) Randfl. Gr. gelb. — Z. rosaroth.
- b) Pyrfl. " " — " "
- c) Randpyrfl. " — " "
- d) Flammenstrichnelke. Gr. gelb — Z. rosa und braune Striche.

Fig. 9. Kelchflammennelken.
- a) Kelchfl. Gr. weiß — Z. Aurora.
- b) Kelchflammenbandnelke. Gr. weiß — Z. rosa — Bänder braun.

Außer diesen 9 Figuren will Hr. Bullmann noch mehr Zeichnungsarten aufstellen, doch glaube ich, es ist das

nicht nöthig, und ich verweise eine jede sogenannte Grenoble in Fig. 2., da sie, wie jede andere Strichnelke eine Zeichnungsfarbe, die in Strichen besteht, hat. Ob diese Art von Blumen häufig oder nur sehr selten vorkommt, kann hier gar nicht entscheiden, da nur die Art der Zeichnung als bedingend angenommen werden sollte. Die Beschreibung würde also lauten: Grund, hochrosacarmin — Zeichnung, weiß. (Beschl. fgt.)

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung)

Eine Spielart, die wir gewonnen haben, welche vollkommnere Blumen liefert, können wir nie als Ergebniß der Cultur betrachten, und ist auch deshalb nicht mehr ein gleiches Product, mit einem normalen Sämling nicht mehr identisch. Durch die Einwirkung des fremden Pollens erreichen diese Geschöpfe jenen höhern Grad von Vollkommenheit, ja ich möchte, wenn eine Analogie nicht zu gewagt wäre, sagen, es erscheint eine Veredlung, die den intellectuellen Verhältnissen des wissenschaftlichen Denkers, im Gegensatze zum rohen Natur-Menschen gleichkömmt, und doch ist der Gelehrte wie der Landmann einer Raçe angehörig, ein Mensch! Uebt etwa der Pollen auf eine höhere Potenz einen ähnlichen Einfluß wie der Geist? Nicht die Raçe, immer nur das Individuum erleidet Veränderungen im ersten Beginn der Wirkung, die sich durch Mittheilung verbreiten, wie das Licht der Weisheit sich allgemach über Generationen verbreitet, von Individuum zu Familien 2c. dringend. Zürnen Sie meiner nicht, daß ich es wage, Ansichten vor Ihnen hier auszubreiten, die Ihr geläuterter Verstand, durch alle am Busen der Wissenschaft eingesogenen Kenntnisse, längst durchdrungen hat. Allein Sie waren ja selbst mehrmal so gütig, mir Anklänge zu weihen, die mich leicht in eine solche Stimmung versetzten. Sie waren mehrmals so gnädig, sich zu äußern, daß Sie bei naturhistorischen Dingen sehr viel Werth auf die Ansichten practischer Männer legen. Selbst das mir so gütig zugekommene Empfehlungsschreiben an Herrn Baron von Jacquin in Wien, rechne ich als eine gütige Aufmunterung, meine Ansichten unbefangen vor Ihren Augen ausbreiten zu dürfen. Wie viel Dank schulde ich nicht für diesen gütigen Brief! Es ist wirklich der höchste Reiz zur Erweckung des Dankgefühls geschaffen, wenn man die Nähe dieses äußerst liebenswürdigen Greises betritt; man muß mit Wonne an den Spender dieses Vergnügens sich erinnern, denn man ist ja selbst ganz Wonne. Das Antlitz dieses Biedermanns, strahlend von der edelsten Gutmüthigkeit, Biederkeit und Herzlichkeit, übte einen eigenen Zauber auf mein Gemüth. Wenn man Jedermann gleich fröhlich sich dem Edlen nahen, und liebreich empfangen sieht; wenn jede Frage mit so viel Wissenschaft, und dennoch so vieler Bescheidenheit beantwortet wird, da ist man gewiß auf die edelste Art aufgeregt. Man sieht, daß sein Bescheid eine Belehrung aus dem reichen Schatze seines Wissens ist, welchen keine Sucht zu glänzen anklebt.

Jedermann sah ich gleich behandeln; so ein edler guter Herr kann doch keinen Feind haben? Dieser Ehren-

mann verdient den Namen Jonathan im vollsten Sinne des Worts.

Indem ich nicht genug Worte finde, Ihnen, hochgeehrter Hr. Graf, meinen Dank für die Hochgenüsse, die mir dieses Empfehlungsschreiben bereitet hat, auszudrücken, indem ich mehrmal so glücklich war, mich bei diesem, von Europa hochgeehrten Beförderer und Besitzer naturwissenschaftlicher Kenntnisse einfinden zu dürfen, wiederhole ich selben in voller Ehrfurcht, und füge die Empfehlung bei, die er mir an Ew. Hochgeboren aufgab. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) Eingelangten Nachrichten zu Folge ist der edle, so hochgeachtete Freiherr Joseph von Jacquin am 9. Februar 1839, Nachmittags 5 Uhr zu Wien im 74. Lebensjahre verstorben, was dort eine allgemeine Trauer bei den Freunden der Wissenschaft hervorbrachte. D. R.

Jahresbericht über die Wirksamkeit der thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen im Jahre 1839.

In der Versammlung kamen folgende Gegenstände zur Sprache: Der Director P. Steiger theilte in einem Vortrage seine Erfahrungen mit über die Art und Weise, die Georginen-Knollen, desgl. die Kartoffeln und Runkelrüben zu durchwintern, und ist diese kurz folgende. Es wird die Erde einen Fuß tief in einem runden Kreise herausgenommen, in diese Vertiefung werden die Georginen-Knollen, nachdem solche gut abgetrocknet sind, die Stiele nach unten gerichtet, in einem spitzen Haufen aufgeschichtet. Ueber diesen werden einen Fuß hoch Fichtennadeln gebracht, das Ganze mit Stroh umsetzt und mit Erde einen Fuß hoch bedeckt. Auf gleiche Weise verfährt man mit Kartoffeln und Runkelrüben, bei welchen diese Fichtennadeln anzuwenden nicht nothwendig.

Es sprach derselbe ferner über Anlegung von lebendigen Zäunen und Garten-Einfriedigungen, und machte die Holzarten namhaft, die vorzugsweise sich dazu eignen. Dahin gehört die Hainbuche (**Carpinus Betulus**), — der Weißdorn (**Mespilus Oxyacantha**), — die Akazie (**Robinia Pseudoacacia**), — die Gleditschie (**Gleditschia triacanthos**), — die Rainweide (**Ligustrum vulgare**), — die Zwetsche (**Prunus domestica**), aus Samen gezogen, — die virginische Ceder (**Juniperus virgiana**), welche einen überaus niedlichen Anblick gewährt und den Wanderer angenehm überrascht, wie das in Sanssouçi bei Potsdam der Fall ist, u. dgl. m. Herr Kettembeil ergänzte die Reihefolge dieser Holzarten durch Hinzufügung der Maulbeere (**Morus alba**) als Strauch gezogen, die dann auch zum Seidenbau benutzt werden kann.

Auch theilte der Director seine Erfahrungen mit, wie man die **Rosa semperflorens** am sichersten im Freien durchwintern und im Sommer zur größtmöglichsten Blüthenfülle bringen könne. Er pflanzt diese Rosen in verschiedenen Gattungen auf einen etwas erhöheten Platz, so daß jede Pflanze, je nach Verhältniß ihrer Triebkraft, 2 bis 4 □Fuß Raum bekommt, hakt die Zweige vermittelst hölzerner Haken zu der Erde nieder und wiederholt dies Verfahren von 4 zu 4 Wochen. Aus jedem Blattwinkel treiben Zweige und Blüthen hervor, so daß das Beet den ganzen Sommer

hindurch bis zum eintretenden Froste mit Blüthen bedeckt ist. Da die Zweige horizontal auf der Erde liegen, lassen sich solche auch leicht bedecken. Zweige von Nadelholz, oder in Ermangelung derselben, Birkenreisholz wird über diese Pflanzen gelegt, wenn der Frost in die Erde zu dringen anfängt; auf dieses Holz wird eine Schicht Langstroh und über dasselbe Bretter dachziegelförmig und schräg gelegt, daß die Feuchtigkeit nicht eindringen, sondern ablaufen kann. Tritt im Winter gelinde Witterung ein, so wird die Bedeckung abgenommen.

Noch wurde der Treib=Gärtnerei gedacht, welche Hr. Dr. Geitner auf den unterirdischen Erd= (besser) Steinkohlen=Bränden bei Zwickau angelegt hat, wo die Treibkästen und Gewächshäuser durch die der Erdoberfläche entströmende Wärme geheizt werden. Man klagt aber von dort aus über Mangel an Wasser und über den häufigen Schimmel, welcher die Gewächse leicht angreift und tödtet. (Beschluß folgt.)

Reine Zuckercrystalle von *Clerodendron fragrans*.

(Von Hrn. Bataill.=Arzt Neumann zu Erfurt.)

Schon früher habe ich in diesen Blättern darüber gesprochen, daß das Clerodendron fragrans in dem magersten Boden nicht nur nicht fortvegetire, sondern sogar auch, wenn gleich nur eindütig, blühe. Um nun zu versuchen, wie es sich im umgekehrten Verhältnisse gestalten werde, setzte ich einige Exemplare in verschiedene Erdmischungen, und habe mich dadurch überzeugt, daß eine Mischung von zwei Theilen reinen Schaafdung (gut zerstoßen), einen Theil verrotteten Lehm, ein Theil Gartenerde und ein Theil Sand ihr am zuträglichsten ist. Die Blätter werden viel größer und nehmen eine intensiv grünere Farbe an, und die Blüthenbüschel werden ebenfalls größer und blühen 6—8dütig. Sie lieben dabei viel Feuchtigkeit und müssen dann jährlich versetzt werden. Daß sie, um zur größten Vollkommenheit zu gelangen, stets unter Glas gehalten werden müssen, wo man ihnen nur seitlich Luft giebt, ist hinreichend bekannt. An einem so üppig vegetirenden Exemplare bemerkte ich in den, an der untern Fläche der Blätter befindlichen Drüsen (Glandulae), (sie befinden sich zu beiden Seiten an der Mittelrippe des Blattes, dicht über der Stelle, wo der Blattstiel in die Mittelrippe übergeht) Crystalle, in einer süßschmeckenden, klebrigten Feuchtigkeit. Nachdem ich 5 Gr. von diesen Crystallen gesammelt hatte, übergab ich sie Hrn. Apotheker Frenzel zur nähern chemischen Untersuchung. Diese farblosen, durchsichtigen Crystalle hatten die Form von schiefen, rhombischen und unregelmäßigen, sechsseitigen Säulen, waren von süßem Geschmack nnd im Wasser und wässerigen Weingeist leicht löslich; unlöslich aber im Aether und absoluten Alkohol. Auf Platinablech erhitzt, schmolzen sie erst, bräunten sich dann unter Verbreitung des dem gewöhnlichen Zucker bei seiner Zersetzung in höherer Temperatur so eigenthümlichen Geruches und verbrannten zuletzt, ohne Rückstand zu hinterlassen. Mit Salpetersäure behandelt, verwandelten sie sich unter Bildung von Salpetergas in Oxalsäure. Die geringe Menge der Crystalle erlaubte nicht, sie noch der Gährung zu unterwerfen; es geht jedoch hinreichend aus dem Gesagten hervor, daß sie „gewöhnlicher crystallisirter Zucker" waren.

Bei den in magern Boden stehenden Exemplaren wurden jene Drüsen trocken gefunden, und so dürfte die Absetzung von Feuchtigkeit in den Drüsen (wahrscheinlich Syrup) anzeigen, daß das Clerodendron fragrans in einem ihm zusagenden Boden stehe.

Neuere Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole. 1839, übersetzt von Hrn. *D. S.* in *C.*)

Paeonia albiflora festiva.

Die perenirende Wurzel besteht aus mehrern länglichen Knollen. Der ästige Stengel wird ohngefähr 2 Fuß hoch. Die Blätter sind dreizählig oder doppelt gefiedert, mit länglanzettförmigen, ganzrandigen, glatten, oben dunkelgrünen, unten blassern Blättchen. Die Blumen sind 7—8 Zoll breit, ganz gefüllt, indem sowohl die Staubgefäße als die Fruchtknoten in Blumenblätter verwandelt sind; diese sind sämmtlich rein weiß, mit Ausnahme einiger in der Mitte befindlichen, welche an ihren Rändern kirschroth getuscht sind.

Diese prächtige Varietät der weißblühenden Päonie ist aus einem Samenbeete von der Paeonia albiflora edulis, durch Herrn Donckelaer, Director des botanischen Gartens zu Löwen, erzogen worden, wo sie zum ersten Male geblüht hat, und im Juni 1838 bei Hrn. Jacob Makoy zu Lüttich, welcher sie dorther bezogen hat. Diese schöne Pflanze kann, da sie keinen Samen bringt, nur durch Theilung der mit Augen versehenen Wurzelknollen vermehrt werden. Die Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch und blühen meistens zehn Tage lang.

Sie ist in natürlicher Größe im l'Herbier de l'amateur, 15te Lieferung der 2ten Serie abgebildet. Ihr Preis ist, nach der Stärke der Exemplare, wenigstens 200—300 Franks.

Aster formosissimus.

Die Astern sind überhaupt liebliche Pflanzen, ganz geeignet die Gärten im Herbste zu schmücken. Die oben genannte ist eine der schönsten ihrer Gattung; die zahlreichen, ziemlich großen, lilafarbigen Blumen stehen in einer Rispe an der Spitze der Zweige. Diese Va etät ist aus Samen vor 7—8 Jahren von Hrn. Lemo gewonnen worden und fängt an sich in die Gärten der Liebhaber zu verbreiten. Man vermehrt sie durch Zerreißung des Wurzelstocks und pflanzt sie ins freie Land. Sie blüht im September und October.

Gnaphalium fulgidum.

Wir haben diese schöne Species bei Hrn. Chauvière gesehen, welcher sie cultivirt ohne ihr Vaterland zu kennen. Er hat sie in einen Topf in Heideerde gepflanzt und hält sie aus Vorsicht während der kältern Jahreszeit in einem temperirten Glashause; er hat sie seither nur durch Wurzelsprossen vermehrt. Die Blätter sind länglich und, gleich den Stengeln, wollicht; letztere sind ungefähr 1 Fuß hoch und tragen an ihrer Spitze 2 bis 3 Blumen, welche aus zahlreichen, in einem gemeinschaftlichen Kelch vereinigten und zusammengedrängten Blümchen bestehen, dessen äußere Schuppen, wenn sie ausgebreitet sind, prächtig gelb erscheinen und einer Strahlblume ähneln.

Erodium Gussonii.

Eine einjährige Pflanze, mit ausgebreiteten, zweirei=

higen Zweigen, die mit entgegengesetztstehenden, in 3—5 Lappen getheilten Blättern besetzt sind. Die rosafarbigen in Lila schimmernden Blumen gewähren einen hübschen Anblick; sie stehen in einer Art Dolde auf achselständigen Blüthenstielen. Man kann damit die Rabatten der Gärten im Mai, Juni und Juli zieren. Man säet im Frühjahr den Samen in Töpfe, die in das Mistbeet gestellt werden, und setzt die Pflanzen in das freie Land, wenn sie dazu hinlänglich stark sind. Sie blühte im königlichen Garten.

Varietäten.

Brüssel. Die Flora-Gesellschaft zu Brüssel hatte am 28. und 29. Juni 1839 ihre 35. Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, wozu 118 Theilnehmer Beiträge eingeliefert hatten. 25 schönblühende Dahlien, von dem Blumengärtner Hrn. de Craen zu Brüssel ausgestellt, erhielten eine Preismedaille. Den Preis für die schönste Einsendung erhielt Hr. Lubbers; den für Pelargonien Hr. de Jonghe, und den für die schönsten Eriken, Hr. Lubbers, welcher 28 Arten in der schönsten Vegetation und Blüthe eingesandt hatte. Die Preise für seltene oder neu eingeführte Pflanzen erhielten: für Catleya intermedia, Fuchsia fulgens und Elichrysum macranthum die H.H. van Halewick, Jonghe und van Tilborg; die Preise für schönblühende Pflanzen wurden den H.H. Reynders und van Halewick zu Theil.

Caen. Die blumistische Abtheilung der Königl. Ackerbau-Gesellschaft zu Caen, deren Eifer und kenntnißreiches Wirken alle Anerkennung verdient, hatte im Juni 1839 eine Blumen-Ausstellung veranstaltet, wobei von ungefähr 30 Theilnehmern 1100 Pflanzen aufgestellt waren.

Ansprache an Blumen.

An die Myrthe.

Freundliche Myrthe, mit Dir umkränzt der Tejer das Haupthaar,
Und im sinnigen Schmuck singet er Liebe und Wein. —
Matthisson diene zum Kranz, dem zartempfindenden Sänger,
Denn wie der Zephyr in Dir, wehet sein zarteres Lied.

An die Pfirsichblüthe.

Als die cyprische Göttin entstieg der schäumenden Meerfluth,
War ihr die Wange gefärbt zart und mild, wie Dein Blatt.

An den Lorbeer.

Heiliges Blatt, mit Dir umwand der Grieche den Helden,
Der in olympischer Bahn eilend den Sieg sich errang.
Heiliges Blatt, mit Dir umkränzt der Deutsche den Sänger,
Der im unsterblichen Lied sang der erlöseten Welt.

An die Provence-Rose im Fenster.

Rose Du blühest so schön, so schön nicht blühest Du draußen; —
Ich entzog Dich dem Nord, drum erblühst Du so schön. —
So erblüht im Schutze des Hauses die Liebe und Unschuld!
Ach die Welt ist so kalt, Zartes erstarret in ihr. △

(Blumenpost in Paris.) Ein speculativer Kopf in Paris ist auf den guten Gedanken gekommen, eine Art Blumenpost zu errichten. Man kann bei ihm Blumensträuße der schönsten Art bestellen, und braucht ihm nur die Adresse der Dame zu schicken, der man diese stumme und redende Huldigung zu erweisen gedenkt; ein großer Omnibus ist vorhanden, um zu allen Tageszeiten und nach allen Richtungen die Sträuße zu besorgen. Für Liebesbriefe, die man zwischen den Blumen zu verbergen wünscht, so wie für zarte Verse, Herzensergießungen rc. wird kein weiteres Porto berechnet. Der Blumenexpeditor soll sich bei seiner Beschäftigung sehr gut stehen, und sein Geschäft stets floriren.

(Empfehlung von Levkojensamen.) Im vorigen Jahre habe ich, auf Anrathen eines Blumenfreundes, von dem Handelsgärtner Hrn. Kretzschmar in Langensalza, ein ganzes Sortiment Sommer-Levkojen-Samen bezogen, und in jeder Beziehung, wirklich ausgezeichnet schöne Blumen erhalten. — Blumenfreunden glaube ich daher einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie auf den Levkojen-Samen des Hrn. Handelsgärtners Kretzschmar in Langensalza hiermit aufmerksam mache. —

Weißensee, den 23. Febr. 1840.

F. W. Heidemann, Postmeister.

(Garten-Verkaufs-Anzeige.) Wegen häufiger Kränklichkeit eines hiesigen Gartenbesitzers, will derselbe seinen mit Gewächshaus versehenen Garten verkaufen. Der Garten enthält die edelsten Obstarten, sehr viele Weinreben, Spargel und die schönsten perennirenden Landpflanzen. Das noch neue Haus ist mit Camellien, indischen Azaleen, Rhododendron arboreum, Ericen, Epacris, Acacien, Alstroemerien, Amaryllis, Verbenen, Cinerarien, Pimeleen, Wiener Pelargonien, Thee- und Noisette-Rosen, Citrus und andern Modepflanzen gefüllt. Georginen, Nelken, Aurikeln und 300 Arten Blumensamen der neuesten Zierpflanzen, stehen dem Liebhaber gleichfalls zu Diensten. Am liebsten würde man das Ganze zusammen verkaufen und dieserhalb ist für angehende Handelsgärtner die Bemerkung vielleicht nicht überflüssig, daß der Verkäufer die Baarzahlung der Kaufsumme nicht bedarf, sondern, wenn es gewünscht wird, im Geschäft lassen kann. Sollten sich jedoch Liebhaber für größere Parthieen der Topfgewächse finden, so wird man deren Wünsche, so weit es möglich ist, befriedigen. Das Nähere erfährt man auf portofreie Anfragen unter der Adresse: Herrn Dr. Wapnitz in Mainz.

Mainz, d. 12. Febr. 1840.

Bei vorstehender Anzeige können wir nicht unerwähnt lassen, daß Mainz eine für den Handel außerordentlich günstige Lage hat, und dies daher eine sehr gute Acquisition für einen Handelsgärtner ist, zumal dieser große Ort eine so geringe Anzahl ansäßiger Gärtner besitzt. D. R.

(Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse.) Das neue Samen- und Pflanzen-Verzeichniß von August Vogel in Dresden, worinnen sich als besonders preiswürdig auszeichnen: 50 Sorten schöne Sommerblumen, nebst gedruckter Anweisung, solche zu ziehen 12 Gr. 24 Sort. ächte englische Sommerlevkojen 1 Rthlr. 21 neue Astern 12 Gr. 25 S. neue Pensée 1 Rthlr. 100 schöne Staudengewächse mit Namen 4 Rthlr. 1000 St. ohne Namen 6 Rthlr. Eine schöne Auswahl Topfgewächse nach beliebiger Wahl, 12 Sorten, 2 Rthlr. 100 S. 10 Rthlr., ist zu beziehen durch die Expedition der Blumen-Zeitung und August Vogel in Dresden.

(Samen-Verkauf von Madia sativa.) Um die Verbreitung der so sehr ergiebigen neuen Oelpflanze Madia sativa, welche ein ausgezeichnetes, dem Provence-Oele nahe kommendes Oel liefert, möglichst zu befördern, bin ich bereit, von meinem vorjährigen selbstgezogenen Samen den Ctr zu 16 Rthlr., oder bei kleinern Posten das Pfd zu 6 Sgr abzugeben und bitte ich im letztern Falle um portofreie Aufträge.

Erfurt d. 20. Febr. 1840. Louis Villain.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 11.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 14. März 1840. XIII. Jahrgang.

Die Classification der Nelken.

Gegenbemerkungen zu dem Aufsatze in Nr. 49 der Blztg. 1839 von Hrn. Bullmann in Klattau.

(Von Hrn. Schumacher, Lehrer zu Neusalzwerk.)

(Beschluß.)

Ich gehe nun zu den Pantalons über, (Hr. Bullmann schreibt Pantaleons, ist aber wohl nur ein Schreibfehler). Sind dies nicht Bandnelken? Heißt doch pantalon: eine gestreifte Narrenhose. Freilich ist die Grundfarbe dunkel und die Zeichnung heller, doch kann das hier ebenso wie bei den Grenoblen nicht als bestimmender Grund angenommen werden und die Charakteristik würde lauten: Gr. krebsroth — Zeichn. weiß, kirschbr. und aschgrau. Daß Hr. Bullmann schreibt: „mit färbendem Grund", ist ebenfalls wohl nur ein Schreibfehler, (es sind mir wenigstens bis jetzt noch nicht solche Blumen vorgekommen) und soll gewiß heißen: mit dunkelem farbigen Grunde. — Uebrigens bleibt es bei einer breiten Bandnelke dem geübtesten Auge oft sehr zweifelhaft, welche Farbe die Grundfarbe ist. Hat das Blatt z. B. nur 2 breite, braune und 2 eben so breite weiße Bänder, und alle 4 reichen bis in den Kelch — welches ist dann die Grundfarbe? (Ich sah im vergangenen Sommer eine solche Nelke bei Hrn. Droste von Ulmenstein in Blomberg.) Heißt es da eine englische Doublette, oder Pantalon? Ich glaube ich fahre hier weit sicherer und nenne sie: Bandnelke. Grund und Zeichnung gleich breit — braun und weiß, und verweise sie somit in Fig. 7.

Die Concordien werden ebenfalls in Fig. 7 versetzt, da sie eine Hauptfarbe in zwei verschiedenen Tönen zeigen, die sich in Bändern bemerkbar macht. Vater Weißmantel selbst hätte mir diese Behauptung nicht umstoßen können. Lebte er noch, wer weiß ob er nicht längst selbst deutsche Namen gewählt hätte. Zu seiner Zeit gefiel man sich im Allgemeinen in fremden Ausdrücken, wie uns die Schriften aus jener Periode auf allen Seiten zeigen. Uebrigens ließe sich grade diese Benennung (concordia, Eintracht) wohl am leichtesten und sichersten erklären.

Herrn Bullmanns Klatowka kenne ich nicht; ist sie aber so, wie ich mir nach der gegebenen Beschreibung denke, so würde ich sie ohne Weiteres eine: gemischte Bandnelke mit Randzeichnung nennen. Freilich eine neue Erscheinung in der Nelkenwelt — aber was giebt uns die gütige Mutter Natur nicht Alles!! —

Der Hr. Verfasser fragt nun: Giebts noch mehre Classen von Nelken? und ich antworte: Ja. Es kommen noch punktirte Nelken vor, die man bis jetzt Salamander genannt hat. Ich habe sie aus dem Grunde, weil sie gleich dem Salamander gewöhnlich einen widerlichen Anblick gewähren, und deshalb von strengen Nelkenisten nicht geachtet werden, nicht mit aufgezählt. Vor einigen Jahren erhielt ich aus Samen eine dunkelbraune mit weißer Zeichnung, doch sie war nur einfach und mußte deshalb ausgemerzt werden. Wäre sie aber nur halb gefüllt gewesen, ich würde sie der Seltenheit wegen behalten haben.

Auch der einfarbigen Blumen erwähnte ich in meiner Classifikation nicht, (Hr. Bullmann übergeht sie ebenfalls) weil nur die gezeichneten Blumen in Abtheilungen zu bringen waren; obgleich es nicht geleugnet werden kann, daß es unter jenen wahre Schönheiten giebt.

Angenehm ist es mir gewesen, die Beschreibung von Seltenheiten in Hrn. Bullmanns Nelkensammlung zu lesen, die ihm — ich wünsche es von Herzen — recht viele Käufer zuwenden möge; doch dürften dieß nur Eingeweihete in der Nomenclatur der Nelken sein, sonst befürchte ich, daß sich mancher Laye, (und diese kaufen gewöhnlich am meisten) der mit dem fremden Wortgeklingel nicht bekannt ist, in seinen Erwartungen getäuscht sehen möchte.

Zum Schlusse wiederhole ich nochmals die schon in Nr. 28 der Blztg. (1839) gemachte Anfrage, nach einer reinen schwefelgelben Nelke, von den dort angegebenen Eigenschaften. Sollte sie nicht Hr. Bullmann unter seinen 700 haben? —

Jahresbericht über die Wirksamkeit der thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen im Jahre 1839.

(Beschluß.)

Die Obstbaumzucht gab aufs Neue zu einem ausführlichen Vortrage Veranlassung, in welchem der genannte Director die Hindernisse anführt, weshalb dieselbe in vielen Gegenden Deutschlands vernachlässigt wird, und fand diese für diesmal vorzüglich in der Unkenntniß, Bäume zu erziehen und zu pflegen, und in obstreichen Jahren in der Unkunde, das Obst zu verwerthen, und er-

theilte eine ausführliche, auf eigene Erfahrung begründete Anweisung, das Obst zu Cider und Wein-Bereitung zu benutzen, und auf diese Weise den größtmöglichsten Gewinn daraus zu ziehen.

Die von dem thüring. Garten-Verein in Gotha uns gütigst mitgetheilten Erfahrungen über die Weibel'sche Düngungsmethode durch Mistdampf, wie die kleine Schrift des Erfinders selbst, zogen die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich, und der Director theilte das Verfahren dieser Methode kurz und gründlich mit. Es werden mehrfache Versuche damit angestellt, und die Resultate mitgetheilt werden.

Die Georgine, welche die Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde jetzt mehr als je beschäftigt, war auch diesmal ein Gegenstand der Unterhaltung, und wurde dabei der Opfer gedacht, welche Hr. Oberlandes-Gerichtsrath v. Weißenborn in Erfurt bringt, um diese Blume in ihrer Vollendung zu besitzen, durch dessen Bemühung auch wohl zuerst die eigentlichen Prachtblumen in unsre Gärten gekommen sind.

Hr. Kettembeil lenkte hierauf die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine kürzlich selbst gemachte Erfahrung, wodurch die vielfach besprochene und eben so vielfach bezweifelte Umwandlung des Hafers in Roggen aufs Neue Wahrscheinlichkeit erhält. Er hatte im vorigen Jahre Hafer angesäet, um einen kahlen Fleck im Garten bald mit jungem Grün bedeckt zu sehen. Im Frühjahre **1839** war der Hafer verschwunden und Roggenstauden sproßten hervor, welche an dem Wurzelstocke die Hülse des Haferkorns noch sichtbar bemerken ließen. Er wird genauere Versuche anstellen und darüber berichten.

Der vom Hrn. Bataill.-Arzte Neumann zu Erfurt eingesendete Vortrag über lebendige Zäune und Hecken — gab Veranlassung, den Gegenstand aufs Neue aufzunehmen und vergleichende Betrachtungen anzustellen über das, was in voriger Sitzung über diesen Gegenstand von unserm Director gesagt war, und fand sich, daß die eine Abhandlung die andere ergänzte und vervollständigte.

Hr. Collector Mackenthon erstattete Bericht über einen in Ilfeld gemachten Versuch mit der neuen Oelpflanze Madia sativa, und fiel solcher dahin aus, daß die Pflanze alle Beachtung verdiene, und werth sei, im Großen angebaut zu werden.

Hr. Kettembeil berichtete über die von Hrn. Keilholz in Quedlinburg getroffene Einrichtung, die Gewächshäuser mittelst thierischer Wärme zu heitzen, über welchen Gegenstand früher schon Hr. Insp. Gertung Erfahrungen gesammelt und mitgetheilt hatte.

Der gütigst mitgetheilte Jahresbericht des Gartenvereins in Erfurt gab reichen Stoff zu mündlichen Besprechungen und Diskussionen über Georginen, Viola tric. hybr., Chenopodium Quinoa etc., welches letztere auch in hiesiger Gegend mit großem Vortheil versuchsweise angebaut worden ist.

Hr. Hofrath Seyffart legte zuletzt eine Abbildung der großartigen Hyacinthenflor der Herren Faust und Möwes in Berlin vor, welche, im Besitz einer Sammlung von 800,000 Exempl., diese zu einem Obelisk mit dem Namenszuge unsers allverehrten Königs, und zwei Candelaber mit Opferflammen zu beiden Seiten

gruppirt, und dadurch dem Publico einen unbeschreiblich schönen Anblick bereitet hatten.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung)

5.

Die gütige Nachsicht, welche Sie, hochverehrtester Gönner, meinen Schreiben zuwenden, giebt mir allein den Muth damit fortzufahren, und somit Dero hohem Wunsche nachzukommen. Es ist nun unser Pelargonium fürs Frühjahr verpflanzt; wir haben den Monat März vor uns, und müssen dennoch in manchem Jahre noch so fleißig uns mit dem Reinigen der Storchschnäbel-Blätter befassen, als dieß im November und December gewöhnlich der Fall ist. Doch jetzt nehmen wir schon lieber mit dem Messer, einige Linien vom Zweige entfernt, das Blatt ab, weil die Knospen erstens nicht mehr so sehr gefährdet werden, weil die Kreide, die wir jetzt auf die Blätter streichen würden, bis zur Blüthe sichtbar bleiben würde, und dann doch das Messer zur Hand genommen werden müßte. Ja, das Messer muß ein Gärtner zur Hand nehmen, wenn er, was immer für einen Theil von der Pflanze, verkürzt; nur bei der Trennung einiger Pflanzen findet es nicht gedeihlich Statt; sonst darf er ja nicht mit den Nägeln zwicken, oder mit den Fingern reißen; dies ist arg gefehlt. Jede Wunde soll ja bei einer Pflanze immer so glatt als möglich gemacht werden, umsomehr sind noch durch das Reißen entstandene Beschädigungen bei immergrünen, so saftreichen Pflanzen, wie die in Rede stehenden, fortan sehr nachtheilig, ganz besonders im Winter, wirklich gefährlich. Ich bitte Euer Hochgeboren daher, Ihren Gärtner darauf aufmerksam zu machen, daß er diese Zunftunform ja an der Wurzel bei jenem seiner Gärtner-Jungen zerstöre, der damit befallen ist.

Mein Herr College möge nur bedenken, daß es das Trachten von uns sein muß, sobald als nur möglich, mithin bei jeder Gelegenheit, den Samen des Nützlichen auszustreuen; nur so, wenn wir den Boden gleich fort zu verbessern trachten, wird auch der kahle Felsen fruchtbar, und der Same, den wir streuen, wird von Jahr zu Jahr eine lohnendere Ernte liefern, nach einer gewissen Zeit aber eine unüberschwengliche Fruchtbarkeit uns, oder unsere Nachfolger lohnen; was gleich viel ist, denn unser Wirken soll ja nie für unser Dasein allein berechnet werden.

Es liegt mir noch ob, auf den Winter einige Blicke zurück zu werfen, um einiger Obligenheiten zu erwähnen, die, irre ich nicht, in den bekannten Culturen mangeln, um so dem eigentlich verehrten Wunsche am meisten nachzukommen.

Ich habe nämlich schon mehrmals Garten-Jungen gehabt, (und erst unlängst einen, der sich ganz gewaltig viel auf sein Wissen zu Gute hielt, oder sich eigentlich recht tüchtig überschätzte,) welche bei heitern Tagen, an welchen die Sonne **20** Grad Wärme ins Pelargonienhaus lieferte, das Thermometer aber nach Außen unter dem Gefrierpunkte stand, sich nicht herbeiließen, zu oberst in der Vorderfronte ein Fenster zu öffnen. Auf die Frage, warum sie das nicht gethan, sagten sie: das würde böse

wirken; sie könnten doch, während es im Freien noch so stark gefroren sei, und das Thermometer einen Frost von einigen Grad zeige, die rauhe Luft nicht ins Haus herein lassen. Ich antwortete aber: sehen sie, mein Lieber, wenn sie ein oder mehre Fenster ganz bescheiden nur 6 Zoll hoch öffnen, da wird Luft herein, aber an die Pflanzen nicht jene eisige Luft kommen die außen herrscht, und allerdings würde sie, wenn sie ungestört auf selbe träfe, auch nachtheilig einwirken. Da aber die Wärme von 20 Grad oder auch weniger nicht zu Stande kam, ohne zu gleicher Zeit einen Theil von Feuchtigkeit vom Boden und aus der Topferde frei zu machen und sich damit zu verbinden, mithin die Gestaltung einer dunstigen, dichten Luft vorherging, so wird diese gewiß den ungehinderten Eintritt bekämpfen, und in den Moment, als die Luft herein kommt, sich mit der vorhandenen wenigstens so viel vermengen, daß ihre Gegenwart ohne Nachtheil selbst für die diesem Eintrittsort zunächststehenden Pflanzen sein wird. Ja es wird nur eine sehr geringe Menge einzudringen vermögen, denn die Luft im Gewächshause, bei solchem Wärmegrad, befindet sich in einem gewissen Grad von Spannung, zufolge welcher das Entweichen mächtiger als das Eindringen ist. Wir verlieren daher nur die, oft längere Zeit unsere Pflanzen belästigende Luft (schlechte Dünste) aber erleiden keinen Nachtheil, wie mich und so Viele die Erfahrung genügend belehrte, und jedermann fühlen wird, der vor solchem Luftzulasse, und nach diesem, ein Gewächshaus besuchte, und nur einige Aufmerksamkeit den dem Pflanzenleben so wichtigen Agens, der Atmosphäre, widmete. Gewöhnlich ist die Antwort, „mein Lehrherr hat das nie gethan". — „Dies glaube ich ja wohl gern", wird von mir erwiedert. Haben wir nun mit reger Thätigkeit unsere dankbaren Geschöpfe behandelt, so wird der Raum sich in unsern Winterquartiren nicht gemehrt haben. Aber unsere Pflanzen beginnen nun mehr zu fordern; denn schon breiten sich selbe links und rechts mehr aus; die Sonne ist für unser Gewächshaus scheinbar perpendiculär wandernd, und die Zweige unserer schwächern Pflanzen strecken sich unterthänig den mächtigern nach der Richtung, die die Sonne nimmt, und gerathen so durch die erstern größtentheils in eine bemitleidswerthe Lage, indem sie sich mit Verlust der Fähigkeit, Blüthen zu bringen, anstrengen, einige Strahlen der großen Wohlthäterin zu erhaschen, sie verlängern sich auf die schädlichste Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Orchideen,

die in England geblüht haben.

(Von Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Miltonia candida.

Dr. Lindley bemerkt von dieser Orchidee in seinem Sertum Orchidaceum, daß sie eine der edelsten (most noble) ihres Geschlechts sei, und wird kaum von irgend einer andern schönen Species, wie Dendrobium oder Cattleya, übertroffen. Die Blumen sind sehr bunt und das zierliche Weiß (delicate white) des Labellum macht einen sehr angenehmen Eindruck auf das Auge. (Paxt. Mag.)

Caelogyne ocellata.

Dieses sehr schöne Epiphyt blühte in der Sammlung

des John Allcard Esq. in Stradford-Green. Dr. Wallich sagt, daß das Vaterland desselben Silhet sei, und auf den Sermore Bergen in Ostindien, von wo sie zuerst durch Hrn. Loddiges nach England eingeführt wurde. (Bot. Mag.)

Liparis Walkeriae.

Diese Pflanze hat mehr für den Botaniker Interesse, als daß sie sich durch ihre Schönheit auszeichnet. Sie hat in dem Warmhause des Edinburger botanischen Gartens geblüht. Ihr Vaterland ist Ceylon und wurde im J. 1834 durch den Obrist Walker, einen tüchtigen und eifrigen Liebhaber der Botanik zu uns gebracht. (Bot. Mag.)

Grammatophyllum multiflorum.

Diese edle orchideische Pflanze wurde durch Hr. Hugh-Cuming auf Manilia gefunden, von wo er sie seinen Kunden in England zuschickte. Das beiligende Kupfer ist nach einem Exemplare des Hr. Batemann gezeichnet, in dessen reicher Sammlung sie im Mai des Jahres 1838 blühte. (Bot. Mag.)

Epidendrum cepiforme.

Diese neue Species wurde im Mai des J. 1838 durch John Parkinson, brittischen Consul in Mexico, in die Woburn-Collection gesendet, wo sie auch ihre Blüthen entwickelte. (Bot. Mag.)

Bibliographische Notiz über Blumistik.

Die Verhandlungen des Frankfurter Vereins für Garten- und Feldbau- ꝛc. hat die Blumen-Zeitung zwar bereits 1837 S. 352 kurz und empfehlend angezeigt; allein die dem Ref. vorliegenden Jahrgänge 1837 und 38 scheinen ihm viel zu interessant, als daß er sich nicht das Vergnügen machen sollte, die verehrlichen Leser der Blztg. mit dem Inhalte dieser Verhandlungen näher bekannt zu machen.

Einmal war es Ref. sehr erfreulich, daß darin die Blumenzucht mit Abhandlungen vorzüglich bedacht wurde, denn bei ihr sind die Beobachtungen, Bemerkungen, Vorschriften wissenschaftlich gebildeter Gärtner nicht so sehr an Oertlichkeiten gebunden, oder davon abhängend, wie beim Gemüsebau, indem man sich z. B. die für Blumenpflanzen erforderliche Erde leicht selbst bereiten oder anschaffen, sowie die herangezogenen Blumengewächse gegen die Einwirkung rauher Gegenden und Jahreszeiten durch Aufnahme ins Zimmer, Glashaus ꝛc. schützen kann.

Dann hat es Ref. sehr auszeichnend gefunden, daß in diesen Verhandlungen, dem bei weitem größten Theile nach nur Original-Aufsätze aufgenommen sind, besonders von Hrn. Bock und Rinz, die als Meister ihres Faches, den Blumenfreunden noch viel Lehrreiches bieten, und sich dafür ganz besondern Dankes versichert halten können.

Die Form der Mittheilungen dieses Vereins ist die protokollische, und nach dieser folgen hier, mit Umgehung der Vereinssachen, der veranstalteten Blumen-Ausstellungen, wovon die Blztg. vollständige Nachrichten gab und gibt, die den Blumenfreund besonders interessirenden Abhandlungen, Vorträge ꝛc. und zwar:

In dem ersten Hefte 1837:

- Ueber die Cultur der Hyacinthen in Harlem von Hrn. J. Rinz.
- Bemerkungen über Glycine sinensis und Schizanthus retusus von demselben.
- Beitrag zur Ericen-Cultur von demselben.

Ueber die Kultur des Tropaeolum pentaphyllum von Hrn. J. Bock.
Ueber Blumenbeete in englischen Gärten von Hrn. J. Rinz.
Bemerkungen über eine an Kamellien und Orangen vorkommende Art schwarzer Blattläuse von Hrn. J. Bock.
Pflanzen-Liebhaberei von Hrn. J. Rinz.
Ueber Cam. francofurtensis mit Abbildung von demselben.
Beschreibung einer neuen Martynia von Hrn. Dr. Fresenius.
Behandlung der Brugmansia suaveolens von Hrn. F. J. Keßler.
Die Familie der Rhodoraceen und deren Kultur v. Hrn. J. Rinz.
Beitrag zur Cactus-Kultur von Hrn. J. Zepnick.
Blicke auf die Fortschritte der Gartenkunst ꝛc. in Großbritanien 1836, nach Loudon, mit Anmerkungen von J. Rinz.
Bruchstücke über die Bildung und Lehre mancher Kunstgärtnergehilfen und Lehrlinge von Hrn. J. Bock.

In den Beiblättern finden sich Verzeichnisse von in verschiedenen Gärten blühenden Pflanzen ꝛc.

Im zweiten Hefte 1838 werden dem Blumenfreund interessiren:
Fortsetzung der Bruchstücke ꝛc. von Hrn. Bock.
Kritische Beleuchtung mehrerer Entwürfe im Gard. Magaz. zu einem Blumengarten im natürlichen Geschmacke von J. Rinz.
Bemerkungen über Paeonia arborea und Pyrus japonica von Hrn. Bock.
Notizen über Telopea speciosa von Hrn. J. Rinz.
Bemerkungen über Jasminum triumphans von Hrn. J. Bock.
Bemerkenswerthe Vermehrung eines Rhododendron durch Befruchtung von Hrn. J. Rinz.
Kultur des Gnaphalium eximium von demselben.
Kultur und Vermehrung von Lilium lancaefol. und atrosang. von demselben.
Nachträglich über die Kultur der Ericen von demſ.
Kurze Beschreibung der Camellia Kings Royal und Grand Frédéric von Hrn. Bock.
Ueber das Gartenwesen in Lüttich, die Jakob Makoyschen Gewächshäuser ꝛc. von Hrn. Franz Rinz.
Ueber Hyacinthen- und Tulpen-Kultur in Frankfurt v. Hrn. Bock.
Kultur der Myrtus tomentosa und Beschreibung der aus Samen gezogenen Azalea atrosang. von demſ.
Ueber die Kultur der Tulpen in Harlem von Hrn. J. Rinz.

In den Beiblättern:
Bezügliches auf die Empfehlungen neuer Pflanzen v. Hrn. J. Rinz.
Ausflug in die Pariser Gärten 1837 von Hrn. J. Bock.
Bericht einer Reise nach England 1837 von C. T.

Uebrigens sind auch die Freunde des Gartenbaues nicht leer ausgegangen. In dem ersten Hefte S. 43 legt Hr. Zepnik eine für den Anbau empfehlenswerthe Bohnenart vor.

Hr. J. Rinz eine Uebersetzung aus dem Engl. Einige Thatsachen zur Erläuterung der Ursache des Kankers und anderer Krankheiten an Obstbäumen; und im 2. Hefte spricht Hr. J. Bock über die Untauglichkeit der Kürbisse zur Bekleidung von Lauben ꝛc. So wie endlich das 1 Heft noch eine sehr interessante Abhandlung von Hrn. J. Rinz über Landschaftsgärtnerei enthält.

Es ist nicht im Geringsten zu bezweifeln, daß auch die nachfolgenden Hefte dieser Verhandlungen den ersten an Reichhaltigkeit und Gediegenheit gleichen und so einen vorzüglichen Platz in der Gartenliteratur der Blumenfreunde einnehmen.

Diese Verhandlungen sind im Verlage von Joh. Dav. Sauerländer in Frankfurt am Main, und kosten die beiden ersten Hefte 2 Fl. 42 Kr. —n.

Verkaufs-Anzeigen.

(Anzeige.) Den vielen Freunden der Aurikel und Primel die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre wieder im Stande bin, von meinen bereits hinlänglich bekannten großen Sammlungen dieser herrlichen Blumen, Mittheilungen machen zu können, und zwar zu folgenden, in Berücksichtigung ihrer Schönheit, gewiß äußerst billigen Preisen:

1) Aurikeln.

12 Stück englische mit Nr. und Namen für 3 Rthl.
12 „ „ ohne „ „ „ „ 2 „
12 „ Luiker mit „ „ „ „ 2 „
12 „ „ ohne „ „ „ „ 1 „
in Rommel 50 Stück für 2 1/2 Rthl. 100 Stück für 4 Rthl.

2) Primel.

25 Stück für 1 Rthl. 50 St. für 1 Rthl. 20 Sgr. 100 St. für 3 Rthl.

3) Aurikel- und Primelsamen.

Die Prise zu 4 gGr. in Pr. Cour. oder dessen Werth.

Da die Aurikeln und Primeln sich mit den Blüthen sehr gut und gerade zu dieser Zeit am allerbesten und, bei guter Verpackung, ohne Nachtheil sehr weit versenden lassen, so mache ich auch alle Versendungen am liebsten während der Flor und gebe die Stöcke, wo möglich alle, mit den Blumen, um sogleich Jeden von der Schönheit derselben zu überzeugen, auch um mich selbst, und meinen Gärtner für möglichen Irrthum zu bewahren. Kenner dieser Blumen werden diesen Vortheil zu würdigen wissen, besonders wenn sie schon früher dergleichen bezogen und vielleicht Pflänzchen bekamen, die ihnen erst nach Jahren zeigten, welchen Werth sie hatten. Rommelblumen lasse ich jedoch in und außer der Blütbezeit ab.

Die Luiker-Aurikeln sind allen denen vorzüglich anzurathen, die nicht gerade sehr große Floren halten können und wollen, sie sind noch härter als die englischen, fallen mehr ins Auge und machen noch ungleich größere Blumen. Unter meinen Luikern sind getuschte und umbrirte Blumen (blos Einfarbige leide ich nicht), von der Größe eines alten Thalers und darüber gar nichts Seltenes.

Die Bestellungen nebst deren Beträgen, werden postfrei sobald wie möglich erbeten und werden solche, sobald die Flor beginnt, ohne weitere Erinnerung auch gerade in derselben Folge expedirt, wie sie nach einander eingegangen sind.

Görlitz in der Oberlausitz im Jan. 1840.

Karl Maurer,
Kaufmann und Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft.

(Garten-Verkaufs-Anzeige.) Wegen häufiger Kränklichkeit eines hiesigen Gartenbesitzers, will derselbe seinen mit Gewächshaus versehenen Garten verkaufen. Der Garten enthält die edelsten Obstarten, sehr viele Weinreben, Spargel und die schönsten perennirenden Landpflanzen. Das noch neue Haus ist mit Camellien, indischen Azaleen, Rhododendron arboreum, Ericen, Epacris, Acacien, Alstroemerien, Amaryllis, Verbenen, Cinerarien, Pimeleen, Wiener Pelargonien, Thee- und Noisette-Rosen, Citrus und andern Modepflanzen gefüllt. Georginen, Nelken, Aurikeln und 300 Arten Blumensamen der neuesten Zierpflanzen, stehen dem Liebhaber gleichfalls zu Diensten. Am liebsten würde man das Ganze zusammen verkaufen und dieserhalb ist für angehende Handelsgärtner die Bemerkung vielleicht nicht überflüssig, daß der Verkäufer die Baarzahlung der Kaufsumme nicht bedarf, sondern, wenn es gewünscht wird, im Geschäft lassen kann. Sollten sich jedoch Liebhaber für größere Partieen der Topfgewächse finden, so wird man deren Wünsche, so weit es möglich ist, befriedigen. Das Nähere erfährt man auf portofreie Anfragen unter der Adresse: Herrn Dr. Wapnitz in Mainz.

Mainz, d. 12. Febr. 1840.

Bei vorstehender Anzeige können wir nicht unerwähnt lassen, daß Mainz eine für den Handel außerordentlich günstige Lage hat, und dies daher eine sehr gute Acquisition für einen Handelsgärtner ist, zumal dieser große Ort eine so geringe Anzahl ansäßiger Gärtner besitzt. D. R.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 12.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 21. März 1840. XIII. Jahrgang.

Noch Etwas über die Durchwinterung der Topfrosen und anderer Gewächshauspflanzen.

Der Ansicht des Hrn. v. —den in Nr. 2 d. Bl., daß die Durchwinterung in Mistbeetkästen die beste sei, vollkommen beistimmend, kann ich nach vieljähriger Erfahrung auch behaupten, daß es die sicherste ist, indem mir seit 12 Jahren, wo ich meine Topfrosen in Kästen durchwintere, auch nicht eine erfroren ist. Nicht allein die Topfrosen, sondern auch Hortensien, Levkojen, Lack, Chrysanthemum, Aurikel, Mimulus, Rhododendron, Kalmien, Azaleen, auch Camellien und die feinern Staudengewächse werden bei mir unter 16 Fenstern in 4 Kästen besser als im Gewächshause durchwintert.

Meine Kästen sind aber so beschaffen, daß eine Kälte von 12° R. nicht durchdringt, wie es bei denen, welche über die Erde hervorragen und einen Umschlag von Pferdedung bekommen, wohl stets der Fall sein wird, da Pferdedung ein gar schlechtes Schutzmittel bei 12° Kälte ist.

Ein Haupterforderniß bei Anlegung solcher Kästen ist, daß der Kasten mit der Erdoberfläche möglichst gleich steht, wodurch der gar unsichere Pferdedungumschlag entbehrlich wird. Auch ist eine doppelte Bretterwand dabei zu empfehlen. Meine Kästen sind auf folgende Art hergerichtet.

Zuerst wird der Kasten, von 3 Fuß Höhe auf der hintern und 2½ F. auf der vordern Seite, gebaut. Die Grube, wohin er gestellt werden soll, wird nach allen 4 Seiten 8 Zoll weiter gemacht, als der Kasten ist. Die Wände der Grube werden genau mit Brettern ausgelegt und mittelst einzuschlagender Stollen festgehalten. Ist die Bretterwand auf diese Art hergerichtet, so wird der Kasten in die Grube gestellt und zwar so, daß derselbe zwei Zoll höher steht, als die äußere Bretterwand ist. Der leere Zwischenraum wird nun mit trocknem Bauschutte, Erde oder Sand ausgefüllt und satzweise festgestampft; ist dies geschehen, so wird dieser Umschlag mit einem genau passenden 1 Fuß breiten Brette gedeckt, welches auf dem Kasten und der äußern Bretterwand festgenagelt wird, und somit alle Nässe vom Kasten abhält; was eine nothwendige Bedingung ist. Fenster, Strohdecken und Läden müssen genau auf den Kasten passen. Ein auf diese Weise eingerichteter Kasten, der wegen seiner mit der Erdoberfläche gleichen Lage vom flachsten Schnee gedeckt wird, widersteht einer Kälte von 20—24° R.

In dem bezüglichen Aufsatze heißt es: Es geschieht zwar auch, daß bei einer Kälte von 12° und darüber, welche mehr von unten aufsteigt (?), daher das Belegen des Bodens mit alten Brettern sehr zu empfehlen ist, diese Rosen gefrieren." Ich kann mich jedoch nicht überzeugen, daß, wenn wirklich die Kälte auf diesem Wege in den Kasten eindringen sollte, die alten Bretter einen Schutz gewähren können.

Der Boden in meinen Kästen ist 4 Zoll hoch mit Sand belegt, in welchen die Töpfe eingesenkt werden; hierdurch würden, wenn ja der Frost in den Kasten eindringen sollte, die Wurzeln der Pflanzen weniger gefährdet sein, als wenn die Töpfe auf Brettern stehen.

Daß die Topfrosen im freien Lande sicherer durch den Winter kommen, möchte doch wohl nicht unter allen Verhältnissen anzunehmen sein; mir ist, wenigstens in einem feuchten, schweren, und somit kalten Boden, bei bester Bedeckung, schon manche schöne Sorte verloren gegangen; daher ich die feinern Sorten im Herbste stets in Töpfe und ins Winterquartier bringe; wobei ich den Genuß noch habe, sie in fast beständiger Flor zu sehen.

Da man bei diesen Kästen eine jede günstige Stunde zum Luftgeben, was bei 2—3° W. stets geschieht, benutzen kann, so widerstehen die Pflanzen auch den in den Gewächshäusern so verderblichen Krankheiten. Anfangs März können die Fenster abgenommen und auf die Mistbeete benutzt werden. Die Läden bleiben indessen noch bei den Kästen, um sie bei kalten Nächten und Regenwetter zu gebrauchen. Nachdem endlich bei geeigneter Witterung die Rosen ꝛc. wieder ins Freie gebracht sind, benutze ich die Kästen zur Anzucht der Georginen in Töpfen; auch sind sie zur Aufnahme der feineren Sommergewächse, als Gomphrena globosa, Amaranthus, Celosia etc. ganz geeignet und somit das ganze Jahr von großem Nutzen.

Schließlich noch die Bemerkung, daß einige meiner Freunde sich Kästen nach den meinigen eingerichtet haben, wo sie seit Jahren, in Ermangelung eines Gewächshauses, nicht nur die oben genannten Pflanzen, sondern auch Citrus, Myrtus, Pelargonium, Nerium, ja sogar mehrere Cactus-Arten mit bestem Erfolge durchwintern. z.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung)

Aber auf allen Seiten, wo wir hinblicken, mangelt uns der Raum, denn wir sollen auch jene während des

Winters gemachten Schnittlinge, die bereits ziemlich stattliche junge Pflanzen sind, in ein mehr Luftgenießendes Local bringen als dasjenige ist, worin wir sie erzogen haben. Wir sollen unsere Pelargonien an ihrem Standorte verwechseln, nämlich jene, welche auf der Plattform standen und noch keine Merkmale der zu erwartenden Blüthe zeigen, höher, oder an einem, eine höhere Temperatur haltenden Ort, schaffen. Ich lernte während meiner Conditionszeit in Oesterreich, in Wien, eine hiezu passende Vorrichtung, wie eine zu einem andern Zweck für Pelargonien sehr anwendbare, kennen, letzterer will ich später erwähnen.

Jene Vorrichtung, um Platz zu gewinnen, ist nichts weiter, als ein sehr genau zusammengefügter Frühbeet-Kasten, der auf geebnetem Boden vor das Gewächshaus in solcher Entfernung hingestellt wird, daß er keinen Schatten auf die in selbem auf der Plattform stehenden Pflanzen zu werfen im Stande ist.

Die Höhe solcher Kästen oder Verschläge ist nach Bedürfniß, und daher bloß darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Rückwand derselben um einen Fuß höher ist als die Vorderwand, und die beiden Seitenwände um einen Zoll höher im gleichen Winkel laufen. Die Bretter müssen, um genauer zu passen, abgefälzt werden, damit wird der Eintritt der Luft gehemmt. Auf den geebneten Boden innerhalb des Kastens werden Bretter gelegt, und darauf die Pflanzen so gestellt, daß die höchsten zunächst der Rückwand zu stehen kommen, und stufenweise der Reihe nach nächst der Vorderwand die niedrigsten. Zu enge muß man sie nicht placiren. Die Behandlung bleibt übrigens dieselbe wie im Gewächshaus. Besondere Aufmerksamkeit erfordert hier das Luftgeben, nicht allein weil hier die Sonne verheerend wirken würde, sondern weil bei Luftmangel jener Zweck nicht erreicht würde, den wir auf eine so angenehme Weise erreichen, ohne daß wir selben gerade zunächst beabsichtigten, wie ich bald die Ehre haben werde zu zeigen.

Von diesen Kästen mache ich jedoch selten vor Ende März Gebrauch, woran meine klimatischen Verhältnisse Schuld sind. Selbst zu dieser Zeit bin ich oftmal schon genöthigt worden, den Schutz, den selbe den darin exponirten Pflanzen geben, zu mehren, indem selbst die jeden Abend Statt habende Bedeckung durch Bretter, nicht ausgereicht haben würde, an manchem Tag dem leidigen Froste zu widerstehen; denn so flach liegende Dächer wie diese Kästen haben, obwohl deren Höhe so unbedeutend ist, reichen nicht aus, da die Wände überdieß doch auch ganz dünn sind. Doch wir haben ja kostenlose Hülfsmittel an der Hand; wir erübrigen nun schon von mancher Localität Strohmatten, mit diesen wird an rauhen Tagen und Nächten der Kasten nicht allein bedeckt, sondern ringsum damit umhangen oder umstellt, und durch die Anwendung dieser Schutzmittel erlitt ich noch nie einen Verlust.

Wie Sie, hochverehrter Herr Graf, nun sehen, ist dieses Local weit kälter oder weniger Wärme haltend als das Gewächshaus, worin die Storchschnäbel überwintert wurden, nämlich als der Standort, den selbe inne hatten, bevor wir sie hieher brachten. Dennoch, obgleich ich vorzugsweise alle diejenigen Pelargonien in solche Kästen bringe, die noch keine Anzeigen ihrer zu hoffenden Büthen an

sich tragen, gelangen diese aber doch eben so bald in den Stand der Inflorescenz, als jene, die zu der Zeit, als wir diese exponirten, bereits deutlich genug den Blüthenansatz zeigten. Ueberdieß lasse ich, sobald die Temperatur im Freien 8 Grad zeigt, die Fenster, sobald die Richtung der Sonnenstrahlen die Gläser meiner Kästen trifft, wegnehmen, wenn anders nicht die Witterung dabei zugleich stürmisch ist, wo ohnedies Luft genug Zutritt hat.

Ich sagte oben: weil bei Luftmangel jener Zweck nicht erreicht würde; — denn seit mich die Erfahrung eines andern belehrte, ist nicht die Gewinnung von Raum im Gewächshause der alleinige Zweck, weshalb ich meine Pelargonien und gerade die, in ihrer Entwickelung am wenigsten vorwärts geschrittenen, in solche Kästen bringe! Der nächste Zweck, welchen ich dadurch zu erreichen beabsichtige, ist, einen mehr gleichzeitigen Flor meiner gesammten Pelargonien zu erhalten, indem ich kein besseres Mittel kennen gelernt habe, um diese angenehme Erscheinung zu bewerkstelligen. Es ist ja bekanntlich eines der besten Mittel um eine Pflanze zur Blüthe zu vermögen, selbe in dem zu raschen Fortschreiten ihres Wachsthums zu hemmen, zu hemmen auf eine Art, ohne daß deren Organismus Schaden leidet; ein solch ziemlich schnelles Versetzen in den Stand von Ruhe, gewährt eben so ein Anhäufen des Saftes, wie das Ringeln, Pfropfen und ein wiederholtes Umpflanzen. Hier erreichen wir dieß durch eine veränderte Atmosphäre, und durch einen größeren Wechsel der Temperatur zwischen Tag und Nacht, der nie im Gewächshause so bedeutend ist, zumal zu dieser Zeit. Denn, war der Tag ein warmer, im Verhältniß zur Jahreszeit zu nennen, die Fenster alle geöffnet, und die Nacht auch noch so kühl, so wird doch am Morgen der Wärmegrad des Gewächshauses jenen des Kastens übersteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1836. Camellia japonica compacta. Gedrängte Camellie,

mit gefüllten, weißen, gedrängt stehenden, 1″ 8‴ bis reichlich 2″ im Durchmesser haltenden, im Herzen mit kleinern, unregelmäßigen Blättern und einigen Staubfäden versehenen Blumen, welche Aehnlichkeit mit der gefüllt blühenden C. sasanqua haben, und sehr schön sind. Die Blüthezeit und Cultur ist wie bei andern Varietäten. Sie kostet bei Herrn Liebig zu Elisensruhe, bei Dresden, (welcher in seinem Verzeichnisse auch eine C. japon. compacta rubra anführt) 16 ggr., in Cassel 1½—3 Rh., in Flottbeck 3 ℔ 12 ß.

No. 1838 Trillium erectum L. Aufrechtes Dreiblatt; T. rhomboideum Mich., Pers., Spr.; T. purpureum Kin. bei Elliot. ♃.

Eine hübsche, im April und Mai blühende, niedrige Zierpflanze aus Nordamerika. Der Stengel trägt am Ende 3 breit-rautenförmige, langgespitzte, ganzrandige Blätter, aus deren Mitte sich eine einzelne, gestielte, überhängende Blume erhebt, welche einen grünen, 3blättrigen Kelch und 3 ausgebreitete, braun-purpurrothe, einrunde,

langgespitzte, mit dem Kelche gleich lange Kronblätter hat. In Flottbeck für 4 $1/2$ ß zu haben.

Man muß dieser Pflanze im Freien einen beschützten, etwas schattigen Standort, einen nicht zu feuchten, lockern und nahrhaften, mit etwas Torferde gemischten Boden und gegen den Frost eine trockene Bedeckung geben, oder sie in den Topf pflanzen (mit einer guten Unterlage zerstoßener Topfscherben) und frostfrei durchwintern. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung.

Nr. 1841. **Sida pulchella** Bonpl. nav. t. 2. Zierliche Sida; S. ramosa Cav. Spr.

Ein hübscher, buschiger, 2—3' hoher Strauch, aus Neuholland, welcher im Mai mit zahlreichen, kleinen, weißen Blüthen geschmückt ist, welche winkelständige Trauben bilden, die meistens länger als die Blattstiele, aber kürzer als die Blätter sind. Die Blätter sind ei-lanzetförmig, am Grunde herzfömig, ungleich kerbzähnig, unten sternhaarig-filzig, oben scharf. Die 5 zweisamigen Samenbehälter sind 2grannig.

Man durchwintert sie bei 6—8—10° Wärme, pflanzt sie in lockere, mit $1/5$ Flußsand gemischte Dammerde und vermehrt sie durch Stecklinge.

Nr. 1843. **Iris nertchinskia** Fisch. Schwerdtlilie von Nertchinsk (in Sibirien an der chinesischen Gränze). Diese Art blüht im Mai, hat linien-schwerdtförmige Blätter, die wenig länger sind als der Schaft, und schöne blaue Blumen, deren äußere Theile ungebartet und am Grunde gelb, roth und weiß-bunt gestreift sind; die innern sind aufrecht stehend, stumpflich, länglich.

Sie gedeihet in jedem guten Gartenboden und ist vollkommen ausdauernd.

Zur Ueberwinterung der Georginen.

(Von Hrn. v. ——den in München.)

Bei den mancherlei Anweisungen zur Blumenzucht, so wie bei den Nachrichten von darin gemachten Versuchen und deren Ergebniß, fügt es sich wohl auch, daß sich dieses und jenes, da und dort, bei der Nachahmung nicht so ganz erprobet, wie es die Anweisungen oder bekannt gemachten Versuchs-Resultate angegeben und versichert hatten.

Solches Mißlingen kann nun darin seinen Grund haben, daß die gegebenen Anweisungen mehr ausgedacht als durch die Erfahrung angegeben waren; wohl aber auch darin, daß die Ausführung der Vorschriften ꝛc. nicht ganz genau erfolgte, oder daß zufällige Nebenumstände, Oertlichkeiten hindernd eingewirkt haben.

Beruhen solche Cultur-Anweisungen, solche zur Nachahmung empfohlene Versuchs-Ergebnisse, auf wiederholten Proben und gleich günstigen Erfolgen, werden sie überdieß noch von wissenschaftlichen Gründen unterstützt, und ist die Ausführung nicht zweckmäßig allein, sondern auch einfach, ohne besondere Mühe und Kosten; dann darf man solche Vorschriften und Versuche den Blumenfreunden zur Nachahmung ohne allen Anstand empfehlen.

So habe ich selbst in der Blztg. von 1838 St. 29 S. 229 den gemachten Versuch angezeigt, daß ich meine Georginen unter den hintern Stellen meines Glashäuschens in Holzkohlen überwintert hätte, und zwar mit dem besten Erfolge.

Diese Verfahrungsweise habe ich nun auch in den Jahren $18^{38}/_{39}$ und $18^{39}/_{40}$ wiederholt, und immer ohne den geringsten Verlust.

Dabei ist es aber gar nicht nothwendig, zuerst Sägespäne auf den Boden zu legen, und auf diese dann die Knollen; im Gegentheile, ich ließ beim zweiten Versuche die Sägespäne, weil sie eher zur Gährung geneigt und dafür empfänglich sind, als die Kohlen, ganz weg, und die Knollen waren beim Herausnehmen im Frühjahre so frisch, wie beim Einlegen im Herbste, ja mehrere fingen schon im März an zu treiben, die dann in Töpfe gepflanzt wurden.

Auch hat es sich im letzten Herbste gezeigt, daß einige kleine Knollen, welche beim Herausnehmen im Frühjahre übersehen wurden, nach beinahe einem Jahre noch vollkommen frisch und gesund gewesen sind.

Mein Verfahren dabei ist übrigens folgendes: der Boden ist Sandgrund, auf diesen lege ich einen Zoll dick gestoßene Holzkohlen, stelle darauf die Knollen nebeneinander reihenweise und überdecke sie dann wieder mit solchen Kohlen, so daß nur die Stengelreste hervor schauen. Kommt auch manchmal im Verlaufe des Winters etwas Wasser auf die Kohlen, es dringt nicht auf die Knollen ein, sondern vertrocknet schnell wieder und verursacht keinen Schaden.

Doch dieß Alles unbeschadet dem vielleicht zweckmäßigern Verfahren Anderer.

Die Lieblingspflanze.

(Der jungen Gräfin M. F. gewidmet.)

Für einer Pflanze Gedeih'n und Pflege,
Ist Malchens zärtliche Sorgfalt rege,
Für sie, in Flora's reichem Gebiet,
Ist Malchen vom frühen Morgen bemüht.
Ihr rathet, wollt ihr die Glückliche wissen,
Vergeblich auf Tulpen 1) und Narcissen 2);
Lichtröslein 3), Raden 4), der duftende Lack 5)
Sind leider nicht nach Malchens Geschmack!
Die Rose 6), die eifernd mit ihr verblühet,
Ist's nicht, die sie mit Sorgfalt erziehet.
Zeitlöse 7), Viole 8) und Gänsefuß 9)
Gewähren der Kleinen nur wenig Genuß.
Scabiosen 10), Veilchen 11), Glocken 12) und Nelken 13),
Sie mögen gedeihen, sie mögen verwelken.
Es blühe ihr auf dem farbigen Beet
Der Safran 14) zu früh, die Aster 15) zu spät.
Der scharfe Schwertel 16), die rankende Winde 17),
Ach kein's gefällt dem lieben Kinde!
Drachenkopf 18), Löwenmaul, 19) Löwenohr, 20)
Kömmt passender ihr im Thierreich vor.
Beim Gänseblümchen 21), bei der Schaafgarbe 22)
Verändert Malchen zuweilen die Farbe.
Die stachlige Distel 23), der Mäusedorn 24)
Reizt die Verletzte oft gar zum Zorn.

---

1. Tulipa. 2. Narcissus. 3. Lychnis. 4. Agrostemma. 5. Cheiranthus. 6. Rosa. 7. Colchicum. 8. Hesperis. 8. Chenopodium. 10. Scabiosa. 11. Viola. 12. Campanula. 13. Dianthus. 14. Crocus. 15. Aster. 16. Iris. 17. Convolvulus. 18. Dracocephalum. 19. Antirrhinum. 20. Arctotis. 21. Bellis. 22. Achillea. 23. Carduus. 24. Ruscus.

Vom Beifuß 25), Engelfuß 26), Wurmkraut 27) und Flieder 28)
Ist Malchen schon der Name zuwider.
Um Rittersporn 29), Helmkraut 30) und Hahnenkamm 31)
Bekümm're sich der Männerstamm!
An Reseda 32), Clematis 33), Je länger je lieber 34)
Geht Malchen nur des Abends vorüber.
Strickkraut 35), Flachs 36) und Fingerhut 37)
Scheint ihr höchstens für Spindel und Nadel gut.
Wolfsmilch 38), Storch= 39), Reiher= 40) u. Krannichschnabel 41)
Wünscht Malchen in die warnende Fabel.
Am Epheu 42), Ehrenpreis 43), Doppelblatt 44)
Sah' lange sich die Liebliche satt.
Die stämmige Pappel 45), die blumige Pfrieme 46)
Verdiente es wohl, daß Mahlchen sie rühme.
Auf Löffelkraut 47) und Vergißmeinnicht 48)
Legt Malchen zum Glücke noch kein Gewicht.
Nach Nacht= 49) und Königskerzen 50), Silenen 51),
Nach Zinnien 52) hört man sie nie sich fehnen.
Senf 53), Salbey 54), Steinbrech 55) und Saturey 56)
Das alles ist Malchen ganz einerlei!
Der Tabakstaude 57), der Sonnenblume 58)
Gedenkt sie nicht mit besonderm Ruhme.
Nach Bittersüß 59) und Fünffingerkraut 60)
Ward nie der mindeste Seufzer laut.
Die gold'ne Kresse 61), die zierliche Heide 62)
Gewähren Malchen nur wenig Freude.
Nach der Hauswurz 63), nach Ampfer 64), Basilikum 65)
Sieht sie sich jährlich nicht einmal um.
Die reiche Lupinie 66), die sanfte Melisse 67)
Erfreu'n selbst blühend sich keiner Genüsse.
Goldruthe 68), Hollunder 69), das Birkenreis 70)
Machen Malchen noch in der Erinn'rung heiß.
Die blaue Cyane 71), die farbige Melde 72)
Gefallen ihr weder im Garten, noch Felde.
Wachholder 73), Nachtschatten 74) und Erdbeerspinat 75)
Dünkt ihr für Aug', Nase und Gaumen zu fad.
Dem Aschenkraut 76), den garstigen Knollen 77)
Will Malchen keine Bewunderung zollen.
Geißraute 78), Huflattig 79), Pimpinelle 80), Saflor 81),
Der Bocksbart 82) selbst kömmt ihr lächerlich vor.
Am Ackley 83), an Schlutten 84) und Ginandern 85)
Sieht man sie gleichgültig vorüber wandern.
Rhabarber 86), Jalappe 87) und Seidelbast 88)
Sind jeder blühenden Wange verhaßt.
Vergebens entfalten die kleinen holden
Anemonen 89), Schneeballen 90) die strahlenden Dolden.
Die Primel 91), das Halskraut 92), der Baldrian 93)

---

25. Artemisia. 26. Polypodium. 27. Tanacetum. 28. Syringa. 29. Delphinium. 30. Satellaria. 31. Celosia. 32. Reseda. 33. Clematis. 34. Lonicera. 35. Datisca. 36. Linum. 37. Digitalis. 38. Euphorbia. 39. Geranium. 40. Erodium. 41. Pelargonium. 42. Hedera. 43. Veronica. 44. Zygophyllum. 45. Althea. 46. Spartium. 47. Cochlearia. 48. Myosotis. 49. Oenothera. 50. Verbascum. 51. Silene. 52. Zinnia. 53. Sinapis. 54. Salvia. 55. Saxifraga. 56. Satureja. 57. Nicotiana. 58. Helianthus. 59. Iberis. 60. Potentilla. 61. Tropaeolum. 62. Erica. 63. Sempervivum. 64. Rumex. 65. Basilicum. 66. Lupinus. 67. Melissa. 68. Solidago. 69. Sambucus. 70. Betula. 71. Centaurea. 72. Atriplex. 73. Juniperus. 74. Solanum. 75. Blitum. 76. Cineraria. 77. Georgina. 78. Galega. 79. Tussilago. 80. Pimpinella. 81. Carthamus. 82. Tragopogon. 83. Aquilegia. 84. Physalis. 85. Teucrium. 86. Rheum. 87. Mirabilis. 88. Daphne. 89. Anemone. 90. Viburnum. 91. Primula. 92. Trachelium. 93. Valeriana.

Sie fechten ihr Auge nicht stärker an.
Dem wolligen Ziest 94), der Lavatere 95),
Dem Goldhaar 96) erzeigt sie nicht größere Ehre.
Vom Eiskraut 97), Stechapfel 98), Klee 99) und Tragant 100)
Hat Malchen von jeher sich abgewandt.
Auf dem Gaukler 101), Adonis 102), der kletternden Wicke 103)
Weilt sie nur selten mit flüchtigem Blicke.
Balsamine 104), Kreuzkraut 105), und Hahnenkopf 106)
Steh'n unbeachtet im Grund und im Topf.
Der Dosten 107) scheint ihr zu niedergeschlagen,
Der Amaranth 108) sich zu bunt zu tragen.
Zum Ysop 109), Alant 110 und Wegetritt 111)
Macht Malchen nicht einen einzigen Schritt.
Die Mannstreue 112) scheint ihr nicht viel zu bedeuten,
Dafür bläht die Päonie 113) sich schon von weiten.
Schierling 114), Wucherblume 115), Wanzenkraut 116)
Und Dürrwurz 117) wünscht sie zusammengebaut.
Otterköpfe 118), mit Haargras 119) verschlungen,
Löwenzahn 120), Bartfaden 121), Ochsenzungen 122),
Hasenöhrchen 123), Rindsaugen 124), ständen gut,
Zur Bischofsmütze 125), zum Eisenhut 126).
Umsonst beut Acacie 127) Wohlgerüche,
Chamille 128) und Lauch 129) verweist sie zur Küche.
Rosmarin 130), Cypresse 131), Lebensbaum 132)
Erklärt sich das muntere Malchen noch kaum.
Von der Münze 133) wird sie nicht angezogen,
Dem Frauenmantel 134) erst später gewogen;
Die glänzende Vinca 135), der schillernde Mohn 136),
Nichts trägt bei Malchen den Vorzug davon
Von keiner fetten Pflanze, noch dürren,
Läßt sich die zärtliche Neigung beirren;
Drum hegt sie, drum pflegt sie, daß Gott erbarm!
Für ihren Canari — den Hühnerdarm 137).

Wien. J. B. Rupprecht.

---

94. Stachys. 95. Lavatera. 96. Chrysocoma, 97. Mesembrianthemum. 98. Datura. 99. Trifolium. 100. Astragalus. 101. Mimulus. 102. Adonis. 103. Vicia. 104. Impatiens. 105. Senecio. 106. Hedysarum. 107. Origanum. 108. Amaranthus. 109. Hysopus. 110. Inula. 111. Plantago. 112. Eryngium. 113. Paeonia. 114. Conium. 115. Chrysanthemum. 116. Cimiifuga. 117. Conyza. 118. Echium. 119. Elymus. 120. Leontodon. 121. Penstemon, 122. Anchusa. 123. Buplearum. 124. Buphtalmum. 125. Mitella. 126. Aconitum. 127. Robinia. 128. Anthemis. 129. Allium. 130. Rosmarinus. 131. Cypressus. 132. Thuja. 133. Mentha. 134. Alchemilla. 135. Vinca. 136. Papaver. 137. Alsine media.

An nahe und ferne Freunde.

Man kann des Freundes Freund von ganzer Seele bleiben,
Und doch ihm Jahre lang nicht eine Zeile schreiben. ...r.

Gedruckt bei **Adam Hentze** in Cölleda.

№ 13.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 28. März 1840. XIII. Jahrgang.

Cultur der Eriken im Zimmer.

(Von Hrn. Bataill.-Arzt. Neumann zu Erfurt.)

Höchst selten findet man einen Blumenliebhaber, der sich mit der Cultur der Eriken befaßte; obgleich er dieses Gewächs liebt und die Kosten der Anschaffung nicht scheut, so fürchtet er doch für ihre Erhaltung; oder die Erfahrung hat ihn vielleicht auch schon belehrt, wie schwer ein Dilettant Eriken durch den Winter bringt, wenn er nicht ein Gewächshaus hat, und doch sind sie so schön, so zierlich! Loudon in Gardener's Magazine Th. I. pag. 386 sagt von den Eriken, daß bei keinem andern Geschlechte jede Species, ohne Ausnahme, so schön genannt werden kann, wie bei den Eriken, weil sie perpetually green, perpetually in flower: of all coleurs, of all sizes, and of many shapes, (immergrün, immer in Blüthe, von allen Farben, und allen Größen und von mancherlei Gestalten) sind. Folgende, mit wenig Kosten verbundene Vorrichtung dürfte gewiß dem Zwecke vollkommen entsprechen. Ein Fenster, am besten gegen Morgen gelegen, wird mit einem 14—18" tiefen, sonst aber an Höhe und Breite dem Fenster entsprechenden Kasten umgeben, auf welchem ein zweites Fenster befestigt wird. Die Befestigung des Kastens an die Fensterbekleidung ist sehr einfach. An die untere Seite der Bekleidung wird eine ½ Zoll starke Latte der Länge nach so angenagelt, daß der darauf zu stehen kommende Kasten mit dem Fensterbrete ganz gleich ist; die drei Seitenwände werden mit Haken an die Bekleidung befestigt. An dem äußern Fenster wird eine Scheibe beweglich gemacht, indem sie in einem Blechrahmen gesetzt wird, der mit einem Scharniere versehen wird. Der Wirbel dieser beweglichen Scheibe ist verlängert und geht durch das Holz des innern Fensters, damit man es öffnen und schließen kann, ohne die Pflanzen dabei zu incommodiren. Dieses Durchgehen hindert auch, daß die Scheibe nicht weiter aufgeht, als man es grade haben will. Um sich die Breter, worauf die Pflänzchen zu stehen kommen, selbst nach seinem Bedürfniß legen zu können, ist es gut, wenn beide Seitenwände des Kastens mit schmalen Leisten versehen sind, zwischen welche die Breter gut hin und her gehen. Der ganze Kasten muß mit Oelfarbe angestrichen werden, theils des bessern Aussehens, theils aber auch des längern Haltens wegen. In dieses verbretterte Doppelfenster werden die Eriken terrassenförmig aufgestellt. Von außen wird eine Strohmatte befestigt, welche bei eintretendem Froste in die Höhe gezogen wird. Unten muß sie deshalb befestigt sein, weil über dem Fenster eine Marquise zum Schattengeben angebracht werden muß. Eine solche Marquise ist besonders bei Fenstern, die gegen Mittag liegen, unumgänglich nöthig. In der Wohnstube selbst ist eine solche Vorrichtung anzubringen nicht rathsam, wohl aber in einer Kammer oder Stube neben der Wohnstube, weil es doch oft zu warm für die Pflänzchen werden dürfte. Ein, an einer Seite des Kastens angebrachter Thermometer zeigt nun an, welche Fenster geöffnet werden müssen. Wird es durch das Oeffnen der innern Fenster im Kasten zu warm, d. h. über 10°, so öffnet man die Scheibe und läßt etwas frische Luft zu. Beim Reinigen der Stube schließe man aber ja vorsichtig alle Fenster, denn nichts tödtet die Eriken leichter und schneller, als Stubenstaub. Auch den Sommer über können die Eriken hier stehen bleiben, wenn man keinen Platz für sie im Freien hat, nur wird es hier nöthig, viel Luft zu geben, und um die Zeit, wenn die Sonnenstrahlen anfangen zu brennen, selbst bei herabgelassener Marquise, ist es sehr vortheilhaft, einige Untersetznäpfe mit frischem Brunnenwasser in den Kasten zu stellen, was durch das Verdampfen eine angenehme Kühle hervorbringt. Im Kasten sie zu bespritzen, geht nicht, und sind sie, durch die stets offenstehenden Fenster stark vom Straßenstaube befallen worden, so ist es gerathener, man legt die Töpfe auf dem Hofe um, und spritzt sie rein. Hat man keine Pflanzenspritze, so erreicht man denselben Zweck, wenn man einen feinen Borstenbesen sanft in Wasser taucht, und damit spritzt, läßt sie etwas abtrocknen, ehe man sie wieder aufhebt, damit nicht so viel Wasser auf den Wurzelballen läuft und rangirt sie dann wieder in ihr Local, das man dann etwas mehr beschattet. Dieses Spritzen muß jedoch des Morgens geschehen, damit die Pflanze Zeit genug hat, noch abzutrocknen. Um beim Gießen überall hinkommen zu können, ohne die Töpfe zu verrücken, bedient man sich einer kleinen Gießkanne mit einem 2' langen Gießrohre. Gleich nach, oder kurz vor der Blüthe pflegt man die Haiden zu versetzen, doch nehme man ja nicht mit einem Male einen zu großen Topf, und sorge, daß das Wasser gehörigen Abzug hat, was man dadurch erreicht, wenn man die Haideerde nicht durchsiebt, sondern die größeren Holzstücke darin läßt und unten in den Topf zerstoßene Topfscherben, die man mit etwas feingeschnittenem Moose bedeckt, damit das abfließende Wasser nicht Erde mit durch die Scherben und das Abzugsloch führt.

Das größte Eriken-Sortiment in Erfurt besitzt

der Kunst- und Handelsgärtner Herr F. A. Haage jun.; er cultivirt über 300 Species und Varietäten und sind als ausgezeichnet zu empfehlen: Erica acuminata, Aitonia, ampulacea, Andrewsiana, andromedaeflora et alba, arbusiana, Bonplandia, botryoides, brunioides, bucciniformis, calycina, complanata, corynoides, Coventryana, crinita, daphnoides, declinata, denticulata, depressa, nana et rubra, Dicksoniana, dicromata, dilecta, diramata, eximia, expansa, floribunda, florida, follicularis, formosa, fulgida, furfurosa, gemmifera, Humeana, hyacinthoides, impulsa, incarnata, intertexta, jasminiflora, Lambertia, lutea alba, Linnaeoides, Melastoma, metulaeflora et bicolor, mirabilis, modesta, monstrosa, mucronata, muricata, mundula, nidularis, odorata, perlata, Petiverii coccinea et hirsuta, pinastrifolia, picta, pinifolia elegans, Plukenetii, plurimiflora, pomifera, primuloides, princeps, pubescens major, purpurea, pygmaea, pyramidalis, quadrifida, radiata discolor, retorta, rubens, Savileana, Scolliana, setacea, simpliciflora, spiralis, splendens, spumosa, taxifolia major, Templea, tetragona, triceps, sämmtliche ventricosa, sämmtliche vestita, viscaria, Walkeria rubra, Willmorea.

Auch Stecklinge wachsen in einem solchen Kasten sehr gut an; wenn sie nur von gesunden Pflanzen genommen worden sind. Man bedeckt sie mit einer Glasglocke und stellt sie unten auf den Boden des Kastens, hinter die Töpfe.

Aber nicht blos Eriken, auch alle andere Pflanzen durchwintern sich in einem solchen Kasten sehr gut, wie Fuchsien, Melaleucen, und zum Treiben der Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Rosen, Syringen ꝛc. sind diese verbreiteten Doppelfenster sehr vorzüglich, und kann ich sie jedem Dilettanten nur bestens empfehlen.

Für Hyacinthen-Freunde.

(Von Hrn. v. ——den in München.)

Es ist eine bekannte Sache, daß der Preis der Hyacinthenzwiebeln überhaupt, sie seien zum Zimmer oder Gartenflor bestimmt, seit ungefähr 10 Jahren im Allgemeinen oft um mehr als die Hälfte herab gekommen ist. *)

Ursachen davon sind theils der vergrößerte Anbau in Holland selbst, z. B. in Harlem, Noordwyk, Sassenheim ꝛc., theils und hauptsächlich die Versuche, diese Zwiebel auch anderwärts, wo der Boden ihre Zucht begünstigt, anzubauen, z. B. in Berlin, wo theils aus Brut, theils aus Samen jährlich wohl über hunderttausend Hyacinthenzwiebeln gewonnen werden, welche den holländischen in Nichts nachstehen.

Auch haben die holländischen Zwiebelhandlungen in neuerer Zeit an mehrern Orten in Deutschland Niederlagen errichtet, so wie denn auch andere deutsche Pflanzenhandlungen jährlich aus Holland direct dergleichen Zwiebeln zu Tausenden beziehen, wo die ursprünglichen Erzeuger natürlich billigere Preise machen können, was die Einkäufer in den Stand setzt, selbst mit Zurechnung der Frachtkosten, noch geringere Preise zu setzen, was ihnen überdies noch den Vortheil verschafft, daß sie ihre Waare schneller absetzen, ihr Kapital also öfter umkehren können.

*) Zur Zeit, als das Bosse'sche Handbuch erschien, kosteten nach S. 585: 100 Sorten gefüllte Hyacinthen aus allen Farben 80—100 fl., 100 St. in 50 Sorten 50—75 fl., 100 St. in 35 Sorten 30—35 fl., 100 St. von allen Farben im Rommel 15—20 fl. Dermal kostet in Berlin 1 Sort. von 100 gefüllten Hyacinthen in allen Farben 7 fl. 12 Kr., 100 einfache eben so viel.
Hr. Fuchs gibt von allen Sorten gef. und einf. unter einander das Stück um 6 Kr.

Diese vermehrte Konkurrenz in Erzeugung und Verkauf hat aber für den Hyacinthenfreund auch noch den Vortheil, daß er seinen jährlichen Zwiebelbedarf in der ihm zusagenden Ortsnähe beziehen kann, ohne die Kosten und Gefahren des weiten Transports tragen zu müssen.

Aber haben diese geringern Preise, diese vermehrten Verkaufsplätze nicht etwa den Nachtheil, daß schlechtere Waare gereicht wird?

Gerade das Gegentheil!

Wenn man sichs früher mußte gefallen lassen, unter einigen Dutzend Zwiebeln vielleicht die Hälfte mit 4—6 Glocken zu erhalten; so bekommt man dermal, wenn man sich anders an solide Verkäufer wendet, eine Waare, welche einen weit glockenreichern Flor, also weit größeres Vergnügen bei geringern Kosten gewährt. Es ist auch nicht zu fürchten, daß die Güte dieser Waare je geringer würde; denn wer nur einmal nicht befriedigt wird, kauft da gewiß nicht wieder, ja er warnt auch andere Hyacinthenfreunde, und ist der Ruf einmal gedrückt, — er erhebt sich so leicht nicht wieder.

Uebrigens geht es mit der Erzeugung der Hyacinthen wie mit jener gar vieler anderer Gewächse. Einige vermehren sich schwerer, andere leichter, und so ist es auch erklärlich, warum man z. B. eine Zwiebel von Henri le grand in Berlin um drei Kreuzer kauft.

Bei diesen Betrachtungen kam mir der Gedanke, vielleicht ist es Hyacinthenfreunden angenehm, wenn sie die Preise einiger der vorzüglichsten Handlungen zusammengestellt sehen; dies möchte ihre Wahl überhaupt, und die nicht unwichtige Berücksichtigung der Entfernung und sonach der Frachtkosten ins besondere erleichtern. Eine solche Zusammenstellung sollte daher die Hauptpunkte von Süd-, West-, Mittel- und Norddeutschland enthalten; aber mir standen nur 6 Verzeichnisse zu Gebote, worunter aber keines aus Westdeutschland. Auch mußte der Raum der Blztg. im Auge behalten werden, so wie diese Zusammenstellung dann auch nur für die mittlere Klasse der Hyacinthenfreunde bestimmt sein konnte, die sich jährlich mit dem Flor von nur einigen Dutzend Zwiebeln erfreuen wollen.

Aus diesen Gründen legte ich das Verzeichniß des Hrn. Hofgärtners Fuchs in Babenhausen zum Grunde, welches beinahe 100 Sorten darbietet, welche, so weit meine geringe Erfahrung reichet, zu den ausgezeichnetsten gehören, und nach ihrer erprobten Güte auch einen ausgezeichneten Flor verschaffen.

Die übrigen aufgeführten Handlungen sind bereits längst und so rühmlich bekannt, daß es mir gar nicht einfallen konnte, deshalb noch ein Wort beizusetzen.

(Hierzu eine Beilage.)

Einige Bemerkungen über Cacteen.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

Der durch seine jetzige Blüthezeit besondern Werth habende Cactus truncatus, nach Andern C. Altensteini, auch C. truncatus multiflorus genannt, blüht gegenwärtig in Masse bei mir, und haben manche Exemplare 20

Extrablatt zu Nr. 13 der Blumenzeitung.

Zusammenstellung

einiger Hyacinthen-Preise in Süd-, Mittel- und Nord-Deutschland.

Die Preise sind auf den 24 Fl.-Fuss zurückgeführt, ohne sich ängstlich an die Bruchtheile zu halten.

Namen.	Babenhausen		Berlin		Erfurt und Gotha: Krelage		Erfurt und Gotha: Kruyff		Hamburg: Böckmann		Hamburg: Booth	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Doppelte rothe Hyacinthen:												
à la mode	—	12	—	12	—	18	—	12	—	15		
Amalie	—	24										
Betty	—	40										
Bouquet tendre	—	24	—	21	—	28	—	27	—	30	—	20
„ aimable	—	20			—	20	—	12	—	20		
Bruitskleed	—	20					—	21	—	20		
Diadem de Flora	—	18					—	15	—	20	—	20
Emilia Galotti	—	14					—	15	—	20	—	25
El Pastor Fido	—	8	—	7	—	15	—	9	—	13	—	13
Flos sanguineus	—	21	—	18	—	36	—	27	—	40	—	40
Grand maître royal	—	10										
Grossfürst	—	12	—	12	—	24	—	18	—	25	—	20
Hugo Grotius	—	9	—	7	—	15	—	12	—	15	—	15
Lord Castlereagh	—	10	—	12	—	13	—	12	—	13	—	15
Rosenkranz von Flora	—	10	—	8	—	18	—	12	—	18		
NB. In den Verz. sind Sorten angeführt:	15		41		39		93		61		35	
Doppelte blaue Hyacinthen:												
à la mode	—	9	—	8	—	24	—	15	—	22	—	25
Bucentaurus	—	12			—	15	—	15	—	18	—	18
Duc Luis de Bronsvic	—	12					—	18	—	24	—	28
Grand Sultan	—	10	—	8	—	15	—	12	—	15	—	18
Kaiserliche Purpur	—	14			—	18	—	9				
La bien aimée	—	6	—	$3^1/_2$	—	8			—	10	—	10
La respectable	—	15										
Martinet	—	20	—	21					—	21		
Mon Bijou	—	15			—	18	—	18				
Reviseur général	—	15										
Rose de Riga	—	10	—	18			—	12				
Velour purpre	—	15			—	18	—	15				
Ueberhaupt Sorten:	12		38		48		92		69		39	
Doppelte weisse Hyacinthen:												
Anna Maria	—	21	—	21	—	25			—	25	—	23
Alcibiades	—	9			—	15	—	12	—	18		
Constantia Elisabeth	—	12					—	12	—	12		
Gräfin Welderen	—	10	—	8	—	12			—	15	—	18
Gloria florum alba	—	15					—	15	—	30		
König David	—	9										
Minerva	—	12	—	10	—	18	—	12	—	22	—	23
Raad van Staaten	—	10	—	11	—	15	—	9	—	15		
Ueberhaupt Sorten:	8		38		18		25		59		34	
Doppelte gelbe Hyacinthen:												
Bouquet d'orange	—	18	—	18	—	30	—	18	—	25	—	25
Louis d'or	—	18	—	18	—	24	—	15	—	20	—	25
Ophir d'or	—	10	—	8	—	18	—	12	—	15	—	20
Ueberhaupt Sorten:	3		7		6		13		13		9	

Anmerkung. Die Niederlage der holländ. Zwiebeln ist in Erfurt bei Hrn. Appelius und Eichel und in Gotha bei Hrn. Grimm.

Namen	Babenhausen		Berlin		Erfurt und Gotha				Hamburg			
					Krelage		Krufft		Böckmann		Booth	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Einfache rothe Hyacinthen:												
Acteur	—	9	—	7	—	18	—	15	—	18	—	18
Aimable Rosette	—	10	—	8	—	18	—	12	—	15	—	15
Aimable Louise	—	12			—	18			—	20		
Charlotte Marianne	—	24	—	21	—	24	—	21	—	25	—	25
Felicitas	—	40	—	36			—	21	—	30	—	40
Gellert	—	18	—	18	—	24	—	21	—	22	—	20
Henriette Wilhelmine	—	21	—	21	—	18	—	30	—	30	—	25
Hooward	2	40										
la jolie	—	9										
l'honneur de Sassenheim	—	12	—	18	—	21	—	12	—	15	—	18
l'ami du coeur	1	—	—	56			—	50			—	45
la belle aimée	2	40										
le Frank de Berkley	1	15	1	12			—	15	1	30	1	30
Madame Pompadour	—	12	—	12	—	18	—	30				
Mars	1	15	1	12			1	15	1	—	—	50
Maria Christine	—	15	—	18	—	30	—	15			—	45
Palais von Utrecht	—	15			—	18	—	21	—	20		
Premier rouges	—	30	—	24								
Phoenix	—	12										
Riches en fleurs	—	24										
Superbissima rubrorum	—	10					-	18	—	36		
Rosina	—	12										
Ueberhaupt Sorten:	22		42		25		72		53		44	
Einfache weisse Hyacinthen:												
Blandina	—	12	—	12	—	15	—	9	—	18	—	18
la jolie blanche	—	6	—	3½	—	15			—	10		
Ueberhaupt Sorten:	2		21		17		30		42		31	
Einfache gelbe Hyacinthen:												
Aurora d'or	—	30	—	24			—	15				
Bouquet d'ourange	—	18					—	12	—	25		
Jaune d'or	—	10										
la plus d'or	—	10	—	7	—	12	—	9			—	12
Ueberhaupt Sorten:	4		14		10		12		13		11	
Einfache blaue Hyacinthen:												
Aigle noir	—	9	—	9	—	15	—	12	—	20		
Appins	—	12			—	18	—	18	—	28	—	23
Bischof von Münster	—	10										
bleu foncé	—	10					—	9				
Bonaparte	—	30	—	24	—	30	—	36	—	30	—	36
Charmante panachée	—	9							—	20		
Eleutheria	—	10							—	20		
Emilius	—	12	—	8	—	18	—	15	—	18	—	18
Emicus	—	14	—	11	—	15	—	12	—	15	—	12
Grande Vedette	1	15					1	30	1	20	1	20
Graf v. Büren	—	10	—	8	—	15			—	15		
Henri le Grand	—	6	—	3½					—	10		
Indigo	—	30										
Königs Mantel	—	16	—	21			—	21	—	40	—	45
l'ami du coeur	—	10	—	7	—	12	—	6	—	14	—	8
la crépuscule	—	15	—	15			—	21	—	30	—	30
la plus noir	—	48							—	50	1	—
Passe Jupiter	—	8	—	5	—	15	—	12	—	15	—	20
Staaten-General	—	8	—	7	—	15	—	12	—	15	—	18
Vulkan	—	10	—	14	—	40			—	40	—	40
Ueberhaupt Sorten:	20		30		25		53		63		43	

München. (von ——den.)

bis 25 Blumen, was im November und Dezember, ja selbst noch im Januar gegen die, außerhalb der Gewächshäuser fast leblose Natur, einen reizenden Effect macht.

Auf Cactus speciosus gepfropft, befindet er sich sehr gesund und blüht mit 30—40 Blumen. Obgleich das Pfropfen der Cacteen oftmals Spielerei genannt worden ist, so hat es doch bei dieser Art den Vortheil, daß zufolge der robustern Natur der Unterlage, sie äußerst selten erkrankt, was bei Mutterpflanzen doch öfter der Fall ist. Eine nicht ganz passende Beschaffenheit der Erde oder der Temperatur macht sie rasch krank, daher sie zu den empfindlichern Cacteen gerechnet werden muß; gut oder richtig behandelt, macht sie jedoch jedem Blumenfreunde viel Vergnügen.

Ferner muß ich eine Zustimmung wiederrufen, die ich früher in einem dieser Blätter gab, nämlich: daß diese Art nur an jungen oder frischen Trieben blüht; denn bei genauer Betrachtung meiner Pflanzen sehe ich viele, die seit einem Jahr nicht getrieben haben, mit Blumen bedeckt.

Obgleich man in Hinsicht der Cereen damit einig ist, daß man sie während des Sommers der freien Luft anvertrauen kann, so schwankend und unsicher lauten doch noch immer die Kulturberichte über Mammillarien und Echinocacten, und wenn ich nicht irre, so empfahl Hr. Dr. Pfeiffer die Cultur im Freien während des Sommers als die beste, da Habitus und Ansehn sich origineller hervorheben, welches auch von einzelnen Kultivatoren mit mehr oder weniger Abweichung eingeführt oder zur Probe angefangen worden ist. Der Erfolg, mehr oder weniger von den Lokal-Verhältnissen abhängend, entschied entweder für Fortsetzung oder für Aufgeben dieses Verfahrens. Es sind der Ursachen gar viele, die hier den Erfolg bestimmen. Soll ein Werk gelingen, so ist die erste und letzte Bedingung, daß alle Umstände dafür günstig sind oder doch günstig gestaltet werden können.

Hr. Haage jun. in Erfurt hat ein sehr günstiges Resultat über die Kultur der Cacteen im Freien, während des Sommers, in der Blumenzeitung niedergelegt, und im Garten des Hrn. J. Andreä in Frankfurt a. M. war während des vergangenen Sommers eine Gruppe von Mammillarien, Echinocacten und Cereen, besonders schön geordnet, in Kies mit den Töpfen eingegraben, was selbst auch auf den für diese Gattung nicht passionirten Blumenfreund einen reizenden Anblick machte.

Ohne daß ich eben das Urtheil genannter Personen über diese Kulturart specificirt vor mir habe, so kann ich doch aus eigener Erfahrung versichern, daß man fast einen eben so beeinträchtigten Genuß an den unter Glas gepflegten Cacteen hat, als an den auf diese Weise behandelten Eriken. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Templetonia glauca Sims. Blaugrüne Templetonie.

Familie. Schmetterlingsblüthige.

Kennz. der Gattung. Kelch ohne Deckblättchen, fünfzähnig. Zähne wenig ungleich. Schiffchen länglich. Staubgefäße etwas verbunden. Beutel gleichförmig. Hülse gestielt, flach zusammengedrückt, vielsamig. Samen wie Keimwarze.

Kennz. der Art. Blätter blaugrün. Deckblättchen dem Kelche nahestehend. Staubgefäße zweibrüderig.

Ein angenehmer Strauch, welcher meistens nur in kleinen Exemplaren von etwa einem Fuß Höhe vorkommt, aber doch auch zu zwei bis vier Fuß empor wächst. Die schönen hochrothen Blüthen contrastiren vortrefflich mit den bläulichgrünen Blättern. Die Templetonia retusa mit grünen Blättern ist schon länger bekannt.

Vaterland und Kultur. Sie stammt von der Südwestküste von Neuholland, wo sie R. Brown entdeckte. Sie verlangt keine andre Kultur, als die übrigen schmetterlingsblüthigen Sträucher aus Neuholland und blüht auch mit ihnen im April und Mai.

Verbascum cupreum Sims. Kupferblüthige Königskerze.

Familie. Larvenblüthler.

Kennz. der Gattung. Blume radförmig, unregelmäßig. Staubfäden fünf, ungleich. Kapsel zweifächrig, zweiklappig.

Kennz. der Art. Stengel ruthenartig, einfach. Blätter herzförmig-eirund, runzlich, gekerbt, unten wollig. Blüthenstiele einzeln, mit einzelnem Deckblatt.

Diese Königskerze scheint eine Bastardform zu sein, welche dadurch entstanden ist, daß man Verbascum ovalifolium mit dem Blüthenstaube von V. phoeniceum befruchtet hat.

Vaterland und Cultur. Die Bastardpflanzen sind fast willkührlich hervorzubringende Erzeugnisse der Cultivateurs zu nennen, gehen aber auch leicht wieder verloren. Vorstehende Bastardart kommt daher selten vor, sie ist zweijährig wie ihre Mutterpflanzen, und wenn sie Samen trägt, so pflegt derselbe wohl Pflanzen zu geben, welche mehr oder weniger den Aeltern sich wieder verähnlichen.

Wrightia coccinea Sims. Scharlachblüthige Wrightia.

Familie. Drehblüthler oder Contorten.

Kennz. der Gattung. Blume präsentirtellerförmig. Schlund mit zehn (oder fünf getheilten) Schuppen gekrönt. Staubgefäße herausgestreckt. Staubfäden auf dem Schlunde eingefügt. Beutel pfeilförmig, an der Narbe zusammenhängend. Fruchtknoten zwei, zusammenhängend. Griffel fadenförmig, an der Spitze erweitert. Narbe schmäler. In der Kelchbasis, um die Blume herum, fünf bis zehn Schuppen. Bälge mit angewachsenen Samenträgern.

Kennz. der Art. Blätter eilanzettlich, kahl. Blüthen endständig, einzeln, oder zu zweien. Blume fleischig, lederartig.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Nelkentausch-Anbot zum kommenden Spätjahr.

(Von Hrn. Michael Bullmann, Bürger und Gartenbesitzer zu Klattau in Böhmen.)

Hat Jemand eine rundblättrig gelbgrundig englische Bandblume mit dunkeln Streifen, oder einen rundblättrig dunkelgrundigen Pantaleon, mit gelben Streifen? dafür wäre ich geneigt, meine 2 Hauptblumen zu geben,

die in Nr. 49 v. J. dieser Blätter beschrieben erscheinen, nämlich: meine unvergleichliche Grenoble und die prachtvolle Klatowka.

Für mehrere dererlei gelbgrundige Bandblumen und Pantaleons, in denen die Farben contrast von einander abstehen, oder auch für dunkelgrundige mit weißen Streifen, jedoch rundblättrig, bin ich bereit, das Schönste und Seltenste aus meiner Sammlung zu geben, und selbst auch im Stande, mit uralten böhmischen, römischen und mit seltenen Geldmünzen zu bezahlen.

Meine Erfahrung auf die Anfrage in Nr. 50. Jahrg. 1839, über das Düngen 2c.

(Von Hrn. Michael Bullmann, Bürger und Gartenbesitzer zu Klattau in Böhmen.)

Eine Hand voll Schaflorbern unten in den Blumentopf, bevor aber halbsoviel reinen Sand auf den Scherben gebracht, habe ich bei einer Nelke versucht, die wirklich auffallend üppig und stark wurde! der Stock gab sieben starke Senker und die Blumen wurden vollkommen groß. Ich bin heuer willens, einen ganzen Strich solcher Lorbern, die vorigen Sommer eigens hiezu unter dem Dach getrocknet wurden, zu diesem Gebrauche zu verwenden, habe auch jetzt schon, den 15. Februar, angefangen.

A n f r a g e.

Herr von ——den bemerkt in Nr. 7. S. 52 d. Bl., daß 100 Stück Camellien für 10 Thaler irgendwo zu erhalten seien. Wenn Hr. von ——den eine solche Quelle weiß, so ersuchen mehrere hiesige Blumenfreunde denselben freundlichst, sie, entweder in diesen Blättern, oder bloß durch die Redaction damit bekannt zu machen. Mehrere 100 Stück dürften abgesetzt werden, selbst wenn die große Mehrzahl nur bloße Unterlagen wären.

Erfurt den 3. März 1840.

V a r i e t ä t e n.

Erfurt den 4. März 1840. Das Camellienhaus des Hrn. F. A. Haage ist jetzt in seiner schönsten Pracht, und nicht blos die Hunderte von Blumen, die vom dunkelbrennendsten Roth (wie die sich entwickelnde C. Donkelarii) bis zum reinsten, schönsten Weiß (C. Grunellii) auf den glänzend schön grünen Blättern prangen, ergötzen das Auge, auch die symetrisch gefällige Anordnung spricht sehr an. Als ausgezeichnet müssen genannt werden: C. jap. dianthiflora, striata, plena, die der tricolor sehr ähnelt, Agathe d'Anvers, adonidea, candidissima, alba plena, triumphans alba, superbissima, grandissima, ochroleuca, revoluta, Pictorum coccineum, spectabilis maculata, Frederic le Grand, Frankfurtensis und noch viele andere, die sich durch schönen Habitus und guten Blumenbau auszeichnen. Sehr niedlich machen sich die 7 Fuß hoch gezogenen Bäumchen mit ihren ganz mit Blumen bedeckten Kronen.

Von den Orchideen blühen jetzt Cymbidium sinense (Vandeae), Neottia speciosa und Cypripedium venustum (Ophrydeae). Behalten wir noch eine Zeit lang diesen heitern Himmel, so wird sich auch das Erikenhaus mit Blüthen füllen, denn schon jetzt lauschen Tausende von Blümchen aus ihren Knöspchen, und harren ihrer Erlösung durch das glänzende Licht und die allbelebende Wärme der Sonnenstrahlen. Auch die Acacien und eine Menge der Leguminosen zeigen schon ihre Blüthenknospen.

F. Neumann.

(Luftreinigende Wasserpflanze.) Dr. Cathwright von Natchez macht interessante Bemerkungen über die Jussieua grandiflora, eine schwimmende Pflanze auf den stehenden Gewässern des untern Louisiana, der die merkwürdige Eigenschaft zugeschrieben wird, die Wässer der Sümpfe zu reinigen, die daher mächtig beiträgt, miasmatische u. Ausdünstungskrankheiten zu verhindern. Schon der Prof. Johnson machte vor der Königl. Acker- und Gartenbau-Gesellschaft in London von der gemeinen Wasserlinse die Bemerkung, daß, wiewohl nicht so schön, wie andere niedrigere Pflanzengattungen, sie augenscheinlich doch zu einem höhern Zwecke bestimmt sei, nämlich stehende Wässer zu reinigen und vor Fäulniß zu bewahren. Wo sich diese Linse auf der Oberfläche befindet, ist das Wasser stets rein, doch wo sie nicht ist, werden schädliche Ausdünstungen erzeugt, Pestilenz und Tod. Es ist demnach sehr schädlich, solche aus Teichen, Kanälen und Wässern von englischen Gärten zu entfernen, weil dadurch zugleich die Fische zerstört werden; ja man kann sogar Regenwasser klar und rein erhalten, wenn Wasserlinsen oder andere Sumpfpflanzen hinein versetzt werden.

(Thierpflanze.) Ein Engländer, Hr. Mackay, beschreibt eine sonderbare Thierpflanze, die er in Marakaibo gefunden, und die dort den Namen Protozoy führt. Ein ähnliches Insect soll auch kürzlich in Nordkarolina entdeckt worden sein. Wenn das Geschöpf die Form eines Insectes annimmt, ist es etwa einen Zoll lang und gleicht so ziemlich einer Wespe. Wenn das Insect seine volle Länge erreicht hat, verschwindet es unter den Boden und stirbt; bald darauf sprießen die beiden Vorderfüße hervor, die Schößlinge steigen aufwärts und bald hat die Pflanze die Höhe von 6 Zoll erreicht. Die Zweige und Blätter gleichen dem Klee, und an den Spitzen der erstern sind Knöpfe, die weder Blätter noch Blumen enthalten, sondern ein Insect, das, wie es herangewachsen ist, auf den Boden fällt oder auch auf der Pflanze bleibt und von den Blättern sich nährt, bis die Pflanze erschöpft ist, wo das Insect in die Erde zurückkehrt und später wieder als Pflanze aufsprießt.

(Pflanzen-Verzeichnisse.) Die neuesten Verzeichnisse von **Gewächshauspflanzen** und **Georginen** von Joh. Hinr. Böckmann in Hamburg (Neuer Jungfernstieg Nr. 3) sind erschienen u. auf portofreie Briefe auch bei dem Verleger der Blumen-Zeitung in Weißensee zu erhalten.

Das reichhaltige Verzeichniß der Gewächshauspflanzen enthält ausgezeichnete Sammlungen von Azalea indica, Camellien, Chrysanthemum, Fuchsien, Pelargonien, Verbenen etc., worunter Blumenfreunde die neuesten Arten und Varietäten finden.

Die Redaction.

(**Klier's** neuestes Pelargonien-Verzeichniß.) Pelargonien-Freunden geben wir hiermit die angenehme Nachricht, daß die „Fortsetzung des Verzeichnisses jener Pelargonien, welche bei den Herausgebern des Werkes: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs, Wien, Weißgerber Nr. 92 — sich in Vermehrung befinden" auf portofreie Briefe bei der Expedition und der Redaction der Blumenzeitung unentgeldlich bezogen werden kann.

(Berichtigung.) In dem Aufsatze Nr. 50. Jahrg. 1839: Ueber das Verlaufen der Nelken, hat sich ein kleiner Druckfehler eingeschlichen, woran ich selbst schuld sein dürfte. Ich habe den Gebrauch, das mit nur mit einen m zu schreiben. Auf S. 397 steht z. B. Nr. 701, rein weiße englische Bisarde in feu und braun. Statt dem m (mit) ist in; folglich nur dieser Punkt giebt dieser Blume ein ganz anderes Aussehen

Mich. Bullmann, Bürger u. Gartenbesitzer.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

(Hierbei als Extrablatt: **Zusammenstellung der Preise von Hyacinthen.**)

№ 14.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. April 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber die Heizung der Gewächshäuser durch heißes Wasser, „Thermosiphon" genannt.

(Von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Franz Hock, Wittwe Sohn, in Mainz.)

In der Blumen-Zeitung 1835 Nr. 42—44 befindet sich eine sehr gründliche und deutliche Abhandlung von Poiteau über die Heizung der Gewächshäuser mittelst in Röhren circulirenden heißen Wassers, auf welche ich mich auch bei dieser Beschreibung ganz stütze.

Es war im Jahre 1837, in welchem ich mir ein Vermehrungshäuschen von 50 Fuß Länge erbaute; ich legte mir darin eine solche Poiteau'sche Heizung an, und war so glücklich, meinen ersten Versuch mit einem guten Erfolg gekrönt zu sehen. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß die Blumenzeitung nicht nur ein unterhaltendes, sondern auch ein nützliches und sehr belehrendes Blatt für Blumenliebhaber und Gärtner ist; denn sie liefert reichlichen und nützlichen Stoff, sammt dessen Anwendung und Gebrauch.

Nun wieder auf die Wasserheizung zurückkommend, muß ich frei und offen gestehen, daß die Ofen- und Kanäle-Heizung mir gänzlich zuwider ist; bei einer gut eingerichteten Wasserheizung fühlt man gleich beim ersten Eintritt in ein solches Gewächshaus eine sanfte und weiche Luft; aber auch zugleich den grellen Unterschied beider Heizungen; denn hat man nicht immer bei der gewöhnlichen Ofenheizung bald mit Stopfen an den Röhren und Schweißen an den Platten, bald mit der äußeren kalten Luft zu kämpfen? Bei der Wasserheizung kommen solche Störungen und Hindernisse nicht vor. Hier hat man immer eine reine Luft und ein reines Haus, keinen Staub und keine trockene Luft, was doch gewiß zum Wachsen und Treiben der Pflanzen sehr günstig beiträgt.

Aus allen diesen Gründen kann ich daher diese Heizung (Thermosiphon) nicht genug empfehlen, weil sie, nach meiner eigenen Erfahrung, ihren Zweck bei mir vollkommen erreicht hat.

Ich erlaube mir daher noch Einiges über die Einrichtung des Ofens anzuführen

Da in Mainz auf eine solche Art und Weise noch keine Arbeit vorgekommen war, so hielt es für nicht ganz leicht, eine Einrichtung der Art nach den Regeln der Kunst anzulegen; endlich nach langen Versuchen gelang es mir, das Ziel zu erreichen. Der größte Fehler bei der ersten Anlage war, daß mir der Maurer das Mauerwerk um den Kessel nicht ganz nach Angabe setzte, den rechten Zug vom Feuer nicht verstand, und folglich das Wasser seine erwartete Wirkung nicht produciren konnte.

Ich ließ daher das Mauerwerk wieder einreißen und durch einen erfahrnern Maurermeister erbauen, welcher mit Kesselsetzen schon viele Jahre hier sich beschäftigt hatte, und daher auch bei Aufstellung des meinigen seinen Zweck nicht verfehlte. Dennoch sind mir meine Versuche, nach der Beschreibung des Herrn Poiteau, nicht ganz gelungen, nämlich, daß man den Kessel, wenn man ihn mit Wasser gefüllt hat und in Thätigkeit setzt, mit einem Zapfen verschließe; allein wie leicht feuert man etwas zu viel ein, das Wasser kommt ins Kochen, es entwickeln sich dann Dämpfe und durch diese Gewalt kann dann leicht der Kessel zerspringen. Um diesem Allen zu entgehen, setzte ich nun einen Aufsatz von $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und 1 Fuß Breite von Zinkblech auf die Mündung des Kessels, wo ich dann an dem Aufsatze ein Ventil oder Sicherheitsklappe angebracht habe. So wie sich die Dämpfe entwickeln, öffnet sich die Klappe und der Kessel ist vor dem Zerplatzen gesichert. Ferner bediene ich mich auch der Klappe zum Füllen des Kessels; auch mußte ich die, in der angegebenen Höhlung des Kessels aufrechtstehende Platte weglassen, weil ich mit Steinkohlen feuere, und dieselben keine so große Flamme, als Holzfeuer, ausbreiten, und daher dieselbe auch nicht über die Platte steigt.

Ob besagte Platte beim Holzfeuer einen bedeutenden Vortheil bringen würde, bezweifle ich sehr; denn es geht bei meiner Feuerung ohne Platte sehr gut; mein Kessel steht auch nicht auf Füßen, sondern sitzt 1 Zoll in der Rundung fest auf der Mauer, und das Feuer geht unmittelbar unter dem Kessel durch, schlägt dann um den ganzen Kessel links bis auf die rechte Seite, wo eine Zunge aufgeführt ist, an der sich der Schornstein, bildet, durch welchen der Rauch entweicht. Doch muß ich bemerken, daß die Spielung für Steinkohlen um den Kessel 5 Zoll und der Schornstein 6 Zoll Raum haben muß; auch muß man besonders darauf sehen, daß der Schornstein recht hoch aufgeführt wird; ferner sorge man auch für einen weiten Rost und ein großes Aschenloch und besonders für einen guten Luftzug, welcher direct aufs Aschenloch wirkt; diesen Luftzug versehe man dann mit einem Schieber, damit man ab- und zugeben kann, wenn das Feuer zu stark ziehen sollte. Ferner sind kupferne Leitröhren, in welchen das Wasser circulirt, zu empfehlen;

denn ich habe Zinkblech genommen, wobei man aber oft Reparaturen zu machen hat; und wenn man die Unkosten dieser Reparaturen berechnet, so wird man auch kupferne dafür anschaffen können.

Ich heize mit meinem Kessel, welcher 2 Fuß in der Breite und 2 Fuß hoch ist, ganz geformt nach der Poiteau'schen Beschreibung, 2 Häuschen, wo ich auf der andern Seite des Kessels nochmals eine Leitröhre angebracht habe, die eben wieder die Länge von 50 Fuß hin und zurück läuft, welche aber mit 2 Krahnen verschlossen werden kann, weil ich in diesem Häuschen meistens Eriken und Neuholländerpflanzen habe. Diese Röhren erheizen mir den Raum, bei einer guten Bedeckung der Fenster von Außen; hinreichend.

Der Kessel strömt also seine Wärme nach jeder Seite 50 Fuß Länge hin und zurück, aus, und der hintere Theil der Häuschen ist eben so warm als vorn; nur muß ich bemerken, daß die Hitze den ganzen Tag über in das Vermehrungshaus strömt, während die Röhren, welche ins Neuholländer-Pflanzenhäuschen gehen, abgeschlossen sind und nur bei starker Kälte geöffnet werden, um die Wärme auch in dieses Haus zu lassen. In dem Pflanzenvermehrungshaus sinkt die Wärme nie unter 10° R. und, wenn ich den Kessel wieder erheize, so steigt sie auf 15—17°, welches auch hinreichend ist, die Vermehrung der Pflanzen zu bezwecken und neue Pflanzen zu treiben; denn ich benutze den übrigen Raum, welcher zur Vermehrung nicht gebraucht wird, zum Treiben der Pflanzen.

Ich habe meine besten Cactus in diesem Hause; sie erhalten sich ganz vorzüglich darin; die feuchte Luft sagt ihnen zu; doch muß man mit dem Wassergeben behutsam zu Werke gehen, weil sie sonst gar zu gern faulen.

Ich habe nun meine Versuche und gemachten Erfahrungen, wie meine theoretischen Notizen und Ansichten über diese Heizung durch das Thermosiphon hier ganz nach meiner Ueberzeugung ausgesprochen. Niemand wird mir, wie ich zuversichtlich hoffe, das Recht absprechen wollen, über diese neue Heizung ein Wort öffentlich reden zu dürfen, welches mir um so mehr zukommt, weil eigens gemachte Erfahrungen und angestellte Versuche hierbei stützend mir zur Seite stehen.

Zugleich ermangle ich nicht, bei dieser Gelegenheit dem verehrten Herrn Poiteau für seine Bekanntmachung meinen herzlichen Dank laut auszusprechen.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung)

Da nun dieses ungewöhnliche Anhäufen von Saft eine Anticipation von Knospen erlaubt, und die Blüthe schon einmal dies sein dürfte, so ist es auch erklärlich, daß diese hieher in Kästen gebrachten, ohne Blüthenspuren damals gewesenen Pflanzen, eben so schnell nun zur Blüthe gelangen, als die schon weiter vorgerückt waren, und an ihrem Standort belassenen Pelargonien.

Es ist fast eine Analogie vorhanden mit unserm Wesen; denn wollen wir über einen Gegenstand springen, so thun wir weit besser, früher einige Schritte zurück zu machen. Aber auch derjenige, welcher auf unebenem Wege langsam fährt, kömmt meistens früher ans Ziel, wie der, welcher mit Hast und Eile darüber wegfahren will, und in Folge dessen, durch eine Beschädigung ein Hemniß erreicht; der andere aber den Bestimmungsort.

Sobald sich bei der Mehrzahl meiner Pelargonien die erste Blüthendolde entfaltet, beginne ich sie auf der für ihre Blüthezeit bestimmten Stellage zu rangiren. Da kömmt eine tüchtige Portion aus den Kästen wieder in das Haus, und da schon viele etwas härtere Pflanzen ins Freie kommen können, und bei mir nun, wegen Mangel an Platz, kommen müssen, ich aber die Einwirkung des schnellen Wechsels auf die nun im Hause entwickelten zarten Zweige beachte, was bei solchen Pflanzen, die zu dieser Zeit aus dem Hause kommen, sehr zu berücksichtigen ist; so lasse ich nun die Kästen zur Aufnahme für solche, in einem so milden Klima, wie ihr Standort seit 5—8 Wochen war, sich befundenen Pflanzen adoptiren. Hier kommen auch abgetriebene Gewächse zu stehen, denn alle, die Schonung bedürfen, können hier derselben theilhaftig werden, da ich die Luft und Sonnenstrahlen nach Bedarf mindern kann.

Nun dürfte meine mehr eigenthümliche Verfahrungsweise, um die Euer Hochgeboren so angenehme Inflorescenz meiner Pelargonien zu erlangen, hinlänglich dargethan sein; und ich bin der Meinung, es erübrige mir nur noch, den Standort und die Vorrichtung anzuzeigen, wo und worauf meine Storchschnäbel von der Zeit an, als selbe nach der Blüthe aus dem Gewächshaus kommen, hingebracht werden und bis zum Einbringen im Herbst stehen bleiben; dann, wie Sie, gütiger Herr Graf, so sehr wünschen, die Gründe zu erfahren, warum ich so fest darauf beharre, die Pelargonien im Hause und nicht im Freien ihren Hauptflor vollenden zu lassen.

Ich will sogleich mit dem letztern beginnen.

Das Pelargonium hat eine äußerst zarte Blüthe, die Petalen sind so verletzbarer Natur und seine Blumenstengel so lang und so beweglich, daß der Wind, welcher die Blumen an einander oder an die nächsten Blätter oder Zweige schlägt oder reibt, derselben Pracht vernichtet, indem dadurch Flecken entstehen, die ihren eigenthümlichen Reiz den, der Farbe, Klarheit und Feuer, wesentlich schaden, und uns so eines vollkommenen Genusses berauben würden, nach dem wir uns schon so lange sehnten. Auch der Regen muß von den Blüthen der Pelargonien fern gehalten werden, da so häufig Sonnenschein darauf folgt, bevor die Blüthen noch vollkommen abtrocknen, wodurch Flecken entstehen. Selbst der Thau der nicht so arge, doch auf ähnliche Weise wirkt, wirkt nicht viel günstiger. Aber die Alles überwiegende Ursache, warum ich meine Storchschnäbel im Hause blühen lasse (denn ich könnte deren Blüthezeit verspäten, ich kenne selbst Vorrichtungen, um sie vor den angeführten Unannehmlichkeiten zu schützen, wie ich mir ehestens darzuthun erlauben werde), ist der Mangel, den wir seit Jahren in unserer etwas rauhen Gegend, an einem eigentlichen Frühling leiden. Seit diese schöne, unnennbares Entzücken bereitende Jahreszeit aus der Mode kam, (denn in unsern Tagen herrscht diese Elende einmal so sehr, daß man ordentlich ob dieser nichtswürdigen Person (Mode) in seinem Urtheil befangen ist, und wenn man sie auch widernatürlicher Weise nicht respectiren kann, doch in eine Art von Wahn geräth, es be-

pendire wirklich Alles, von diesem Auswürflinge, den Wankelmuth, Unbeständigkeit und Flattersinn, diese Schwächen der Menschen, in corpore geschaffen haben); also seit die Lerchen, die Boten des baldigen Wiederholens von Schnee, und so lange die Schwalben fast eine Erscheinung nur des Hochsommers sein werden, so lange wir die Blüthen unsers Flieders mit Schmerz und Wohlgefallen besser durch das Glas betrachten, und fast das Riechen derselben uns verleiden wird, so lange sollen mir meine Floren im Hause etwas Unabbringliches, etwas Unersetzliches sein.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen über Cacteen.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

(Fortsetzung.)

Der natürliche Teint fehlt den meisten Cacteen bei der Behandlung unter Glas. Sieht man die aller Witterung im Sommer exponirten Cacteen nach einem Regen; welche Frische hat dann das Fleisch, wie rein und glänzend sehen die Stacheln, wie rein weiß und wollig die treibenden Schädel oder Schöpfe; man vermeint sie wachsen zu sehen, und wird die Atmosphäre nur etwas warm, so quellen sie auseinander wie Schwämme, und wird ihnen dann im Versetzen nachgeholfen, so erreichen sie eine Beschaffenheit, die Derjenige, welcher die Cacteen nur im Hause cultivirt, nicht immer glauben mag und kann.

Aus dem Hause bringe ich die Cacteen Ausgangs Mai, und gegen Mitte Octobers setze ich sie wieder hinein. Der Stand derselben im Freien war seither bei mir gegen Süden auf einem Walderdebeet, ohne allen weitern Schutz, weder gegen die brennendsten Sonnenstrahlen, noch gegen den stärksten Regen. Zuweilen habe ich die Töpfe **24** Stunden lang voll Regenwasser stehen sehen, ohne daß dies den Cacteen nachtheilig gewesen wäre; ich untersuchte das Abzugsloch am Boden des Topfs, und wenn es nicht verstopft war, so ließ ich das Wasser stehen, bis es eingedrungen oder verdunstet war. Es bekam ihnen gut und an Faulen war nicht zu denken. Hierzu trägt allerdings die Erde viel bei.

Vor zwei Jahren stellte ich versuchsweise von mehreren Species nur etliche an vorerwähnten Ort ins Freie, weil ich mich erst von dem Erfolge überzeugen wollte, und beim Einräumen fand ich einen überraschenden Unterschied an dem im Hause verbliebenen, gegen die im Freien gestandenen Exemplare. Während erstere matt und bleich aussahen, waren letztere dunkelgrün und grauweiß, manche, wie Naturkinder, braun, so daß man auf den ersten Blick jene, gegen diese, für Varietäten hätte halten können. Vergangenes Frühjahr brachte ich nun alle aus dem Hause, und fand im Herbste, daß die im vorigen Jahre schon im Freien gestandenen, im Colorit nicht eingeholt worden sind; von den andern, die im Hause verblieben waren, ist der Unterschied noch sehr auffallend, und doch sind die Pflanzen von gleichem Alter; bei letzteren sind die Dornen weißbraun und an ersteren ganz braun; dies bezieht sich namentlich auf **Mammillaria Andreae** u. a. **Echinocactus Scopa** wird im Freien grauweiß und die Farbe der Dornen wird röther; im Haus bleibt er mehr weiß und die Dornen werden weniger gefärbt.

Mammillaria densa kränkelte im Hause **2** Jahre lang, ohne zu treiben; sie ist bekanntlich etwas empfindlich; im Freien verlor sie diese Kränklichkeit und trieb Seitensprossen. **M. prolifera** fing im Freien, bei **1** Zoll Höhe, an den Warzen an zu sprossen, wozu sie im Hause viel länger brauchte. **Echinocactus Ottonis** wurde im Hause nie recht gesund, im Freien aber bald ganz gesund, verlor den braunen, lederartigen Anlauf von unten, und blühte jung.

An **Cereus glob. turbinatus (Eyriesi hortul. Par.)** wollten die Blumen im Hause sich nie recht entwickeln, im Freien versagte keine Knospe; zweijährige Exemplare haben **3¾″** im Durchmesser, haben **1—2** Knospen und liegen fast flach auf dem Topfrande.

Die Cacteen blühen, nach meinen Erfahrungen, in der Jugend reicher und sicherer, setzen lieber und früher junge Austriebe an und wachsen schneller. Vor zwei Jahren, im November, erhielt ich **Echinocactus exemptus** kaum **1″** groß, sehr schwächlich, und **1** Jahr später hatte er **3″** Höhe und **2″** im Durchmesser. Ein besonderer Vortheil ist aber noch, die wenige Pflege, die sie im Freien bedürfen, so wie eine anziehende Reinlichkeit; das Besprengen mit der Brause ist nicht nöthig, man braucht weder Luft noch Schatten zu geben, und ist demnach vieler Mühe überhoben.

(Beschluß folgt.)

Neuere Zierpflanzen.

(Aus der **Revue horticole. 1839**, übersetzt von Hrn. ***D. S.*** in ***C.***)

Neja gracilis.

Die Blumen dieser Species sind eben nicht prächtig, aber sie dauern lange und folgen einander vom Sommer bis zu Ende des Winters; sie sind gelb, strahlig und stehen auf langen Blüthenstielen. Die Pflanze bildet einen kleinen, zugerundeten Strauch, von ungefähr **1** Fuß Höhe. Man hält sie während des Winters im temperirten Glashause, und in der guten Jahreszeit stellt man sie ins Freie. Man pflanzt sie in eine Mischung von Garten- und Heideerde und vermehrt sie durch Stecklinge.

Glycine frutescens flore pleno.

Diese Varietät gleicht der Stammart, und unterscheidet sich nur durch die im Juli erscheinenden Blumen, welche gefüllt, größer und schöner sind. Man vermehrt sie durch Schößlinge und Ableger. Herr **A. Michaux** cultivirt sie im freien Lande.

Delphinium pictum.

Eine **3** bis **4** Fuß hohe Pflanze, welche in ihrem Aeußern und den vorzüglichsten Characteren dem **Delph. elatum** gleicht, aber sich von demselben durch die weißen Blumenblätter unterscheidet, welche sehr angenehm von dem schön azurblauen Kelche abstechen. Man vermehrt sie durch Trennung des Wurzelballens und durch Samen, und cultivirt sie im freien Lande.

Gloxinia guttata.

Der Stengel ist staudenartig; die Blätter sind ei-lanzettförmig, gezähnelt, dunkelgrün. Die achselständigen Blumen haben eine einblättrige, weiße, mit kleinen carmoisinrothen Punkten übersäete Corolle; sie gewähren einen recht lieblichen Anblick, erscheinen im Juni und Juli und stehen in den Achseln der obern Blätter in einer Art Endtraube. Man pflanzt sie in Heideerde und hält sie während des Winters im temperirten Glashause. Die Vermehrung erfolgt durch Stecklinge und Trennung des Wurzelstocks.

Der wärmste Dank!

Man darf es zwar nicht immer als Gleichgültigkeit ansehen, wenn ein Blumenfreund auf irgend eine Anfrage in der Blumenzeitung die gewünschte Antwort gar nicht oder erst sehr spät erhalt. Das letztere ist doch immer eine Antwort und des Dankes werth; und wenn dann gar keine Antwort erfolgt, so ist daran oft nichts anders die Ursache, als das hie und da, wo die Antwort gegeben werden konnte, der Gedanke sich einschleicht, es wirds schon ein Anderer beantworten.

Indeß ist ein blumenfreundliches Entgegenkommen doch immer sehr erfreuend, und dieses Gefühl durchbebte auch mich, als ich meinen in der vorjährigen Blumenzeitung Nr. 21 S. 166 ausgedrückten Wunsch für Pelargonienfreunde schon durch die freundliche Entgegnung S. 382 des Hrn. B. in Frankfurt a. M. so gefällig beantwortet fand.

Gleich freudig überraschend war mir die blumenfreundliche Gefälligkeit des Herrn Baron von Schätzler in Augsburg, welcher mir auf meine Bemerkung S. 264, hinsichtlich der Pflanzenverzeichnisse von Frankfurt a. M. jene des Hrn. Rinz daselbst gütigst übermachen ließ.

Eben so erfreute und belehrte mich zugleich der Aufsatz des Herrn Zensurrathes Rupprecht in Wien, in Nr. 1 des diesjährigen Jahrganges, über Blühen und Vermehrung des Chrysanthemum indicum, worin meine im Sprechsale der Blumenzeitung Nr. 35 v. J. erhobenen Zweifel über angebliches zweimaliges Blühen dieser Blumengattung in einem Herbste rc. ihre meisterliche Lösung fanden.

Es bedarf von meiner Seite nicht erst der Versicherung, daß ich jede Gelegenheit, solche blumenfreundliche Güte zu erwiedern, mit dem lebhaftesten Vergnügen ergreifen werde; indeß meinen wärmsten Dank!

München. (von ——den.)

Bitte.

Auf Veranlassung der in Nr. 52 S. 413 Jahrg. 1839 der Blztg. erwähnten Hyacinthenzucht des Herrn Görner in Luckau, ersucht denselben ein Blumenfreund um gefällige Mittheilung in diesen Blättern über Culturangabe und Boden-Bereitung zur Erziehung genannter Zwiebeln.

Varietäten.

Frankfurt a. M. 1840. In der Sitzung der Section für Gartenbau am 9. Jan. d. J. wurde beschlossen, die nächste Ausstellung am 10. April zu eröffnen, dann erfolgte die Wahl der Preisrichter, und der Director legte Loudons Encyclopädie aller Pflanzen, nebst einem Schreiben vom Verleger vor; ferner erfolgten Beschlüsse über Anschaffung und Ergänzung mehrerer Werke. Die HH. Scheuermann und Bock hatten Knollen von Tropaeolum tuberosum vorgelegt.

In der Sitzung der Section für Gartenbau am 5. Febr. legte der Secretair ein Werkchen über Obstbau vor, und verlas eine zu Protokoll genommene Diskussion, die Camellien betreffend; derselbe hielt einen Vortrag über Hyacinthen- und Levkojen-Cultur rc.

In der Sitzung der Section für Gartenbau am 19. Febr. verlas der Director Schreiben des Hrn. Bosse und des Hrn. Seidel, sowie des Gewerbevereins und legte mehrere Hefte der sächsischen ökonomischen Gesellschaft vor, ferner sandte Hr. Schmidt in Jena Loudons Encyclopädie aller Pflanzen rc.; worauf noch mehrere die Section betreffende Berathungen folgten.

(Vegetation auf den Inseln Jersey und Guernesey.) Die Inseln Jersey und Guernesey können als Beweis dienen, wie sehr die Intensität der Kälte, durch den wohlthätigen Einfluß des Wassers gemildert wird. Ein neuerer Reisender hat daselbst einen Pomeranzenbaum und zwei prächtige Kamellien bewundert, welche ein Blumenliebhaber unter freiem Himmel gezogen hat. Die eine dieser Kamellien ist weiß und hat doppelte Blüthen; sie wurde vor ungefähr 25 Jahren am Fuße einer mit Spalieren versehenen, gegen Südwest gelegenen Mauer gepflanzt; jetzt ragt sie über die Mauer hinaus, welche 11 englische Fuß hoch ist. Ihre Ausbreitung beträgt 17 Fuß, und der Stamm hat 6 Zoll hoch vom Boden einen Umfang von 12 Zoll. Die Zahl der jährlich treibenden Blüthen kann auf 2—3000 berechnet werden, welche um die Mitte Februars anfangen aufzublühen und bis Ende des Mai dauern. Die bunte Kamellie ist seit 15 Jahren gepflanzt und überragt ebenfalls die Mauer; ihre Ausbreitung beträgt 13 Fuß, der Umfang des Stammes 10 Z. Diese Kamellie hatte im Jahre 1838 am 24. Dezember ungefähr 40 vollkommen entfaltete Blüthen und unzählige Knospen. Zu dieser Zeit war noch kein Frost eingetreten. Der Pomeranzenbaum gehört zu der großen Sevillanischen Art; auch er ist höher als die erwähnte Mauer; seine Ausbreitung beträgt 14 Fuß, die Dicke seines Stammes 12 Zoll. Dieser schöne Baum war im September 1838 mit Früchten bedeckt, sowohl von diesem, wie von dem vorigen Jahre. Das Erdreich, in welchem diese Gewächse stehen, ist künstlich aus einem Gemisch von Sand, Heideerde, Düngererde und gewöhnlicher Erde gebildet. Die Quantität dieser Mischung, mit welcher die Gruben für eine jede dieser Pflanzen gefüllt wurden, mochte sich auf vier oder fünf Schubkarren belaufen. Früher beobachtete der Besitzer bei Annäherung des Winters die Vorsicht, die Kamellien mit Matten zu überdecken und eine starke Lage frischen Düngers am Fuße derselben auszubreiten, um sie gegen die Kälte zu schützen. Da er aber bemerkte, daß seine gewöhnlichen Kamellien, welche in Büschen standen, obgleich sie ohne allen Schutz waren, durchaus nicht von der Kälte litten, so unterließ er diese Vorsicht auch bei den doppelten Kamellien und bedeckte nur die Wurzeln derselben mit einer tüchtigen Lage Mist. Trotz dieser Unterlassung haben die Pflanzen bei einer Kälte von 15 Grad keinen Schaden gelitten. Der Pomeranzenbaum wird nur in den drei Wintermonaten mit Matten bedeckt, welche sorgfältig an den Zweigen befestigt werden; ferner wird der Stamm desselben, wie die starken Zweige, mit Heu umhüllt und eine Lage Mist über die Wurzeln gebreitet. Es dürfte sehr zweifelhaft sein, ob in Frankreich Kamellien von dieser Höhe mit so geringer Pflege unter freiem Himmel fortkommen; höchstens dürfte ein solcher Versuch an den Küsten der Bretagne glücklich ausfallen. Einen andern Beweis für die Milde des Klima's auf der Insel Jersey liefern hundertjährige Feigenbäume, die so dick wie Nußbäume sind und denen eine Kälte von 17 Graden im Winter 1838 nicht schadete.

Bibliographische Notiz.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 15.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. April 1840. XIII. Jahrgang.

Amaryllis versicolor.

(Amaryllideae Juss. Hexandria Monogynia.)
(Von Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Schon oft ist die Amaryllen-Collection des Hrn. Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in diesen Blättern erwähnt worden, und da jetzt wieder einige blühen, die in diesen Blättern noch nicht beschrieben worden sind, so will ich sie genauer beschreiben.

Die birnförmige, zwei Zoll im Durchmesser haltende Zwiebel erscheint lichtgrün, mit einzelnen blutrothen Strichen, wenn die lichtbraune, trockene Hülle abgestorben ist, was gewöhnlich geschieht, wenn sie anfängt zu treiben. Nachdem sie 4—5 bis zu 13 Zoll lange und 1¼ Zoll breite, ganzrandige, mittelgrüne, abgestumpfte Blätter aus ihrer Mitte entwickelt hat, steigt ohngefähr zwischen den vierten bis fünften Zwiebelblättern nach außen, der 19 Zoll hoch werdende Schaft auf; er ist walzenförmig, von lichtgrüner Farbe, unten mit einzelnen blutrothen Strichen besetzt, und der ganze Schaft wie mit einem weißlichen Dufte überzogen. Die Spatha, nachdem sie gegen 3 Zoll groß geworden, berstet in zwei Klappen, die sehr bald nach ihrem Bersten sich zurückschlagen und vertrocknen. Auf diesem Schafte stehen 4—6 Blumen im Kreise nach außen nickend. Diese Zwiebel hat 2 Schafte getrieben, wovon der eine die Blüthen noch nicht entwickelt hat, der andere mit 5 Blumen prangt. Jeder zollgroße Blumenstiel hat eine ¾ Zoll große und 2 Linien breite, weißlich grüne falsche Hülle. Auf der dreiseitigen grünen, ½ Zoll langen, verkehrt-eirunden Samenkapsel, welche sich schon etwas nach außen neigt, sitzt die, noch mehr sich nach außen neigende, unregelmäßig lilienartige, 5½ Zoll lange Blüthenhülle (Perigonium) mit sechstheiligem Saum. Die Einschnitte sind von einer schwer zu beschreibenden Farbe, ganz blaßpurpurroth, oder dunkelblaßfarben, mit purpurrothen Adern, in der Mitte weiß; gegen das Licht gehalten, erscheint sie wie mit Diamantstaub bepudert; die länglich-lanzettförmigen Einschnitte schlagen sich etwas zurück. Die sechs, oben in der Röhre eingesetzten, büschelig stehenden, rosenrothen Filamente sind, sowie das rosenrothe Pistill, abwärts gebogen, und an ihren Enden zurückgekrümmt. Die zweifächerigen, 2 Linien großen Antheren sind dunkelviolet. Der Pollen weiß. Auf dem fadenförmigen Griffel ist die dreikantige, gefranzte, weiße Narbe. Ihr Vaterland soll das Vorgebirge der guten Hoffnung sein. Sie steht in einem 6 Zoll weiten und 6 Z. hohen Topfe, in Heideerde.

Man verwechsele sie nicht mit Habranthus versicolor, welche früher ebenfalls Amaryllis versicolor Spr. genannt wurde. Sie unterscheidet sich von jener durch: einen mehr glockenförmigen Saum, und daß der Schlund mit einer dicken Haut geschlossen ist; ferner daß der nur ½ Fuß hoch werdende Schaft nur eine weiße herabhängende Blume trägt und erst nach dem Verblühen Blätter treibt.

Amaryllis platipetala.

Die lichtbraune, 3 Zoll im Durchmesser haltende Zwiebel ist eigentlich mehr platt, erscheint jedoch birnförmig, weil die Scheiden der Blätter gleichsam einen 2½ Zoll hohen Hals oder Stamm bilden. Die Blätter sind nicht so steif wie bei der vorigen, aber länger (18 Zoll), schmäler (1 Zoll), lanzettförmig und in größerer Anzahl (9) vorhanden. Zwischen dem zweiten grünen Blatte nach außen, also nicht zwischen den Zwiebelblättern wie bei der vorigen, steigt der 11 Zoll hohe Schaft auf, der ¾ Zoll im Durchmesser hat und von lichtgrüner Farbe ist, unten jedoch so dicht braunroth gestricht ist, daß man ihn für ganz braunroth von weitem ansieht; ein weißer mehlthauartiger Duft überzieht ihn überall. Die 3 Zoll lang werdende, dunkelpurpurrothe Spatha zerspringt in 2 Klappen, die, nachdem sich die 2 Blumen daraus entwickelt haben, anfangen zu vertrocknen und sich zurückschlagen. Zwischen den 2 sich rechts und links neigenden, 1 Zoll großen, lichtgrünen Blumenstielen steht eine häutige, grünlich-weiße mit etwas Roth gestrichte Bractee. Die umgekehrt-eirunde schwach dreiseitige ½″ große Samenkapsel ist stärker als die vorige und von braunrother Farbe. Das Perigonium ist glockenförmig geschlossen (lilienartig), die Spitzen nicht zurückgeschlagen, 4 Zoll lang, im Schlunde grün, eben so an der entsprechenden äußern Seite, mit blutrothen Strichen und Punkten versehen, oben glänzend carmin orangeroth mit purpurrothen Adern und gegen das Licht gehalten, glitzernd. Die Einschnitte sind glattrandig, lanzettförmig gespitzt und messen in ihrer größten Breite 2½ Zoll. Die in der Röhre eingesetzten, büschelig stehenden, ein wenig rothen 6 Filamente schlagen sich nach vorne zurück und sind im Anfange wie das gleichgefärbte Pistill erst etwas abwärts gebogen. Die Narbe ist dreigetheilt, doch nicht auseinander geschlagen wie bei der vorigen. Die zweilappigen Antheren sind braunroth. Der Pollen goldgelb. Sie stammt ebenfalls vom Vorgebirge der guten Hoffnung und steht ebenfalls in einem gleichweiten Topfe in Heideerde.

Eine zweite Zwiebel von nicht größerm Umfange hat zwei Schäfte getrieben. Ueberhaupt ist Hr. Haage jetzt sehr glücklich in der Cultur der Amaryllideen, und wir ha-

ben Hoffnung im Verlauf dieses Frühjahrs noch mehrere und unter andern auch die prächtige A. Weldenii blühen zu sehen.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung)

Gottlob, daß meine Herrschaft, so wie Euer Hochgeboren von der wahrhaft himmlischen Idee beseelt sind, daß im Frühjahr eine Stunde bei guter Witterung in Gottes freier Natur, den schönsten Tag des Hochsommers aufwiege, und daß sie schon deshalb immer so zeitlich als nur möglich, diesen ihren Landsitz beziehen werden, mögen sie auch so manchen Tag in ihre Gemächer eingeschlossen sein. Diesem edlen Hange zu Liebe, thue ich schon, was nur in meinen Kräften steht, um das Vergnügen so viel als möglich zu mehren, obwohl mein Körper schon manchmal sich zu weigern wagt, zu gehorchen, was ich aber für keine Mode halte, da mein sel. Großvater und Vater, mir von ähnlichen Händeln, die ihr Geist mit dem Körper bestehen mußte, erzählten, oder mir solche prophezeihten, und zu der Zeit hatte die Mode auch noch gar wenig Einfluß auf dergleichen Menschen, wie unser Eins ist. Nur leise Euer gräfl. Gnaden vertraut, es will zu diesem Zweck mein durchl. Fürst, vom Schloß an, einen Gang mit Pflanzen besetzt bis an die Gewächshäuser, eigentlich ein Gewächshaus von 10 Fuß Höhe und 60 Klafter Länge erbauen lassen, um jede Stunde ungehindert mit der Durchl. Fürstin dahin wandeln zu können, wo Ersatz für den abhanden gekommenen Frühling noch zu finden sei. Die Straße dahin oder dieses gangartige Glashaus, soll dann abwechselnd mit blühenden Gewächsen geschmückt sein, und, damit darin eine gewisse Thätigkeit des Pflanzenlebens vorwaltet, auf 10 Grad Wärme erhalten werden.

Da bei uns das Holz billig ist, und unsere Heizvorrichtungen sehr zweckmäßig sind, ohne daß selbe sehr viel kosten, (nicht dennoch voller Mängel sind, wie wir mehre kennen) so hoffe ich, da mir ein Gehülfe bewilligt ist, mit zwei Handlangern, so bald das Gebäude, versteht sich, vollendet ist, auch in diesem Locale die Gunst meiner gnädigen Herrschaft zu erndten.

Wohl wird andererseits der höchste Wunsch meines erhabenen Fürsten eine Beschränkung erleiden, nämlich der, alle meine Erfahrungen und Beobachtungen zu verzeichnen, meine Versuche, durch so lange Zeit als ich noch lebe, fortzusetzen und auch die Resultate, wie ihre Form, in der ich sie anstellte, zu notiren. Da ich aber durch das gnädigste Zutrauen noch eine andere Bedienstung habe, wie Euer Hochgeboren bewußt ist, die so bedeutende Aufmerksamkeit erfordert, wie die Zifferei es schon einmal verlangt, so wird mir wirklich bange, dieß alles gut zu vollbringen. Ich bin daher manchmal recht mißmuthig, bis ich einen Blick rückwärts mache, und so manchen meiner Handlanger betrachte, der 4 kleine Kinder und nur den 4ten Theil so viel Einkommen, wie ich, hat. Dieser muß auch, wie ich täglich mein Licht um 5 Uhr früh im Winter anzünde, seinen Span anbrennen, und Stäbe schneiden, Nummerhölzer bereiten, damit er leben kann. Ich habe die, durch die Abendstunde, welche für Anfertigung dieser Gegenstände bestimmt ist, nicht zu erreichende Zahl, solch mit Kindern reichlich gesegneten Männern überlassen, herzustellen,

und die Erlaubniß erhalten, sie so zu bezahlen, als würden sie die Hälfte Zeit mehr hier im Garten zu dieser Arbeit verwenden, nachdem ich früher mir die Ueberzeugung verschaffte, wie viel von ein oder dem andern dieser Dinge er in einer Stunde verfertigen kann. (Forts. fgt.)

Einige Bemerkungen über Cacteen.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

(Beschluß.)

Hat man sich einmal an die Cultur der Cacten im Freien und an den Anblick der auf diese Weise cultivirten Cacten gewöhnt, so ist es bedauerlich, eine Sammlung zu sehen, die immerwährend im Kerker gehalten wird; denn sie haben, bei aller Pflege, eine wahre Kerkerfarbe. Was hilft das Bespritzen im Gewächshause gegen Asche und Staub; statt der Naturfarbe der Cacten sieht man gröbere und feinere Punkte und Flecken an denselben; wird das Beschatten in gewissen Perioden vergessen, so giebt es Brandflecken, wie ich dies mehrmals gesehen habe; tropft es durch die Fenster, so giebt es leicht einen Lebensmüden, der an Fäulniß dahin stirbt; Insecten und Gewürme, denen es im Freien durchaus nicht behagt, finden sich im Gewächshause reichlich ein; denn bald heiß, bald kalt, bald naß, wie es im Freien ist, vertreibt diese Gäste auf die leichteste Art.

Bei dem Ausräumen der Cacten aus dem Gewächshause hat man dieselbe Vorsicht zu gebrauchen, wie es bei andern Pflanzen geschieht; es soll trübes oder regnigtes Wetter sein, da sie sonst, der Sonne gänzlich gleich Anfangs exponirt, leicht Brandflecken erhalten könnten, was natürlich nur von den ersten Tagen gilt.

Die Cacteen, welche ich auf beschriebene Art behandelte, sind Mammillarien, Echinocacten und Cereen; ich werde es jedoch auch mit Melocacten anfangen.

Die Erde, worin ich meine Cacten pflanze, ist reine, sandige Walderde, ohne alles Gemenge, sie ist mehr mager als fett, nimmt im ganz trocknen Zustande das Wasser schwierig an und läßt es bei Ueberfüllung gern durch.

Der Stand im Winter ist an der Hinterwand eines kleinen, durch heiße Wasserdämpfe geheizten Glashauses, bei 4—8° R. Wärme. Gleichviel ob geheizt wird oder nicht, so ist der Stand von Natur doch immerwährend feucht (dunstig), wobei sie fast den ganzen Winter hindurch mit Thau besetzt sind, der sich bei fallender Temperatur zu Wassertropfen condensirt, so daß öfter das Wasser an manchen Exemplaren herunterläuft. Sie setzen in dieser niedrigen Temperatur und feuchten Luft (gleich der Regenzeit in ihrem Vaterlande) ihr Wachsthum freudig fort, und glänzen zwischen den Rippen wie Krystall.

Bei trockner Ofen- oder Kanalwärme darf nicht zu stark geheizt werden und soll die Luft dann immer feucht erhalten werden. Bei zu hoher Wärme hält die übersättigte Erde das Wasser in den Töpfen gebunden, und hierdurch sind schon die schönsten Exemplare verfault, da eine zu große Hitze die Gährung der mit Wasser übersättigten Pflanzen sehr rasch herbeiführt, namentlich an nicht abgehärteten Exemplaren.

Bei Lehmerde und schweren Composten scheint mehr Vorsicht angewendet werden zu müssen; daher prüfet und behaltet das Beste! Dieser Lehmerde bin ich sehr abgeneigt zur Cultur erwähnter Arten, weil sie gefährlich ist;

die Steinchen und Scherben als Unterlage zum Abzug, helfen diesem Uebelstande nicht hinreichend ab, und die Pflanzen werden von unten so schmutzig, als wären sie im Pfuhl gewälzt. Ich erhielt E. Scopa albis spinis, wo die Stacheln von der Erde ganz gelb waren, so daß ich das Exemplar gar nicht in der Nähe der meinigen sehen mochte. An andern hatte ich lange zu fegen, bis ich die Spuren dieser häßlichen, dem Vaterlande abgeborgten Erde getilgt hatte. Bei kleinen Exemplaren sieht man kaum ein weißes oder grünes Köpfchen aus seiner lackartigen Hülle, welches dann ein großer Nachtheil ist. Hängt sich dagegen auch etwas von besagter Walderde beim Begießen, durch starken Regen rc. an die Pflanze, so fällt es im trocknen Zustande wieder ab, ohne Hinterlassung irgend einer besondern Färbung.

Das Nachahmen der Erde, worin die Pflanze im Vaterlande wächst, ist theils nicht ganz leicht, theils muß man mit der Erde auch die andern Verhältnisse des Vaterlandes nachahmen, als: die Temperatur in ihrem periodischen Wechsel, Regenzeit, Atmosphäre, immerwährender Stand unter freiem Himmel, Boden, Felsen, flaches Land, obere Erdschicht, nächste Unterlage rc., so wäre es vollkommen. Geht man aber an der Hand der Kunst, so leitet sie uns öfter vom schnurgraden Wege der Natur etwas ab, was die Erfahrung gut heißt. Wer giebt dem Unerfahrnen das Vaterland sammt seinen Verhältnissen zu erkennen? er greift blind zu und cultivirt zuweilen besser als der Gelehrte, und oft ganz abweichend von den vaterländischen Verhältnissen.

Schließlich erinnere ich noch gegen das Eingraben in Sand, bei der Cultur im Freien, wo der Topf als Scheidewand zwischen der Erde des Topfes und dem Sande figurirt und die Temperatur des Topfes, der Erde und des Sandes öfter ungleich sind, wo derselbe als Condensationspunkt für die Feuchtigkeit wird; denn nimmt man einen eingegrabenen Topf aus dem Sande oder der Erde, so ist derselbe sehr oft feucht und bei raschem Wechsel der atmosphärischen Temperatur selbst naß an der äußern Seite, und gewiß öfter auch an der innern, was bei Cacteenwurzeln nicht von besonderem Vortheil sein mag. Der eingegrabene Topf hält das Wasser viel länger, als der nicht eingegrabene, da die Verdunstung von innen nach außen langsam von Statten geht, und bei anhaltendem feuchten Wetter ganz aufhört, was bei freistehenden Töpfen nie der Fall ist und viel rascher vor sich geht; denn kaum weht die Luft oder scheint die Sonne, so ist die Verdunstung im vollen Gange und das Begießen wird nöthig, wodurch das Wachsthum sehr befördert wird. Die Wärme, die eines Theils verloren geht, durch das nicht Eingraben der Töpfe, da die Abkühlung der Erde im Topfe wohl schneller vor sich geht, als wenn sich die Masse des Sandes abzukühlen hat, hebt wohl der Umstand, daß die einmal angenommene Kälte des Sandes sich auch wieder später verliert, und wenn dies auch nicht das Gleichgewicht herstellen sollte, so ist der vorerwähnte Umstand wohl schon für sich überwiegend.

Die Aufstellung der Töpfe in weiter Entfernung von einander taugt auch nicht, da das directe Bescheinen der Seiten des Topfes von der Sonne eben so wenig nützlich sein kann, als das Eingraben, indem die Erde und Wurzeln zu trocken lägen; daher es besser ist, sie in Massen dicht neben einander (etwa 1½" von einander) aufzustellen und die vordern der Sonne exponirten Töpfe mit Brettern oder dergleichen zu schützen. Die Zusammenstellung der Sorten gewährt den Vortheil einer schnellen Addition derselben, während das Durcheinanderstellen wieder vielen Reiz durch die Abwechselung gewährt; doch dies ist Geschmacksache!

Woher bezieht der Blumenfreund seine Sämereien am besten und wohlfeilsten?

(Von Hrn. v. ——den in München.)

Schon vor sechs Jahren habe ich in diesen Blättern (1834 Nr. 15. rc.) meine Ansichten darüber niedergelegt: Wie man seinen Bedarf an Blumensamen befriedige?

Inzwischen hat sich in der Sache im Ganzen wenig verändert, und der beginnende Blumenfreund, besonders auf dem Lande, ist zur Zeit der Bestellung seines Bedarfs an Blumensamen, was gewöhnlich schon im Januar, und bei weiter Entfernung und langsamen Bezugsweise auch früher geschieht, noch immer in Verlegenheit, woher er seine Sämereien mit dem geringsten Aufwande an Geld und doch mit dem erfreuendsten Blüthengenusse, soll kommen lassen.

An Ankündigungen fehlt es zwar nicht, welche hauptsächlich von der Blumenzeitung schnell und weit herum verbreitet werden, und wo diese noch nicht hinreichen sollte, so lassen sich auch einzelne Buchhandlungen bewegen, solche Preisverzeichnisse an jene, welche sie verlangen, abzugeben. Nur schade, daß nicht selten gerade von den wichtigsten Samenhandlungen die Verzeichnisse allzuspät ausgegeben werden, wie ich selbst dieses Jahr erst in der Mitte des Februar das immer sehr interessante und reichhaltige Verzeichniß von Hrn. A. F. Haage jun. von Erfurt zu Gesichte bekam, wo die Hauptsache meines Bedarfs schon längst bestellt war. Von andern Handlungen, z. B. von Hrn. Agthe in Dietendorf, Appelius rc in Erfurt, Booth in Hamburg, Bosse in Oldenburg, Grimm in Gotha, Platz in Erfurt, Ramann in Gleichenthal bei Erfurt, und Andern, habe ich, so gefällig und aufmerksam auch die verehrliche Expedition der Blumenzeitung meine deßfalsigen Wünsche und Ansuchen berücksichtiget, bis zur Stunde noch kein Verzeichniß erhalten; wahrscheinlich muß man solche erst abverlangen, was dann freilich Schreibereien und Portoauslagen verursacht.

Hat man nun auch mehrere Verzeichnisse bei der Hand, so ist dem neuen Blumenfreunde (der ältere kennt schon seine zuverlässigen Handlungen), die Wahl um nichts leichter. Nicht Jeder hat Zeit und Lust, die Preisansätze gegen einander zu halten, und dann sind auch höhere Preisansätze nicht immer Zeichen eines theuern Verkaufes, da unter andern schon die Gewinnung des Samens oft von Oertlichkeiten, Witterungsverhältnissen und dgl. abhängt.

Allerdings ließen sich durch Zusammenstellung mehrerer solcher Samenverzeichnisse interessante Vergleichungen anstellen, z. B. über den Stand der Preise, über die Reichhaltigkeit der Auswahl u. s. w.; aber über Reinheit, Richtigkeit des Samens, über sorgfältige Bedienung, — da müßte man wohl überall einkaufen, und dazu gehörte nicht bloß ein wohlgefüllter Beutel, sondern auch ein bedeutender Raum zum Aussäen, Auspflanzen u. s. w., was alles von einem Einzelnen nicht zu erwarten ist.

So sehr es nun aber auch in dem Interesse jeden Blumenfreundes liegt, für seine Liebhaberei nicht unnöthig Geld auszugeben, sondern bei jedem Einkaufe nicht bloß auf gute

Waare, sondern auch auf möglichst billigen Preis zu sehen; so würde doch eine Preiszusammenstellung verschiedener Handlungen in der Blumenzeitung zu viel Raum einnehmen, auch möchte man nicht gern den Schein haben, als beabsichtige man, Jemanden wehe zu thun.

Auch hier kann nur vermehrte Konkurrenz zuverlässige Hülfe gewähren.

Und in dieser Beziehung erlaube ich mir für anfangende Blumenfreunde noch Einiges hieher Bezügliches beizufügen.

Unter den Stuttgarter Handelsgärtnern machen, besonders von den bekannteren Blumensorten sehr billige Preise bei guten, reinen Prisen die HH. Fröhlich, Hertz, Gumpper, Heinr. Mayer, auch Lentner; von Hrn. Schickler habe ich schon lange ein Verzeichniß nicht mehr gesehen. In Ulm geschieht daßselbe bei Hrn. Bohnacker Sohn, dessen Verzeichniß mit jedem Jahre an Umfang gewinnt.

Reichlicher in ökonomischer und blumistischer Hinsicht sind die Verzeichnisse der Hrn. Grashoff und Ziemann in Quedlinburg, die alles Neue und selbst viele der neuesten Blumensorten enthalten, im Preise aber oft um 1/4, ja 1/3 billiger, als viele andere. Hrn. Grashoffs Preisverzeichniß kömmt gewöhnlich schon Ende November, spätestens im Dezember, hier an, und aus vierjähriger Erfahrung kann ich seine prompte und reelle Bedienung nur mit voller Zufriedenheit erkennen.

Hrn. Ziemanns Verzeichniß sah ich dieses Jahr zum ersten Male, so auch jenes des Hrn. Ehrenreich Stumpf-Pfefferkorn in Frankfurt a. M.

Das letztere zog mich besonders an, da es an Reichhaltigkeit in allen Beziehungen nicht übertroffen wird, (es enthält unter andern auch Kamellien samen aus Neu-York), viel billigere Preise stellt, auch zur Verhütung, daß man dieselbe Sorte nicht unter verschiedenen Namen zwei und dreimal kauft, die Synonyme beifügt und bei den Nelkensamen fünfzehnerlei Grundfarben und Schattirungen von Namenblumen aufführt, was manchem Nelkenfreunde nicht uninteressant sein wird.

Auch glaube ich noch anfügen zu müssen, daß H. G. Zaubitz in Darmstadt in seinem mir einmal zu Gesichte gekommenen Verzeichnisse bei manchen Blumengattungen auch kleinere Prisen giebt, z. B. von 40 Sorten Aster 40 Prisen zu 50 Korn um 1 fl. 24 Kr., zu 25 Korn um 1 fl. und zu 12 Korn um 40 Kr. So auch von Levkojen z. B. 60 Prisen Sommerlevkojen zu 25 Korn um 2 fl., zu 12 Korn um 1 fl. 12 Kr., und so verhältnißmäßig auch bei weniger Sorten, z. B. bei 48, 24 u. s. w.

Dieß wird sehr vielen Blumenfreunden zusagen, die doch auch gern einen vielfarbigen Flor von z. B. Astern, Levkojen, Balsaminen wünschen, aber keinen so großen Platz zur zweckmäßigen Verwendung von hundertkörnigen Prisen besitzen; denn dergleichen Prisen mehrere Jahre aufheben, geht nicht immer an, und selten sind im 3. Jahre die Samen noch keimfähig. Eine solche, wenn auch etwas mehr Zeit wegnehmende Begegnung blumistischer Wünsche verdient bekannt gemacht und empfohlen zu werden.

Varietäten.

Erfurt, den 13. März 1840. (Fünfte zu veranstaltende Blumen-, Gemüse- und Frucht-Ausstellung in Erfurt.) Da die Herbst-Ausstellungen wegen der Schönheit und Menge unserer Gemüse, durch die Farbenpracht der vielen Georginen und durch die Auslegung appetitlichen Obstes stets großes Interesse erregen, so ist für dieses Jahr ebenfalls eine Ausstellung beschlossen, und durch einen Vereins-Beschluß d. d. den 10. März, auf den 3. bis incl. 5. October festgestellt worden, was wir hiermit den Herren Pflanzencultivateurs mit der Bitte bekannt machen, nachfolgende Bestimmungen gefälligst zu beachten.

§. 1. Die Aufnahme der Gegenstände beginnt den 1. October Morgens 6 Uhr und währt bis den 2. Mittags 12 Uhr. Bouquets, zartes Gemüse und feines Obst bitten wir jedoch erst den 3. früh 6 Uhr einzusenden.

§. 2. Alle dem Zwecke entsprechende Gegenstände werden mit Dank angenommen, und auch Nichtmitglieder des Vereins concurriren mit um die Preise. Für die Georginen-Sämlinge jedoch hat sich der Verein vorbehalten: daß sie entweder in Erfurt oder deren Nähe gezogen sein müssen, damit eine Controlle möglich werde.

§. 3. Die Georginensämlinge müssen in abgeschnittenen Zweigen eingeschickt werden, damit ihr ganzer Habitus ersichtlich ist.

§. 4. Nur dem wirklichen Erzieher eines gekrönten Gegenstandes kann der Preis verabfolgt werden, und wird der Verein durch seine Ausschüsse sich bemühen, etwa vorkommenden Irrthümern vorzubeugen.

§. 5. Der Secretair des Vereins wird einen Catalog anfertigen, weshalb die Herren Einsender recht dringend ersucht werden: „ein Verzeichniß ihrer einzusendenden Gegenstände bis spätestens den 1. October Mittags einzuschicken."

§. 6. Damit der anzufertigende Catalog dem Publikum mehr nütze, wird der Verein große Nummern anfertigen lassen, welche auf die beachtenswerthen Gegenstände angebracht werden sollen.

§. 7. Die betreffenden Ausschüsse haben die bestimmten Preise auf folgende Art vertheilt:

I. Blumenzucht.

1) Für 6 Georginensämlinge nach englischem Muster den 1. Preis.
2) Für 6 Stück der am besten cultivirten Astern und 6 Sommerlevkojen in Töpfen den 2. Preis.
3) Für das am geschmackvollsten arrangirte Blumenbouquet den 3. Pr.
4) Für 6 am schönsten in Cultur stehende Chrysanthemen den 4. Pr.

II. Gemüsebau.

1) Für den schönsten weißen und schwarzen Blumenkohl und Broccoli, von jedem 3 Köpfe, den 1. Preis.
2) Für die schönsten und größten Stangen- und Schwertbuschbohnen den 1. Preis.
3) Für den schönsten Wirsing, weiß und roth Kraut, von jedem 3 Köpfe, den 2. Preis.
4) Für das seltenste oder am besten in Cultur stehende Wurzelgemüse, incl. der Rettige den 2. Preis.

III. Obstbau.

1) Für 3 Sorten der edelsten Tafeltrauben den 1. Preis.
2) Für die besten Aprikosen, oder in Ermangelung Pfirsichen den 2. Preis.
3) Für wenigstens 4 Sorten der besten (wo möglich neue) Winteräpfel den 3. Preis.
4) Für wenigstens 3 Stück mit Früchten versehene Topfobstbäume, gleichviel welche Sorte, den 4. Preis.

Zwei Preise werden den HH. Preisrichtern zur Disposition gestellt.

§. 8. Gegen 8 Uhr des Morgens den 3. October werden die HH. Preisrichter sich versammeln, weshalb erst um 11 Uhr das Local zur Besichtigung eröffnet werden kann, und zwar für Nichtmitglieder gegen ein Entrée von 2 1/2 Sgr.

§. 9. Das Geschäft der Ablieferung würde sehr erleichtert werden, wenn die HH. Einsender ihre Gegenstände besonders zeichnen wollten.

§. 10. Die preiswerthen Gegenstände werden öffentlich bekannt gemacht.

Der Gartenbau-Verein in Erfurt.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 16.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. April 1840. XIII. Jahrgang.

Einiges für Anfänger der Nelkenzucht, Einiges auch hierbei für ältere Nelkenisten.

(Von Hrn. Michael Bullmann, Bürger und Gartenbesitzer zu Klattau in Böhmen.)

In Nr. 52 der Blumen-Zeitung vor. J. wurden erfahrnere Nelkenzüchter aufgefordert, die Ursachen anzugeben, warum einige Nelkengattungen so kurze Zeit blühen, einige sogar bei ganz gleicher Behandlung die völlige Ausbildung nicht erreichen?

So viel mir bekannt, kann ich nach mehrern Beobtungen folgende Ursachen angeben: Es ist mir nur zu oft vorgekommen, ehe ich noch auf den Grund kam, warum manche Nelke, die denselben Tag, als sie von der freien Stellage unters Dach gebracht wurde, schon zusammenrunzelte, manche den andern Tag sich schon zu schließen anfing, und so hierdurch nicht einmal ihre gehörige Schönheit erreicht hatte.

Ehe ich darauf verfiel, was die Ursache sein konnte, habe ich manche Prachtblume, auf die ich mich das ganze Jahr gefreut hatte, verschmerzen müssen. Solche abgeblühte Stöcke wurden zu den übrigen abgeblühten ins Freie gestellt, und wie die Sonne ihre hitzigen Strahlen gegen Abend davon abgewendet, wurden wie gewöhnlich noch immer alle insgesammt mit der Brause begossen.

Diesem so baldigen Abblühen einmal überdrüßig, stürzte ich so einen vor der Zeit abgeblühten Stock aus dem Topfe, in die Hand aus, und fand an dem Ballen sogleich die Ursache: fast die Hälfte des Erdballens war unten ganz trocken und so hart wie Stein. Kaum bemerkt, setzte ich den Ballen in den Topf zurück, und stellte selben in einen Kübel, mit 2 Zoll hoch Bachwasser gefüllt, in Schatten. Nach 2 Stunden fand ich den Stock frisch und strotzend, die Blumen erhielten durch diese Labung ihr freundliches Aussehen wieder, und blühten von diesem Augenblicke an, mit dem andern daneben stehenden, über 14 Tage fort.

Diesem Uebel vorzubeugen, sind die Untersatzteller sehr zweckmäßig. Jeder Stock, der von der freien Stellage, während dem die Blumen aufbrechen, auf die bedeckte Florstellage übertragen wird, soll zuerst im Schatten abkühlen und dann in einen Untersatzteller gestellt werden, damit ihm, weil er in der Blüthe die meiste Feuchtigkeit benöthigt ist, auch von unten nachgeholfen werde.

Wenn in dieser Zeit, wo sich die Nelkenknospen mit Gewalt entwickeln, die Untersatzteller nicht hinreichen, oder gar keine vorhanden sind, so können die Stöcke in Schaffeln oder Waschtrögen ꝛc. von unten getränkt werden. Ich tränke die Nelken, an schwülen Tagen das erste Mal, wenn am Stocke die erste Knospe aufzubrechen beginnt. Des Guten darf man aber nie auf einmal zu viel thun, es wird nur 2 Finger hoch Fluß-, oder auch in der Sonne erwärmtes Brunnenwasser vor dem Einstellen der Töpfe eingegossen, und nach Verlauf einer oder anderthalb Stunden können die Stöcke herausgehoben und mit andern durstigen verwechselt werden.

Während der Florzeit, in welcher die Töpfe bei heißer Witterung fleißig begossen werden müssen, muß man täglich 2mal nachsehen, ob in einem oder dem andern Topfe die Erde trocken zu werden anfängt, und ist dies der Fall, so muß sogleich durch einen Guß nachgeholfen werden.

Den durstigen Nelkenstock erkennt man, theils an seiner Leichtigkeit und theils an seinen welken, kraftlosen Blättern, daher so ein Stock sogleich ins Wasser eingestellt werden muß.

Zum Beweise, daß meistens die untere Austrocknung des Stockes, das zu baldige Abblühen befördere, liefere ich einen Vorfall, der sich vor einigen Jahren in meinem Garten mit 2 Nelkenstöcken einer und derselben Gattung ereignete, der heutigen Tags in meinem Cataloge als ein seltenes Ereigniß bei Nr. 417 annotirt ist, wo es heißt:

> „Will im Schatten nicht gehörig aufblühen, die Blüthe wird welk, wurde daher wieder auf die vorige Stelle unter freiem Himmel gebracht und blühte dann auf der feuchten Erde in einigen Tagen herrlich."

Diese Rangblume, eine englische Doublette mit Purpur, Rundblatt, unplatzend und groß, habe ich wegen dieser Untugend sogleich ausgemustert und auf Gartenrabatten bestimmt. Als ich aber nach einigen Tagen zufällig dahin kam, wo diese beiden Stöcke auf einem Erdmagazin unter mehrern hundert abgeblühten Stöcken standen, fiel mir die Blüthe dieser beiden Stöcke ins Auge; denn eben die welk gewesenen Blüthen, von denen an jedem Stocke nur eine war, waren da wieder frisch geworden; gewiß waren diese beiden Stöcke unten im Topfe recht vertrocknet gewesen, daher die Wurzeln jetzt von der feuchten Erde Feuchtigkeit angezogen, besonders da es mehrere Tage nach einander geregnet hatte. Dieses Ereigniß wurde sogleich angemerkt, und die zwei Stöcke wurden wieder unter dasselbe Numero aufgenommen. (Beschluß folgt.)

Die Holzkohle in der Pflanzenzucht.

(Von Hrn. v. ——den in München.)

Der Aufsatz des Hrn. Bataillons-Arztes Neumann in Erfurt in Nr. 7 dieses Jahrganges der Blumenzeitung: „über die Versuche und Beobachtungen über die Wirkung der vegetabilischen Kohle auf die Vegetation" war für mich ganz besonders interessant. Er gab mir wieder ein Beispiel, wie lange der bloße Praktiker auf grundsatzlosem Wege, worauf ihn nur ein dunkles Gefühl brachte, selbst wenn ihm seine Versuche glücken, herum tappt, bis endlich ein Strahl von der Wissenschaft gesendet, auf einmal den Weg erhellt, und die Gründe bekannt macht, aus welchen solche Versuche überall anwendbar und wirklich nützlich geworden sind.

Bei Mischung der verkleinerten Holzkohlen unter meine Blumenerde war ich meiner Sache in den letzten Jahren schon völlig gewiß, und zwar nicht auf verneinendem Wege, daß daraus dem Pflanzenleben kein Schade zugehe, sondern auf dem bejahenden, der mir das frische Grün der Blätter all jener Gewächse zeigte, die ich in solche Mischung gepflanzt hatte. Aber nun weiß ich, warum die Holzkohle auf das Pflanzenleben so nutzbringend einwirkt, und ein solches Gefühl der Sicherheit ist in der Pflanzenzucht von großem Werthe.

Schon in mehreren meiner frühern Aufsätze in der Blumenzeitung habe ich erzählt, daß ich statt der anderwärts gewöhnlichen Topfscherbchen, Kieselsteinchen, unten auf das Abzugsloch der Töpfe Holzkohlenbrocken lege; daß ich Kohlenpulver unter meine Topferde mische, daß ich meine Tulpen, Hyacinthenzwiebeln, meine Ranunkeln rc. im freien Gartengrunde auf solches Pulver lege und sie auch damit zudecke; daß meine Georginenknollen unter Holzkohlen vortrefflich durchwintern u. s. w.

Was mich aber auf den Gebrauch der Holzkohlen in meiner Pflanzenzucht führte, war nicht bloß, daß ich da und dort die Rückstände der Kohlen-Meiler zu diesem Zwecke empfohlen gelesen, sondern eigentlich die längst bekannte Vorschrift, daß man z. B. bei Saftpflanzen abgerissene, abgebrochene Stellen mit Kohlenpulver, als Fäulniß verhindernd, bestreuen soll. Da dachte ich, wenn die Kohle solche äußere Schaden schützt, so schützt sie wohl auch die Wurzeln vor Fäulniß, und da fing ich denn an solches Kohlenpulver unter die Erde meiner Pelargonien zu mischen, deren Wurzeln im Winter so gern von dieser Krankheit befallen und hingerafft werden.

Dieses Pulver erhält man aber nicht von den ausgebrannten Kohlen, welche man entweder in der Gluth gelöscht hätte, oder welche zuweilen in der Asche zurück bleiben; sondern von verkohltem Tannenholze, nämlich von jenen Holzkohlen, welche Feuerarbeiter, Köche rc. gebrauchen.

Zu diesem Zwecke hatte bereits vor 10 Jahren Hr. Ebner in Stuttgart, mit welchem ich durch seinen Blumengärtner bekannt geworden bin, die Gefälligkeit, mir ein Fäßchen Pulver von Meiler-Kohlen zu senden, welches auch ganz das kugelige Aussehen von Schießpulver hatte, wahrscheinlich weil es durch ein Stampf- oder Pochwerk verkleinert worden war.

Nach und nach kam ich auf den Gedanken: Kohlenstaub, Kohlenpulver hast du ja näher, und warum sollen diese gerade von einem Kohlenmeiler hergenommen sein (S. Blztg. von 1837. Nr. 24. S. 187 und 188)?

Ich nahm also anfänglich einige Zeit von Schlossern die sogenannte Lösch (Kohlenstaub beim Schmieden des Eisens gebraucht), aber da selbe immer mit Wasser benetzt wird, so hielt ich sie für weniger wirksam, ohne gerade einen chemischen Grund dafür angeben zu können, und ließ mir also ganz frischen Kohlen-Rückstand aus jenen großen Kohlen-Magazinen bringen, in welchen theils die Kohlenhändler, theils Hammerschmiede ihren Kohlenvorrath aufbewahren.

Dieser Rückstand wurde nun durch ein Sieb getrieben, von welchem 9 Löcher im Gevierte einen kleinen Quadratzoll ausmachen, so daß dieser Kohlenstaub auch noch ziemlich grobe Theile enthielt. Der Rückstand wurde durch Klopfen und Stampfen verkleinert, um auf den Blumenbeeten im Garten verwendet zu werden, während jenes Pulver unter die Blumenerde gemischt wird.

(Beschluß folgt.)

Nil admirari.

Als uns Hr. Prof. Dr. Zuccarini die Erfahrungen des Herrn Lucas in München: „Ueber die Wirkung der Kohle auf die Vegetation der Pflanzen" in der Berliner allgemeinen Garten-Zeitung mitgetheilt hatte, glaubte ich etwas Neues zu lesen, und staunte deshalb nicht wenig, heute beim Nachschlagen in der Weißensee'r Blumenzeitung Jahrg. 1830. Nr. 26. S. 2 von einem M..r aus H...*) dasselbe empfohlen zu finden. Es heißt unter Andern: Wassergewächsen (?), deren Wurzeln nicht leicht faulen, gebe ich, im Verhältniß zu der andern ihnen zuträglichere Erde, 1/6—1/8; Pelargonien 1/5; Cactus und Gewächsen, bei denen leicht Wurzelfäulniß eintritt, 1/3 auch 3/4 Zusatz von Kohle. Hortensien sollen bei 1/4 Kohle außerordentlich vegetiren, und der Gebrauch derselben gewähre auch der schlechtesten (kränksten) Pflanze dieser Art, selbst wenn sie schon bleichgelbe Blätter mit Flecken hat, und dem Absterben nahe ist, sichere Heilung, wenn man: die Wurzeln rein abspült, die faulen bis ans Gesunde abschneidet und sie dann in gute Mistbeeterde mit 3/4 Kohle einschlämmt, und sie bei stetem Feuchthalten, an einen schattigen und luftigen Ort stellt. Nach 14 Tagen, höchstens 4 Wochen prangt sie dann mit Blättern von dem dunkelsten Grün. Und diese Procedur soll sogar während der Blüthe vorgenommen werden können. Schon seit 2 Jahren hat der Verfasser sich dieses Verfahrens bedient, und er kann nicht nur die üppige Vegetation, so wie auch die Energie in der Blüthen-Entwickelung nicht genug rühmen. Auch durch den Winter sollen dergleichen in Kohle gesetzten Gewächse weit besser und gesünder zu bringen sein. Er bedient sich der Erde wo ein Kohlenmeiler gestanden, und räth, sie bei trocknem Wetter holen und durchhorten zu lassen, damit kein Kohlenstaub verloren gehe, den er auch, wenn er keine Meilererde haben kann, fur sich anwendet.

Aus diesem Referate ersieht man deutlich, daß Hr. M..r die Kohle zur Pflanzenvegetation sehr richtig gewürdigt hat.

*) Gedachter Aufsatz war von meinem leider vor einigen Jahren verstorbenen ehrenwerthen Freunde, Hrn. Meißner, zu Heiligenstadt. — Fr. Häßler.

Auch bei uns hat man, nachdem in einer Versammlung des hiesigen Gartenbau-Vereins der Director den oben angeführten Aufsatz vorgelesen hatte, mehrfache Versuche darüber angestellt, welche wieder zur Sprache gebracht, in Kurzem folgende Resultate heraus gestellt hatten.

„Samen keimen sehr rasch in reiner Kohle, nur vermögen sie nicht in derselben fort zu vegetiren; sie fallen wegen Mangel an Nahrung bald um und verkümmern. Daher ist es nothwendig, sie entweder rasch umzusetzen oder die Sämereien in Erde zu säen, die neben der Kohle noch mit einer humusreichen Erde gebunden ist, die dann dem Pflänzchen bis zum Vertippen die nöthige Nahrung zuführt."

„Nur die Balsaminen machten hiervon eine Ausnahme, sie vegetirten in reiner Kohle fort."

„Georginenstecklinge in Kohle gemacht, wurden vom Schimmel verzehrt, während die in Heideerde gestopften freudig anwuchsen."

„Auch darin kam man überein, daß die Kohle nicht so rasch austrockne, als in dem fraglichen Aufsatze erwähnt wurde."

Erfurt den 28. März 1840.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

Ich bin sehr glücklich, daß ich diese Leute, die um das Wohl ihrer Familie besorgt sind, auf diese Art unterstützen darf; diese gnädige Erlaubniß verräth wahren Adel des Herzens, und eifert mich an, meine schwachen Kräfte aufzubieten, um auf einer andern Seite jede nicht unumgänglich nöthige Ausgabe zu beseitigen. Euer Hochgeboren ist es ja auch bekannt, wie sehr ich mit Kummer und Sorgen zu kämpfen hatte, und wie ich Ihnen einst meine Lage, in der ich damals war, schilderte, Euer gräfl. Gnaden so liebreich Hülfe mir spendeten. Das hat auf mich mächtig und bleibend eingewirkt, und ich sage mir es oft leise mit Göthe's Worten vor:

Wer nie sein Brod in Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte,
Weinend auf seinem Lager saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Der Mensch ist auch, ich glaube es sicher, nie im Stande, mit Theilnahme zu handeln, wenn er nicht in solcher Schule erzogen ist, hat er nicht durch eine edle Erziehung in frühester Jugend schon die Humanität ins Herz gepflanzt erhalten. Denn finden wir nicht bei jenen reichen Leuten, welche durch Zufälligkeiten erst in ihrem vorgeschrittenen Alter zu Vermögen kamen, größtentheils eine Gleichgültigkeit gegen Noth und Kummer, die den Besitzer noch so großer Summen verächtlich in dem Auge des edlen Menschen macht? Diesen wird der Maßstab an's Herz, nicht an den Beutel gelegt.

Nicht deine erpreßten Millionen,
Nicht deine Feste und Gelage,
Entziehen dich der harten Sage,
Du hätt'st sie ohne Recht gewonnen.

Schon wollte ich, hochverehrter Hr. Graf, den größten Theil dieses Schreibens wieder tilgen, hätte ich die

Blätter nicht so in einander gelegt gehabt, daß es mir zu viele Umstände gemacht haben würde; denn ich sehe es nun ein, daß ich viel zu weit von der Bahn abkam, die mich zu jenem Punkte führen soll, welchen Sie mir als das Ziel Ihres hochgeachteten Wunsches zu bezeichnen geruhten. Allein, wenn ich so in stiller Nacht in tiefer Ruhe in meiner Stube sitze und meine Gedanken sich mit meinen Obliegenheiten, dann mit Dero hochverehrtem Wunsch, und recht oft mit meinem gütigen Schöpfer beschäftigen, da bringt es mich manchmal auf eine eigene Art aus der Bahn; der Gefühle erwachen dann so manche, und es tritt oft eine solche Feierlichkeit in mein Inneres, daß manche Viertelstunde zu einem Festtage wird, wie ich nur selten einen so ernst, so feierlich zu verleben im Stande war. Solche Andacht bleibt ohne Analogie, und kaum ist's mir möglich zu wähnen, mein Dasein könnte noch lange währen. Nehmen Sie, edler Hr. Graf, des Greises Geschwätz eben so nachsichtsvoll gnädigst auf, wie ich oft so glücklich war zu bemerken, daß das Geplauder der Kleinen Sie nicht schmollen machte. Ich will schon trachten, künftig nicht solche Abstecher mehr zu machen.

Wenn also unser Frühling schon einmal so beschaffen ist, daß Herr Zephyr, anstatt eine die lieblichste Reinheit, Klarheit und Beständigkeit repräsentirende Aetherphysiognomie zu zeigen, mit gepudertem Haupt erscheint, und allerwärts seinen Flocken-Puder ausstreuet, und dabei, statt mit einem leisen Säuseln in den jungen Blättern, jenem zauberischen Gelispel, mit Heulen und Pfeifen daher kommt, daß Einem der Frost über den Nacken läuft, dann freue ich mich erst wahrhaft meines Pelargonienhaines, und meine hohe Herrschaft steigert meine Freude noch, wenn sie sagt: bei dieser Pflege mußt du ausdauern, weil sich das Ganze jährlich verschönert und weil es doch ein Genuß ist, während uns die liebe Natur im Freien unsere Vergnügung aus unerforschlichen Gründen versagt und nur diese hier gestattet, wo uns vom scheinbar wiedergekehrten Winter nur eine zwei Linien Durchmesser haltende Wand (das Glas) trennt. Daß ich in meinem Asyl auch wohlriechende Gewächse, und einige andere blühende Pflanzen außer den Storchschnäbeln aufstelle, glaube ich noch bemerken zu müssen. Auch Bäumchen mit Früchten, die einen lieblichen Effect machen, benutze ich, besonders Citrus sinensis. (Fortsetzung folgt.)

Neue Orchideen.

(Aus englischen Journalen, mitgetheilt vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Epidendrum glumaceum (Epidendreae.)

Dieses prächtige Epiphyt ist ein Bewohner Brasiliens, von wo es durch die Herren Rollisson von Torting nach England gekommen ist. Die zwiebelartig aussehenden Knollen sind schmal und glatt, und die Blumen erscheinen auf einer starken aufrechten Aehre und sind von einer schönen reinweißen Farbe. Es hat den Habitus und den angenehmen Geruch wie Epidendrum fragrans.

Bot. Reg.

Dendrobium Cambridgeanum (Malaxideae.)

Dies ist eine ausgezeichnete Species; zwar sind alle Species dieses Geschlechtes schön; aber dieses ist herrlich. Die Blumen glänzen in einem prächtigen Gelb mit einem

Purpurflecken-Centrum, hängen an einem fleischigen Triebe. Sie trägt den Namen zur Ehre Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge.

Paxton sagt darüber: dieses Dendrobium unterscheidet sich von allen andern Species, welche in der Chatsworth-Collection gezogen werden, und ist weder beschrieben noch abgebildet worden in irgend einem mir bekannten Werke; der eigenthümliche tropische Character des Stammes, so wie die Aehnlichkeit mit Fettpflanzen zeichnen es aus. Es ist auch ausgezeichnet in der Farbe der Blumen; die äußern Theile derselben gleichen in Etwas der Farbe von Dendr. fimbriatum, nur etwas blässer, die Lippe trägt eine glänzende Purpurfarbe. Die Disposition der Blumen ist überdieß ganz einzig in seiner Art unter den gelbblühenden Blumen. Der eigenthümliche Habitus dieser Pflanzen macht es nöthig, daß sie an einem Stückchen Holz gezogen werden muß. Die Wurzeln schützt man mit Baum-Moos (Sphagnos.) das man sorgfältig mit Metall-Draht umwindet. Lebende Pflanzen des gewöhnlichen Lycopodium Stoloniferum sind gewöhnlich bei den Herren Loddiges an Holzklötzen oder in Körben, was für die üppigsten Species ausreicht. Diese Erfüllung der dreifachen Aufgabe mit dem Bedecken der Wurzeln mit Moos, giebt eine angenehme Erscheinung.

Paxt. Mag.

Varietäten.

(Die Camellien- und Hyacinthen-Ausstellung im Garten des Freiherrn v. Hügel in Hietzing nächst Wien.) Die stets mehr und mehr sich verbreitende Vorliebe für Horticultur und Blumenpflege gehört zu den erfreulichen Zeichen der Zeit. Es ist eine durch die Geschichte bestätigte Bemerkung, daß die Cultur eines Landes und Volkes mit der Neigung zu jenen freundlichen Wissenschaften Hand in Hand ging. Den Freunden derselben bereitet auch die k. k. Gartenbaugesellschaft durch mehrere Ausstellungen, welche sie in diesem Jahre abermals veranstaltet, einen willkommenen und interessanten Genuß. Die erste dieser Ausstellungen fand in dem Garten des Freiherrn v. Hügel (in Hietzing Nr. 27.) am 28. und 29. Febr. und 1. März statt. Sie umfaßte die liebliche Florenstochter Japans, die prächtige Camellie, in allen ihren Nüancirungen, und die reizende Hyacinthe, ebenfalls in den unzähligsten Abstufungen ihrer mannigfachen Farbenpracht. — Das Auge des Blumenfreundes ward auf das Erfreulichste geschmeichelt, bei der Durchwandlung der weit gedehnten Gewächshäuser, diese herrliche Flora in dem üppigsten Schimmer ihrer Formen und Farben entwickelt zu sehen. Die Camellie hat sich durch die Schönheit ihres Baues, durch den Adel ihrer Form und den Farbenreiz ihrer Blätter schnell zur Lieblingsblume emporgeschwungen, und prangt jetzt als Schmuck aller Ziergärten. Die Cultur dieser schönen Blume gedeiht im üppigsten Flor, und die hier in Rede stehende Ausstellung zeigt uns die hundertfachen Varietäten derselben, in einem wirklich zauberischen Bilde. Von der riesigsten Entfaltung bis zur lieblichen zarten Knospe, können wir das zarte Pflanzengebild im wechselndsten Farbenschmucke beobachten. Die schöne Hyacinthe, nicht minder mit Recht, ein Liebling aller Hortulanen, prangt in diesem freundlichen Tempel Florens ebenfalls im reizendsten Glanze. Die Farbenpracht dieser Blume fesselt den Blick auf das Freundlichste; in sinnreiche Gruppen zusammengestellt, zeigen sich die verschiedenen Farbennüancen im geschmackvollsten Bilde. Die Fülle und Farbenpracht mehrerer Exemplare ist wahrhaft staunenswerth. Der schöne Lord Wellington mit seinem milden Rosaschimmer, der prächtige Nimrod mit seinen Lilablättern, das zierliche Bouquet tendre, und das ernste Blau des Bonaparte, dürften vor andern auffallen, in dem reichen Schmucke dieser herrlichen Flora. Aber auch, abgesehen von den Tausenden von Camellien und Hyacinthen, welche hier dem Beschauer entgegen schimmern, gewährt die Durchwandlung dieser unermeßlichen Gewächshäuser das höchste Interesse. Der Freund und Kenner der Wissenschaft erfreut sich an den wechselnden Formen der Pflanzengebilde aller Zonen, von dem höhern Standpunkte seines Erkennens, während der Laie durch den unermeßlichen Reichthum, die fremden Formen und die Farbenpracht der Pflanzen sich ebenfalls überrascht und erfreut fühlt. — Die Orchideen, Azaleen, Rhododendren ꝛc. prangen hier in ihren Häusern in der kräftigsten Entwickelung. Das Schönste und Seltenste der Tropenländer sproßt und treibt hier mit heimathlicher Ueppigkeit, und der lieblichsten aller Wissenschaften ist hier durch den edlen Eigner ein Tempel errichtet, der einen der ausgezeichnetsten Plätze unter den Etablissements dieser Gattung einnimmt. — Die großen Reisen des Freiherrn nach allen Theilen der Erde sind bekannt. Unermüdeter, kenntnißreicher Forscher und Sammler hat er botanische Schätze auf diesen Reisen gesammelt, sein Tusculum damit zu schmücken, und es ist zu hoffen und zu wünschen, daß er der wissenschaftlichen Welt den umfassenden Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungen nicht vorenthalten werde. Die interessante Ausstellung, welche Veranlassung zu dieser Mittheilung gab, war sehr zahlreich besucht. Die Allerhöchsten Mitglieder des Kaiserhauses, deren Vorliebe für Gartencultur derselben so vielfachen Impuls gab, so wie Blumenfreunde aus allen Ständen, widmeten der reizenden Ausstellung Aufmerksamkeit und Antheil; da durch die wiederholten Expositionen dieser Art stets Förderung und Belebung des Blumenwesens bezeugt wird, so werden diese mit demselben Vergnügen begrüßt werden.

F. C. Weidmann.

(Verkauf von Cacten.) Liebhabern von Cactuspflanzen kann ich zu den frühern, so überaus billigen Preisen von 1 Rh. für 12 Arten, 2 Rh. für 25 Arten, 3 Rh. 15 Sg. für 36 Arten, 5 Rh. für 50 Arten, 8 Rh. für 75 Arten und 12 Rh. für 100 Arten, solche nach meiner Wahl auch in diesem Jahre ablassen.

Auch werde ich Sammlern möglichst die ihnen noch fehlenden Arten zu denselben Preisen liefern und bemerke dabei, daß ich auf keinen Fall solche Aufträge annehmen werde, welche nur auf Cerei globosi, Echinocacten, Melocacten und Mammillarien, gerichtet sind, weil ich sonst genöthigt würde, diese meist nicht leicht zu vermehrenden Arten denen zu entziehen, welche nicht zum Staat, sondern der Wissenschaft halber, dieses ganze Pflanzengeschlecht zu besitzen wünschen. In der That begreife ich auch nicht, warum so viele Sammler, die gerade am prachtvollsten und leicht blühenden Cereen, Alaten und Epiphyllen und die üppigen meist in schönsten Formen wachsenden Opuntien, Rhipsalien, Lepismien und Pereskien nicht cultiviren mögen.

Ludwig Mittler.
Firma: L. Mittler & Comp. in Leipzig.

(Ein riesenhafter Cactus.) Ein Reisender hat jetzt einen der größten Cacteen beschrieben, den man kennt; derselbe hat weiße starke, bis 9 Zoll lange Stacheln, ist von kugelförmiger Gestalt mit sehr vielen platten Seitenzweigen und wiegt nicht weniger als 250 Centner. (?)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 17.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 25. April 1840. XIII. Jahrgang.

Einiges für Anfänger der Nelkenzucht, Einiges auch hierbei für ältere Nelkenisten.

(Von Hrn. Michael Bullmann, Bürger und Gartenbesitzer zu Klattau in Böhmen.)

(Beschluß.)

Zu demselben Zweck, damit meine Nelkenflor recht lange dauert, ließ ich mir heuer eine, mit einer sehr feinen Brause versehene Handspritze machen, und gab damit an schwülen Tagen meinen Lieblingen insgesammt jeden Abend einen künstlichen Thau, wodurch die Blumen recht vollkommen groß geworden und viel länger blühten. Auch die vor der Blüthezeit gemachten Ableger wurden hierdurch recht üppig und stark.

Ist aber die Stellage so eingerichtet, daß die Bedeckung Abends zurückgelegt werden kann, so ist man dieser Arbeit überhoben.

Dieses Verfahren war hier einem noch viel ältern Nelkenisten unbekannt, der wunderte sich nicht wenig, als er voriges Jahr an einem schwülen Tage meine Nelken in der schönsten Pracht blühen sah und sagte: Prosjm Was rěknete mi, co wtom ge za prjčinu že Wasse karafiaty tak plně a kráhně kwetau? me mně wte zaklené baude pod střechau tak wadnau, gá ge musjm opět pot ssjré nebe wyndati. Das ist: Ich bitte mir zu sagen, was es für eine Ursache sei, daß Ihre Nelken so voll und schön blühen? mir welken sie auf dem verdammten Gestelle unter dem Dache, ich muß sie wieder unter freien Himmel bringen.

Wem aber an Samen mehr gelegen ist, als an der lange anhaltenden Flor, der mag, so wie ich es heuer zu thun gesonnen bin, von jeder Gattung, deren Blumen weiblich sind, einen Stock, und mit männlichen Blumen nur die vorzüglichsten draußen im Freien lassen; denn dieser ältere Nelkenist bekam heuer von seinen ohne Bedeckung abgeblühten Blumen mehr Samen, als ich von meiner Menge.

An dessen seiner Nelkenbehandlung machte ich heuer folgende Bemerkungen: Erstens giebt er seinen Senkern im Frühjahre um etwas größere Töpfe (die meinigen haben 7 Zoll Höhe und auch soviel Breite). Zweitens überwintert er seine Nelken alle in Kästen dicht an einander gesetzt in einem frostfreien Zimmer. Drittens läßt er sich an der Erde sehr viel angelegen sein, sie besteht aus dem Unrath der Stadtkanäle, aus Gassenkoth, aus Kellersand, und Schaflorbern. Letztere läßt er in einem Faß in Wasser auflösen und gießt damit diese Composthaufen mehrmal übern Sommer, läßt es dann 2 Jahre liegen, wirft es nur allemal im Frühjahr um, und macht erst gewöhnlich im 3. Jahre Gebrauch davon. In dieser Art Erde befinden sich seine Nelken immer recht üppig und stark, und trotzen allem Wetter, sogar der heißesten Sonne, den ganzen Tag auf der freien Stellage.

Durch 2 Jahre verfahre ich mit der Zubereitung der Nelkenerde auf eine ähnliche Art, die ich aber noch nicht angewendet habe, nämlich: Laub von Fruchtbäumen lasse ich mit ähnlichem Kanalkothe belegen, dann, statt dem Gassenkothe, welcher mir doch zu grob scheint, gebe ich eine milde ausgeruhte, schwarze Gartenerde. Dieses wird schichtenweise auf einen Haufen gebracht und im Sommer einige Mal mit Wasser von aufgelösten Schaflorbern begossen, und ein Jahr, ohne umzuwerfen, liegen gelassen. Ist dies alles ordentlich durchgelegen, dann wird es erst mehrmal des Jahres überworfen, damit die Säure daraus recht verwittere. Giebt dann der Composthaufen keinen widrigen Geruch mehr von sich, und zeigt sich von dem Laube und den andern Zusätzen gar keine Spur mehr, dann wird sie erst verwendet. Kurz vor dem Gebrauche wird der 7te Theil rein gewaschner, gut getrockneter und fein gesiebter Flußsand darunter gemischt.

Alle Jahre wird mit dem Anlegen so eines Composthaufen fortgefahren, damit der Vorrath einer gut abgelegenen Nelkenerde nicht ausgehe.

Bisher machte ich mit meinen Nelken unzählige Proben von Erdmischungen, und habe durch diese gemachten Versuche manches Geheimniß entdeckt, manche schöne Blume auch eingebüßt. Bis zur Stunde bediene ich mich meist folgender Nelkenerde: 1 Theil Lauberde, 1 Theil ausgeruhter milder Gartenerde, 1 Theil gut verwesten Schaafdung oder auch Kuhfladen, und $^1/_2$ Theil reinen Flußsand. Alles dieß (bis auf den Sand) muß wenigstens 2 Jahre der freien Luft ausgesetzt und recht oft im Sommer und Winter überworfen und zu dem Gebrauche durchgereitert und mit oben erwähntem 7ten Theil Sand gemengt werden.

Die zweite Ursache, warum manche Nelke so bald, ja oft schon den andern Tag ihres Aufblühens abzuwelken anfängt, ist die Befruchtung. Ich halte es nicht für überflüssig, diese hier etwas umständlicher anzuführen, weil dieß manchem Anfänger der Nelkenzucht doch noch unbekannt sein dürfte. Diese Beobachtungen sind ganz klar

an den künstlich befruchteten Blumen zu bemerken: wenn die weiblichen Werkzeuge, welche zur Hervorbringung des Samens dienen, Staubwege, Stempel, auch Pistille genannt, mittelst eines kleinen Uhrmacher-Zängels gerade in der Empfangszeit aus der männlichen Blume herausgerissen und mit den reifen offenen Staubbeuteln (Antheren) betupft werden, heißt künstlich befruchten. Vom Winde bestaubt, oder von den herumschwärmenden Bienenfüßeln betupft, heißt die natürliche Befruchtung.

Hat nun so eine weibliche Blume entweder künstlich oder natürlich den Samenstaub angenommen, so ist es an ihr binnen **24** Stunden auffallend merklich! sie verliert ihren Glanz, die Blumenblätter fangen an sich zu krümmen, kurz ihr Paradiren ist zu Ende.

Um wie viel länger könnte eine Nelkenflor an einem windfreien Orte, wo die schwärmenden Bienen und Hummeln nicht hinkämen, das Auge ergötzen! —

Die Holzkohle in der Pflanzenzucht.

(Von Hrn. v. — — den in München.)
(Beschluß.)

So kam es denn bei mir nach und nach dahin, daß dermal der Kohlenstaub oder das Kohlenpulver und die verkleinerten Kohlenbrocken einen stehenden Artikel in meiner Blumenzucht ausmachen.

Sie werden hauptsächlich an der Stelle des Flußsandes verwendet, auch zur Unterlage bei Aufstellung der Kamellientöpfe, damit das Gießwasser desto sicherer ablaufen könne.

Eben so gebrauche ich in den Töpfen auf den Abzugslöchern statt der Topfscherbchen oder der kleinen Kieselsteine — Kohlenbrocken, besonders bei Kamellien, Eriken, Azaleen rc. S. Blztg. **1836**, Nr. **44**, S. **350**.

Anfangs war ich etwas besorgt, ob die Kohlen bei ihren hie und da scharfen Kanten den dahin gelangenden Kamellienwurzeln nicht nachtheilig sein möchten; allein von außen zeigte sich an den Blättern nichts Befremdliches und bei dem nächsten Umtopfen bemerkte ich, daß die Wurzeln recht frisch in den Kohlen herum gearbeitet, und eine lebhaft weiße Farbe behalten hatten.

So werden seit drei Jahren alle Tulpen, Ranunkeln, Hyazinthen rc. sowohl im freien Grunde, als auch in Töpfen, auf Kohlenpulver gesetzt und auch damit zugedeckt, und von Fäulung solcher Zwiebeln, wenn sie anders gesund angekommen sind, bin ich nicht heimgesucht.

Auch meine Georginen überwintere ich unter solchen Kohlenbröckchen, wovon ich in der Blumenzeitung bereits schon gesprochen habe.

Sonst hatte ich nach den gegebenen Vorschriften Sand angewendet, um das Heben der Aurikelwurzeln bei veränderlichem Thauwetter zu verhüten; jetzt wird dazu Kohlenstaub mit den größern Brocken angewendet.

Auch das Beet meiner Topfrosen, welche im Freien unter einem übergestellten Kasten überwintern, wovon ich in den letzten Nummern des vorigen Jahrganges der Blumenzeitung Nachricht gegeben, wird einen starken Zoll dick mit solchem Kohlenpulver überstreut, um die Kälte desto besser von den Wurzeln abzuhalten und um jeder Fäulniß entgegen zu wirken.

Mit einem Worte, die so verkleinerten Holzkohlen werden bei mir schon seit mehrern Jahren überall da angewendet, wo die Erde locker zu erhalten, wo Wurzeln, Knollen, Zwiebeln vor Fäulniß zu bewahren sind.

Nur zur Stecklingszucht oder zu Sämereien habe ich diese Kohlen für sich allein und ohne Erdmischung noch nicht versucht; sind sie aber auch dazu brauchbar, dann rede ich nicht mehr von Pulver, Staub, was im Grunde doch nur uneigentliche Benennungen sind, sondern ich nenne sie gleich Kohlenerde, verkleinerte Holzkohle, in welcher Pflanzen auch wachsen. Sagt man ja auch Lauberde, Holzerde, obgleich das verwitterte Laub, das verwitterte Holz noch nicht zur eigentlichen Erde geworden, was erst geschieht, wenn die Pflanze ihren Lebensprozeß beginnt und fortsetzt. Und in diesem Sinne kann man die verkleinerten Holzkohlen auch Kohlenerde nennen.

Ueberhaupt scheint mir der Name Holzkohle in gärtnerischer Beziehung auch der passendste, da zwar von verschiedenen holzigen Pflanzen Kohlen gemacht werden können, und auch gemacht werden, z. B. von den Haselstauden zur Zeichnungskohle, aber diese Kohlenerde kann man doch nur aus verkohltem Tannenholze in der erforderlichen Menge und Brauchbarkeit für die Pflanzenzucht gewinnen.

Ob übrigens diese gepulverte Holzkohle unter die Pflanzenerde gemischt, auch mit der Zeit wirklich zur Erde werde, hat mich anfangs eigentlich gar nicht beschäftiget. Doch fand ich vor **2** Jahren unter der Erde meines Aurikelbeetes, welches ich **2** Jahre zuvor im August von **1836** mit solchem Kohlenpulver hatte durcharbeiten lassen, um der damals etwas zu häufig vorgekommenen Wurzelfaulung meiner Aurikel entgegen zu wirken, daß nur größere Kohlenbrocken, etwa halbzoll dick, unverweset bemerkt wurden, die kleinern Kohlentheile, von Erde bedeckt, entgingen natürlich meinen Augen, die auch keine Veranlassung hatten, sie zu suchen. Außerhalb der Erde widersteht dieß Kohlenpulver lange den Einwirkungen des Wetters oder Feuchtigkeit, und nur aus diesem Umstande allein, glaube ich, lasse sich die Vorschrift erklären, daß man nur von solchen Meilern Kohlenerde sammeln solle, wo vor **50** Jahren und drüber Holz verkohlet worden. Wahrscheinlich war man der Meinung, daß die Kohle so lange Zeit brauche, zur Erde zu werden.

Ob aber eine solche vererdete Kohle im Pflanzenleben noch dieselbe Wirkung mache, wie die verkleinerte frische Holzkohle? — dieß möchte einigem Zweifel unterliegen, den zu lösen aber meine Kräfte nicht ausreichen.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Nr. **1844**. **Erica villosiuscula.** Feinzottige Heide.

Vom Cap, eingeführt durch Herrn Lee. Eine kleine prächtige, sehr buschige Pflanze, welche im Mai mit kleinen, blaßrosenrothen, glockenförmigen, fein behaarten Blumen ganz bedeckt ist. Die Blätter sind feinzottig, gleich den

Aesten, fein, linien-pfriemenförmig, zu 4ren (?) stehend. Cultur wie bei andern Capheiden.

Nr. 1845. **Oncidium bifolium. Zweiblättrige Knorpellippe.** ♃

Eine prächtige Orchidee, welche in der Nähe von Monte Video wächst. Sie blühete bei Herrn Loddiges im März 1832 zuerst, und florirte mehrere Monate hindurch. Die Afterknollen sind eirund, eben, dunkelgrün, zweiblättrig. Die Blätter etwa 2½ — 3" lang, 7—8''' breit, steif, zugespitzt. Neben der Basis der Knolle kommt der schlanke, überhängende Schaft hervor, welcher mit einer ziemlich langen Traube prächtiger Blumen geschmückt ist. Die Lippe der Corolle ist gelb, viel größer als die wellenförmig-gekräuselten, schmutzig-gelben, roth gefleckten Krontheile, und hat eine fast nierenförmige, zweilappig-ausgerandete Platte. Bei J. Booth in Flottbeck 30—40 ß, bei Macoy in Lüttich 40 Fr. Herr Loddiges bemerkt im Bot. Cab. l. c.: „Wir kennen in dieser beliebten Classe kaum eine Pflanze, welche eleganter von Form und brillanter in der Farbe wäre, als diese Species; ihr Blüthenglanz ist schlechterdings nicht nachzubilden."

Diese Art wächst auf Bäumen und gedeihet nicht in Töpfen. Man hefte sie mit etwas Moos an ein kleines Stück eines rauhrindigen Astes, hängt diesen im Warmhause auf und behandelt sie im Uebrigen wie **Maxillaria Barringtoni** (S. Nr. 1824 des Bot. Cab.)

Nr. 1846. **Dracophyllum capitatum B. Brown. Kopfblüthiges Drachenblatt; Epacris capitata Spreng.** ♄

Eine Epacridee von der Südküste Neuhollands, deren hübsche weiße Blumen im Mai erscheinen und am Ende des Stengels und kurzer Blüthenäste kopfförmige, dichte Aehren bilden. Die Blätter sind lanzett-pfriemenförmig, fein zugespitzt, 8—10''' lang, ansitzend, an der Spitze der unfruchtbaren Aeste gehäuft, fast horizontal abstehend, pfriemenförmig, gelblich, an der Spitze geröthet. Die Randeinschnitte der Corolle sind ausgebreitet, verkehrt eirund, gezähnelt, länger als die Kronähre. Ist bei Macoy in Lüttich für 2 Fr. zu haben.

Die Behandlung ist dieselbe wie bei **Epacris nivalis** (S. Nr. 1821). Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, aber etwas schwierig und langsam, bei einer kühlen Temperatur von etwa 6—8 Grad Wärme.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

Blüht eine oder die andere Pflanze früher ab, als die ganze Masse sich dazu anschickt, so wird sie sogleich durch einen Ersatzmann recrutirt, und so habe ich einen herrlichen Flor, besonders wenn nicht ungemessene Hitze eintritt, 4 und mehrere Wochen lang. Nothwendig ists, darauf aufmerksam zu sein, daß die abgeblühten Blumen, wie die kranken Blätter, immer sogleich fortgeschafft werden, denn nichts ist so sehr in Widerspruch mit dem Schönen, dem Angenehmen, als die Spuren des Todes. Luft muß immer in der gehörigen Masse ins Haus treten können, und ist nicht so eine kanibalische Witterung, wie ich sie oben erwähnte, daß der Frost es verbietet, so müssen immer bei Tag und Nacht, nach Maß der außen herrschenden Luftströmung und Richtung, mehrere, ist es Windstille, bei Tage alle Fenster geöffnet sein. Denn nichts schadet allen Blüthen von zarter Substanz so sehr, wie der Mangel an frischer Luft. Man muß nur sich ins Gedächtniß führen, daß die Blüthen eine andere Lebensweise wie die Blätter vollbringen, daß erstere nämlich beständig Kohlensäure ausathmen, was bei letztern nur Nachts der Fall ist. An sehr heißen Tagen lege ich Rohrdecken während der Mittagsstunden auf das Glas meines Florhauses, wodurch das zu schnelle Verblühen verhindert wird. Eine etwas grausame Beschäftigung ist noch nothwendig. Es zeigen sich nämlich sehr bald als die Blüthen erscheinen, wilde Bienen, die eifrig von einer Blume zur andern fliegen und den Nectar aus den Storchschnäbelblüthen schlürfen, dabei aber die Befruchtung bewerkstelligen, und somit unserer Flor ein frühes Ende bereiten würden. Dieser Vierflügler sind aber nicht sehr viele, und nur deren eigenthümliche Thätigkeit ist uns so furchtbar. Man fängt selbe am Besten mit einem kleinen Schmetterlingsnetze und giebt ihnen den Tod auf eine recht schnelle Art. Es muß der Geruch der Blüthen, der für unsere Geruchswerkzeuge beinahe gar nicht bemerkbar ist, aus weiter Ferne sie herbeilocken, denn kaum sind ein paar Dutzend leblos gemacht, so ist höchst selten mehr diese Species zu sehen.

Lehrt uns nun der Zustand unserer Gewächse, daß ihr Anblick vor einiger Zeit weit schöner gewesen sei, dann ist es Zeit, daran zu denken, mit unsern Storchschnäbeln ins Freie zu kommen. Ein regnerischer, trüber, oder wenigstens windstiller Tag, ist für das Ausquartieren jeder Pflanze der angemessenste. Ist ein solcher gerade nicht zu erreichen, dann müssen wir zu jenen Rohrdecken uns bemühen, die wir an heißen Mittagen auf die Fenster des Florhauses legten, und jetzt unsere erschöpften Capbewohner vor den sengenden Strahlen, die keine feuchte Meeresnähe durch eine feuchte Luft mildert, damit schützen. Nach einigen Tagen, wie es die um diese Zeit häufige Beschäftigung nur einigermaßen gestattet, müssen die abgeblühten Blüthen-Dolden sammt den Stengeln weggeschnitten werden. Ist nun der Anblick solch abgeblühter Storchschnäbel kein ergötzlicher mehr, so war es der Zustand ihrer Verklärung sicher, und nun ist es ja, wenn man einen großen Garten besitzt, ein Leichtes, solch matte und ermüdete Gestalten, solch abgehärmte Physiognomien außer Anblick zu bringen. Euer Hochgeboren wünschen auch zu erfahren, wie ich vorging, daß ich denn doch, nach meiner Zusammenstellung im Gewächshause, dennoch viele Pelargonien bedeutend später im Freien auf einer Staffelei, sehr elegant blühend hatte.

Hochdieselben werden bemerkt haben, daß sich am Boden Hülsen eingelassen befinden, in diese werden Hölzer eingelassen, welche oben und an den Seiten Ringe haben, an die man die Decke befestigen kann. Die Decke, welche daran befestigt wird, ist ein Rahmen, an welchen Zwillich gespannt ist, der einige Mal mit Oelfarbe überstrichen wird. Die Fronte und Seiten erhalten auch derlei Rahmen, welche mit Gase überzogen und nach Beschaffenheit

der Witterung vorgemacht werden. Die Decke hält den Regen ab, und die Seiten- und Frontenbeschützung verwahrt meine Blüthen vor den Verwüstungen arger Winde.
(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

London. Eine Nachricht, die Vielen unglaublich vorkommen wird, die aber nichts desto weniger gegründet ist, ist die, daß der Graf von Surrey, der Schatzmeister des königl. Hofhaltes, so eben von Seiten der Regierung, der Londoner Gartenbaugesellschaft den Antrag gemacht hat, ihr den gesammten Vorrath der herrlichen Pflanzensammlung in Kew (dem königl. botanischen Garten) zu verkaufen! Dieser berühmte Garten wurde von einer Prinzessin von Sachsen-Gotha, Vorfahrin des Prinzen Albert und Gemahlin des Prinzen Friedrich von Wales, gestiftet, und der Plan dazu von dem berühmten Baumeister Sir Wm. Chambers entworfen. Georg III. und seine Gemahlin, die Königin Charlotte, und in neuerer Zeit Georg IV. und Wilhelm IV., nahmen den größten Antheil an dieser herrlichen Anlage, und dem Letztern verdankt man die Erbauung des neuen, prachtvollen Gewächshauses. Die sämmtlichen Erhaltungskosten des Gartens, selbst mit Einschluß der Gehalte der Gärtnergehilfen, betragen nicht über 1000 ℔ Strl. Die Gartenbaugesellschaft hat den Kauf abgelehnt, dabei aber ihr Bedauern ausgesprochen, daß jenes Anerbieten gemacht worden sei, indem sie es als ein „Nationalunglück" ansehen müsse. Seitdem die Gesellschaft sich dahin erklärt hat, sollen die Pflanzen einzeln verkauft werden! Das Palmenhaus, das einige der schönsten Exemplare in Europa enthält, kann unter keinen Umständen wieder so hergestellt werden, wie es jetzt ist, da die Exemplare in den Boden gepflanzt sind; auch die Sammlung australischer Pflanzen ist einzig in ihrer Art; kurz, der Garten enthält alle die Schätze der Botanik, die von Männern wie Cook, Vancouver, Tuckey 2c. nach England gebracht worden sind.

(Versuche über die Temperatur der Pflanzen.) Hr. Dutrochet schreibt bekanntlich der Verdunstung einen großen Einfluß auf Erniedrigung der Temperatur der Pflanzen zu, und um sich vor dieser sicher zu stellen, machte er seine Versuche mit Hilfe von Glasglocken, unter denen sich die Pflanzen in einer mit Feuchtigkeit gesättigten Atmosphäre befanden. Die Professoren Bergsma und Van Beek haben nun neuerdings die Pariser Akademie mit dem Resultate von Versuchen bekannt gemacht, welche unter andern jene erkältende Wirkung bestätigen.

Die Versuche wurden mit einer blühenden Hyacinthe angestellt, welche auf einem mit Wasser gefüllten Glase vegetirte, in dem sich ein Thermometer befand. Das Glas ward in ein anderes Gefäß gesetzt, damit man die Temperatur des Wassers, in welchen sich die Wurzeln befanden, beliebig erhöhen könne.

Nachdem man ein Galvanometer mit kurzem Draht aufgestellt hatte, brachte man die Fuge einer aus Platina und Eisen bestehenden Nadel in die oberflächlichen Theile des Blüthenschaftes.

Nun wurde fast siedendes Wasser in das Gefäß gegossen, und indem sich die Temperatur des Wassers im Glase allmählig erhöhte, erwarteten die genannten Beobachter, daß die Temperatur der Pflanze ebenfalls steigen werde. Allein es fand das Gegentheil statt, und die Abweichung der Magnetnadel zeigte eine allmählige Abnahme der Temperatur, z. B. 17,5° an, als die des Wassers 28,5° betrug.

Bedenkt man, sagen die Experimentatoren, daß die, den Wurzeln der Pflanzen mitgetheilte hohe Temperatur deren Lebensthätigkeit stark erregen mußte, so läßt sich daraus schließen, daß die Aushauchung von

Wasserdunst aus der Oberfläche der Pflanze dadurch gleichfalls bedeutend vermehrt worden sei, und daraus erklärt sich, wegen der Bindung von freier Pflanzenwärme, das Sinken der Temperatur. Die Ausdünstung ist wahrscheinlich Ursache, daß man die vegetirenden Exemplare in der Nähe der Oberfläche fast aller krautartigen Theile eine niedrigere Temperatur beobachtet, als die der umgebenden Luft, wie dies bei den eben erwähnten galvanometrischen Versuchen der Fall war. In dieser Ansicht wurden wir befestigt, als wir, um die Wirkung der Ausdünstung der Pflanze nach Möglichkeit zu verhindern, die Fuge einer andern, aus Kupfer und Eisen bestehenden Nadel fast in die Mitte des Blüthenschaftes unserer Hyacinthe einsenkten. In diesem Falle zeigte die Abweichung der Magnetnadel eine fast um 10 Centigr. höhere Temperatur, als die der umgebenden Luft an.

Vergleicht man, sagen die Herren Bergsma und Van Beek schließlich, die Versuche des Hrn. Dutrochet mit den unsrigen, so sieht man, wie wir auf einem ganz entgegengesetzten Wege zu demselben Resultate gelangt sind, wie er. Diese Versuche bestätigen übrigens neuerdings die Nützlichkeit der thermo-electrischen Apparate in Betreff der pflanzen-physiologischen Forschungen.

Ueber die Unfruchtbarkeit bei den Bastardpflanzen und deren Ursache, hat Hr. Professor Wiegmann in Braunschweig sich in einem, der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin mitgetheilten Schreiben, dahin ausgesprochen, daß Bastarde, in welchen die Form und Natur der Stempelpflanze (Mutterpflanze) oder die Pollenpflanze (Vaterpflanze) vorherrscht, Pollenschläuche zu entwickeln und demnach durchgängig fruchtbar zu sein scheinen. Unfruchtbarkeit scheint nur denjenigen Bastarden eigen, welche zwischen beiden Elternpflanzen vollständig die Mitte halten, und wo man wahrnehmen kann, daß die Bastardirung bis zur völligen Ausgleichung beider Spezialitäten gelungen war. Seine Untersuchungen ergaben, daß die Ursache der Unfruchtbarkeit bei Bastardpflanzen einzig und allein im Pollen zu suchen ist. Die Pollenkeime zeigen nämlich: 1) weder in Form noch in Größe dieselbe Beständigkeit, welche bei den reifen Pollen der elterlichen Pflanzen angetroffen wird; 2) sind sie haufenweise mittelst einer anscheinend gummiartigen Flüssigkeit, die als Tropfen oder Streifen auf dem Objectträger des Mikroscops wahrgenommen werden, zusammengeklebt; und 3) entwickeln sich aus ihnen, nachdem sie vorher mit Pflanzen-Nectar befeuchtet worden, nie Schläuche.

(Vetter Ludwig.) Ein alter Hofgärtner in Dessau hatte in seiner Jugend im großen Garten von Versailles conditionirt. Ein junger französischer Prinz hatte ihn damals liebgewonnen; er pflegte demselben oft schöne Früchte zu überreichen und dieser dankte ihm immer, indem er ihn seinen „lieben Vetter" nannte. Der junge Prinz ist gegenwärtig König der Franzosen. Nun hat jetzt der alte Gärtner einen Enkel, der Gärtner werden will, wie er. Der Großvater sich an seine vornehme „Verwandtschaft" mit Ludwig Philipp erinnernd, hatte vor Kurzem an diesen geschrieben, um ihn zu bitten, den jungen Mann in einem der Königl. Gärten anzustellen und ihn unter strenge Aufsicht nehmen zu lassen, damit er sein Gewerbe wohl erlerne. Der König hat in einem eigenhändigen, in sehr gnädigen Ausdrücken und in deutscher Sprache abgefaßten Schreiben geantwortet, den Brief mit der Ueberschrift anfangend: „Mein lieber Vetter." Er kündigt dem alten Mann darin an, daß er seinem Enkel eine Stelle mit 2000 Fr. Gehalt und freier Wohnung bewillige und Sorge für seinen Schützling tragen werde. Der Brief schließt mit den Worten: „Euer wohlgeneigter Vetter Ludwig Philipp."

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 18.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 2. Mai 1840. XIII. Jahrgang.

Tropaeolum tuberosum.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Schon seit zwei Jahren cultiviren unsere Kunst- und Handelsgärtner und Dilettanten diese Pflanze, und noch hat sie Niemand blühen sehen. Jedes Jahr, wenn sich die Knospen zeigten, tödtete sie der Frost. Dies mag jedoch den Erfurtern nicht allein so gegangen sein, denn in keinem Journale hat man von ihrer Blüthe sprechen hören. Erst im neuesten Hefte des **Floricult. Magazin** ist die Blüthe abgebildet, und zugleich drei Anweisungen gegeben, und zwar von drei verschiedenen Personen, (ein Beweis also, daß es in England auch nicht besser gegangen ist), durch welche Culturmethode man dem **Tropaeolum tuberosum** feine Blüthen abzwingt, und die ich hier mittheilen will, damit sie Nachahmungen finden.

1) Die Pflanze wurde im Juni in ein gegen Süden gelegenes, geschütztes Beet, gegen eine Mauer gepflanzt, wo sie bald sehr kräftig wuchs, und bald die ganze Wand bedeckte, jedoch nicht die mindeste Spur von Blüthen zeigte.

Um nun zu versuchen, ob vielleicht eine theilweise Hemmung des Wachsthums der Pflanze dieselben herbeiführe, wurde gegen Ende August ein schmaler Graben ohngefähr 2 Fuß rund um die Pflanze herum gezogen, und derselbe mit Schutt und Kalksteinen ausgefüllt. In noch kürzerer Zeit als 3 Wochen, bildeten sich hierauf Blüthenknospen und gegen die Mitte des Monats September stand die Pflanze in der herrlichsten Blüthe, welche so lange fortdauerte, bis sie der Frost (Mitte October) tödtete. Ende November hob man die Pflanze aus, und fand über 300 Knollen daran, welche den Winter hindurch an einem trocknen Orte aufbewahrt, und später auf gleiche Art behandelt, reichlich blühten.

(Ich entsinne mich irgendwo gelesen zu haben, daß man Datura arborea auf ähnliche Weise behandelt, leicht im freien Gartenboden zum zeitigen und reichlichen Blühen bringen könne.)

2) Wenn die Pflanze, was jedoch erst spät im Herbste einzutreten pflegt, in den Blattwinkeln Knospen zeigt, werden die Spitzen 3—4 Zoll lang, dicht an einem Gelenke abgeschnitten, und in kleine Töpfe, in eine Mischung von Sand, Lauberde und Loam, gestopft. Theilweise wurzeln dieselben vor Frühjahr, manche, zeitig gemacht, bilden Knollen, und meistens verbleiben die Stecklinge, ohne abzusterben, über der Erde. Diese werden dann zeitig im Frühjahre in größere Töpfe versetzt, wo sie dann stark wachsen, so daß sie Ende Mai oder Anfangs Juni ins freie Land gebracht werden können. So behandelte Pflanzen blühen weit früher, als die aus alten Knollen gezogenen; weil auf diese Weise ihr übermäßiges Wachsthum gestört wurde.

Tropaeolum pentaphyllum blüht schon als Steckling; Trop. tuberosum dagegen muß erst vollkommen ausgewachsen sein, ehe es Blüthen treibt.

3) Zu Anfang März werden die Knollen einzeln in Töpfe gelegt, in einen Warmkasten gestellt, damit sie austreiben, und wenn keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind, also in der zweiten Hälfte des Mai, ins freie Land gepflanzt, und zwar in einen fetten Compost, in welchem sie gewöhnlich sehr stark wachsen. Auf diese Weise behandelt, bildeten die Pflanzen im September und October starke Pyramiden und blühten sehr reichlich.

Die Hauptsache dabei ist, daß die Pflanzen im Frühjahr so zeitig als möglich zum Wachsen gebracht werden, dann in einen fetten Boden kommen und mit vielen hohen und ästigen Stützen umgeben werden, die sie dann in 2—3 Monaten vollkommen ausfüllen. Bei trocknem Wetter sind sie stark zu begießen. — Die Vermehrung der Knollen ist ungeheuer, eine einzige Knolle liefert dann wohl über hundert, zum Fortpflanzen tüchtige Knollen.

Wie verhütet man das Sitzenbleiben der Treibzwiebel?

(Von Hrn. v. ——den in München.)

Für den Freund eines Winterflores giebt es nicht leicht etwas Unangenehmeres, als wenn darin seine Erwartung, und wenn auch nur zum Theil, getäuscht wird, wenn Zeit und Geld verloren sind.

Dieser Fall ereignet sich am öftersten bei den Treibzwiebeln, und namentlich bei den Hyacinthen.

Hat man ungefähr im September seine von der Quelle her erhaltenen Zwiebeln ganz vorschriftsmäßig eingetopft, hat man diese Töpfe dann zum Anwurzeln der Zwiebeln auf 6—8 Wochen in dem freien Gartengrunde 4—6'' tief eingegraben, und hat man sie endlich im November wieder herausgehoben, die Gartenerde abgestreift, und sie im Glashause an den Ort gebracht, wo sie fortwachsen und blühen sollen; so sieht man oft in der Mitte Dezember oder Anfangs Januar zwischen einigen Zoll hohen Blättern die Spitze des Blumenschaftes erscheinen,

aber bei einigen kommt dieser nicht weiter, er bleibt stecken, — man nennt das: Sitzenbleiben.

Dieser Unfall trifft hauptsächlich oft Hyacinthenzwiebeln, und wenn bei der vorausgegangenen Behandlung, dann beim Gießen im Glashause alles ordnungsmäßig besorgt worden, so liegt die Ursache des Nichtblühens ganz allein an der Zwiebel, die schon kränklich und geschwächt war hergegeben worden.

Nun fragt sichs: kann man dieses Sitzenbleiben der Treibzwiebel nicht verhüten?

Man wendet deshalb verschiedene Mittel an. So gießen Einige mit Wasser, in welchem Salpeter aufgelöst worden, Andere decken leere Töpfe verkehrt auf die Zwiebel, und nehmen diese erst weg, wenn der Blumenschaft schon ganz heraus und dem Aufblühen nahe ist.

Mein Verfahren dabei, welches mir noch nie fehlgeschlagen, ist folgendes:

Sobald ich meine beim Einsetzen in Kohlenstaub um und um eingehüllte Treibzwiebeln in's Glashaus nehme, und sie oben auf die Bänke zum Austreiben aufstelle, wird neben jeder Zwiebel behutsam, damit weder diese noch die Wurzel verletzt werde, vorläufig ein Stäbchen eingesteckt. Die Erde wird gegen die Zwiebel aufgehäufelt, am Rande des Topfes mit lauwarmen Wasser, nach Bedürfniß gegossen, und sobald sich eine grüne Spitze zeigt, wird ein Cylinder von Papier so über das Stäbchen gestülpt, daß der Trieb der Zwiebel sich in der Mitte befindet. Dieser Cylinder wird aus einem 6—7″ breiten Quartpapierbogen so zusammen gerollt, und mit Bastfäden gehalten, daß dessen Durchmesser ungefähr 1½″ beträgt (bei Tulpen ist Höhe und Durchmesser geringer).

In diesem Cylinder streben nun Blätter und Blumen nach dem obern Lichte, und haben sie dies erreicht, oder sehen sie schon darüber hervor, so wird das Papier, das man in der Zwischenzeit, um nachzusehen hinauf und herab schieben kann, ganz weggenommen, und die Hyacinthe z. B., deren untere Glocken sich oft schon geöffnet haben, bedarf nur weniger Tage, um vollkommen aufgeblüht dazustehen.

Dieses Verfahren hat den Vortheil vor der Bedeckung mit Töpfen, wodurch den Blättern ꝛc. alles Licht entzogen wird, daß sie natürlich grün ans Licht treten, und nicht erst 5—6 Tage Zeit nöthig haben, um ihre vergelbte (gebleichte) Beschaffenheit in die natürliche Farbe umzuwandeln. Auch sind meine Hyacinthen immer höher als die unter Töpfen gezogenen, deren Entwickelung man immer etwas Gedrücktes ansieht.

Möchten jüngere Hyacinthenfreunde, denn ältern kann ich nichts Neues sagen, bei der Anwendung meines hier — mit Umgehung aller gelehrt scheinenden Begründung — erzählten Verfahrens, den Nutzen und das Vergnügen genießen, das es mir schon über 12 Jahre verschafft hat.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

Die Mehrzahl unserer Pelargonien hat das Vorgebirge der guten Hoffnung zum Vaterlande, und zwar größtentheils die wärmere Region desselben, daher einen

warmen Sommer. Deshalb können wir selben nicht allein zur Zeit ihrer Blüthe, sondern auch noch darnach einen hohen Grad von Wärme ohne Nachtheil ertragen lassen; besonders wenn wir an sehr heißen Tagen den Boden, in der Nähe unserer Pflanzen, einige Mal des Tages tüchtig begießen lassen. Ohne Nachtheil stehen daher seit Jahren meine Storchschnäbel an einem der wärmsten Orte im Garten nach dem Floriren bis zur Zeit der Einwinterung. Da meine Gewächshäuser so maskirt sind, daß man die Anlage passiren kann, ohne die Gegenstände zu gewahren, die vor selben placirt sind, so geht dies sehr wohl an, die Pelargonien nach ihrem Flor, in jenem Zustande, wo sie ein Conterfei der Vergänglichkeit produciren, dahin zu bringen. Sie stehen da auf sogenannten Wiener Pelargonien-Stellagen. Doch unter Stellage idealisiren wir uns mit Recht eine stufenweise Erhöhung; dies ist es aber gerade nicht, sondern eine durchaus gleiche Erhöhung, die auf folgende Art construirt ist.

Vierkantige Dielen im Durchmesser von 4 Zoll und in der Länge von 3 Fuß, werden in der Entfernung von 3 zu 3 Fuß am Boden gelegt, so daß das eine Ende desselben gegen die Fronte unsers Gewächshauses, das andere dann natürlich davon abgekehrt südöstlich zu liegen kommt. Fünf solche Dielen reichen hin, um eine Stellage, die wir deutlicher bezeichnend, Rast nennen wollen, zu formiren. Auf diese 3 Fuß langen Dielen werden nun 6 Stück 15 Fuß lange Latten gelegt wovon die zwei der Glasfronte unsers Gewächshauses zunächst liegenden die größere Entfernung, die zwei vordern oder gegen das südöstliche Ende der Diele liegenden Latten die geringste Entfernung erhalten, die zwei mittlern Latten aber mehr und weniger Entfernung als die vordern und letzten an der Glasfronte zunächst liegenden erhalten. Hat man nun die Latten so ausgelegt, so werden selbe mit Nägeln an die unterliegenden Dielen befestigt. Dann werden einen Zoll von der Latte, gegen die Glasfronte entfernt, schwache, einen Zoll im Durchmesser haltende Pflöcklein, wovon die, an die dem Gewächshause zunächst liegenden Latten zuerst zu stecken oder einzuschlagen kommen, und 3 Fuß in der Länge messen sollen, einen Fuß tief in die Erde eingeschlagen, somit bleiben davon noch 2 Fuß außer der Erde, oder auch weniger nach Bedarf. An diese Pflöcklein werden dünne Stäbe von 15 Fuß Länge, welche aus Latten, die man von der Stärke nimmt, wie jene sind, welche man zu Schindeldächern verwendet, die man der Länge nach hat durchsägen lassen, angebunden, und zwar einen Zoll vom Ende des außer der Erde stehenden Pflöckleins entfernt. Wie die Höhe der Pflanzen es verlangt, die schon die Entfernung unserer Latten bedingt, indem die höhere Pflanze bei Pelargonien gewöhnlich auch ein weiteres Gefäß hat, so ist auch die Höhe der Pflöcklein davon abhängig, und wir bekommen jede Lattenreihe immer niedere. An diese aus Latten gesägten, durch Binden von starkem Spagat oder Rebschnürstücke werden nun unsere, auf die Latten gestellten, mit den Stab immer an diese befestigten Längestäbe scharf angestellten Pflanzen mittelst Bast gebunden, doch so, daß bloß der Bast den Pflanzen- und den Längenstab umgiebt. Man nimmt die höchsten Pelargonien für die Latte, welche zunächst der Glasfronte unserer Häuser ist, wie man auf jedem dieser zunächst liegenden Rast, da mehrere dort zu liegen kommen, die höch-

sten Pflanzen unterzubringen trachtet, damit die nächstens folgenden Raste durch unverhältnißmäßig hohe Pflanzen nicht den ersten Reihen der niedern Luft und Sonne nur einen Augenblick zu rauben vermögen. Von den 6 Latten wird jede derselben immer um einige Zoll niedere Pflanzen erhalten müssen, um auf jeden Rast den Umstand, daß eine Beschattung der Zweigspitzen verhindert wird, zu erreichen. Auf diese Art kann die zunächst der Glasfronte liegende Latte 3 Fuß hohe Pelargonien, und die 6te vorderste 1 Fuß hohe Pelargonien erhalten, wodurch ein recht artiger und zweckmäßiger Abfall erreicht wird. Sobald die zweite Rastreihe gelegt wird, bleibt ein Zwischenraum von 2 Fuß zum Wege, welche Entfernung man auch vom Gewächshaus zur ersten Rastreihe wenigstens behaupten muß. Dieser Raum reicht hin, um unsere Pflanzen genau behandeln zu können, und selben Luft und Licht zuzuwenden. Die Entfernung der Töpfe von einander soll aber, bevor man sie befestigt, wenigstens 2 Zoll betragen, um diesen letztern Zweck vollkommen zu erreichen.

Der Rast erfordert das nächste Jahr viel weniger Mühe mehr; denn sind nach dem Abräumen der Pflanzen die Pflöckleins aus der Erde gezogen, so tragen 2 Mann die Raste bequem einen nach den andern an einen Ort, wo sie vor Nässe geschützt werden können. Im nächsten Jahre hat man nur Pflöcklein, sobald die Raste gelegt sind, zu schlagen und die Längenstäbe daran zu binden.

Die Vorzüge dieser Vorrichtung vor unsern altherkömmlichen Staffeleien bestehen nun darin, daß selbe viel weniger kostspielig und leichter während des Winters unterzubringen sind. Endlich sind sie für das Pflanzenleben weit gedeihlicher als diese Staffeleien. Die Pflanze wird an ihren Wurzeln nicht so hart behandelt wie auf der Staffelei, wo Luft und Sonne so barbarisch auf den Theil der Pflanze einwirken, welchen die Natur bestimmt hat außer dem Bereich der sengenden Sonnenstrahlen, und der vertrocknenden Winde, also geschützt vor solcher Verheerung zu vegetiren. Bedürfen nicht selbst jene Gebilde, die ohne Erde zu vegetiren im Stande sind, wie ein großer Theil der Orchideen, zu ihren Fortkommen einen bedeutenden Grad von Feuchtigkeit in der Atmosphäre? Sehen wir ihre Vegetation nicht sehr bald enden, wenn wir sie trockner Luft aussetzen? Verlangen sie nicht deshalb vielleicht Schatten, damit ihre Wurzeln beständig feucht bleiben? Der Mensch nimmt nach meiner geringen Ansicht selbst in Bezug auf sein physisches Leben zu wenig Rücksicht auf die Atmosphäre seiner Wohnungen. Doch so lange selbst noch manches Hospital, Lungen- und Nervenkranke in einen Saal, der zur Heilung bestimmt ist, bringt, in so lange ist es verzeihlich, wenn der Mensch ohne Rücksicht, ob seine Stube mit einer Luft, gleich der in der Wüste von Sahara, durch die Wirkung seines Ofens erfüllt ist, lebt, oder jene milde Wärme darin vorherrscht, welche die Respiration und Transpiration auf eine gedeihliche Weise befördert. Suchen wir daher durch eine strotzende Gesundheit unserer Pflanzen, die größtentheils eine Folge zweckmäßig geschaffner Atmosphäre ist, durch Vergleich des Zustandes jener Vegetabilien, wo ein solches Bedürfniß mangelt, die Aufmerksamkeit derjenigen zu fesseln, denen es Pflicht ist, die Ergebnisse in der Natur, vor Allem zum Besten des Menschen, dem edelsten Wesen der Schöpfung, zu verwenden, und wir werden dann uns bewußt sein, unsere Pflicht auch

in einem höhern Grade gegen unsere Mitmenschen erfüllt zu haben, als es uns die Mittheilungen unserer eigenthümlichen Culturmethode gewähren konnten.

Doch nun Alter, rath ich dir zu schweigen
Sonst wird der Sohn Aesculap's
Dir die Zähne zeigen. (Forts. fgt.)

Die Riesennelken.

(Von Hrn. Michael Bullmann, Bürger und Gartenbesitzer zu Klattau in Böhmen.)

Vor 14 Jahren besuchte ich einen von Klattau 4 Stunden entfernten Nelkenliebhaber, mitten im Walde in einem Jägerhause wohnend; ich glaubte den Augenblick, als ich in diesen Garten trat, mich in einer andern Welt zu sehen! — In der Mitte des Gartens links und rechts an den Wegen waren nichts als lauter Samennelken in 3 Reihen angepflanzt.

Diese Nelken waren gegen alle, die ich je gesehen, mehr wie 3 mal so groß; — die Stengel der Blumen waren gerade so stark und üppig, wie der grasgrüne Weizen, wenn er in Halme zu treiben anfängt, und die Blüthen darin waren nicht viel kleiner wie volle Mohnblumen! — Nicht etwa daß es Sprenger oder sogenannte Platznelken gewesen wären! nein, lauter langhülsige Knospen waren es, und sehr selten eine andere darunter.

Die Neugierde, obwohl es im Garten sehr naß war, trieb mich doch in allen Winkeln des Gartens herum. Am obersten Ende des Gartens stand ein ehemaliges Bienenhäuschen mit Nelkentöpfen besetzt; waren die erstern im Grunde groß, so waren diese noch größer, ja es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß mehrere dieser Blumen die Größe von großen vollen Mohnblumen hatten! — Die Neugierde trieb mich noch weiter, mein Ziel war noch nicht erreicht; ich suchte die Composterde, woraus diese Wunderblumen erwachsen, und fand bloß ein kleines Häufel Schaflorbern in dem entlegensten Winkel des Gartens, vermuthlich war gerade der Erdvorrath ausgegangen.

Es wurde mir der Antrag gemacht, die beliebigsten Blumen gegen Austausch zu bezeichnen, wovon ich auch richtig den Gebrauch gemacht habe; dennoch ging ich unbefriedigt von dannen, ich bedaure heutigen Tags noch meine damalige Zurückhaltung, warum ich nach der Zubereitung dieser Nelkenerde nicht gefragt habe.

Nach einiger Zeit schrieb ich an diesen Herrn Wenzel Albert, gräfl. Czerninischen Hofjäger, chudenitzer Herrschaft, nach Siechow und bat ihn um dieses Nelkenerderecept. Auf diese Bitte, noch mehrmals wiederholt, erhielt ich doch nie eine Antwort, bis ich es erfahren habe, daß er ein Geheimniß daraus mache und auch nicht gerne schreibe.

Ich hatte keine Ruhe, nach einigen Jahren ging ich noch einmal dorthin, und traf ihn zum Unglücke nicht zu Hause an, die Frau war jedoch so gefällig mir sogleich den Garten zu öffnen. Mein erster Schritt zielte schon dahin, wo die Composterde liegen konnte, nicht lange gesucht, fand ich einen Haufen, der erst vor Kurzem zusammen gebracht war, nämlich: Walderde, Schaflorbern und Menschenkoth. Diese Bestandtheile waren noch so gelegen, wie sie der Taglöhner abgeladen, mithin noch nicht schichtenweise zusammen gelegt, daher konnte ich leicht vermuthen daß noch nicht alles, was hiezu gehört, beisammen sei.

Mein Bestreben ging seit der Zeit nur dahin, dieses Nelkenerderecept an mich zu bringen, war auch schon so glücklich, es durch eine zweite Hand zu erhalten, ein Beamter derselben Herrschaft, der eben auch ein passionirter Blumenfreund ist, war so glücklich es zu erlangen.

Heuer bin ich willens so einen Composthaufen anzulegen, und überdieß auch auf Verlangen einem jeden meiner Nelkenabnehmer das Rezept getreu mitzutheilen.

Georginen=Schönheit betreffend.

(Von Hrn. Bataill.=Arzt Neumann zu Erfurt.)

Schon glaubten die Liebhaber dieser herrlichen Blume zu wissen: „was zur Schönheit einer Georgine erforderlich sei, wenn sie comfort sein soll" und die Erfurter beeilten sich, so rasch wie möglich, die vorzüglichsten zu besitzen; plötzlich aber schreibt der englische Geschmack, wahrscheinlich durch die Menge bewogen, andere noch strengere Regeln vor, wie wir dies aus dem Berichte der großen Dahlien=Ausstellung, welche voriges Jahr im September in Staffordhouse abgehalten wurde, ersehen. Wo es heißt: „Vorherrschende Fehler der Blumen waren:

1) zu stark gefaltete Blätter,
2) unregelmaßiges Centrum,
3) Mangel an Körper,
4) schlechte Farbe und
5) ein Hinneigen zur Sternform.

Nr. 4 und 5 galt schon im vorigen Jahre als hinreichender Grund, eine Blume zu verwerfen; allein daß auch die gefaltete Blattform verworfen wird, ist wirklich schade; denn nun wird die schön gewesene Model of perfection und mehrere Andere ihren Werth verlieren.

Ueber Nr. 2 sagt der Berichterstatter: Blumen mit unregelmäßiger Mitte sind schlecht; das Centrum muß nicht bloß mit einem Büschel kleiner Blätter gefüllt sein (wie wir es jetzt gewöhnt waren), sondern dieselben müssen auch einen fortgesetzten Kreis bilden, so daß von den letztern Eins das Andere berührt, und dergestalt ein vollständiger Schluß entsteht. Nur wenn mehrere ausgezeichnete Eigenschaften vorhanden sind, kann allenfalls ein plump abgeschlossenes Centrum geduldet werden.

Manche schöne Blume ist nicht rund, der Stand der Blätter oder deren Abstand von einander, macht, daß die Außenwand derselben einen Stern bildet, und auch diese wurden verworfen.

Ebenso erging es schwachen und kleinen, obgleich im Uebrigen ganz artigen Blumen.

Rothe und purpurfarbige Blumen, die zwar sehr schön waren, wurden übergangen, weil in derselben Farbe schon Bessere vorhanden sind; der Gestalt wegen würden sie einen Preis erhalten haben.

Varietäten.

Gotha. (Zehnter Jahresbericht des Thüringer Gartenbau=Vereins zu Gotha.) Der Thüringer Gartenbau=Verein hielt am 16. Juli v. J. im Saale des Gasthofes zur Stadt Coburg seine 10. Hauptversammlung. Die mit derselben zugleich eröffnete Blumenausstellung, welche, außer den zur Ausschmückung des Locales verwendeten Pflanzen, 536 blühende Gewächse in Töpfen enthielt, zog zwar nicht durch Neuheit und Seltenheit, aber desto mehr durch kräftigen Wuchs und Blüthenfülle der meisten Exemplare, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Namentlich zeichneten sich aus: Metrosideros semperflorens, M. lanceolata, Nerium splendens in vielen Exemplaren, N. Oleander fl. luteo, Cymbidium aloefolium, Clematis florida fl. pleno, Erodium incarnatum, Celosia cristata, Verbena Tweediana, vom Hrn. Hofgärtner Müller hier; ein Sortiment Calceolariae, Mimulus roseus, Tabernaemontana divaricata (Nerium coronarium), Fuchsia fulgens, Antirrhinum caryophyllum, Rosa Thea Yellow, Celosia cristata, Galardia picta, Collinsia grandiflora, Clintonia pulchella, Eudocca viscida, vom Herrn Hofgärtner Eulefeld zu Reinhardtsbrunn; ein durch Größe und Blüthenreichthum ausgezeichnetes Exemplar von Fuchsia baccillaris, ein Sortiment Calceolariae, worunter splendida und rugosa picta rubra sich auszeichneten, Pelargonium gloria Gothae, aus Samen gezogen, Pimelia decussata, Erica praegnans, Melaleuca decussata, Crassula coccinea major, Phlox Weldenii, Swainsonia coronillaefolia, vom Hrn. Handelsgärtner Menz hier; ein sehr schönes Sortiment Sommerlevkojen, Collinsia grandiflora, Eudocca viscida, Schizanthus pinnatus, Asclepias curassavica vom Hrn. Handelsgärtner Barth hier; ein Sortiment Digitalis, ein Sortiment Impatiens Balsamina, Coreopsis tinctoria vom Hrn. Medicinalrath Buddeus; ein ausgezeichnet schön blühendes Orangenbäumchen, sowie ein prächtiges Exemplar von Galardia picta vom Hrn. Postsecretair Rothardt; ein prächtiges Nerium splendens vom Hrn. Kaufmann Bühner hier; ein Sortiment Impatiens Balsamina, Schizanthus pinnatus vom Hrn. Hofgärtner Heinold zu Ichtershausen. — Von Gemüsen waren ausgestellt: 4 St. in Mistbeeten gezogene Non plus ultra-Gurken vom Hrn. Hofgärtner Heinold; im freien Lande gezogene Gurken, Salade romain, Wirsing vom Hrn. Kaufmann A. Henneberg hier; gefüllte krause und neue spanische Petersilie, gefüllter oder krauser und großer spanischer Kerbel, vom Hrn. Handelsgärtner Menz. Von den, vom Hrn. Küchenmeister Dietrich ausgestellten 14 Sorten Kirschen waren vorzüglich empfehlenswerth: die spanische frühe Weichselkirsche, die Bettenburger schwarze Herzkirsche und die große süße Maikirsche.

Der, vom zeitigen Director, Herrn Medicinalrath Buddeus, der Versammlung vorgetragene Bericht enthielt eine Uebersicht über die Leistungen und Bestrebungen des Thüringer Gartenbau=Vereines in der Zeit vom 1. August 1838 bis 16. Juli 1839.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt und von denselben das ausgefertigte Diplom freundlich angenommen: die Herren O.L.Gerichtsrath v. Weißenborn, Major Swab, Militairarzt Müller, alle drei in Erfurt und Hofadvokat Stäps in Weimar.

(Vertrocknete und schon eingegangene Pflanzen, namentlich Myrthenbäumchen, Orangen und alle andere holzige Bäumchen wieder ins Leben zu bringen.) Man gieße nämlich jeden Morgen kochendes Wasser in den Untersetzer, setze den Blumentopf hinein und wenn man 8—12 Tage fortgefahren sein wird, wird man bemerken, daß die Bäumchen von Neuem ausschlagen. Man schütze sie nur hernach noch einige Zeit vor Kälte und frischer Luft und man wird den Liebling erhalten. (?)

(Beachtenswerthe Anzeige für Nelkenfreunde.) Wir glauben den verehrlichen Freunden unsers verstorbenen Vaters und Schwagers, des Stadtgerichts=Directors Kraus zu Wetzlar die ergebene Anzeige machen zu sollen, daß die rühmlichst bekannte Nelkensammlung des Verblichenen an Hrn. Dr. Schmitt in Bingen am Rhein übergegangen ist, und daß sie nach den uns gewordenen Versicherungen von demselben zu Ehren ihres frühern Eigenthümers auf das Sorgfältigste gepflegt und forterhalten werden wird.

Wetzlar im März 1840.

Im Namen der Familie des Verblichenen
Fch. v. Lenz.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda.

№ 19.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 9. Mai 1840. XIII. Jahrgang.

Die Gailardien in Frankreich.

(Aus dem Englischen übersetzt von dem Kunstgärtner Herrn Frerichs in Erfurt.)

Die Gattung Gailardia wurde im J. 1785 als eine außerordentlich schöne Pflanze von Carolina eingeführt; sie wurde dem Hrn. Gailard de Charentonneau, einem eifrigen Liebhaber der Botanik, zu Ehren benannt, und blieb nur bis 1791 in Cultur. Sie lieferte nur sehr wenig Samen, welches die Ursache ihres Verschwindens einerseits mag gewesen sein, während der rückgängige Zustand des Gartenbaues zu jener Zeit andererseits daran Schuld sein kann. Diese Pflanze, genannt Gailardia pulchella, ist seit 1791 in den französischen Gärten nicht wieder vorgekommen. Indeß erschienen um das Jahr 1820 fast zu gleicher Zeit 2 andere, wenn gleich minder schöne Species, welche sich ohne Schwierigkeit cultiviren lassen, und unter dem Namen Gailardia rustica und aristata bekannt sind. Im J. 1834 erhielten wir von England die Gailardia picta, weit schöner als die beiden vorhergehenden, ihr Stengel ist holzig, sie bildet einen kleinen Strauch, läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren, und macht jetzt eine der vorzüglichsten Zierden unserer Gärten aus. Im J. 1837 säete Herr Madale, einer der erfahrensten Blumisten in Paris, einige Samen von der Gailardia aristata und picta, und im folgenden Jahre brachten die hieraus erhaltenen Pflanzen zwei neue Varietäten hervor, welche der fernern Cultur werth sind. Eine von diesen, welche größere und besser gezeichnete Blumen hatte, als G. aristata, erhielt den Namen G. grandiflora. Sie scheint ein Bastard von G. aristata und picta zu sein, und wird eine schöne Acquisition für unsere Blumen-Rabatten sein. Die andere Varietät lieferte in den Jahren 1838 und 1839 eine merkwürdige Blumenschau, welches einen Beweis giebt, wie ungewiß die Wissenschaft der Botaniker ist, und wie die Natur ein Vergnügen daran findet, alle ihre Classificationen zu verspotten.

Es ist nämlich bekannt genug, daß die Synantherae oder Compositae botanisch in 3 Ordnungen eingetheilt sind, — in solche, deren Discus zur Hälfte aus Blümchen besteht; in solche, deren Discus ganz aus Blümchen besteht; und in solche mit Strahlenblumen — und daß eine Composita der einen Ordnung nie Blumen hervorgebracht hat, die zu einer andern Ordnung gehörten. Hier wenigstens hat aber die Natur für gut befunden, ihre Macht zu zeigen, und aus dem Samen einer Pflanze mit Strahlenblumen eine prachtvolle Blume geschaffen, deren Strahlen in röhrenförmige Blümchen mit 5 großen Einschnitten verwandelt sind, ganz auf dieselbe Weise wie bei Cyanus, wo die Blumen des Discus keine Veränderung erlittten haben. Beide Theile haben das tiefe Roth der Gailardia picta, und die Pflanze hat bereits den Namen Gailardia cyaniflora erhalten.

Zwei Jahre sind jetzt verflossen, und die Pflanze fährt fort auf dieselbe Weise zu blühen, und liefert einen hinlänglichen Beweis, daß sie constant bleiben werde. Wenn sich Jemand eine rothe Kornblume vorstellen kann, so giebt dies einen deutlichen Begriff von ihrer Gestalt.

Herr Madale beabsichtigt, die Pflanze für den Handel zu vermehren, so daß man Gelegenheit erhalten wird, über diese sonderbare Grille der Natur ein Urtheil zu fällen. Es ist noch bemerkenswerth, daß diesen Sommer in dem Garten des Hrn. Tripet Leblanc eine Coreopsis tinctoria erschien, welche ebenfalls röhrenförmige und kürzere Strahlen als gewöhnlich hatte.

Anmerkung des Uebers. Der Gailardia cyaniflora ist meines Wissens noch in keiner deutschen Gartenschrift eine Erwähnung geschehen, und ich glaube daher, durch die Veröffentlichung obiger Abhandlung in diesen Blättern, manchem Blumenfreunde einen kleinen Dienst zu erweisen. Es wäre zu wünschen, daß diese neue und gewiß schöne Varietät recht bald in unsern Gärten erschiene, jedenfalls dürfte sie eine gute Acquisition für unsere Blumengärten sein. Ohne Zweifel verdienen die Gailardien mit den ersten Platz unter den Zierpflanzen der Blumenrabatten, indem sie nicht allein durch ihr lebhaftes Farbenspiel jedermann ansprechen, sondern auch unaufhörlich blühen und mit sehr leichter Mühe sich vermehren lassen. Welch einen schönen Anblick gewährt nicht eine Gruppe von der Gailardia picta verbunden mit der Varietät G. coccinea, zumal wenn man als Einfassung einer solchen Gruppe die G. bicolor und aristata erwählt, welche letztere beide sogar sehr gut im freien Lande aushalten und sehr selten erfrieren.

Was die Erdart, welche die Gailardien am meisten lieben, betrifft, so ist dieselbe von dem Hrn. Gartendirector und Inspector des K. botanischen Gartens in Berlin, Herrn Otto, meinem hochverehrten Lehrer, bei Beschreibung einiger Species derselben in der Berliner Garten-Zeitung von 1834 und 1835 sehr richtig angegeben, indem derselbe a. a. O. sagt, daß die Gailardien in jeder gewöhnlichen Garten-, Laub- und Moorerde gedeihen, daß sie aber keine

fette Mistbeeterde lieben. Letzteres habe ich ebenfalls gefunden und erfahren, daß eine solche Erdart größtentheils nur geile Triebe und weniger Blumen hervorbringt. Um einen sehr schönen Flor von **Gailardien** im Blumengarten zu erzielen, lasse man eine Rabatte von beliebiger Größe ungefähr 1 Fuß tief ausgraben, fülle diesen Raum mit einer Mischung von Lauberde, Moorerde (oder statt dieser, mit gut verweseter alter Torferde) und gutem Grubensand zu gleichen Theilen, und pflanze darin gegen Mitte oder Ende des Monats Mai einige gesunde Pflanzen nicht zu nahe beisammen. Man wird für diese kleine Mühe durch eine unendliche Blüthenpracht einen reichen Ersatz finden.

Obgleich die **Gailardien** sich durch Samen vermehren lassen, so ist doch die weit leichtere und schneller zum Ziele führende Methode, sie aus Stecklingen zu erziehen, vorzuziehen, indem überdies der Same von einigen Species und Varietäten gewöhnlich schlecht aufgeht. Ich habe zu wiederholten Malen die Erfahrung gemacht, daß überwinterte Stecklinge die schönsten und kräftigsten Exemplare zum Behufe des Sommerflores liefern und alten Stöcken bei weitem vorzuziehen sind. Zu dem Ende wähle man Ende September die jungen Spitzen, stecke dieselben zu 12—20, je nach dem Durchmesser des Gefäßes, in einen Topf oder Napf, welchen man außer einer guten Unterlage von Topfscherben mit einer Mischung von ½ Heideerde und ½ feinen Sand füllt, gieße dieselben wohl an, und stelle sie zum Anwachsen ins Vermehrungshaus oder in einen lauwarmen Mistbeetkasten. In Zeit von 14 Tagen sind dieselben so bewurzelt, daß man ihnen den Zutritt der Luft und Sonne gestatten kann; in dem Maße als die Stecklinge an Wachsthum zunehmen, eben so lasse man, je nachdem die Witterung es gestattet, immer mehr Luft zutreten, um sie, bevor sie ins Winterquartier kommen, recht abzuhärten. Sobald die Witterung zu rauh wird, bringe man sie ins Gewächshaus hart unter Glas, oder wer ein solches nicht besitzt, in ein ungeheiztes, jedoch frostfreies Zimmer hart am Fenster und lasse, so oft als irgend möglich, frische Luft ein. Von dieser Zeit an vermindere man das Gießen immer mehr, denn nun tritt der Zeitpunkt ein, wo die **Gailardia** vermöge ihrer etwas succulenten Blätter leicht fault und abstockt, welches man dadurch verhindert, daß man sie sehr trocken und gleichsam im Ruhestande hält. Eine solche Behandlung verhindert auch das Spindeln, welches diesen und ähnlichen krautartigen Gewächsen eigen ist. Im Monat März gebe man wieder etwas mehr Wasser und sobald die Stecklinge von neuem zu treiben beginnen, stürze man sie aus den Gefäßen, versetze sie einzeln in angemessene Töpfe und stelle sie möglichst in einen lauwarmen Mistbeetkasten zum Anwachsen. Ich habe gefunden, daß es sehr gut ist, um gleich von vorne herein recht buschige Pflanzen zu erzielen, wenn man beim Auspflanzen der Stecklinge jedes Individuum bis auf ein Paar Augen zurückschneidet. Man hat dabei noch den Vortheil, daß man den abgeschnittenen Theil sogleich wieder zu Stecklingen benutzen kann. Durch solche im Herbste gemachte Stecklinge kann man schon Anfangs Mai starke und reichblühende Exemplare haben.

Ipomaea longifolia. Langblättrige Ipomaea.

(Pentandria Monogynia Lin. Convolvulaceae Nat. ord.)

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

G. longifolia; caule prostrato angulato glabro, foliis breviter petiolatis oblongo-lanceolatis obtusis mucronulatis crassiusculis glabris, pedicellis unifloris folio subaequilongis supra medium articulatis minute bibracteolatis, sepalis ellipticis obtusis glabris. (Bentham plant. Hartweg pag. 16. Nr. 97.)

Diese wirklich schöne Pflanze wurde durch die **Horticultural-Society** aus Mexico eingeführt, wo sie Herr **Hartweg** auf den Weiden und Grasplätzen fand ohnfern **Leon**, **Quebra platos** genannt. Hr. **Bentham** in seinem „**Plantae Hartwegianae**" hat sie sehr gut characterisirt.

Die großen, halbdurchsichtigen Blumen verbreiten einen höchst angenehmen Geruch.

Sie ist ein perennirender Halbstrauch mit einer langen, spindelförmigen Wurzel, und einem 4—5 Fuß langem Stamme, ohne alle Seitenäste; wird sie nicht von irgend einer andern Pflanze unterstützt, oder an einem Stabe aufgebunden, so würde sie wahrscheinlich auf der Erde fortkriechen.

Ihre Blüthenzeit fällt im Juli bis September, und jede Blume öffnet sich des Morgens und blüht während des Tages fort; wenn sie nicht den heißen Strahlen der Mittagssonne ausgesetzt wird, und jeder Stamm bringt auch fast jeden Tag eine frische Blüthe. Da sie sehr wohlriechend ist, verdient sie, während ihrer Blüthezeit, einen Platz im Wohnzimmer, besonders da die Pflanze, wenn sie in der Blüthe steht, den Schatten sehr liebt.

Sie scheint sich schwer fortpflanzen zu lassen, außer durch Samen, den die Pflanze auch willig und häufig ansetzt, wenn sie erst älter ist. Doch sollte ich glauben, daß sie sich auch durch die jungen Ausschößlinge vermehren ließe, welche aus der Wurzelkrone hervor brechen, wenn sie 2—3 Zoll lang sind; (wie bei den Georginen) und da jede Wurzel 3—4 Schößlinge vielleicht noch mehr treibt, so könnten die Herren Eigenthümer immerhin einen oder zwei dieser Schößlinge opfern, um diese Vermehrung zu erproben.

Gleich mehrern ihres Gleichen desselben Geschlechts liebt sie einen kräftigen, fetten, aber nicht zu nassen Boden während der Periode ihres Wachsthums; hat sie aufgehört zu wachsen, so pflegt man die Wurzel eben so durch den Winter zu bringen, wie die Wurzeln anderer Pflanzen: man nimmt sie heraus, legt sie trocken, schützt sie vor Frost und so viel als möglich gegen die äußere Luft.

Die Pflanzen in dem Vereinsgarten waren aus Samen gezogen, welchen Hr. **Hartweg** im J. 1838 gesammelt hatte und von welchem eine große Quantität vertheilt war, und zwar bloß mit einem Zettel, worauf geschrieben war: „Convolvulacea, prachtvoll, Halbstrauch." Eine Bezeichnung, welche die Pflanze verdient.

(Die Blume auf der beigefügten Abbildung scheint in ihrer natürlichen Größe dargestellt zu sein, sie hat 4 Zoll im Durchmesser, ist von nicht reinweißer Farbe, im Schlunde ponceauroth. Sie wird gewiß eine Zierde unserer Gewächshäuser werden, und da sie sich im Zimmer hält, auch für den Liebhaber eine angenehme Acquisition sein. Aus dem **Botanical-Register Nr. IV.** von **Edwards.**)

Die chinesische Primel. Primula chinensis s. praenitens.

(Von Hrn. v. ——hen in München.)

Die chinesische Primel gehört unter jene Ziergewächse, welche den Winter hindurch unsere Fenster, oder unsere Glashäuser mit ihren zarten, lieblichen Blumen schmücken, daher sie auch Flora's Freunden besonders werth ist, zumal ihre Kultur eben nicht viel Schwieriges hat.

Sie bedarf keiner besondern Pflege unter Mistbeetfenstern, oder etwa gar den Sommer hindurch unter Glas. Man säet den Samen mit andern Sommergewächsen wohl in ein Mistbeet (wer keines hat, säet den Samen in Töpfe, deckt eine Glasscheibe darauf und stellt den Topf etwas geschützt, bis die Pflänzchen aufgehen), versetzt aber die 4 bis 5blättrigen Pflänzchen Ende Juni oder Anfangs Juli einzeln, oder wenn man sehr viele hat, auch 2 und 2 in kleine 3zöllige Töpfe, hält diese etwa 14 Tage schattig und geschützt unter oder hinter Fenstern, jedoch ohne Bodenwärme, und gibt ihnen dann unter den übrigen Gewächsen einen Platz auf der Stellage, wo sie Luft und Licht, aber während der heißen Sonne nur Halbschatten haben. Aufschießende Blumenstengel werden ausgeschnitten.

Im September versetzt man sie in größere Töpfe, in welchen sie blühen sollen, läßt sie aber noch den ganzen October im Freien, wo ihnen Reife nichts schaden, selbst gegen 2—3° Kälte macht der harige Wuchs dieser Pflanze sie nicht empfindlich, nur die weißblühende ist zärtlicher.

Im Glashause stellt man sie möglichst hell, aber nicht gerade ganz vorn an die Fenster, auch hält man sie überhaupt nicht wärmer als z. B. Pelargonien ꝛc.

Unangenehm ist vielleicht der Geruch der Blätter? o nein, das ist Geschmackssache; aber das ist unangenehm, daß diese Primel von unten auf einen so schwachen Stiel hat, und daß ihre Zweige leicht abbrechen. Sie verlangt daher beim Umtopfen einige Behutsamkeit, und dann ein Stäbchen zum Festhalten. Bricht aber auch zufällig ein Zweig ab, so behandle man ihn als Steckling in kohliger Erde und unter Glas, aber nicht allzufeucht.

Die Pflanze dauert mehrere Jahre, und blüht im zweiten Jahre noch kräftiger, wo man sie dann auch wieder vor dem Einräumen in frische Erde umtopfen muß. Geht hierbei auch ein Theil des Wurzelballen verloren, dies stört nicht im Wachsthum.

Bringt eine chinesische Primel Blumen mit auf ihren freien Standort, so schone man diese vorzüglich, weil von solchen am ehesten reifer Samen zu erwarten ist. Nicht alle Blumen einer Dolde liefern Samen, oft kaum 2 oder 3, die übrigen bleiben taub. Der Same ist reif, wenn die Anfangs grünen Hüllen sich bräunen und wenn sie bei einem leisen Druck aufspringen.

Vorzügliche Aufmerksamkeit ist auf das Gießen zu verwenden, denn die Zweige, selbst die ganze Pflanze, faulen bei zu großer Feuchtigkeit gern ab, daher man auch unter die Erde — Mistbeet- und Lauberde — viel Sand oder noch besser gestoßene Holzkohlen mischen muß.

Auf diese Weise behandle ich meine chinesischen Primeln seit mehrern Jahren. Auf anderm Wege kann man auch zu demselben Erfolge, einem reichlichen Flor, kommen, aber meiner erschien mir als der einfachste.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

Euer Hochgeboren werden beinahe verführt sein zu glauben, diese Episode sei mit Haaren herbeigezogen. Was kann denn dieser Rast für eine Umänderung in der Atmosphäre bewirken? werden Sie im ersten Moment denken. Ich habe aber erklärt, mein Raum vor den Gewächshäusern sei maskirt, mithin ist ein freier Luftzug am Boden, wo meine Pelargonien stehen, nicht möglich. Gegen Norden und Nordwest steht eine Fronte von Gewächshäusern. Die Luft ist daher am Boden nur bei stürmischen Tagen bewegt, und es wird also an solchen nur Luftzug statt finden. Die Feuchtigkeit des Bodens, welche unter dem Raste durch die Bedeckung der Pflanzen zurückgehalten wird, und die durch jedes Begießen erneuert wird, da immer mehr oder weniger Wasser nebenläuft, auch die Töpfe manches durchlassen; ein gefallener Regen da nicht so schnell austrocknet; zur Zeit besonderer Wärme oder Trockenheit die Wege zwischen jedem Rast zweimal des Tages begossen werden, wovon ein Theil unter die Raste läuft; endlich der Busch der einen Pflanze, die Topferde der andern, wenigstens am Mittage beschattet, wo am meisten die Sonne Feuchtigkeit entziehen würde, macht daß die Mehrzahl der Zeit, zu welcher meine Pflanzen hier stehen, eine solche ist, zu welcher eine milde, mäßig feuchte Atmosphäre vorherrscht, welche der Pflanze zur Zeit ihrer Vegetation eben so unentbehrlich ist, wie dem armen Lungenkranken, wenn er wieder genesen sollte. Entsendet man nicht derlei Patienten, welche die Mittel dazu besitzen, in ähnliche Climate? —

So lange dieses Schreiben schon fortgesponnen wurde durch die kindische Geschwätzigkeit des Greises, so ist derselbe es doch nicht im Stande zu schließen, ohne diesem Schreiben noch eine ehrfurchtsvolle Bitte um nähere Aufklärung eines Gegenstandes beizufügen, der mich so ganz besonders interessirt. Es war nämlich ohnlängst ein junger, der Naturwissenschaften beflissener Mann bei mir, der mit lächelnder Miene sagte, als er sah, daß ich eben eine Pflanze mit dem Pollen einer andern befruchtete: „Glauben Sie mir, mein lieber alter Herr, sie wissen nicht, was Sie da machen! Ja die Forschungssucht und die nun Alles zeigenden, neuen Mikroskope der Gelehrten unsers Jahrhunderts haben eine Entdeckung gemacht, die alle Naturforscher in ein Staunen und Bewundern versetzt, daß sie gar nicht begreifen können, wie so viele große Gelehrte der Vergangenheit diese Thatsache (denn die Sache ist bereits gedruckt,) nicht auffinden konnten.“ Ich war über die harte Rede: ich wüßte nicht was ich mache, als ich die Narbe eben mit dem Pollen berührte, — wirklich etwas ungehalten; ja, gewiß weiß ich, was ich mache, da mich armen Gärtner der Erfolg schon, so wie das Urtheil hundert hochgestellter an Wissenschaft und Geist hellstrahlender Männer dessen, was ich thue, belehrte. Männer, deren hinterlassene Geisteswerke jene Ehrwürdigkeit besitzen, die nur durch die Sanction der aufgeklärtesten wissenschaftlichen Denker eines verflossenen Jahrhunderts kann geschaffen werden, an welchen kein Einzelner, sei er wer er sei, höchstens der Congreß, den man hierzu versammeln würde, und welchen die ersten Notabilitäten der Wissenschaft in der Gegenwart bilden, würden durch Stimmenmehrheit ein

Kutteln an dem, was wir von der Weisheit unserer hochgeachteten und bewunderten, zum Theil bereits verblichenen Meister der Naturwissenschaften, als ein allgemeines köstliches Erbe erhielten und bewahrten, gestatten würden.

Ueber diese Tirade war der Sohn Minervens (wenigstens sagte man mir, so dünke sich jetzt ein Theil der Wissenschaft-Beflissenen, wenn sie ein paar Werke über einen Gegenstand durchlesen haben, sich schelten zu können) ein wenig ungehalten, wie ich aus dessen Miene, und dem belehrenden Ton mit dem er mir sagte, „der Pollen ist das eigentliche Pflanzen-Ey; im Pistill ist die befruchtende Materie vorhanden"; entnehmen konnte. Da sagte ich, jetzt begreife ich die neue Lehre schon, der Hahn legt das Ei, das Huhn befruchtet es; also das Huhn ist das Männchen, der Hahn das Weibchen. Aber das Huhn legt ohne Hahn Eier und diese sind unfruchtbar. Oder hat wirklich die Naturkunde eine neue Epoche begonnen? hat alle Analogie zwischen den Naturreichen plötzlich ihr Ende erreicht? oder hat wirklich nie eine solche existirt? Sehen wir nicht außer den Genitalien, bei den vollkommensten Pflanzen noch andere analoge Dinge, wie den Schlaf? rc. Sehen wir nicht, daß die Pflanze getrennten Geschlechtes, wenn das Weibchen Früchte bringt, eben so wie das weibliche Thier sich in einem Zustande der Erschöpfung befindet, so lange es seine Jungen saugt? finden wir nicht bei jenen Pflanzen, welche Samen bringen, den Humus aus der Erde vollkommen ausgesogen? So lange wir die Pflanze getrennten Geschlechts bloß blühen lassen, ist immer der Zustand ein normaler, es ist keine Veränderung, außer dem Stillstande im Wachsthume, für kurze Zeit zu entdecken möglich. Mir däucht, es dürfte uns nicht schwer werden das Gegentheil dieser abstracten Doctrin handgreiflich zu beweisen; es fehlt uns nicht an Pflanzen, welche geeignet sind, Experimente zu machen, um den schlagendsten Beweis herzustellen. Sollten meine wenigen Tage, die ich noch in Anspruch zu nehmen wage, mir es nicht zu vollbringen gestatten, was ich gerne wünschte, nämlich die Lehre der Weisen bekräftigen zu helfen, welche durch so lange Zeit hochgeachtet wurde, so bitte ich Euer Hochgeboren dieser Arbeit eben so viel Eifer zu schenken, wie Sie von jeher dem Erforschen der Wahrheit zu schenken für würdig hielten, mich aber gütigst über diese Ansicht zu belehren, was Ihnen ein Leichtes sein wird, da Euer Hochgeboren einen im Fache der Naturwissenschaft so tüchtigen Führer hatten, der Ihren dafür empfänglichen Geist auf jene Stufe stellte, von welcher aus jedes Wort zur Berichtigung derartiger Zweifel fähig wird, der Sie, Hr. Graf, einen Mann zum Wegweiser auf dieser Bahn des Wissens hatten, der die Natur in der Natur kennen lernte und lehrte; der nicht die auf das geduldige Papier gedruckten Ansichten Anderer zu den Seinigen machte, denn sein Ehrgeiz war nicht Eigenliebe, seine Sucht zu wissen nicht die Sucht zu glänzen, mit einem Worte, er war ein Mann jener Zeit, wo die Wissenschaft noch zur Ehre Gottes betrieben wurde, nämlich in Wahrheit und Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Dresden, den 22. April. Unsere diesjährige Blumenausstellung ist nicht so ansehnlich, als sie hätte ausfallen können, da wegen des beschränkten Raumes im Zwingerpavillon viele eingesendete Pflanzen unbenutzt zurückgegeben werden mußten. Es sind für den Kenner manche Seltenheiten darin aufgestellt. Das Publikum könnte zunächst ein ungewöhnlich schön blühendes Rhododendron arboreum und ein Musa Cavendish, so wie eine kleine Zusammenstellung von Schmarotzerpflanzen interessiren.

Mainz, den 26. April. Heute ist die von Seiten des hiesigen Gartenbauvereins veranstaltete Blumenausstellung eröffnet worden. Sie gewährt einen überraschend schönen und wohlthuenden Anblick, sowohl durch die Fülle von herrlichen Blüthen aus allen Erdtheilen und Zonen, als durch die äußerst geschmackvolle Anordnung des Ganzen.

(Verderbliche Wirkung der Platane.) Man bemerkt bisweilen, daß die Gärtner, nachdem sie die Platane beschnitten haben, ein unangenehmes Jucken in der Nase und dem Schlunde fühlen, dem eine Entzündung der Athmungswege und bisweilen selbst ein beunruhigendes Blutspucken folgt.

Die Erfahrung beweist, daß, wenn das Beschneiden der Platane geschieht, während der Wind geht, dieser verderbliche Einfluß minder kräftig sich äußert, daß er aber um so stärker wirkt, je wärmer das Wetter und je ruhiger die Atmosphäre ist.

Hr. Morren, Professor der Botanik an der Universität zu Lüttich, hat, nachdem er mehrmals Zeuge dieser Zufälle war, die Ursache derselben endlich ermittelt. Sie rühren von den sehr scharfen Härchen her, welche die Oberfläche der jungen Blätter der Platane, so wie die neuen Schößlinge bedecken. Dieser Gelehrte zählte bis 40 dieser Härchen auf einem Quadratmilimeter, und da ein jedes derselben sich mehrmals in Zweige theilt, so schätzt er die reizenden Stacheln, die sich in diesem Raume befinden, auf 8—1200.

Diese Härchen fallen durch die Entwickelung der Vegetation zum großen Theile ab, und der Professor schließt daraus, wenn man das Beschneiden der Platane über den Frühling hinaus verschieben könnte, würde man die erwähnten Unfälle vermeiden. Ein Gärtner, der sie bereits empfunden hatte, schützte sich übrigens vollkommen dagegen, indem er sich den Mund und die Nase mit einer Gaze bedeckte, welche jene gefährlichen Härchen hinderte, in die Athmungswerkzeuge zu gelangen.

(Nothwendige Erklärung). Der Herr von — — den macht Unterzeichneten in Nr. 15. d. Bl. den Vorwurf „daß sie ihm ihren Catalog nicht zusendeten und die Cataloge wohl erst auf Anfrage zu haben wären; was aber Kosten und Zeit erfordere." Unsere geehrten Abnehmer werden uns aber bescheinigen, daß sie alljährlich Cataloge ohne besondere Aufforderung erhalten, und denjenigen Unbekannten, deren resp. Adressen wir nicht kennen, solchen gern gratis zusenden, sofern uns ihre Adresse genannt, und nur einigermaßen Aussicht zu einer Geschäftsverbindung ist. Nur denjenigen Geschäftsfreunden, welche in 5 hintereinander folgenden Jahren, uns nicht mit einer Bestellung beehrten, oder höchst unbedeutende Tauschanerbieten machen, schicken wir keine Cataloge mehr zu; weil uns jeder Catalog 1 Sgr. 3 ₰. zu drucken kostet und das Porto uns ohnehin theuer genug zu stehen kommt.

Wir sind uns diese Erklärung schuldig, damit die resp. Blumenfreunde nicht etwa der Meinung wären: „unsere Cataloge wären nur mit Schwierigkeiten und Kosten zu haben." Wir hoffen, daß jeder Billigdenkende mit uns gleicher Meinung sein wird.

Schließlich machen wir noch aufmerksam, daß die Billigkeit der Portionen nicht allemal von der Theurung eines Handelshauses, sondern von der Größe der Portionen abhängig ist.

Erfurt im April 1840. Appelius & Eichel.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 20.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 16. Mai 1840. XIII. Jahrgang.

Beschreibung neuer Amaryllideen.

(Fortsetzung.)

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Amaryllis Weldenii.

Diese Prachtblume trägt ihren Namen zu Ehren eines ausgezeichneten Pflanzenliebhabers und Verehrers der Flora, des k. k. General-Majors Baron v. Welden, und blüht jetzt in der Amaryllen-Collection des hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Hrn. F. A. Haage jun.

Die hellbräunliche, etwas gedrückt birnförmige Zwiebel hat nur sehr sparsame, blutrothe Punkte und hält 3½ Zoll im Durchmesser.

Nachdem sie acht Zoll breite, 7—9 Zoll lange, ganzrandige, oben stumpfspitzige Blätter, welche wie mit einem Thau befallen aussehen, getrieben hat, tritt, dicht neben dem äußersten Wurzelblatte, der walzenförmige, 10¼ Zoll lange, ½ Zoll im Durchmesser haltende Schaft hervor, auf welchem 2 bis 4 Blumen zum Vorschein kommen. Die zweiklappige Blumenscheide ist ungewöhnlich groß, 4 Zoll lang und 1 Zoll breit, von schmutzig rother Farbe; ihre Klappen welken, sobald sich die Blumen entwickeln. Der umgekehrt eirunde, dreieckige (die Ecken aber etwas abgeplattet) Fruchtknoten ist nur ½ Zoll lang, was gegen die andern Dimensionen der Pflanze sehr absticht, steht auf 3 Zoll langen, grünen Stielen, und ist nach außen geneigt, wie bei fast sämmtlichen Amaryllideen. An jedem Blumenstiele befindet sich an seinem Ursprunge ein ¼ Zoll breites und 1½ Zoll langes, ganzrandiges, lanzettförmig zugespitztes Deckblatt von grünlich-gelber Farbe. Die Blumen sind 8 Zoll lang, von einer herrlich glänzenden Farbe, welche sich nicht anders beschreiben läßt, als: „dunkelcarmin verbunden, mit etwas gemalenem Zinnober", wie Nr. 2 der ersten Reihe, in dem Werke: Ueber die Camellien vom Abbé Berlèse, angegeben ist. Gegen die Sonne gehalten, scheinen sich Lichtfunken daraus zu entwickeln, wie aus Rubinen. Der sechstheilige Blüthensaum regelmäßig, mit länglich lanzettförmigen Einschnitten. An den Spitzen der 3 äußern sich einander gegenüberstehenden, befindet sich ein kleines Häckchen, welche, wenn die Blume sich noch nicht geöffnet hat, ein Schloß bilden. Der Schlund ist offen trichterförmig, lilienartig regelmäßig, indem die Ränder der Blüthenhüllenblätter sich über einander legen und 8 Zoll weit geöffnet. Von der hellgrünen und rothgesäumten Honigfalte (Plica nectarifera) geht in jedem Blatte ein lichtgrüner, nicht ganz einen halben Zoll breiter Streif bis zur Mitte des Blattes, wo er spitz endet. Die 6, oben in der Röhre eingesetzten, büschelig stehenden Staubfäden sind von dunkelrosarother Farbe, biegen sich anfänglich abwärts und krümmen sich wieder aufwärts. Die Antheren sind sehr kurz, nicht viel über ¼ Zoll, von dunkelvioleter Farbe, zweifächerig und von der Seite auffspringend. Der Pollen goldgelb. Das etwas längere, fadenförmige Pistill ist von derselben Farbe, und von der Hälfte ab findet man am Griffel 3 Einschnitte und Erhöhungen, als wären 3 Fäden aneinander gelegt und um sich gedreht, welche sich dann in die dreikantige, gefranzte, weiße Narbe endigen.

Einige Bemerkungen über Durchwinterung der Georginen-Knollen.

Ohne mich im Allgemeinen über die verschiedenen Durchwinterungsarten dieser Knollen auszusprechen, erlaube ich mir nur zu bemerken, daß selbige bei mir in trocknem Sande unter der Gewächshausstellage ihren Platz haben und auch ferner behalten werden! Allein weder hier, noch irgend an einem andern Orte wird es zu vermeiden sein, daß nicht manche Knollen durch die Fäulniß verloren gehen. Da das Verderben der Knollen lediglich von der Beschaffenheit des Strunkes abhängt, so ist diesem Uebel leicht zu begegnen. Beim Einräumen der Knollen wähle man alle die, welche starke Strünke haben, aus, und schneide solche dicht über der Wurzelkrone mit der Baumsäge ab; die Wunde wird mit Kohlenpulver belegt und diese Knollen werden mit dem Strunke nach unten auf Kohlenstaub gesetzt und wie die übrigen mit Sand bedeckt; auf diese Weise wird nicht leicht eine Knolle verloren gehen.

Die Fäulniß stellt sich gewöhnlich bei solchen Knollen ein, die nur einen Stengel haben; wären deren zwei oder drei gewesen, so würden diese weniger stark, folglich weniger saftreich und somit härter geworden sein. Da wir nun alle neuen und bessern Georginen nicht in Knollen, sondern in jungen Pflanzen erhalten, die gewöhnlich einen sehr starken Strunk machen, welcher nicht reif wird, so kann man sich nur durch besagtes Mittel deren Besitz sichern.

So angenehm und bequem es auch ist, wenn die Strünke nicht zu kurz auf dem Knollen abgeschnitten

werden, um sie besser anfassen und die Nummer befestigen zu können, so vortheilhaft ist es übrigens, daß dieselben nicht über dem Sand beim Einschlagen hervorragen; weil der freistehende Theil fast immer vom Moder ergriffen wird.

Zum Schluß noch die Bemerkung in Betreff einer Georginengrube. In einer 10 Fuß langen und 5 Fuß breiten Grube, welche der Länge nach in zwei Hälften getheilt war, wurden in jede Abtheilung etwa hundert Knollen gebracht, darauf wurde die eine Abtheilung dicht mit Brettern verschlossen, in der andern aber auf jedem Ende eine aus Brettern gefertigte Luftröhre angebracht, die so lange offen blieben als die Witterung günstig war, bei eintretender Kälte aber gut verstopft wurde. Bei Oeffnung der Grube ergab sich, daß sich die dicht verschlossene Abtheilung ziemlich trocken erhalten und nicht eine Knolle verdorben war! dahingegen zeigte sich in der mit Zügen versehenen Abtheilung eine große Nässe und zunächst der Züge waren die meisten Knollen faul. ...z

---

Die Begonien.

(Von Hrn. von —— den in München.)

Im letzten Februar, der Anfangs gleichsam Frühlings-, dann aber anhaltend kalte, rauhe Wintertage hatte, verwunderte sich ein Blumenfreund, daß ich verschiedene **Begonien** in der kalten Abtheilung meines Gewächshäuschens aufgestellt hatte, von denen sogar mehrere den Platz mit lieblichen Blumen schmückten.

Ja, warum verwundern Sie sich darüber? Meine **Begonien** stehen schon seit vielen Jahren bei den Pelargonien, Topfrosen, Eriken und dergleichen, und wie Sie sehen, sie leben nicht bloß, sie wachsen kräftig und blühen auch.

Meine Verwunderung rührt daher, daß ich erst kürzlich las, man solle **Begonien** im warmen Hause überwintern, im März in einen hohen Mistbeetkasten stellen, im Mai in größere Töpfe versetzen, den ganzen Sommer unter Glas halten, und gegen Ende Oktober wieder ins Warmhaus bringen. Dieß schreckte mich ab, mich mit diesen Pflanzen zu befassen, deren Gestalt und liebliche Blüthe mich fast sehr für sie eingenommen hatte.

Ja, erwiederte ich, die HH. Kunstgärtner haben bei der Blumenzucht oft einen andern Zweck, als wir; sie wollen nicht bloß Blumen, sie wollen solche und die ganze Haltung der Pflanze in höchster Vollkommenheit. Dazu gehören aber auch Vorrichtungen, die wir nicht immer haben, nicht immer für solche Pflanzen, die auch bei einer einfachern Behandlung unsere bescheidenen Wünsche befriedigen, aber auch nicht so leicht zu Grunde gehen, wie bei jener etwas treibenden Cultur (Forçecultur).

Nun, so sagen Sie mir doch, wie Sie damit umgehen?

Das will ich Ihnen wohl erzählen, aber ich muß Sie im Voraus bitten, dieß nicht so anzusehen, als wollte ich über die Behandlung der **Begonien** irgend eine Belehrung ertheilen; das wäre von mir, da ich nur Liebhaber bin, allzu anmaßend.

Die **Begonia discolor**, welche vor Winter eingeht und zur Vermehrung Knollen, in den Blattwinkeln auch

kleine Knöllchen wie Zwiebeln hinterläßt, wird selbst von Landleuten in Schwaben, am Bodensee u. s. w. vor den Fenstern gehalten und so in freier Luft zur Blüthe gebracht. Dieß führte mich auf den Gedanken, daß auch andere **Begonien-Arten**, z. B. **incarnata, semperflorens, agyrostigma** bei gleicher Behandlung gedeihen würden, und da ich ein Glashäuschen zum Durchwintern habe, auch länger als ein Jahr zu erhalten sein würden. Und die Ausführung glückte.

Meine **Begonien** stehen in Mistbeet- und Lauberde mit Kohlenpulver, denn die Wurzeln faulen gern, und hierin wachsen sie nicht bloß kräftig in die Höhe und in die Blüthe, sie machen auch reichlich Seitentriebe. Haben die Wurzeltriebe schon Wurzeln, so werden sie beim Umtopfen selbstständig, sonst stupfe ich Zweige mit dem Blattstiele, welche sehr leicht wurzeln, wenn man sie schattig und die ersten Tage unter einem Glase hält.

Das ganze Gewächs verlangt zwar, gleich den Balsaminen, viel Wasser; aber dieß muß doch immer nicht im Uebermaße gereicht werden, und leicht ablaufen können, sonst faulen die Wurzeln. Bei anhaltendem Regenwetter muß man es trocken stellen, oder die Leinenrolle überziehen. Mit einem Worte, **Begonien** und **Pelargonien**, mit denen sie leider auch oft die Stammfäule gemein haben, erleiden bei mir in der Behandlung und Aufstellung nur den geringen Unterschied, daß erstere, als saftiger, eine kohligere Erde und im Glashause zwar seitwärts, aber dennoch einen lichtvollen Standort erhalten.

Auch scheinen mir die **Begonien** weite und niedere Töpfe mehr, als hohe zu lieben.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Bombax pubescens Mart. Feinbehaarter Bombax.

Familie. Oxalideen: Bombaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch fünfzähnig. Blumenblätter fünf, unten zusammenhängend. Kapsel holzig, fünffächrig. Fächer vielsamig. Samen wolltragend.

Kennz. der Art. Stamm unbewehrt. Unterste Blätter fünfzählig, oberste drei- oder zweizählig. Blättchen umgekehrt herzförmig-elliptisch, lederartig, feinbehaart. Blüthenstiele der Kelche filzig. Blumenblätter dreimal so lang als Kelch, gleichfalls filzig. Fruchtknoten kahl.

Ein mittelmäßiger, 12—30 Fuß hoher Baum, dessen Stamm dabei etwa bis an die Aeste 8—10 Fuß hoch ist.

Vaterland und Kultur. Diese Art von Bombax entdeckte v. **Martius** in der Provinz Minas Geraës in Brasilien, wo die Einwohner den Baum mit dem Namen **Imbirussú** bezeichnen und sich der abgezogenen Rinde zum Zusammendrehen von Seilen bedienen. In unsern warmen Häusern bleibt die Pflanze nur ein kleines Bäumchen, welches nicht leicht zur Blüthe kommen dürfte.

Ixora speciosa Willd. Schöne Ixora.

Familie. Rubiaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch viertheilig. Blume

---

*) Aus Prof. Dr. **Reichenbach's** (Königl. Sächs. Hofraths) **Flora exotica.**

präsendirtellerförmig. Griffel gespalten. Beere zweifächrig. Fächer einsaamig.

Kennz. der Art. Blätter länglich, nach beiden Enden spitz, fast sitzend, Dolde zusammengesetzt endständig. Saumstücke der Blume eirund, spitz.

Sie wird mit der ächten I. coccinea verwechselt, von welcher sie Willdenow in seiner Enumeratio der Pflanzen des Berliner botanischen Gartens unterschieden hat. Bei jener sind nämlich schon die an der Basis herzförmigen Blätter hinlänglich, sie von der unsern zu sondern. Diese führt auch den Namen Ixora incarnata Roxb. und hieß bei Rumph: Flamma sylvarum! —

Vaterland und Kultur. Diese schöne Ixora gehört Ostindien an, wo sie als Buschwerk an den Rändern der Wälder erscheint. Sie cultivirt sich leicht im warmen Hause und entwickelt gegen Ende des Sommers ihre reich blühenden Blüthenbüschel am Ende der Zweige. Man pflanzt sie durch Stecklinge fort und hält sie in fetter Erde.

Podolobium trilobum R. Br. Dreilappigblättriges Podolobium.

Familie. Cassiaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch fünfspaltig, zweilappig. Blume schmetterlingsförmig. Schiffchen zusammengedrückt, ungefähr so lang als die Flügel, welche wieder so lang sind als die ausgebreitete Fahne. Fruchtknoten einreihig-viersamig. Griffel aufsteigend. Narbe einfach. Hülse gestielt, linealisch-länglich, mäßig bauchig, innen glatt.

Kennz. der Art. Blätter gegenüber, dornig-gezähnt, dreilappig; Seitenlappen weit kürzer als der gezähnte Endlappe. Fruchtknoten seidenartig.

Vaterland und Kultur. Diese mit Chorizema sehr nahe verwandte Pflanze, kam von Neu-Süd-Wales schon 1791 durch dei HH. Lee und Kennedy. Sie hält sich, wie die verwandte, leicht im Glashause und erfreut ihre Beschauer im Frühlinge, doch auch noch bis zum Juli, mit einer Menge dichtstehender Blüthenrispen. Die Fortpflanzung geschieht durch Samen und Stecklinge; der Strauch wird aber nicht alt, gewöhnlich nur 2—3 Jahre.

Rhododendron ponticum L. Pontisches Rhododendron.

Familie. Ericaceen- oder Heidegewächse.

Kennz. der Gattung. Kelch fünftheilig. Blume trichterförmig, etwas unregelmäßig. Staubgefäße abwärts gebogen. Kapsel fünffächrig.

Kennz. der Art. Blätter lanzettlich, glänzend, beiderseits kahl. Blüthenbüschel endständig.

Eine schon längst bekannte, aber immer noch sehr geachtete Pflanze, welche sich auch unter der Menge von neuern verwandten Arten und Bastardformen, mit denen die Industrie der Cultivateurs die Gärten bereichert hat, noch vortheilhaft auszeichnet.

Vaterland und Kultur. Der Strauch wächst in Georgien, in der Levante, vorzüglich auf der Südseite der caucasischen Gebirge und auch bei Gibraltar. Auch in unsern Gärten sehen wir das schöne Gewächs in seinem ursprünglichen Boden, aus Heideerde und Moorland, zu

einer bedeutenden Höhe von 10—12 Fuß anwachsen und im April und Mai mit seinen unzähligen Büscheln herrlicher Blüthen bedeckt unsere Glashäuser zieren. Hält man den Strauch nicht zu warm, so blüht er unter freiem Himmel im Monat Mai.

Varietäten.

Berlin im April 1840. Ein eigenes Schauspiel bietet jetzt täglich die in einer hiesigen sehr abgelegenen Vorstadt befindliche Frucht-Straße dar. Dort versammeln sich nämlich in den Mittagsstunden Tausende von Lustwandelnden, um die in drei verschiedenen großen Gärten blühende Hyacinthen-Flor zu bewundern. Alles, was Harlem oder Rotterdam in früherer Zeit Aehnliches darbot, wird durch die hiesigen Gärten übertroffen. Millionen von Blumen sind hier in der buntesten Farbenpracht und in architektonischen Gebilden, z. B. als große Tempel mit Säulen, als eisernes Kreuz ꝛc. zu schauen. Die holländischen Kunstgärtner selbst, denen die hiesigen seit mehreren Jahren bedeutenden Abbruch thun, hatten Deputationen hierher gesandt, die sich nur zu sehr davon überzeugt haben, daß diese Art der Industrie hier mindestens eben so sehr vervollkommenet sei, als in ihrem Vaterlande.

Frankfurt a. M. im April 1840. Unsere Blumenausstellung war auch diesmal nicht weniger brillant wie früher, im Ganzen reicher als voriges Jahr, sowohl an Pflanzen als auch an Ausstellern; kaum konnte der über 100 Fuß lange und 50 F. breite Raum des Ausstellungsgebäudes die dichten Massen fassen, die zu allen Stadtthoren herein wogten, — ein erneuetes Zeichen, wie Patriotismus und Gemeinsinn eingebürgert sind, sobald es Frankfurts Ehre gilt.

Einen interessanten Anblick gewährt der Akt der Einsendung und Aufstellung der Gewächse; — Alles wogt, läuft und fährt mit buntem Gemisch durcheinander, als ob es gelte, ein großes Bild der Unordnung auszuführen; jedoch, wie durch Sympathie geleitet, arbeitet jeder Einzelne für sich und Alle für das Ganze; hier arbeitet der Liebhaber mit seinem Gärtner, und dieser wieder mit seinen Untergebenen, und rasch entsteht ein Bild, das nur Liebe zu Flora's Kindern hervor zu zaubern vermag.

In buntester und üppigster Fülle prangte auch diesmal das immer veränderte Bild in Hinsicht des Arrangements. Obgleich der Flor der Camellien nicht mehr hervorleuchten und die andern Kinder Flora's zu erdrücken drohen konnte, da die Hauptflorescenz der Camellien schon vorüber war, so blieben ihrer dennoch genug, um dieses Genus würdig zu repräsentiren. Wie selten Alles zusammen blühen kann, so auch hier; das eine kommt zu früh, das andere zu spät, und die Kunst kann doch nicht immer der Natur in den Weg treten.

Die Gruppe des Hrn. v. Bethmann im Centrum, durch die Meisterhand des Hrn. Sester (Gärtner des Hrn. v. B.) geschaffen, war ganz würdig, im Mittelpunkte zu figuriren; sie befand sich dem Eingange gegenüber, den Hintergrund des Bassins bildend, und in ihr wurde der Kunst des Künstlers allgemein gehuldigt. Die herrlichen Acacien, in mächtigen Exemplaren, versinnlichten die Pracht der Wälder ihres Vaterlandes; zierlich neigten sie ihre Zweige über Camellien und wundervolle Theerosen. Mit Ericeen vermischt leuchtete hier und dort ein Rhododendron arboreum mit seiner stolzen Krone über die Pracht der indischen Azaleen, und freundlich neigte Euphorbia jacquiniflora ihre vielen hohen Zweige über ihre stolzen Schwestern in der Blumenfülle herab.

Die Gruppe der Mad. Belli zeichnete sich durch Reichhaltigkeit in vieler Hinsicht wieder aus, und bezeugt den Bestand der Blu

menliebe auch für fernere Zeit. Camellia conspicua von Hrn. Loddiges, C. candidissima, C. Leeana superba, nebst andern waren in sehr starken Exemplaren vorhanden. Mehrere ausgezeichnete Exemplare von Ericen, als Linnaeoides, versicolor etc. Kennedia glabrata, hoben sich besonders hervor. Mehrere colossale Gestelle in Pyramidenform, mit Baumrinde überzogen, waren mit Viola tricolor und mit reifen Erdbeeren tragenden Stöcken besetzt, und ringsum mit in Draht befestigten Miniaturpflänzchen bekränzt.

Hr. Baron v. Pronay hatte eine Gruppe aus lauter indischen Azaleen aufgestellt, wovon viele hier zum ersten Male blüheten; als sehr schön verdienen genannt zu werden: Az. indica liliiflora, alba elegans, Smithii coccinea, elata fl. pleno, groß und reichgefüllt, speciosa, picta etc. in starken Exemplaren. Uebrigens giebt es viele Azaleensorten, die nur um des Geldes willen in englischen und belgischen Gärten mit verschiedenen Namen belegt sind.

Die unübertrefflichen Rhododendron arboreum roseum des Hrn. Stern übertrafen mit ihren großen weitgeöffneten rothen Blumen, alle andere Varietäten. Auch Camellien waren hier noch reichlich vorhanden, sowie sehr schönblühende Hyacinthen, deren Zwiebeln von Hrn. Krelage aus Harlem bezogen worden waren.

In exotischen Pflanzen hatten die HH. Rinz nebst vielen andern Gewächsen, eine schöne Auswahl und manches seltene und schönblühende Pflänzchen.

Die Gärtner der Fräulein und des Hrn. Gogel, nämlich Hr. Ott und Hr. Keller bewiesen auch diesmal, daß sie ihre Kunst gut verstanden, da sich Beider Gruppen durch gedrängt und gut cultivirte Pflanzen bemerklich machten.

In der Gruppe des Hrn. Grüneberg Sohn zeichneten sich mehrere Rhododendron sehr vortheilhaft aus, namentlich R. macranthum pictum, besonders aber mehrere Hybriden von R. caucasicum mit einer hier noch nie gesehenen schwefelgelben Blumenfarbe; sie wurden allgemein bewundert; sodann auch mehrere Camellien, wovon sich eine weiße, mit Rosaschimmer im Centrum (Sämling) sehr auszeichnete, und C. rugosissima major, eine Riesenblume von anemonenartigem Bau u. v. A.

Clyanthus puniceus, 3 F. hoch und breit, am Spalier gezogen, überschüttet mit prächtig rothen Blüthentrauben, ein Prachtexemplar, verschaffte dieser Pflanze wieder viele Verehrer, und mit vollem Recht priesen die Engländer früher die Schönheit dieser Pflanze Andern an; das genannte Exemplar gehörte Hrn. Zorbach.

Die Pensées des Hrn. F. Hock Sohn waren beachtenswerth; nur Schade, daß sie, aus dem Mistbeet gehoben, auf der Exposition den Schein, folglich auch die Preismedaille verloren; Theone zeichnete sich darunter durch gigantische Blumen besonders aus.

Bei den von anderer Seite ausgestellten Pensées tadelte man mit Recht, daß sie auf Papier, wie Nelken, aufgelegt waren, indem es nicht allein widernatürlich, sondern auch Blendung genannt werden muß, da so behandelte Blumen alle eine gute Form haben. Solcher Putz gehört nicht auf Blumenausstellungen!

Hr. Herforth hatte eine Partie Hyacinthen, von Gebrüder Mooy in Harlem bezogen, ausgestellt, die von denen des Hrn Krelage weit übertroffen wurden.

Boronia crenulata, 2 F. hoch und Choryzema varia, sehr stark. Az. ind. lateritia, von seltener Größe, Primula chinensis, stark weißgefüllt, von Hrn. Verschaffelt aus Gent eingesandt, wurden bewundert und sämmtlich verkauft.

Sowohl Land- als Topfrosen waren zahlreich vorhanden. Als Curiosum könnte hier eingeschaltet werden, daß ein Gärtner vor der Exposition vier Kronenthaler für das Stück forderte, und 6 Stück sollten immer mit einander gehen, was also 24 Kronenthaler ergiebt! und diese Rosen sind doch vor und nach der Exposition mit 1 fl., höchst. 1 fl. 20 Kr. theuer genug bezahlt. An einem Seitenstück dazu fehlte es nicht.

Hr. Schmidt hatte eine starke Collection Topf- und Landrosen aufgestellt, worunter sich manches Ausgezeichnete befand.

Verschiedene Ericen, mehrere aus Samen gezogene Cinerariensorten so wie sonstige Pflanzen zeichneten sich in der Gruppe des Hrn. Grunelius aus. Templetonia retusa in 4 F. hohen Exemplaren, nebst andern kräftigen Pflanzen zierten die Gruppen des Hrn. Bock.

Azalea ind. variegata, sehr stark, Herrn Scheuermann gehörig, sowie Az. ind. Danielsiana, von letzterem an Hrn. Grüneberg übergegangen, 4 F. hoch, mit herrlichen rothen Blumen überzogen, war eins der prachtvollsten Exemplare auf der ganzen Ausstellung; ohnstreitig ist diese Sorte eine der schönsten, die es gibt.

Die Zeit erlaubt mir nicht, alles Schöne und gut Cultivirte, worin man es zu einem hohen Grad gebracht hat, zu nennen, was überdies durch das Verzeichniß, sowie durch die offiziellen Berichte erfolgen wird. Hr. Verschaffelt in Gent hatte eine Zeichnung von der Camellia Queen Victoria ausgestellt, welche, wenn ich nicht irre, carminroth, mit regelmäßig weißen Mittelstreifen auf jedem Blatte gezeichnet, und im Bau wie C. imbricata war; wenn die Blume Stand hält, würde sie alle Camellien übertreffen; sie soll im Juni 1841 ausgespielt werden, das Loos à 125 Fr. für eine Pflanze von 9—12 Z. und à 250 Fr. für eine Pflanze zu 18 Zoll Höhe. Sie wurde von Presley zu Browley, Grafschaft Gent in England gezogen und einstimmig von der Jury in London bei der Ausstellung gekrönt.

Hr. J. Rinz hatte 14 Zeichnungen von Camellienblumen, gez. von Hrn. Hötzer, eingesandt, welche zur Erläuterung des von Ersterem vorgeschlagenen Systems, um alle Camellienformen in 10 Klassen zu ordnen, dienen sollen, wozu über 200 gut beschriebene Sorten, (dafür haftet der Ruf des ohnedem bekannten Autors), welche im Winter 1840 hier geblüht haben, für das nächste Heft der Verhandlungen des Frankfurter Vereins für Gartenbau bestimmt sind.

Die Zeichnungen sind, obgleich von einem erst angehenden, noch sehr jungen Künstler gefertigt, mit solcher Aehnlichkeit getroffen, daß man die Sorten, wovon sie genommen, selbst in der nicht colorirten Zeichnung schnell und leicht erkennt. Bei einer solchen Treue in der Zeichnung gebührt dem Hrn. Hötzer die rühmlichste Anerkennung seiner Verdienste, namentlich da es in diesem Fache Stümper genug gibt.

Bibliographische Notiz.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 21.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 23. Mai 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber Georginencultur.

(Von — — r aus S.)

Eine Anfrage in Nr. 315 des allg. Anz. v. J., das Ueberwintern der Georginen betreffend, veranlaßt den Unterzeichneten, seine hierüber gemachten Versuche und Erfahrungen insbesondere für diejenigen Liebhaber bekannt zu machen, welche, wie er, die Zucht dieser Blumen nur im Kleinen treiben können. Die gewöhnlichen, theils aus Büchern, theils mündlich von berühmten Georginenzüchtern erhaltenen Anweisungen zum Ueberwintern der Georginenknollen, haben ihn nicht zum gewünschten Ziele geführt; sei es, daß sie nur für die Zucht im Großen, wo Glashäuser rc. zu Gebote stehen, berechnet waren, oder daß kleine Handwerksvortheile zufällig oder absichtlich dabei verschwiegen wurden. Die Ergebnisse seiner eignen Versuche, die er hier zur weitern Prüfung vorlegt, waren folgende:

Die Hauptschwierigkeit des Ueberwinterns scheint darin zu liegen, daß, während der abgeschnittene Schaft, unter welchem die Augenkrone sitzt, sich sehr leicht mit Schimmel bedeckt und dann zu Fäulniß übergeht, die Knollen eben so sehr dazu geneigt sind, völlig auszutrocknen und dadurch der Lebenskraft beraubt zu werden. Deshalb ist man in einem trocknen, luftigen Aufbewahrungsorte, wo die erste Gefahr vermieden wird, der zweiten ausgesetzt, und umgekehrt, wenn man den gewöhnlichen Anweisungen folgt und die Knollen beim Ausheben sogleich von der Erde befreit. Hebt man aber nach dem ersten leichten Froste (wenn auch in den Röhren des Schaftes schon etwas Eis sich zeigt, so hat das nichts zu sagen) die Knollen mit möglichst vieler Erde heraus, entfernt dieselbe nur von dem abgeschnittenen Schafte bis zu der Augenkrone und bringt sie nun an einen luftigen frostfreien Ort; so hat man keine der oben angedeuteten Gefahren zu befürchten, wenn man nur von Zeit zu Zeit nachsieht, den etwa am Abschnitte des Schaftes sich zeigenden Schimmel durch weiteres Abschneiden entfernt, auch die etwa schimmelnden Wurzelfasern vorsichtig abschneidet rc. Sehr gut ist es, die ausgehobenen Knollen zuerst so zu legen, daß der Abschnitt des Schaftes nach unten gerichtet ist, sie aber nach einigen Tagen umzukehren, auch überhaupt von Zeit zu Zeit die Lage etwas zu ändern. Hat man hinlänglichen Raum, welcher den ganzen Winter gegen Frost geschützt ist, ohne zu warm zu sein, so bedarf es weiter nichts; ist dieß aber — wie sehr häufig, — nicht der Fall, so entfernt man, wenn größere Kälte eintritt, die jetzt trocken gewordene Erde größtentheils von den jetzt ebenfalls etwas abgetrockneten, außerdem aber noch ganz frischen und saftigen Knollen, so weit es ohne bedeutende Verletzungen möglich ist, und stellt sie dicht neben einander in eine etwa 6″ hohe offene Kiste, deren Boden vorher mit trocknem Sande bedeckt ist, überschüttet sie dann mit trocknem Sande, jedoch so, daß die Schäfte bis an die Augenkronen nicht bedeckt sind, und bringt diese an einen frostfreien (aber nicht warmen) Ort; hat man einen luftigen, nicht feuchten Keller, in diesen. Es versteht sich von selbst, daß man auch jetzt von Zeit zu Zeit nachsehen muß, ob sich Schimmel oder Fäulniß zeigt rc. Sollte dieses, trotz aller Mühe, im Februar und später bei einzelnen werthvollen Knollen der Fall sein, so pflanzt man diese in Töpfe, gießt sie an und stellt sie in eine geheitzte Stube in die Nähe des Fensters, damit sie anfangen zu treiben, hält sie aber, sobald dieses der Fall ist, nur nothdürftig feucht und nicht zu warm, damit sie bis zum Auspflanzen (gegen Mitte Mai) nicht zu groß und schmächtig werden.

So viel vom Ueberwintern der alten Georginenstöcke, welche schon einen Sommer in Flor gestanden haben. Es ist dieses, wie aus dem Gesagten hervorgeht, mit vieler Mühe verbunden, mißlingt auch wohl dennoch in einzelnen Fällen. Bezieht man Georginen von einer guten Handlung, so erhält man fast stets einjährige Stöcke, welche nur selten einmal, noch seltener zwei mal getheilt sind, und dieses mußte den aufmerksamen Blumenzüchter sogleich auf den Gedanken bringen, daß die, welche diese Zucht im Großen treiben, ihr Sortiment auch auf andere Weise, als durch Ueberwintern der alten Stöcke, erhalten und vermehren. Auf nähere Nachfrage erhält man gewöhnlich die Antwort, daß es durch Stopfer, welche von dem blühenden Stocke abgeschnitten würden, und sich leicht bewurzelten rc. geschehe. Es mag dieses da, wo Treibkasten und andere zur Kunstgärtnerei erforderliche Apparate vorhanden sind, allerdings leicht gehen, dem Einsender, der über dergleichen nicht zu gebieten hat, wollte es nicht gelingen, die Stopfer blieben zwar grün, trieben auch wohl; allein im Herbste hatten sie wenig oder keine Wurzeln und niemals reife Knollen. Er dachte also auf ein anderes Mittel zur Anzucht solcher kleinen, jungen Stöcke, und kam auf folgen-

des, welches, wenn auch von Vielen bereits längst ausgeübt, doch, wie aus der hier zu beantwortenden Frage hervor geht, nicht so bekannt zu sein scheint, als es verdient.

Die allermeisten Georginenknollen (auch die einjährigen, wie man sie gewöhnlich im Handel bekommt,) treiben mehrere Augen, während man gewöhnlich nur einen Stengel in die Höhe gehen läßt. Anstatt nun die übrigen abzuschneiden, entferne man, wenn sie etwa Handhoch sind, die Erde bis auf den Knollen und nehme sie mit ihren Wurzeln (die dann gewöhnlich 3 bis 4 Zoll lang und von der Dicke einer Rabenfeder sind) vorsichtig von dem Knollen ab, pflanze sie in einen, etwa 6 bis 8 Zoll hohen, mit zweckmäßiger Erde gefüllten Kasten, welchen man an einen schattigen (aber nicht kalten) Ort setzt und vorsichtig feucht hält, bis die eingepflanzten Stengel kräftig treiben. Alsdann setze man den Kasten an einen Ort, wo er mindestens einige Stunden des Tages Sonne hat und gieße ihn nur, wenn der Regen so lange ausbleibt, daß die Blätter der eingesetzten Pflanzen erschlaffen. Auf diese Weise wachsen dieselben nur sehr langsam, kommen gar nicht zur Blüthe, oder tragen doch nur spät im Herbste etwa eine Blume, treiben aber 2—4 etwa fingerdicke Knollen. Beim ersten Froste trägt man den Kasten in ein frostfreies Zimmer, wo man die Stengel etwas vertrocknen läßt oder auch abschneidet, und läßt die Knollen bis zum Frühjahr in der nun allmählig ganz ausgetrockneten Erde. Nur wenn diese sehr naß war, dürfte es zweckmäßig sein, sie oben bis zu der Keimkrone von den Stengeln zu entfernen. Da man auf einen □F. recht gut 4—6 Stengel, also in einen Kasten von 2 F. Länge und Breite etwa 20—24 Stück pflanzen kann, so erfordert das Unterbringen von einigen solchen Kasten keinen großen Raum, und wenn selbst dieser nicht vorhanden sein sollte, so würde man, sobald die Erde völlig abgetrocknet ist, die Knollen heraus nehmen, enger zusammen stellen, auf die oben angegebene Weise mit Sand umgeben und so viel leichter und sicherer überwintern können, da diese jungen, kleinen Knollen (eben so wie die, welche man aus Samen zieht,) eine viel stärkere, den äußern Einflüssen kräftig widerstehende Lebenskraft zu besitzen scheinen, als die alten, abgeblühten, mit vorjährigen halbfaulen Knollen verwachsenen Stöcke. — Daß dieses Verfahren auch von größern Georginenzüchtern, wenn auch nicht immer, doch häufig, namentlich bei seltenen und kostbaren Blumen angewendet wird, geht daraus hervor, daß man seit den letzten Jahren gerade die kostbarsten Blumen im Frühjahr als kleine, mit wenigen Wurzeln versehene Pflänzchen erhält, die ohne Zweifel von alten, frühe im Treibhause angetriebenen Knollen auf die angegebene Weise entnommen sind, und so also ein Jahr früher in den Handel gebracht werden können. Daß derjenige, welcher seine Blumen, sei es im Treibhause oder im Zimmer, früher antreibt, die aus Nebenaugen entstandenen Sprößlinge schon beim Verflanzen der Knollen in das freie Land abnehmen und in Kasten pflanzen kann, wenn sie schon einige Würzelchen haben, versteht sich von selbst. — Eins. würde sich sehr freuen, wenn seine Erfahrungen auch von Andern geprüft und bewährt gefunden würden.

Impatiens glanduligera. Drüsigte Balsamine.

(Pentandria Monogynia Lin. Balsamineae Nat. ord.)
(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

I. glanduligera; annua, erecta, foliis verticillatis ternatis ovato-lanceolatis argute serratis serraturis baseos glandulosis, stipulis teretibus clavatis glandulosis, pedunculis axillaribus subterminalibus 3-floris, sepalo dorsali integro mutico, calcare brevi inflexo, petalorum lobo altero rotundato altero dimidiato oblongo obtuso subfalcato, fructu brevi obovato. (Royle Illustrations etc. of the Himalaya Mountains 151. tab. 28. f. 2.)

Diese schöne Balsamine ist die größte von den vier indischen Species und war vergangenes Jahr in dem Garten der Horticultural-Society gezogen worden. Sie trägt sich aufrecht und gegen Ende August hatte sie eine Höhe von 12 Fuß erreicht; obgleich der Same erst Ende Mai gesäet worden war. Sie ist nicht so hart wie die mit den langen Früchten, und ihre Blumen erscheinen reichlich gegen den Herbst. Sie baut sich sehr schön, will aber in einer ganz gleichförmigen Atmosphäre wachsen. Von dieser Gleichmäßigkeit sagt Dr. Royle: „Es ist eine Eigenthümlichkeit des Berg-Climas Indiens, wo bei der Gleichförmigkeit der gemäßigten Temperatur, Uebermaaß von Feuchtigkeit herrscht und ein langsames Verdampfen der Regenzeit folgt, was den Tropenpflanzen so außerordentlich zusagt. Zu dieser Zeit sollte man die Balsaminen sehen, gewiß wochenlang unverändert, sich gleich bleibend, mit andern Pflanzen vermengt, welche ebenfalls eine feuchte Temperatur lieben wie die Orchideen, Scitamineen, einige Melastomaceen, Cyrtandraceen, Begonien, die prachtvolle Platystemna violoides und andere Geschlechter, welche dem tropischen Clima angehören, und von so zarter, feuchter und cellularischer Textur sind, daß sie oft ein einziger Tag zerstören würde, außer in dieser Jahreszeit und an diesem Standorte."

Die Blume ist dunkelrosenfarbig, auf der Rückseite etwas mit Blau gemischt, daher ins Violette fallend. Das kappenförmige Honigbehältniß inwendig bläulich mit rothen Punkten, auswendig nach dem Sporne zu gelb mit zinnoberfarbigen Punkten. Der kurze, nach vorn gebogene Sporn ist grün.

Calostemma luteum. Gelbe Calostemme.

(Hexandria Monogynia Lin. Amaryllideae Nat. ord.)
(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

C. luteum: foliis contemporaneis flaccidis ensiformibus viridibus scapi longitudine, tubo perianthii limbo breviore, coronae dentibus interjectis bifidis filamentis brevioribus, umbellis densis, pedicellis inarticulatis subaequalibus.

Sie, so wie die andern fünf Species, stammt aus Neuholland, weshalb die Zwiebeln von Zeit zu Zeit einziehen. Der Unterschied liegt nicht allein in der Farbe der Blumen, welche gelb, roth, carmoisin und weiß sind, sondern in der relativen Länge des Stiels, in der Gegenwart oder Abwesenheit eines Absatzes in diesen Theilen, und in der Form der Verzähnung zwischen den Staubfäden.

Von einer der letzt beschriebenen C. candidum wurde gesagt, daß sie wohlriechend sei. Diese, welche im September 1839 in dem Garten der Horticultural Society blühte, und deren Zwiebeln von dem Hrn. Major Thomas Mitschell im April 1836 in den Ebenen von Lachlan gefunden wurden, hat einen starken Geruch wie Pfeffermünze.

Sie ist nicht ganz so hart als die Zwiebeln vom Vorgebirge der guten Hoffnung und würde in einem kalten Mistbeete im Winter von dem Froste und Dunste zu Grunde gehen. Am besten ist jede Pflanze einzeln in einem Topfe im Glashause auf einem Gesimse überwintern zu lassen. Sie ist nicht schwer zu cultiviren und wächst freudig; aber etwas schwer sie in Blüthe zu bringen. Dieß erreicht man nur, wenn man sie ganz ihrem natürlichen Standorte gemäß behandelt, was bei aller Pflanzenpflege überhaupt berücksichtiget werden, und unser Führer sein sollte. Die Pflanze wächst wie so viele andere, nur periodisch; nachdem sie ihre Blätter und Blüthen entwickelt hat, sinkt sie nach und nach in einen Zustand der Ruhe, bis sie wieder, wenn sie gesund geblieben ist, in die Periode des neuen Austreibens kömmt. Man giebt daher Wasser, sobald man bemerkt, daß sie beginnt zu wachsen, und hört nach und nach auf mit dem zu häufigen Wassergeben, wenn man sieht, daß die Blätter anfangen zu bleichen, was ein Zeichen ihres Einziehens ist.

Am besten gedeihet sie in einer Mischung von Torferde, Loam und Sand. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Samen.

Für Nelkenfreunde.

In Nr. 18 Sp. 144 der diesjährigen Blumenzeitung, haben Sie die Anzeige gelesen, daß die bei den Nelkenisten allerdings rühmlichst bekannte und werthvolle Nelkensammlung des verstorbenen Hrn. Stadtgerichts-Director Kraus zu Wetzlar auf mich übergegangen ist. —

Diese herrliche Sammlung ist das Resultat eines über dreißigjährigen sorgfältigen und mühevollen Bestrebens des Hrn. Kraus, und das Vorzüglichste, was dieser große Nelkenzüchter nach und nach der unerschöpflichen Natur abgewonnen hat. — Er legte bei den Nelken nicht nur einen besondern Werth auf eine ächte und schöne Zeichnung, sondern auch, und insbesondere auf die Größe, und jeder, der dessen Sammlung je gesehen, kann dieses auch nur bestätigen. —

Hr. Kraus lebte ganz für seine Nelken, und gab aus seiner Sammlung nur Weniges, — und dieses nur an seine bekanntesten und besten Freunde ab; — und ich hatte das Glück, auf indirectem Wege durch meinen Freund E. in J. manch ausgezeichnet Schöne daraus zu erhalten, und lernte dadurch den Werth dieser Sammlung kennen. —

Um nun Sie von dieser Sammlung bestmöglichst zu unterrichten, glaube ich Ihnen die Beschreibung derselben,*) wie sie von Hrn. Kraus seelig selbst aufgenommen worden, nachstehend folgen lassen zu sollen, und um mich bei Ihnen nicht als Egoist zu zeigen, erbiete ich mich, jedes Jahr die in Vermehrung sich befindlichen Blumen, resp. die Senker davon, verkäuflich verabfolgen lassen zu wollen, und habe ich einen gut bewurzelten Senker im Herbste abgenommen, zu 18 Kr. und im Frühjahr zu 24 Kr. angesetzt. —

Diejenigen, welche hierauf reflectiren, wollen sich nur zeitig genug portofrei bei mir melden, und ich werde nicht versäumen, ihren Wünschen bestens zu entsprechen.

Zu bemerken finde ich übrigens noch, daß, da die fragliche Sammlung als eine für sich, und zu Ehren des Erziehers — bestehende, von mir erhalten wird, Sie bei Ihren Wünschen es immer bezeichnen wollen, aus welcher Sammlung Sie die ausgewählten Nelken verlangen, insbesondere deßhalb, weil in Kurzem auch die Beschreibung meiner schon längerer Zeit cultivirten Nelkensammlung versprochenermaßen in diesen Blättern erfolgen wird. —

Bingen am Rhein, im April 1840.

Dr. Schmitt.

*) Wird in nächster Nr. folgen.

Die Redaction.

Die Pflanzenerzeugung auf den Erdbränden bei Planitz.

Daß die Wärme der Bodenfläche über den unauslöschbaren Steinkohlenbränden bei Planitz nächst Zwickau schon seit mehreren Jahren zur Treiberei von allerlei gärtnerischen Produkten, Gemüse und Blumen, benutzt wird, ist vielen Besuchern dieser Naturmerkwürdigkeit, und besonders auch den Lesern der Blumenzeitung bereits durch die im Jahrgange 1838 S. 8, und im vorjährigen S. 310 und folg. gegebenen Nachrichten von dem Dirigenten dieser Gärtnerei, dem als wissenschaftlicher Gärtner rühmlichst bekannten, vormaligen Hofgärtner in Linz, Hrn. Urban, zur Kenntniß gekommen.

Aber nicht so bekannt mag es den entfernten Lesern dieser Blätter sein, daß die fragliche Treiberei erst seitdem in Umschwung kam und von allgemeinem Interesse geworden, seitdem Hr. Urban alle diese gärtnerischen Anstalten leitet.

Dieß Alles erfährt man nun umständlich aus der im v. J. bei Fr. Fleischer in Lpzg. erschienenen Beschreibung der Treibgärtnerei auf den Erdbränden bei Planitz, rc. von Hrn. Dr. E. A. Geitner, des Vorstandes und Direktors des dortigen gewerbschaftlichen Vereins.

Indeß möchte Blumenfreunde aus dieser Schrift nur das anziehen, was sie zunächst angeht, nämlich, daß außer dem gewerbschaftlichen Actienverein (à 25 Thlr.), noch ein allgemeiner Verein für Garten- und Blumenfreunde besteht, an welchem jeder Gebildete, Herren und Damen, nahe und fern, durch jährliche Einzahlung von 1 Thlr. Theil nehmen können, von welchem Beitrage geschäftliche Bedürfnisse, dann der Ankauf von neuen Sämereien, Pflanzen rc. bestritten werden.

Der Zweck dieses Vereins ist aber gegenseitige Mittheilung, Austauschung von Ideen, dann von Sämereien, Pflanzen, Sträuchern (auch gegen Kauf), gemeinschaftlicher und daher wohlfeilerer Ankauf von pflanzlichen Gegenständen, Theilnahme an der unentgeltlichen Vertheilung des Ueberflusses, käufliche Ueberlassung verlangter Gegenstände um billigere Preise als an Fremde, eine Bevorzugung, die sich auch auf die gärtnerischen Erzeugnisse der schon länger in der Nähe bestehenden Anlagen von Auerhammer ausdehnet.

Zur Zeit, da obige Schrift erschien, bestanden schon zwei Glashäuser, ein Holländer Kasten, drei Kästen zu 3 u. 4 Fenstern, dann Treibbeete mit über 100 Fenstern, und der Pflanzenvorrath im Mai des v. J. war schon sehr bedeutend z. B. Azaleen

über 100, Cact. Epiphyll. alatum über 100, Clianthus puniceus 50, Chrysanth. ind. 100, Crassula divar. 50, Daphne Dauphin 20, Erica cylindr. 30, Er. uhria purp. 40, Er. ventr. spec. 20, Epacris attenuata 40, Erythrina Crista galli 50, Gardenia radic. 60, Myrth. fl. pl. 150, Primula chin. 100, Rosa semperfl. 1500 etc. und eben so eine Menge ausdauernder Pflanzen, Sträucher rc.

Es ist nur zu wünschen, daß der Blumenzeitung von Zeit zu Zeit für ihre Leser ein Preisverzeichniß mitgetheilt werde, das gewiß große Theilnahme erregen wird, theils schon der Sache an sich wegen, theils auch weil die Preise bei diesen Anlagen weit billiger gestellt werden können, als bei Handelsgärtnern. Uebrigens ist es auch schon erprobt, daß die über diesen Steinkohlenbränden erzeugten Pflanzen in jedem andern Boden gut fortkommen.

München. (von —— den.)

Varietäten.

Frankfurt a. M. den 10. April 1840. (Bericht über die Preisvertheilung bei der diesjährigen Pflanzen-Ausstellung.) Bei der heutigen Preisvertheilung wurden nachfolgenden Gegenständen von den dazu erwählten Kunstrichtern: Hrn. Cronberger von hier, Hrn. Folz-Eberle von hier und Hrn. Dr. Wapnitz aus Mainz, Preise zuerkannt.

1) Der für die 6 ausgezeichnetsten, dahier zum ersten Mal blühenden Camellien neuester Einführung, bestimmte Preis, eine große goldene Medaille: Hrn. Grüneberg Sohn für Camellia Bruceana, — non plus ultra, — Dahlinii — rugosissima major, — Maria und einen Sämling.

2) Das Accessit zu diesem Preise, eine kleine goldene Medaille: Fräulein Gogel für Cam. Nicholsii, — Alnutii superba, — latifolia maculata, — Youngii, — Haglockii, — Derbeyana.

3) Der für die 6 reichstblühenden und bestcultivirten Camellien bestimmte Preis, eine kleine goldene Medaille: Madame Belli-Gontard, für Cam. imbricata, — Chandlerii elegans, — Leeana superba, — florida, — conspicua, — alba plena.

4) Der für die 6 schönstblühenden neuern exotischen Pflanzen, mit Ausschluß der Camellien und Rhodoraceen, bestimmte Preis, eine kleine goldene Medaille: die Herren S. & J. Rinz, für Grewillea longifolia, Hovea illicifolia, Mirbelia grandiflora, Podolobium illicifolium, Aeschyranthus grandiflorus, Platilobium parviflorum.

5) Das Accessit zu diesem Preise, eine große silberne Medaille: Hrn. Verschaffelt von Gent, für Primula chinensis fl. alba plena, Xanthosia rotundiflora, Pimelea nivea, Chorysema varia, Boronia crenulata, Cineraria Waterhousiana.

6) Der für die 6 schönsten neuern Rhodoraceen bestimmte Preis, eine große silberne Medaille: Hrn. Baron v. Pronay, für Azalea indica fine dark pourble, — coronaria, — elata flore pleno, — large pink, — alba liliflora, — neilii.

7) Der für die 6 reichstblühenden Rosen in verschiedenen Sorten bestimmte Preis, eine große silberne Medaille: Hrn. Schmidt, für R. Gloire de Rosamenė, — Psyché perpet., — Roxelane, — Duchesse d'Angouleme, — Lucrecée und Grainsd'or.

8) Das Accessit zu diesem Preise, eine kleine silberne Medaille: Hrn. Gogel, für R. muscosa rubra, — Manbach, — Thea lutea und 3 andere Rosen.

9) Das Accessit zu diesem Preise, eine kleine silberne Medaille: 6 in der Sammlung des Hrn. von Bethmann befindlichen Rosenstöcken.

10) Der für die 6 schönsten und reichstblühenden Orangenbäumchen bestimmte Preis: Hrn. Gogel.

11) Der für die 6 schönsten und ausgezeichnetsten Aurikeln bestimmte Preis, eine kleine silberne Medaille: Hrn. Stern.

12) Der für die 6 ausgezeichnetsten Viola altaica bestimmte Preis, eine große silberne Medaille: Madame Belli-Gontard.

13) Das erste Accessit zu diesem Preise, eine kleine silberne Medaille: Hrn. Zepnick.

14) Das zweite Accessit, eine kleine silberne Medaille: Herrn Zorbach.

15) Der für das beste getriebene Obst bestimmte Preis, eine große silberne Medaille: den in der Sammlung des Hrn. Baron A. v. Rothschild befindlichen Erdbeeren und Mirabellen.

16) Der für das beste getriebene Gemüse bestimmte Preis, eine große silberne Medaille: den in der Sammlung des Hrn. Baron A. v. Rothschild befindlichen vorzüglichen Gemüsesorten.

17) Der für die schönste Gärtnerarbeit bestimmte Preis, eine große silberne Medaille: dem Plan des Schloßgartens zu Bieberich; von Herrn Kutt Sohn von Bieberich.

18) Die der unbeschränkten Wahl der Richter überlassenen Preise, drei große silberne Medaillen, wurden zuerkannt: a) der Clianthus puniceus in der Sammlung des Herrn Zorbach. b) Dem Blumentisch von Herrn Zorbach. c) Dem Decorateur des Hintergrundes der Aufstellungsbude: Herrn Gester.

Bibliographische Notiz.

Schmidt, J. A. F., (Diacon. und Adjunct. zu Ilmenau),

Der kleine Hausgärtner,

oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl in Hausgärtchen als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine gedrängte, aber möglichst vollständige Uebersicht aller bei der Gärtnerei nöthigen Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und Glashäuser vor den Fenstern, über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Veredeln, Umsetzen und Beschneiden der Gewächse; auch über Vertilgung schädlicher Insekten, über Behandlung der Obstorangerie, über das Anlegen der Kartoffel- und Champignonsbeete in Kellern, über die Erziehung eines Salats im Winter, Erzeugung grünender Vasen, das Treiben der Zwiebelgewächse im Wasser u. dergl. m., so wie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, der die Pflege von mehr als 1600 Pflanzenarten enthält; und mit den nöthigen Registern. Mit 10 erläuternden Abbild. Vierte verb. und verm. Auflage. 12. Weimar. 1840 bei B. F. Voigt. In Umschlag geh. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Unsere Zeit ist so reich an unterweisenden Büchern für Garten- und Blumen-Cultur, daß es schon an sich einem solchen zur Empfehlung gereicht, wenn es, wie das hier angezeigte, eine vierte Auflage erlebt. Durch beträchtliche Zusätze zu dem, die allgemeine Garten- und Blumen-Cultur enthaltenden Theile und durch Hinzufügung vieler, früher nicht abgehandelten Pflanzen, ist diese Auflage eine vermehrte und verbesserte geworden. Die einzelnen Pflanzen sind nach ihrer Blüthezeit in den verschiedenen Monaten abgehandelt, während zwei Register, die latein. und deutschen Pflanzennamen enthaltend, das Aufsuchen erleichtern.

Angehenden Blumenfreunden und solchen, die größere Unkosten für Anschaffung umfangreicher Bücher dieser Art scheuen, ist dieser belehrende Hausgärtner, bei seinem billigen Preise, eine willkommene und empfehlenswerthe Erscheinung.

(Berichtigung.) In Nr. 7. Sp. 51. Z. 14. von oben muß es heißen: Lullingstoni statt: Cullingstoni.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 22.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 30. Mai 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Nr. 1847. **Berberis repens.** Kriechende Berberitze. ♄

Ein staudiger, sehr niedriger Strauch von der Nordwestküste Amerika's, woselbst er durch Lewis und Clarke ist gefunden worden.

Die Wurzel ist kriechend. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, 2jochig, mit rothbraunem Stiele; die Blättchen stiellos, eiförmig, stumpf, glatt, dornig-gezähnt. Die zierlichen gelben Blumen bilden endständige, vielblumige, aufrechte Trauben. Diese Art gehört eigentlich zur Gattung Mahonia. Sie ist in Flottbeck für 10 ß, in Lüttich bei Makoy für 10 Fr. zu haben.

Man pflanzt sie in einen etwas weiten Topf, in reine Rasen- und Lauberde, und durchwintert sie am frostfreien luftigen Orte. Im Sommer schützt man sie gegen heiße Sonnenstrahlen. Für den Sommer kann man sie an guter Stelle in's Land pflanzen. Die Vermehrung geschieht durch Sprößlinge.

Nr. 1848. **Arbutus mucronata** Forst. Stachelspitziger Sandbeerbaum; Pernettia mucronata Gaudich. ♄

Ein hübscher, immergrüner, durch Forster an der Magellans-Straße entdeckter, später durch Anderson eingeführter Zierstrauch von niedrigem Wuchse. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig, steif, fein zugespitzt, gesägt, auf beiden Flächen glänzend, 7—9''' lang, sehr kurzstielig. Die niedlichen, rundlichen Blüthen erscheinen auf einblumigen, übergebogenen, weißlichen Stielen einzeln in den Blattwinkeln. Ist in Flottbeck für 12 ß, in Lüttich für 5 Fr. u. a. O. zu haben.

Man pflanzt diesen kleinen Strauch in sandige Torf- und Heideerde, durchwintert ihn frostfrei, hell und luftig im kühlen Zimmer oder Orangeriehause, schützt ihn gegen heiße Sonnenstrahlen und viele Nässe, und vermehrt ihn durch Ableger und Stecklinge.

N. 1849. **Hibiscus Lindlei** Wallich. Lindlei's Eibisch. ♄

Eine prächtige Zierpflanze aus dem Reiche Birma in Ostindien. Der Stamm ist unbewehrt. Die Blätter sind dreilappig, die Lappen lanzettförmig, ungleich sägeartig gezähnt. Die Blumenstiele stehen einzeln in den obern Blattwinkeln und sind viel kürzer als die Blattstiele. Die Blumen sind prächtig, fast 3'' im Durchmesser; die Hüll- und Kelchblätter sind schmal, linien-pfriemenförmig, behaart; die Krontheile sind bläulich-rosenroth, an der Basis mit einem schwärzlichen Flecken geziert. Die Blumen erscheinen im Frühlinge.

Man unterhält ihn stets im Warmhause, möglichst nahe unter den Fenstern, pflanzt ihn in fette, lockere Mistbeeterde, giebt ihm im Sommer reichlich Wasser und Luft, und vermehrt ihn durch Stecklinge.

Nr. 1850. **Trillium erectum album.**

Eine hübsche Varietät von Nr. 1838,*) welche in Carolina auf Bergen wächst. Sie ward schon im Jahre 1806 durch Lyon eingeführt, und trägt im April eine weiße, überhängende Blume mit schwarzpurpurrothen Fruchtknoten.

Die Behandlung ist dieselbe, wie bei Nr. 1838.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nr. 12. Sp. 92. der Blztg.

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

6.

Ich habe mit wahrhaft herzlichen Empfindungen sobald schon nach Uebersendung meines ehrfurchtsvollen, Hochdero hochverehrtes Schreiben erhalten. Sehr beglückt hat mich Hochdero Anleitung, wie ich vorgehen möchte, um mit Euer Hochgeboren übereinstimmende Versuche anzustellen, und sehr gern will ich der Hohen Vorschrift nachkommen. Die von mir angedeuteten Belehrungen, welche E. H. bei der Vermehrung der Pelargonien benutzen wollen, acceptire ich nun wirklich als die besten von den vorgeschlagenen, und habe schon volle Zuversicht, daß selbe dem Wunsche Euer gräfl. Gnaden ganz genügen werden. Ich verkenne es keinen Augenblick, daß dabei eine Schauung meiner Person in Anbetracht kam, für welche ich immer dankbar sein muß, und dieß um so mehr schon, weil man das Zartgefühl heut zu Tage nicht genug honoriren kann, damit es sich wieder ein wenig mehr unter uns ansiedeln möchte. Ich hätte hier nicht Ursache gehabt, wo mir Wünsche Gebote sind, mich dessen zu versichern; da, wo ich schon so viele Beweise vom Dasein dieses Wesens erhielt; allein es könnte ja möglich sein, daß es etwa ein

allgemeiner Strom einer Masse wäre, die in der Natur vorhanden und die bestimmt ist, das Zartgefühl zu erregen, und mit unsern Gefühlen in einem solchen Contact steht, daß, so reichlich auch dessen Ausfluß ist, wenn er nicht in eine Cohäsion treten kann, zurückprallt, und auf eine weite Strecke seiner, obgleich vielarmigen Ausströmung verlustig wird. Doch soll der leiseste Wink mich bereit finden, auch die von mir mehr eigenthümliche Verfahrungsweise bei der Vermehrung der Storchschnäbel mich zu entäußern.

Euer Hochgeboren war nun der Wunsch beliebig, ich soll über die Cultur meiner **Epacrideen**, die E. H. auch zur Ihrigen machen wollen, dann über jene der **Gardenia florida** und **radicans**, all dasjenige mittheilen, was ich für nöthig halte, um selbe in einen gewissen Zustand von Wohlbehagen, den wir Gärtner ein herrliches Aussehen nennen, einst besitzen zu können.

Ich gestehe es ganz offen: die Anleitungen, welche ich über die Cultur der **Epacrideen** zu den meinigen machte, hatten nicht nur meinen Wünschen nicht entsprochen, sondern ergaben einen leidigen Wiederspruch derselben. Und ich glaube dennoch, hätte ich eine sehr strenge Vergleichung der klimatischen Verhältnisse abstrahirend, von meiner windigen trocknen Lage vorausgestellt und so noch eine Modification dieser Culturen eintreten lassen, ich würde manchem Mißgriffe entgangen sein, da ich den Boden (Erde) meiner **Epacrideen** darnach würde vorbereitet oder gewählt haben.

Die Verfasser der benützten Anleitungen pflegten ihre **Epacrideen** in Gegenden, die zu den sehr feuchten gezählt werden dürfen; der von selben angewendete Sand bei ihrer **Epacrideen**-Erde ist für sie ein Bedürfniß, und Cultivateurs in solcher Lage werden immer Heideerde, wir aber Moorerde brauchbarer finden. Seit dieser Erde ledigem Gebrauch wage ich erst zu behaupten, daß ich die Culturen der **Epacrideen** nun inne habe. Ich will es mir nun zum Geschäfte machen, zu erzählen, wie ich dieses Geschlecht von seiner Geburt an, das ist von der Zeit an, als der Samen zum Keimen der Erde anvertraut wird, behandle. Die **Epacris**-Samen gehören zu den feinen, daher eine Bedeckung der ausgesäeten nicht räthlich ist, wohl aber ein Vermengen des Samens vor der Saat mit zwei Theilen feingesiebter Erde.

Man säet selben in zwei Zoll tiefe, für Samen feiner Art bestimmte Gefäße, deren Oeffnungen im Boden so zweckmäßig bedeckt werden müssen, daß jeder allenfallsige Wasserüberfluß, der, ungehindert unserer Aufmerksamkeit, einen solchen ferne zu halten, dennoch zufällig entstünde, sich sogleich zu entfernen im Stande sein würde. Dieser Bedeckung folgt dann eine Lage reiner Kies oder besser noch rein gewaschene Quarztheilchen, die nicht mehr angehäuft werden, als daß der Boden damit ganz bedeckt ist. Nun wird fein gesiebte, gut abgelegene Moorerde darauf gegeben, so daß nur 2 Linien von dem Gefäßrande frei bleiben. Zunächst der Gefäßwände, d. i. an den Seiten, wird die Erde gut angedrückt, sonst nur mäßig, ja darnach die Oberfläche ein klein wenig rauch gemacht, dann der mit zwei Drittheil feiner Erde gemengte Same darauf gestreuet, endlich mit einer sehr feinen Brause begossen, welche auf das dafür bestimmte kleine Kännchen aufgesteckt wird. Säet man den Samen im Frühjahr aus, so legt man ein paar Hölzchen von einigen Linien

Durchmesser über die Schaale und darauf ein graues Papier. Da ich aber meinen **Epacris**-Samen im Spätherbste aussäe, so bedarf ich selten dieser Art Beschattung, ja ich muß sogar aus dem Grunde darauf verzichten, weil zu dieser Zeit auf beschatteten, im Keimen befindlichen Sämereien sich so häufig eine Art Schimmel einfindet, den ich fast geneigt wäre für ein Nebenproduct, veranlaßt durch eine Störung im Keimprocesse, zu erklären. Da nun dies bei unbeschatteten Sämereien nie der Fall war, so muß ich annehmen, daß das Beschatten die Störung und nicht ein schnelleres Keimen erzeuge, oder wenigstens auf solche Kosten eine Beeilung im Wuchs nicht erzeugt werden dürfte.

Wenn aber dennoch eine Beschattung zum Bedürfniß wird, so ist es eine nur einige Stunden andauernde, welche von außen am Glas bewerkstelliget wird. Die Samenschaalen müssen nahe am Glas sich befinden, und die Erde derselben mäßig feucht erhalten werden. Zeigt sich's, daß ein oder das andere keimende Pflänzchen aufwärts oder seitwärts mit seinen Würzelchen strebt, so macht man in die Erde mit einem spitzen Holz eine kleine Oeffnung, um das Würzelchen in diese zu lenken, und drückt mit der Holzspitze die Erde ein wenig zu. Sobald als nach den Samenblättern ein zweites Blattpärchen sich gezeigt hat, werden um etwa einen Zoll tiefere Samengefäße (Schaalen) mit Moorerde, die durch ein mittelfeines Sieb getrieben wurde, gefüllt, bei denen ebenfalls die Unterlage gegen den Wasserüberfluß nicht vergessen werden darf, so wie, daß die Erde am Rande wohl festgedrückt und geebnet wird, worauf dann die Pflänzchen einen Zoll entfernt in Reihen ausgesetzt und dann mit der feinen Brause begossen, nahe ans Fenster gebracht, mäßig feucht erhalten, und nach Bedürfniß beschattet werden. Wir müssen aus verschiedenen Rücksichten den nahen Stand am Glas wählen. Einmal, weil sich sonst unsere lichtdurstigen Pflänchen sehr verlängern würden, dann, weil dort die kühle, feuchte Atmosphäre ihnen sehr gedeihlich ist, ferner, weil das Beschatten ohne Nachtheil für andere Pflanzen daselbst wohl geschehen kann, und ganz besonders auch vorzüglich deshalb, weil wir im Stande sind, bei böser Witterung durch Matten die Sache so vorzurichten, daß wir, um Licht auf unsere kleinen Epacris zu bringen, die selbes so sehr bedürfen, nur einen unbedeutenden Raum unserer Glasfläche der argen Witterung auszusetzen bedürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung der Nelkensammlung

des verstorbenen Stadt-Gerichts-Director **Kraus** zu **Wetzlar**, gegenwärtig im Besitz des Hrn. **Dr. Schmitt**, zu **Bingen** am Rhein. *)

Nr. 3) **Mia cara**, Doubl., chamois mit roth, 2½ Z., vorzüglich schön.

„ 4) **Fr. v. Hauteville**, deutsche Biz., weiß mit dunkelblau, 2¾ Z.

„ 5) **Belzoni**, deutsche Doubl., Columbia, scharlach, 3 Zoll.

„ 6) **Carolina nova**, holländ. Pic. Picotte, weiß mit carmois. und aschroth, 3 Z.

*) Vergl. die Anzeige für **Nelkenfreunde** in voriger Nr. der Blztg. D. Red.

Nr. 7) Cedo nulli, röm. Pic. Pic., gelb mit Aurora und Kupfer, 3—4 Z.
„ 8) Minerva, holl. Pic. Pic., blaßgelb, carmois. carmin, 4 Z., ganz vorzügl. schön.
„ 9) Nelson, Ffr., Aurora, stahlblau, 3½ Z., desgl.
„ 12) Selecta, engl. Doubl., weiß, carmin.
„ 13) Rudolphi, Farbenblume, dunkelpurpur, 3—4 Z., ganz vorzügl. schön.
„ 14) Mohrenkönig, Farbenblume, fast schwarz, 3 bis 4 Z., desgl.
„ 15) Fürstin v. Braunfels, deutsche Doubl., gelb mit rosa, 3 Z.
„ 16) Fürst v. Braunfels, engl. Doubl., weiß mit coquelicot, 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 17) Graf v. Laubach, Fameuse, viol. mit weiß. Rande, 3—4 Z. desgl.
„ 18) Fürst Blücher, deutsche Doubl., aschgrau, carmin, 3 Z., vorz. schön.
„ 19) Bravo Lina, deutsche Doubl., weiß, scharlach 2¾ Z., ganz vorz. schön.
„ 20) Flodour, holl. Pic., weiß mit aschrosa, 3 Z., desgl.
„ 21) Gustav, röm. Pic., gelb mit rosa, 3—4 Z., ausgezeichnet schön.
„ 22) Candida, Farbenbl., schneeweiß, 3 Z., vorz. schön.
„ 23) Camellia incarn., Farbenbl., fleischfarbig, rundes Blatt, Rosenbau, ganz vorz. schön.
„ 24) Rosamel, Farbenbl., 3 Z., rund. Bl, Rosenbau, desgl.
„ 25) Fürst v. Neuwied, Fam., ziegelroth mit weiß. Rande, 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 26) Grande blanche, Farbenbl., weiß, 3—4 Z.
„ 27) Mia cara II., Pic., weiß mit braun, rund. Bl., 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 28) Plato, Biz., weiß, ziegelroth, braun, 3 Z., desgl.
„ 30) Museur Père, Farbenbl., aschgr., 4 Z., rund. Bl., vorz. schön.
„ 32) Rosamunde, engl. Doubl., weiß mit rosa, rund. Blatt.
„ 33) Pancratia., Fam., weiß mit röthl. Schimmer, 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 35) Herzog v. Curland, engl. Daubl., hochrosa, carmin, 3 Z.
„ 36) Hermina, engl. Bizarde, weiß, rosa, carminbraun, vorz. schön.
„ 37 Beatrix, Pic. Pic., schwefelgelb rosa, rund. Bl., 2¾ Z.
„ 38) Josephine, Pic., weiß mit Zinnober, seltene Zeichnung, 3 Z., vorz. schön.
„ 39) Freischütz, engl. Doubl., brennend roth, braun, 4 Z. ausgez. schön.
„ 40) Brillant, röm. Pic., weiß, violet.
„ 41) Therese jun., Pic. Fam., weiß mit rosa Strichen, 3 Z.
„ 42) Frau Münch, Pic., schwefelgelb mit roth, seltene Zeichnung, 3 Z.
„ 43) Flammenkönig, Ffr., Stahl, Kupfer, Feur. gelb, 2¾ Z., ganz vorz. schön.
„ 44) Pamina, Flambant, gelb, Feur. 3—4 Z.

Nr. 45) Pretiosa, Fam., ziegelr., weiß Rd., 3—4 Z., ganz vorz. schön.
„ 46) Mineral, engl. Doubl., gelb, Kupfer, scharlach, 3 Zoll.
„ 47) Kaiser Nikolaus, Ffr. gelb, Aurora, Stahl, 4 Z., ganz vorz. schön.
„ 48) Ruberrima, engl. Doubl., zinnob., Stahl, 3½ Z., desgl.
„ 49) Rosaline, Farbenbl., rosa, rund. Bl.
„ 50) Fr. Herbst, röm. Pic., schneew., puce, 3—4 Z.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflanzennamen aus fremden Sprachen.

Die große Menge neuer Pflanzen, die seit einiger Zeit jährlich von allen Seiten zum Ankauf dargeboten, oder auch als schön, vorzüglich schön blühend vorläufig nur angezeigt werden, und deren Gattungsarten und Sortennamen aus den alten griechischen und lateinischen, sowie aus den noch lebenden Sprachen des Vaterlandes der Pflanzen hergenommen, selbst dem gelernten und gelehrten Gärtner, vielweniger dem Blumenfreunde bekannt oder geläufig sind, macht es immer dringender, daß ein eigenes Büchelchen die nähere Erläuterung und Erklärung sowohl der Sach=, als auch der Personennamen enthalte, denn, wie ich schon in einem frühern Jahrgange der Blumenzeitung bemerkt habe, dem gebildeten Blumenerzieher genüget der Besitz der Pflanze allein nicht, er möchte auch gern deren Namen wissen, um davon, als einem benamten Dinge, sprechen, und es seiner Erinnrung um so deutlicher einprägen, es auch von andern gleichartigen unterscheiden zu können.

Zwar geben viele Preisverzeichnisse Uebersetzungen der Sachennamen, aber die Eigennamen bleiben natürlich dabei unberührt, und doch möchte gerade von diesen eine kurze Notiz dem Blumenfreunde vorzüglich erwünscht sein. Von Handelsgärtnern dieß zu fordern, wäre ihrer gemessenen Zeit wegen zu viel, aber den Herausgebern gelehrter Gartenschriften, welche die neuesten Floren aus England ꝛc. anzeigen, möchte es nicht schwer fallen, die gewünschte Uebersetzung u. Erläuterung deutsch beizufügen.

Die Blumenzeitung selbst hat in ihren ersten Jahrgängen einem solchen erläuternden Bedürfnisse schon abzuhelfen gesucht; Hrn. Vogels Gartenkalender gibt auch eine Uebesetzung der pflanzlichen ausländischen Benennungen, ist aber 1840 damit erst bis cyaneus gekommen; das deutsche Universal=Lexicon, in welchem auch dergleichen pflanzliche Fremdheiten übersetzt und erklärt sind, geht erst bis curia (zu unserm Zwecke bis curcuma;) das in allen Beziehungen ausgezeichnete Haus=Lexicon erklärt auch dergleichen Fremdheiten, aber eine Erklärung über Personen, nach denen Gattungen, Arten und Abarten genannt sind, ist seinem Zwecke wohl fremd gewesen.

Wir haben in Deutschland mehrere wissenschaftlich gebildete junge Gärtner, denen es an den Winterabenden eine abwechselnde Beschäftigung sein möchte, solch ein erklärendes Büchelchen zu entwerfen; und bei der großen Menge gebildeter Blumenfreunde ist es auch nicht zu bezweifeln, daß eine Verlagshandlung bei der Uebernahme des Druckes ꝛc. ihre Rechnung finden werde.

München. (von ——den.)

Anfrage.

Wäre es nicht möglich, in diesen Blättern einen gedrängten Auszug aus dem in Nr. 8 der Blztg. citirten Buchners Repert., über Ernährung der Pflanzen, aufzuführen, da dieser Gegenstand für Gärtner und Blumenfreunde vieles Interessante darbietet.

Varietäten.

Berlin, den 18. April 1840. Schon seit einer Reihe von Jahren erfreut Herr Justizrath Meyer die Blumenliebhaber Berlins mit seinen Frühlingsausstellungen, die stets an Pracht und Vorzüglichkeit zunehmen. Die diesjährige Ausstellung übertraf nun wirklich alle bisherige. In früheren Jahren waren die Hyacinthen die Hauptsache, jetzt aber, ungeachtet sie schöner waren, als je, wurden sie doch durch die vielen andern prächtigen Sachen, die zur Schau gestellt waren, fast überstrahlt. Man denke sich ein ganzes Gewächshaus vom Boden bis zur Decke mit blühenden Gewächsen dicht angefüllt, von denen keines mangelhaft oder nur mittelmäßig, sondern alle im vorzüglichsten Zustande vorhanden waren. Ueber 500 Hyacinthen, nahe an 100 Camellien, zahlreiche Gruppen Azaleen und Rhododendron bildeten den Hauptheil der aufgestellten Pflanzen, zwischen denen die schönsten und herrlichsten neuholländischen Acacien, schöne Erica und Epacris, Magnolien, Cyclamen, Primeln, Amaryllen, Jonquillen, Tazetten, Narcissen, Tulpen und viele andere seltene Gewächse auf die geschmackvollste Weise geordnet sich befanden.

Unter den Hyacinthen war diesmal wieder viel Neues, als gefüllte blaue: Duc de Majence, Sir Robert Peel; gefüllte weiße: Castor, Elise; gefüllte gelbe: La grandeur, van Speyk; einfache gelbe: Hermann, Jacqulin; einfache rothe: Arabella, La plus eclatante, Mademoiselle, La Valliere, Waterloo; einfache blaue: Fürst Metternich, General Jackson, Hemsterhuise, Marschall Paskewitsch, Young; einfache weiße: Moliere, Omphala, Meria Veronia u. a. Von Rhododendron bemerkten wir unter zahlreichen Exemplaren besonders Rh. arboreum argenteum (coccineum) mit 15 Blüthenbüscheln, Rh. a. venustum mit 7, Rh. a. nepalense mit 4, Rh. a. altaclarense mit 4, Rh. a. Smithii mit 3 Blüthenbüscheln, so wie noch Rh. a. Leodiense, Deckerianum, hybridum; ferner Rh. ponticum album eximium, pictum novum, Govenianum, caucasicum album u. m. Azalea indica war in 35 Exemplaren und in 10 verschiedenen Varietäten da, darunter 15 so große und prachtvolle Exemplare von Azalea alba und phoenicea, wie sie selten zu finden sein dürften. Die meist hochstämmigen Camellien waren in prachtvollster Blüthe, und befanden sich die neuesten und vorzüglichsten Sorten darunter. Magnolia conspicua mit zahlreichen Blumen, Brugmansia sanguinea, ebenfalls reichlich blühend, Arbutus Nepalensis, Ismene nutans, Chorizema Henchmanni und Manglesii, Cyclamen persicum var. purpureum, alle prächtig blühend, und zahlreiche andere Pflanzen, die wir hier wegen Mangel an Raum nicht alle aufführen können, gaben ein so mannigfaltiges Bild, das es uns nicht möglich war, durch Worte das Vergnügen auszudrücken, das wir beim Anschauen dieser Schätze empfanden.

Die Anordnung war so geschmackvoll, daß sie nichts zu wünschen übrig ließ. Da Herr Meyer mit der größten Liberalität Jedem den Zutritt zu dieser Ausstellung gestattete und stets dabei selbst zugegen war, um nähere Erläuterungen über die seltensten Sachen zu geben, so fehlte es auch an Blumenfreunden nicht, die sich an dem Anblick ergötzten und Hrn. Meyer ihren Dank und ihre Bewundrung für den Genuß, den er ihnen verschaffte, darbrachten. Selbst in den Höchsten Kreisen wird das Verdienst des Hrn. Meyer anerkannt, und sowohl Sr. Majestät der König, als die übrigen Allerhöchsten Herrschaften, haben alljährlich die Gnade, den Besitzer durch Ihren Hohen Besuch zu erfreuen.

Erfurt, den 6. Mai 1840. Die Versammlungen des hiesigen Gartenbau-Vereins gewinnen sehr an Interesse, und zwar nicht allein hinsichtlich der discursiven Verhandlungen, sondern auch durch die jedesmal damit verbundenen Schaustellungen, welche theils durch die HH. Liebhaber, theils aber auch durch die reichen Schätze unserer hiesigen Kunst- und Handelsgärtner so zusammengebracht werden, daß sie den festlichen Ausstellungen anderer Städte nicht unähnlich sehen. Ich will in der Kürze eine kleine Uebersicht der zwei letzten Versammlungen geben: Nachdem die eingegangenen Briefe und Angelegenheiten des Vereins abgethan waren, sprach der Secretair des Vereins: Ueber das Füllen der Blumen, und wie sich die Geschlechtswerkzeuge, ja sogar die Embryonen in Blatttheile umzuwandeln vermögen. Er zeigte, um dieß der Versammlung anschaulicher zu machen, einige Samenkapseln der Tulpe Tournisol vor, an welchen die einzelnen Degenerationen deutlich ersichtlich waren. Dann sprach er von dem künstlichen Befruchten und dem Gelingen desselben in der Abendstunde beim Kerzenlicht. Es ist nämlich noch Niemand gelungen, den Cactus (Cereus) grandiflorus so zu befruchten, daß er reifen Samen getragen hätte. Um zu erfahren: „Ob die fehlende Sonne das Hinderniß abgäbe?" befruchtete er des Abends spät zwei Duc van Toll, und stellte sie dann mit noch zwei andern, welche nicht befruchtet waren, zwischen ein Doppelfenster. Die beiden befruchteten Samenkapseln schwollen an, und brachten völlig reifen Samen, während die unbefruchtet gebliebenen abwelkten, trotz dem, daß sie wie jene fortgegossen wurden. Auch diese Exemplare zeigte er vor. Hr. Kaufmann Bischoff sen. zeigte eine, nach einer englischen Beschreibung hier gefertigte Ohrwurmsfalle vor. Sie gleicht einem mittelmäßigen Dintefasse, und war vom Töpfer gefertigt. Man steckt sie auf den Georginenstab, und in das dunkle Behältniß sollen sich die Ohrwürmer gern flüchten.

Dieses Mal waren Camellien der Hauptgegenstand der eingeschickten Pflanzen, und zwar: 1. Aus der Kunst- und Handelsgärtnerei der HH. Appelius u. Eichel: Camellia ochroleuca, Sussana, speciosa flore plena vera, variegata magnifica, picturata u. perfecta; Epimedium grandiflorum; Scylla amoena, Epacris macrophylla.

2) Vom Hrn. Kaufmann Bischoff sen.:

Epacris impressa & Erica colorans, zwei schöne Exemplare.

3) Vom Hrn Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. Camellia Weymourii, nutrata Warratha, Double variegata War.; alba plena, coccinea, elegans, Noisettiana, Hendersonii, fimbriata delicatissima u. florida; Erica Bonplandia, suaveolens u. floribunda; die wohlriechende Franciscea uniflora; Epacris purpurascens; Cyclamen europaeum purpureum; Diosma capitata vera; Tillandsia rosea; Berberis aquifolia; Rhododendron arb. nepalense u. Russellianum und ein sehr niedlich gezogenes und mit vielen Blumen geschmücktes Prinzeßröschen.

4) Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann: eine, um die Blüthenhülle zu färben, in Eisenockererde und Alaun gezogene Calla aethiopica, die sich durch ihren gedrängten Wuchs und das schöne Dunkelgrün der Blätter auszeichnete. Das Perigonium war weiß.

5) Vom Hrn. Wachswaarenfabrikant Schmidt:

Camellia candidissima, Epacris impressa, Rosa noisette Thelaine, Dabirul, Darius u. Primula violacea flor. pl. (Bes. f.)

London, den 4. Mai 1840. In diesen Tagen fand hier eine prachtvolle Hyazinthenausstellung statt. Man sah 5000 Stück von mehr als 600 verschiedenen Arten. Die merkwürdigste Blume war eine dunkle, fast ganz schwarze, die in Holland für die Summe von fünfhundert Thalern gekauft worden war, und ganz passend: Othello genannt worden ist. Eine andere weiße machte Aufsehen wegen ihrer ungewöhnlich großen Blüthenblätter.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 23.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. Juni 1840. XIII. Jahrgang.

Beschreibung der Cineraria Waterhousiana,
einer neuen, prachtvollen Zierpflanze.

(Von dem Kunstgärtner Hrn. Frerichs in Erfurt.)

C. Waterhousiana: caule erecto striato hirsuto ramoso, ramis corymbosis; foliis inferioribus cordato-acuminatis undulatis duplicato-dentatis supra hirsutis infra tomentoso-hirsutis petiolatis, petiolis canaliculatis hirsutis basi alatis; superioribus lyrato-acuminatis semi-amplexicaulibus. Involucris simplicibus coloratis. Floribus et radii et disci kermesinis; pappo sub anthesi flores subaequante: acheniis subcylindricis costatis.

Der Stengel ist gerade, gestreift, steifhaarig, ästig; die Aestchen sind abstehend und bilden mit dem Hauptstengel zusammen eine Doldentraube. Die unteren Blätter sind herzförmig zugespitzt, wellenförmig, doppelt gezähnt, auf der Oberfläche steifhaarig, auf der Rückseite filzhaarig, mit starken, violett gefärbten Adern versehen. Die ziemlich langen Blattstiele sind gerinnet, steifhaarig-filzig, an der Basis geflügelt. Die oberen Blätter, aus deren Achseln die Aestchen entspringen, sind leyerförmig zugespitzt, halbstengelumfassend; der Blattstiel verschwindet hier durchaus, indem die Flügel gänzlich mit dem Blatte zusammenlaufen. Die Hülle, welche die zusammengesetzte, gestrahlte Blume umgiebt, ist einfach und gefärbt. Die Strahlen sind elliptisch, an der Spitze abgestumpft, gezähnt, leuchtend carmoisinroth, auf der Rückseite silberfarbig, roth durchscheinend. Das Federchen steht während der Blüthe mit den Blümchen fast in gleicher Höhe; der beinahe cylinderförmige Same ist gerippt. — Die Pflanze erreicht die Höhe von 12—15 Zoll.

Diese herrliche neue Cineraria gelangte im vorigen Herbst unter mehreren anderen schönblühenden Pflanzen aus Belgien hieher. Obgleich die Pflanze während des langen Transports sehr gelitten hatte und eben nicht im erwünschten Zustande war, so gelang es mir doch, dieselbe vermittelst einer sorgfältigen Pflege und eines guten Standortes, den ich ihr im Gewächshause hart am Fenster anwies, gut zu überwintern. Bereits im Februar begann dieselbe von neuem wieder zu treiben, und ich benutzte die erste Gelegenheit, sie durch Stecklinge zu vermehren. Dieselben wurzelten sehr schnell, und übertrafen bald an lebhaftem Wuchse die Mutterpflanze. Ich pflanzte sie in geräumige, den Wurzeln angemessene Töpfe in eine Mischung von $1/3$ verweseter Misterde, $1/3$ Torferde und $1/3$ Grubensand, und stellte sie in einem Mistbeetkasten hart unter Glas. Eine solche Erdart und Behandlung sagte den jungen Pflanzen ungemein zu, sie gediehen vortrefflich, und nicht lange, so erschienen bereits die Blüthenstengel. Seit 6 Wochen blühen nun dieselben unaufhörlich, und erfreuen einen jeden Blumenfreund durch ihre zahlreichen, großen Blüthen und deren lebhafte leuchtende Farbe.

Diese prachtvolle Cineraria ist nicht genug zu empfehlen, indem sie sich nicht sowohl zur Decoration von Gewächshäusern, als auch besonders zum Zimmerflor ganz vorzüglich eignet. Da sie guten Samen liefert, so wird sie in kurzer Zeit allgemein verbreitet werden können. Uebrigens ist sie hierselbst in zahlreicher Vermehrung vorhanden, und es sind starke Exemplare davon abzugeben.

Beschreibung neuer Amaryllideen,
welche in der Collection des Hrn. Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in Erfurt geblüht haben.

(Fortsetzung.)

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Amaryllis umbellata.

Wahrscheinlich so genannt, weil sie stets mit mehreren Blumen blüht, die dann eine Umbella bilden; aber dieß thun andere Amaryllen auch, und deshalb scheint der Name nicht recht passend.

Die hellgrüne, birnförmige Zwiebel hat $2\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser und einige blutrothe Striche und Punkte. Die 6 aus ihr hervorgetretenen Wurzelblätter sind schön dunkelgrün, werden 10—15 Zoll lang und 2 Z. breit, sind wie bei den andern Amaryllen ganzrandig, glatt, erscheinen vor der Blume, und sind auf der Rückseite mit dunkel rostfarbenen Flecken und Strichen gezeichnet. Dicht neben dem äußersten Blatte erhebt sich der 23 Zoll hohe, 1 Zoll im Durchmesser haltende, walzenförmige, hellgrüne und wie mit einem Thau befallene Schaft, mit seiner 3 Zoll großen, $3/4$ Zoll breiten, hellgrünen Spatha, welche in 2 Klappen zurückfällt und sehr bald vertrocknet. Aus ihr treten 5 Blumen, welche auf 2 Zoll hohen hellgrünen Stielen stehen, ein jeder mit einem $1\frac{1}{2}$ Z. langen weißlich grünen Deckblatte versehen, von einer leuchtenden Orangenfarbe, mit einem dunklern, etwas ins Rothe fallenden feinen Adernetze, die sich, gegen die Sonne gehalten, prachtvoll ausnimmt; weil dann auf ihr tausend glitzernde Pünktchen gesehen werden. Die Blüthenhüllenblätter sind $4\frac{1}{2}$ Zoll lang, und an ihrer größten Breite nicht ganz $1\frac{1}{2}$

Zoll breit, wovon jedoch das untere Blatt eine Ausnahme macht, denn bei allen 5 Blumen war es nur $^{3}/_{4}$ Zoll breit; sie stehen regelmäßig lilienartig; die Honigsaftdecke (Nectarilyma) weißgrün mit einem purpurfarbigen Saume. Die 6, oben in der Röhre eingesetzten, büschelig stehenden, abwärts gebogenen Staubfäden, biegen sich stark zurück, und sind, wie der Griffel, unten hellgrün, oben aber von einer zarten Fleischfarbe. Die $^{3}/_{4}$ Zoll langen Antheren sind weiß und von etwas Violett wie überhaucht. Der Blüthenstaub schwefelgelb.

Amaryllis nova spec. ex crocata & Johnsonii.

Diese Hybride gleicht fast der vorigen, nur ist sie in allen Dimensionen kleiner und die Orangenfarbe hat mehr Roth. Die hellbraune, 2 Zoll im Durchmesser haltende, etwas gedrückte Zwiebel treibt erst vier 7—10 Zoll lange, $1^{1}/_{2}$ Zoll breite Blätter von dunkelgrüner Farbe, die am Rande einen lichtgrünen Streif haben, ehe sie den $5^{1}/_{2}$ Z. hohen, hellgrünen Schaft treibt, der mit vielen blutrothen Strichen versehen ist. Wie schon gesagt, sind die 4 Blumen von dunklerer Farbe, die Blüthenhüllenblätter nur 4 Zoll lang, die Filamente und das Pistill nur schwach geröthet, fast ganz grün. Die Honigsaftdecke ebenfalls grün, höchstens hier und da mit einem rothen Punkte versehen.

Beim Hrn. Oberlandesgerichtsrath v. Weißenborn blüht jetzt

Amaryllis vittata superba.

Im Habitus gleicht sie ganz der Vittata, nur sind die Farben verwechselt. Das Weiß der Vittata ist bei dieser roth, und zwar ein dunkles Carminroth, während die bandartigen rothen Streifen der Vittata hier ein grünliches Weiß sind. Sie blüht mit 5 Blumen und gewährt einen prachtvollen Anblick.

Die frische Erde.

Viele Besorglichkeiten machte mir früher die beinahe in allen blumistischen Lehrschriften enthaltene Angabe, daß die bei der Blumenzucht zu verwendende Holz-, Heideerde rc. immer nur im frischen Zustande gebraucht werden müsse.

Wir haben um München herum ziemlich viel Waldungen, aber aus Staatsforsten wird keine Erde abgegeben, und von Landleuten, welchen Waldtheile eigenthümlich gehören, ist nichts der Art abzukaufen. Es bleibt also nichts übrig, als sich, zumal wegen Heideerde, auswärts hin zu wenden.

Muß man nun seinen derartigen Erdbedarf von weit her kommen lassen, so ist der Frachtlohn nicht so theuer, wenn man gleich z. B. einen Zentner, als wenn man etwa nur den vierten Theil davon bestellen wollte, so viel beiläufig, als man in einem Jahre zum Vertopfen seiner Pflanzen nöthig haben möchte.

Läßt man nun des billigen Portos wegen einen Zentner zuführen, obgleich man auch mit $^{1}/_{4}$ Zentner genug hätte, so bleibt nach dem ersten Jahre $^{3}/_{4}$ Zentner, nach dem zweiten ein halber rc. Heideerde übrig, welche, wenn die oben bemerkte Lehre unbedingt gültig ist, in dem Maße, als sie älter wird, zum Verbrauche bei den Pflanzen untauglicher würde.

Zugegeben nun auch, daß es nach dem Verhältnisse der bezüglichen Oertlichkeit möglich ist, die nothwendige Heideerde, bei Aufopferung eines theuern Portos, immer frisch zu haben; so durchdachte ich denn doch noch die Frage: Ist die jedesmalige frische Erde auch so unbedingt nothwendig?

Frisch ist die Erde im Walde nur deswegen so zunennen, weil sie noch nicht Kräfte an Pflanzen verloren hat, weil sie in ihrer beschatteten Lage von der Sonne nicht ausgetrocknet, vom Regen nicht ausgewaschen worden, und weil sie von verwesenden Pflanzentheilen jährlich neuen und frischen Zuwachs erhält.

Kann ich nun meinem, wenn auch kleinen Vorrath von Heideerde, einen solchen Platz verschaffen, wo ihre Pflanzenkräfte z. B. nicht durch Unkraut aufgezehrt, wo Sonne und Regen nicht nachtheilig auf sie einwirken können, so wird sie auch nicht allzuviel an nährenden Stoffen verlieren, denn der natürlich beigemischte Sand verwittert nicht, und die Holz- und Wurzeltheile, welche vielleicht ausgesiebt werden müßten, haben Zeit zu verwittern, wodurch die Erdmasse sogar vermehrt würde.

Freilich liegt die Erde in den Wäldern nicht so dicht, als etwa in einem Erdmagazine, aber da hilft öfteres Umwenden, wobei die Luft ihre zersetzende Einwirkung immer äußern kann.

Dann darf man ja auch nicht warten, bis das letzte Viertel verbraucht ist, um einen neuen Zentner kommen zu lassen, um davon das Uebriggebliebene zu erfrischen.

Doch, dieser Gegenstand ist zu wichtig, als daß ich mir nicht die Freiheit nehmen sollte, ihn öffentlich zur Sprache zu bringen. Meine Erfahrung reicht in diesen, wie in vielen andern Dingen, nicht so weit, daß ich daraus etwas ganz Zuverlässiges schöpfen könnte. Aber wer die Pflanzenzucht nicht aus Liebhaberei, sondern als Dienstessache oder zum eignen Vortheile betreibt, wird wohl gründlichere Auskunft geben können, um deren blumenfreundliche Ertheilung gebeten wird.

München. (von ——den.)

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

Der Gärtner ist nicht immer Herr seiner Zeit, er darf keine ausschließende Vorliebe für eine Pflanzengattung haben, sonst findet solche auf Kosten aller übrigen statt, und die Gunst seiner Herrschaft, die er in jeder Beziehung zum Leiter seiner Culturen machen muß, könnte dadurch in Gefahr gerathen. Es trifft sich daher, das wir manchesmal eine Anzahl junger Pflanzen nicht Zeit haben, aus ihren Aussaat-Gefäßen in andere zu verpflanzen. Ist dies bei unsern winzigen Epacris der Fall, so wird sich auf unserer Moorerde ein Ueberzug von Moos zeigen; diesen müssen wir mit Vorsicht so bald als möglich abnehmen und, wenn wir ein nacktliegendes Würzelchen unserer Kleinen bemerken, mit feinem Quarzsand und Moorerde ein klein wenig bedecken. Die nun bis zum März mehr als einen Zoll hohen, trotz dem, daß selbe in einem bedeutend warmen Locale erzogen wurden, festen Pflänzchen, bringt man nun, in ihren Gefäßen belassend, in ein

gegen Osten gelegenes Gewächshaus oder Beet; da genießen sie keine Mittagssonne, und selbst vor jener, die sie nach 9 Uhr treffen würde, bewahren wir sie durch Rohrmatten oder Gacedecken, spenden ihnen reichlich Luft am Tage, und Abends Thau, ja auch selbst am Tage begießen wir den Boden in ihrer Nähe mit Wasser, wenn die Wärme es erforderlich macht, um die trockne Atmosphäre in eine gemäßigtere feuchte zu verwandeln, und wiederholen dies Begießen nach Bedürfniß.

Mit der zweiten Hälfte des Mai's sind die Besorgnisse, Gottlob, doch meistens dahin, die wir für die exotischen Pflanzen haben, sobald selbe sich früher im Freien befinden. Wir suchen uns nun einen Platz, der in Hinsicht der Besonnung unsern frühern gleicht, und für das Dasein eines solchen wird wohl jeder einer bedeutenden Cultur vorstehende Gärtner in Zukunft schon für immer gesorgt haben müssen — der entweder durch ein Gebäude oder eine Mauer, oder Hecke sich tüchtig für unsere gesuchte Situation darstellt. Da bringen wir ein Beet an, welches beiläufig 2 Fuß tief ausgehoben ist, und dessen Tiefe auf folgende Art wieder erhoben wird. Man belegt den Boden desselben einen halben Fuß hoch mit Abfällen von Mauerziegeln, diese einen halben Fuß hoch mit Abfällen von Moor-, Torf- oder Haideerde, und füllt dann den übrigen Raum mit durch ein weites Sieb getriebener Moorerde auf. Nun wird Schaale um Schaale zur Hand genommen und die Pflänzchen werden in einer Entfernung von einen halben Fuß auf dieses Beet gepflanzt, dabei jedoch alle Aufmerksamkeit darauf verwendet, daß der Mittelstock (Caudex intermedius), das ist der eigentliche Wurzelhals (Collum) des Pflänzchens, immer über dem Niveau der Erde zu stehen kömmt; ein Erforderniß, welches man nie ungestraft unterläßt, was durch das ganze Leben, besonders derjenigen Pflanzen von höchster Wichtigkeit bleibt, welche der Erica nahe stehen.

Der Mittelstock (Caudex intermedius) oder der Wurzelhals (Collum) wird in der Regel nur als ein gedachtes Wesen, nicht als ein besonderes Organ angesehen. Der erfahrne Cultivateur jedoch sieht den Wurzelhals als einen im Pflanzenleben sehr wichtigen, bei nicht Beachtung seines Daseins den Tod schnell herbeiführenden Theil an, und achtet selben so sehr, wie der vorsichtige Diätetiker die Umgebung der Luftröhre. Wir schützen, sobald wir fremde Gewächse heimisch machen wollen, das Collum, als den empfindlichsten Theil betrachtet, durch Erderhöhung um selbes oder vertieftes Auspflanzen, letzteres dient dazu, um daß die Winde mehr darüber wegstreichen, ersteres, damit der Frost gemäßigt wird. Zu dieser Zeit, wenn die Fröste vorherrschend sind, ist die Bedeckung des Wurzelhalses nicht gefährlich, indem auch durch diese beständig neue Luft geführt wird. Bei manchen solchen Gewächsen ist es auch der Fall, daß ihnen zur Zeit der Fröste eine anhaltende Feuchtigkeit schädlich würde. Jene Pflanzen aber, die wir durch eine vertiefte Auspflanzung zu schützen suchen, sind schon mehr angewöhnte Gewächse, und das niedriger liegende Beet, oder die Scheibe, ist um den Abzug der Feuchtigkeit zu vergewissern, darnach vorbereitet worden, obwohl wir bei sehr strenger Kälte die Vertiefung gewöhnlich dann mit Nadeln ausfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung der Nelkensammlung

des verstorbenen Stadt-Gerichts-Director Kraus zu Wetzlar, gegenwärtig im Besitz des Hrn. Dr. Schmitt, zu Bingen am Rhein.

(Fortsetzung.)

Nr. 51) Louischen, röm. Pic., schneeweiß, carmin, seltene Zeichn., 3 Z.
„ 52) Fulgida, Farbenbl., Feuer. scharlach, 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 53) Major Julius, Flbt., Feuer. gelb mit braun, 2¾ Z., desgl.
„ 54) Richter fille, holl. Pic., weiß mit incarnat, 3 Z., vorz. schön.
„ 55) Hölty, engl. Doubl., weiß mit Coquelicot, 3 Z., rund. Bl., vorz. schön.
„ 56) v. Lederer, Farbenbl., Lederfarbe, 2½ Z., vorz. schön.
„ 57) P. Osann, Farbenbl., carmoisin, blau, 3 Z.
„ 58) P. Hillebrand, Farbenbl., feur. ziegelroth, 4 Z., ganz vorz. schön.
„ 59) F. v. Lenz, Pic., weiß mit scharlach, seltene Zeichnung, 3—4 Zoll.
„ 60) Dianore, span. Pic., gelb mit braun, 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 61) Braut von Messina, engl. Biz., weiß, viol., rosa, rund. Blatt, 3—4 Z., desgl.
„ 62) Graf Daun, röm. Pic. Pic., gelb mit hell- und dunkelbraun, 3 Z., vorz. schön.
„ 64) Flava, Farbenbl., schwefelgelb, rund. Bl., 2½ Z.
„ 65) Theodor, Ffr., rothgelb, aschgrau, 3 Z.
„ 66) Ignea, Ffr., feur. gelb, hochroth, 3 Z.
„ 67) Schwalbach, deutsche Doubl., stahlblau, scharlach, 2—3 Z.
„ 68) Kaiser Ferdinand, Pic., weiß mit lila, 3—4 Z., ganz vorz. schön.
„ 69) Cuprea, Farbenbl., bl. gelb, Kupfer, 3 Z., vorz. schön.
„ 70) König Philipp, Ffr., Aurora, Purpur, Stahl, 3—4 Z., desgl.
„ 71) Prinz Bernhard, holländ. Pic., hochgelb mit dunkelbraun, 3 Z., desgl.
„ 73) Calypso, Biz., aschblaurosa, 3 Z., ausgezeichnet schön.
„ 74) Flammenkönig, Flambant, purpur, rosa, 3—4 Z., ganz vorz. schön.
„ 80) Maxima, Pic., weiß mit braun, 4 Z.
„ 81) Livia Drusilla, holl. Pic. Pic., weiß mit rosa und viol., rund. Bl., 3—4 Z., vorz. schön.
„ 82) Pluto, Flambant, dunkelbraun, feu, 2½ Z., vorz. schön.
„ 83) Herzog v. Alba, Farbenbl., weiß, 4 Z.
„ 84) Grande Violette, Farbenbl., dunkelviol., 3 Zoll.
„ 85) Feu Feu, Flambant, feur. gelb, dunkelbraun, 2¾ Z.
„ 86) Königin Victoria, Farbenbl., dunkelviol. mit Kupferglanz, 5¾ Z.
„ 87) Feu Nassau, deutsche Doubl., feur., scharlach und braun, 3 Z., ganz vorz. schön.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 6. Mai 1840. (Beschluß.) Wie sich die vorige Versammlung durch Camellien auszeichnete, so waren in der letzten dagegen die Leguminosen die Mehrzahl, und zeichneten sich nicht nur durch die Pracht ihrer Blumen, sondern auch durch die Schönheit der Exemplare aus. So sahen wir vom Director des Vereins Hrn. Oberl. Rath von Weißenborn das noch ziemlich theure Oxylobium retusum, die prächtige Amaryllis vittata superba, Camellia amanda und ochroleuca und zwei mit Blüthen übersäete Lechnaultien.

2) Vom Cassirer Hrn. George: mehrere Töpfe von der großblühenden Viola tricolor hybrida, von denen besonders eine durch herrliche Zeichnung allgemein gefiel, blaublühender Silberlack und mehrere Azalea pontica. Von den Liebhabern war dieses Mal nichts weiter eingeschickt, desto mehr war uns durch die Güte der Herren Kunst- und Handelsgärtner zur Ansicht aufgestellt worden; z. B.

3) Vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Wendel: Templetonia glauca, Daviesia latifolia, zwei Exemplare von Phlox Drummondi, Dodecathion Meadea elegans, Polygala grandiflora, zwei Exemplare von dem sonderbaren Stylidium fasciculatum, wo der Staubbeutel außerhalb der Blume, auf dem Blüthenstiele liegt, und erst nach einer Berührung, mit einem kleinen Bogen auf die Narbe springt; Erica laevis, baccans, floribunda und die wie aus Wachs geformten Bonplandii; Acacia diffusa, Adenandra speciosa, Fuchsia fulgens und zwei Exemplare der neuen Cineraria Waterhousiana, die allgemeinen Beifall fanden.

4) Von unserm Vice-Director Hrn. Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun.: Kennedia longiracemosa, monophylla und die noch ziemlich neue glabrata, Polygala virgata, Daviesia squarrosa, Glycine coccinea, Oxylobium argenteum; Sphaerolobium elipticum, Pultaenea umbellata, zwei prächtige Exemplare der Hovea Celsii, Templetonia retusa, Potaliria patens; Epacris grandiflora, und cerraflora; Latana multiflora; Torenia scabra; Acacia cordifolia, damoviscina und cordata; Erica patens und melassoma; Rhododendron azaloides, Azalea ind. alba, Youngii und coerulescens; die neue Verbena Hylandsii; Vinca rosea; Brugmansia sanguinea, Erica persoluta rubra und ovata; Eutaxia myrthifolia, Anthocercis albicans; Daphne cneorum maxima; Grewillia Manglesii, die schöne Camell. Leeana superba; Ruellia venosa; die prachtvolle Amaryllis umbellata und einige Azaleen-Sämlinge wovon sich einer durch ein reines Schneeweiß auszeichnete.

5) Aus der Handelsgärtnerei der HH. Appelius u. Eichel: Camellia Sasanqua rosea flore pleno; die beliebte Cineraria King; Rhodod. arb. Burcgravianum; Acacia lineata, pubescens und paradoxa, Anthocercis littorea; sechs verschiedenfarbige Hybriden von Calceolaria; Daphne de Cahayana und Luteceana; Primula Dorausii; Arbutus canariensis; Pelargonium Muthiae; eine aus Samen gezogene Hovea Celsii mit blässern Blumen: Kennedia prostrata; Glycine purpurea; longiracemosa und bimaculata; ein herrliches 6′ hohes Exemplar von Clianthus puniceus mit hunderten von Blüthen und Knospen und 6 sehr gut gezogenen Stangenlack, von denen 4 braun, und 2 mit violetten gedrängtstehenden Blumen.

In der nächsten Versammlung werden wir neue Pelargonien zu sehen bekommen, von denen die HH. A. und E. allein über 1000 Töpfe der neuesten Sorten besitzen.

In dieser letzten Versammlung wurde abermals der Kohle erwähnt, und Hr. Apotheker Frenzel hatte die Güte, den Anwesenden einen Auszug aus dem, vom Hrn. Payen in der Academie des sciences, gehaltenen Vortrage: „Ueber Verbesserung des Bodens durch Düngung mit Kohle;" mitzutheilen. Poröse, gepulverte, mit faulen Substanzen gemischte, hydratartige Kohlen unterstützen die Düngung:

1) durch Verlangsamung der Zersetzung, so daß die Emanationen des Düngers der Absorbtionskraft der Pflanzen genau entsprechen.
2) Dadurch, daß sie eine Zwischensubstanz bilden, in welcher der Stickstoff condensirt und sodann an die Pflanzen abgegeben werden kann; und
3) dadurch, daß sie die Wärme der Sonnenstrahlen absorbiren, und an den Boden abgeben. Wenn übrigens diese Kohlen eine gewisse Quantität Kalk enthalten, so desinficiren sie besser, und erfüllen jene Zwecke noch sicherer.

Noch sind die Akten über die Einwirkung der Kohle auf die Vegetation nicht geschlossen; denn wir müssen erst noch mehr Erfahrungen sammeln. Der Hr. Director behauptete, daß nicht ein einziger seiner gemachten Georginenstecklinge in der Kohle gewurzelt habe; hingegen hatte Hr. George einen Calceolarien-Steckling mitgebracht, der in der Kohle schöne gesunde Wurzeln getrieben hatte. Ein violetter Silberlack in Kohle mit Erde von Demselben gezogen, hatte zwar seine Silberblätter verloren, allein dafür desto schöner seine Blüthenblätter entwickelt.

Der Frost in der Nacht von dem 2. auf den 3. Mai gab Veranlassung über die durch ihn hervorgebrachten Zerstörungen zu sprechen. In der Stadt ist nur 1 1/2° R. beobachtet worden, dagegen will Hr. Stadtrath Herrmann im Freien 2 1/2° bemerkt haben. Daß so wenig, von dem schon so weit vorgerückten Weine, zerstört wurde, soll seinen Grund in der ruhigen Kälte, ohne den geringsten Luftzug haben, und aus demselben Grunde sollen auch die untern Schossen mehr gelitten haben, als die obern. Doch ist im Allgemeinen die Zerstörung sehr unbedeutend gewesen, und unsere Weinstöcke versprechen dieses Jahr eine sehr gute Erndte. Eben so die Obstbäume, was sehr zu wünschen wäre, damit die Obstzucht wieder mehr Liebhaber finde.

Düsseldorf, den 10. Mai 1840. Der gewöhnliche Kursus in dem vom hiesigen Garten-Director Hrn. Weyhe unentgeldlich zu ertheilenden Gartenunterricht ist wiederum amtlich angekündigt. Er erstreckt sich über Botanik, Blumenzucht, Gemüsebau und Obstcultur. Gärtner und Lehrlinge, so wie Freunde und Liebhaber besuchen seit Jahren zahlreich diesen eben so angenehmen als nützlichen Kursus, welcher dem, nunmehr ins Leben tretenden rheinischen landwirthschaftlichen Verein schon ersprießlich vorgearbeitet hat. Die durch den ganzen Bezirk verbreitete treffliche Obstbaumzucht ist eins der wesentlichsten Ergebnisse der Weyh'schen Anstalt.

München, den 20. April 1840. Die Introduction zu unserm Frühlinge, der sogenannte „Blumenmarkt" hat heute begonnen, und dauert wie jedes Jahr, drei Tage. Dießmal bietet sich wieder eine reiche Fülle von Blüthen, und wenn auch wenige exotische Raritäten, doch immer Mannigfaltigkeit genug, um die sinnigste Blumensprache der Freundschaft und Liebe damit ausdrücken zu können. Freilich werden unsere Naturausstellungen von den Kunstausstellungen jederzeit übertroffen; indessen ist, auch was die Pflanzenzucht betrifft, in München Vieles geschehen, und ein Fortschritt in der Gärtnerei nicht zu verkennen.

Die Gartenbaugesellschaft in Orleans hat auf den 11. Junius eine Ausstellung von Gartenbauerzeugnissen angekündigt, und Gärtner und Liebhaber der Gartenbaukunde eingeladen, Pflanzen, zum Nutzen sowohl als zum Vergnügen, Früchte und Gemüse, die sich durch ihre Schönheit, ihre Neuheit oder ihre künstliche Erhaltung auszeichnen, zur Ausstellung zu senden.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 24.

Neue

Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. Juni 1840. XIII. Jahrgang.

Für Aurikel-Freunde.

Vor ungefähr 20 Jahren, nachdem ich das Schwert mit einem ruhigen bürgerlichen Betrieb vertauscht hatte, fing ich an Aurikel aus Samen zu erziehen; ich befolgte die damals in mehreren blumistischen Schriften angegebenen Culturmethoden, mußte aber gewöhnlich 3 und mehrere Jahre warten, ehe ich eine ordentliche Blume aus diesem Samen sah, und hatte noch dazu selten Glück, die erzogenen Aurikel zu behalten, bis vor ohngefähr 12 Jahren ein alter, jetzt verstorbener practischer Aurikelerzieher, der eine ausgezeichnete Aurikelsammlung besaß, mir die von ihm befolgte Methode mittheilte, wodurch ich um vieles früher meinen Zweck, nämlich bald Blumen zu sehen, erreichte.

In der Blumenzeitung, die ich, beiläufig gesagt, seit ihrem ersten Erscheinen gehalten habe und der ich so manche Belehrung verdanke, hat freilich Herr von G— —den in München (Blumenzeitung 1835 Nr. 41) ein Methode, Aurikel aus Samen zu ziehen, angegeben, die mit der von mir seit mehreren Jahren befolgten, Aehnlichkeit hat; da selbige aber doch nicht ganz mit der meinigen übereinstimmt, so erlaube ich mir, Aurikelfreunden die von mir befolgte Methode hierdurch mitzutheilen.

Mitte Februars nehme ich Töpfe, welche mehr breit als hoch sind, (die Anzahl bestimmt die Samenmenge,) fülle selbige, nachdem das Loch im Boden mit einer hohlen Scherbe, die nicht ganz dicht schließen darf, belegt worden ist, zur Hälfte mit altem, befeuchtetem Moose an, drücke dieses recht fest, und fülle nun den übrigen Theil, bis auf einen Zoll vom Rande, mit einer guten lockern, trocknen Erde, welche zuvor von allen gröbern Theilen und Steinen durch ein Sieb gereinigt ist, handvollweise, um alle Würmer besser aussuchen zu können, an, drücke selbige, nachdem ich den Topf mehrere Male auf den Erdboden gestoßen habe, damit die Erde sich besser setze, am Rande des Topfes etwas fest und ebne die Erde mit einem kleinen Stückchen Holz glatt aus, ohne selbige zu drücken.— Hierauf säe ich nun den Samen nicht zu dick, aber so viel wie möglich gleichförmig aus; durch einige sanfte Stöße an der Seite des Topfes senken sich die Körner in die kleinen Vertiefungen der Erde, ohne von selbiger zu sehr bedeckt zu werden. Ueber diese Aussaat streue ich nun ganz feinen Sand papierdick aus, stelle dann den Topf, mit einer Glasscheibe bedeckt, in eine etwas tiefe Unterschale, gieße diese voll Wasser und setze den Topf so zubereitet in das Fenster meiner Arbeitsstube, welche gegen Nordwest belegen, in dieser Jahreszeit nicht von der Sonne beschienen wird; hier bleiben die Töpfe nun ungestört stehen, nur werden die Unterschalen stets voll Wasser gehalten, selbst dann noch, wenn die obere Erde und der Sand schon feucht sind. Sobald nun die Pflanzen aufgehen, welches nach Verlauf von 20 bis 24 Tagen zu geschehen pflegt, (vorausgesetzt, daß der Same frisch ist,) gieße ich die Unterschalen nicht mehr beständig voll Wasser, sondern erst dann, wenn alles Wasser aufgesogen ist. Ist nun ein Mistbeet zum Besäen von Blumensamen bereit, so setze ich diese Töpfe sammt den Unterschalen am untern Ende des Mistbeets ein und behandle das Beet wie gewöhnlich, nur gebe ich den jungen Aurikelpflanzen fortwährend Schatten und halte selbige stets feucht; haben diese nun das dritte Blatt erreicht, so fängt die mühsame Arbeit des Vertippens an; dieses geschieht in eigends dazu verfertigte, 15 Zoll weite und 4 Zoll hohe Setzschalen, in ein Zoll Entfernung von einander. Diese so behandelten Töpfe werden nun wieder in das Mistbeet gesetzt, gehörig beschattet und feucht gehalten, wodurch sie in einigen Tagen einwurzeln. Sobald dieses geschehen und sie wieder Wachsthum zeigen, gebe ich ihnen mehr Luft, halte sie aber stets feuchr; ohngefähr 7 bis 8 Wochen nach diesem ersten Versetzen werden die Pflanzen schon ziemlich herangewachsen sein und einander berühren, so daß jetzt die zweite Versetzung geschehen kann; diese geschieht in eben solche Setzschalen, oder, wenn dergleichen nicht genug vorräthig sein sollten, in 4 Zoll tiefe und 12 Zoll breite, 12 bis 16 Zoll lange Kästchen, 3 Zoll von einander entfernt. Diese Töpfe oder Kästchen werden ebenso behandelt, wie nach dem ersten Verpflanzen, fortwährend unter Glas gehalten und bis zum Anwachsen beschattet; auch dann noch, wenn sie schon wachsen, müssen sie bei starkem Sonnenschein Schatten haben; Feuchtigkeit darf nicht fehlen. Wenn nun Anfangs oder Mitte August die Pflanzen einander wieder berühren, werden sie nochmals umgepflanzt, welches jetzt viel leichter wegen der Größe der Pflanzen geschehen kann und zwar in die erwähnten Setzschalen oder Kästchen, 4 bis 5 Zoll, je nach ihrer Größe, von einander. Dieses Umpflanzen muß, wenn es thunlich ist, mit einem Ballen an den Wurzeln geschehen, ob einige längere Wurzeln dabei zerrissen werden, thut nichts. Diese so bepflanzten Schalen oder Kästchen werden nun wieder ins Mistbeet (welches freilich jetzt beinahe kalt ist,) gesetzt, gehörig beschattet, befeuchtet und nach der Witterung gelüftet. Von diesen Pflanzen werden nun mehrere sich noch im Herbste zeigen,

welche man, wenn es gute Blumen zu werden scheinen, bemerken kann. Sobald nun der Kälte halber alle Topfpflanzen ins Haus kommen, nehme ich auch diese mit Aurikeln besetzten Schalen und Kästchen ein, setze selbige in eine frostfreie, gegen Westen belegene Stube, (da mir kein Gewächshaus zu Gebote steht,) hart an die Fenster, wo sie den ganzen Winter hindurch stehen bleiben, halte selbige sorgfältig rein und lasse sie nie ganz austrocknen. Im März des folgenden Jahres werden sie nun allmählig an die Luft gewöhnt, bis sie dann bei fester Witterung ganz ins Freie gesetzt werden wo ich einen Stand für sie aussuche, der nur einige Stunden Sonne hat. Durch die sorgfältige Pflege im Winter werden nun diese Aurikel in ihren Schalen und Kasten gleichzeitig mit den andern Aurikeln in Töpfen fast alle blühen; was sich nun hier als eine gute Blume zeigt, wird bemerkt und im August zu den andern Topfaurikeln gesetzt; die andern Aurikel, welche sich nicht so gut zeigen oder keine englischen sind, setze ich ins freie Land. Gleich Herrn v. G——den bin ich kein Freund einer rauhen Behandlung der Aurikel, so lange solche noch im zarten Alter sind; die jungen Aurikel wollen stets Schatten, Feuchtigkeit und feuchte Wärme, und dieses alles giebt man ihnen im Mistbeete. Auf diese Art habe ich manche schöne Blume gezogen, theils aus selbst geerntetem Samen, theils aus Samen, den ich von Hrn. Mootz aus Weimar, welcher selbigen aus Berlin erhalten hatte, erhielt. Da ich früher eine eigene Vorliebe für englische Aurikeln hatte und diese, wie bekannt, selbst aus Samen von englischen Aurikeln nur spärlich fallen, so konnte mein Sortiment, besonders da ich sehr strenge in Hinsicht der Aufnahme ins Sortiment verfuhr, sich nicht schnell vermehren, doch bestand selbiges nahe an hundert wirklich verschiedenen ausgesuchten Sorten englischer Aurikel, wofür mir ein passionirter Aurikelfreund 12 Louisd'or bot. — Meine Freude sollte aber bald ein Ende nehmen; denn vor ohngefähr 7 Jahren, als eine anhaltende Krankheit mich hinderte aus dem Bette zu sein, gingen alle diese schönen Aurikel durch die Nachlässigkeit und Faulheit einer meiner Leute gänzlich verloren. —

Durch diesen herben Verlust und abgehalten durch vermehrte Geschäfte habe ich seit der Zeit theils keine Zeit erübrigen können, auch nicht die frühere Lust gehabt, die Aurikel aus Samen zu ziehen; ich behelfe mich jetzt damit, ab und zu einige zu kaufen oder erhalte von Freunden einige geschenkt. —

Die Erde, worin die Aurikel nach meiner Erfahrung am besten gedeihen und die ich anwende, besteht aus Laub-, etwas Moor- und guter fetten Gartenerde, und bei der Cultur hauptsächlich Schatten.

Diese hier angegebene Art, Aurikel aus Samen zu ziehen, kann bei einer Menge von einigen Tausend Pflanzen wohl nicht angewandt werden, wer aber mit ein oder zwei Hundert Pflanzen zufrieden ist und diese Art befolgen will, wird seine Mühe reichlich belohnt sehen. Aeußerst angenehm würde es mir sein, wenn ich durch diese Zeilen den Aurikelfreunden eine Freude bereitet hätte.

S. im Mai 1840.

A. S. v. W.....h. *)

*) Verbindlichsten Dank für die werthen Zeilen aus weiter Ferne. D. Red.

Neue Liliaceen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Tulbaghia violacea Harv. (Hexandria Monogynia) Bot. Mag.

Die violette Tulbaghie wächst in Südafrika und blühte in dem Garten von Ludwigburg auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Hooker erhielt blos eine Abbildung nebst einer Beschreibung von Harvoy.

Die Gattungszeichen sind: eine zweiklappige, einblumige Blüthenscheide, (bei dieser ebenfalls violett gefärbt) krugartig, trichterförmige Krone, walzenförmige, aufrechte Röhre, tiefer, sechstheiliger Saum, mit gleichlangem, lanzenförmigem, abstehendem Abschnitte. Ein dreiblättriges, in eine Röhre vereinigtes Nectarium, welches der Blüthendecke unterhalb des Saumes der Röhre eingefügt ist. Von den sechs Staubfäden sind 3 dem Schlunde und 3 innerhalb der Röhre angeheftet. Der stielrunde Griffel ist viel kürzer als die Röhre, und trägt eine kreiselförmige, niedergedrückte Narbe. Die eiförmige Kapsel ist 3seitig, 3furchig und 3klappig. Die Klappen ausgerandet. Sie bringt zahlreichen Samen, welcher länglich, stumpf zusammengedrückt und faltig ist.

Kennzeichen der Art sind: linien-lanzettförmige, ganzrandige, zahlreiche Blätter; die schlanke Röhre ist länger als der Saum; ein dreiblättriges Nectarium.

Ueber die Cultur dieser schönen Pflanze ist noch nichts Näheres bekannt.

Tulbaghia Ludwigiana Harv. (Bot. Mag.)

Die Blumen sind ebenfalls aufrecht und abstehend; der Saum so lang als die dicke, etwas eckige Röhre, von hellgrüner Farbe und roth gesäumt, die innere Blüthendecke ist fleischig, mit drei stumpf ausgerandeten, nach der Mitte eingebogenen Lappen. Der Schlund roth.

Sie wächst gleichfalls in Südafrika und wurde von Harvoy nach dem Baron von Ludwig benannt. Sie erreicht eine Höhe von 2 Fuß. Von Ludwigsburg, wo sie zuerst gezogen wurde, schickte der Gärtner Zier im Jahre 1834 Zwiebeln nach England, welche schon im October 1835 blühten. Sie wird im Cap-Hause in Töpfen mit leichter Erde, auch mit etwas Heideerde gemischt, cultivirt und verlangt viel Licht.

Daubenya fulva Lindl. (Bot. Reg.)

Kennzeichen der Gattung. Die röhrige Blüthendecke ist an der Mündung sehr schief, ungleich, fast lippenförmig; sie besteht aus 3 längern, viel größern, und 3 kürzern, schmälern Abschnitten, von denen der eine nur einen schmalen Zahn bildet. Die 6 Staubgefäße sind zu 3 an der Basis der Abschnitte der Blüthendecke angeheftet, so daß 3 an den großen und 3 an den kleinen sitzen. Das 1fächrige Ovarium enthält 3 wandständige, die Achse berührende Samenträger, an welchen auf beiden Seiten viele Samen sitzen.

Kennzeichen der Art. Die Blätter sind gestielt, oval, an der Basis kappenförmig zusammen gewickelt, gradnervig, das Köpfchen gestielt, die 3 untern Abschnitte der Blüthendecke abstehend, die 3 obern größern lang genägelt. Diese großen Abschnitte sind von lebhaft ziegelrother Farbe, die untern, sowie die Röhre gelb.

Die Zwiebel gleicht sehr der von Hyacinthus orientalis, nur ist sie kleiner. Die Blätter sind 4—5 Zoll lang.

Der zwischen 2 Blätter gestellte Blüthenschaft ist 2 Zoll lang, stielrund, nackt, und trägt eine fast quirlförmige, dichte, kopfförmige, vielblumige Traube, welche an der Basis mit häutigen, länglichen Deckblättern besetzt ist. Die Blumen werden 1½ Zoll lang.

Das östliche Afrika oder Madagaskar ist ihr Vaterland. Dieses schöne Zwiebelgewächs verlangt eine Cultur wie die Hyacinthen.

Verbena teucrioides Gillies & Hook.

(Didynamia Angiospermia Lin. Verbenaceae Juss.)
(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Unter den vielen neuen und schönen Verbenen, welche uns die neueste Zeit gebracht hat, verdient die genannte den ersten Platz. Sie blüht jetzt in dem Garten des Hrn. Oberlandesgerichts-Rath von Weißenborn und erfüllt das ganze Haus mit ihrem aromatischen, dem Jasmin nicht unähnlichen Geruche.

Diese sehr schöne Pflanze wurde von Dr. Gillies auf den Uspallata-Gebirgen in Süd-Amerika 10,000 Fuß über der Meeresfläche gefunden. Auf den Hügeln von Montevideo fand sie später Tweedie. Im August 1838 erhielt Hr. Hooker aus dem botanischen Garten zu Niven eine Zeichnung von dieser Pflanze, und später sah er blühende Exemplare in Edinburg. (Hook. Bot. Mag. 3694.)

Die Pflanze des Hrn. von Weißenborn ist 1½ Fuß hoch, und davon nimmt die Blüthenähre ½ Fuß ein. Sie ist aufrecht und hat schon zwei Aeste getrieben, welche versprechen noch größer zu werden, indem sie ihre Blüthenähren noch nicht entwickelt haben. Die ganze Pflanze ist mit steifen, abstehenden, zuweilen drüsigten Haaren besetzt. Die länglichen, lanzenförmigen, 2¼ Zoll langen, keinen ganzen Zoll breiten Blätter sind tief eingeschnitten, hellgrün und stiellos. Die Blüthenähre lang gestreckt und dichtblumig. Die Kelche sind lang, nach der Blüthe gedreht, aber fast doppelt kürzer als die Blumenähre, fünfzähnig, der eine Zahn etwas kürzer. Aus ihm erhebt sich die Kronenröhre, welche mit dem ungleich, fünfgelappten Kronensaum von einer Farbe ist, nämlich ein nicht ganz reines Weiß; beim Verblühen wird der Saum röthlich. Die Staubgefäße sind in der Kronenröhre eingeschlossen.

Sie steht in einem Topf in Haideerde, und soll nun, da keine Fröste mehr zu fürchten sind, in ein Haideerdbeet gebracht werden.

Beschreibung der Nelkensammlung

des verstorbenen Stadt-Gerichts-Director Kraus zu Wetzlar, gegenwärtig im Besitz des Hrn. Dr. Schmitt, zu Bingen am Rhein.

(Beschluß.)

Nr. 88) Herzog von Nassau, holl. Pic., schwefelgelb mit carmois., 3 1/2 Z.
„ 89) Fille de Nassau, Doubl., scharlach, Stahl, 2 3/4 Z.
„ 90) Mia dolce, deutsche Doubl., chamois, hochroth, 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 91) Lützow, Extraordinär, purp. mit schwarz. Rande, 3 Z., desgleichen.
„ 92) Albion, Pic. hagelweiß mit rosa, seltene Zeichnung, 3 Zoll, vorz. schön.

Nr. 93) L. Snell, Pic., weiß mit hochrosa, 3 Z.
„ 96) Sourri, Farbenbl., Aschfarbe, 3 Z.
„ 97) G. R. Elwert, röm. Pic., weiß mit ziegelroth, 3 Z.
„ 97) M. R. Paulitzky, Pic. Pic., weiß mit hell und dunkelroth, 3 1/2 Z.
„ 99) Prinzeß Wilhelm, holl. Pic., weiß mit rosa, 3 Z.
„ 100) Comte de Paris, englische Doubl., dunkel stahlbl., wie Nr. 165, nur größer.
„ 101) Freischütz II., deutsche Doubl., dunkelrothbraun, 4—5 Z., ganz vorz. schön.
„ 102) Crusius, Flambt., hochgelb, stahlblau, 3 3/4 Z.
„ 104) Grande Violette, holl. Pic., weiß mit dunkelviol., 4 Z., ganz vorz. schön.
„ 105) Rudolphi II., Farbenbl., dunkelsammetbraun, 3 Z.
„ 106) Venus, Pic., weiß mit rosa, 2 3/4 Z., vorz. schön.
„ 107) Pfarrer Wolf, röm. Pic., weiß mit carmois., 3 Z.
„ 108) Valeria, Pic., weiß mit rosa, 3 1/2 Z.
„ 109) Gräfin Rossi, röm. Pic., hellgelb mit roth, seltene Zeichnung, 2 3/4 Z.
„ 110 W. Polymnia, Doubl. weiß, dunkelroth, 2 1/2 Z.
„ 111) Therese Schofer, holl. Pic., weiß mit ziegelroth, 2 3/4 Zoll.
„ 112) Livia, Farbenbl., rosenroth, rund. Bl., 2 1/2 Z.
„ 113) König v. Preußen, Pic., schwefelgelb mit zinnober, seltene Zeichnung. 2 1/2 Z.
„ 114) Herzog v. Orleans, engl. Doubl., dunkelstahlblau, scharlach, 3 Z., wie Nr. 100.
„ 115) Velasco, Doubl., scharlach, stahlblau, 3 Z.
„ 117) Schöne Meli, Doubl., stahlblau, scharlach, 2 3/4 Z., ganz vorz. schön.
„ 121) Apelles, Farbenbl., feur. scharlach, 3 Z., gz. vorz. schön.
„ 122) Grenoble, Extraordinär, dunkelpurp., weiß punktirt, 3 Zoll.
„ 124) Dionea, Pic., gelb mit carmoisin, 3 Z.
„ 128) Ducati, Ffr., Goldfarbe, 2 1/2 Z., ganz vorz. schön.
„ 126) Duca, Doubl., dunkelstahl mit scharlach, 2 3/4 Zoll, ausgezeichnet schön.
„ 130) Speciosa, Doubl., scharlach mit dunkelaschgrau, 2 3/4 Z., ganz vorz. schön.
„ 132) Julchen, Flmbt., Feur. braun, 3 Z.
„ 135) Milchen, Doubl., weiß mit violett, 3 Z., ganz vorz. schön.
„ 138) Liny, Doubl., aschrosa, ziegelroth.
„ 139) Redschid Pascha, Ffr., Orange, Stahl, 3 Z.
„ 142) Petite violette, Fameuse, viol., weiß, 2 3/4 Zoll, vorz. schön.
„ 145) Oranienstein, engl. Doubl., weiß, blaßrosa, rund. Bl., 3 Zoll.
„ 151) Lina, holl. Pic., weiß mit zinnober.
„ 152) Belle Elise, röm Pic., weiß, carmoisin, vorz. schön.
„ 153) G. Azor, Fam., scharlach, purpur, ganz vorz. schön.
„ 154) Ackermann, röm. Pic., weiß hellcarmin.
„ 155) Superba, holl. Pic., weiß, zinnober, ganz vorz. schön.
„ 156) Pr. Fr. v. Holland, Farbenbl., canariengelb, 4 Zoll, desgleichen.
„ 157) Grand Theodor, Flbt., chamois, feur. roth., 4 Z. dgl.
„ 158) Zemira, holl. Pic. Pic., gelb, zinnober, braun.
„ 159 Prinz Max, holl. Pic., weiß, cerise.
„ 160) Livia, holl. Pic., weiß, dunkelcerise.
„ 161) D. L. Lange, röm. Pic., weiß, carmin, ganz vorz. schön.
„ 162) F. Louis'dor, Farbenbl., hellgelb, ganz vorz. schön.
„ 163) Prinz v. Baden, holl. Pic., weiß, carmin, desgl.

Nr. 164) Franz II., holl. Pic., weiß, rosa.
„ 165) Comte de Paris, engl. Doubl., dunkelstahlbl. scharlach, 2 3/4 Z., ganz vorz. schön.
„ 166) Niobe, Fameuse, purp. mit weißem Rande, ausgezeichnet schön.
„ 170) Therese M., Pic. Fam., weiß mit ziegelrothen Stichen,
„ 171) v. Gemünden, Fam., weiß mit dunkelpurpur, 4 Zoll, ausgezeichnet schön.
„ 172) Junghans, a., Fam., blaßrosa weiß, 3—4 Z., desgl.
„ 172) Linchen M., b., Fam., viol., weiß, 3 Z., gz. vorz. schön.
„ 173) Montebello I., Flmbt., gelb feuerroth, 3 Zoll desgl.
„ 174) Montebello II., Flmbt, gelb, feuerroth, 4 Zoll, ausgezeichnet schön.
„ 178) Theodor, Fam., roth, weiße Bordüre, 3 Z.
„ 179) Thalica, Fam., weiß blaßroth, 2 3/4 Z.
„ 180) Serena, Pic., weiß mit rosa, rund. Bl., 2 1/2 Z.
„ 181) Griesbach, Fam., dunkelcarmin mit weiß, 2 3/4 Zoll, ganz vorz. schön.
„ 184) Aspasia, holl. Pic., weiß mit purpur, 3 Z.
„ 185) Linchen Löwe, Fam. blaßroth, weiß, 3—4 Z.

Anfrage.

Wo erhält man keimfähigen Samen von Topf-Rosen, als: Noisette-, Thee- indica etc. und wie verfährt man, um selbige zum schnellen Aufgehen zu bringen? †

Varietäten.

Berlin, den 21. April 1840. Wer erinnert sich nicht des imposanten Schauspiels, welches die Hyacinthen-Ausstellung der HH. Faust und Moewes seit einer Reihe von Jahren den Berlinern darbot? Seit jener Zeit ist diese Ausstellung ein Volksfest höherer Art geworden, und wer nur irgend empfänglich für Naturschönheiten ist, unterläßt es nicht, diese Ausstellung zu besuchen. Aber noch in keinem Jahre hat hier die Natur mit der Kunst ein so freundliches Bündniß geschlossen als dießmal. Die Blumenteppiche, womit die HH. Faust und Möwes die ersten Versuche gemacht, und welche in den benachbarten Gärten sogleich Nachahmer gefunden, sind in diesem Jahre in einem noch höhern Style ausgeführt. Das Auge ruht wohlgefällig auf diesem Blumengemälde und bedauert nur, daß die alleszerstörende Zeit hier schon nach einigen Wochen das reizende Bild zerstört. Wir sehen hier in einem Doppelfelde einen herrlichen Flora-Tempel mit dorischen Säulen, einem Spitzdache und einem Altare, auf welchem die herrlichen Blumen prangen. Das rechts davon befindliche Tableau stellt das eiserne Kreuz vor, mit der Umschrift: „Gott mit uns"; in dem obern Felde die Königskrone mit dem Namenzeichen des Königs „F. W." und in dem untern die Jahreszahl 1813. Beide Tableaux, welche durchgehends, die Schrift nicht ausgenommen, völlig aus Hyacinthen bestehen, sind hundert F. lang und zwei und siebenzig F. breit. Der noch übrige Theil der Ausstellung dehnt sich zu beiden Seiten in einer Länge von 800 F. aus und bietet eine fast unübersehbare, jedoch nach den einzelnen Abarten geordnete Masse von Hyacinthen dar, deren Zahl wohl über eine Million beträgt. Wenn überhaupt schon ein einmaliger Besuch für die Masse des Dargebotenen nicht ausreichen möchte, so ist ein zweimaliger Besuch schon deswegen zu empfehlen, weil die Tableaux bei Eröffnung der Ausstellung und nach einem Zeitraum von 8 Tagen, wo der ganze Flor sich entfaltet, sich völlig anders gestalten.

Bedenkt man die unausgesetzte Mühe und Pflege, von welcher das Gelingen dieser Ausstellung abhängt, von dem Augenblicke an, wo die Zwiebeln dem Schooße der Erde anvertraut werden, bis zu dem Tage der Eröffnung — zweihundert sorgenvolle Tage! — wer gönnte nicht da den Unternehmern den reichsten Lohn, der ihnen auch in den letztvergangenen Jahren zu Theil wurde.

Die Restauration während der Ausstellung hat Hr. Lehmann, der jetzige Besitzer des Hofjägeretablissements übernommen, und so dürfte das Publicum auch in dieser Beziehung befriedigt werden.

Schließlich erwähnen wir noch der Nachbargärten der HH. Huck und A. Möwes (vormals Krause); bei dem erstern prangt der preußische Adler nebst der Krone im Blumenfelde, bei dem letztern sehen wir geometrische Figuren, Sterne und dergleichen in mannigfaltiger Farbenmischung.

Mainz, im Mai 1840. Wir hatten vor einigen Tagen in unserer Stadt eine Feierlichkeit, die bei Einheimischen sowohl als Fremden so vielen Beifall fand und so allgemein gewürdigt wurde, daß sie uns unvergeßlich bleiben wird. Es ist dieses die erste Blumen- und Pflanzen-Ausstellung unseres Gartenbau-Vereins und die darauf folgende Preis-Austheilung.

Der Grund zu diesem Vereine wurde im Monat November des vorigen Jahres gelegt; die Statuten wurden sogleich entworfen und hoher Staatsregierung zur Genehmigung übergeben; diese erfolgte Ende Januar dieses Jahres und schon am 25., 26. und 27. April konnte die erste große Blumenausstellung statthaben, die so schön und reich ausfiel, daß solche nicht nur allgemeinen Beifall, sondern selbst Bewunderung erregte. Die hiesigen Kunstgärtner und Blumenliebhaber wetteiferten mit einander, um diese Ausstellung mit ihren Beiträgen zu verschönern; vieles und herrliches verdankten wir aber auch der freund-nachbarlichen Gefälligkeit der HH. Frankfurter, die ihr Schönstes und Bestes mit einer Bereitwilligkeit hierher sandten, die nicht genug angepriesen werden kann. Der beste Dank dafür gebührt besonders der Frau Belli-Gontard, Herrn Baron von Pronay und den Kunstgärtnern Hrn. Rinz, Bock, Grüneberg Sohn, Lorenz Neder und Scheuermann.

Durch diese Vereinigung von Kräften gelang es, eine Ausstellung zu veranstalten, die 2000 Töpfe überstieg und einen eben so lieblichen als angenehmen Anblick gewährte.

Die städtische Verwaltung war so gefällig, zum Behuf derselben dem Verwaltungsrath das große Foyer des Theatergebäudes und einen daranstoßenden Saal zur Disposition zu stellen.

In der Mitte des Foyers prangte das Bild unsers hochverehrten Großherzogs mit Guirlanden, Wappen und Fahnen geziert — unter demselben war eine Felsengruppe angebracht, die mit hunderten der schönsten Cacteen besäet war, und einen herrlichen Effect machte. Auf beiden Seiten desselben und längs des großen, schönen, einen Halbkreis bildenden Saales waren dann die Pflanzen und Blumen angereiht, die durch ihre Gruppirung überraschten. Was nicht in demselben Platz fand, wurde dann in den Nebensaal aufgestellt, der durch seinen Reichthum nicht weniger Bewunderung erregte.

Zu Preisrichtern waren ernannt:
die Herren Geheimerath von Rau aus Mainz.
Pfister, Hofgärtner in Reichardshausen.
Rinz, Kunstgärtner in Frankfurt.
Sieglith, Gerichtsbote aus Mainz.
Woltz, Hofgärtner aus Bieberich,
alle ausgezeichnet durch ihren Geschmack und ihre botanische Kenntnisse, so daß die Wahl auf keine würdigere hätte fallen können.

(Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 25.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. Juni 1840. XIII. Jahrgang.

Beschreibung neuer Kamellien.

(Von Hrn. von —— den in München.)

Schon damals, als meine Kultur und Beschreibung der schönsten, bis dahin (in Frankreich) bekannten Kamellien (nach Berlèse) erschien, drängte sich bei einer nur flüchtigen Vergleichung der Pflanzen-Verzeichnisse deutscher Handlungen die Ueberzeugung auf, daß wenigstens noch einmal so viele Kamellien in Deutschland cultivirt werden, als Hr. Berlèse genannt und beschrieben.

Ich hatte auch damals schon den Vorsatz, besonders weil der genannte Hr. in seiner Monographie ꝛc. eine deutsche Kamellienhandlung gar nicht zu kennen schien, eine Zusammenstellung der vorzüglichsten dieser Handlungen mit Beifügung der bezüglichen Preise der Bearbeitung des französischen Werkes beizugeben, und die Sache war auch mit vieler Mühe und Sorgfalt bereits ausgeführt; aber die Zahl der Druckbogen wäre dadurch wenigstens um einen vermehrt worden, was bei dem Absatz des Werkchens doch auch zu berücksichtigen war, und eine solche Zusammenstellung in die Blumenzeitung aufzunehmen, dazu fand sich bis jetzt noch keine Gelegenheit, so wie sich dann dergleichen nur im Zusammenhange gut ausnimmt, wodurch zugleich der Schein vermieden wird, als beabsichtige man durch eine solche Preis-Zusammenstellung jene Handlungen gar zu kenntlich zu machen, die ihre Preise gern etwas hoch setzen, — da dort dieses nicht selten wieder durch die Beschaffenheit der Pflanze selbst ausgeglichen zu werden pflegt. Zudem wäre dadurch nur der Name und der Preis der Kamellie, aber nicht auch ihre Farbe ꝛc. bekannt geworden.

Dagegen setzte ich mich gleich damals mit mehreren der ersten Kamellien-Besitzer und Handlungen ins Benehmen, und bat um gelegentliche Beschreibung jener Sorten ihrer Sammlungen, die in Berlèse nicht beschrieben sind. Ich erhielt auch von verschiedenen Seiten gefällige Zusagen, und besonders freundlich vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Schelhase in Kassel.

Auch hatte ich gleichzeitig eine Partie Kamellien von Elisensruhe bezogen, unter denen viele mir unbekannte waren, und wenn auch eine so kleine Sammlung wie die meinige, gegen jene Anderer gehalten, gar nicht in Anschlag kömmt, so möchte es doch manchem Kamellienfreunde in anderer Beziehung nicht unangenehm sein, hier eine Beschreibung von jenen neuen Sorten zu lesen, welche dermal bei mir in Blüthe stehen, oder doch vor Kurzem gestanden. Diese Beschreibung befaßt sich aber vorzugsweise mit der Blume.

C. Johnsoni.

Der Wuchs ist stark und kräftig; ein Beweis davon, daß um die zuerst aufgeblühte Blume 5 Zweigeaugen standen, die alsbald ins lebhafte Wachsen übergingen; die beiden andern Blumenzweige hatten 2 solcher Zweigeaugen.

Die Blätter sind ziemlich stark gerippt, aber bei meinem Exempl. sehr ungleichgroß — von 2¼" — 4".

Die Knospen länglich, die untern Kelchschuppen bräunlich.

Die Blume gefüllt, dunkelorangenroth, 2" im Durchmesser. Die 12—13 Blumenblätter, von denen 7—8 den Umkreis bilden, sind rund, mit vielen violet durchscheinenden Adern. Die innern Blumenblätter stehen aufrecht, eingebogen, einige fruchtbare Staubbeutel in 3 Abtheilungen einschließend.

Beim Abwelken trat das Violete noch deutlicher hervor.

C. coronata.

Der Wuchs schwach, Blätter mehr hellgrün, hängend, nach innen gerollt, weit und nicht sehr merklich gezähnt. Knospen zur untern Hälfte bräunlich.

Blume halbgefüllt, blaßkirschroth, mit gelblicher Unterlage, 2" im Durchmesser. Die Staubfäden in einen aufrecht stehenden Büschel Blumenblättchen übergegangen.

C. speciosa.

Hatte schon sehr frühe meine Aufmerksamkeit und Erwartung erregt, denn schon im August v. J. waren die Blüthenknospen unten dick, dann länglich zugespitzt, schon so groß wie bei C. variegata kurz vor dem Aufblühen. Und einige Wochen vor der Entfaltung hatten sie eine Länge von 1½" und eine Dicke unten von mehr als 1" erlangt, so daß ich einer prachtvollen Gefülltheit entgegen sah.

Die Kelchschuppen, groß und breit, hatten braune Flecken.

Blume einfach mit 6 Blättern, 3 und 3 wechselständig, hochkirschroth und wie mit Atlasschimmer überzogen, eine Menge fruchtbarer Staubfäden (die erste Blume hatte 121) mit weißen Stengeln und goldgelben Staubbeuteln, über welche das schon vor dem Aufbrechen sichtbare Pistill ½" hervorragte; 2—4 Staubbeutel waren in Blumenblättchen verwandelt.

Die Blume hatte 4" im Durchmesser, und ihre einzelnen Blätter eine Länge von 2", bei einer Breite von

1½", und waren oben in der Mitte eingeschnitten. Die 2te und 3te Blume hatte 7 Blätter. Erst vom 6ten Tage an war die Blume in ihrer vollen Pracht, sie blühte lange, nahm aber vor dem Abfallen einen bläulich-rosa Schimmer an.

Von den Staubbeuteln, welche erst nach 8 Tagen reif schienen, legte ich einige auf die Narbe, und nach dem später bemerklichen Aufschwellen des Fruchtknotens scheint es wohl nicht unmöglich, dieser Sorte bei einem gehörig warmen Standorte Samen abzugewinnen. (Forts. folgt.)

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

Der Cultivateur hat also im Winter diesen gedachten Pflanzentheil zu bedecken, zu jeder andern Jahreszeit, wenn keine bedeutenden Fröste mehr obwalten, frei zu halten. Deshalb müssen wir auch unser mit Epacris besäetes Moorbeet, oder die Erde der in Töpfen stehenden, immer im Auge haben, und dürfen kein Ueberwachsen von Moos oder Unkraut dulden, ja selbst die sich bildende Humuskruste sogleich in ihrem Entstehen zerstören. Die Untersuchung der durch ähnliche Vernachlässigung zerstörten Gewächse zeigte noch immer deutlich, daß vom Wurzelhalse aus das Uebel, eigentlich der Tod seinen Weg zu allen übrigen Theilen nahm. Erwägt man ferner, daß zur Zeit der Lebensthätigkeit kein Schutz, sobald aber selbe nicht vorhanden ist, der Schutz dieses Theils oder Punktes der Pflanze, ein Bedürfniß sei, so wird man immer mehr veranlaßt, dort den Indifferenzpunkt zu vermuthen, oder denjenigen, wo die meiste Wechselwirkung im Pflanzenleben, nebst jener außer den Blättern und Wurzeln, stattfindet. Werden Euer Hochgeboren Ihren Gärtner darüber belehren, damit er seine Untergebenen davon zu verständigen im Stande ist, so dürfte kein Mangel an Analogien vorhanden sein, da unser Körper sicher solche gestattet.

Eine Reihe von Untersuchungen von Gewächsen, welche durch Vernachlässigung des Wurzelhalses erkrankt sind, vorgenommen bei in verschiedenen Stadien der Erkrankung stehenden Individuen, müßte zu einem Resultate führen, welches für die Pflanzencultur nur vom größten Nutzen sein könnte.

Ich bemitleide immer Euer Hochgeboren braven, für alles Nützliche so empfänglichen Gärtner, der zu den Raritäten gezählt werden muß, so oft ich solch einen Anklang gebe, der sich darauf bezieht, daß er seinen Untergebenen eine Dosis davon mit Ersatz zu reichen hat. Denn ich weiß es nur zu gut, wie schwer es ist, bei den leidigen Zustand unserer Gartensubjekte ein Angewöhnen des wirklich Nützlichen zu erzwecken, denn die Ignoranz ist meistens eben so groß wie die Zahl des Zweckwidrigen, welche sie als Früchte ihrer Lehrjahre uns darbieten. Ein großer Theil davon macht sich den Begriff: hat er nur einmal in recht vielen Gärten gearbeitet, dann sei er schon fähig jedem Platze vorzustehen; denn er hat ja gesehen, wie man es an diesem und jenem Orte gemacht hat; — aber er ist nicht im Stande zu begreifen, ob dasjenige, was an diesem oder jenem Orte gemacht wurde auch wirklich wohlgethan war, oder aber, was das Aergste ist, er sah es, weiß es aber nicht mehr zu machen. Dieser für

uns traurige Wunsch der Burschen, schöne Gärten zu sehen, kostet vielen Pflanzen das Leben, da dadurch eine Sucht zu wandern ohne Rast festgestellt wurde. Ich bin weit davon entfernt, jungen Gärtnern das eigentliche Wandern abzurathen, denn an verschiedenen Orten werden verschiedene Pflanzen immer mehr oder weniger zweckmäßig cultivirt, deshalb soll eine Wahl, gestützt auf den Zweck, statt finden, und die Richtung nur gewählt werden, welche zur Vervollkommnung seiner Fähigkeiten in ein oder den andern Culturzweig führt. Wenn wir aber endlich die moralische Seite vieler jener Wesen betrachten, die sich Gartenkunst-Subjecte nennen, dann ist unser Gemüth innigst betrübt! So viele derer erlernen mit Lust, wie schlechte Recensenten, die nicht im Stande sind einen Aufsatz zu schreiben, der vor dem Richterstuhle wahrer Critik sich halten könnte, bloß den schwächern Theil, den ihr Dienstgeber, Vorgesetzter, oder sogar ihre Herrschaft an sich haben könnte, aufsuchen, und entblöden sich nicht dergleichen Geringfügigkeiten, ohne welche kein Sterblicher erschaffen ist, als ihr vorzüglichstes Wissen, (denn sonst blieb oft nichts aus dem schönen Garten kleben) von Ort zu Ort zu tragen, während wir Gartenvorsteher aus Mitleid und Barmherzigkeit diesen armseligen Wesen das Zeugniß von Brauchbarkeit, wenn auch mit dürren Worten, aber dennoch geben, weil wir den Leichtsinn der Jugend und die Hoffnung vor Augen haben, daß wohl doch noch ein Besserwerden möglich sei, und wir Niemand schaden wollen; wir, die uns das Erkranken einer Pflanze trauern macht, wir, denen der Ruf von Gutmüthigkeit allgemein zugeschrieben wird.

Möchten die mehr veredelten und die noch einer Veredlung sich bewußt fühlenden, unter diesen Wesen, meine Absicht nicht verkennen, wenn etwa Euer Hochgeboren Ihren Gärtner, selbst zur Wissenschaft Aller, dies schriftlich mittheilen würde, möchten Alle wie ich die Gartenkunst betrachten; daß nämlich alle Wissenschaften und Künste in Verfall gerathen können, ja daß die Botanik kann vernachlässiget werden, aber nie wird die Gartenkunst gleichgültig werden! Sie ist, wie das Handwerk des Schusters, des Fleischers und des Müllers rc. unentbehrlich; daß aber nur Ruhm und Ehre solche Wesen dieser Kunst zu verschaffen im Stande sind, die sichs zur Aufgabe machten, die stumme Pflanzenwelt zu einem Orakel des Höchsten, die Erde zum Paradiese zu machen; die sich befleißigen, diesen hilfreich alle ihre Kräfte zuzuwenden. Ich lege wahrscheinlich zum letzten Mal die Feder nieder, die mir Menschenliebe zu führen eingab; ich lege sie nieder, nicht ohne Hoffnung, noch weniger aus Furcht, denn Schmähsucht reichte sie mir nicht! Eine Annäherung an Naturfreuden, an jene edlere Vollkommenheit, wäre mein Wunsch zu bewirken, welche man nirgend, [und bei keinem Berufe leichter als bei diesem erreichen kann.

Es läge mir noch viel am Herzen, viel in der Seele, aber ich finde keine Worte es auszusprechen. Schütten Euer Hochgeboren daher nicht allein die milde Nacht ihres Wohlwollens über meine frommen Wünsche, sondern gewähren Hochdieselben gütigst Nachsicht solchen Abweichungen von der speciellen Erfüllung Ihrer Wünsche, der ich es wagte zu versuchen, das Gute aus dem Schlamme des Verderbens zu retten, indem ich träumte, ich weihe diese Minuten der Oeffentlichkeit. (Forts. fgt.)

Blumistische Notizen.

(Eingesandt von St.)

Ueber Georginen ist in diesen Blättern vielfach, und beinahe erschöpfend, gehandelt worden. Und doch vermisse ich einen Gegenstand, auf welchen ich erst seit einigen Jahren genauer aufmerksam geworden. Die allgemeine Regel ist, die Pflanze nur einen Stamm bilden zu lassen. Dies wird wohl ziemlich allgemein befolgt, und doch sah ich in vielen Gärten diese einzelnen Stämme zu unordentlichen, wilden Büschen herangewachsen. Anders sah ich sie in Erfurt, Gleichenthal, Reinhardsbrunn rc. Dort wird dem Stamme von unten auf jeder Seitenzweig genommen, die Blätter aber, um keine dürre Stange zu bilden, sorgfältig geschont, so wie die Spitze erst sich verzweigen darf. So gewinnt die Pflanze ein wahrhaft gefälliges Ansehn, und gleicht einem Bäumchen, welches in der Krone sich mit zahlreichen Blumen deckt. Nimmt man aber die Seitenzweige nicht ab, so wird unter günstigen Boden- und Witterungsverhältnissen ein großer Busch daraus, welcher die eigentliche Krone oft überwächst, oder zum wenigsten bedeckt, und so den Genuß der vollkommensten und größten Blumen raubt.

Meine Georginen-Beete erhalten nie Dünger irgend einer Art; sie werden jedoch alle nach drei Jahren rigolt, und Wuchs und Blüthe meiner Pflanzen lassen nichts zu wünschen übrig. Auch begossen werden sie nur mäßig, und größtentheils mit der Brause von oben. Daß bei großer Dürre mehr geschehen müsse, versteht sich wohl von selbst.

Georginen-Stecklinge im August gemacht, wurzelten zwar, machten aber keine Knollen, und gingen verloren. Die im Frühjahr gestopften machten schöne Knöllchen, und diese halten sich in Töpfen außerordentlich gut. (Blumenztg. Nr. 25. 1835.)

In mehrern Blättern der Blumenzeitung wird von einer Benutzung thürischer Wärme zur Durchwinterung zärtlicher Gewächse gesprochen. Doch habe ich nicht eine Angabe gefunden, ob in Deutschland irgendwo solche Vorschläge ausgeführt worden.

Zu Nr. 3. 1831. Allerdings bewährte sich das Verfahren des Herrn Director Siedhof, die Calla aethiopica ins freie Land zu pflanzen, und im Herbst wieder einzutopfen. Eine junge Pflanze, welche ich damals auf diese Weise behandelte, gedieh zu einer beträchtlichen Größe, und brachte im folgenden Februar zwei schöne Blumen. Warum haben wir denn von jenem würdigen Manne so lange nichts vernommen? Gewiß haben ihn viele Blumenfreunde allemal herzlich begrüßt, so oft er ihnen entgegentrat. Möchte er uns doch nicht ganz untreu werden, und noch lange unter seinen schönen Blumen Erholung finden für des Tages Last und Mühe!

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 7. Mai 1840. Folgende Camellien sahen wir dieses Jahr zum ersten Male, und zwar sowohl bei den hiesigen HH. Kunst- und Handelsgärtnern, als auch bei einem der HH. Liebhaber blühen. Die wirklich nach Thee riechende C. rosea odorata, Cunningham's Perfection, Amanda, die großblühende Hosacki, die wie eine Georgine gebaute Palmer's Bealeii, Belle de Wilhelm'shöhe, Martii, Wadii, tricolor de Siebold, zeichnet sich durch dreierlei Roth aus, die wirklich etwas ins Violette spielende Violacea superba mit 6 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen, die rosa und in der Mitte weiße Hendersonii, Brunio, Grunelli major, imbricata tricolor de Young, grand Sultan (blüht fast wie reticulata, hat nur ein größeres Blatt,) Walter Scott, Saccoii, minuta, ochroleuca, nivea, candidissima, Collvillii striata, curvatifolia, Donkelarii, Grunelli, Susanna, involuta, Leana superba, Lefebriana, nobilissima, Parksii, Perceyii, die herrliche pictorum coccineum, picturata, punctata major, Reginae, spectabilis maculata, Sweetiana Reversii, triumphans, triumphans alba, Waadii und speciosa flor. pl. vera.

Von Rhododendron arboreum blühten: Leondiense, Burggravianum Augustum, nepalense und Russellianum.

Mainz, im Mai 1840. (Beschluß.) Den 25. Morgens 9 Uhr wurden diese HH. von dem Verwaltungsrath empfangen und in das Ausstellungslocal geführt, wo sie sogleich ihr Amt antraten. Gegen 12 Uhr war ihr Urtheil festgestellt und Protocoll darüber ausgefertigt und diesem zufolge wurden die Preise folgendermaßen zugesprochen:

Der erste Preis, bestehend in 6 Ducaten, für die schönste und bestcultivirteste Gewächshaus-Pflanze: einer Clematis azurea grandiflora, wahrhaftes Prachtexemplar, Hrn. F. Grüneberg Sohn, Kunstgärtner in Frankfurt, gehörig.

Eine ehrenvolle Erwähnung zu diesem Preis erhielten: eine Azalea indica Danielsiana, ebenfalls Hrn. Grüneberg gehörig und eine Chorizema Henchmannii, von den Hrn. Gebr. Mardner, Kunstgärtner aus Mainz.

Der zweite Preis, bestehend in 4 Ducaten, für die neueste und seltenste Pflanze, würde einer Chorizema varia, Mad. Belli Gontard gehörend, hätte zuerkannt werden müssen, wenn solche in voller Blüthe gewesen wäre, so aber wurde solcher einer Kennedia nigricans der HH. Gebr. Mardner zugesprochen.

Eine besonders ehrenvolle Erwähnung zu diesem Preis gebührt Grevillea longifolia — Gompholobium nova species — Gompholobium polymorphum und latifolium grandiflorum — Statice arborea, deren Einsender Herr Ring, als zu den Preisrichtern gehörend, auf den dafür bestimmten Preis verzichtet hatte. —

Der dritte Preis, bestehend in 2 Ducaten, für die schönste Gruppe bestcultivirter Pflanzen:

der Gruppe Nr. 17, Hrn. Schmeltz, Kunstgärtner in Mainz, gehörend.

Eine ehrenvolle Erwähnung zu diesem Preis erhielten die Gruppe Nr. 5 der HH. Gebr. Mardner und jene der Pensées Nr. 21, Hrn. Franz Hock, Kunstgärtner, gehörend.

Der 4te Preis, bestehend in 1 Ducaten, für die schönsten und bestgetriebenen Gemüsesorten:

dem Korb Nr. 22, von Mad. Belli-Gontard eingesandt und eine ehrenvolle Erwähnung erhielten die Gemüse auf den Tellern im Nebensaal von Hrn. Johann Reidel, Handelsgärtner aus Mainz.

Der fünfte Preis, bestehend in einem Ducaten, für die schönste Gärtnerarbeit oder Bouquets, wurde endlich der mittlern Decorationsgruppe zugesprochen, die von mehrern Gärtnern verfertigt ward.

Einer ehrenvollen Erwähnung wurden noch würdig erachtet:

der Tempel Nr. 20 von Hrn. Franz Hock,

jener Nr. 23 „ „ Reidel und Schultz, und das von

A. Lavigne, Gärtner bei Hrn. Doctor Wapnitz zu Mainz trefflich gearbeitete Blumenbouquet auf der Spiegelplatte Nr. 24.

Nachdem die HH. Preisrichter das Protocoll geschlossen hatten und die gekrönten Pflanzen mit ihren Insignien bezeichnet waren, wurden die Ausstellungs-Säle dem Publicum geöffnet und der große Zudrang von Menschen, welche während den 3 Tagen dieselben füllten, gab wohl den besten Beweis, wie sehr unser Verein und dessen Wirken den allgemeinen Beifall hatte.

Sonntag den 25. Abends 7 Uhr ging die Preisvertheilung in einem der großen Säle des Casino's und, in Gegenwart einer ebenso ausgezeichneten als zahlreichen Gesellschaft, welche die ersten Damen der Stadt durch ihre Gegenwart verschönerten, und unter Pauken- und Trompetenschall, vor sich.

Der Verwaltungsrath und die HH. Preisrichter, die sich in einem der Nebenzimmer versammelt hatten, traten gleich nach 7 Uhr mit einander in den Saal und nahmen unter Musik ihre Plätze ein. Der Präsident des Verwaltungsraths eröffnete dann die Feierlichkeit durch eine Rede, in welcher er die Absichten und den Zweck des Vereins, dessen Hoffnungen und Erwartungen, sowie dessen Wünsche auseinander setzte. — Er suchte zu beweisen, daß der Gartenbau und Blumencultur in aller und jeder Hinsicht die größte und ausgedehnteste Aufmerksamkeit und Theilnahme verdienen.

Daß der Sinn für den Genuß der schönen Gartennatur ebenso alt als jener für jeden andern der schönen Künste sei.

Daß die Garten- und Blumen-Kultur gewiß eben so sehr eine Kunst als jede andere genannt zu werden verdient.

Daß sie ebensoviele Annehmlichkeiten, ebenso reine Genüsse darbietet.

Daß sie ebensosehr auf allgemeine Bildung und Moralität wirkt.

Nachdem er durch Anführung vielfacher Beispiele jene Behauptungen bewiesen, auch den wohlthätigen Einfluß, den Garten- und Blumencultur überall ausüben und auf die wesentlichen Vortheile, die ein wohlgeordneter Gartenbauverein unserer Stadt bringen kann, aufmerksam gemacht, auch die Wünsche und Hoffnungen des Verwaltungsraths ausgesprochen hatte, endigte er mit folgenden Worten seine Rede:

„und sollten wir dieses nicht hoffen, wenn wir sehen, wie jetzt schon unser Verein nah und fern Anklang findet? wenn wir sehen, mit welcher zuvorkommenden Bereitwilligkeit die HH. Preisrichter ihr Amt übernommen haben, wie einige derselben selbst von weither zu uns kamen, um dieses Amt zu erfüllen, und wie sie mit so vieler Umsicht und Sachkenntniß ihr Urtheil ausgesprochen und die Preise zuerkannt haben?"

„Ehe wir diese austheilen, ist es Pflicht der Verwaltung, den HH. Preisrichtern für ihre freundliche Unterstützung den wärmsten, aufrichtigsten und herzlichsten Dank abzustatten; empfangen Sie denselben, geehrte Herren, nicht nur im Namen des Vorstandes, sondern auch in jenem der ganzen Gesellschaft. Indem Sie Sich Ihrem Amt unterzogen, haben Sie unserm Vereine, der noch so sehr in seiner Kindheit ist, den wesentlichsten Dienst erwiesen, Sie sind gewissermaßen seine Pathen geworden; Sie machen ihn durch Ihr Urtheil der Welt bekannt, und unterstützt von so würdigen kenntnißreichen Männern, wie sollte er da nicht mit festen Schritten voranghen, kräftig wachsen und gedeihen!"

„Diesem Dank schließt sich so gern und so natürlich ein anderer an, der um so inniger ist, als er aus der Tiefe des Herzens strömt; der Dank für Diejenigen, welche die Blumenkrone unsers Daseins sind — unser Leben verschönern, Rosen auf unsern Pfad streuen und die so liebenswürdig und gefällig waren, unsere bescheidene Festlichkeit durch Ihre Gegenwart zu erhöhen." —

Nach dem Schlusse dieser Rede wurde die Preisvertheilung vorgenommen.

Den ersten Preis sollte der Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Lichtenberg übergeben; er legte solchen aber mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit in die Hände der Frau Gräfin von Leiningen-Westerburg Erlaucht, wodurch denn dieser Preis einen doppelten Werth empfing.

Den zweiten Preis übergab Seine Erlaucht der Herr Vice-Gouverneur, Graf von Leiningen-Westerburg.

Den dritten der Festungs-Commandant Herr General von Quaadt.

Den vierten Preis Herr Bürgermeister Metz.

Den fünften Herr Obergerichtspräsident Dr. Pitschaft.

Die Uebergabe jedes Preises, sowie die darauf Bezug habenden ehrenvollen Erwähnungen wurden mit Pauken- und Trompetenschall begleitet.

Nachdem sämmtliche Preise vertheilt waren, richtete der Präsident noch einige ermunternde Worte an Diejenigen, die dieses Mal nicht unter der Zahl der gekrönten waren, denen aber für die kommenden Jahre der Weg zum Sieg eröffnet ist und erklärte dann die Feierlichkeit als beendigt.

Derselben folgte ein fröhliches Nachtessen, an dem mehr als hundert Mitglieder und Gäste, die ersten Autoritäten unserer Stadt, die HH. Preisrichter und sämmtliche Gärtner Theil nahmen, die von dem heitersten Frohsinn belebt waren. Wie konnte dieß auch anders bei einem Blumenfeste sein, das durch seine Natur schon jede trübe Farbe aus der Seele verwischt?

Den ersten Toast brachte der Präsident des Vereins mit folgenden Worten:

„Wenn in einem unserer Nachbarländer die Gesundheit des Landesfürsten ausgebracht werden soll, so ist es Sitte, daß es in den allereinfachsten Ausdrücken geschehe. Man geht von dem Grundsatz aus, daß seine Stellung so hoch, seine Person so erhaben sei, daß Worte die Gefühle, die man für ihn hegt, nicht auszusprechen vermögen. Erlauben Sie mir, daß ich diese Sitte nachahme und diesem Grundsatz folge und die Gefühle von tiefer Ehrfurcht, inniger Liebe und treuer Anhänglichkeit, die gewiß unser aller Herzen beleben, mit den einfachen Worten ausspreche:

„unserm Großherzog."

Diesem Toaste, der mit allgemeinem Jubel begrüßt wurde, folgten andere von Hrn. Regierungs-Präsidenten von Lichtenberg — Hrn. General von Quaadt — Hrn. Obergerichts-Präsidenten Dr. Pitschaft — Hrn. Bürgermeister Metz — Hrn. Dr. Wiest ausgebracht, die sich alle durch Gemüthlichkeit, Genialität, tiefen Sinn und muntern Witz auszeichneten und die ganze Gesellschaft mit der heitersten Laune belebten.

Sie blieb bis Nachts 12 Uhr beisammen und gewiß verließ Keiner unbefriedigt den Saal.

Möge der schöne heitere Geist, der dieses Fest belebte, seine Wirkung auch auf die Zukunft ausdehnen, und der Mainzer Gartenbau-Verein wird gedeihen und schöne Früchte tragen.

Gotha, den 3. Juni 1840. Die diesjährige Hauptversammlung des Thüringer Gartenbauvereins wird Dienstags am 7. Juli gehalten werden. Indem wir die Mitglieder des Vereins, wie jeden Freund des Gartenbaues zur Theilnahme an dieser Versammlung einladen, bitten wir sogleich um zahlreiche Beiträge für die an diesem Tage stattfindende Ausstellung von Blumen- und Garten-Erzeugnissen.

Der Vorstand des Thüringer Gartenbau-Vereins.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 26.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. Juni 1840. XIII. Jahrgang.

Beschreibung neuer Kamellien.

(Von Hrn. von —— den in München.)

(Fortsetzung.)

C. Griffini.

Blätter ungleich, kaum merklich gezähnt, legen sich nicht zurück, sondern stehen mehr aufrecht. Knospen bräunlich.

Blume gefüllt mit 13 Blättern, von denen die äußern sich etwas ausbiegen, die innern aber mehr sich aufrichten. Hat wenig fruchtbare Staubfäden, deren größerer Theil in aufrechtstehende, auch gefleckte Blumenblättchen übergegangen, die in der Mitte einen Büschel bilden. Die Farbe ist bläulich rosa, hie und da weiß gefleckt. Die Blume hat 2½″ im Durchmesser, die einzelnen äußern Blätter aber sind 1½″ lang und ¾″ breit, stehen einzeln, sind oben in der Mitte eingeschnitten.

Nach dem völligen Aufblühen ähnelte die Blume, etwas entfernt von der Seite angesehen, jener eines Cactus ep. alatus.

Es war mir erfreulich, daß mein Exemplar Griffini von dem in dem Hamburger Archiv als einfach beschriebenen in so weit abwich, daß es sich in 3 Blumen als schön gefüllt darstellte.

Diese Sorte hat überhaupt in der Blüthe ein liebliches Ansehen.

C. purpurascens.

Wuchs kräftig, Knospen grün und zugespitzt.

Blätter sehr ungleich, von einer Länge von 3″ bis gut 6″, enge gezähnt, an der Spitze eingebogen.

Blume einfach, feurig purpurroth, mit 6 in der Mitte eingeschnittenen Blumenblättern, 4″ im Durchmesser, die Blätter der Blume beinahe 2″ lang und 1½″ breit; eine Menge fruchtbare goldgelbe Staubbeutel auf purpurnen, unten verschiedenzählig zusammen gewachsenen Stielen.

Blüht lange.

C. Taylori.

Wuchs gerade auf und kräftig. Blätter wenig gezähnt, Knospen bräunlich.

Blume gefüllt mit 15 Blättern, 3—4″ im Durchmesser, dunkelscharlach oder dunkelorange. Die Blumenblätter oben in der Mitte stark eingeschnitten, über Zoll breit, legen sich nach außen. In der Mitte einige fruchtbare Staubfäden, von denen eine Menge, in größere Blumenblättchen übergegangen, in der Mitte aufrecht stehende Büschel bilden.

C. Roi des Pays-bas.

Blätter breit und schmal, stärker gezähnt; Knospen grün und dickrund.

Blume mit 12—13 Blättern gefüllt, beinahe dunkelorange, gut 3″ im Durchmesser, einige fruchtbare und in Blumenblättchen übergegangene Staubfäden in 3 Büscheln von aufstehenden geöhrten, oder wie Mauseohren gefalteten Blumenblättern eingeschlossen. Die Blätter ganz rund, am Rande etwas nach innen gebogen.

Von weitem angesehen, ähnelte die Blume einem rundspitzigen Sechsecke.

Auch bei dieser Blume sah man die Narbe schon über dem noch geschlossenen Kelche hervorragen.

C. alba simplex striata.

Knospen rund, dick mit grünen Schuppen, die, wie bei vielen andern hellgrünen Kelchblättern, dicht mit sammtartigen Härchen besetzt sind.

Blume vom Grunde ganz helllila grauweiß mit Rosa-Streifen hie und da, gleich einer Nelke mit sparsamer Zeichnung, 2″ im Durchmesser. Viele fruchtbare Staubfäden.

Die Blumenblätter, zwischen 9 und 11 an der Zahl, sind in der Mitte etwas eingeschnitten, und stehen unten gedrängt beisammen, legen sich aber von der Mitte an etwas nach außen, wodurch das Ganze einen Becher gleicht. Von lieblichem Ansehen.

C. spolulifera, bei Einigen spolofera,

hat die ungleichartigsten Blätter, die aber alle mehr das Breite lieben. An meinem Exemplare sind Blätter von der Größe eines kleinen Buchenblattes, bis zu jener einer kleinen Mannshand bis zur Fingerhälfte.

Hätte diese Sorte den Namen poculifera, so ließe sich das aus der Form erklären, welche die Blume nach dem Anfange ihrer äußerst langsamen Entfaltung sehr ungern zu verlassen scheint. Diese Becherform läßt zwar nicht übel, aber man sähe die Blume doch lieber in kürzerer Zeit entfaltet.

Sie gehört zu den dunkelbraun-kirschrothen.

(Beschluß folgt.)

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Fortsetzung.)

In Folge dieser Abweichung muß ich daher vorerst feststellen, daß der Wurzelhals unserer Epacris, er mag im Moor-Beet oder Topfe stehen, über dem Niveau der Erde sich befinden muß.

Der Standort der Epacrideen muß nicht allein deshalb auf dieselbe Art eingerichtet sein, wie ich selben für unsere im Freien blühenden Pelargonien bezeichnet habe, damit Regengüsse oder andauernder Regen nicht schaden, sondern aus dem noch eben so sehr zu beherzigenden Umstande, daß ein Epacris eher alles andere Fehlerhafte leichter verträgt, als einen zu grellen Wechsel der Atmosphäre in kurzen Zeiträumen. Viele und mitunter die ansehnlichsten Exemplare gingen schon häufig dadurch zu Grunde. Da ist nur ein kurzer Zeitraum von der blühendsten Lebensfrische bis zu der den nahen Tod verkündenden Physiognomie; ja eine Spanne Zeit ist wahrlich oft nur und meistens die Ursache eines frühern Dahinscheidens organischer Wesen; und ganz besonders sind es die atmosphärischen und Temperatur-Differenzen, die so manche jugendliche, kräftige Gestalt zu frühe ins Grab führen. Abermals eine Analogie zwischen zwei so entfernt stehenden Wesen, wie die Pflanze und der Mensch, und dennoch giebt es so manchen Leugner aller Aehnlichkeit! Es ist daher unerläßlich, bevor der Tag zum Ausmarsch aus dem Winterquartier Statt findet, schon 14 Tage früher, so viel nur möglich, Luft, jedoch ohne Zug, bei Tag und Nacht auf unsere Epacris einwirken zu lassen, das Bethauen und Besprengen des Bodens etwas zu mindern, und auch der Beschattung mit Vorsicht Abbruch zu thun.

Der Ausmarsch soll nur an einem den Umständen ganz angemessenen Tage Statt finden. Da das Anlangen auf dem Sommerstandort bei einer großen Anzahl nur ein Compagnie-weises höchstens ist, so muß jeder solcher Trupp sogleich ordentlich vor dem etwa mittlerweile angelangten, nicht erwarteten Feind, Herrn Wind oder Frau Sonne, geschützt werden. Nach Bedarf, wie wir dies schon im Glashaus erfuhren, müssen wir jetzt täglich von unsern Schutzmitteln so lange Gebrauch machen, als sich noch keine vollkommene Angewöhnung gewahren läßt. An den für die Epacris bösen Tagen, wo Hitze mit trocknem Winde regiert, müssen wir nicht allein Abends, wie zu jeder trocknen Zeit, ihnen einen reichlichen Thau geben, sondern noch mehrmals des Tags den Boden in der Umgebung mit der Brause tüchtig begießen.

Da Ende Juli das Holz zur Vermehrung durch Schnittlinge gehörig tauglich sein wird, so will ich erinnern, daß ich keine bessere Vermehrungsart zu erwähnen im Stande bin, als jene, welche meine jungen Landsleute geschrieben haben und welche in der gekrönten Abhandlung: über die Vermehrung der Gewächse, enthalten ist, und die Euer Hochgeboren selbst, wie ich mich entsinne, bereits besitzen.

Erscheinen nun mit halbem September die kühlern Nächte wieder, und unsere in Töpfen stehenden, Mitte Juli versetzten Epacris zeigen, daß sie auch im Topfe zu leben verstehen, wenn sie gleich nur halb so lange Triebe, als die im Moor-Beet gepflanzten, machten, so beeilen wir uns, die letztern in Töpfe zu bringen, und schützen sie mit der dieser Störung erheischenden Aufmerksamkeit. Sobald die Haltung dieser frisch mundirten Wesen den Aufbruch nur erlaubt, wird selber zum Winterquartier angetreten. Dieses muß sehr licht sein, und man muß im Stande sein, Luft ohne Zugluft im großen Maßstab eintreten zu laßen. Abends, zur Zeit, wo es noch stark trocknet, muß ein reichlicher Thau unsern Pflanzen werden, hierzu verwendet man die Baumspritze; an solch trocknen Tagen gebrauchte man aber die Brause zur Besprengung des Bodens; auch die Beschattung wird da nöthig gewesen sein, denn die Sonne geht da noch so hoch, daß immer das Glas, ohne Beschattung, für manche Pflanze zu lästig würde. Euer Hochgeboren sehen, daß ich abermals keinen andern Entzweck habe, als jeden grellen Uebergang bei der Atmosphäre und Temperatur zu beseitigen.

Obwohl die meisten Epacrispfleger, die ihre Pflege oder den Verkauf derselben publicirten, in ihren Preisverzeichnissen einen Wärmegrad von 5—8 angeben, so habe ich dennoch diese Höhe nicht als ein wahres Bedürfniß kennen gelernt. Ich cultivirte nämlich in 2 abgesonderten Localitäten und hielt in dem einen Locale 1 Grad Minimum, in dem andern 5°, versteht sich zur Nachtzeit, und der Erfolg war derselbe; denn ich brachte die Epacris aus beiden Gemächern zu Ende März ins Osthaus, und sie hatten eine gleich freundliche Physiognomie, es war keine Spur von erlittenen Strapazen, keine spurvoll entflohene Sehnsucht aufzufinden, die etwa die mangelnden Wärmegrade könnten verursacht haben. Aber an beiden Orten wurden sie nach Bedürfniß bethaut und beschattet u. s. w. und Licht und Luft ward ihnen an beiden Orten gleich viel zu Theil.

Nur einen Umstand habe ich als vorzüglicher kennen gelernt, dies ist der, wenn das Winterquartier so eingerichtet ist, daß neben der Rauchheizung die Beheizung durch Wasserröhren mit verbunden ist. Denn bei strenger Kälte müssen wir unsern Pflanzen auch eine weiche Luft zu bereiten im Stande sein, denn der Kälte mit der trocknen Wärme wiederstehen wollen, ginge wohl an, aber mit der afrikanischen Luft die Bewohner feuchter Climate schützen wollen vor dem Verderben, ist längst in das Gebiet des Lächerlichen eingereiht. Die mäßige Entwickelung von Dampf ist zu solcher Zeit selbst nicht schädlich, obwohl die Wasserrohrwärme nicht allein nicht so schädlich, sondern auch einen geringern Grad von Entwickelung der trocknern Ofenluft möglich macht.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Eingesandt von St.)

(Beschluß.)

Unter einer größern Anzahl sehr schön vegetirender Hortensien fanden sich bei mir einige kränkelnde, die ich bei Seite gestellt, und nicht weiter beachtet hatte. Ein mir sehr werther Freund, Verfasser vieler schätzbarer Aufsätze in der Blumenzeitung, der ehemalige H. R. U., sah diese aufgegebenen Pflanzen, und rieth mir, sie einige

Mal mit Mistjauche zu begießen. So auffallend mir dieser Rath erschien, indem ich von jeher gewähnt hatte, die Hortensie könne keine thierische Düngung vertragen, machte ich doch den Versuch, und zwar mit der stärksten, unvermischt, aus einer Stallung ausfließenden Jauche. Am Abend wurde sie jedoch mit reinem Flußwasser durchgossen. Meine kranken, vergelbten Pflanzen wurden in wenig Wochen gesund, ihre Blätter dunkelgrün, und stehen jetzt eben so schön und kräftig, wie die andern. Eine hier in einem benachbarten Walde gegrabene Moorerde scheint besonders dem Gedeihen dieser herrlichen Pflanze günstig zu sein. Ich lasse ganze Beete 3 Fuß tief mit derselben ausfüllen, pflanze größere Exemplare aus ihren Kübeln hinein, und es ist in hiesiger Gegend allen Blumenfreunden bekannt, zu welcher Größe, Ueppigkeit und Blüthenfülle sie heranwachsen. Oft habe ich solche Exemplare im Herbst dem Verderben überlassen müssen, weil ich ihnen für ihre Größe angemessene Gefäße nicht geben konnte. Doch habe ich sie selbst, nach Wintern, wie der von 1838, in der Wurzel lebend gefunden, und diese wieder mit dem Messer zu kleinen Stücken getheilt und eingepflanzt. Freilich fordert ein solches Beet — Schatten; bei mir breitet ein niedriger Apfelbaum seine dichten Zweige darüber; und bei trockner Witterung, reichliche Bewässerung. Viele Eimer Wassers aus einem nicht ganz nahen Bache müssen dann herbeigeschafft werden.

Im Jahrg. 1832, Nr. 2. der Blumenzeitung wurde angefragt, wohin die schöne Pflanze: **Phaseolus odoratus** — gekommen sei? In den Annalen der Gärtnerei von Neuenhahn findet sich eine weitläufige Beschreibung dieser Pflanze, welche der arabischen Bohne gleich, zu Bedeckung einer Laube gebraucht werden kann, und mit fußlangen, weißen Blüthenrispen die ganze Umgebung mit Wohlgeruch erfüllt. Eine Antwort ist, so viel ich weiß, nicht erfolgt.

Vermehrung der Georginen im Spätsommer. *)

(Vom Herrn Canzleiprocurator Barth zu Hannover.)

Liebhaber der Georginen werden die Erfahrung gemacht haben, daß die Vermehrung derselben in den Monaten August und September nicht leicht gelingt. Die Stecklinge, welche man davon so spät noch einsetzt, können zwar Wurzeln schlagen, haben aber nicht mehr hinreichende Zeit, um Knollen auszubilden, und lassen sich sodann selbst in Töpfen schwer durch den Winter bringen. Gleichwohl ist um diese Jahrszeit dem Liebhaber an der Vermehrung neuer Sorten, die er dann erst blühend sieht, oft am meisten gelegen. Ueberdies giebt es einzelne Arten von Georginen, deren Stecklinge sogar im Mai und Juni sich nicht leicht bewurzeln, so schnell auch sonst die Forpflanzung auf diese Weise im Frühjahr von Statten zu gehen pflegt.

Da es in solchen Fällen nur darauf ankommt, dem Stecklinge recht bald eine Wurzelknolle zu verschaffen, so wird man seinen Zweck auf folgende Weise erreichen:

Es ist längst bekannt, daß man die Georginen durch

*) Aus der Zeitschrift des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover. December 1839.

Pfropfen oder Copuliren vermehren kann. Man trenne daher von der Knolle einer im freien Lande wachsenden Georginenstaude eine möglichst kleine Zehe oder ein Stück derselben, welches um so tauglicher sein wird, wenn es mit feinen Saugwurzeln versehen ist, und copulire damit den Steckling, indem man dessen unteres Ende etwa 1 Zoll lang schräg schneidet, einen ähnlichen Schnitt am obern Ende des Knollenstücks macht, sodann die verwundeten Stellen beider Theile möglichst anschließend zusammenfügt, mit einem Baststreifen leicht verbindet und sodann den Steckling mit der ihm gegebenen Wurzel bis wenig über die Copulationsstelle an einem etwas schattigen Orte in die Erde pflanzt. Die Wurzelzehe wird sofort neue Saugwurzeln treiben und der Steckling auf derselben fortwachsen. Wenn man nach etwa vierzehn Tagen die neue Pflanze aus der Erde nimmt, um den Verband abzulösen, wird man den Steckling auf seiner Knolle festgewachsen finden, und man kann sie sodann in einen Topf setzen, um sie darin zu überwintern. Geschieht die Operation jedoch erst im September, so wird es zweckmäßiger sein, die copulirte Pflanze nicht erst ins Freie, sondern sofort in einen Topf zu setzen, und den Verband daran ruhig sitzen zu lassen, diesen aber nicht zu dicht und fest, und mit einem bald vergänglichen Bande, etwa mit einem Papierstreifen, dessen äußerstes Ende man festklebt, anzulegen.

Der Einsender dieses Aufsatzes gerieth nicht lange vor Michaelis v. J. auf den Gedanken, das Copuliren der Georginen für den gedachten Zweck anzuwenden und empfiehlt die angegebene, ihm bis jetzt wohlgelungene Methode aus eigner Erfahrung zu weiteren Versuchen.

Die Erfahrung lehrt, daß spät gepfropfte Georginen im Winter ebenfalls leicht wieder absterben, indem der Hals, an welchem sich im nächsten Jahre die jungen Keime entwickeln, nicht kräftig genug geworden ist, um über Winter am Leben erhalten zu werden.

Ein ferneres Mittel zu später und leichter Vermehrung einer Georginensorte dürfte darin bestehen, die im Frühjahre ins Freie gepflanzte und bis in den Julius oder August bereits stark herangewachsene, ganze Staude auszugraben, die Zehen der daran befindlichen Knolle von einander zu trennen und einzeln wieder einzupflanzen. Die Augen der letztern werden schnell wieder austreiben. Die Anwendbarkeit dieses Vermehrungsmittels ergiebt sich aus der Erfahrung, daß, wenn man während des Sommers eine Georginenstaude, die man umpflanzen oder wegwerfen will, ausgegraben hat, und wenn hiebei irgend eine Zehe, von der Knolle abgerissen, in der Erde stecken geblieben ist, diese letztere in sehr kurzer Zeit wieder Stängel in die Höhe treibt. Man könnte auch die Staude, von welcher man vermehren will, ruhig stehen lassen, ihre Knolle auf irgend einer Seite von der Erde entblößen, und eine oder mehre Zehen davon abtrennen, um diese abgesondert einzupflanzen.

Bei dieser Vermehrungsart muß vorausgesetzt werden, daß jeder Wurzeltheil, welcher mit Erfolg zu diesem Behuf dienen soll, mit einem Theile des Halses versehen sein muß, weil im entgegengesetzten Falle eine Bildung neuer Keimaugen nicht eintreten wird.

Diese Vermehrungsart würde jedoch nicht allzuspät

anzuwenden sein, weil wenigstens der untere Theil des aus der Zehe treibenden Stängels sich noch vor dem Winter hinreichend verholzt haben muß, um mit Erfolg durch den Winter gebracht zu werden. Das Pflanzen der abgetrennten Zehen in Töpfe dürfte auch hier von Nutzen sich erweisen.

Varietäten.

Mainz, den 26. April 1840. Gestern wurde unsere Blumen- und Pflanzenausstellung eröffnet. Ueberraschend ist der Eintritt in die herrliche Rotunda unsers Schauspielhauses, wo die Ausstellung statt findet, in welcher und in einem daranstoßenden Saale mehr als 1000 der schönsten und mitunter seltensten Gewächse in voller Blüthe prangen. In der Mitte der Rotunda steht das Bildniß Sr. königl. Hoheit, unsers allverehrten Großherzogs, auf einer von hunderten von Cactus, unter denen sich ein 30jähriges Greisenhaupt befindet, errichteten Tribüne, vor der ein Wasserstrahl zu bedeutender Höhe emporsteigt und sich dann in sanftem Regen in das untenstehende, von Felsen gebildete Bassin verliert. Die herrlichen Camellien, Pelargonien, die Rhododendron's, die Erica-Sorten und seltenen Moosarten, wovon Hr. Martin Hock, aus dem Aarthale, 50 Sorten von verschiedenen Namen eingesendet hat, die andern bekannten und seltenen Gewächse bilden eine so reiche, eine so schön gruppirte Sammlung, daß der einmalige Anblick, und wenn er auch stundslang dauert, nicht hinreicht, eine nur einigermaßen deutliche Beschreibung zu geben. Die Anordnung zeigt nicht allein von Kenntniß und Erfahrung, sondern von ausgebreitetem Kunstsinne. — Hr. Rinz, Handelsgärtner von Frankfurt, Hr. Neber, Hr. Bock, Frau Belli-Gontard, Hr. Grüneberg, Hr. Scheuermann und Hr. Baron v. Pronay von da, die uns so werthvolle Blumen, Gewächse und Früchte hierher gesendet haben, verdienen unsern lebhaftesten Dank und er wird ihnen von allen Seiten im vollsten Maaße. Die HH. Mardner, Humann, Wapnitz, Hock, Janz, Faber, Sieglitz, Leopold, Volk, Westhofen u. Schmeltz von hier, haben nicht minder durch ihre zahlreichen, werthvollen Zusendungen bewiesen, wie sehr ihnen der Glanz ihrer Vaterstadt am Herzen liegt. Die Preisvertheilung ging gestern Abend ebenso feierlich als sachgemäß von statten; vor einer zahlreichen, ausgesuchten Versammlung, unter der man die höchsten Notabilitäten des hiesigen Militär- und Civilstandes, nebst ihren Damen zählte, hielt Hr. Humann, Präsident des Vereins, einen umfassenden Vortrag, worin er den Zweck, der bei Bildung des Vereins vor Augen lag, und die Aufforderungen, die das gesellige Leben, Kunst und Moral an ihn stellten, auf eine sehr anziehende Weise darzustellen wußte. Nach Beendigung dieser Rede wurden die Namen Derjenigen verkündet, denen die Preise zuerkannt worden waren. Wir bemerkten darunter zwei Frankfurter: Hrn. Grüneberg und Frau Belli-Gontard. Hr. Rinz, dem ein Preis zugedacht war, hat ihn, da er selbst Preisrichter gewesen, nicht angenommen. Hr. von Lichtenberg sprach bei dieser Gelegenheit Worte, die allen Anwesenden wohl thaten; Hr. Grüneberg, oder vielmehr sein Bevollmächtigter, da er selbst nicht anwesend war, empfing seinen Preis aus den Händen Ihr. Erl. der Frau Gräfin von Leiningen-Westerburg, der Gattin unsers Hrn. Vicegouverneurs. Die übrigen 4 Preise fielen, wenn wir nicht irren, Hrn. Mardner und drei andern Mainzern zu. — Daß die Namen der Gekrönten unter Trompeten- und Paukenschall verkündet wurden, daß ein Festmahl die Feierlichkeit schloß, nur das kann ich Ihnen noch melden, da mir zu Mehrerem der Raum gebricht.

(Die Wintergärten in Rußland.) Die Noth, die das Genie zur Anstrengung zwingt, ist überall die Erzeugerin großartiger Ideen. So kam Semiramis, weil es in dem völkerwimmelnden Babylon an Platz gebrach, auf den großen Gedanken ihrer hängenden Gärten, die, in der Luft schwebend, noch Raum genug unter sich ließen, der zu mancherlei andern Zwecken benutzt werden konnte. So gruben die Engländer, in ihrem winklichten London in die Enge getrieben, ihren großartigen Tunnel unter dem Strome weg und führten ihre Eisenbahnen über die Dächer hin. So schufen denn auch die Petersburger, von ihrer rauhen und wenig üppigen Natur immer in die Zimmer getrieben, sich in ihren Häusern selber den Comfort, der ihnen draußen versagt war, und kamen auf die Erfindung der Wintergärten, mit denen sie ihre Salons zauberisch schmücken. — Den ersten Garten dieser Art ließ der prachtliebende Potemkin im Taurischen Palais anlegen, in welchem er seiner Herrin, der mächtigen Kaiserin aller Reußen, so feenartige Feste gab. Es befindet sich derselbe in der Nähe des Ballsaals, mit dem er eigentlich eins ist, da er nur vermittelst Arkaden, durch welche man sogleich aus den hellerleuchteten Räumen in die schönen schattigen Gebüsche und Baumgruppen eintreten konnte, davon getrennt ist. Die höchsten Bäume in diesem Garten sind über 30 Fuß hoch; kleine Rasenplätze, auf denen der Rasen höchst mühselig durch häufiges Begießen selbst mitten im Winter grün erhalten wird, wechseln mit Lauben und Blumenbeeten ab. Die Bäume stehen alle in großen hölzernen Kasten tief in die Erde eingelassen, und können für den Sommer zum Theil herausgenommen werden, um ins Freie zu kommen. Auch kann man einen Theil des Daches und der Wände im Sommer ausheben, um Licht und frische Luft zuzulassen. Große überall vertheilte Ofen verbreiten hier im Winter gelinde Stubenwärme, und die Wege, die sich in verschiedenen Schlängelungen zwischen den Fontainen und Anlagen hinwenden, sind mit Sand und Lehm fest angeschlagen. Ein eben solcher Garten befindet sich in der ersten Etage des Winter-Palais, und ähnliche haben die vornehmen Russen in ihren Häusern nachgeahmt. Wenn die Kinder dann bei 30 Grad Kälte nicht ins Freie dürfen, spielen sie auf den freien Rasenplätzen des Stubengartens, und die Ball-Damen, die, in Pelze gehüllt, herangefahren kommen, tanzen inmitten der nordischen Winternächte im Schatten zauberischer Haine, und, wie Houris unter den Rosengebüschen des Paradieses, im Schimmer mehr als eines Mondes. Denn für zauberische Mondscheinlampen-Illumination in diesen wundervollen Gärten ist dann wirklich gesorgt. — Man sieht, daß man es im dürftigen Lande der „sordidissime Fennorum gens" des Tacitus heutzutage aushalten kann, und daß sich bei solchen Surrogaten und Supplementen der Natur-Armuth doch leben läßt.

(Seltenes Geschenk.) In der Pariser literarischen Welt spricht man von einem prächtigen Geschenke, das Mad. Sand (Dudevant) von einem enthusiastischen Bewunderer ihres Talents, einem Arzt aus der Provence, erhalten hat. Es besteht aus einem kolossalen Blumenbouquet, das, ungeachtet der langen Reise, nichts von seiner Frische verloren hat, und in welchem sich eine Rose von 50 Centimeters im Umfange, aus den Gewächshäusern des Gr. v. Castellana, auszeichnet.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 27.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. Juli 1840. XIII. Jahrgang.

Beschreibung neuer Kamellien.

(Von Hrn. von —— den in München.)

(Beschluß.)

C. sinensis striata.

Knospen länglich, braun geschuppt, doch zeigte sich bald an der Kelchspitze eine grünweißliche Farbe, woraus, wie bei allen derartigen braun beschuppten Knospen, eine sichere Entfaltung zu hoffen war.

Der Wuchs ist kräftig, Blätter sind schmal, leicht gezähnt, zugespitzt.

Blume hat 21 Blätter, entfaltet sich aber nicht leicht ganz, ist sattrosa, (nicht so hell wie **Griffini**,) und hat 3" im Durchmesser. Die Blumenblätter sind in der Mitte eingeschnitten, am Rande mit bläulichem Schimmer, der sich auch über das Ganze zieht.

Uebrigens war bei den 2 Blumen meines Exempl. irgend eine Strichfarbe nicht zu bemerken.

C. splendens.

Wuchs kräftig, Knospen grün.

Blume gefüllt, hellscharlachroth mit bräunlichem Schimmer, 3" im Durchmesser. Die Blätter ganz und rund, unregelig gestellt. In der Mitte schmale, geknickte Blättchen ohne bemerkliche Geschlechtstheile.

C. Impératrice du Brésil.

Auch bei dieser drängte sich die Narbe schon früher aus den Kelchspitzen hervor. Knospen grün, länglich.

Blume dunkelrosa mit einigen weißen, größern oder kleinern Flecken, 3" im Durchmesser. In der Mitte einige zusammengewachsene Büschel fruchtbarer Staubfäden mit unregelmäßig gestellten und geformten Blumenblättchen, auch hie und da mit weißen Flecken.

Die Blumenblätter, über Zoll breit, sind ganz rund und legen sich zurücke.

C. Colverti.

Wuchs kräftig, Knospen rundlich, grün.

Blume gleicht in der Farbe der **C. corallina**, nur hat sie nicht den gelblichen Schimmer, auch sind die Blumenblätter oben in der Mitte nicht, wie bei dieser, eingeschnitten.

Von den übrigen in meiner kleinen Sammlung blühenden Kamellien, welche schon von Berlèse beschrieben sind, worunter z. B. **C. Oxoniensis** sich vortrefflich ausnahm, mache ich weiter keine Erwähnung. Nur von **Warratah (anemoneflora)** Nr. 205, welche ich darunter zum ersten Male blühen sah, kann ich meine Bewunderung dieses Naturspiels nicht für mich behalten.

Schon die äußern 5 großen, am Rande etwas nach innen gebogenen Blumenblätter ziehen das Auge auf sich, und dann erst das Innere! Wohl die Pistill, aber keinen einzigen Staubfaden, statt deren aber eine Menge länglicher, in die Mitte gebogener Blättchen, die von den Umkreisblättern im Kleinen anfangend, in aufsteigender Größe gegen die Mitte hin zu 5 und 6 wie Karten-Soldaten der Kinder eingeschachtelt sind, und gleich Anfangs ungefähr 14 bis 15 solcher Häuschen im ganzen Umfange bilden. Man konnte sich nicht satt daran sehen!

Was nun die einfach blühenden Kamellien betrifft, so bin ich mit Hr. Koopmann in dem bereits angezogenen Hamburger Archiv, ganz einverstanden, daß in der Sammlung eines Liebhabers, dem nur ein kleiner Platz zu Gebote steht, gefüllt blühende Kamellien den Vorzug verdienen. Indeß bleiben alba simplex, alba simplex striata, speciosa simplex und purpurascens wegen Farbe, Bau und Größe immer eine Zierde; aber außer diesen wünsche ich mir weiter keine mehr, es müßte denn eine rosa, gelbe oder blaue sein? —

Einen Wunsch erlaube ich mir endlich noch, daß es den Besitzern großer Kamellien-Sammlungen gefällig sein möchte, bei den einzelnen Sorten in den Verzeichnissen beizusetzen, von welcher Farbe, dann — ob einfach, halbgefüllt, gefüllt oder voll, und, wenn es nicht zuviel verlangt wäre, ob dachziegelig oder aufstehend, regelig oder unregelig rc. gebaut.

Dann liegt es auch in dem Interesse der Hrn. Handelsgärtner selbst, jene Kamellien, welche unter zwei, drei und vier verschiedenen Namen doch immer nur eine Sorte sind, nur immer unter einem allgemein angenommenen Namen aufzuführen, damit der Kamellienfreund nicht Grund bekömmt, — sich zu beklagen.

Bemerkungen und Culturangabe über Viola altaica, altaisches Veilchen.

(Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Franz Hock Wittwe Sohn zu Mainz.)

Diese prachtvolle Pflanze stammt von dem altaischen Gebirge, welches eine fortlaufende Alpe des nordmongolischen Gebirges Ulu Tau in Asien ist, im Westen Altai heißt, im Osten aber taurisches Alpenland genannt wird.

Diese Pflanze ist seit 1805 in England heimisch, woher dieselbe in die belgischen und von da in die deutschen Gärten verpflanzt und acclimatisirt wurde, bis jetzt eine der größten Schmuckblumen ist und auch noch lange Zeit gewiß verbleiben wird.

Diese Viola altaica hat sich auch unter meinen Kindern Floras einen Platz erworben und durch ihr herrliches Ansehen, prächtiges Farbenspiel sich meine Theilnahme nach allen Beziehungen erwirkt. Ich pflegte zwar schon einige Jahre mehrere Varietäten von dieser Prachtpflanze, aber leider verlor ich solche durch mangelhafte Behandlung und verkehrte Cultur-Pflege, welches mich dessenungeachtet nicht abschreckte; ich ließ mir daher im Jahre 1838 ein Sortiment von englischen Prachtsorten kommen, bei welcher Gelegenheit ich mich denn auch um deren eigentliche Behandlung (Cultur) genau erkundigte, und selbst darüber Versuche anstellte. Mir wurde das Vergnügen und die Freude zu Theil, mein Bemühen mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen; denn diese Pflanze gedeiht jetzt nach Wunsch unter meiner Pflege. Ich theile daher allen Freunden Florens meine Cultur-Angabe so gut, als ich es vermag, mit.

Ich habe diese Cultur-Notizen in 6 Abtheilungen gebracht, und werde mit der, der Pflanze am meisten zusprechenden Erdart beginnen.

1) Diese Pflanze verlangt, nach meinen Versuchen, eine leichte, nahrhafte Erde, welche recht viel alte vererdete Wurzeln, verwesete Moostheile, altes verwesetes Laub und dergleichen Ueberreste von verwitterten Gegenständen aufgenommen hat, wozu sich besonders der Torf eignet; denn, wenn man einen Torfkuchen von einander bricht, und die einzelnen Bestandtheile untersucht, so wird man diese angegebenen Wurzeln und Moostheile und dergleichen Gegenstände finden. Diese Torfkuchen verklopfe man, daß solche zur Erde verkleinert werden, und menge noch etwas verweseten Kuhfladen oder Pferdedung darunter, damit die Erde etwas mehr Schluß bekommt. Wendet man nun die so eben angegebene Erdart bei der Pflanze an, so hat man ein üppiges Wachsthum derselben zu erwarten.

2) Ueber das Begießen derselben.

Die Viola altaica bedarf vom Monat Mai bis October viele Feuchtigkeit, wenn man solche im gesunden Zustande und große Blumen erhalten will; denn schon die angegebene Erdart ist sehr leicht und trocknet daher sehr schnell aus, und die Pflanze selbst bedarf wegen ihrer Masse von kleinen Wurzeln viele Feuchtigkeit, weil diese das Wasser stark einsaugen.

3) Standort derselben.

Sie verlangt einen schattigen, aber nicht verdumpften Standort, besonders bringe man solche an keine hohe Mauer und unter keine Bäume.

Der beste Standort ist frei in einem Beete, wo solche auch einen herrlichen Effekt hervorbringen, besonders wenn sie sinnreich zusammen gepflanzt sind; dabei beachte man, daß die hintere Seite des Beetes mit einer Rohr- oder Leinewand-Matte an einzelne Pfähle befestigt wird, wodurch die heiße Mittagssonne abgehalten wird.

Die Pflanzen stehen daher frei und können den nächtlichen Thau genießen, welcher ihnen durch Bäume und und Mauern entzogen würde, und solche Pflanzen sind dann matt und die Blüthe unvollkommen.

(Beschluß folgt.)

Neue Orchideen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Megaclinium maximum. (Bolbophyllum Spreng. gen.)

Kennzeichen der Gattung. Die äußern Kelchabschnitte aufrecht, ungleich, die seitlichen mit der Säule verwachsen; die innern klein, ebenso die sehr zurückgerollte Lippe. Die Säule ist klein ausgerandet, scheibenförmig, nach der Spitze des Eierstocks hingeneigt und am Grunde kaum hervorstehend. Die Anthere zweifächerig mit 4 paarweise zusammenhängenden Pollenmassen.

Kennzeichen der Art. Das oberste Kelchblatt ist spitz, an den Seiten ausgerandet und von hellgrüner Farbe mit gelbem Mittelstreif; die seitlichen eingerollt, am Rande zugespitzt und zurückgeschlagen, von derselben Farbe und roth punktirt. Die zurückgerollte Lippe ist rosenfarbig und auch dunkelroth punktirt. Der hohe Blüthenstengel ist sichelförmig gebogen, schuppig und schwillt, da, wo sich die Blumen entfalten, stark an, deshalb der Name: „Großbett." Die Blätter sind lederartig, nur wenig ausgerandet und die Ränder etwas zurückgerollt und treten aus der Spitze der falschen Zwiebeln.

Man hat bis jetzt nur 2 Arten, welche in Sierra Leone wachsen. Die andere ist das M. falcatum, was dem eben Beschriebenen sehr ähnlich ist.

Bolbophyllum barbigerum.

Kennzeichen der Gattung Bolbophyllum. Die Kelchblätter sind lang zugespitzt, aufrecht, die seitlichen an der Basis mit der Säule verwachsen und schief. Die Blumen sind ganz klein, nur selten den Kelchblättern gleich. Die Lippe mit der Basis der Säule gegliedert, genägelt, oft ganz und hintenständig. Die Säule sehr klein, nach vorn zweizähnig und zweihörnig. Ein bis zweifächerige Anthere, vier freie, sehr ungleiche Pollenmassen, welche bald in eins verwachsen. Es sind Schmarotzergewächse mit kriechenden, unächte Zwiebeln bildendem Wurzelstocke, wie die oben genannte, mit ungeaderten Blättern und wurzelständigen Trauben.

Kennzeichen der Art: barbigerum. Die unächten Zwiebeln sind lanzenförmig und von lichtgrüner Farbe, die Blätter einzeln und kürzer als die aufrechte Traube, die Deckblätter eiförmig, die Spindel umfassend, fast so lang als der Eierstock; die Kelchblätter sind linienlanzenförmig lang zugespitzt und in der Mitte carminfarbig; die Blumenblätter pfriemenförmig, kürzer als die Säule. Die Säule blaßgrün, die Hörner röthlich, die Lippe linienförmig, lang zugespitzt, gelb mit rothen Zotten, an der Spitze wergartig, bärtig.

Diese sonderbare Pflanze stammt ebenfalls von Sierra Leone und ist wegen der sonderbaren Formation ihrer Lippe höchst interessant, obgleich sie sich nicht durch leuchtende Blüthenfarben auszeichnet. Sie blühten in dem Garten des Herrn Loddiges i. J. 1836 zum ersten Mal.

(Beschluß folgt.)

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten. (Fortsetzung.)

Schon bevor wir unsere Epacris ins Winterquartier brachten, hatten wir sie in eclatant reinen Zustand versetzt.

Aber es ist doch unvermeidlich, daß nicht solche Producte wie der Schimmel ist, oder jener schwarze Vampyr, dem wir bei den Camellien mit Lust ein weißes Kleid anzogen, erscheinen. Ist dies der Fall, so verfahren wir eben so, nur daß wir nach einigen Tagen, wenn wir unsere damit bestrichene Pflanze trocken finden, mit einer hierzu qualificirten Bürste dann die Kreide sammt dem Fremdling wegbürsten, was dann ein Leichtes ist, während wir sonst eine Verbreitung bewirkt haben würden. Erlaubt es die Beschaffenheit der äußern Luft, so gestatte man ihr ja allmählig Eingang, besonders wird dies auf die Erzielung von Samen günstig wirken, der wir hold sein müssen, denn durch sie erzielen wir Varietäten, durch sie rufen wir junge Pflänzchen ins Leben, wovon ein großer Theil von den im September ausgesäten schon im Februar des nächsten Jahres, somit nach 18 Monaten blüht.

7.

Mögen immerhin die neuen Doctrinen, die unser seit Hippocrates-Zeiten mit unserm Dasein im Einklange gestandenes Heilverfahren umzustürzen, einige Kurzsichtige befürchten machen, noch fortdauern und Einigen ihr physisches Leben, zu jenem einer Hyder herabsetzen, so lange uns die Urheber solcher Lehren durch ihr eigenes Benehmen nicht mehr Zutrauen einflößen, und sich nicht in einem höhern Grade zu Mitgliedern eines Mäßigkeitvereins qualificiren, so lange soll auch kein Gärtner die Cultur schön riechender Pflanzen vernachlässigen, würde nicht etwa seine Herrschaft das Credenzen solcher untersagen.

Der gnädige Scherz Euer Hochgeboren hat daher meinen Eifer, die **Gardenia** in ihrem luxuriösen Zustande fortzuerhalten, nicht geschwächt, und ich hoffe selbe abermals der gnädigsten Beschützerin dieses Gewächses, sämmtliche **Gardenien** so schön, als wären die Blätter mit dem reinsten Firniß überzogen, und als wäre es eine halbvolle weiße **Camellia**, die sich den Wohlgeruch der Tuberose erborgte, übergeben zu können. Ich bitte mir aber dennoch nicht zuzumuthen, als sei ich der ausnahmlosen Duldung der Blumen in den Wohngemächern der Menschen zugethan, ich will vielmehr diese Gelegenheit benutzen, hierüber mein Glaubensbekenntniß abzulegen. Ich lebe nicht im Einklang der Gesinnung mit denjenigen, die sich so ganz traulich in einem Gemach fühlen, welches reichlich mit Pflanzen besetzt ist, die voll duftender Blüthen sind. Einzelne Beispiele von den glaubwürdigsten Schriftstellern verzeichnet, würden mir schon solchen Aufenthalt verdächtigen, wie der Gedanke: das Angenehme soll der Mensch nie bis zum Uebermaß genießen. Und was ist dies anders, als Uebermaß, wenn ich an einem Orte mich gelagert halte, wo das Gleichgewicht in der Atmosphäre aufgehoben ist, wenn ich mich in einem Zustande von Schwelgerei befinde, dessen Dauer ich wohl leicht voraussehen kann, aber nicht die Folgen derselben. Die Blüthen athmen fortwährend, sowohl am Tage als bei Nacht, Kohlensäure aus, während nur die Blätter am Tage, im Genusse des Lichtes, Sauerstoff exhaliren. Haben auch die Untersuchungen solcher Luft, im Vergleich mit unserer gewöhnlichen Stubenluft, keine besondern Differenzen ergeben, so läßt sich doch das Factum, daß die Blüthen Tag und Nacht Kohlensäure aushauchen, nimmer in Abrede stellen, und da wir nicht erfahren konnten, was aus ihr geworden sei, zumal sie nicht in der Luft aufgefunden wurde, so ist es möglich, daß selbe schnell andere Verbindungen eingeht, daß selbe nämlich in Verbindung mit dem flüchtigen Oel, welches vielen Blüthen eigenthümlich ist und das so gern sich an gewissen Körpern, wie Wolle, Seide rc. festsetzt, sich ablagert und uns somit näher ist, als wir vermuthen, wenn wir auch entfernt von einer blühenden Pflanze sitzen. Ich will nur erinnern, daß ich mehrmal einen nervenkranken Freund besuchte, und dieser mir immer sagte: sie waren heut in der Nähe dieser oder jener Pflanze, sie riechen arg von ihr; und dies bemerkte der Kranke, als ich am Fuße seines Bettes stand. Ein Beweis, daß der Geruch mit unsern Kleidern in Verbindung kommt. Solche Gemächer sollen daher nicht die Sitz- oder Schlafgemächer sein, so ein Gemach soll wenigstens einmal des Tages einen frischen Luftzutritt erhalten. Am besten aber, man schwelge auch bei diesen sonst schuldlosen Wesen nicht, denn, selbst zu viel Honig essen, sagte ein Weiser schon längst, wäre auch ungesund. Mir munden die Wohlgerüche viel mehr, wenn ich sie des Tages einmal genieße, wenn ich da allmählig der Quelle nahe, und nur sanft schlürfe. Mag so mancher Lebens- und Genußstürmer sagen, ach! meine Nerven sind fest! er möge bedenken, daß ein Tropfen einem Steine keine Vertiefung macht, daß aber viele diese sicher zu Stande bringen. Auch die beste, festeste Natur hat ihre Stadien, heute ist der Körper mehr oder minder empfänglich einem Uebel, morgen ganz, ein andermal gar nicht. Daher wird das mäßige Leben auch hierin das Hyderleben unnöthig machen, und der natürliche Geruch der Blüthen wird, wie jeder künstliche Wohlgeruch, nicht schaden, sobald er begränzt genossen wird, denn, der uns geschaffen, gab uns den Sinn dafür nicht umsonst, aber jene, die Ihn am besten verstanden haben, jene Weisen, haben uns noch alle, in was immer für einem Jahrhundert als sie lebten, Mäßigkeit im Genuß jederzeit empfohlen.

Nicht bald haben wir so bedeutende Widersprüche bei der Cultur einer Pflanzengattung angetroffen, wie bei der **Gardenia**, und es würde die Aufzählung derselben Euer Hochgeboren einen größern Zeitverlust verursachen, als wie das Lesen der so einfachen Cultur, wie ich selbe anwende und hier niederschreibe, veranlassen kann. Ueberdies liefert meine Pflegeart seit Jahren die genugsamsten Beweise ihrer Brauchbarkeit, und dies soll dem Cultivateur genügen, sich von Versuchen anderer Manieren fern zu halten. Da überdies der Pflanzen noch viel sind, welche nicht jenen Grad von Vollkommenheit durch die Cultur erreichen, wie die **Gardenia**, so wird es wohlgethan sein, einen allenfallsigen Zeitüberfluß diesen, in ihren Bedürfnissen noch nicht erkannten Wesen, zuzuweisen.

(Beschluß folgt.)

A n t w o r t.

In der mir so eben zugekommenen diesjährigen Blumenzeitung Nr. **13.** S. **103.** wird an mich die Anfrage gerichtet: wo **100** St. K a m e l l i e n für **10** Thlr. zu erhalten seien?

Hierauf gebe ich mir die Ehre zu erwiedern, daß die Herren K u n z e & S o h n, Handelsgärtner zu Altenburg in Sachsen, in ihrem dießjährigen Verzeichnisse von einigen Haus-

oder Topfpflanzen auf der letzten Seite am Ende angeführt haben: 100 Kamellien, 1jährige, gut bewurzelte Pflanzen in divers. Sorten ohne Namen — 10 Rthl.

Zugleich erlaube ich mir noch beizusetzen, daß ich vor 2 Jahren aus der nämlichen Quelle, wo das 100 Kamellien aber noch zu 14 Rthl. angesetzt war, 25 Stück habe kommen lassen, welche alle nicht unter 8'' hoch und vollkommen gut bewurzelt waren. Geblüht hat davon bis jetzt noch keine, doch haben die meisten bereits eine Höhe von 2' und mehrere Seiten-Zweige, so daß ich, wenn mich die dießjährigen Triebe nicht täuschen, künftigen Winter wenigstens von einigen Blüthe zu erwarten habe.

Das Nähere werde ich dann seiner Zeit in der Blumenzeitung bekannt machen.

München. (von ——den.)

Varietäten.

Wien. (Pflanzenverloosung, von der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien veranstaltet.) Beinahe jeder Verein, welcher sich auf gemeinnütziges Wirken gründet, nimmt die Theilnahme der durch Neigung verwandten Gemüther mehr oder minder in Anspruch. Selbst beim Entstehen solcher Societäten läßt sich nach Maßgabe der Tendenz ein untrügliches Prognostikon auf die Zahl der Mitglieder, und auf den einstigen Umfang ihres Wirkungskreises stellen.

Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien wird nun zum ersten Male allen Freunden der Horticultur Gelegenheit bieten, ihre Vorliebe für die schöne Pflanzenwelt sichtlich kund zu geben, und auf diese Weise das Interesse nummerisch bezeichnen, welches ihr Bestreben für die Blumen- und Pflanzenveredlung bereits eingeflößt hat. Als ein treffliches Mittel zur Vereinigung aller Gartenfreunde muß die Verloosung von lebenden Pflanzen betrachtet werden, welche die k. k. Gartenbaugesellschaft im kommenden Monate Mai, am dritten Tage der Pflanzenausstellung, anzuordnen beschlossen hat. Sie wird nämlich von den eingesendeten Gewächsen die vorzüglichsten auswählen, und käuflich an sich bringen, um sie nach der Rangstufe der Schönheit und Seltenheit als Preise bei der Verloosung zu vertheilen. Der Besitzer eines Looses darf nicht nur auf einen sichern Gewinn rechnen, sondern das Loos vertritt sogleich die Stelle einer Eintrittskarte, womit er für einen Tag die Ausstellungs-Locale und den Gesellschaftsgarten unentgeldlich besuchen kann. Es läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß dieses Unternehmen von einem erfreulichen Erfolge begleitet sein wird. Groß ist die Vorliebe, welche in der österreichischen Monarchie, und vorzüglich in der Residenzstadt, unter allen Ständen, für Florens Kinder herrscht; daher wird wohl jeder Gebildete einen mäßigen Tribut der lächelnden Blumengöttin darbringen, um in ihrem Tempel den blühenden Schmuck der Erde bewundern zu können. Die Gesellschaft hat mit dieser Verloosung keinen andern Zweck, als die pecuniären Mittel zu vergrößern, um den Stand des Gartenwesens auf seinen Blüthengipfel zu heben, und somit alle vegetabilischen Herrlichkeiten auf unserm kältern Boden in jener Fülle und Ueppigkeit zu entwickeln, welche in den warmen Zonen Herz und Auge bezaubern. Bedenkt man ferner, daß Jenen, welchen die Glücksgöttin hold ist, eine liebliche und selbst ansehnliche Bescheerung zu Theil wird, so bleibt fast kein Zweifel übrig, daß nach diesen Loosen, wovon das Stück 5 fl. C. M. kostet, eine bedeutende Nachfrage sich ergeben dürfte. Die Gesellschaft reflectirt nicht nur auf die Antheilnahme der hiesigen, sondern auch der auswärtigen Blumenfreunde, welche sich an den Secretär der Gesellschaft, Hrn. M. Dr. Leybold, wenden wollen, um in den Besitz der verlangten Loose zu kommen.

Die Intelligenz-Blätter der „Wiener Zeitung" enthalten in einem Programm die nähern Details dieser Verloosung.

Möge durch eine lebhafte Unterstützung dieser gemeinnützige Verein in die Lage gesetzt werden, diese Pflanzen-Verloosung zu wiederholen, und auf diese Art den Handelsgärtnern zur Entwickelung einer größern Thatkraft die Mittel an die Hand zu geben. Die Rückwirkung auf uns Alle kann nur eine wohlthätige sein, denn die Pflanzen und Blumen gestalten die Erde in ein Paradies, und ohne diesen Schmuck wäre sie eine ungeheure, farblose, todte Wüste.

J. Klier.

Frankfurt a. M., den 24. Mai 1840. Ein merkwürdiges Resedabäumchen (Reseda odorata) kann man gegenwärtig bei dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. J. Carl Müller in Bornheim sehen. Es ist dieses 4 Fuß hoch, 3 Jahre alt und hat an 50 Blüthenstengel; seit seiner Entstehung von 1837 hat es schon gegen 500 Blüthenstengel getragen.

Bibliographische Notiz.

☞ Ankündigung.

Von den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten" ist erschienen, die 30te Lieferung, gr. 4. in farbigem Umschlage geheftet, mit 4 Abbildungen, im Selbstvertrage des Vereins. Preis 2 Rthl., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretär des Vereins, Kriegsrath Heynich in Berlin. Imgleichen zur 1ten bis 21ten Lieferung Sach-Register. Preis 20 Sgr.

Ferd. Freiherr von Biedenfeld — Das Buch der Rosen. Eine populäre Monographie für Blumenfreunde, Gärtner, Botaniker und Dichter. Weimar 1840. Druck und Verlag von B. F. Voigt. Eleg. brosch. Pr. 2 Rthl.

So oft und vielfach die Rose auch schon Gegenstand von größern und kleinern, theuern und wohlfeilen literarischen Erzeugnissen in England, Frankreich und Deutschland geworden ist, so mangelte es uns doch an einem Buche, welches die Blumenköniginn aus einem allumfassenden Gesichtspunkte, nach ihren vielfachen Varietäten, ihrer Cultur, Geschichte, Geographie, practischen Benutzung und poetischen Deutung betrachtet. Ein solches, den Anforderungen der Gegenwart gemäß, zu liefern, hat der Hr. Verf. in dem vorliegenden Buche unternommen, und dabei die besten und neuesten deutschen, französischen und englischen Werke über diesen Gegenstand, sowie die Mittheilungen tüchtiger, practischer Gärtner benutzt, um seinem Buche den möglichen Grad von Vollkommenheit zu geben, wie dieß die nachstehenden Haupt-Nrn. des Inhaltsverzeichnisses genügend bekunden:

1) Einleitung. 2) Bibliographie der Rosen. 3) Classification nach specifischen Characteren. 4) Hybridität der Rosen. 5) Unterscheidung und Eintheilung nach Species. — Verzeichniß der Rosen nach der Eintheilung der 3 Grundtypen. 6) Verzeichniß der Arten und Varietäten nach der bei engl., franz. und deutschen Gärtnern üblichen Eintheilung. 7) Alphabet. Verzeichniß der von vielen Botanikern angenommenen Species mit ihren Synonymen. 8) Verzeichniß der feinsten in England erzeugten Varietäten. 9) Die schönsten Varietäten französischer Kunstgärtner. 10) Cultur, — Feinde der Rosen. 11) Geographie der Rosen. 12) Geschichte, Poesie und Symbolik der Rosen. 13) Pharmakopöe und industrielle Verwendung der Rosen. 14) Spielereien mit Rosen.

Die äußere Ausstattung des Buchs läßt nichts zu wünschen übrig.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 28.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. Juli 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1851. **Alstroemeria oculata** Bot. Mag. 3344. Augenfleckige Alströmerie, aus Valparaiso, im Juni, Juli blühend. ♃.

Eine sehr hübsche, an 2′ hohe Zierpflanze, mit knolliger Wurzel und klimmendem Stengel. Die Blätter sind lanzettförmig-länglich, am Grunde wellenförmig, 5nervig, spitz. Die Blumen bilden eine wenigstrahlige Dolde; die Blumenstiele sind lang, 2blumig. Die Corolle ist kaum 1″ lang, rosenroth, die 2 innern Theile mit einem großen, augenartigen, oben schwarzpurpurrothen, unten blaßblauen, rundlichen Flecken geziert. Ist in Cassel für 1 Rthlr., in Hamburg für 4 ß, in Lüttich für 2 Fr. zu haben.

Sie wird wie die bekannte A. pelegrina behandelt, und hält gleich dieser und mancher andern Art dieser schönen Gattung, an einem erhöheten, trocknen, schutzreichen Standorte, wo man sie sorgfältig gegen Frost und Winternässe schützt, im Freien aus; auch kann man sie im kalten Mistbeete durchwintern. Sind die Winter aber sehr strenge oder sehr naß, so ist solche Durchwinterung riskant, und man thut wohl, immer einige Exemplare in Töpfe zu pflanzen und im frostfreien Zimmer oder Glashause trocken zu überwintern. Die Zertheilung und das Einpflanzen der fleischigen Wurzeln muß im Herbste geschehen, entweder nach dem Abwelken der Stengel oder nach der Blüthe und Samenreife. Sie treibt zeitig im Frühlinge und wird alsdann mäßig begossen und nahe zum Fenster gestellt, wo sie Licht und bei mildem Wetter reichlich Luft erhalten kann. Je kräftiger die Pflanze wächst, desto mehr begießt man sie späterhin; doch schütze man sie gegen zu viele Nässe, und lege auch auf den Boden des Topfes bei allen Arten eine gute Lage zerschlagener Topfscherben. Die Erde muß fett, aber sehr locker, etwas sandig und nicht zu fein gesiebt sein; sie kann für alle Alströmerien aus gleichen Theilen Rasen-, Mistbeet- und Lauberde bestehen, die man mit dem 6. Theile Flußsand mischt.

Nr. 1853. **Melissa pyrenaica** Jacq. Pyrenäische Melisse. ♃

Diese schöne, sehr niedrige Zierpflanze wächst auf den Pyrenäen und in Oesterreich, und blühet im Mai. Die Blätter sind länglich und fast herzförmig-länglich, stumpf, stumpf gekerbt, runzlich. Der Stengel ist meistens blattlos, sehr kurz, und trägt eine Traube mit zierlichen, violetten, überhängenden, in Quirlen stehenden Blumen. In Flottb. und Hamb. für 8 ß zu haben.

Sie liebt einen nahrhaften, lockern, mäßig feuchten Boden, eine trockne Bedeckung bei mangelnder Schneedecke in strengen Wintern, und wird durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt. Man kann sie auch in den Topf pflanzen, mit einer Unterlage zerschlagener Steine, und dann frostfrei durchwintern.

Nr. 1854. **Oncidium crispum.** Krausblumige Knorpellippe. ♃

Diese schöne Orchidee ist in neuerer Zeit aus Brasilien eingeführt, und blühete bei Loddiges zuerst im Jahre 1832, im Juni. Die Afterknollen sind eirund-länglich, gefurcht, und tragen ein einzelnes, lanzettförmiges, am Grunde gekieltes Blatt. Der Schaft wird an 2 F. hoch; er trägt eine Traube sehr schöner Blumen von besonderer bronzebräunlicher Farbe, im Grunde auf der Lippe gelb und roth gefleckt, mit kraus-wellenförmigen Kronttheilen. In Flottbeck für 50—75 ß, in Lüttich für 75 Fr. zu haben.

Die Behandlung ist dieselbe, wie bei Nr. 1824 (Maxillaria Barringtoni) ist angegeben. Nach Loddiges soll sie in vegetabilische Erde, mit Moos und Topfscherben gemischt, gepflanzt werden.

Bemerkungen und Culturangabe über Viola altaica, altaisches Veilchen.

(Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Franz Hock-Wittwe Sohn zu Mainz.)

(Beschluß.)

4) Vermehrung derselben.

Die leichteste Art, diese niedliche Pflanze zu vermehren, ist durch Wurzel-Austriebe, welche man am besten bekommt, wenn man die alte Pflanze bis August blühen läßt und dann 2 Zoll ober der Erde abschneidet. Um diese Zeit verlieren solche die größten Blumen wegen der großen Hitze, welche in diesem Monat gewöhnlich statt findet; selbst die Pflanze wird dann unansehnlich, und man entbehrt gern den Blüthengenuß im August; denn durch das

Abschneiden setzen sich eine Masse junger Triebe an, welche bald Wurzeln fassen. Will man solche nicht vermehren, so hat man wieder vom halben September bis December einen herrlichen Flor; will man sie aber vermehren, so nehme man, sobald die jungen Triebe Wurzeln gefaßt haben, dieselben ab, und versetze sie einzeln, theils in Töpfe, theils in ein besonderes Beet, wo solche den ganzen Winter frei stehen können; ja selbst 15° Kälte schadet ihnen nichts.

Ich setze selbst gern den einen Theil in Töpfe, weil mir solche Pflanzen früher blühen. Diese Töpfe stelle ich in einen frostfreien Kasten und bedecke sie nur mit Fenstern und Brettern. Wenn man einen günstigen Spätherbst hat, so hat man auf diese Behandlung ein langes Vergnügen; denn ich habe dieses Jahr, den 6ten Januar, noch solche blühende Pflanzen gehabt, und benutze solche als eine wahre Zierde in Ballbouquetts. Doch möchte ich sehr rathen, wenigstens ein oder zwei von jeder Sorte den Winter hindurch in Töpfen überwintern zu lassen; denn durch die anhaltende Nässe des Winters verliert man manche geschätzte Sorte, welches man in Töpfen nicht zu befürchten hat.

Man kann sie auch gut durch Stecklinge vermehren, wozu die geeignetste Zeit im October ist, wenn man die kräftigsten Seitentriebe abschneidet und sie nach den verschiedenen Sorten in ein langes Kästchen oder in Blumentöpfe einstopft; man nehme dazu die angegebene Erde, mische aber noch einen Theil Sand darunter, weil die Stecklinge gern faulen, und überwintere sie an einem frostfreien Orte. Im Frühjahre verpflanze man solche auseinander und sie werden eben so schön, als die, welche aus Wurzeltrieben vermehrt sind, blühen; aber im Frühjahr und Sommer hindurch gedeihen die Stecklinge schwer.

5) Neue Varietäten zu erhalten.

Um diese liebliche Viola in Masse zu haben und neue Varietäten zu erziehen, muß man Samen davon aussäen. Sie tragen reichlich Samen und derselbe ist sehr keimfähig.

Hier verfahre man aber sehr vorsichtig und streng. Man sammele nur Samen von den schönsten und größten Sorten. Hat man dieses genau beobachtet, dann säe man den Samen gleich aus, welches sehr zu empfehlen ist, weil dann die jungen Samenpflanzen noch vor den heißen Sommertagen in die Blüthe kommen, und man kann sie dann genau nach den Blüthen beurtheilen, weil sie größer im Frühjahre als im Sommer blühen.

Die jungen Samenpflänzchen bringe man eng in ein Kästchen zusammen und überwintere sie frostfrei.

Im Monat April setze man sie 2″ von einander aus, und im Mai entwickeln solche ihre neuen Blüthen; dann schreitet man zum Auswählen, welche man in sein Sortiment aufnehmen will. Hier muß man aber langsam zu Werke gehen; denn erst nach 3—6 Tagen kann man genau bestimmen, ob die Blume nach Bau, Farbe und Größe fähig ist, im Sortiment aufgenommen zu werden. Ueberhaupt muß man recht viel Samen aussäen, wenn man etwas Schönes erhalten will.

Ich habe ächten englischen und selbstgezogenen Samen ausgesäet und davon 3000 Sämlinge erhalten, und habe 50 davon würdig gefunden, in mein Sortiment aufgenommen zu werden.

Ich konnte mich noch reich schätzen; denn es ist nicht selten der Fall, daß man von mehreren Tausend Sämlingen noch keine 12 brauchen kann, wenn man streng auf ein gutes Sortiment hält.

6) Ueber die feindlichen Insecten dieser Viola altaica.

Die Feinde, welche diesen unschuldigen Kindern nachspüren, sind eine Art schwarzen Mehlthaues, oder Läuse, die eine Anzahl Ameisen durch den aufgebissenen Saft der Pflanze herbeiführen, und dann in Gemeinschaft leben, bis die Pflanze vernichtet ist.

Ich konnte das feindliche Ungeziefer an meinen ersten Violen nicht verdrängen, wodurch ich auch solche meistens verlor. Ich schreibe es der schweren Erde, welche ich früher für dieselben anwandte, zu; aber in der vorher angegebenen Erdart ist dieses Ungeziefer gänzlich verdrängt; denn ich bemerkte es an einigen andern Topfpflanzen, besonders an Cinerarien und Lychnis Bungeana, welche ich in schwerer Schwanheimer Erde sitzen habe; bei diesen kann ich dieses bösartige Thier nicht verdrängen, und es wäre daher recht sehr zu wünschen, daß ein sicheres und specifisches Mittel, dieses Ungeziefer zu verdrängen, von einem erfahrungsreichen Blumisten, Botaniker oder Chemiker aufgefunden würde, um so die neueste Zierde unserer Gärten vor Zerstörung und vor jedem andern Unfalle zu schirmen.

Meine größte Freude würde es sein, wenn durch diese meine skizzirte Darstellung dieser Schmuck-Blume, dieser Viola altaica, sich viele Blumisten bewogen fühlten, auch ihre Theilnahme derselben fürs Künftige zu schenken und sie würdig fänden, in ihren Gärten unter Flora's Kinder aufzunehmen, zu erziehen, zu pflegen, dabei vor jeder Gefahr, vor jedem Unfalle nach Kräften zu schirmen, zu schützen und zu wahren.

Gewiß, für die geringe Mühe der Pflege und Wartung werden alle diese warmen Theilnehmer hundertfältig durch das herrliche Ansehen, durch das prachtvolle Farbenspiel und durch den überaus lieblichen Blüthengenuß dieser Pflegbefohlenen belohnt werden.

Neue Orchideen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Bolbophyllum saltatorium.

Kennz. der Art: saltatorium. Die Scheinzwiebeln sind eiförmig zusammengedrückt, zweikantig, lichtgrün; die Blätter sind spitz und kürzer als die Trauben; die Deckblätter eiförmig, häutig, vertrocknet. Die Kelchblätter eiförmig, feinbehaart, länglich, fast gleich, inwendig von violettrother Farbe, auswendig grünlich gelb. Die Blumenblätter pfriemenförmig, länger als die Säule und von violetter Farbe, die Lippe wie bei der vorigen, lang zugespitzt, länger noch als die Kelchblätter, an der Spitze wergartig, ebenfalls violett, an der Basis grün. Die Säule grün, die Hörner violett.

Sie wächst ebenfalls in Sierra Leone und blühte im J. 1838 bei dem Hrn. Loddiges.

Bolbophyllum cocoinum.

Kennz. der Art: cocoinum. Die eiförmigen Scheinzwiebeln sind viereckig. Die Blätter einzeln, lan-

zenförmig und kürzer als die aufrechte, vielblumige Aehre; die Deckblätter häufig, linienförmig, spitz und länger als das Ovarium; Kelchblätter gegrannt, blaßrosenfarbig; die Blumenblätter linienförmig, gezähnt, länger als die zweihörnige Säule, ebenfalls von blaßrosenrother Farbe; die Lippe ei- lanzenförmig, stumpf, am Rande behaart, an der Spitze grubig und von noch hellerer Farbe.

Sie wächst wie die vorigen ebenfalls in Sierra Leone und zwar auf den Kokosnußbäumen (Cocos nucifera) als Schmarotzer, und verlangt wie alle genannte viel Wärme. (Lindley Bot. Reg.)

Schließlich füge ich noch bei, daß jetzt im hiesigen botanischen Garten **Oncidium** papiio prächtig blüht. Auf dem Transport war im vorigen Jahre die Spitze des Blüthenstengels verletzt worden, und dennoch hat sie aus dem alten Stengel einen neuen getrieben der jetzt blüht. Sie ist einem Schmetterlinge täuschend ähnlich und gleicht ganz der Abbildung in **Lindley's Bot. Register.**

Briefe aus dem Nachlaß eines unlängst verstorbenen Blumisten.

(Beschluß.)

Ich nehme auch für diese Pflanze, welcher das Versetzen im Januar zu Theil wird, reine Moorerde, welche durch ein mittelfeines Sieb geschlagen wird; denn zu dieser Zeit wird sichs zeigen, daß die eben in Entwickelung stehenden jungen Blätter keine so dunkelgrüne Farbe mehr haben, wie die ältern. Es wird sich zeigen, daß Mangel an Nahrung die Ursache dieser Erscheinung ist, sobald wir den Wurzelballen ansichtig werden, der ohne Erde beinahe einen Knäuel der schönsten Wurzeln bildet. Wir nehmen nun jedesmal einen um so viel größern Topf, daß wir jede Pflanze ohne besondere Schwierigkeit und Verletzung der Wurzeln hineinzupflanzen vermögen, nachdem wir früher die Erde von den Wurzeln durch bescheidenes Lockern und Schütteln zu entfernen bemüht waren, worauf sie dann angegossen wird, mit Aufsetzen der gebogenen Rohrbrause. Schon daraus, daß diese Pflanze binnen einem Jahr so viel Erde consumirt, geht zum Theil hervor, daß selbe auch ein reichliches Begießen erfordert, da theilweise eine sämmtliche Lösung der Erde vor der Consumtion, die in diesem Zeitraume erfolgt ist, Statt finden mußte. Auf dem Standort, welchen meine Gardenien nach dem Umpflanzen einnehmen, bleiben selbe so lange stehen, bis sie ihre Blüthen entwickeln. So wie dies bei einer der Fall ist, kommt sie in das Blumenhaus, und bleibt dort so lange, bis sie verblüht hat. Da dies gewöhnlich erst in der zweiten Hälfte des Maimonats der Fall ist, so lasse ich dann solche, für diese Epoche abgeblühte Gardenien, ins Freie an einen mehr schattigen Ort bringen, und dort bis Ende August stehen, zu welcher Zeit solche in ein auf 8 Grad Reaum. Nachts erwärmtes Haus gebracht, jedoch vorher wohl an Blättern und Zweigen gereinigt werden. Auch der Standort im Hause braucht gerade nicht der lichteste zu sein, nur schütze man seine Gardenien vor Tropfen vom Fensterschweiß, sowie, daß beim Begießen oberhalb derselben stehender Pflanzen, nicht Wasser auf sie abtropfet, oder gar vom Laden, auf welchem die Töpfe stehen, in die Pflanze läuft. Solchen Läden giebt man,

sehr der Auslage lohnend, an jener Seite des Ladens, wo dergleichen Wasser abläuft, eine schmale Rinne von Blech oder Zink, und dieser eine Neigung, damit das Wasser in ein angebrachtes Gefäß läuft. Ich glaube Euer Hochgeboren noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Blüthen der **Gardenia** nicht den Sonnenstrahlen dürfen ausgesetzt werden, weil sonst ihr schönes Weiß schnell in ein schmutziges Gelb übergeht, aber dadurch nicht allein die Schönheit derselben von kurzer Dauer sein würde, sondern die Dauer der Blüthe überhaupt eine Verkürzung erleiden würde.

Die **Gardenia radicans** verlangt ganz dieselbe Behandlung; auch sie will im Sommer im Freien einen mehr schattigen Standort, denn auch sie ist eine Waldpflanze, wie z. B. die **Daphne** indica odora; auch sie hat es nothwendig, vor dem freien Zutritt der Sonnenstrahlen, wie die **Daphne**, geschützt zu werden, damit nicht eine zu große Wärme wie bei dieser die Spinnlaus Milbe hervorruft, die, ist die Pflanze davon befallen, am besten noch durch eine Auflösung von Schwefelblüthen und ungelöschtem Kalk zu gleichen Theilen, durch Wasser bis zu einer Verdünnung wie Kalkmilch, indem man Stamm und Blätter, besonders an der untern Fläche, mittelst eines Pinsels wohl überstreicht, zu tilgen ist, welchen Ueberzug man nach einigen Tagen mit einer Bürste wieder entfernt. Uebrigens ist es am gerathensten, solche Erscheinungen zu vermeiden. Reinlichkeit und die Erzeugung einer angemessenen Atmosphäre, sind die Mittel, wodurch sich dies erreichen läßt.

Es ist also auch bei diesem vegetabilischen Bewohner Chinas, so wie bei der **Daphne** (die wir absichtlich erwähnten, zur mehren Bestätigung unserer Ansicht) nothwendig, will man selbe in voller Gesundheit und Ueppigkeit erhalten, daß man die klimatischen Verhältnisse einer Pflanze, so viel nur immer möglich, berücksichtigt. Wir sehen an vielen der aus Japan und China eingewanderten Pflanzen ein besonders Bedürfniß an feuchter, lauer Atmosphäre; wir sehen, daß selbst bei einigen ein paar Kältegrade weniger schaden, als trockne Luft. Wir sehen aber auch, betrachten wir deren Wurzeln und Blätter, daß sie ohne solche Atmosphäre wohl nicht bestehen könnten. Die Unterfläche der Blätter mit ihren starken Spaltöffnungen, mit welchen sie Feuchtigkeit, und, wie wir wissen, zugleich mit dieser Kohlensäure absorbiren; ihre glatte Oberfläche, vermöge welcher selbe Sauerstoffgas exhaliren, sind die deutlichsten Kennzeichen, daß, wenn wir ihnen trockne Luft statt feuchter spenden, die Wechselwirkung gehemmt, Erkrankung und das Erscheinen ähnlicher Nebenproducte eintritt, wie wir schon selber bei der Keimung wahrnahmen und erwähnten, worauf die Krankheit sich mehrt und unsern Pflanzen dasselbe Loos zu Theil wird, was wohl das Ende eines jeden organischen Wesens ist, wie es auch nur zu oft bei Menschen der Fall ist, daß zu frühe, aus Ursache vernachlässigter Pflege, oder verkehrter Behandlung, der Tod eintritt.

Indem ich schon mehrmals und nun wiederholt der feuchten lauen Atmosphäre bei den Pflanzen gewisser Climate das Wort gesprochen habe, und zu beweisen suchte, wie nützlich selbe sei, so glaube ich eben darum, um von Euer Hochgeboren nicht mißverstanden zu werden, daß bei derlei Thau-Bädern der goldene Mittelweg eingehalten

werden müsse; daß dabei der Wechsel zwischen Tag und Nacht, also der Morgen und Abend und die Beschaffenheit der Witterung sehr zu beherzigen ist, wie die Jahreszeit wohl in Anbetracht zu ziehen kömmt, denn sonst könnten wir arge Mißgriffe machen, weil eine unbegränzte Andauer solcher Bäder, gleich einer Schwelgerei im Genusse wäre, die nie ein Emporstreben zur höhern Potenz gestattet. Unsere Pflanzen würden sich übereilen und nur unvollkommene oder gar keine Blüthen würden erscheinen, ja selbst die so sehr Feuchtigkeit liebenden Orchideen würden es nicht im Stande sein, zum Zustande der eigentlichen höchsten Entwickelung zu gelangen, so wenig wie der kräftige Jüngling ein geregeltes Urtheil, eine klare Ansicht, ein erfolgreiches Wissen erlangt, der mit literarischen Confituren, wie die der Bulwers, Coopers, Mariaths rc. sind, gefüttert wird und in deren Genusse allein schwelgt. Er genügt uns nicht mit seinen Citaten aus den Werken dieser Lieblinge zarter Seelen, eben so wenig, wie die Orchis mit einer ungemeinen Verlängerung, die sich messen ließe, ohne daß sie Blumen brächte. Doch, Herr Graf geruhen gern einen andern, bessern Maaßstab als die Elle an Dinge anzulegen, die der Gestaltung eines Edlern, als der leidigen Verlängerung des Corpus fähig sind, daher darf ich auch für heute schließen, und Euer Hochgeboren wegen nicht erwähnen was folgt:

Wie der Geist, soll And're er beleben,
Nach kräftiger Nahrung muß er immer streben,
Als solch' Roman-Consorten ihm wohl geben;
So muß, soll deiner Orchis Blüthenschaft,
Normal, in ungeschwächter Kraft,
Vor deinem Auge sich erheben,
Nicht zu viel Dunst,
O, glaub's mit Gunst,
Sie immerfort umgeben.

Bemerkung zu Nr. 2. 1840.

Eine Frucht, welche in Farbe, Geruch und köstlichem Geschmack eine wirkliche Melone ist, und nur die Gestalt der non plus ultra-Gurke hat, kann wohl nicht füglich eine Schlangengurke genannt werden. x.

Bibliographische Notiz.

Die Anzeige in Nr. 8 der dießjährigen Blumenzeitung von dem Erscheinen eines Werkes über

die Kultur der Garten-Nelken

und besonders die Angabe des Hrn. Verfassers, Pastors H. D. Freund, daß seine Methode von dem bisherigen Verfahren der Nelkenisten sehr wesentlich abweiche, und die Nachtheile dieses Verfahrens vermeide, rc. machte uns auf die Erscheinung dieser Blumenschrift sehr begierig.

Die Leipziger Ostermesse brachte sie endlich in unsere Hände, und wir beeilen uns daher, den nelkenfreundigen Lesern der Blumenzeitung das Nähere über dieses Büchlein hier kurz mitzutheilen.

Den Inhalt desselben hat Hr. Freund schon in jener Ankündigung angegeben, daher wir vor Allem von jeder Methode sprechen wollen, wodurch der Hr. Verfasser eine neue, ganz vortrefflich gedeihende Kultur der Gartennelken erzielen will.

Nach dieser Methode erhalten die Nelken eine nahrhafte, ziemlich schwere, die Feuchtigkeit anhaltende Erde, wodurch sie nicht nur reichliche und gesunde Vermehrung geben, sondern auch in der ganzen Fülle ihrer Schönheit blühen. Aber nicht in Töpfen erreichen sie diese Vollkommenheit, sondern im freien Garten-Grunde, wozu denn Hr. Freund folgende Vorrichtung treffen läßt.

Er läßt nämlich auf einem ganz freien Platze einen Kasten von Backsteinen aufmauern, oben mit einem Rahmen von Eichenholz geschlossen, womit er denn eine Höhe von 2' erlangt, bequem für das Ablegen, und für das Anschauen.

Die Breite dieses Kastens ist für 4 Reihen von Nelken, seine Länge aber nach Bedarf.

Gefüllt wird er mit guter abgelegener Schlammerde, Rasenerde, Unkrauterde, Meilererde rc. in einer Mischung, z. B. von 2/3 Schlammerde und 1/3 Meilererde. Beim Mangel an Schlammerde thut es auch gute Gartenerde, so wie man denn auch Nelken mit sehr günstigem Erfolge auf einem gewöhnlichen Gartenbeete erziehen könne.

Wir hätten gewünscht, daß es dem Hrn. Verfasser beliebig gewesen wäre, einen Kastenanschlag von einem solchen Steinkasten beizufügen, denn wenn dergleichen für die Nelkenzucht auch die angerühmten Vortheile haben mögen, so dürften die Kasten bei einer Sammlung von beiläufig 200 Stück, wie viel mehr also noch bei Sammlungen von mehreren 1000, eben nicht ganz klein sein, sowie auch die erforderliche Erde zur Ausfüllung solcher Räume nicht überall in dem bedürfenden Maße verfüglich sein möchte.

Daß übrigens ein Kasten von Holz dieselben Vortheile der Bequemlichkeit darbiete, wird nicht zu läugnen sein, und Kosten u. Dauerhaftigkeit werden sich nach Verhältnisse ausgleichen.

Die übrige Behandlung der Nelken ist ganz die bekannte, wobei die große Vollständigkeit und Umständlichkeit des Vortrags die Anweisungen und Vorschriften jedem Fassungsvermögen zugänglich machen.

Wir können zwar, um den Raum in der Blumenzeitung nicht allzusehr zu beengen, dem Hrn Verf. nicht in allen Einzelheiten folgen, obgleich wir sein Werk mit aller Aufmerksamkeit durchgelesen, und uns dabei auch mehrere Noten gemacht haben. Doch wollen wir z. B. bemerken, daß die Behauptung S. 31 „völlige Keimfähigkeit bleibe dem Nelkensamen nur bis zum nächstfolgenden Frühjahr" von andern Nelkenisten widersprochen ist, die behaupten, daß 2 und 3jähriger Samen viel schöne Sorten liefere, und ein Nelkenist in A. hat im vorigen Jahre sogar aus Samen von 1835 noch die Hälfte keimbar gefunden. *)

Was die systematische Eintheilung der Nelken betrifft, so hat Hr. Freund die Weißmantel'sche zum Grunde gelegt, und auch dessen Benennungen beibehalten, die inzwischen entstandenen neuen Zeichnungsformen der Strichnelken mit sogenannter alt- und neufranzösischer, deutscher, ital. Zeichnung noch beigefügt, die Nelken mit sparsamer Zeichnung (cum rara illuminationa) aber, sowie auch die ganz überstrichten, von Rautenbach ombrösen genannt, nicht beigezählt.

Diese Eintheilung ist durch eine befarbte Tafel versinnlicht, welche zwar angenehme Farben hat, aber bei den Strichnelken die vereinzelnde Deutlichkeit der Amlong'schen Tabelle nicht wieder gibt.

Druck und Papier machen dem Hrn. Verleger Ehre. Der Preis für ein geheftetes, aus 4 Druckbogen bestehendes Ex. ist 1 fl. 30 Kr.

*) S. auch die dießjährige Blztg., S. 27, Aphorismen über Nelkenzucht, eine Abhandlung, die einen sehr erfahrenen Nelkenfreund bekundet, dessen Bemerkungen um so zuverlässiger sind, weil sie auf Erfahrung beruhen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 29.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. Juli 1840. XIII. Jahrgang.

Zur Eriken-Cultur;

auch als Antwort auf hieher bezügliche Bemerkungen in der diesj. Blumenztg. Nr. 8. S. 61, betitelt: Blumistische Notizen.

Auf die in Nr. 8. der diesjährigen Blumenzeitung gemachte Bemerkung eines ungenannten Verfassers, über eine von mir abgefaßte Abhandlung der Heiden-Cultur in Nr. 19 der Berliner Gartenzeitung vom Jahre 1839, wo derselbe der Erdmischung, welche ich dabei anwende, das Bedenkliche nachweiset, daß die Eriken in solcher Erde sehr rathsam begossen sein wollen, ohne welche Vorsicht man sonst dabei viele Verluste haben kann, will ich nur erwiedern, daß bis jetzt ich diese Erfahrung bei mir noch nicht gemacht habe, welches daher nach dem Ausspruche des Hrn. Verfassers mehr in der Pflege hinsichtlich des Begießens, als in der Erde zu finden wäre. An besonderer Pflege bei den Eriken lasse ich es nun allerdings nicht fehlen, da solche schon dafür bekannt sind, etwas besser abgewartet zu werden, wie viele andere Topfgewächse; doch möchte ich vermuthen, daß, wenn die Eriken auch in jeder andern Erdart durch Versehen zu sehr ausgetrocknet sind, derselbe Umstand eintritt; und daß, wenn die Erde aus mehr bindenden Theilen zusammengesetzt ist, sie im Herbst und Winter auch schwer austrocknen muß.

Hinsichtlich der Vermehrung derselben durch Stecklinge in Mistbeeten gezogen, und was die Erwärmung derselben durch animalischen Dünger bedeuten soll, so besteht dies darin, daß ich den frischen, kurzen Pferdedünger, der Gerberlohe oder dem Laube, welche beides ich ebenfalls versucht habe, vorziehe, und mir ersterer am besten entspricht. Die Art, und wann ich ein solches Beet einrichten lasse, ist, je nachdem die jungen Triebe, welche dazu geeignet sind, Stecklinge zu geben, die nöthige Reife haben, was meistens im August, spätestens Anfangs September geschieht, daß ein Mistbeet, in welchem schon während des Sommers irgend etwas gezogen, und die Unterlage aus Pferdedünger bestanden hat, gewählt wird. Dasselbe wird abgeräumt, und von dem abgewärmten Dünger 1½ Schuh tief heraus genommen; solches wird wieder mit frischem möglichst kurzem Dünger und etwas höher angefüllt, wonach man das Beet anwärmen läßt.

In 8—10 Tagen ist die erste Wärme schon im Abnehmen, und es folgt auf diese eine mäßigere Temperatur, welche in dieser Jahreszeit 4—6 Wochen lang ziemlich gleich bleibt. Dieses Beet bedeckt nun eine 4″ hohe, lockere Erdschicht, auf welche die Stecklingstöpfe, 2″ tief eingesenkt, zu stehen kommen. Diese Töpfe haben meistens eine Höhe von 4—5″ und sind 1″ breiter wie hoch. Auf den Boden solcher Töpfe kommt nun eine von 1 Z, bei größeren, 2″ hohe Unterlage gröberer Theile der Heideerde, und wird dann so hoch mit der bezeichneten Erde angefüllt, daß die Stecklinge, wenn selbige eingesetzt sind, über den Rand des Topfes nicht vorragen, so daß, wenn dieser mit einer runden Glasscheibe bedeckt wird, sie unberührt davon stehen. Vollgefüllte Töpfe und die Stecklinge mit Glasglocken bedeckt, haben bei mir keine Vorzüge abgeben wollen, und erfordern der Glocken wegen einen viel tieferen Raum in solchem Beete, welcher leere Raum den Stecklingen nicht so zusagte, als wenn die Töpfe den Fenstern möglichst nahe gebracht wurden.

Die Pflege dieser Stecklinge in einem solchen Mistbeetkasten besteht bei mir vorzüglich darin, daß kein Topf austrocknet, aber auch wiederum nicht zu feucht gehalten wird, welches bei einem öftern Nachsehen nicht schwer auszuführen ist; auch werden, wenn das Befeuchten einer solchen Anzahl Töpfe nöthig wird, die Glasscheiben für eine Nacht gänzlich abgenommen, und die Stecklinge mit einer feinen Spritze oder Brause übernetzt, welches diese sehr erfrischt und wonach sie doch des Morgens wieder ziemlich abgetrocknet sind. Die Lage meiner Mistbeete ist zwar südlich gelegen, doch durch einige Bäume in den Mittagsstunden etwas beschattet, folglich den Sonnenstrahlen nicht gänzlich ausgesetzt; doch wird das Beschatten bei sonnigen Tagen, und besonders in den ersten Wochen, sehr sorgfältig beobachtet und die durch die äußere Wärme im Innern des Beetes erhöhete Temperatur oder Dünste möglichst entlassen. Ohne Sonnenschein lasse ich das Tageslicht ungehindert die Stecklinge treffen.

In 4 bis 5 Wochen fangen die meisten der so behandelten Stecklinge an, sich zu regen; jetzt werden die runden Glasscheiben etwas gelüftet, auch nach und nach gänzlich abgenommen; die einzelnen Stecklinge, welche etwa zurück bleiben, vertrocknen nach und nach, und werden entfernt, um dann den angewachsenen etwas mehr Raum zu geben. Diese Stecklinge bleiben, wenn die Witterung gut ist, bis zum October in dem Beete, und den Winter durch in einem Cap-Hause, wo meine Eriken untergebracht sind, den Fenstern so nahe wie möglich zu stehen, bis im fol-

genden März oder April selbige einzeln in kleine Töpfe verpflanzt werden.

Auf diese einfache Weise gelingt mir die Vermehrung der Eriken leichter und sicherer, als es mir im Vermehrungshause geschehen ist. Ich kann daher dem Grundsatze, daß Stecklinge solcher Pflanzenarten, in Mistbeeten gezogen, nicht besonders gedeihen, nicht völlig beistimmen, dagegen wird ein solches Beet, welches sehr leicht einzurichten ist, jenen Liebhabern, welche keine Vermehrungshäuser haben können, immer von einigem Nutzen sein.

Uebrigens bin ich dem Hrn. Verfasser für die gefällige Berichtigung meiner Abhandlung immer sehr dankbar, und ist nur zu beobachten, daß diejenigen, welche solche Erdmischungen anwenden, in der Behandlung besonders vorsichtig sein wollen. Die Hauptsache bleibt immer, daß die von mir angegebenen Vortheile nicht in der Einbildung beruhen, sondern sich in der Wirklichkeit bestätigen, wovon diejenigen Pflanzenliebhaber, welche Gelegenheit haben in hiesige Gegend zu kommen, sich an Ort und Stelle am besten überzeugen können.

In Bezug der Camellien, wo der von mir citirten Cultur-Methode die, in Abbé Berlèse's und andern Schriften angegebenen, viel einfachern entgegengestellt werden, habe ich nichts zu erwiedern. Jenes Etablissement hat in dieser Beziehung einen so berühmten Ruf, daß dessen Cultur-Methode jedenfalls practisch und gut sein muß.

Fantaisin bei Baireuth, im März 1840.

J. G. Jannack,
herzoglich-würtembergischer Hofgärtner.

Bemerkungen bei dem dießjährigen Pelargonienflore.

Gewöhnlich von der Mitte des Mai an und dann noch beinahe den ganzen Juni hindurch ergötzen die Pelargonien den Beschauer mit ihren freundlichen, lieblichen Blüthen, unter welchen hie und da ein Prachtstück das Gefühl des Sanften und Lieblichen bis zur Bewunderung steigert.

Freilich kann die Sammlung eines bloßen Liebhabers, wie meine Wenigkeit, sich von Weitem nicht dem Grade von Reichthum und Pracht nähern, wodurch große Sammlungen, wie die v. Klier'sche in Wien, europäischen Ruf erreicht haben. Aber man bescheidet sich auch gern nach seinen Kräften, und ist schon hoch erfreut, wenn man nur weniges Neue unter dem Langgewöhnten hervor blicken sieht.

So hatten denn auch dieses Jahr einige neue Sorten meine Begierde sehr lebhaft angeregt, und da mir das Glück wollte, im verflossenen April aus der, auch durch die Blumenzeitung bekannt gewordenen, großen Pelargonien-Sammlung des Hrn. Böckmann in Hamburg, eine Partie größtentheis mit Ansätzen zu Blüthendolden zu erhalten; so blieb diese Neugierde auch nicht lange unbefriedigt.

Da prangten denn unter denen, welche bis jetzt geblüht haben, **Mazeppa, Haricarth., Ariadne, perfection von Dennis, Palker's triumph, Melpomene, pictum novum, Medusa, Collin, Miss Wilde**, welche sich durch schöne Farben und große Flecken auszeichneten, und des

billigen Preises vollkommen werth waren. Auch die Pakkung war so kompendiös und dabei doch sicher, daß mir die Transportkosten sehr erleichtert wurden, und das alle Pflanzen gut ankamen.

Auch aus der Sammlung des Hrn. Kanzlei-Rathes Päßler in Zerbst hatte ich im vorjährigen Mai einige Sorten gegen Tausch erhalten, von denen die Blüthe der am Leben gebliebenen, besonders von **Gazella, Egon, Sidoniae** mich sehr erfreuten. **Fulminans** machte mir viele Mühe, davon und von den ältern, **Adeline** und **episemon** auch nur einige unterscheidende Merkmale zu entdecken, und bei **Arion** fand ich, daß es mit dem von einem andern Orte enthaltenen **Andrion** vollkommen gleich gewesen. Bei **pelagineum superbum** hatte ich die auffallende Erscheinung, daß von drei Doldenblumen eine aus der Lilafarbe in eine hochrothe, beinahe kirschrothe, (auf einem der obern Blätter mit einem lila Band-Streifen) übergegangen war. Aus dem Flore dieser wenigen Sorten darf ich wohl den Schluß ziehen, daß Hr. Kanzlei-Rath Päßler auch eine ausgezeichnete Sammlung von Pelargonien besitze.

Uebrigens war es mehr Zufall, als von meiner Seite Kunst, daß dieses Jahr mehrere der getuschten (Wiener Ursprungs) zu gleicher Zeit blühten, wodurch ich die angenehme Ueberraschung erhielt, meine ältern Sorten dieser Art, z. B. **Diadematum, Diadematum coccineum, Schönbusch, Juliane, Keglewics.**, Pß. **Helene** von Orleans, mit einigen äußerst lieblich blühenden neuen Tuschblumen bereichert zu sehen, z. B. **Trauniae, Splenii, Turibii**, welche ich unter andern im vorigen Frühjahre der Güte des Herrn Klier in Wien zu verdanken hatte.

Nun könnte ich wohl noch viele andere schöne Sorten nennen, namentlich jene, die ich früher von dem Herrn Booth in Flottbeck erhalten; allein ich wollte nur von denen sprechen, welche dieses Jahr zum ersten Mal als neu bei mir geblüht haben, und damit schließen sich diese den Pelargonienfreunden gewidmeten Bemerkungen.

München. (von ——den.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Poinciana pulcherrima L. Prächtige Poinciana.

Familie. Cassiaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch fünftheilig. Blumenblätter fünf, mit Nagel, oberes ungleich. Staubgefäße sehr lang, alle fruchtbar. Hülse flachzusammengedrückt.

Kennz. der Art. Blättchen umgekehrt herzförmig.

Der schöne Strauch wächst 8—10 Fuß hoch, und verdient gewiß mit allem Rechte seinen Namen, da die Größe und Schönheit seiner Blüthen, so wie die Pracht seiner Blüthentrauben unsern warmen Häusern einen seltenen Schmuck verleiht. Dessenungeachtet wird diese Art von einer neuerlich entdeckten, der **P. regia Boj.** auf Madagaskar, noch bei weitem übertroffen.

Vaterland und Kultur. Sie wächst in Ost- und Westindien, auf Barbados dient sie zu Verzäunungen zwischen den Plantagen. Die Blättchen werden wie Sen-

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) **Flora exotica.**

nesblätter gebraucht und das Holz soll zum Färben benutzt werden. In unsern Häusern behandelt man die Pflanze ganz so wie die warmen Cassien und andre Leguminosen, bei hinreichendem Alter blüht sie dann im Herbste, October und November.

Paeonia Moutan Sims. Moutan-Päonie.

Familie. Ranunkulaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch fünfblättrig. Blumenblätter fünf. Griffel fehlt. Kapseln vielsamig, innen aufspringend.

Kennz. der Art. Stamm holzig. Blättchen eirundlänglich, unten blaulichgrün, etwas zottig, das endständige dreilappig. Kapseln zahlreich.

Dies ist die berühmte Moutan-Pflanze, welche die Chinesen seit vierzehn Jahrhunderten als Zierpflanze cultiviren. Dieselbe erhielt auch neuere Namen, unter denen sie in den Katalogen aufgeführt wird, nämlich Paeonia papaveracea und P. suffruticosa Andr., auch P. arborea Don. Sie baut sich buschig und gehört allerdings unter die allerschönsten Gewächse unserer Gärten.

Vaterland und Cultur. Einige chinesische Schriftsteller glauben, daß diese Päonie in der Provinz Ko-Yang durch die Kultur aus der gemeinen entstanden sei, das günstige Klima jener Provinz und der Boden sollen dies Wunder bewirkt haben. Andere berichten mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß man den prachtvollen Strauch, welcher eine Höhe von 8—10 Fuß erreicht, in den Gebirgen des nördlichen China entdeckt und dann im südlichen China cultivirt und in Abänderungen vervielfältigt habe. Die Chinesen sind uns als eifrige Gärtner bekannt, und wir wissen, wie sehr ihnen die Vervielfältigung der Abarten immer geglückt hat, doch unterscheiden sie sich dadurch von den europäischen Blumisten, daß sie alle geschäckte Blumen verwerfen und solche für unrein und widernatürlich halten. Nach Europa kam die Moutan-Pflanze durch die Gärtner, welche Joseph Banks in China hielt, um die dortige Gärtnerei kennen zu lernen und die Producte derselben nach Europa zu verpflanzen. Man zieht sie in China aus Samen, aber auch, so wie bei uns, durch Wurzeltheilung. Man hält sie im Glashause, im Sommer unter freiem Himmel in guter Gartenerde. Sie blüht im Mai und Juni.

Cryptostegia grandiflora R. Br. Großblüthige Cryptostegie.

Familie. Asklepiadeen.

Kennz. der Gattung. Blume trichterförmig. Röhre mit 5 pfriemenspitzigen, an der Basis verwachsenen, Schuppen geschlossen. Staubgefäße eingeschlossen. Fäden getrennt. Beutel an der Spitze verwachsen, Pollinarien einfach.

Kennz. der Art. Nur eine bekannt.

Sie bildet einen kletternden Strauch, die Blätter sind kahl, die Blüthen stehen in Doldentrauben am Ende der Zweige und haben die Größe derer des gemeinen Oleanders.

Vaterland und Kultur. Sie findet sich in Ostindien, wo sie Roxburgh entdeckte und für eine Art von Nerium hielt. Sie verlangt die Haltung im warmen Hause und blüht im Sommer.

Blumistische Notizen.

(Von Herrn Pf. St. zu S.)

Zu Nr. 44. 1831. Wie steht es mit der Giftkunde rc. Sollten wir so manches schönblühende Gewächs aus unsern Gärten verbannen, weil es schädlich werden könnte? Ich selbst habe Kinder, welche alle eifrige Blumenfreunde sind, und cultivire auch manche Giftpflanze in meinem Garten. Aber sie wurden so erzogen, daß ein Mißbrauch der eben gedachten Art nicht vorkommen konnte. In den hiesigen Schulen werden außerdem die Kinder frühzeitig durch zweckgemäßen Unterricht, durch Abbildungen und herbeigeschaffte lebende Exemplare gewarnt. Ganz kleine Kinder werden aufmerksame Eltern wohl nicht allein und ohne Aufsicht in Gärten lassen. — Der wackre, nun verewigte Carl Platz in Erfurt hatte einmal eine schöne Gruppe solcher gefährlichen Pflanzen in einem gesicherten Gehege zur Ansicht und Belehrung aufgestellt. In einem hiesigen Garten hatte der Besitzer einst zu thierärztlichem Gebrauch **Atropa Belladonna** angepflanzt. Diese wucherte außerordentlich, und war so in des Nachbars Garten hinübergedrungen. Dieser erschrack sehr, als ich ihn auf diesen Umstand aufmerksam machte, und entledigte sich sehr bald des eingedrungenen Gastes.

Zu Nr. 8 1831. „Ueber Anwendung der Torferde, welche Wunder thun soll.“ Man mache aber ja einen Unterschied. Nicht alle und jede Torferde leistet das, und nicht alle Erfindungen bewähren sich, wie das Hr. C. L. recht wohl wissen mag! —

In Nr. 11. und 14. des Jahrgangs 1835 wird ein Mittel angegeben, Hortensien blau zu färben. Wenn ich die von mir mit so günstigem Erfolg benutzte Moorerde unsrer Gegend, ohne andre Zuthat mit der angegebenen Quantität Alaun versetzte, blieben die Hortensien rein roth, mischte ich aber jener Erde die Hälfte lange gelegener alten Wanderde bei, so wurden sie mit Alaunzusatz schön blau! Wahrscheinlich verflüchtigten sich in jener leichten Moorerde die färbenden Bestandtheile zu schnell, wurden aber durch den Zusatz schwererer Erde mehr gebunden und festgehalten. Doch, das ist blos eine Vermuthung, da ich kein Chemiker bin.

Blumistisches aus Wien, aus dem Jahre 1839.

(Eingesandt von J. B. G. aus Altmannsdorf bei Wien.)

Die erste und anziehendere Hälfte unserer blumistischen Feste ist für dieses Jahr vorüber. Drei Ausstellungen der hiesigen k. k. Gartenbau-Gesellschaft sind zu Ende, deren jede in uns sehr angenehme Eindrücke zurück ließ, sowie auch den leisen Wunsch, vermählt mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Expositionen der kommenden Jahre wohl noch eine Steigerung ihrer Vorzüge erreichen dürften.

Ja wohl berechtiget uns auch ein Namen-Verein vom hellsten Glanze zu großen Erwartungen, dazu berechtiget uns die große Zahl erleuchteter Pflanzen-Freunde, die in unserer Residenz sich zusammendrängen. Und wie, wo solche Notabilitäten erscheinen, und wo so viele enthusiastische Verehrer derselben sich zweckmäßig zur Vollendung der Sache vereinen,

wer könnte da zweifeln, daß man sich hier auch bald dem auserwählten Ziele bedeutend nähern werde? Wenn wir die Leistungen Einzelner im Fache der Gartenkunst uns zu Gemüthe führen, und so progressive Erwartungen im Keime betrachten, zu den uns ein Verein berechtiget, dessen reine Tendenz die Erhebung und Vollendung dieser Kunst ist, welch ein zauberisches Ideal einer neuen Schöpfung regt sich in unserer Seele, und begeistert uns schon voraus zum Jubel und Entzücken! Wohl genügen prachtvolle Schaustellungen blühender Gewächse nicht, um eine bedeutende Erhebung dieser Kunst zu bewirken; weit wirksamer dürfte ein Verbreiten der gemachten Erfahrungen, ein Auskundschaften desjenigen, was noch mangelt, ein Bilden tüchtiger Gartensubjekte, woran wir, leider! noch ermangeln, zum Zwecke führen, nämlich den Gartenbau in allen seinen Fächern auf eine höhere Stufe drängen.

Wenn nun bloße Schaustellungen dieses zu bewirken nicht im Stande sind, und wenn die Leistungen Einzelner in diesem Fache nichts weiter als eine Vermehrung der Proselyten erzielten, so müssen wir freilich wohl unsere durch liebliche Genüsse aufgeregte Phantasie herabstimmen und das Ziel unserer Erwartungen in eine weitere Ferne versetzen. Von diesem Gesichtspunkte aus fielen meine Blicke auf die authentischen Berichte anderer Städte über jene analogen Bestrebungen, wie jene des hiesigen Vereins, zur Steigerung und Vervollkommnung der Hortulanistik.

Frankfurts Leistungen im Fache der Blumistik, und die Theilnehmung seiner Bewohner an den drei Festtagen der Blumenfreunde waren es, die meine bisherige Zufriedenheit mit jener Theilnahme meiner Landsleute beinahe vernichteten.

Verstimmt, ja ganz eifersichtig macht es mich, wenn ich lese, daß in Frankfurt, wo die Bevölkerung um mehr als 2 Drittheile geringer ist als hier, 15,000 Personen die Blumen-Ausstellung besuchten.

So wenig ich auch von dem Resultate der hiesigen Ausstellungen aus authentischer Quelle unterrichtet war, so entnahm ich doch aus wiederholten Besuchen, daß diese große Bevölkerung von mehr als 300,000 Menschen, im Vergleich an der Antheilnehmung bedeutend und viel geringer sich beurkundete. Welcher Einwirkung oder was für einem Verhalten sollen wir diese Einwirkung zuschreiben? wie sollen wir es deuten, daß auch die Zahl der eingesendeten Pflanzen, zu jener anderer Orte in keinem Verhältnisse stand, hier, wo doch so ansehnliche Preise ausgesetzt waren? Wohl sind durch die Wechselfälle des Lebens und durch jene Unfälle, die uns Alle auf lange Zeit mit Trauer entmuthigten, gar wichtige Stützpunkte, nicht allein der Blumistik, sondern dem gesammten Gartenwesen entschwunden. Es ist mißlich an einen Ersatz derselben zu denken, denn außerordentliche und zugleich mächtige Beschützer und Beförderer einer Sache sind bereits so selten, wie sonst in was immer für einem Fache jene großen Geister, welche die Bewunderung und Anstaunung der Mit- und Nachwelt zu fesseln im Stande waren. Da jedoch die Erscheinung des Steigens und Fallens der Künste überhaupt so ziemlich periodisch ist, so dürfte denn auch wohl die Blumistik mit dem Dasein und Entschwinden ihrer mächtigen Verehrer und Beschützer in einem analogen Zusammenhange stehen, und so meine ich, dürften wir, wenn wirklich ein Stillstand im Aufschwunge unserer Blumistik bei uns statt finden sollte, doch nicht die Hoffnung aufgeben, daß dieser nur von kurzer Dauer sein möchte, daß sich bald wieder eine lebhaftere Theilnahme einfinden dürfte, die im Stande wäre, alle Hindernisse hinwegzuschaffen, und bald dürfte alsdann der erst seit kurzer Zeit wirksame Verein sich ermächtigt finden, seine vollste Thätigkeit zu entwickeln, um sein vorgestecktes Ziel, vielleicht sogar noch früher, als er es sich zur Aufgabe machte, zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz.

Herr Lehrer Schumacher in Neusalzwerk hat die angehenden Blumenfreunde, insbesondere jene der Aurikel, Nelken und Georginen, mit einem Werkchen beschenkt, unter dem Titel:

Der Aurikel-, Nelken- und Georginenfreund, eine auf vieljährige Praxis gegründete Anweisung, diese Blumen in ihrer größten Vollkommenheit zu erziehen, Minden bei Eßmann,

welches die Blumenzeitung empfehlen kann.

Jeder der drei genannten blumistischen Gegenstände ist nach den wichtigsten Kulturzweigen ausführlich, dabei aber doch kurz und bündig behandelt, und die beigegebenen Steinzeichnungen über die Eintheilung der Nelken und Georginen versinnlichen die aufgestellte Lehre.

Was nun die einzelnen Artikel betrifft, so glaubt Ref., daß die Aussaat des Aurikel-Samens in einem freien, zubereiteten Beete sehr von climatischen Verhältnissen abhängig ist, und daß, wenn gleich das ausgewachsene Aurikel gegen Kälte nicht empfindlich ist, die zarten, kaum aus den Samen hervor gekommenen Pflänzchen, dem im Frühjahre so häufigen Frostwechsel nicht widerstehen könnten, wenigstens sehr verkrüppeln würden.

Uebrigens ist die Vermehrung der Aurikel durch Stecklinge auch oft schon ein Mittel gewesen, werthvolle Sorten, deren Seitentriebe nicht gern wurzeln, fort zu pflanzen.

Bei den Nelken ist die Anweisung über die Samenaussaat sehr sorgfältig behandelt, und kömmt hier nur zu bemerken, daß jene Nelkenfreunde, welche den Samen im Mai aussäen, ihn sogleich ins Freie säen können, daß aber bei etwas ältern Samen, dessen Keimkraft nicht mehr recht zuverlässig gehalten wird, die Saat in ein mäßig warmes Mistbeet anzurathen ist.

Die weitere Behandlung der Nelken bis zur Blüthe ist ganz entsprechend; nur scheint Hr. Sch. gegen die Plätzer etwas zu strenge, da gerade diese, gehörig dressirt (hergerichtet), die größten Blumen, oft über 4″ im Durchmesser, liefern, und daher auch sie Kronnelken (nicht Chornelken) genannt werden.

Was Hrn. Schumacher's systematische Eintheilung der Nelken belangt, so sind über diesen Gegenstand in der Blumenzeitung schon mehrere Aufsätze erschienen, und es ist nur zu wünschen, daß sich die Nelkenfreunde sowohl über die Eintheilung nach den Zeichnungsformen, als auch über die angemessenen Benennnungen, ohne Vorliebe für das Alte und Veraltete, vereinig n mögen.

Die Behandlung der Georginen ist für die Freunde dieser Modeblumen, für welche der Hr. Verf. geschrieben, sehr vollständig und zweckmäßig, und Verf. kann daher seine Anzeige mit dem Wunsche schließen, daß alle jungen Aurikel-, Nelken- und Georginenfreunde sich nach dieser Anweisung richten möchten, um das Ziel ihrer blumistischen Bemühungen, einen erfreuenden Flor, am zuverlässigsten zu erreichen.

—n.

(Zur Nachricht.) Der uns neulich aus Brünn eingesendete Artikel „über den deutschen Reisbau", hat seiner Tendenz gemäß in Nr. 12 der gemeinnützlichen Mittheilungen „über Wein-, Obst- und Gemüsebau, Bienenkunde, Feld- und Hauswirthschaft" seine Stelle gefunden.

Die Redaction.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 30.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 25. Juli 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber Einfriedigung der Gärten auf dem Lande und außerhalb der Städte.

(Aus den Verhandlungen der thüring. Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen 2c.; von dem Direktor derselben Herrn Pastor Steiger.)

Durchwandern wir unsere Dörfer in der Goldenen Aue, auch selbst die Umgebungen unserer Städte, so sehen wir die Wohnungen des Landmanns mit Gärten umgeben, die theils zu Gemüse, theils und vorzüglich zu Obstbau benutzt werden. Der Städter sucht, außer den vier Pfählen, in denen er seine Berufsgeschäfte betreibt, nach Beendigung derselben, frische Luft in der freien Natur zu genießen, und erwirbt, wenn seine Umstände es gestatten, einen Garten außerhalb der Ringmauern, und verlebt hier in Zurückgezogenheit die Musestunden, und freut sich der Bäume und Gewächse, die seine Hand gepflanzt und gepflegt hat. Aber auf die Einfriedigung seines Grundstücks achtet er oft so wenig, als der Landmann. Und doch ist dies ein Gegenstand, der alle Achtung verdient, und der dem Ganzen ein gefälliges Colorit geben kann.

Da sehen wir außerhalb der Städte und in den Dörfern noch immer Gärten mit einer todten Hecke umgeben, die aus Weidengeflecht oder Dorngebinden besteht, die alle Jahre erneuert werden muß und kaum den Herbst erreicht, wo diese Umzäunung von der Armuth weggetragen und als Brennmaterial benutzt wird, so daß das Grundstück allen Zugängen offen steht, und die Arbeit im Frühjahre aufs Neue beginnt. Abgesehen von diesen Nachtheilen, gewährt ein todter Zaun einen trüben Anblick und kontrastirt gar sehr mit der schönen Blumenwelt, die im Gärtchen das Auge entzückt. Warum bleibt man nur so gern beim Alten und Gewohnten — warum umgiebt man Gärtchen nicht mit einer lebendigen Hecke? — Freilich an Wegen, wo das Vieh oft vorüber getrieben wird, läßt sich eine solche Einfriedigung nicht wohl anwenden, weil das Vieh sie unten benagt, wodurch sie durchsichtig und lückenhaft gemacht wird. Wo dies nicht der Fall ist, da sollte man blos lebendige Hecken oder Zäune anlegen. Diese geben ein gefälliges Ansehn und bringen uns durch ihren Abwurf an Holz manchen Vortheil. Und der Holz- und Gesträuche-Arten giebt es gar viele, die dazu verwendet werden können, und ich werde einige der passendsten anführen. Zuvor aber einige allgemeine Bemerkungen, die beim Anlegen der Hecke beachtet werden müssen.

Man lasse die Linie, wo der Zaun angelegt werden soll, 2 Fuß breit und 2 Fuß tief umgraben oder rigolen. Man lege den Zaun auf seinem eigenen Grundstück an, d. h. einen Fuß von der Grenze des Nachbars entfernt, weil das wachsende Holz nach und nach sich ausbreitet, und das Grundstück des Nachbars verschmälert würde.

Man verstutze die Wurzeln nur wenig und blos die starken Wurzeln; dagegen schneide man den Stamm scharf zurück. Es ist ein Vorurtheil, wenn man die Setzlinge sogleich von der Höhe pflanzt, die sie als Zaun haben sollen, und glaubt, dadurch schneller zum Ziele zu gelangen. Es ist sogar bei einigen Gattungen nöthig, daß man sie im 2ten Jahre nach der Pflanzung bis auf ½ Fuß zurückschneidet, damit der Stamm genöthigt wird, mehrere Triebe zu machen und so eine undurchdringliche Hecke zu bilden.

Endlich lege man seinen lebendigen Zaun im Herbste an. Hierdurch setzt sich der Erdboden den Winter über und hält im Sommer die Feuchtigkeit besser an, wodurch das öftere Begießen unnöthig gemacht wird.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1856. Thermopsis fabacea DC. Bohnenartige Thermopsis; Thermia Spreng.; Sophora Pall. Astr. t. 90. f. 2. Sophora lupinoid. var. a. Linn. amoen. p. 250? ♃

Dieses schöne Staudengewächs fand Douglas am Columbiaflusse; es wächst übrigens im nördlichen Asien und Amerika und blühet im Juni und Juli. Der Stengel ist aufrecht, krautartig. Die Blätter sind dreizählig, gestielt; die Blättchen breit-oval, glatt. Die Afterblätter breit-eirund, stumpf, getrennt, kürzer als die Blattstiele. Die schönen gelben Blumen stehen abwechselnd in einer dichten, aufrechten Endtraube. Diese Gattung gehört in die 1. Ordnung der 10. Classe und zu der Familie der Hülsengewächse. Sie kostet in Cassel 8 ggr., in Lüttich 1 Fr., in Flottbeck 12 ſ.

Man pflanzt sie an sonniger, warmer Stelle auf ein lockeres, nahrhaftes, nicht feuchtes Beet ins Freie, und giebt ihr bei strenger Kälte eine trockne Bedeckung;

auch kann man sie in den Topf pflanzen und dann frostfrei durchwintern. Man vermehrt sie durch Samen und Wurzeltheilung.

Nr. 1857. **Anomatheca cruenta Lindl.** Blutroth gefleckte Anomatheca. ♃

Ein zierliches Zwiebelgewächs vom Cap, aus der Familie der Ensaten. Die Zwiebel ist klein. Die Blätter sind zweizeilig, aufrecht, linien-schwerdtförmig, lang und fein zugespitzt, am Grunde scheidig, mit einer, auf beiden Flächen hervorstehenden Mittelrippe und einigen undeutlichen Nebenrippen versehen, glatt, 6—8″ lang, 3—5‴ breit. Der Schaft ist aufrecht, ästig, höher als die Blätter, glatt; die Aeste sind am Grunde mit einer zusammengedrückten, langgespitzten Scheide versehen. Die zierlichen Blumen erscheinen im Mai und Juni, und bilden einseitige Aehren; die Corolle hat eine fadenförmige Röhre von 1″ Länge, und einen ausgebreiteten, 6theiligen, fast 2lippigen Rand; die Randtheile sind 5—6‴ lang, rosenroth — mennigfarbig oder zinnoberroth, 3 davon am Grunde mit einem dunkel-blutrothen Flecken geziert. Sie ist in den Handelsgärten für 3—4 ggr. zu haben.

Die Zwiebeln pflanzt man im August oder September in sandige Laub- und Heideerde zu gleichen Theilen, in kleine 4—5zöllige Töpfe, mit einer Unterlage zerschlagener Scherben versehen, etwa 3/4″ tief. Man stellt sie nahe unter die Fenster des Glashauses oder vor ein sonniges Zimmerfenster und giebt anfangs sehr wenig Wasser, mehr aber, wenn die Blätter hervortreiben. Nach der Blüthe und Samenreife wird das Begießen eingestellt und dann die Zwiebel einige Monate trocken gehalten, bis es Zeit ist, sie umzupflanzen. Man kann 3—4 der kleinen Zwiebeln in einen 5zölligen Topf pflanzen. In der Wachsthumszeit verlangt sie viel Licht und Luft; besonders im Frühlinge, wenn die Stengel treiben. Im Winter darf sie nur 4—6° Wärme haben; bei größerer Wärme und Mangel an Luft wird sie stark von Blattläusen befallen. A. juncea, welche auf ähnliche Art behandelt werden kann, erträgt noch weniger Wärme. Die Vermehrung geschieht durch Zwiebelbrut, aber auch durch Samen. Wenn dieser im März in einen Topf gesäet und in's warme Mistbeet gestellt wird, und man die jungen Pflanzen zeitig verpflanzt, dieselben auch bis zum andern Jahre stets unter Glas und in Vegetation erhält, so blühen sie im Frühlinge vollkommner als ältere Zwiebeln.

Sind die Blätter der Kamellien unterscheidende Kennzeichen der Sorten?

(Von Hrn. von —— den in München.)

In meiner Bearbeitung der Kamellienmonographie des Hrn. Berlèse habe ich S. 57. einleitungsweise schon bemerkt, daß bei Beschreibung der Sorten nach Größe, Form, Farbe der Blätter, Knospen und Blumen diese nicht immer bei jeder einzelnen Pflanze gleichmäßig und vollkommen vorhanden seien, daß im Gegentheil Erde, Luft, Wasser, Standort, Pflege ꝛc. verändernden Einfluß haben, und daß man häufig an einer Pflanze oft 4 bis 5erlei Größen von Blättern bemerke.

Und dies habe ich denn auch dermal wieder bei meiner etwas vermehrten Sammlung von Kamellien durchaus bestätigt gefunden.

Nehme ich die eigenen Kamellienarten aus, von denen ich aber nur Sassanqua rosea pl. besitze, welche übrigens nicht stumpfe Blätter hat, wie ich irgendwo gelesen, sondern zugespitzte, so finde ich nur bei C. Buff minor, von Elisensruhe erhalten, in Form, Größe, Farbe der Blätter die meiste Uebereinstimmung unter sich, und mit C. Sassanqua verglichen, sind sie etwa um 1/2 Zoll länger, und 1/4 Zoll breiter als diese, aber stärker zugespitzt, so wie sie, mit C. coronata verglichen, in Breite und Länge nur halb so groß sind, als die Blätter dieser.

Nach C. Buff minor hat C. coronata in den Formen der Blätter weniger merkliche Abweichungen, nur muß ich erst noch erfahren, ob das bei jedem Blatte der coronata wahrnehmbare Gekrümmte und Gerolltsein der Spitzen und Seitenränder eine bleibende Eigenheit, oder Folge eines nicht ganz gesunden Zustandes ist, welchen der etwas schwache Wuchs zu verrathen scheint.

So haben auch C. various colour, alba plena, variegata plena, alba simplex und alba simpl. striata eine geringere Ungleichheit in der Form und Größe ihrer Blätter; aber eine größere tritt bei vielen andern dem Auge entgegen.

Dem Namen von C. macrophylla gar nicht entsprechend ist die Wahrnehmung, daß ihre Blätter gerade die wenigsten groß sind.

Dagegen hat C. speciosa sieben Blätter von 3 1/2 bis 4″ lang und 2 1/2 bis 3″ breit, die übrigen unter 3″ lang und kaum 1 1/2″ breit.

C. Aspasia hat ein Blatt von 4 1/2″ Länge zu 3 3/4 Zoll Breite am neuesten Triebe, wogegen die an den ältern Trieben nur 1 3/4′ lang und 1 1/4″ breit sind.

C. Lippoldi hat Blätter von allen Größen, von 3″, 4″, 5″ und 6″ Länge, das letztere ist aber nur 2 3/4″ breit, alle sind sehr stark zugespitzt.

C. purpurascens hat gar ein Blatt von 6″ (sechs Zoll) Länge und 3″ Breite, dann gleich daneben eines von 4 1/2 und wieder eines von 4″ Länge, und zwar alle drei gleich unter den Blüthenknospen, wo sich dieses Jahr überhaupt die auffallendere Größe der Blätter bei mehreren Sorten meiner Kamellien bemerken läßt.

Auch in der Breite, überhaupt in der Form, sind sich die Blätter an einem und demselben Stocke nicht gleich.

So hat z. B. C. Aspasia breit- und schmalspitzige, mehr oder weniger stark gerippte Blätter zugleich; bei C. paeoniaeflora sind sie alle hängend, bei den meisten mehr wagerecht, bei andern an den Spitzen eingebogen; bei allen aber, zwei oder drei kränkliche ausgenommen, haben die Blätter eine frische, glänzende, dunkelgrüne Oberfläche. Nur bei C. roi des pays-bas hat der jüngste Jahrestrieb geschäckte Blätter (ich fürchte ein Fehler der Saftbewegung,) was aber nicht hinderte, daß die Blumenknospen daran kräftig aufblühten.

Ueberhaupt erscheint mir die so große Ungleichheit in dem Blattwerke dem Auge wohlthätig — Gleichheit wäre ermüdend.

Berücksichtiget man endlich bei meinen Kamellien auch die Zähne am Blattrande, was Hr. Berlèse so häufig als Kennzeichen mit anführt, so nahm ich in dieser Beziehung keine Auffallenheit wahr.

C. Buff minor ist beinahe gar nicht gezähnt, C. various colour ist es kaum merklich, eben so C. Bukliana, aber merklicher C. Parmentieri; C. Warrata scheint dem Blicke ganz ungezähnt, und nur, wenn man mit dem Finger am Rande des Blattes gegen den Stiel leise hinstreicht, bemerkt man kleine Zähnchen.

Wenn übrigens ein Besitzer von Kamellien, ich meine hauptsächlich Besitzer von Kamellien nach dem Hundert, selbst nach dem Tausend, die oben angeführte Größe einiger Blätter, z. B. von Aspasia und purpurascens, ich will nicht sagen unglaublich, denn was ich schreibe, darf man unbedenklich glauben, doch sehr auffallend finden, und nach irgend einer Ursache begierig sein möchten; so muß ich gestehen, daß ich diese Größe oft selbst anstaunte, aber weder in einer besondern Pflege, noch in andern Aeußerlichkeiten einen einleuchtenden Grund finden kann, und wenn es ja einer sein muß, so ist es die Erde, welche welche ich bei dem letzten Versetzen meiner benannten Kamellien anwendete, Holzerde, Heideerde, Kohlenstaub und Flußsand. Denn meine unbenannten, nämlich eine Partie, welche ich von Hrn. Kunze in Altenburg im Rummel gekauft, stehen noch in ihrer alten Erde, haben aber auch nicht das schöne dunkle Grün, noch den auffallenden Unterschied im Blattwerke, bei übrigens kräftiger Gesundheit.

München. (von ——den.)

Neuere Zierpflanzen.

(Aus der Revue horticole. 1839, übersetzt von Hrn. *D. S.* in *C.*)

Chorizema cordata.

Der Stengel ist ästig, gerade, dünn, hält sich nicht gut aufrecht und wird 70 Centimet. lang. Die Blätter sind oval, herzförmig, 30 bis 40 Millimet. lang, glatt, lederartig und stachlig gezähnt. Die in langen Endähren, abwechselnd stehenden, gestielten Blumen haben ein scharlachrothes Fähnchen mit gelbem Fleck, die Flügel und der Kiel sind violetroth.

Diese durch ihren Habitus zierliche und durch ihre Blüthe sehr schöne Pflanze, ist eine der lieblichsten für das temperirte Gewächshaus, wo sie im Februar oder März blüht. Sie wird durch Samen und Stecklinge vermehrt.

Gompholobium polymorphum.

Eine zierliche, aber auch zärtliche Pflanze, mit einem dünnen, fadenförmigen, ästigen Stengel, der, nach Bedürfniß der Höhe, unterstützt werden muß. Die Blätter sind gefingert, mit 5 linienförmigen, stumpfen, ungefähr 27 Millimet. langen Blättchen. Die Blumen sind sehr groß (27 Millimet. breit), roth, mit gelbem Fleck auf dem Fähnchen.

Diese Pflanze verlangt im Winter einen Stand im warmen oder temperirten Glashause, eine lockere, leichte Erde und vorzüglich muß man sie mit dem Begießen in Acht nehmen, wenn sie wenig oder nicht vegetirt. Wie bei allen Pflanzen, deren Stengel zärtlich und dünn ist, ist es gut, die Erde kegelförmig rings um den Stengel zu erhöhen, damit er durch das Begießen nicht faulig wird.

Libertia grandiflora.

Zahlreiche, gerade, 7 Decimet. hohe Stengel; dreizählige Blätter mit länglichen Blättchen; einzelne, achselständige, goldgelbe Blumen mit erhobenem Fähnchen. Ein recht zierlicher Strauch, der einen Stand im temperirten Glashause und leichte Erde verlangt

Wie versendet man Stecklinge.

Es ist schon früher einmal in diesen Blättern bemerkt worden, und die Erfahrung zeigt es als sehr stark im Gebrauche, daß Blumenfreunde ihre Pfleglinge am wohlfeilsten vermehren können, wenn sie sich einander von den bezüglich abgängigen und gewünschten Sorten, Stecklinge zusenden. Nun tritt da der wichtige Umstand unabweislich hervor, daß solche Stecklinge so frisch als möglich ankommen müssen, indem man sich auf das Wiederbeleben im Kampferwasser nicht immer zuverlässig verlassen darf.

Das in jüngster Zeit zu diesem Zwecke angerathene Mittel verlangt, die Stecklinge an dem abgeschittenen Theile, dem Jahrestriebe, in feuchten Lehm zu stecken, und das Ganze in feuchtes Moos einzuhüllen, worin die Steckzweige eine Reise von 10—12 Tagen aushalten könnten.

Nun will ich zwar nicht geradezu behaupten, daß dieses Frischhaltungsmittel überhaupt und sogar auf 10 bis 12 Tage probat sei; ich erlaube mir nur anzuführen, daß mir einmal vor mehreren Jahren Pelargonienstecklinge auf eine solche Weise zugesendet wurden, wo nämlich der Boden der Schachtel zollhoch mit Lehm angefüllt war, in welchem die Stecklinge sich eingesteckt befanden. Aber ungeachtet die Entfernung nur 36 Stunden, und die Reise kaum 2 Tage betrug, war der Lehm doch inzwischen ganz dürre geworden, die Stecklinge standen hohl und waren beinahe vertrocknet.

Ein anderes Mal erhielt ich Rosenstecklinge aus einer Entfernung von etlichen 60 Stunden in eine Gurke gesteckt, und diese waren so frisch, wie eben vom Stocke geschnitten.

München. von——den

Blumistisches aus Wien, aus dem Jahre 1839.

(Eingesandt von J. B. G. aus Altmannsdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Sei es nun eine Illusion, die uns täuschte, oder wäre es meinetwegen auch eine ächte unangenehme Wirklichkeit; gleichviel! da deren Beleidigung nur von kurzer Dauer ist, so wollen wir muthig dem herannahenden Wechsel entgegen harren. Und so gedenken wir am Besten zu thun, wenn wir die Bemühungen der Einzelnen scharf ins Auge fassen, und durch die jährlichen Berichte ihrer Leistungen gleichsam einen Maßstab begründen, und ihn jenen hinterlassen, die in Zukunft ihre Mußestunden dieser edeln Industrie weihen werden. Es ist gewiß eine ganz eigenthümliche Aufgabe, die sich jemand geben kann, 10,000 Pflanzen ein Jahr hindurch mithelfend pflegen zu lassen, und dann dieselben, im Zustande ihrer Verklärung, binnen 10 Tagen malerisch zu ordnen, und dieses lebende Gemälde durch einen Zeitraum von 5—6 Wochen, seinen Freunden und Gönnern zur Beachtung und zum geistigen Genusse darzubieten. Daß aber während der Dauer von 40 Tagen eine solche Malerei, wegen der Vergänglichkeit einzelner Reitze durch Abwechslung der Individuen, renovirt werden müsse, glaube ich den Sachverständigen nicht erst zur Erinnerung anführen zu müssen.

Daß dann die Lösung dieser Aufgabe nicht durch Geld, sondern nur durch einen unerschütterlichen Willen, durch eine Beharrlichkeit, die allen Schwierigkeiten trotzet, möglich ist, werden eben so unfehlbar jene begreifen, die derlei Unternehmungen einer nähern Betrachtung würdigten. So wird oft jede freie Minute, jeder Groschen zum Opfer gebracht, um das einmal Begonnene oder Geschaffene zu erhalten, zu erhalten zur Erregung des Nacheifers, und wohl auch, ich hoffe mich nicht getäuscht zu haben, dem National-Gefühl zu Liebe.

Wenn dann noch all dasjenige vermieden wird, was die Lauterkeit des Genusses bei solchen Blumenfesten trüben könnte, wie etwa eine verlautbarte Neigung das Überflüssige zu verkaufen, oder ein Anbieten von Preis-Courants, so muß wahrlich in der Brust eines jeden gebildeten Beschauers sich der Wunsch regen: lange, sehr lange möge eine so edle Wirksamkeit fortbestehen, sie möge einer allgemeinen erfolgreichen Anerkennung begegnen!

Schon öfters stellte ich die Frage an unsern unermüdeten Klier, ob er denn nicht häufig um die Abgabe solcher Blumengeschmeide, wie jene sind, die er jährlich in solcher Menge und in so herrlichen Vereinen zur Schau stellt, angegangen werde? Er versicherte mir, das sei noch selten geschehen, aber Notaten würden alle Jahr in Menge aufgezeichnet, und die Fragen über die Cultur seiner blumistischen Merkwürdigkeiten, oder Novitäten, habe er alltäglich in großer Menge, und bis zum Ueberdruß zu beantworten. Ich hatte gedacht, daß jedes Jahr, wie es mit der Auflage eines guten Buchs der Fall ist, daß sie bald vergriffen wird, auch seine ganze Vermehrung abgenommen würde, und war nicht wenig erstaunt, im vollen Ernste die Versicherung zu erhalten, ihm ergehe es mit seiner Pflanzenvermehrung wie einem Buche, welches manche recht interessante Stellen enthält, die man bei guter Gelegenheit in seine Schreibtafel notirt, ohne das Buch sich anzuschaffen. Er betheuerte, daß ihm die erhaltene Theilnahme sehr erfreue, weil er in derselben die Bürgschaft erkenne, daß sich Proseliten einfinden und mehren, und daß durch diese allein sein Werk fortleben werde, welches außerdem, wahrscheinlich auch mit ihm, enden und aussterben würde.

Als ich ihn hierauf recht gemüthlich und dringend aufforderte, den Debit seines Ueberflusses einem Gärtner zu überlassen, oder ein Verzeichniß seiner entbehrlichen Vegetabilien auszutheilen, entgegnete er mir, er könne und wolle Niemand belästigen; vergnügt und ungestört wolle er seine Gäste weilen und scheiden sehen. Warum auch, sagte er, sollte ich dieß thun? Es würde mir wenig frommen; daß ich meinen vegetabilischen Ueberfluß abzugeben bereit sei, ist ohnehin bekannt, man darf sich ja nur schriftlich an mich wenden; aber ehe ich mich entschließen könnte, die Besucher meiner Flor zu belästigen, eher soll dieser verkleinert werden, oder gar zu Ende gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt. In der 27ten Versammlung der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft am 2ten Juni d. J. führte Hr. Appelius an, daß das Pfropfen der Georginen in England schon lange im Gebrauch sei, man sei nur deshalb davon abgegangen, weil das Pfropfreis im Herbst absterbe.

Die nöthigen Vorkehrungen zur bevorstehenden Ausstellung wurden verabredet und zur Wahl des Comité geschritten.

Herr Bat. Arzt Neumann las seine gemachten Versuche über die Verwundbarkeit der Regenwürmer vor, aus welchen sich folgendes Resultat ergab:

1) Verwundungen des einen oder andern Körper-Endes schaden dem Thiere nichts, und es kann unter günstigen Umständen sein Leben fristen.
2) Verwundungen, welche beide Körper-Enden so treffen, daß der sogenannte Sattel die Mitte bildet, sind für das Thier unbedingt tödtlich.
3) Verwundungen in den Sattel sind ebenfalls für den Wurm tödtlich.
4) Das abgeschnittene Ende geht jedes Mal zu Grunde, wenn daher auch der Wurm fortlebt, so wird er doch nicht durch das Zerstechen verdoppelt.

Ausgestellt waren:

1) Vom Hrn. Director v. Weißenborn, zwei ganz mit Blüthen überdeckte Citrus sinensis.

2) Vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Wendel, sechs Rhodante Manglesii, zwei Polygala grandifl., Acacia pulchella, Lechnaultia formosa, Erica floribunda, E. umbellata, E. gelida, E. baccans, E. ambigua hybrida, E. tubiflora, Eutaxia myrtifolia, Borronia alata, Atragena (Clematis) azurea grandifl., Chorizema rhombeum, Kennedia monophylla, Salvia macrantha (patens), Cineraria Waterhousiana, Calceolaria Stewartii, Nierembergia indermedia, zwei Expl. Gloxinia formosa alba, zwei Expl. Gloxinia candida, Sinningia Helleri.

3) Aus der Kunst- und Handelsgärtnerei der Herren Appelius und Eichel: zwei Exempl. Pelargonium Mariae Leopoldinae, P. Juvenile, P. Adansonia coccinea, P. dives majus, P. Andrion, P. radiata, P. fragrans, P. pulchellum verum, P. electum, zwei prächtige Expl. P. Roi de Noirs, P. frondosum, P. Proserpina, P. Rhodopetalum, Calceolaria Ajax, C. Criterion, C. Hyder Ali, Acacia alata, A. pulchella, Polygala latifolia, Verbena scarlett, Malva Towardii, Nierembergia calycina, Kalmia glauca, Atragene azura grandiflora, Cactus Cereus ignescens, C. Cereus Devauxii.

Des Gärtners Glück.

O schönes Loos, der kleinen Blumen warten,
Sie pflegen dürfen mit besorgter Hand,
Sie groß zu zieh'n in seinem eig'nen Garten,
Das Duft und Blüthe habe drin Bestand.

Wie mag sich da des Gärtners Auge laben,
An all den Knospen, die ihm reich erblüh'n,
An all den bunten, heit'ren Blüthengaben,
Die ihm von jedem Strauch entgegenblüh'n.

Wie selig mag er ihrem Keimen lauschen,
Betrachten ihr Erblüh'n und ihr Vergeh'n,
Wie müssen in der Blätter leisem Rauschen,
Die Geister seiner Blumen ihn umweh'n.

Beglückter Mann, dem solch ein Loos beschieden,
Der nur ein Fleckchen nennt auf Erden sein,
Daß er bebauen kann in Lust und Frieden,
Und sagen darf: Die Blumen drauf sind mein;

Mir ward es nicht, mir ist kein Fleckchen eigen,
Wo ich des kleinsten Blümchens mir bewußt,
Und was sich sonst an Blüthen wollte zeigen,
Das riß man längst mir grausam aus der Brust!

N. Vogl.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 31.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 1. August 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber Einfriedigung der Gärten auf dem Lande und außerhalb der Städte.

(Aus den Verhandlungen der thüring. Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen rc.; von dem Direktor derselben Herrn Pastor Steiger.)

(Fortsetzung.)

Nun zu den Holzarten, die zu einer lebendigen Hecke benutzt werden können. Dahin gehört vor allen

die Hainbuche oder Weißbuche (Carpinus Betulus). Diese wird ½ Fuß weit von einander gepflanzt, d. h. der erste Stamm neigt sich ohngefähr in einem Winkel von 45 Grad nach Morgen, der zweite in demselben Verhältnisse nach Abend u. s. f. Hat man eine Linie vollendet, so werden die Stämme durch einandergeflochten, daß sie kleine Quadrate bilden und mit schwachen Weidenruthen angeheftet. Dieses gewährt sogleich eine feste Hecke und einen angenehmen Anblick. Auch macht es jeden Nothzaun, den man gewöhnlich, bis die Hecke herangewachsen ist, zu führen pflegt, unnöthig. Vom 3ten Jahre an halte man diese Hecke scharf unter der Scheere, und beschneide sie im Frühjahre oder Herbst und um Johanni das zweite Mal. Außerdem verwendet die Buche ihre Kraft nach oben, breitet sich hier stark aus und wird unten kahl. Sollte dieser letzte Fall nach Verlauf von mehreren Jahren eintreten, so säge man einen Stamm um den andern ½ Fuß über der Erde ab, und er wird genöthigt, unten junges Holz und neue Triebe zu machen, wodurch die Umzäunung verjüngt und dicht wird.

Nächst der Hainbuche giebt der Weißdorn (Mespilus Oxyacantha. Crataegus) einen dauerhaften und dichten Zaun. Sie werden ebenfalls ½ Fuß von einander gepflanzt und bis auf 1 Fuß eingestutzt. Bezieht man sie aus Waldungen, so sehe man darauf, daß sie gut bewurzelt sind; auf trockenem Boden treten sonst viele zurück. Am besten ist, wenn man Samenpflanzen bekommen kann. Das Schock 2jähriger Pflanzen kostet in Nathusius Gewerbe-Anstalt in Althaldensleben 20 Sgr. Will man diese Kosten ersparen, so säe man den nach Martini frisch gesammelten Samen, halte ihn sehr feucht und das Beet von Unkraut rein. Er geht im 2ten Jahre auf, liefert stark bewurzelte Pflanzen, und man hat das Verdorren nicht zu befürchten. Dieser Zaun muß ebenfalls scharf unter der Scheere gehalten werden. Aber bei dem allen kann man nicht verhindern, daß er unten kahl wird. Es müssen deshalb von Zeit zu Zeit die Stämme, einer um den andern, ½ Fuß über der Erde abgesägt werden, damit die jungen Triebe die leeren Stellen bedecken.

Auch die Akazie (Robinia Pseudacacia) wird zu Anlegung einer lebendigen Hecke gebraucht, und gewährt, wenn sie recht sorgfältig gehalten wird, einen sehr schönen Anblick, und durch ihre Dornen das beste Schutzmittel. Sie wird aus Samen gezogen, den man im Frühjahre, weil die Mäuse der Herbstsaat sehr nachstellen, aussäet. Er geht bald auf und die Pflanzen erreichen auf gutem Gartenlande oft die Höhe von 2 Fuß, die man im Herbste sogleich verpflanzen kann. So schön und zweckmäßig übrig ein wohlgehaltener Akazienzaun sein mag, so hat er doch auf der andern Seite manche Nachtheile. Die Akazie hat einen sehr starken Trieb, besonders nach oben. Je mehr sie nun unter der Scheere gehalten wird, und dieß muß im Jahre nothwendig 2 Mal geschehen, desto stärker wird der Safttrieb nach oben gereizt, und der Stamm unten kahl. Will man die Akazie, wie die Hainbuche und Weißdorn, unten abschneiden und zu frischen Trieben zwingen, so macht sie Wurzelausläufer, so wie sie überhaupt durch ihre Wurzeln, die sie oberflächlich und sehr weit wirft, dem Gartenlande nachtheilig wird.

(Beschluß folgt.)

Die umschiffte Klippe der gleichen Wärme.

In gar vielen blumistischen Anweisungen wird die Erhaltung einer immer gleichen Wärme als eine Hauptsache bei der Pflanzenzucht empfohlen, und auch Hr. Berlèse stellte dieß in seiner Monographie du genre Camellie als eine Hauptbedingung bei der Kultur der Kamellien auf.

Hieher bezüglich heißt es nun in den in der vorjährigen Blumenzeitung Nr. 46 bekannt gemachten Briefen aus dem Nachlasse eines Verstorbenen: „Ueberhaupt gestehe ich es offen, ich begreife nicht, auf welche Art der achtbare Hr. Verf. (Berlèse) im Stande ist, auch als Cultivateur in Wirklichkeit zu jeder Zeit so einen fixen und beliebigen Grad von Wärme zu erzeugen. Dieß wird, sollte einst eine Uebersetzung dieser Schrift ins Deutsche zu Stande kommen, eine Klippe für meinen Landsmann sein, die er weislich zu umschiffen trachten wird."

Schade, daß der Hr. Verfasser dieser interessanten Briefe die Erscheinung meiner deutschen Bearbeitung des

Berlèse'schen Kamellien-Werkes nicht mehr erlebt hat, ich hätte wohl von ihm das Zeugniß erwarten dürfen, daß ich darin diese blumistische Klippe glücklich (wenn auch nicht weislich) umschifft habe.

Ohne eben eine autorschaftliche Eitelkeit an den Tag zu legen, darf ich wohl anführen, daß ich schon 2 Jahre vor Bekanntmachung bemerkter Briefe diesen Gegenstand der gleichmäßigen Wärme nach der bei uns gemachten Erfahrung als in der Ausführung nicht möglich, so wie als in der Blumenzucht nicht nothwendig, dargestellt habe.

In meiner deutschen Bearbeitung *) der Monographie du genre Camellie von Hrn. Berlèse, sagte ich nämlich S. 37, wo kurz zuvor die Forderung des französischen Autors, bei der Kultur der Kamellien, sowohl bei Tage als auch bei Nacht, eine immer gleiche Wärme zu erhalten, war angeführt worden, daß eine solche gleichmäßige Temperatur zu erhalten, nicht einmal in großen herrschaftlichen Glashäusern möglich sei, wo doch Leute angestellt wären, unter deren dienstliche Bedingung doch wohl auch gehöre, die innere Wärme stets nach der äußern Kälte auf einer gewissen Höhe zu erhalten; daher noch viel weniger bei Liebhabern, die solche Geschäfte meistens Dienstboten überlassen müssen, ja welche, wenn sie auch bei Nacht und bei Tage alles auf die innere Wärme sich Beziehende selbst behandeln wollten, nicht im Stande wären, einen gleichen Wärmegrad im Glashause zu behaupten. Wobei ich dann gleich unten noch die Frage beifügte, ob denn diese Gleichmäßigkeit in der Wärme, die ja in der ganzen Natur nirgends angetroffen werde, etwas so ganz Unentbehrliches und Nothwendiges sei?

Die weitere Ausführung dieser Frage beliebe man gleichwohl S. 38 selbst gefällig nachzulesen.

Denselben Gegenstand habe ich auch in meinem, ein Jahr später bei demselben Hrn. Verleger erschienenen Werkchen: über Vermehrung der Blumenpflanzen durch Stecklinge, S. 35, wie folgt ausgeführt:

„Stecklinge in einer immer gleichmäßigen Wärme zu erhalten, ist einmal rein unmöglich, und wenn man auch den größten Theil des Tages und der Nacht vor dem Ofenloche, oder bei den Schattendecken zubrächte, ja wenn sogar in der äußern Temperatur eine stete Gleichmäßigkeit möglich wäre. Wie oft treten aber da plötzliche und sehr fühlbare Veränderungen ein, die bei aller Sorgfalt uns außer Stand setzen würden, den Einfluß derselben auf die innere Wärme unserer Stecklings-Behälter ganz abzuhalten. Und dann, wo herrscht wohl solche gleichmäßige Wärme in der Natur? Haben nicht die südlichen Länder im Allgemeinen am Tage eine schwüle Hitze, und in der Nacht oft eine um 20° verschiedene Kühle, selbst Kälte, und die Pflanzen gedeihen doch, und nur um so kräftiger, da diese nächtliche Kühle dem Unterwuchse, (den Wurzeln) Zeit gibt, mit dem Oberwuchse, der durch die Hitze des Tages vorangeeilt war, wieder ins Gleichgewicht zu kommen."

Wenn es nun auch mit den bisher gewöhnlichen und gebräuchlichen Mitteln nicht möglich ist, z. B. bei der Nacht immer eine Wärme von 10—12°, und bei Tage von 12—15° zu erhalten; so darf dieß doch den Blumenfreund nicht etwa allzugleichgiltig oder gar glauben machen, solche und ähnliche Vorschriften seien nur gegeben worden, um ihm die Zucht seiner Lieblinge zu erschweren und zu verleiden. O, nein! sie stehen nur in so strengem Tone da, damit er es ja nie an Aufmerksamkeit fehlen lasse, jedoch auch wieder nicht allzu ängstlich verfahre, wobei man nicht selten mehr vom Ziele ab-, als darauf lossteuert.

München. von — — den

*) Kultur und Beschreibung der schönsten, bis jetzt bekannten Kamellien ꝛc. Weißensee bei G. F. Großmann.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Styphelia longifolia R. Br. Langblättrige Styphelie.

Familie. Plantagineen b. Stypheliaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch fünftheilig, mit 4 oder mehreren Deckblättchen. Blume lang-röhrig. Röhre innen nächst der Basis mit fünf Haarbüscheln. Saum fünfspaltig umgerollt, bärtig. Staubfäden auf der Röhre, hervorragend. Beutel einfach. Fruchtknoten fünffächrig. Fächer einsaamig. Steinfrucht ziemlich saftlos. Nuß steinhart.

Kennz. der Art. Blätter lang-lanzettlich, an der Spitze verschmälert, oben etwas ausgehöhlt, am Rande glatt. Zweiglein feinbehaart.

Die Styphelien mit den ihnen nahe verwandten Epacrideen entsprechen gleichsam in der Flora von Neuholland den Haiden des Vorgebirgs der guten Hoffnung.

Vaterland und Kultur. Wie bei den übrigen neuholländischen Kleinsträuchern, welche bereits beschrieben worden. Die Blüthezeit ist gleichfalls der Frühling, April und Mai.

Solandra grandiflora Sw. Großblüthige Solandra.

Familie. Solanaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch zerreißend. Blume keulenförmig trichterartig, sehr groß. Beere 4fächrig, vielsamig.

In der Blüthe hat diese schöne Pflanze eine große Aehnlichkeit mit der bekannten Datura arborea, ihr Stamm ist aber schlank und windet sich an Bäumen und Sträuchern hinauf. Linnée nannte die Gattung dem Dr. Solander, seinem Schüler, zu Ehren, welcher ein intimer Freund und Begleiter von Joseph Banks auf seinen Reisen in der Südsee war.

Vaterland und Cultur. Die Pflanze wächst in Jamaika in Felsschluchten und auf alten Baumstämmen. Sie vermehrt sich durch Ableger und blüht zu verschiedenen Jahreszeiten, im Januar und Februar oder auch im Juli. Die Kultur im warmen Hause ist leicht, aber die Blüthe erscheint selten.

Salvia involucrata Cav. Hüllblüthige Salbei.

Familie. Labiaten oder Lippenblüthler.

Kennz der Gattung. Kelch zweilippig, drei- bis fünfzähnig. Blume rachenförmig-zweilippig; Oberlippe helmartig, Unterlippe dreilappig. Staubfäden an der Basis mit Querstielchen, nach hinten mit unfruchtbaren Staubbeuteln. Vier Nüßchen.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) Flora exotica.

Kennz. der Art. Kahl. Blätter herzförmig-eirund, zugespitzt, gesägt. Quirle sechsblüthig. Deckblätter groß, farbig, die Knospen kopfartig ganz umhüllend, dann abfallend. Blume bauchigröhrig, kahl, vielmal so lang als Kelch.

Eine der größten und schönsten Arten der bekannten Gattung. Die S. involucrata ist strauchartig und erreicht eine Höhe von 12—14 Fuß. Sowohl ihre Blüthen selbst, als auch die in höher gefärbte Bracteen gehüllten Knospen, verleihen ihr ein schönes Ansehen.

Vaterland und Kultur. Sie kam erst neuerlich aus Mexico und blüht in unsern Gewächshäusern vom October an, den ganzen Winter hindurch.

Passiflora picturata Edw. Feingezeichnete Passionsblume.

Familie. Asklepiadeen c. Passifloreen.

Kennz. der Gattung. Kelch zehntheilig, innere Abschnitte corollinisch. Strahlenkrone um den Fruchtknoten. Honiggefäß im Kelchboden. Staubfadenröhre um den Fruchtknoten herumgewachsen. Narben drei, keulenförmig. Beere einfächrig. Samenträger wandständig.

Kennz. der Art. Blätter doppelfarbig, schildartig rundlich dreilappig. Die Buchten so wie die Blattstiele meist vierdrüsig. Achselblättchen und Blüthenhüllen blattartig zugespitzt. Blüthen einzeln. Kelch und Blume nebst Krone zurückgeschlagen, vielmals länger als die Röhre der Staubfäden. Säule eingeschlossen. Deckel fleischig, kugelförmig, strahligzertheilt.

Sie klettert windend empor und decorirt nicht allein durch die herrlichen Blüthen, sondern auch durch die unterseits violett gefärbten, oben dunkelgrünen Blätter.

Die baumartige Dahlie. Dahlia arborea (excelsa).

(Aus der Revue horticole, Janvier 1840, übers. von Hrn. *D. S.* in *C.*)

Im December 1839 sah man die baumartige Dahlie zum ersten Male in den Gewächshäusern des Jardin des Plantes zu Paris blühen. Eine baumartige Dahlie ist eine Neuheit in der Gartenkultur, und deshalb wollen wir das Wenige mittheilen, was wir von ihrer Geschichte kennen. Sie ist, wie ihre Gattungsverwandten, einheimisch in Meriko, und wurde vor ungefähr 3—4 Jahren nach England gebracht. Aus England kam sie nach Belgien, wo sie von dem berühmten Blumisten Hrn. Makoy, in Lüttich cultivirt wurde, und von da aus, im Frühjahr 1839, in den Jardin des Plantes nach Paris. Hier kam sie als ein Steckling von 0m,217 Höhe an, wurde in das Erdbeet eines Gewächshauses gepflanzt und erreichte unter der Pflege des Hrn. Neumann binnen 8 Monaten, d. i. bis zum December vorigen Jahres, eine Höhe von 2m, 599, und zeigte die ersten Blumen.

Die Wurzel ist dick, knollig, und scheint nicht die Neigung zu haben, andere spindelförmige Nebenknollen, wie die andern Dahlien, hervorzubringen. Die Pflanze bildet einen einfachen, oben etwas ästigen Stengel, der unten holzig wird und hier weniger dick, als gegen die Höhe ist; er ist hier grün, grau und hohl, mit dicken, warzenförmigen Punkten besetzt, während der untere Theil des Stengels mehrere einfache, steife Wurzelfasern austreibt, wovon einige in die Erde eindringen und diejenigen, welche den Boden nicht erreichen können, vertrocknen. Die Blätter sind viel größer als bei andern Dahlien und werden bis zu 3 Fuß (975 Millim.) lang; sie sind gegenüberstehend, gefiedert und die Battstiele umgeben den Stengel scheidenförmig; an den Blattstielen befindet sich zwischen den Fiederblättchen eine breite, behaarte Drüse, welche die Blattstiele vereinigt, und wodurch diese Pflanze eine von allen krautartigen Species ganz verschiedene bildet.

Die Blumen sind achselständig und stehen auf dem Gipfel der Pflanze; sie sind langgestielt, abstehend, helllila, 3 Zoll (0m,081,) breit, anemonenförmig, d. h. die äußern Blumenblätter, an der Zahl 5—8, sind lang, flach, ziemlich schmal, und die der Mitte sind zahlreicher, kürzer und unförmlich. Sie würden vor 50 Jahren schon genannt worden sein, aber gegenwärtig, wo die krautartigen Dahlien so wunderbare Schönheiten bieten, können sie keinen Platz in den Sammlungen der Blumenfreunde verlangen, und wahrscheinlich wird die baumartige Dahlie nur in botanischen Gärten ihre Stelle erhalten. Sie ist keine gänzlich holzige Pflanze; nur an der Basis ist sie holzig, der obere Theil aber ist entschieden krautartig, und kann nur im Warmhause durchwintert werden.

Die Blume der baumartigen Dahlie, mit der Gestalt einer gefüllten Anemone, läßt vermuthen, daß die Pflanze sich nicht mehr in ihrem natürlichen Zustande befindet, in welchem sie aus Meriko nach Europa gekommen ist und daß sie durch die Cultur schon eine Veränderung erlitten hat, denn im wilden Zustande findet gewöhnlich eine solche Umbildung der Blumen nicht statt. Vielleicht erfahren wir noch, daß die baumartige Dahlie in einigen Gärten Meriko's oder in andern tropischen Gegenden cultivirt worden ist.

Blumistisches aus Wien, aus dem Jahre 1839.

(Eingesandt von J. B. G. aus Altmannsdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Ich muß gestehen, es wäre jammerschade, wenn dieses seit 13 Jahren nun so zauberisch gestaltete Blüthen-Ensemble verkleinert würde; an ein Ende desselben mag ich gar nicht denken. Denn ich wüßte mir gar nicht zu rathen, von was für einer Familie oder Pflanzengattung, bei diesen blumistischen Tableaux, etwas sollte beseitigt werden? Etwa von den 4000 auserwählten Pelargonien? Nein! Da sollte mir lieber das ganze andere 9 Klafter lange Gewächshaus mit allen seinen Schönheiten und Wohlgerüchen aufgeopfert werden, als diese unbeschreiblich schöne Pelargonientapete, jenes Zauberbild, das unserm Klier so viele Bewunderer und Verehrer herbeizog, und ihm eine Annäherung solcher Personen verschaffte, die sonst durch Gold und Edelgesteine vergeblich gesucht werden würde, und welches die Blumistik Wiens aufs Neue erwekte, und sogar die Rivalität und Industrie der stolzen Britten in ihrem Fache besiegte. Nein, dahin soll es nie kommen, so lange in Wien ein mächtiger Blumenfreund, ein Beschützer des Zarten und des Schönen lebt! Wie sollte etwa diese durch 13 Jahre fortwährend gesteigerte Leistung ohne ihren Culminationspunkt erreicht zu haben, der läppischen Mode zum Opfer werden? Hat eines der durch Blumistik ausgezeichneten Länder etwa dieser so dankbaren Pflanzen-Gattung, troß ihren fortwährend sich vermehrenden und veredelnden Gebilden,

den Rücken zugewendet? Wahrlich nicht und im Gegentheil lesen wir täglich neue Pelargonien angepriesen, und wir erfahren, daß man an jenen Orten, wo man es versuchte, von der Cultur derselben abzulassen, sich nur zu bald gedrungen fühlte, zu derselben wieder umzukehren und seine Treulosigkeit zu bereuen.

Wenn dann aber irgend Jemand die Cultur dieser Pflanzengattung, wie etwa der Pelargonien, zwar auserwählt haben, jedoch in dieser vielleicht minder reussiren sollte, als mein Freund, den man mit Recht als den ersten Urheber und Schöpfer derselben betrachtet, so dürfte ihm doch dieses Mißlingen keine Veranlassung geben, diese Pflanzengattung ganz, aus allen unsern Territorien zu verbannen, oder feindlich zu verfolgen, und im Widerspruch mit den allseitigen Ansichten derselben ihr allen Werth abzuläugnen. Ein solcher würde fürwahr in Andern keine hohen Begriffe von seiner Geistesgegenwart erregen, weil da, wo Wissen und Erfahren nicht ausreicht, dafür das Denken und Folgern uns, um das Höchste zu erstreben, dem gesteckten Ziele doch immerhin näher bringt.

Gesetzt aber, es fehlte Einem an Muth und Lust, sich auf eine anstrengende Weise mit dieser Cultur zu befassen, so würde ihm unser freundliche Blumist mit Vergnügen die benöthigten Aufschlüsse ertheilen, dem seine Sache nichts weniger als Geheimnißkrämerei ist; sein Ruf ist verbreitet, und wohl bekannt, daß er mit nichts hinterm Berge halte, und daß er sich an dem Grundsatz feststelle, der gewiß richtig ist, daß nichts die Liebhaberei einer Sache so sehr steigere, als das Gelingen der mit derselben gemachten Experimente.

Wäre bereits ein Stillstand in der Gewinnung neuer interessanter Pelargonien-Gebilde eingetreten, oder wäre seither eine Pflanzengattung ausfindig gemacht worden, die einen vollständigen Ersatz aller jener Vorzüge der Pelargonien darböte, so wollte ich kein Wort über das Alles verlieren, was so manche Modefreunde ausposaunen, die, während sie der Mode sclavisch huldigen, sich nur dem guten Geschmacke beizufügen wähnen. Aber so getraue ich mich das Gegentheil einleuchtend zu beweisen.

Denn fürs Erste beweisen Klier's neueste Pelargonienproducte auf eine schlagende Weise, daß eine solche Stillstands-Periode noch nicht gekommen sei; denn wer dessen jüngste Erzeugnisse des letzten Jahres gesehen, wird sich bald mit mir einigen. Zweitens ist auch bis heute noch keine andere Pflanzengattung erprobt worden, die ein Aequivalent, für alle jene Verdienste und Auszeichnungen leistete, mit welchen uns die Pelargonien erfreuen und begeistern. Etwa die Rhododendron mit ihren zeichnungslosen, fast monotonen Blumen? oder die Azaleen, von denen man eben so wenig etwas Besseres rühmen kann? Betrachten wir z. B. mit Unpartheilichkeit das so hochbeachtete Rhododendron arboreum! Wie schwer fällt es uns, unter 30 Varietäten, wenn wir auch nur den Farbenton berücksichtigen, zehn derselben als wesentlich verschieden zu bezeichnen? und wenn wir endlich einem geübten Auge eine solche Entscheidung zumuthen dürfen, wie unmerklich ist nicht eine Veränderung im ganzen Bau der Pflanze, in der Form, und in der Farbe der Blätter? (Forts. folgt.)

Varietäten.

Erfurt. Bei der am 25. Juni d. J. erfolgten Preisvertheilung in der Pflanzen-Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins erhielten:

- Den ersten Preis für die schönsten Sommerlevkojen, Hr. Kunst- und Handelsgärtner Wendel, das Accessit Hr. Weber Lorenz.
- Den ersten Preis die Pelargonien, aus der Kunst- und Handelsgärtnerei der HH. Appelius und Eichel, das Accessit Hr. Fabrikant Gottschalk jun.
- Den ersten Preis für Rosen, Hr. Oberlandesgerichts-Rath v. Weißenborn.
- Den Preis für die am besten in Cultur stehende Pflanze, erhielten die HH. Appelius und Eichel.
- Den ersten Preis für den schönsten weißen Blumenkohl und Wirsing, so wie den ersten Preis für Roth- und Weißkraut, erhielt Hr. Gärtner Reisch.
- Das vom Weber Hrn. Eller eingeschickte Körbchen mit Kartoffeln erhielt den 3ten Preis.
- Den ersten Preis für Stachelbeeren erhielt Hr. Zech.
- Den zweiten Preis für Melonen erhielt Hr. Hofgärtner Heynhold.
- Den dritten Preis für ein Erdbeersortiment von sieben Sorten, Herr rc. Wendel.
- Den Preis für eine Gartenarbeit erhielt Hr. Gärtner Moscowitt für das Modell des Haage'schen Gartens.
- Die zwei, den Preisrichtern zur Disposition gestellten Medaillen, erhielt Hr. rc. Wendel, und zwar die eine für die in Töpfen eingeschickten Georginen und die andere für das im Hintergrunde des Saales geschmackvoll ausgeführte Arrangement.

Die Ausstellung blieb dem Publikum bis zum 29. d. M. Mittags 12 Uhr geöffnet. Den 29. Mittags 11 Uhr war General-Versammlung, Ausgebung der Preise und Wahl des neuen Vorstandes.

Große Cactus senilis. In der Sammlung des Herzogs von Bedford zu Woburn-Abtey befinden sich 2 Exemplare von Cactus senilis, welche die Höhe von 12 F. erreicht haben, und mit langen, herabhängenden, weißen Haaren bekleidet sind. Bei jener neuen, für den Herzog von Bedford erwarteten Sendung aus Mexico befinden sich C. senilis von noch bedeutenderer Größe und eine Mammillaria von so außerordentlichen Dimensionen, daß ihr Gewicht 200 Pfund beträgt, und die vereinigte Stärke von 8 Indianern nothwendig war, um die Pflanze auf den Wagen zu bringen, mit welchem sie eine Entfernung von 100 Meilen nach Mexiko transportirt wurde.

(Ursprung des Namens Camellie.) Der Name dieser schönen, jetzt so beliebten Blume soll, wenigstens mittelbar, böhmisch-slavischen Ursprungs sein. Ein mährischer Missionär, Namens Welbland, brachte sie zuerst aus China nach Europa, und da welbland Kamel bedeutet, nannte man sie ihm zu Ehren; Kamellien, böhmisch: welblaudky.

(Eine neue Rosenart.) Nachdem die Schauspielerin Mlle. Dejazet die Einwohner von Caen entzückt, gab sie zwei Vorstellungen in Bayeux, um dem Wunsche der Gesellschaft dieser kleinen Stadt zu entsprechen, welche ebenfalls die reisende Schauspielerin bewundern wollte. Die Bravos, die Kronen, die Blumensträuße, die Verse waren ganz gewöhnliche Huldigungen für sie. Ein ausgezeichneter Blumengärtner aus der Stadt fand das Mittel, dieselben auf eine eben so zarte als geistreiche Weise zu verjüngen. Um das Andenken an die Durchreise der Mlle. Dejazet zu bewahren, hat er den Namen der gefeierten Schauspielerin einer Rosenart gegeben, die er pflegt. Am Abend, wo der junge Richelieu zum ersten Male auf der Schaubühne erschien, trugen die schönsten Damen aus Bayonne die Rose Dejazet an ihrer Seite. Vor ungefähr 20 Jahren, als der nämliche Kunstgärtner den Aufenthalt der Mad. Georges in Bayonne verewigen wollte, hat er den Namen der berühmten Schauspielerin einer der schönsten Moosrosen gegeben.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 32.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 8. August 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber Einfriedigung der Gärten auf dem Lande und außerhalb der Städte.

(Aus den Verhandlungen der thüring. Gartenbau=Gesellschaft zu Nordhausen ꝛc.; von dem Direktor derselben Herrn Pastor Steiger.)

(Beschluß.)

Zweckmäßiger noch würde die **Gleditschia triacanthos** sein, welche keinen so üppigen Wuchs hat, und deshalb leichter unter der Scheere gehalten werden kann; durch ihre 3—4 Zoll langen, starken und mit Haken versehenen Stacheln macht sie jedes Eindringen unmöglich, und gewährt zugleich durch ihre zartgeformten Blätter einen sehr schönen Anblick. Ihre Anzucht geschieht durch Samen. Bei Nathusius in Althaldensleben kostet das Schock 1jähr. Pflanzen 1 Rℓ.

Auch **Ligustrum vulgare** — oder Rainweide gibt einen vorzüglich dichten Zaun, der besonders den Vortheil gewährt, daß er ganz schmal gehalten und dabei sehr hoch gezogen werden kann, ohne unten kahl zu werden. Die Rainweide läßt sich durch Samen, oder auch wie die gewöhnliche Weide, durch Stecklinge fortpflanzen. Man bezeichnet mit der Gartenschnur die Zaunlinie, gräbt diese $1\frac{1}{2}$ Fuß tief um, und nimmt, nachdem im Spätherbst das Laub gefallen ist, junge Triebe, plattet sie unter einem Blattwinkel ab, steckt sie in etwas schräger Richtung 1 Fuß tief in diese Linie, und läßt blos 2 Augen über der Erde hervorstehen. Will man den Zaun recht dicht haben, so kann man 2 Linien neben einander anlegen. Im zweiten Jahre werden diese zwischen 2 Stangen zusammengebunden und nöthigenfalls mit der Scheere beschnitten. Dieß wird $1\frac{1}{2}$ Fuß weiter oben wiederholt und damit fortgefahren, bis der Zaun die beliebige Höhe hat. Die zarten Sommertriebe geben für Korbmacher ein gutes Material. Weil dieser Zaun sehr schmal, kaum Handbreit gehalten werden kann, so eignet sich derselbe zu innerer Abgrenzung von Nachbargärten.

Endlich eignet sich die **Berberis vulgaris** — Berberitze — ganz vorzüglich zu einer schönen und festen Umzäunung. Man gibt ihr zwar Schuld, daß sie, in der Nähe von Kornfeldern angelegt, diesen sehr nachtheilig werden, indem sie einen schädlichen Thau — Mehlthau genannt, veranlasse. Es ist dies aber ein Vorurtheil und durch neuere Erfahrungen widerlegt. Die Berberitze wird aus Samen gezogen, und als 2jährige Pflanzen an Ort und Stelle $\frac{1}{2}$ Fuß weit von einander gesetzt. Sie wächst Anfangs nur langsam, gibt aber, da sie viel Seitentriebe macht, und mit vielen zarten Stacheln besetzt ist, einen undurchdringlichen Zaun, der durch seine zierlichen Blätter, noch mehr im Herbste durch seine scharlachrothen kleinen Früchte, womit der ganze Zaun überdeckt ist, einen prachtvollen Anblick gewährt. Die Früchte, gepreßt, ersetzen durch ihre reine Säure vollkommen die reine Zitronensäure, und gewähren außerdem einen vortrefflichen Färbestoff.

Außer den genannten Arten gehört hieher **Morus alba** — die weiße Maulbeere — welche eine sehr dichte Hecke bildet, und für den, welcher den Seidenbau betreiben will, unentbehrlich ist. Die jungen Pflanzen lassen sich theils aus frischem, d. h. letztjährigen Samen, theils durch Stecklinge, sehr leicht erziehen. Noch dichter und undurchdringlicher wird eine solche Einfriedigung von Zwetschen=Wildlingen, **Prunus domestica**, angelegt. Man wähle aber dazu nicht die Wurzelausläufer, sondern aus Kern erzogene Stämmchen, weil diese bei weitem mehr Dornen machen, als jene. Um die Zwetschenkerne zum Keimen und Auslaufen zu bringen, entblöße man den Kern von der äußern harten Schale, und lege diese Kerne sogleich in die Erde, wo sie dann im Frühjahre leicht aufgehen.

Ueber die verschiedenen Insekten, welche die Georginen heimsuchen.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

Wenn man irgendwo lies't, daß den Georginen kein Ungeziefer großen Schaden zufüge, — so mag dies nur auf einer Unkenntniß der vielen Feinde beruhen, welche diese Pflanze angreifen. Zuerst im Frühjahre, nach dem Einlegen der Knollen in die Erde, strebt ihnen der Engerling nach und ruinirt oft ganze Plantagen. Das beste Mittel, ihn zu fangen, besteht darin, daß man Salatpflanzen im Umkreise um die Knolle oder Georginenpflanze setzt; sobald eine Salatpflanze trauert, gräbt man nach und findet meist den Zerstörer. Zu diesem Zweck müssen die Georginen täglich durchgesehen werden; man hat nebenbei noch den Nutzen, eine gute Ernte an Salat zu machen, der ohne alle weitere Beeinträchtigung der Georginen zu

seiner Vollkommenheit gelangt, bevor die letztere das Wachsthum des Salats behindern kann. Mit einigen geopferten Salatpflanzen, die um die Georgine gesteckt worden sind, ist dann die Ernte des letztern größtentheils gesichert. Doch darf man es nicht wie Jener machen, der den Salat und dann die Georginen fressen ließ, und nachher die Wirksamkeit des Verfahrens bezweifelte!

Der Reitwurm oder die Werre thut der Georgine oft auch bedeutenden Schaden und kann ebenfalls ganze Anlagen zerstören. Die Mittel, ihn zu fangen, sind bekannt; doch ist er schwieriger habhaft zu werden, als der Engerling. In dem dritten Hefte der Verhandlungen der Section für Gartenbau in Frankfurt a. M. sind mehrere Mittel dazu angegeben worden.

Sodann folgt aufsteigend die graue Stengellaus. Sie setzt sich zwischen Tag und Erde um den Hals des Stengels, mehr oder weniger dicht über dem Knollen, gern bei schwächlichen, im Wachsthum zurückgebliebenen Pflanzen an, benagt die den Stengel umgebende Haut und das Zellengewebe, wodurch die Pflanze öfter an Entkräftung stirbt. Das öftere Reinigen der Pflanze und die Erneuerung der von den Insecten inficirten Erde, hilft auch hier gewöhnlich.

Die Ameisen sind häufig Begleiter der grauen Läufe, da sie die Excremente der letztern, sowie der meisten Blattläufe, sehr lieben. Auch sie sind schon allein als Verwüster betroffen worden, indem sie die Stengel bei der Erde durchgefressen hatten. Auch gegen diese Pflanzenfeinde sind verschiedene bekannte Mittel vorgeschlagen worden, die meistentheils auch nichts helfen. Kann man sie von der Pflanze weglocken, vielleicht durch Zuckerwasser, sehr reifes, süßes Obst u. dgl., dann sind sie leicht zu tödten, durch einen Kessel siedendes Wasser, womit ich sie meist an Stellen vertreibe, die nicht grade dicht an Pflanzen sind. Wenn sie im Haufen getroffen werden, dann läßt sich ihnen, mit einiger Obhut für die zu rettenden Pflanzen, doch häufig beikommen; allein wenn sie auseinander gelaufen sind, was während der Tageszeit meist der Fall ist, so ist ihnen nicht viel anzuhaben. Auch das fortgesetzte Tödten der Einzelnen verleidet den übrigen den Aufenthaltsort, woran hauptsächlich die Kadaver Schuld sein mögen, die am Orte liegen bleiben müssen.

Die schwarzen Stengelläufe, welche die Pflanze oft befallen, wenn sie im halben Stadium des Wachsthums ist, überziehen meist den Stengel auf die Länge von 9—12 Zoll, setzen sich dann auch zwischen die Herzblätter und unter die ausgebildeten Blätter, hemmen die Circulation der Säfte und beschmutzen die Pflanze. Sie werden durch Beräuchern mit der Tabacksberäucherungs-Maschine, auch durch öfteres Abkehren mit dem Staubbesen bei trocknem Wetter, vertrieben.

Die Kelleraffeln folgen eigentlich noch vor den eben genannten Läusen, indem sie die Pflanze schon, wenn sie aus der Erde treibt, beschmecken. Sie machen häufig Löcher durch die Blätter, bringen aber selten eine Georgine um; durch ausgelegte Röhren, ausgehöhlte Rüben, Kartoffeln oder alte Lapen sind sie ziemlich auszurotten.

Die Ohrenkriecher werden fast zu gleicher Zeit mit jenen jung; sie fressen erst fein, dann aber gehen sie plump ans Tagwerk, fressen Blätter, und noch lieber die

Blumen, so daß beides zuweilen unkenntlich, fast einem Gerippe ähnlich sieht. Sie werden, wie die Kelleraffeln, in Röhren rc. gefangen.

In sehr trocknen Sommern kommen die Milbenspinnen unter die Blätter und benagen diese so, daß die Pflanze anfänglich gelb, dann aber ganz dürr wird. Häufiges Bespritzen, gleich beim Entstehen und fortwährend angewandt, hemmt und vertreibt sie.

Die grüne Erdraupe frißt öfter auch die junge Pflanze ab, was aber doch selten vorkömmt; sie gehört mehr zu denen Verderbern, die sich zufällig einstellen, deren Zahl aber schwer anzugeben sein möchte. Jedoch glaube ich, schon hinlänglich dargethan zu haben, daß die Georgine häufig genug von Insecten befallen wird.

Blumentöpfe von Glas.

In meinem Werkchen über die Vermehrung der Blumenpflanzen habe ich S. 26 die Bemerkung beigefügt, daß Töpfe von Glas für Topfstecklinge wohl am zweckmäßigsten sein möchten, weil man bei diesen nicht bloß von dem Bewurzelungsgeschäfte überhaupt nähere Kenntniß nehmen, sondern sich auch zu jeder Zeit von dem Befinden des untern Theiles der Stecklinge, ohne sie durch Austopfen zu beunruhigen oder zu beschädigen, unterrichten könnte.

Nun habe ich inzwischen mit einem halben Dutzend solcher gläsernen Töpfe wirklich einen Versuch gemacht, und sie zur Zucht von Stecklingen, nach meiner Voraussetzung, ganz vorzüglich geeignet gefunden.

Meine Glastöpfe haben 4″ Höhe und oben 3½″ Weite, und unten ein halbzoll weites Abzugsloch. Das Stück kam zwar auf 12 Kr., weil sie von weißem Glase sind, und weil eine Form von Holz dafür gedrechselt werden mußte. Läßt man aber diese Töpfe von grünem Glase machen und auf einmal mehrere zugleich, so kommen sie bedeutent, wohl zur Hälfte, wohlfeiler.

Auch sind diese gläsernen Töpfe kaum nochmal so dick als gewöhnliches Fensterglas, nicht zerbrechlicher als erdene, nur muß unter die Erde mehr Sand gemischt und überhaupt mäßiger begossen werden, da die Glaswände, welche die Bodenwärme sehr leicht durchlassen, die Feuchtigkeit nicht so leicht ausschwitzen lassen als Thonwände.

Da meine Glastöpfe blos zu Stecklingen verwendet, also eingefüttert und im Schatten gehalten wurden, so konnten die Sonnenstrahlen nicht schädlich einwirken, welche, ständen die Glastöpfe unbeschattet im Freien, für die Wurzeln allzu erwärmend, wohl gar austrocknend und versengend sein möchten.

In Bezug auf die Verwendung solcher Glastöpfe zu Stecklingen, so ist es sehr interessant, wenn die Stupfer ganz an der innern Glaswand hingesteckt sind, den Verlauf des Bewurzelungsgeschäftes zu verfolgen, und man wird da nicht durch einen scheinbaren trügerischen Oberwuchs des Stecklings verleitet, ihn als bewurzelt heraus zu nehmen; man sieht es ja gleich von außen, ob sich Wurzeln gebildet haben, und wie weit dies Geschäft bereits vorgeschritten ist.

München. (von ——den.)

Brugmansia sanguinea Don, und Fuchsia fulgens Lindley, für die Benutzung zu früher Blumentreiberei. *)

Vom Königl. Preuß. Garten-Direktor und Inspektor des botanischen Gartens Hrn. Friedrich Otto zu Berlin.

Die Stämme der Brugmansia sanguinea werden im hiesigen botanischen Garten gewöhnlich im Mai in das freie Land gepflanzt, und im Herbste, noch ehe sich Nachtfröste einzustellen pflegen, wieder in Töpfe eingesetzt. Während der Sommer-Monate entwickeln sie auch im freien Lande eine Menge herrlicher Blumen, und sind eine Zierde der Rabatten, so wie später auch der Gewächshäuser. Denn bei einer Temperatur von 6 bis 8° R., dicht an den Fenstern stehend, zeigen sich im Februar, und in einem Warmhause noch früher, neue Blüthenknospen in großer Menge, und man hat nicht zu fürchten, daß die Knospen bei trüber Witterung abfallen, oder sich nicht ausbilden, und auch die kleinste Pflanze schmückt sich mit Blüthen. Wegen der Länge ihrer Blüthen ist es jedoch besser, die Pflanzen hochstämmig zu ziehen, und dies kann mit geringer Mühe bewirkt werden. Stämme der Brugmansia arborea sollen sie ebenfalls leicht annehmen, was den Vortheil gewährt, schon im ersten Jahre, ansehnliche Kronenbäumchen mit reichlichen Blüthen zu erziehen.

Fuchsia fulgens, wohl eine der schönsten Arten, steht der vorgenannten Pflanze in keiner Beziehung nach, und läßt sich außerordentlich leicht treiben. Auch diese wird im Frühjahr, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, mit oder ohne Blüthen in das freie Land gepflanzt, im Herbst aber, ehe die Nachtfröste sich einstellen, ausgehoben und wieder eingepflanzt. Gewöhnlich stehen diese Pflanzen im Spätherbst in voller Blüthe, und gewähren den Gewächshäusern einen überaus reitzenden Schmuck. Nach der Blüthezeit entblättert sich die Pflanze, wird nach vorhergegangener Ruhe zurückgeschnitten, und je nachdem man sie früh oder spät zum Blüthen bringen will, in ein Haus mit der gehörigen Temperatur gebracht, und dort dicht an die Fenster gestellt. Aus den sich bald darauf neubildenden Zweigen entsprießen eine Menge Knospen, die sich bald zu vollkommenen Blumen ausbilden. Große, schön geformte Exemplare sehen in ihrem Blüthenschmuck ungemein zierlich aus, und verdient daher diese Pflanze viel mehr beachtet zu werden, als es bisher der Fall gewesen ist. Unter den bis jetzt eingeführten und uns bekannt gewordenen Fuchsien ist sie gewiß die schönste.

*) Aus der Berliner Allgemeinen Gartenzeitung 1840. Nr. 25.

Blumistisches aus Wien, aus dem Jahre 1839.

(Eingesandt von J. B. G. aus Altmannsdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Ich bin weit entfernt, von so mancher, oder wohl von den meisten Arten dieser Gattung das Imposante, das Majestätische anzutasten, nein, ich selbst beuge mich vor dem Erhabenen, das ich an dem Ausdruck ihrer Bildung empfinde; aber wenn es sich um einen Reiz der Abwechslung und Farbenpracht, Leichtigkeit und Beweglichkeit, kurz um das Ensemble von Farbenreiz, Mannigfaltigkeit und Grazie handelt, dann

bleibt auch heute noch wie vor 10 Jahren das Pelargonium Sieger. Denken wir ferner an den hohen Grad der Abhärtung, und der Genügsamkeit dieser eleganten Geschöpfe, so würde sich gewiß nicht so bald eine andere Pflanzengattung nahmhaft machen lassen, welche in gleichem Maße geeignet wäre, zu unserm Vergnügen anempfohlen und verwendet zu werden.

Aber, so hörte ich von den Antipoden dieser Cultur Einige räsoniren; die Cultur der Pelargonien ist eine schmutzige, und erheischt eine gar zu mühsame Pflege. Nur dann, antworte ich, wenn man sie nicht versteht; wenn aber die Pelargonien während des Winters einen Stand nahe an den Fenstern, Luft so viel möglich erhalten, wenn die Zugluft vermieden wird, die verwendete Dünger-Erde gut abgelegen ist, wenn die Pflanzen vom Staube frei erhalten, oder von demselben fleißig gereinigt werden, bevor man sie ins Gewächshaus bringt, dann ist die Cultur der Pelargonien keine schmutzige, keine, die besonders viele Pflege uns auferlegt. Die Blattläuse, diese allerdings ekelhaften Wesen, sollen, wie mich Klier versichert, nur da sich einfinden, wo die Ausstrahlung des Sauerstoffes aus den Blättern gehemmt wird, hingegen bei warmer Witterung und feuchter Atmosphäre nicht zum Vorschein kommen. Ich finde auch seine Pelargonien stets frei von diesem Ungeziefer, und muß daher seiner Angabe beipflichten.

Wieder andere sagen: Es kostet uns gar zu viele Mühe, so vielerlei Verschiedenheiten zu gleicher Zeit in Blüthe zu bringen. Ich gebe zu, daß die Verwechslung auf den Stellen etwas Lästiges sei; da man aber dies Geschäft nur einmal des Jahres vonnöthen hat, so ist es damit doch auch nicht gar so arg. Lassen wir endlich, wie immer, einen Theil unserer Pelargonien um 14 Tage später blühen als die Mehrzahl derselben; wir werden dadurch in die Lage versetzt, die Periode unserer Gewächshausfloren um denselben Termin zu verlängern. Ist das wohl etwas Widerwärtiges? — Ich meines Orts glaube vielmehr, daß diese Verzögerung Hrn. Klier das Mittel darbiete, seine Pflanzenschau für eine so lange Zeit bestimmen zu können, und daß gerade dadurch seine Flor, wegen ihrer Dauer, zu der einzigen solcher Art in Europa wurde.

Ich bin doch so ziemlich im Besitze jener Literatur, die uns alles Interessante aus dem Reich der Blumengöttin verkündet, aber bis zur Stunde fand ich noch keine Beschreibung einer 4- oder 5wöchentlichen Blumenausstellung weder von ganzen Vereinen, noch weniger von einzelnen Individuen. Noch mehr werden unsere Bedenklichkeiten verringert, wenn wir zu Gemüthe führen, daß bei Hrn. Klier alle diese Verrichtungen bloß das Werk seiner Musestunden sind; ich sollte meinen, daß dieses schon dadurch sich die Gunst der Zeitgenossen erworben haben müßte.

Doch ich fürchte, meine Bewunderung des Fleißes und der Hingebung unsers vaterländischen Blumisten möchte mich zu weit führen, und ich könnte ihm gerade dadurch gegen meine Absicht mehr schaden als nützen, indem ich vielleicht hie und da den Neid beflügele, der ohnedies nur zu eilig das Schöne begeifert. Lieber will ich dem entfernten Leser erzählen, was ich gesehen, und von andern Beschauern als Urtheile vernommen habe. Indeß von den Letztern nur ein Paar Beispiele.

Als ich eben zum letzten Male im verflossenen Sommer

seine Ausstellung besuchte, schickte sich ein ansehnlicher Herr sammt seiner Familie zum Abschied an. „Wir danken Ihnen, sprach er, für diesen Hochgenuß, an dem wir uns hier weideten, und wüßten wir, Sie würden darüber nicht ungehalten, so würden wir es uns nochmals erlauben, uns an diesem Zauberorte zu weiden".

Ein anderer sehr alter Herr folgte eben im Fortgehen und sagte zu Klier: „Sie haben Sich selbst ein Paradies geschaffen, ich habe nun einen Begriff von dem einstigen Eden".

Bevor ich mich noch zu den Blüthen wenden konnte, führte mir Klier seinen alten Freund Trattinnick auf, den er mir als den Vater seines hortulanen und botanischen Seins, als den liebenswürdigsten und edelsten unter Tausenden nannte, die er auf seiner Kunstbahn kennen lernte. Ein reger Geist belebt noch den würdigen Greis, der geräuschlos in Oesterreich für die Botanik mehr gethan hat, als so mancher, den Fama zum Heros darin erhebt. Und nun will ich von dem Gesehenen Bericht erstatten (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Ueber den Standpunkt der Blumistik in Erfurt im J. 1840. *) (Vom Hrn. Bat. Arzt Neumann daselbst.) Es ist bekannt, daß man sich hier viele Mühe mit der Cultur der Levkoien giebt, und doch gelang es erst vor ungefähr drei Jahren, eine Levkoje zu erziehen, welche zwar gefüllt gelb blühte, im einfachen Blüthenstande jedoch eine blaßrothe Farbe hatte. Im vergangnen Jahre ist nun auch eine gezogen worden, welche auch einfach blühend ihre gelbe Farbe behält, und ist sie sich auch in diesem Jahre nicht nur treu geblieben, sondern wir haben sie auch mit Lackblatt, ja selbst eine dergleichen Winterlevkoje erhalten. Neue Sommergewächse hatten wir voriges Jahr, außer der Loasa (Caiphora) lateritia, nicht. — Was die Modeblume, die Georgine betrifft, deren neue ausländische, meist englische, Varietäten aufzuzählen zu viel Zeit wegnehmen würde, so habe ich nur zu erwähnen, daß, trotzdem daß die Hälfte des Transportes fast stets vorloren geht, wir doch auch dieses Jahr die neuesten englischen Erzeugnisse werden blühen sehen, und daß hier so schöne Varietäten gezogen werden, welche den englischen ziemlich gleich kommen. Zwei davon wurden gekrönt. Eine rosafarbige haben wir, der Bescheidenheit des Erziehers wegen, nicht gesehen, doch dürfte dies, wenn sie sich gleich bleibt, dieses Jahr noch geschehen, und dürfte sie dann sicher den Preis erhalten.

Wenn die Vorliebe für Georginen bei uns vorherrschend genannt werden muß, so hat das seinen Grund in der Eleganz und Mannigfaltigkeit ihrer Blüthenfarben, und daß sie in unserm Boden so fröhlich wächst. Sie scheint beinahe die „Königin der Blumen" etwas in den Hintergrund stellen zu wollen; doch ist dem in der Wirklichkeit nicht so. Eine Menge neuer Varietäten von Rosen sind aus Belgien, Frankreich und England zu uns gekommen. Zum Beweis führe ich an, daß einer unserer hiesigen Kataloge 149 Theerosen enthält, während der hochgerühmte Düsseldorfer nur 63 aufzählt.

Beiden in Form am nächsten stehen die Kamellien; allein die Verbreitung derselben unter das große Publikum wird nicht nur durch die hohen Preise, sondern wohl mehr durch die Schwierigkeit der Behandlung derselben im Winter herbeigeführt, indem sie den Stubenstaub durchaus nicht vertragen und ein Gewächshaus verlangen, und wie selten hat dies ein Liebhaber, ich kenne deren bei Dilettanten hier nur sechs. Desto eifriger werden sie von unsern Handelsgärtnern cultivirt, und unsere Versammlungen waren häufig mit Kamellien-Novitäten geschmückt.

*) Aus den Verhandlungen des Gartenbau-Vereins zu Erfurt. 2ter Jahrg. 1840.

Im Allgemeinen sind wir noch arm an den neuern baumartigen Rhododendren, die durch ihre glänzend leuchtenden Farben so anziehend sind; reicher sind wir an Azaleen, von denen uns hier gezogene Sämlinge vorgestellt worden sind, die allgemeinen Beifall ernteten. Von den mit hierher gehörenden Eriken und Epakren gilt dasselbe, was ich von den Kamellien gesagt habe. Ihr leichtes Absterben hindert die allgemeine Verbreitung und die Liebhaber bewundern bloß die hier sich befindende reiche Collection, suchen sich auch wohl 2 bis 3 aus, die den Sommer hindurch blühen, den Winter aber gewiß nicht überleben

Die neuen Gewächse, vom Hrn. Baron v. Hügel in Neuholland gefunden, sind ebenfalls schon meistentheils hier, so wie reiche Sammlungen von Papilionaceen überhaupt, als Platilobien, Oxylobien, Kennedien, Hoveen, Chorizemen und wie sie alle heißen.

Auch v. Siebold's in Japan aufgefundene Pflanzenschätze werden hier fleißig cultivirt, und Lilium lancifolium album et punctatum (Broussartii) haben wir erst in der vorletzten Ausstellung blühen sehen. Die andern, wie L. longifolium, superbum, pyramidalis, letztere mit 98 Blumen, waren schon abgeblüht. Auch andere Zwiebeln, besonders aus der Familie der Amaryllideen, werden hier mit Glück cultivirt und manche Versammlung war mit ihnen geschmückt.

Eben so ist eine große Vorliebe für Päonien hier, und zwei ausgezeichnete Sämlinge sind hier gezogen worden und haben vergangenes Jahr zum ersten Male geblüht. Dieses Jahr blühte Paeonia tenuifolia flore pleno, und die neue noch 300 fl. kostende P. albiflora festiva (Makoyana) befand sich in der Ausstellung.

Allgemein verbreitet sind die Pelargonien, was sie ihres Blüthenreichthums wegen auch verdienen. Die diesjährigen neuen englischen Pelargonien zeichnen sich durch runde Blume und lebhafte Zeichnung aus, und dürften in ein paar Jahren den Wiener Pelargonien bedeutenden Abbruch thun. Eben so versorgt uns Wien mit Chrysanthemen. Auch tropische Orchideen sind im vergangenen Jahre viel nach Erfurt gekommen, doch scheinen sie, obgleich sie nur wenig Pflege, aber doch immer ein Warmhaus bedürfen, wenig oder gar nicht in die Privatgärten kommen zu wollen.

Noch muß ich der gefüllten und mit zwei Farben blühenden Aklei-Varietäten erwähnen, welche ebenfalls hier aus Samen gezogen wurden und dieses Jahr zum ersten Male blühten.

Auch für Gesträuche ist viel gethan worden; so haben wir schon voriges Jahr Syringea virginalis, S. Josikea und S. Marley, die Lonicera Ledebouri, mehrere neue Philadelphus und Spiräen blühen sehen. Epimedium grandiflorum, mehrere Berberis- und Mahonien-Arten haben unsern diesjährigen Winter ausgehalten und im Freien geblüht.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 33.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 15. August 1840. XIII. Jahrgang.

Euphorbia punicea Swartz.

(Aus Annales de Flore et de Pomone, übers. vom Kunstgärtner Herrn Frerichs in Erfurt.)

Der holzige, graulich gefärbte Stamm erreicht in seinem Vaterlande die Höhe von 6—8 mètres *), in unsern Warmhäusern wird er indeß kaum halb so hoch. Er theilt sich an der Spitze in gabelförmige, ausgebreitete Aeste, die an ihrem Anheftungspunkte am Stamme angeschwollen sind und in einem Bündel von kreisförmig angehäuften Blättern auslaufen. Die Blätter sind fast sitzend, oval-lanzettförmig, auf der Oberfläche lebhaft grün und glänzend, bisweilen an ihrer Basis hochroth gefärbt, unterhalb graulich-grün, mit einer hervorspringenden Mittelrippe versehen. Die gipfelständigen Blüthen entspringen zu 4 oder 5 zugleich aus der Spitze: jede derselben, ausgenommen die in der Mitte, ist von 2 blattartigen, sitzenden, ovalen, zugespitzten, schön hochroth gefärbten Bracteen umgeben. Der weichhaarige Kelch ist purpurgrün, inwendig behaart; die Corolle besteht aus 5 gelben, abgerundeten, stehenbleibenden Blumenblättern, die auf dem Raume des Kelches eingeheftet sind. Die fruchtbaren Staubgefäße sind mit einer großen Anzahl unfruchtbarer untermischt. Das gestielte Ovarium ist abwärts gerichtet, mehr oder minder dunkelpurpur gefärbt, mit einem 3spaltigen Griffel und abgerundeten Narben versehen. Die glatten, abgerundeten Samenkapseln bestehen aus 3 einsamigen Abtheilungen; der Same ist braun.

Diese in Jamaika einheimische Pflanze verlangt das Warmhaus, wo sie vom Januar bis zum März blühet. Man cultivirt sie in Töpfen mit guter, leichter Erde, und vermehrt sie entweder durch Samen, welchen man auf ein warmes Beet aussäet, oder durch Stecklinge, die man unter Glasglocken steckt. Im Sommer verlangt sie viel Feuchtigkeit, dagegen sehr wenig zur Winterzeit.

Anmerk. des Uebersetzers. Die Euphorbien der wärmeren Zone gehören unstreitig zu den schönsten Pflanzen, die unsere Warmhäuser mit ihren höchst prachtvollen und mehrere Monate dauernden Blüthen zieren, zumal in einer Jahreszeit, wo uns die Natur den genußreichen Anblick an schönblühenden Pflanzen so spärlich gewährt. Diejenigen Species von Euphorbien, welche wir bereits in unsern Warmhäusern cultiviren, und die uns schon länger bekannt sind, als die ausgezeichnet schöne Euphorbia fulgens Karwinski, (E. jacquiniflora,) ferner die eben so schöne E. splendens (E Bojeri), welche beide, aus Stecklingen erzogen, schon im ersten Jahre blühen, sodann die E. heterophylla oder E. pulcherrima lassen zwar nichts zu wünschen übrig, indeß dürfte die E. punicea nach der Abbildung, welche sich in obigem Werke davon befindet, zu urtheilen, allen andern den Rang streitig machen, wenn nicht gar sie übertreffen. Wenigstens ist sie immer ein sehr schätzenswerther Zuwachs, und verdient mit Recht einen Platz in den Collectionen eines jeden Blumenfreundes.

Alle Euphorbien sind bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu cultiviren und gedeihen vortrefflich in einer guten sandigen Haideerde, mit einem kleinen Theile alten, mürben Wiesenlehm vermischt. Die Töpfe dürfen nicht zu groß sein, und um dem Wasser einen freien Abzug zu gestatten, muß man den Boden derselben mit einer 1'' hohen Lage kleiner Topfscherben versehen. Die Euphorbia fulgens oder jacquiniflora ist gern geneigt, rasch in die Höhe zu wachsen, ohne Nebentriebe zu bilden, und man sieht höchst selten kleine buschige Exemplare. Um diesen Zweck zu erreichen, habe ich gefunden, daß man sie gehörig unter dem Messer halten müsse, welches sie ohne den geringsten Nachtheil verträgt. Man kann diese Euphorbia jährlich 2 Mal schneiden; zuerst im Frühjahre nach der Blüthe, wo die Blüthenäste bis auf 2 oder 3 Augen reducirt werden. In kurzer Zeit treiben von diesen Augen, die sonst schlafend geblieben wären, wenigstens 2 aus und wachsen kräftig fort. Das zweite Mal schneide man diese jungen Triebe, die man durch den Frühlingsschnitt erzielt hat, wieder im Juli, und die hieraus entspringenden jungen Triebe liefern dann für den Winter die Blüthenäste. Auf solche Weise erzielt man schöne buschige und sehr reichlich blühende Exemplare. Die abgeschnittenen Theile kann man zu Stecklingen benutzen, welche in einer Mischung von Haideerde und Sand sehr leicht und schnell wurzeln, wenn man sie mit Glocken bedeckt und ihnen eine Bodenwärme von 16—18° R. zukommen läßt. Die besten Stecklinge von dieser Species, sowie von der E. heterophylla und E. splendens geben immer die jungen Zweige, wenn sie eben ihre Reife erlangt haben. Man braucht dieselben wegen ihres milchigen Saftes nicht erst einige Zeit abtrocknen lassen, wie dies bei einigen andern dieser Gattung, als: E. balsamifera, toxicaria und wahrscheinlich auch bei E. punicea der Fall ist. Von diesen kann man auch

*) 1 mètre ist = 3 Fuß 11 Zoll.

nur Ende December oder Anfangs Januar Stecklinge schneiden, wenn sich die Pflanzen im Ruhestande befinden, und zwar wählt man sie ziemlich stark und mehrere Zoll lang. Den Stecklingen letztgenannter Arten giebt man keine Bodenwärme, sondern stellt sie, mit Glocken versehen, im Warmhause auf ein Brett, wo sie blos in den Mittagsstunden Schatten haben. Die Bewässerung derselben geschieht Anfangs nur sehr mäßig und blos am Rande des Stecklings-Gefäßes herum. — Im Uebrigen verlangen die **Euphorbien**, falls sie gesund sind, während der Blüthe und überhaupt während ihrer Wachsthumsperiode viel Wasser.

Die brasilische Beta.

Die brasilische Beta ziert bekanntlich nicht blos im Sommer in den Gärten die Rabatten &c. mit ihren lebhaft gefärbten Blattstielen, sondern auch im Winter in den Glashäusern jene Plätze, wo man eben nichts besseres hinzustellen hat, und zu welchem Zwecke denn im Herbste einzelne Stöcke aus dem freien Lande in Töpfe gepflanzt und zu den übrigen Topfpflanzen ins Glashaus oder Zimmer genommen werden.

So hatte denn auch ich noch in den ersten Tagen des Januars, kurz zuvor ehe der Winter anzufangen schien, drei Beta-Stöcke von der dunkelrothen Farbe eingetopft und oben dem Eingange gegenüber aufgestellt, wo sie ohne die geringste Unterbrechung fortwuchsen.

Im Februar aber, wo ein zweiter Theil des Winters anfing, bemerkte ich, daß die aus dem Innern hervorwachsenden Blattstiele statt der dunkelrothen Farbe eine hellere annahmen, welche bald weiß wurde, und bis jetzt auch so geblieben ist.

Dieß ist das erste Mal seit vielleicht acht Jahren, während ich diese **Beta** pflanze, daß die Blattstiele sich verfärbten, ohne daß irgend eine Veränderung in dem Standorte oder in der Pflege eingetreten wäre; auch hatten diese **3** Pflanzen keine Kohlenerde beigemischt erhalten.

Ist diese Veränderlichkeit der Farbe anderswo auch schon bemerkt worden?

München. (von ——den.)

Meine Cactus.

Schon vor 40 Jahren besaß ich einige Cactus, was man nämlich damals von diesem sonderbaren Pflanzen-Geschlechte besitzen konnte. Indeß, um aufrichtig zu sein, ich hatte eben keine besondere Neigung dazu, theils weil ich es mit manchen, z. B. mit dem C. grandiflorus, in der Behandlung mochte verfehlt haben, wodurch mir deren Blüthe entging; theils auch, weil das Versetzen, Aufbinden derselben manches Schmerzliche hinterließ. Doch die neuern Formen aus Brasilien &c. fanden nach und nach wieder Eingang in meine kleine Sammlung, und die Verzeichnisse und Beschreibungen einer Menge ganz neuer, in Form und Blüthe ganz verschiedener Sorten, machte auch mich begierig, davon wenigstens einige der nicht zu theuren zu besitzen.

Da war mir denn die Anzeige des Hrn. Kaufmann Mittler zu Leipzig in der Blumenzeitung sehr erwünscht,

und so machte ich denn schon im vorigen Jahre den Versuch mit **25** Stück um **2** Rb.

Die Sendung war zu meiner Zufriedenheit, durchaus gesunde Exemplare, daher auch die wenigen unbewurzelten bald anwuchsen, und wobei es mir besonders angenehm war, daß Hr. Mittler die Gefälligkeit hatte, auf meinen ältern kleinen Besitzstand Rücksicht zu nehmen, so daß ich lauter, für mich neue Sorten bekam.

So war es denn natürlich, daß ich mir für dieses Jahr wieder eine solche Sendung bestellte, und da auch diese ausgezeichnet gut ausfiel, so halte ich es für Pflicht, den Cactusfreunden eine Quelle zu nennen, wo sie ihre Wünsche nicht nur gut, sondern auch billig befriedigt finden werden.

Hr. Mittler scheint mir bei diesem Geschäfte, seinem Nebengeschäfte, mehr von Liebhaberei, als von dem Gewinn geleitet zu sein, wornach ihm denn auch meine Empfehlung ganz gleichgiltig sein mag. Aber, wenn auch er derselben nicht bedarf, so bedürfen sie angehende Freunde dieser Blumengattung, welche es einem ältern Blumenfreunde nicht verargen werden, daß er ihnen den Verdruß ersparen will, aus Schaden klug zu werden. *)

Uebrigens haben von den Cactus der ersten Sendung dieses Frühjahr schon mehrere geblüht, was sich bei der Kleinheit des Stöckchens sehr niedlich ausnahm, und was mich auch von der Richtigkeit der Sorte durch die Sache überzeugte.

München. von——den

*) Dieß ist der eigenthümliche und nächste Zweck aller meiner auf Erfahrung beruhender Empfehlungen.

Ueber das Pfropfen von Pelargonien. *)

(Vom Herrn C. H. Harmsen, Kunstgärtner auf Hohenfelde.)

Da seit einiger Zeit eine Menge neuer und prachtvoller Pelargonien erschienen, welche alljährlich wieder durch andere neuere und schönere Arten gleichsam verdrängt werden, so ist es häufig der Fall, daß die ältern Sorten, obgleich vielleicht nicht minder schön, wie die neu erscheinenden, namentlich dort, wo sich große Sammlungen vorfinden, in großer Anzahl unverkauft bleiben. Um nun solche nicht mehr in der Mode stehenden Pflanzen nicht gänzlich wegzuwerfen, und nicht Kosten und Mühe ganz unnütz vergeudet zu haben, habe ich angefangen, auf die ältern Pflanzen, und vorzüglich solche, welche sich kronenartig gebildet haben, die beliebtesten neuern Sorten zu pfropfen. Hat eine derartige Pflanze vielleicht **3** oder **4** Zweige, so setze ich auf jeden derselben (von vorjährigem Holze) ein Reis. Da ich nun in der Regel verschiedene in Farbe abstechende Sorten, die so viel als möglich einen gleichen Wachsthum haben, auf einen Stamm bringe, so machen solche Bäumchen, wenn sie blühen, einen prachtvollen Effekt, wobei man noch den Vortheil hat, gleich große Pflanzen anbieten zu können; auch gewähren kleinwachsende, als **Pelargonium tricolor** und **Yeatmanianum**, wenn man sie auf andere pfropft und kronenartig zieht, einen herrlichen Anblick. Die in die Borke oder Rinde gepfropften Reischen wachsen sehr leicht und freudig fort, und blühen den folgenden Frühling nach der Operation. Statt des

*) Aus dem Archiv des Hamburger Garten- und Blumenvereins Band 1. Seite 91.

beim Pfropfen gebräuchlichen Baumwachses bediene ich mich des Lehms, weil, da das Baumwachs warm aufgetragen wird, dasselbe den saftigen Pelargonienpflanzen leicht schaden und die Operation dadurch mißglücken könnte.

Neuere Zierpflanzen.

(Von Poiteau.)

(Aus der Revue horticole, Avril 1840, übers. vom Hrn. *Dr. S.* in *C.*)

Paeonia Moutan Napoleoniana. His.

Der Inspektor der Königl. Bibliotheken, Herr His, ein leidenschaftlicher Freund der Orangerie und der Päonien, ist ungemein glücklich mit dem Ertrag seiner Samenbeete gewesen. Er hat die Blumistik schon mit 3 ausgezeichneten baumartigen Päonien bereichert und in diesem Jahre blühten wieder 2 bei ihm, die ich nachstehend beschreiben will.

Das Samenbeet, welches die **P. Napoleoniana** geliefert hat, war wenigstens vor 8 Jahren angelegt worden, und in diesem Jahre, 1840, hat sie zum ersten Male geblüht. Die Pflanze ist starkwüchsig, wenigästig und scheint höher zu werden als seine Stammverwandten. Das Laub ist schön, stark, gänzlich nackt, oben schön grün und unten grau.

Die Blume ist stark gefüllt, 19 Centimet. (7 Z.) breit, gewölbt, prächtig englisch-carminroth, wie man die Farbe bei keiner andern Päonie findet. Die äußern Blumenblätter sind sehr breit, zugerundet, größtentheils ganzrandig; die mittlern sind an der Spitze mehr oder weniger ausgeschnitten; nun folgt eine fast ununterbrochene Krone von Staubfäden mit dicken, goldfarbigen Staubbeuteln; die Mitte endlich wird durch schmale, feingefranzte Blumenblätter von verschiedener Länge gebildet, die untermischt mit mehr oder weniger in Blumenblätter metamorphosirten Staubgefäßen stehen. Der Blumenboden (Torus. Phycostème.), so groß und ansehnlich bei den andern holzigen Päonien, ist bei dieser ganz unscheinbar; die Ovarien sind in Blumenblätter verwandelt, man findet deren kaum 1 oder 2, welche als solche erkennbar sind, und ihr Inneres, statt die Rudimente der Samenkörner zu enthalten, enthält nichts, als das Rudiment eines sehr kleinen Fruchtknotens, weßhalb sich diese schöne Blume nicht durch Samen vermehren kann. Der eigenthümliche Geruch dieser Pflanzen-Familie ist durch einen leichten Rosenduft gemindert, und der große Purpurfleck, welchen man immer auf dem Nagel der Blumenblätter bei der P. papaveracea und Moutan findet, erstreckt sich hier über das ganze Blatt.

Diese prächtige Blume ist überreich an hervorstechenden und ausschließlichen Kennzeichen, und Herr His hat ihr, im erhabenen und poetischen Gefühle, einen Namen gegeben, der an einen Mann erinnert, welcher sich über alle Andere empor gehoben, der die Welt in Erstaunen über die Größe seiner Thaten gesetzt hatte und den die Natur nicht zweimal erschafft. (Beschluß folgt.)

Wunsch.

Unter dieser Aufschrift habe ich in der Blumenzeitung 1836 Nr. 25, S. 198 um gefällige Erläuterung gebeten, was die in dieser Zeitung Nr. 13, S. 104 unter vielen in Berlin als blühend aufgeführten Blumen genannten Moncorps-Nelken seien?

Zufällig ist mir nun diese Erläuterung geworden, indem ich mir von Hrn. Ziemann in Quedlinburg unter andern auch Samen von Hauptnelken bestellte, und solchen mit dem Beisatze — Topf-Chornelken ersten Ranges erhielt.

Nun weiß ich, daß Chor auch hier in der Bedeutung von Haupt, Vorrang ꝛc. gebraucht wird, wornach also Chornelken, (nicht moncorps-Nelken) soviel sagt, als Hauptblumen, Rangblumen.

München (von —— den.)

Einladung zum Georginenflore im J. 1840.

Schon seit circa 16 Jahren cultivire ich mit besonderer Vorliebe die Georginen. Seit dieser Zeit bin ich (wie man zu sagen pflegt) mit der Mode fortgegangen, und habe immer das Neueste jährlich anzuschaffen mich bemüht. Jedoch erst seit 4—6 Jahren ist in den Georginen so viel Neues und Schönes zum Vorschein gekommen, und zwar namentlich seit der Zeit, wo die Engländer hinsichtlich des Baues der Blumen feste Grundsätze aufgestellt haben, ist diese Blume, wie allgemein bekannt, zu einer Vollkommenheit gediehen, wie es nicht leicht von einer andern Gattung aufzuweisen ist.

Bei den jetzigen neuen Varietäten, welche jährlich, namentlich durch die Engländer, erzielt werden, kann man, wenn man mit der Mode fortgehen will, nicht blos einige neue Varietäten, sondern man muß dieselben in Masse anschaffen. Daß dieses namentlich in Erfurt seit einigen Jahren der Fall ist, darüber haben öffentliche Blätter mehrmals Nachricht gegeben. Bedeutende Summen für Ankauf der neuesten Georginen sind von hier aus nach England gewandert, und unter diesen habe ich auch mein Scherflein beigetragen; in dieser Hinsicht wird daher wohl nicht leicht eine andere Stadt in Deutschland mit Erfurt concurriren können. —

Es hält besonders sehr schwer, die neuesten engl. Georginen gut hieher zu bringen. Sämmtliche neue Prachtsorten werden blos in Stecklingen, und niemals vor Mitte Mai abgegeben. Sind dieselben nun schwach, was öfters der Fall ist, so geht, besonders noch bei der schlechten Verpackung der Engländer, gewöhnlich der größere Theil verloren. Wenn man nun bedenkt, daß jeder neue engl. Georginen-Steckling $10\frac{1}{2}$ Schilling = (3 Rß. 15—20 Sgr.), ohne Spesen, kostet, so ist der Aufwand gewiß sehr groß.

Nach vielen Verlusten ist es mir aber endlich doch gelungen, für dieses Jahr circa hundert der allerneuesten englischen **Pracht-Georginen**, wobei fast sämmtliche **Preisblumen** sind, zu erhalten. Bei einigermaßen guter Witterung hoffe ich dieselben bis Mitte September in Blüthe zu haben. Außer diesen blühen noch zum ersten Mal circa 150 neue englische, (welche den vorigen Herbst bezogen sind,) desgleichen französische, belgische u. s. w.

Ich bin fest überzeugt, daß in Deutschland wenige oder gar kein Flor, hinsichtlich der Qualität, mit dem meinigen sich messen wird. Deshalb erlaube ich mir, sämmtliche Liebhaber genannter Blumen, welche in dieser Zeit durch Erfurt reisen, oder nicht weit entfernt wohnen, Ende September, oder zur diesjährigen Herbstausstellung des hiesigen Gartenbauvereins,

welche den 3ten bis 5ten October statt finden wird, ergebenst einzuladen.

Erfurt, im Juli 1840.

J. E. Schmidt.

Varietäten.

Berlin, den 18. Juli 1840. Erst am 12. Juli feierte der hiesige Verein zur Beförderung des Gartenbaues in diesem Jahre seinen 18jährigen Stiftungstag, den derselbe in frühern Jahren schon in der Mitte des Juni zu begehen pflegte. Er war auch bereits, wie früher, auf den 16. Juni festgesetzt, als der alle Preußen so tief erschütternde Trauerfall, der in der ersten Zeit alle Gedanken von Fröhlichkeit aus jeder vaterländischen Brust verscheuchte, ein Hinausschieben des Festes nöthig machte. Da nun die Feier dieses Stiftungstages mit einer Pflanzenausstellung verbunden ist, so konnten die damals zur Ausschmückung bestimmten und meist besonders dazu gepflegten Gewächse jetzt nicht mehr dazu benutzt werden, da das Blühen der Pflanzen nur seine Zeit hat, also viele derselben jetzt schmucklos dastehen, die zu jener Zeit mit den herrlichsten Blumen geschmückt waren. Es mußte daher die Ausstellung in diesem Jahre ein ganz anderes Bild geben, und ein ganz verschiedenes Ansehen von denen der frühern Jahre haben, weil die Kinder des Frühlings bereits verblüht waren und den des Sommers ihren Platz überlassen hatten. Je später aber eine solche Ausstellung blühender Gewächse veranstaltet wird, desto schwieriger wird sie, da es in der Sommerzeit an seltenen Topfpflanzen fehlt, die wenigstens nie in solcher Menge vorhanden sind, um ein geräumiges Local damit auszuschmücken. Man muß sich daher wirklich noch verwundern, wie es dem Verein möglich war, eine so gelungene Ausschmückung des nicht kleinen Locals zu geben, wie er gethan hat, und dem Eifer seiner Mitglieder um so mehr den gebührenden Dank zollen, als dieselben, die doch größtentheils Praktiker sind, in dieser Jahreszeit durch anderweitige Beschäftigung so vielfach in Anspruch genommen werden.

Das Ausstellungslocal war das auch früher zu diesem Zweck benutzte, die Säle der Königl. Akademie der Künste und Wissenschaften, zwischen denen eine geräumige Rotunde sich befindet, die gleichsam als Vorhalle zu den beiden Sälen betrachtet werden kann.

Diese Rotunde war ringsum an den Wänden auf besonders dazu errichteten Estraden mit den schönsten jetzt blühenden Gewächsen geschmückt, so wie die Jahreszeit sie nur bietet. Es waren dabei mehr die schön gezogenen und reichlich blühenden Exemplare, die von der Sorgfalt und dem Eifer ihrer Pflege zeugten, zu bewundern, als gerade seltenere Sachen, doch bemerkten wir manches Pflänzchen, was der Aufzeichnung uns werth scheint. An Pracht alle überstrahlend stand ein herrliches großes Exemplar von **Erythrina laurifolia** da, die mit ihren zahlreichen dunklen Blumen, die überall zwischen dem schönen Laube hervorsahen, einen majestätischen Anblick gewährte; die schöne **Salvia patens**, eine **Billbergia zebrina** in herrlichster Blüthe, **Fuchsia fulgens** und andere Fuchsien, ein imposantes Exemplar von **Acanthus niger, Helichrysum orientale, Clintonia pulchella, Lobelia arguta, Oxalis floribunda, Amaryllis ornata, Aloe umbellata; Pentstemon pulchellum** u. a. waren die hier befindlichen Pflanzen von Distinction, die zwischen zahlreichen Pelargonien, Rosen, den verschiedensten Gloxinien, sowohl Arten als hybriden Formen, mannigfaltigen Calceolarien, **Lechenaultia formosa, Nierembergia filicaulis, Lychnis coronata var. grandiflora** und andern gewöhnlichern Pflanzen aufgestellt waren. Orangen- und Lorbeerbäume zierten den Hintergrund, und zwischen diesen nahmen sich zwei reichlich mit Früchten besetzte Abrikosenbäumchen gar zierlich aus.

Auch die Früchte waren in dieser Rotunde aufgestellt, und, was freilich mit der vorgerückten Jahreszeit zuzuschreiben ist, von außerordentlicher Güte; besonders zeichneten sich die Ananas, nicht allein in Hinsicht der Menge, sondern auch der schönen Exemplare wegen aus, da wir Früchte von einer mehr als gewöhnlichen Größe darunter sahen. Eben so ausgezeichnet waren auch die Melonen, ebenfalls zahlreich und in nur den vorzüglichsten Sorten vorhanden. Körbe mit den ausgesuchtesten Weintrauben, mit Pfirsich, Pflaumen, Kirschen, Himbeeren, Erdbeeren waren in Menge vorhanden. Ein großer Fruchtkorb, mit Feigen, Erdbeeren und Weintrauben, die zierlich zwischen einander geordnet waren, erfreute das Auge ungemein, so wie ein Körbchen schöner großer getriebener Kartoffeln angenehm überraschte. Der Duft aller dieser schönen Früchte, besonders der mannigfaltigen und vorzüglichen Scharlach- und Ananas-Erdbeeren war unbeschreiblich einladend, und schien die Beschauer besonders zahlreich anzulocken.

Im Saale rechts, waren die vorzüglichsten Pflanzen aufgestellt. Gleich am Eingange bemerkte man eine schöne Gruppe von Farrnkräutern, zwischen einigen Palmen, Aroideen und Scitamineen geschmackvoll aufgestellt; als die vorzüglichsten und in besonders schönen Exemplaren vorhandenen, heben wir hervor: **Dicksonia rubiginosa, adianthioides** und **davallioides, Aspidium Serra** und **chrysolobum, Pteris hastata** und **costata, Diplazium Shepherdi, Gymnogramma distans, Cheilanthes spinulosa** u. a.

An der gegenüberstehenden Seite sahen wir zuerst eine Gruppe der ausgesuchtesten Prachtpflanzen und unter diesen ein schönes Sortiment der neuesten Pelargonien, unter denen manches Ausgezeichnete. Die vorzüglichsten Pflanzen dieser Gruppe waren eine schöne **Erythrina laurifolia, Swainsonia galegifolia, Lachnaea eriocephala, Gladiolus Cardinalis, Haemanthus puniceus, Lilium longiflorum, Gesnera rutila, Citrus myrtifolia** u. m. a.

In der nächstfolgenden Gruppe waren ebenfalls sehr vorzügliche Pflanzen aufgestellt, die durch ihre geschmackvolle Auswahl und die gut erhaltenen Exemplare sich auszeichneten. Unter ihnen machte sich bemerkenswerth: **Limnocharis Humboldtii, Oncidium Papilio, Nymphaea coerulea, Salvia patens, Verbena teucrioides, Erica tricolor, Alstroemeria aurea, Brugmansia sanguinea, Linaria triornithophora** u. m. a.

(Beschluß folgt.)

(Blumen-Uhr.) Auf der Insel Ceylon wächst eine Pflanze, welche die Eingebornen Sindricamal nennen, und deren Blume denselben, gleich einer Uhr zur Bestimmung der Zeit dient. Diese Blume besitzt nämlich die Eigenschaft, daß sie von 4 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Morgens beständig geöffnet, die übrigen 12 Stunden des Tages aber geschlossen ist. Die Einwohner des im Innern der Insel liegenden Königreichs Kando, sollen daher diese Blume in den Gärten ziehen, um an ihr, besonders bei trübem Wetter, oder wenn man die Annäherung des Morgens sonst auf keine andere Weise entdecken kann, einigermaßen die Tageszeit zu erfahren.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 34.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 22. August 1840. XIII. Jahrgang.

Wie beschattet man Glashäuser mit liegenden Fenstern?

(Vom Hrn. von —— den in München.)

Während der gewöhnlich sonnenarmen und sonnenschwachen Monate November, Dezember und Januar verursachen die Sonnenstrahlen bei den hinter den Glashausfenstern aufgestellten Gewächsen nicht den mindesten Schaden, ja ihre, wenn gleich schwache Einwirkung, wäre oft erwünscht, um die feuchte und schwere Luft etwas zu erwärmen und zu verdünnen, welche durch die meist neblichen und trüben Tage des Novembers und Dezembers, durch die kurze Zeit, während welcher das so nothwendige Licht eingelassen werden kann, erzeugt wird.

Aber schon im Februar hebt sich die Sonne merklich, ihre weniger schiefen Strahlen erwärmen und trocknen schon fühlbarer, und es wird schon nöthig, während der Mittagsstunden von 11—3 Uhr besonders jene Pflanzen zu beschatten, auf deren glänzenden Blatt-Oberflächen die Sonnenstrahlen Brandflecken verursachen könnten, so wie auch jene Pflanzen, welche überhaupt in Haideerde stehen und austrocknende Wärme nicht vertragen können. Auch ist die Milderung der innern Wärme noch darum nothwendig, damit die Entstehung des Ungeziefers nicht noch begünstigt werde.

Nun geschieht es hie und da, daß zu dem Zwecke des Schattengebens entweder Strohdecken, oder mehr Licht durchlassende Rohrdecken u. dgl., von Außen auf die Fenster gelegt werden.

Aber dieses Schattenlegen von Außen hat nach meinen Wahrnehmungen viel Unbequemes.

Selbst bei ganz ruhiger Luft, und wenn auch die Lage der Fenster einen Winkel von 20—25° nicht übersteigt, müssen die Schattenmittel mit etwas beschwert werden, theils das auf der Glasfläche so leicht mögliche Rutschen, theils um zu verhindern, daß nicht eine schnell eintretende Luftbewegung diese Decken hinwegfuhre, und die Fenster beschädige. Eine bleibende und haltbare Vorrichtung zum Schattengeben läßt sich aber schon deswegen nicht anbringen, weil das tägliche Zudecken mit Strohdecken und Läden dadurch behindert werden würde.

Dann herrschen in den Frühjahrsmonaten und zuweilen auch im October, wo oft auch noch Schatten gegeben werden muß, bei ganz heiterem Himmel starke Winde, hauptsächlich Ostwinde; oder die Witterung wird schnell veränderlich, und macht es schwer, lästig und besorglich von Außen Schatten zu geben und zu nehmen.

Auch ist es bei diesem Beschatten wohl zu berücksichtigen, daß durch das Mittel dazu nicht allzuviel Licht abgehalten werde, da z. B. die Anwendung von Strohdecken Dunkelheit verursacht, ein mehr Licht durchlassendes Mittel aber auch um deswillen den Vorzug verdient, weil solches die im Ganzen wohlthätige Wärme nicht abhält, sondern nur mildert, und den hier allein zweckmäßigen Halbschatten herstellt.

Endlich soll auch nicht die ganze Glasfläche beschattet werden, sondern nur jener innere Theil des Glashauses oder Kastens, wo sich Gewächse aufgestellt befinden, von denen die Sonnenstrahlen in ihrer direkten Wirkung abgehalten werden müssen; während es wieder Pflanzengattungen gibt, welchen die Sonnenwärme wohlthätig ist.

Bei diesen Erwägungen habe ich bereits vor 8 Jahren bei meinem Glashäuschen eine Vorrichtung im Innern angebracht, die es mir möglich macht, bei jeder Witterung den nöthigen Schatten zu geben, und zugleich auch nur da, wo und wie weit er nothwendig ist.

Das Mittel dazu ist eine sehr dünn geschlagene Leinwand, eigentlich Werkwand, welche die Strahlen der Sonne nicht durchläßt, aber immer so viel Licht, daß es an diesem beschatteten Theile des innern Raumes nicht dunkler ist, als gewöhnlich bei leicht bedecktem Himmel.

(Beschluß folgt.)

Ueber die Cultur des Hibiscus Rosa sinensis L.*)

(Vom Hrn. J. G. Jannack, Herzogl. Würtemberg. Hofgärtner der Fantaisie bei Bayreuth.)

Ungeachtet dieser Hibiscus mit seinen Varietäten in unsern Gärten schon lange bekannt ist, und auch wohl noch in den meisten derselben, wo Warmhäuser sich befinden, gezogen wird; so sieht man ihn doch nicht mit der Sorgfalt kultivirt, welche er seiner schönen Blumen wegen wohl verdiente. Man merkt deutlich, daß er aufgehört hat eine Modepflanze zu sein, und daß er durch das viele Neue, wenn dieses gleich an Schönheit ihm oft nachsteht, verdrängt worden ist. Diese Hintenansetzung hat freilich ihren Grund

*) Aus der Berliner allgemeinen Gartenzeitung Nr. 6. Jahrg. 1840.

darin, daß derselbe, wie viele andere Warmhauspflanzen, das Unangenehme hat, im Winter einen Theil der Blätter zu verlieren, und diese erst im Frühling, wenn die Temperatur der Warmhäuser durch die Sonnenwärme mehr gleichförmig erhalten wird, wieder zu erhalten. Nun entwickeln sich aber die Blumen nur an den jungen Trieben; je später also diese erscheinen, desto später kommen dann auch die Blüthenknospen hervor. Es dauert gewöhnlich bis zum August, ehe die Pflanze zu blühen anfängt, und hält nur bis zum September mit Blühen an, wo bei der dann eintretenden ungünstigen Witterung die Blüthenknospen bald abgeworfen werden.

Will man nun von dieser Pflanze gesunde und reichlich blühende Exemplare ziehen, so muß man denselben im Winter eine sorgsame Pflege angedeihen lassen. Sie müssen im Gewächshause an lichte Stellen gebracht, und während der Zeit ihres Ruhestandes nur sparsam und vorsichtig begossen werden, damit nicht etwa die Wurzeln durch zu viele Feuchtigkeit Schaden leiden. Es ist dies überhaupt eine Regel, die bei der Kultur derjenigen Warmhauspflanzen zu beachten ist, die in den Wintermonaten einen Ruhestand halten, da sonst die Wurzeln leicht schadhaft werden, und die Pflanzen dann im Frühling spät und dürftig ausschlagen, welcher krankhafte Zustand durch nachfolgende Pflege nicht abgeholfen werden kann.

Im Monat März nehme man die Pflanzen aus dem warmen Gewächshause heraus, und stelle dieselben in ein wärmeres Treibhaus oder Beet. Wenn sie nun in dieser erhöheten Temperatur bei unverkümmerter Einwirkung des Lichts kräftig zu treiben anfangen, versetze man sie in frische Erde, die aus zwei Theilen Mistbeet- und einem Theil Lauberde mit etwas Sand vermischt, besteht, in verhältnißmäßig nicht zu große Töpfe, welche nochmals an denselben Ort gestellt werden, wo dann in kurzer Zeit die jungen Triebe Blüthenknospen ansetzen, welche oft schon im Mai zu blühen anfangen. Nun werden die Pflanzen aus dem Treibkasten heraus genommen, und können in jedem Warmhause und selbst im Zimmer gehalten werden, wo sie den ganzen Sommer hindurch reichlich blühen. Will man dieses im Sommer noch mehr erhöhen, so kann dieses am leichtesten durch ein nochmaliges Versetzen im Juli geschehen.

Auf diese Weise behandelt, gedeiht der **Hibiscus Rosa sinensis** trefflich, und wird eine der dankbarsten Pflanzen, die man sich nur wünschen kann. Da es mehrere Varietäten davon giebt, theils mit einfachen, theils mit gefüllten Blumen, die noch dazu in verschiedenen Farben prangen, so ist eine Gruppe dieser Pflanzen eine Zierde jedes Gewächshauses und Zimmergartens.

Warum verstupft man Samenpflanzen?

Schon hatte ich, unlängst vor einem Mistbeete beschäftigt, mehrere Stellungen und Lagen meines Körpers verändert, als ein Nachbar, der vielleicht schon länger zugesehen und das Angreifende und Ermüdende meiner Beschäftigung bemerkt haben mag, mir zurief:

„aber wie mögen Sie in Ihren Jahren sich so sehr abmühen, und so viel mir scheint, mit einer gar nicht nothwendigen Arbeit; das Zeuch da steht ja herrlich grün?"

Das wohl, Herr Nachbar! aber so ganz unnöthig ist meine Beschäftigung eben nicht, wenn sie gleich für mich sehr unbequem und mühsam ist. Sehen Sie, diese Levkojen-Pflänzchen stehen sehr dichte beisammen, das ist nicht gut für ihr Gedeihen. Sie streben allzustark in die Höhe, Pflänzchen und deren Wurzeln haben nicht Platz genug, und ließ ich sie so stehen, vielleicht in acht Tagen schon wäre die Hälfte umgefallen und verdorben. Um dieses zu verhüten, verpflanze ich sie weiter auseinander, was man verstupfen (bei den Gärtnern pikiren oder piquiren) nennt. Dadurch machen die Pflänzchen, welche in ihrem gedrängten Stande mehr nach der Tiefe gehen müßten, eine Menge Zaserwurzeln in ihrem Umkreise, — sie machen einen Ballen, mit dem sie dann sehr leicht auszuheben und in Töpfe oder ins freie Land zu versetzen sind. Und dies Geschäft muß ich nun nicht blos mit diesen Levkojen, sondern auch mit allen übrigen Samenpflänzchen vornehmen.

„Nun, da gratulire ich! meinen Rücken und meine Kniee möchte ich nicht dazu hergeben!"

Ich danke zwar schön, aber mit den übrigen, weit geringer in der Zahl, geht es mir schon leichter. Diese sind größtentheils in Töpfen angesäet, werden dann auch in Töpfe oder kleine Kästchen verstupft, und dies kann ich sitzend oder stehend machen, wie es mir am besten taugt.

München. (von ——den.)

Neuere Zierpflanzen.

(Von Poiteau.)

(Aus der Revue horticole, Avril 1840, übers. vom Hrn. *Dr. S.* in *C.*)

Paeonia Moutan Lilliputiana. His.

Gleichzeitig, wo Herr His die Blumistik mit einer so wunderschönen, prächtigen, des ihr beigelegten Namens so würdigen Pflanze bereichert hat, berichtete er uns, daß er aus seinem Samenbeete auch einen frappanten Contrast zu voriger Päonie gezogen, den er den Namen **Lilliputiana** gegeben habe. Diese characterisirt sich durch den niedrigen Wuchs ihres Stengels und hauptsächlich durch ihre halbgefüllten Blumen, die nicht viel größer als eine kleine Centifolienrose sind, deren Anmuth und Farbe sie gleichfalls entlehnten, die aber nicht ihren angenehmen Duft besitzen. Es ist eine kleine, hübsche, sonderbare Blume, der ich aber keine glänzende Bestimmung vorherzusagen wage.

Paeonia Moutan rosaeolens. Math.

Herr Mathieu, der bekannte alte Blumist zu Belleville, ist nicht weniger glücklich, als Herr His, in der Erzeugung baumartiger Päonien, und ich habe schon mehrmals Gelegenheit gehabt, solche aufzuführen, womit er den Blumenhandel bereichert hat. In diesem Jahre habe ich noch eine neue Päonie anzuzeigen, die er aus seinem Samenbeete gewonnen hat und welche zur Abtheilung der **P. Moutan** gehören soll. Sie hat eine schön gewölbte, lebhaft rosafarbige Blume; aber ihr Hauptunterscheidungszeichen liegt in einem sehr bemerkbaren angenehmen Rosenduft, während die meisten ihrer Stammverwandten einen fast ekelhaften Geruch verbreiten, den man bei allen diesen, auch bei den prächtigsten Blumen findet.

267-8

Beilage zu Nr. 33. der Blumen-Zeitung.

Pelargonien,

die gewiss des Besitzes werth sind.

Agnatum.
„ amoenum.
Adelinae.
„ infundibuliforme.
„ discolor.
Augustissimum.
„ cuculatum.
„ rullum.
„ tesselatum.
„ stenophyllum.
„ atropurpureum.
„ „ majus.
„ „ minus.
„ cupreum.
„ minus.
„ lugens.
„ undulatum.
„ spectabile.
„ coloratum.
„ signatum.
„ rotundifolium.
„ glomeratum.
„ fastuosum.
„ planipetal. novum.
„ violaceum.
„ albo cinctum.
Augustissimum pulcherrimum.
„ angulatum.
„ venustum.
„ longipetalum.
„ „ purpureum.
Adansonianum.
Almassiae.
„ amoenum.
Andrion.
Argenteum.
Agardhianum.
„ bruneum.
Antoniae novum.
Angeli.
Augustae.
Amoenissimum.
Altensteinianum.
Azalea rubicosa.
Arembergianum.
Bicolor atrum.
Breyanum.
Blaschekianum.
Bilabiatum.
Brillant.
Bathyanyae.
Bischoffii.
Berthae.
Campylia holosericea.
„ carinata.
Phymathantus villosus.
Carolinae Augustae.
Carolinianum.
Calanthum.
Coronarium.
Canonicum.
Czinderianum.
Calliston.
Cythereum.
Cometes.
Coloratum.
Carneum.
Contiguum.
Costatum.
Cephalanthum nigrescens.
Coburgianum phoeniceum.
„ speciosum.
Dives.
Dissimile.
Dictamnus.
Denkii.
Denkiae.
Dibaphum.
Dentilobum multiflorum.
Derescenii.
Deresceniae.
Explanatum.
Egonianum.
Exporrectum.
Erdödiae.
Encaustum.
Epythisium.
Esterhaszianum.
Forgacziae.
Forgaczianum.
Frondosum.
Florae.
Friesiae.
Friderici Guilielmi.
„ „ grandident.
Fanniae.
Flabellatum.
Giganteum majus.
Georgianum.
Ganymedes.
Glomeratum.
Globosum.
Gyrosum.
Herikartianum.
„ specios.
Humei austriacum.
Hydrangeum.
Hungaricum.
Honestissimum.
Hesperus.
Hopeanum.
Hermannianum.
Haenellii.
Hydrangeum congestum.
Herminae novum.
Hoffmanniae.
Hoffmannianum.
Hungaricum pulchellum.
Haesslerianum.
Imitans.
Irregulare.
Imbricatum.
Insuperabile.
Jubilans.
Irenae.
Isaurae.
Jussicii.
Indignum.
Inmaculosum.
Intgrifolium rubescens.
Infans infucatum.
Krakofskyae.
Khevenhülleriae.
Karuitschniggianum.
Kolowratianum magniflorum.
Klobuschitzkyae.
Lucidum.
Lanigerum.
Lemonianum.
Lobkowitzianum.
Lascivum.
Lampon.
Lineatum.
Latipetalum.
Lacunosum.
Lanuginosum.
Latimaculatum.
Lilacinum.
Labellum.
Macranthum speciosum.
Melaleucon.
Mathildinae.
„ majus.
Megaleion.
Megaleion grandiflorum.
Mite.
Muthiae.
„ majus.
Moliae.
„ majus.
Macrostephanon purpur.
„ lilacinum.
Mailathyanum.
„ purpureum.
Mayrianum.
Mariae Leopoldinae.
Maximilianum.
Maculatum novum.
Makoyanum.
Magnum.
„ versicolor.
„ purpurescens.
Mniszeckyae.
Numularium.
Nutans.
Ninae.
Orczyanum.
Olympicum.
Ottonis.
Orczciae.

Obuncum.
Opulentum.
Ordinatum.
Orczianum fulgidum.
„ pictum.
„ velutinum.
Obliteratum.
Ottocarianum.
Plurilobum.
Puella.
Pollygraphum.
Podockyae.
Poiteanum.
Punctatum.
Papodopoliae.
Postazkii.
Puverssimum.
Psendo-Augustissimum.
Purum.
Poggeanum.
Punctatum revolutum.
Pictum.
„ nitens.
Quadricolor majus.
Rutilans.
Rochlederiae.
Rubiginosum.
Revolutum.
Rosaliae.
Rosnerianum.
Radiatum.
Rosellum.
Riguum.
Replicatum.
Rothschildianum.
„ roseum.
Rubinum.
Rinzianum.
Reimondiae.

Remeckhasziae.
Rosinae.
Rotundum.
Rudolphianum majus.
Ringens.
Robertii.
Sanguineum.
Superbum grdfl.
Sessile.
Succulentum.
Stephanianum.
Sidoniae.
Srt Svanyae.
Sckellianum.
Splenii.
Slawikianum.
Serenum.
Slawikiae.
Silverii.
Superbissimum.
Simplex.
Striatum album.
Semicolocatum.
Scruposum.
Sandorianum.
Sternianum.
Scribenskii.
Sckellianum pulcherrimum.
Styran.
Seniej.
Subrotundum.
Sudum.
Strictum.
Splenii infucatum.
Splenii speciosum.
Subvitatum.
Slawikiae pulcher.
Sulcatum.
Stahrembergiae.

Stahrembergianum.
Saturatum.
Succosum palidum.
Translucens.
Taeklae.
Turibii.
Thunbergianum.
Trigramon.
Truncatum.
Tubatum.
Trachodon.
Theresiae.
Tropaeolum.
Tscheitscherianum.
Thurnianum.
Trattinickianum.
Tranniae.
Transcendens.
Tenebrosum auriculatum.
Ulrikae.
Undulatum bimaculatum.
Vulneratum.
Veneris.
Venosum.
Violaceofulvum.
Variegatum.
„ pallidum.
Vulkan.
Victoriae.
Variegatum minus.
„ undulatum.
Vitatum.
Wallnerianum.
Weldeniae.
Weldenii.
Wildenovianum.
Yelmannianum.
Ziehyanum.

☞ Dass oben genannte Pelargonien bei dem als ausgezeichneten Pelargonien-Cultivateur rühmlichst bekannten Herrn Jakob Klier in Wien, Weissgärber Nro. 92, sich in Vermehrung befinden und von dort in vorzüchlicher Schönheit bezogen werden können, glauben wir Pelargonienfreunden hier noch bemerken zu müssen. D. Red.

Cineraria king.

Die Blumen sind 1 Zoll breit; sie haben eine dunkelviolettbraune Scheibe, weiße, an der Spitze lebhaft rosaviolete Strahlen und verbreiten einen, dem Weißdorn ähnlichen, leichten Duft.

Cineraria rival king.

Außer, daß bei dieser die Blätter größer und daß die Blattstiele mit breitern Reifchen versehen sind, als bei der vorhergehenden Pflanze, unterscheidet sie sich hauptsächlich durch die Farbe ihrer Blumen, deren Strahlen schmäler und schön lebhaft violet gefärbt sind.

Cineraria Waterhousiana.

Diese hat viel Aehnlichkeit mit voriger durch ihre Blätter und durch die Blume, und ein Botaniker würde sie kaum als 2 verschiedene Arten anerkennen; aber in der Blumistik ist dieß verschieden. Die C. Waterhousiana hat auch eine schön violete Blume, aber eine von voriger etwas verschiedene Schattirung.

Blumistisches aus Wien, aus dem Jahre 1839.

(Eingesandt von J. B. G. aus Altmannsdorf bei Wien.)

(Beschluß.)

Obwohl die Anordnung des Ganzen nicht dieselbe, wie in irgend einem der frühern Jahre war, so fürchte ich doch, mit ihrer Beschreibung nicht Jedermann einen Gefallen zu erweisen. Lieber will ich's versuchen, auf eine andere Art ein Detail des ganzen Bildes zu liefern. Ein Blumenbild aus lebenden Pflanzen kann, wie Jedermann leicht einsehen wird, nicht, ohne renovirt zu werden, 5 oder 6 Wochen sich im vollen Reitze erhalten, es müßten sich die unangenehmen Spuren der Vergänglichkeit zeigen, Spuren, die der gute Geschmack im Entstehen zu entfernen bedacht ist. Darum fand ich wirklich schon nach Verlauf der ersten vierzehn Tage in dieser Scenerie und Decorirung Veränderungen: das Eintrittsgemach, welches Anfangs im Centrum mit Exemplaren von Azalea pontica, Calceolaria pendula, Tropaeolum, Verbena und Lobelia verschiedener Arten bevölkert war, an den Seiten mit Rhododendern, Rosen, mit Lathyrus grandiflorus, magellanicus etc. umgeben, hatte so manche Veränderung in der Schattirung erhalten. In den Häusern hatte die jungfräuliche weiße Pyramide der indischen Azalea alba, sich in das lieblichste Incarnat und Rosenroth verwandelt, indem eine gleichstarke Blüthenmasse von Rosa Thea auf deren Platz prangte. Die Camellien hatten sich vermindert, nur von der so berühmten und an Schönheit kaum noch übertroffenen Camellia alba, waren am 24. Mai noch einige üppig blühende Exemplare vorhanden; an dieselben reihten sich ausgezeichnete Exemplare von der Azalea pontica.

Auffallend waren mir ganz besonders die ausgezeichneten Exemplare von der Alstroemeria Simsii, das in der Ausstellung der k. k. Gartenbaugesellschaft gekrönte Rhododendron Trattinnickii, das große vortreffliche Rhododendron Coburgianum, das zarte Rhododendron guttatum, und das imposante Rhododendron Lowii. Ich bemerkte in der großen Gruppe von Rhododendern, vis-a-vis vom Eingang in dieses Gewächshaus, welche auch größtentheils aus Hybriden, sowohl pontischen als nordamerikanischen Rhododendern bestand, nebst der Schönheit der Exemplare, auch eine sehr gute Auswahl von Abarten; so manche Pflanze sah ich, die sonst von Blumisten wenig beachtet wird, hier aber recht gut figurirte; z. B. Tamarix africana über andere feststämmige Pflanzen hervorragend und vom leisesten Luftzug bewegt, gewann an Zartheit außerordentlich; Clianthus puniceus am gehörigen Orte angebracht, ist dann wahrlich eine Acquisition für die Gärten; doch der Clematis azurea grandiflora würde ich an diesem Tage den Preis zuerkannt haben. Sehr schöne Exemplare von Pimelia hispidula, und von Pimelia decusata fanden sich zwar in ihrer Nähe, aber sie vermochten es nicht, den herrlichen Eindruck von den Reizen dieser Clematis zu vermindern. Der Effekt, welchen Gladiolus undulatus hervorbrachte, war über allen Ausdruck. Aus dem dunkeln üppigen Grün seine Blüthen hervorstreckend und an Malerei seinen Nachbar, Glodiolus Colvillii übertreffend, riß uns die riesige Blüthe des Lathyrus grandiflorus zur vollen Bewunderung hin. Brugmansia bicolor, umgeben und überhangen von blüthenschweren Stengeln des Pelargonium sanguineum, mehrere Arten von Alstroemeria, und zur Seite alle erdenklichen Nüancen in allen bis jetzt bekannten Arten von Schizanthus, formirten sich zusammen in ein recht wunderschön bildartiges Ganzes. Die artigen Exemplare von Genista alba, Callistemon und Metrosideros in üppigster Blüthe, denen Calceolaria und Tropaeolum zur Folie dienten, die dann abwärts Gardenia florida, und Magnolia fuscata in nicht minder stattlichen Büschen bei sich hatten, waren für jeden Besucher, ganz besonders aber für unsere Damen ein erfreulicher Genuß, wie sie es selbst gestanden. Auch waren für sie die anmuthigen Lawrentia-Rosen, wie jedesmal, eine angenehme Erscheinung.

Anziehend für mich waren die schönen Gloxinien, neben diesen Sinningia guttata, ferner Begonia Dregii, Billbergia pyramidalis, die liebliche Bosea rufa, das stattliche Caladium odoratum, und Crinum erubescens, das sonderbare Arum dracunculus, die eleganten Kennedien, das blumenreiche Linum quadrifolium, und Nierembergia gracilis, eben so auch die Petunia Baumanii, wie die gefälligen Polygalen und einige ganz zierliche Haiden. Die vielen Stylidien waren zwischen der Rosa Lawrentia sehr niedlich vertheilt. Ja, jede Pflanze hatte ihren mit umsichtsvoller Ueberlegung gewählten Standort.

Es ist nicht meine Absicht alles das namhaft zu machen, was mir hier auch nur ganz besonders wohlgefiel, lieber will ich hier ein Verzeichniß von den Pelargonien dieser Ausstellung beifügen, das ich mir von Herrn Klier erbat. *) Die hier mit einem Sternchen * bezeichneten halte ich für die vorzüglichsten und schönsten derselben. Sollte dieses Verzeichniß auch keinen andern Werth haben, als diesen, das es uns die Namen derjenigen Pelargonien nennt, die der Gegenwart munden, so dürfte es doch einst als Maßstab dienen, um zu beurtheilen, in wiefern die Cultur dieser Pflanzen-Gattung gesteigert worden sein wird, und insofern sind dann meine Ansichten von heute auch für die Zukunft und für immer festgestellt.

*) Beilage zur Blumenzeitung.

Varietäten.

Berlin, den 18. Juli 1840. (Beschluß.) Die im Hintergrunde aufgestellte Gruppe war der vielen in derselben befindlichen,

prächtig blühenden Orchideen wegen merkwürdig, die meisten derselben befanden sich in den zu ihrer Kultur benutzten Korkkästen, die an einem Drathseil, welches mit blühender Oncostelechos cordatus zierlich umschlungen war, aufgehängt waren. Als vorzüglich unter den Orchiden heben wir hervor: Stanhopea oculata und St. insignis, Cyrtopodium flavum, Maxillaria atropurpurea, aromatica, Barringtonii, stapelioides, decolor; Oncidium Papilio und O. ramiferum; Bletia florida und Bl. Shepherdi, Epidendrum cochleatum; Broughtonia sanguinea; Acropera Loddigesii; Brassia caudata u. a. In dieser Gruppe war aber auch von andern Pflanzen viel Ausgezeichnetes vorhanden, als: Protea Mundii, Banksia speciosa, Saba! Blackburniana, Calothamnus clavata, ein prächtiges Exemplar von Fuchsia fulgens, Alstroemeria Errembaulti; Funkia undulata, Salvia patens, Aphelandra cristata, Hunnemania fumariaefolia, Prostanthera lasiantha, Sedum sempervivoides, Gloxinia hybrida, Erica ventricosa, gilva, mollis, grandiflora, nitida u. m., die mit vorzüglich blühenden Callistemon- und Melaleuca-Arten, Gesneren, Calceolarien und Pelargonien, so wie mit andern schönblühenden Pflanzen untermischt waren.

Zwei Bouquets abgeschnittener Georginen, von den ausgezeichnetesten Sorten zusammengestellt, so wie eine Pyramide von Lycopodium denticulatum gezogen, die sich überaus zierlich ausnahm, waren ebenfall noch in diesem Saale aufgestellt.

Im Saale links im Hintergrunde befand sich die Büste Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, umgeben von einer Gruppe exotischer Bäume, zwischen denen sich eine prachtvoll blühende Datura suaveolens befand, und die mit blühenden hochstämmigen Rosen untermischt waren, zu deren Füßen zahlreiche Hortensien, Nelken, Ranunkeln und andere schönblühende Gewächse standen.

In den in diesem Saale befindlichen Nieschen waren wieder die vorzüglichsten Zierpflanzen, geschmackvoll und sinnreich geordnet, aufgestellt. Darunter befand sich ein reichhaltiges Sortiment von Pelargonien, welches sich durch die Schönheit der Blumen besonders hervorhob. Ferner sah man eine lobenswerthe Auswahl gefüllter Ranunkeln, die mit Recht vielfältig beachtet wurden. Georginen in den schönsten Formen und Farben fehlten hier ebenfalls nicht, ebenso waren schottische Federnelken (pinks) und andere Nelken zahlreich vorhanden. Elaeocarpus reticulatus und Ardisia crenulata, beide reichlich mit Blumen und Früchten geschmückt, gewährten einen angenehmen Anblick. Blühende Myrten- und Granatbäume, Hortensien, Theerosen, Nerium splendens fl. albo, die überall zerstreut zwischen den andern Pflanzen aufgestellt waren, dienten dem Ganzen zur besondern Zierde. Aber auch an ausgezeichneteren Pflanzen fehlte es nicht, die durch ihre Schönheit sich eines allgemeinen Beifalls erfreuten, und unter welchen wir nur folgende bemerken wollen, nämlich: Watsonia aletroides, Anemotheca cruenta, Billbergia pyramidalis, Ornithogalum latifolium, Crinum erubescens und Cr. americanum, Amaryllis crocata, Swainsonia galegifol. var. alba, Pimelea hispida, Chelone gentianioides, Fuchsia fulgens, Salvia patens. Lantana melissaefolia, Yucca Gloriosa, Syphocampylos bicolor.

Hier war auch eine aus vielen in einander gesetzten Blechnäpfen bestehende Pyramide mit abgeschnittenen Blumen aufgestellt, die nicht allein der geschmackvollen Zusammenstellung der Blumen wegen, sondern auch namentlich der hübschen Idee, der Erfindung eines zweckmäßigen Wasserbehälters, um Blumen darin im Zimmer zu halten, mit Beifall belohnt wurde.

Eine ganz neue Erscheinung war eine Zusammenstellung einer Flora der Mark Brandenburg. Ein Kenner und eifriger Liebhaber der vaterländischen Flora hat es mit großer Mühe und Anstrengung in der letzten Woche vor der Ausstellung errungen, den größten Theil der in der Mark wildwachsenden Pflanzen zu sammeln und hier auf eine zweckmäßige Weise zusammenzustellen. Es war gewiß keine Kleinigkeit, in so beschränkter Zeit Ausflüchte von der Residenz aus nach allen Gegenden von 6—10 Meilen weit zu machen, um nur Alles zusammenzubringen, was die Mark Brandenburg nur Seltenes an Pflanzen hat. Wie dieses gelungen ist, hat das Resultat gezeigt, indem der Kenner hier Dinge zusammengebracht sah, von denen selbst Leute, die nach ihrem eignen Geständniß schon seit 25 Jahren in der hiesigen Gegend botanisirten, bis dahin keine Ahnung hatten. Als die seltensten heben wir heraus: Swertia perennis, Saxifraga Hirculus, Orobanche coerulea, arenaria, Galii und eine neue, wahrscheinlich O. loricata Reichenb., Gypsophilla fastigiata, Silena chlorantha, Digitalis ochroleuca, Euphorbia exigua, Linnaea borealis, Sherardia arvensis, Scandix Pecten, Trifolium rubens, Dianthus arenarius, Trientalis europaea, Gentiana verna, Stipa capillata und pennata, Gladiolus pratensis, fast alle die hiesigen Orchideen, worunter eine Menge Exemplare von Cephalanthera rubra, Orchis palustris und coriophora, Herminium Monorchis, Epipactis Nidus avis, Malaxis paludosa, Liparis Loeselii u. a, so wie alle Pyrola- Drosera- und Melampyrum-Arten, unter denen wir nur das zierliche M. cristatum besonders hervorheben, und zahlreiche andere hübsche Pflanzen. Mit allgemeiner Bewunderung wurde die Zusammenstellung betrachtet, und lockte manchen Besucher herbei, der sonst an cultivirten Pflanzen keine Freude empfindet, hier aber dem eifrigen Sammler und dem Zusammensteller seinen Dank bezeugte.

Noch müssen wir bemerken, daß in diesem Jahre zum ersten Male Preise für die bestgelungenen Culturen ausgetheilt wurden, und daß diese Preise Männern zu Theil geworden sind, die sich durch den Eifer, mit welchem sie in ihrer Beschäftigung arbeiten, schon längst ausgezeichnet haben.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 35.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 29. August 1840. XIII. Jahrgang.

Wie beschattet man Glashäuser mit liegenden Fenstern?

(Vom Hrn. von —— den in München.)

(Beschluß.)

Wenn ich nun von dieser Vorrichtung hier spreche, so geschieht es nicht aus Eitelkeit auf mein Verfahren, das Manchem vielleicht kleinlich und ärmlich erscheint. Aber es erfüllt vollkommen den Zweck, ja die grobe Werkwand erfüllt ihn besser, als wenn meine Verhältnisse es mir erlaubt hätten, diese Rollhänge von Seide zu machen. Ich glaube vielmehr angehenden Blumenfreunden, die einen Kasten oder ein Glashäuschen mit liegenden Fenstern besitzen, gar nichts Ueberflüssiges zu sagen, wenn ich nunmehr diese Vorrichtung selbst beschreibe, von deren Nothwendigkeit ich in meinem nach dem Französischen des Hrn. A. Berlèse bearbeiteten Werkchen: über die Kultur rc. der Kamellien, S. 15. gesprochen habe.

Die liegenden Fenster meines Glashäuschens sind 8' lang und 3' breit, und in einer Richtung von 45°. Zum Beschatten von Innen konnte ich aber weder geflochtene Stroh-, noch Rohrdecken anwenden, ich gebrauche daher sehr dünn gehaltene grobe Leinwand (vielmehr Werkwand,) wie man selbe zum Putzen anwendet, beinahe Ellenbreit, — und zwar als Rollhang, wie man an vielen Orten auch in den Zimmern hat.

Für jedes einzelne Fenster einen eigenen Rollhang zu nehmen, wäre zu umständlich und auch nicht nothwendig; ich faßte daher 2 und 2, und da die Zahl der Fenster ungleich ist, zuletzt 3 Fenster in eine Rollerei zusammen.

Zur Ausführung waren nun nothwendig:

1) oben nach der Breite der 2 Rahmstöcke eine runde, $1^1/_4$'' dicke Stange von geradem, sich nie werfendem oder biegendem Holze mit einer Rolle, auch von Holz, an welcher eine Schnur befestigt wurde. An diese Stange, Rollstange, werden die 2 fensterlangen Leinwandtheile in der Art angenagelt, daß der Raum des Rahmenstockes (4'') frei blieb. Die beiden Enden dieser Leinwandtheile wurden nun
2) an eine andere mit der ersten gleichlangen und dicken Rundstange in derselben Art festgenagelt, und an beiden Enden dieser Stange — Zugstange — wurde ein $1^1/_2$'' weiter Ring eingeschraubt, mittelst dessen der Rollhang über
3) nach der Länge des ersten und 3ten Rahmstockes eingehängten, gleichfalls runden und gleichstarken Stangen durch eine Schnur auf- und herabgezogen werden kann. Zu diesem Zwecke sind diese beiden Stangen, Laufstangen oder Rutschstangen, in ihrer Mitte unten mit einem geraden, oben mit einem Hakenstefte versehen, durch welche sie, nachdem sie durch den Ring der Zugstange gesteckt wurden, an dem untern in dem Rahmstock eingeschraubten Ringsteften eingesteckt, in den oben in denselben Rahmstock gleichfalls eingeschraubten Ringsteften aber eingehakt werden, was die augenblickliche Herausnahme, wenn Bedürfniß, möglich macht.

In die beiden Ende der Rollstange Nr. 1. sind zolllang vorstehende Steften eingelassen, mittelst deren die Rolle in 2 an dem 1. und 3. Rahmstocke eingeschraubten Ringsteften läuft, wovon der eine auf der obern Seite eine Oeffnung hat, um die ganze Rollstange mit Rollhange heraus nehmen und wieder einhängen zu können.

Das Hinauf- und Herabziehen des Rollhanges geschieht durch zwei Schnüre, wovon die eine unten in der Mitte der Zugstange, die andere aber oben in der Vertiefung der Rolle festgemacht ist. Die erstere muß überdieß noch durch einen am Fensterstocke in der untern entsprechenden Mitte befestigten Ring durchgezogen werden, damit sie beim Anziehen immer in der nach unten gehenden Richtung bleibt.

Beim Herablassen des Rollhanges zieht man mit der linken Hand an der durch den Ring durchlaufenden Schnur der Zugstange, hält aber mit der rechten die Schnur der Rolle, damit die Leinwand straff bleibe, nicht mehr abrolle als man braucht, um den Schatten nach Belieben oder Bedürfniß zum Drittel, zur Hälfte oder zur ganzen Länge der Fenster zu geben.

Beim Hinaufziehen des Rollhanges zieht man mit der rechten Hand die Rollschnur, hält aber aus Vorsicht mit der linken die Zugschnur leicht, damit man das Geschäft immer in seiner Gewalt hat.

Diese Vorrichtung zum Schattengeben im Innern meines Glashäuschens besteht so leicht und einfach hergestellt, wie ich es eben angegeben, schon über acht Jahre, und noch ist alles in bestem Zustande.

Der Vollständigkeit wegen sollte ich nun freilich auch eine Berechnung der Kosten beifügen. Aber die verehrlichen Blumenfreunde, welche die Sache interessirt, werden

schon aus dem zu dieser Schatten-Vorrichtung gebrauchten Material schließen, daß die Kosten dafür nicht bedeutend sind, ja selbst unbedeutend, wenn man auf die Zweckmäßigkeit und auf die Langdauerigkeit dieser Vorrichtung sieht. Auch darf man die Geduld der übrigen Leser der Blumenzeitung nicht länger mißbrauchen, und den Raum derselben für interessantere Gegenstände nicht zu sehr beengen.

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Napoleona imperialis Pal. Beauv. Käuserliche Napoleona.

Familie. Sapotaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch fünftheilig, an der Basis beschuppt. Blume doppelt, einblättrig; äußere ganz, faltig; innere vielstrahlig zertheilt. Staubgefäße fünf, blumenblattartig, mit paarigen Beutelfächern. Narbe schildförmig, fünfeckig. Kürbisfrucht einfächrig.

Kennz. der Art. Einzige Art.

Palisot Beauvois benannte diese schöne Pflanze so im Enthusiasmus für die Verdienste, welche sich der große Beherrscher Frankreichs auch um die Botanik erworben hatte, im Gefühle der Dankbarkeit für das damalige Blühen der Institute, welche im Centro des großen Reichs der Naturgeschichte gewidmet sind; kleinlicher Haß hat späterhin den Namen vertilgen wollen und die Pflanze, deren Entdecker zu Ehren, **Belvisia coerulea Desv.** genannt.

Vaterland und Kultur. Die Pflanze wurde in Guinea entdeckt, und ist hier mehr wegen ihrer Schönheit und ihres merkwürdigen Namens aufgenommen worden, als wegen ihrer Cultur, über welche man wohl kaum Erfahrungen haben dürfte, da sie wohl noch in keinen europäischen Garten gekommen ist.

Metrosideros viridiflora Sims. Grünblüthige Metrosideros.

Familie. Melaleuceen (als Callistemon).

Kennz. der Gattung. Kelch fünfzähnig, halb oberhalb. Blumenblätter klein, fünf. Staubgefäße icosandrisch, sehr lang ausgestreckt. Narbe einfach. Kapsel filzig, drei- bis vierfächrig.

Kennz. der Art. Aehren endständig. Blätter zerstreut, lanzettlich, steif, stechend. Blattstiele angedrückt. Staubgefäße abwärts gebogen, etwa viermal so lang als Blume.

Ein hübscher Strauch mit langen ruthenförmigen Zweigen, bis zu einer nicht unbedeutenden Höhe heranwachsend, in seinen Blüthen der **Metrosideros saligna** ähnlich. Wir bemerken indessen, daß beide erwähnten eigentlich der Gattung **Callistemon** gehören, deren Arten aber alle gewöhnlich von unsern Gärtnern fälschlich **Metrosideros** genannt werden, während die ächten **Metrosideros** dagegen **Myrtaceen** mit gegenüberstehenden Blättern sind.

Vaterland und Kultur. Neuholland. Hält sich im Glashause wie die verwandten Melaleuceen und blüht mit ihnen im Frühlinge und Sommer.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) **Flora exotica.**

Magnolia macrophylla Mchx. Großblättrige Magnolie.

Familie. Ranunkulaceen c. Magnolieen.

Kennz. der Gattung. Kelch dreiblättrig. Blumenblätter neun. Kapseln zweiklappig, ziegelständig. Samen beerenartig, an Fäden hängend.

Kennz. der Art. Zweige markig, zerbrechlich. Blätter sehr groß, länglich, später an der Basis abgestutzt-herzförmig, unterseits blaugrün.

Kleiner pyramidalischer Baum, durch die Größe seiner Blätter und Blüthen ausgezeichnet; erstere werden bis anderhalb Fuß lang, sechs bis acht Zoll breit; die Blüthen sind wenigstens eben so groß als die der **Magnolia grandiflora.** Die drei innersten Blumenblätter sind mit einem schönen karminrothen Mondflecke geziert.

Vaterland und Kultur. Sie scheint einen sehr geringen Verbreitungsbezirk zu haben, denn sie fand sich bisher einzig und allein westlich vom Cumberland-Flusse in Teurassee und in einem kleinen Distrikte von Nord-Carolina, zwölf Meilen südost von Lincolnton. In der Kultur kommt sie mit den andern überein und blüht im Frühling.

Kolbea elegans Pal. Beauv. Zierliche Kolbea.

Familie. Cucurbitaceen oder Kürbisgewächse.

Kennz. der Gattung. Blüthen zweihäusig? ♂ Kelchblätter fünf, verwachsen, am Rande gekerbt. Blume fünflappig. Abschnitte lanzettlich, unten verschmälert, am Rande gewimpert. Staubgefäße fünf, verwachsen, einbrüderig.

Sie ist wieder eine von den von Palisot Beauvois im heißen Afrika im Königreiche Benin aufgefundenen, wenig bekannten Pflanzen, welche man, meines Wissens, nirgends in Gärten besitzt.

Kamellien im freien Grunde.

Daß Kamellien in dem freien Grunde eines Glashauses, dessen Fensterdach man in der milden Jahreszeit abheben, und später, wenn rauhe Nächte zu fürchten sind, wieder auflegen kann, ganz vorzüglich kräftig wachsen und blühen, dieß wird von so vielen Seiten versichert, daß man es nicht wohl bezweifeln darf.

Doch haben verschiedene Besitzer kleiner Kamellien-Sammlungen einige Bedenken, deren blumenfreundliche Lösung ihnen sehr angenehm wäre, ehe sie mit ihren wenigen, aber für sie nur desto kostbareren Kamellien einen Versuch im freien Glashausgrunde machen wollen.

Es können sich nämlich Veränderungsfälle verschiedener Art ereignen, wo die vielleicht schon sehr großen und erstarkten Kamellien in Töpfe oder Kübel gesetzt werden müssen, um sie anderswohin bringen zu können. Da fragt es sich denn, ob solche Kamellien ohne Nachtheil ihres Wachsthums und ihrer Blüthefähigkeit wieder eingetopft werden können?

Darüber ist wohl niemand in Zweifel, daß man solchen Bäumchen, nach Verhältniß, große, selbst sehr große

Töpfe oder Kübel geben müsse, so wie ich denn auch bereits in meiner Kultur ꝛc. der Kamellien S. 13 bemerkt habe, daß diese Blumengattung gegen das Umtopfen, das Versetzen aus einem Topfe in einen andern, zu keiner Zeit allzu empfindlich ist, wenn dieses Geschäft anders rasch genug verrichtet wird, (alles dazu schon in Bereitschaft ist,) damit die Wurzeln nicht lange der trocknenden Luft bloßgestellt bleiben.

Etwas ganz anderes möchte es aber bei denen im freien Grunde gepflanzten sein.

Da hier der Oberwuchs sich viel kräftiger ausbreitet, so wird auch der Unterwuchs, die von Topfwänden nicht beengten Wurzeln, einen größern Raum einnehmen, die Wurzeln der benachbarten Stöcke können sogar unter einander gerathen, wodurch beim Herausnehmen der Einzelnen Beschädigungen unvermeidlich scheinen, besonders, da die spröden Kamellienwurzeln so gern brechen.

Solche Bedenken kann aber nur die langerprobte Erfahrung heben, an die man sich vertrauungsvoll hiermit wendet.

München. (von ——den.)

Für Nelkenfreunde.

Meinem früher gegebenen Versprechen gemäß lasse ich nachstehend die Beschreibung meiner Nelkensammlung folgen.

Bingen im Mai 1840. Dr. Schmitt.

1. **Bruno der Grosse.** Engl. Farbbl., glänzend braun.
2. **Candidissima.** Engl. Farbbl., reinstes Weiß.
3. **Mohrenkönig.** Farbbl., fast sammtschwarz.
4. **Museus père.** Farbbl., glänzend aschgrau.
5. **Favorit blanche.** Engl. Farbbl., weiß mit zart rosa Hauch.
6. **Rosaline.** Engl. Farbbl., rosa.
7. **Florentina.** Neu D. Rd. Pic., weiß mit hellcarmoisin punktirt.
8. **Euterpe.** Neu D. Rd. Pic., weiß mit dunkelviolett.
9. **Josephine.** Holl. Pic., reinstes Weiß mit zinnober. **rara illuminat.**
10. **Juno.** Bizard., weiß hellroth braun.
11. **Ritter Ottmar.** Feuerfax., ockergelb mit feuerroth.
12. **Caroline.** Holl. Pic. Pic., weiß mit carmin und aschroth.
13. **La rose jaune.** Holl. Pic. Pic., schwefelgelb mit rosa.
14. **Albion.** Holl. Pic., Hagelweiß mit rosa. **rara illuminat.**
15. **Admiral Roussin.** Bizard Flbt., engl. hell- dunkelviolett mit beaschtem Braun.
16. **Clara.** Famöse, weiß carmoisin, sehr schön.
17. **Pallas.** Holl. Pic., weiß mit cerise.
18. **Livia.** Holl. Pic., weiß mit cerise stark,
19. **Lorenza.** Farbbl., dunkelpurpur.
20. **Perle brillante.** Holl. Pic., weiß mit carmoisin stark bordirt.
21. **General Kleber.** Farbbl., dunkelstahlblau.
22. **Frau Prof. Braun.** Engl. Dubl., weiß mit Scharlach ausgez.
23. **Fanny.** Engl. Farbbl., blauroth.
24. **General Moreau.** Holl. Pic., gelb mit feuerroth.
25. **Sibo von Lorch.** Feuerfax, gelb mit Zinnober.
26. **Graf Diether I.** Flambt., hell- und dunkellackroth.
27. **Trithemius (Abt).** Flambt., carmoisin mit braunroth.
28. **Hermann von Staleck.** Flambt., hell mit dunkelcarmoisin.
29. **Prinz Peter.** Feuerfax., chamois mit Kupfer.
30. **Fürst von Wrede.** Biz. Flambt., gelbgrau mit beaschtem Braun.
31. **Lord Durham.** Flambt. incarnat mit rosa.
32. **Carl Theodor.** Engl. Biz., weiß, roth und braun.
33. **Belle formée.** Neu D. Randpic., schwefelgelb mit hellcarmoisin.
34. **Sultan Saladin.** Alt. D. Pic., weiß mit carmoisin.
35. **Gräfin Anna.** Holl. Pic. Pic., weiß mit carmoisin.
36. **Prinz von Joinville.** Holl. Pic., gelb mit carmoisin. rd. Blatt.
37. **Obrist-Lieutenant Lang.** Rand-Pic., weiß mit carmin.
38. **Der Fremdling.** Holl. Pic., weiß mit braun.
39. **Selecta.** Engl. Dubl. weiß mit rosa.
40. **Bertha von Windeck.** Neu D. Randpic., weiß mit rosa.
41. **Eugenia.** Alt. D. Randpic., gelb mit hellcarmin.
42. **Donna Elvira.** Engl. Dubl., weiß mit cerise.
43. **Livia Drusilla.** Farbbl., rosenroth ausgez.
44. **Grossfürstin Helene.** Holl. Pic., weiß mit carmin.
45. **Gräfin von Schönberg.** Holl. Pic., weiß mit dunkelcerisse.
46. **Schöne Spanierin I.** Spieg. Pic., weiß mit carmoisin.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Kopenhagen, im J. 1840. Für jeden Blumenfreund ist es eine erfreuliche Erscheinung, wenn sich der Sinn für Blumenzucht immer mehr ausbreitet, und wird es daher den Lesern der Blumenzeitung hoffentlich nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß sich auch an dem hiesigen Orte vor mehreren Jahren eine Gesellschaft bildete, welche die Beförderung des Gartenbaues im Allgemeinen und folglich auch die Belebung des Sinns für Blumen und die Einführung und Verbreitung neuer und vorzüglicher Ziergewächse zum Zweck hat. In letzterer Hinsicht hat die Gesellschaft durch Veranstaltung jährlicher Blumenausstellungen nicht ohne Erfolg zu wirken gesucht. Denn wenn diese gleich keineswegs den Anforderungen entsprochen haben, welche man im Vergleich mit Ausstellungen an ähnlichen Orten an sie hätte nehmen können, so haben sie doch jährlich hinsichtlich der Menge als der Qualität der eingesendeten Ziergewächse ein Fortschreiten zum Bessern gezeigt. Eben aber aus diesem Grunde können diese Blumenausstellungen kein allgemeines, sondern nur ein besonderes Interesse für denjenigen haben, welcher Gelegenheit hatte, an Ort und Stelle sie zu beobachten, weil nur er im Stande war, sich an den Fortschritten in der Blumenzucht zu erfreuen, während die ausgestellten Gegenstände, mit wenigen Ausnahmen, an und für sich nicht den Reiz der Neuheit gewährten. Eine Beschreibung dieser Blumenausstellungen würde daher hier nicht passend erscheinen.

Eine am 8., 9. und 10. September v. J. veranstaltete Ausstellung, welche ausschließlich für Georginen bestimmt wurde, möchte indessen hierin eine Ausnahme machen, indem sie einen Beweis dafür abgiebt, daß wir in diesem Zweige der Blumenzucht mit manchen andern Orten wetteifern können.

Längs dem in dem Garten der hiesigen Gesellschaft befindlichen Gebäude war ein großes Zelt aufgeschlagen, an dessen Wänden und in der Mitte lange mit Moos bedeckte Tische aufgestellt waren. In das Moos waren Flaschen eingesenkt, in deren jede sich mehrere Blumen derselben Varietät befanden. Der Name stand auf einem auf die Flasche geklebten Zettel. Die Hälfte des in der Mitte befindlichen Tisches war mit einer Sammlung besetzt, die, wenn sie auch gleich keine der allerneuesten Blumen enthielt, doch unstreitig die Hauptzierde der Ausstellung ausmachte. Sie bestand aus etwas über 100 verschiedenen Varietäten, welche Sr. Durchlaucht dem Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal gehörten, dem sie von einem Verwandten aus der englischen königlichen Familie als Geschenk aus England gesandt sein sollen. Wenn man jede einzelne Blume betrachtet, läßt es sich nicht läugnen, daß manche Blume aus den andern Sammlungen dieser an die Seite gesetzt werden konnten. Was dieser Sammlung aber einen ausgezeichneten Werth verlieh, war der Umstand, daß alle Blumen, ohne Ausnahme, die schönsten Formen und den vollkommensten Bau zeigten. Die andere Hälfte dieses Tisches nahm die Sammlung des Handelsgärtners Hrn. Hintze ein und die beiden Seitentische die Sammlungen der Herren Handelsgärtner P. Hansen und Mohr. Die Sammlungen der beiden letztern nahmen nach der zuerst angeführten den zweiten Platz ein, doch waren die Meinungen getheilt, welcher von beiden der Vorzug zu geben sei. An beiden Seiten der Eingänge, an jedem Ende des Zeltes, befanden sich zwei kleine Tische, auf welchen theils die aus den Gärten von Sorgenfrei, einem Sr. Majestät unserm jetzt regierenden Könige gehörigen Lustschlosse, so wie von dem, dem Grafen v. Moltke gehörigen Gute Breyentoedt eingesandten Sammlungen, theils mehrere von dem Herrn P. Hansen aus Samen gewonnene Georginen aufgestellt waren. Die erstern beiden Sammlungen hatten durch den Transport etwas gelitten und fielen daher weniger in die Augen, als sie es mit Rücksicht auf die vorzüglichen Blumen, welche sie enthielten, verdienten. Unter den Samengeorginen des Herrn Hansen zeichneten sich vorzüglich Ida Hauch, hellroth mit dunkeln Spitzen, und der Großfürst, weinhefenfarbig mit weißen Spitzen, vortheilhaft aus. Die letztere hat einige Aehnlichkeit mit Hadschi Booth (Flottbeck), dürfte aber wegen ihres bessern Baues, vor dieser den Vorzug verdienen. In dem Versammlungssaale der Gesellschaft befanden sich die Sammlungen der Herren Handelsgärtner, Capitain Ohlsen, Batzke und Danckert nebst den Sammlungen des Herrn Legationsrath Heyde, Capitain v. Fuhrmann, Conferenzrath Brandis, Etatsrath Hoidt und Etatsrath Kirstein. Von diesen Sammlungen nahmen die der Herren Heyde und Fuhrmann unstreitig den ersten Rang ein, sowohl mit Rücksicht auf die Anzahl, als die Vorzüglichkeit der eingesandten Blumen. Die Sammlung des Herrn Kirstein verdient aus dem Grunde einer besondern Erwähnung, weil sie ausschließlich aus selbst gezogenen Varietäten bestand. Vorzüglich zeichnete sich eine gelbe und eine weiße Georgine aus, welche letztere den besten jetzt bekannten weißen Varietäten an die Seite gesetzt werden kann und sie vielleicht übertrifft.

Zu bedauern ist es übrigens, daß die Gesellschaft nicht im Stande gewesen ist, ein passenderes Local für ihre Ausstellungen zu erhalten, denn es läßt sich nicht läugnen, daß diese Masse von Georginen, welche aus über 900 verschiedenen Bouquets bestand, einen weit lieblichern und erfreulichern Anblick gewährt haben würde, wenn sie auf eine Stelle, statt jetzt auf zweien, aufgestellt worden wären.

Wie groß die Anzahl der ausgestellten Varietäten war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, doch belief sie sich wenigstens auf 500. Die größten Sammlungen waren die der Herren Handelsgärtner Hansen und Mohr. Die größte Privatsammlung war die des Herrn Legationsraths Heyde, welche aus 110 Varietäten bestand. Sowohl durch Bau als durch Schönheit der Farben zeichneten sich vorzüglich folgende Blumen aus: Rhoda (Cooper's), pfirschenblüthfarbig oder blaßlila; Premier (Bowmann's), gelb; Beauty of Bedford (Mayle's), roth; Honr. Mrs. Ashley (Dray's), weiß mit rosenrothen Spitzen; Lady Dartmouth (Widnall's), weiß, lila gerändert; Ne plus ultra (Widnall's), purpurfarbig, zuweilen auch dunkelkarmoisin; Ruby (Girling's), rubinfarbig; Rienzi (Widnall's), karmoisin, mit puce schattirt; Suffolk Nero (Girling's), kastanienbraun; Unique (Ancell's), gelb mit rothen Spitzen; Primadonna (Squibb's), weiß mit violeten Spitzen; Frau von Bacheracht (Booth's), rosa; Dr. Abendroth (Booth's), chamois, Grund schattirt mit leuchtender Carmoisinfarbe; Duke of Devonshire (Widnall's), dunkelpurpur; Striped Perfection (Care's), dunkelkastanienbraun, bläulich purpur gestreift; Contender (Girling's), purpur schattirt; Climax (Jefferie's), dunkelkarmoisin; Ringleader (Willmer's), rosa schattirt und gefleckt.

Dem Kenner wird es nicht entgehen, daß die größte Anzahl der angeführten Blumen nicht mehr neu ist, sondern sich schon mehrere Jahre im Handel befindet. Dieß hat seinen Grund in den örtlichen Verhältnissen, indessen wird die hiesige Gesellschaft hoffentlich dahin streben, die Handelsgärtner dazu aufzumuntern, direkte Verbindungen mit England, welche jetzt durch die Dampfschifffahrt so bedeutend erleichtert sind, anzuknüpfen, um sich auf diese Weise mit den neuesten Erzeugnissen zu versehen. Denn wenn gleich das Neueste nicht immer für den Blumisten empfehlungswerth ist, so gehört es doch ohne Zweifel zu den Erfordernissen einer gut assortirten Handelsgärtnerei, daß sie wenigstens mehrere der neuesten Blumen enthalte.

Gs.

(Für Blumenfreunde.) Von Michael Bullmann, Bürger und Gartenbesitzer zu Klattau in Böhmen, ordentl. Mitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf, koresp. Mitgl. der mähr. schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, dann wirkendes Mitglied des patr. pomolog. Vereins im Königreich Böhmen.

Aus meiner in 1020 Sorten bestehenden, meist systematisch gezeichneten Nelkensammlung, erlasse ich dieses Spät- und das kommende Frühjahr 1 Dutzend Senker mit Namen, Characteristik und genauer Farbenbeschreibung um 2 fl. C. M., mit dem Bemerken: daß auf Emballage u. Rezepißgebühr bei Bestellungen unter 3 Dtzd. 12 kr., bis 5 Dtzd. 15 kr. und über 5 Dtzd. 20 kr. portofrei einzusenden sind.

Zugleich erstatte ich die Anzeige, daß ich durch eine vieljährige, mit einem namhaften Aufwande verbundene Sammlung zu dem Besitze einer ausgezeichneten Tulpensammlung von 25 vollen, 25 hohlen, meist rundbl. und 4 monströsen Gattungen, mit allen Farben geflammt und gezeichnet, gelangt bin, von welchen ich das ganze Sortiment starker blühbarer Zwiebeln mit Farbenbeschreibung mit 5 fl. C. M.
100 Stück lauter volle, im feinsten Rommel mit - 5 „ „ „
100 Stück lauter hohle, im feinsten Rommel mit 3 „ „ „
ablasse, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die nach dem 1sten November eingehenden Bestellungen wegen der dann bereits erfolgten Einlegung der Zwiebeln nicht mehr realisirt werden können.

Nichtliebhaber, welche diese Annonce lesen, werden freundlich gebeten, dieselbe bekannten Freunden dieser Blumen mitzutheilen.

Bei Bestellungen erbitte ich mir die genaue Angabe der Adresse und des Wohnorts.

Kreisstadt Klattau in Böhmen, den 16. August 1840.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei eine Beilage: Verzeichniß der vorzüglichsten und ächten Harlemer Blumenzwiebeln von K. F. Schreiber in Dresden.

№ 36.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 5. September 1840. XIII. Jahrgang.

Die jährlich als neu ausgebotenen Blumen-Samen.

Wenn man gegen das Neujahr hin, oder auch bald nach demselben, die neuen Samenverzeichnisse der Herren Handelsgärtner zu Gesichte bekömmt, so ist man nicht allein begierig zu wissen, ob die Preise der Samen von gewöhnlichen Zierblumen nicht etwas heruntergegangen, sondern auch und ganz vorzüglich, was denn für neue Sorten dem Blumenfreunde dargeboten werden.

Gewöhnlich schreibt man sich die als neu bezeichneten Sorten heraus, und sind sie in der Blumenzeitung oder in andern gärtnerischen Zeitschriften schon beschrieben, nun dann weiß man gleich, ob ein Gewächs für den Blumisten, oder mehr für den Handelsgärtner und Botaniker ist.

Erhält man aber da keine Aufklärung und Belehrung, dann schlägt man in den neuesten Gartenbüchern nach, z. B. vorzugsweise in Hrn. Bouché's Blumenzucht in ihrem ganzen Umfange, da man in Hrn. Bosse's Handbuche, selbst in dem Haus-Lexikon, nach dem Neuen und Neuesten vergebens suchen würde. Aber auch dort sucht man gar oft vergebens nach Belehrung, was aber im Grunde weder ein Mangel, noch eine Veranlassung zu irgend einem Vorwurfe sein kann, da z. B. Hr. Bouché bis zu dem Zeitpunkte, wo sein Buch im Drucke erschien, alles damals Neue vollständig wird aufgenommen haben, das nachher in den Handel und in die Blumenzucht gekommene Neue ihm natürlich ganz unbekannt war, und von ihm nur zeiträumig in Nachträgen bekannt gemacht und beschrieben werden kann.

Aber was thut der Blumenfreund bis dahin?

O, da ist die Antwort leicht gegeben. Entweder er geduldet sich bis zu diesem aufklärenden Zeitpunkte, oder er kauft sich gleichwohl all jene Sorten, die ihm unbekant sind, nimmt sie in Pflege, und wird sich so von selbst die gewünschte Aufklärung und Belehrung verschaffen.

Ja, dieß letztere wäre freilich der kürzeste Weg, aber dabei ist nur der ganz kleine Umstand, daß diese neuen Samen eben nicht wenig Geld kosten, und daß dennoch, wenn selbst 20—30 fl. dafür in die Welt hinaus gesendet würden, der Blumenfreund bei gar vielen Samen um nichts klüger wäre, als zuvor. Denn dem Samen kennt man die Behandlung nicht an, ob warm oder kalt, ob in Heide- oder Mistbeeterde, ob er schnell oder langsam keimt u. dgl. Und hat man auch alle Sämereien zum Keimen gebracht, und ihren Standort ꝛc. errathen, so blühen wieder nicht alle in demselben Jahre, viele bleiben ihre Blüthe für einen künftigen Sommer schuldig; und selbst von jenen, welche uns mit Blumen erfreuen, können manche blos den Botaniker interessiren.

Diesem wohl sehr vielen Blumenfreunden fühlbaren und unangenehmen Mangel könnte nach meinem unvorschreiblichen Dafürhalten am Ehesten noch von den Herren Handelsgärtnern selbst, und gewiß zu ihrem eigenen Vortheile, abgeholfen werden.

So wie bereits durch allgemein angenommene Zeichen die Sommergewächse, die zweijährigen, die ausdauernden, die rankenden ꝛc. bezeichnet sind, so könnten auch jene für die Behandlung der als neu aufgeführten Sämereien wissenswürdigen Momente, z. B. der Erdart, des Standortes, der Blüthezeit, der Blumenfarbe, ob Blumisten- oder Botanisten-Blume ꝛc. durch Zeichen, Buchstaben oder Ziffer angedeutet werden.

Wollen die Herren Handelsgärtner solche Bemerkungen aber in ihren jährlichen Verzeichnissen selbst nicht beisetzen, obgleich bei den reichhaltigsten an Papiermehrbedarf ein Quartblatt mehr als hinreichend sein dürfte; so wäre wenigstens zu wünschen, daß sie kurz vor der Herausgabe ihrer Verzeichnisse z. B. im September oder Oktober, die nöthigen Notizen von ihren neuen Blumensorten in die Blumenzeitung einrücken ließen, was gewiß mit Dank erkannt werden und ihnen selbst zum Vortheile gereichen würde.

Sollte aber auch dieses da oder dort nicht beliebt werden wollen, so scheint mir wenigstens eine Abhilfe nicht leicht möglich.

Ich weiß zwar sehr wohl, daß englische und französische Garten-Zeitschriften die blumigen Neuheiten, sogar mit Abbildungen, bekannt machen, und daß auch mehrere in Deutschland periodisch erscheinende gärtnerische Zeitungen solche Neuheiten in ziemlich bedeutender Zahl beschreiben, so wie denn auch die Blumenzeitung in jedem ihrer Jahrgänge eine Reihe solcher Neuheiten ihren Lesern vorgeführt hat.

Allein jene Zeitschriften sind nicht blos für den Blumisten geschrieben, welcher auch nicht immer Zeit hat ganze Jahrgänge zu durchblättern, und dann, wenn es auch Samenhandlungen gibt, welche die Sämereien blos als Waare betrachten, so gibt es in neuerer Zeit doch auch wieder

andere, welche selbst übermeerische Verbindungen haben, welche die von dorther bezogenen neuen Sämereien selbst in Kultur nehmen, und so selbst jenen Anstalten voreilen, deren Wirkungskreis es zunächst liegt, das pflanzlich Neue zu prüfen, und das Ergebniß davon mitzutheilen.

Inzwischen können andere Pflanzenfreunde andere Hilfsmittel besitzen, als mir bei Durchgehung der dießjährigen Samenneuheiten zu Gebote standen. Für diese bin ich so frei jene Sorten hier zu nennen, die mir z. B. in des Handelsgärtners Hrn. Ehrenreich-Pfefferkorn in Frankfurt a. M. für d. J. erschienenen Samen-Verzeichnisse als neu und unbekannt vorgekommen, und über welche ich eine Belehrung nicht habe auffinden können. Dieß sind: **Amsinkia angustifol. — A. spectabilis — Bauonia fruticosa — Basella rubra — Caldasia heterophylla — Chelidon. corniculat. — Ch. glaucum — Chenopod. ambrosioides — Ch. scoparia — Clintonia pulchella — Conospermum taxifol. — Cosmea bipinata — Cosmanthus fimbriatus — Cotula coronopifol. — Cruvea rubra — Cultrantus callytropa — Diekia remotifl. — Eriostemum buxifol. — Ethulia coryzoides Eucharidium concinnum — Gallardia picta — G. picta coccinea — G. Richardsonia — Garidalla nigellastrum — Isotoma axilaris — Lastenia glabrata — L. obtusifol. — Lapeyrousia corymbosa — Loasea acerifol. — Leucopsidium acanthinum — Mirbelia reticulata — Menziesia alba — Moscharia rosea — Nemesia chamaedrifol. — Oxuria chrysanthem. — Penstemon, 9** Sorten — **Phacelia bipinatifida — Pocockia cretica — Pongelaetia sprengeloides — Pterocarya caucasica — Theophrosia hirsuta — Torrenia scabra — Viminaria denutata — Zieria Smithii.**

Ist nun auch von einer gefälligen Erklärung für dieses Blumenjahr ein Gebrauch nicht mehr möglich, so kann man doch bei nächstjährigen Bestellungen davon Nutzen ziehen, und gewiß werden noch viele Blumenfreunde dem Hrn. Verfasser einer solchen Belehrung in der Blumenzeitung, wohin solche Erläuterungen vorzugsweise gehören möchten, verbindlichst dankbar sein.

München. von —— den

Beitrag zur Eriken-Cultur. *)

(Von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. J. Rinz.)

Ein Haupterforderniß bleibt, wie bekannt, zuvörderst eine geeignete Erde, und da diese je nach den verschiedenen Gegenden auch von sehr verschiedener Güte angetroffen wird, so hat man natürlich hierin erst die beßtmöglichste Wahl zu treffen. Man findet sie in Ur-Waldungen, gewöhnlich an Stellen, wo Erlen und Birken wachsen, wo eine besonders üppige Vegetation der kleineren Pflanzen, als Heiden, Heidelbeeren, Farrenkräuter u. dgl. bemerkbar ist, auf Heiden, und öfters auch auf an Wald gränzenden Wiesen; doch sind letztere Stellen häufig zu naß, die Erde versäuert oder zu fett und zu wenig sandig, oder durch Düngung verdorben. Je nach den Bestandtheilen ist sie in Farbe verschieden, die sehr sandige ist hell oder dunkelgrau, die an Holz oder Laubtheilen gehaltreichere röthlich oder dunkelbraun, öfters auch beinahe schwarz, und obschon man der stark sandigen allgemein einen Vorzug einräumt, so möchten die an Holz und Laub gehaltreicheren Arten, wenn sie eine Portion Sand in solchem Maße enthalten, daß sie von weißen Sandkörnern wie punktirt erscheinen, die vorzüglichsten sein. Je zärter sich die Erde anfühlt, desto besser ist sie, und man kann hierdurch schon ziemlich genau im ersten Augenblicke von ihrer Güte urtheilen; allein diese Zartheit darf sich auch durch das Trocknen an der Sonne nicht verlieren; denn zieht sie sich in der Sonne zusammen, bekommt Risse und wird rauh oder körnig, so taugt sie nicht; sie ist dann gewöhnlich zu torfartig und unverwesen, oder wurde zu tief unter der Oberfläche ausgegraben. Die geeignetste ist daher im Allgemeinen gewiß jene, welche sich ganz auf der Oberfläche von guten Lagern Dammerde befindet, und etwas Sand enthält. Manchen Gegenden mag es an dieser Erde freilich ganz fehlen; allein doch wenigen an etwas Ur-Waldung oder Heide, wo sich verwesene Holz- und Laubtheile finden, die, ganz auf der Oberfläche abgeschaufelt, öfters die beste Heidenerde ersetzen. Ueberhaupt sollten die Bestandtheile von verwesenem Holz, Blätter, Wurzeln u. dgl. nie durch das Sieb abgeschieden, sondern mit in die Töpfe gelegt werden; denn sie dienen der Pflanze zur Nahrung, und befördern den Abfluß der überflüssigen Feuchtigkeit, indem sie die Erde locker erhalten, während eine fein durchgesiebte klotzig und fest wird. Enthält die Erde nicht schon von Natur den gehörigen Theil Sand, so mische man nur mit Vorsicht und nach Erfahrung, denn der zu einer Mischung gehörige Sand ist oft weit seltener, als die erforderliche Erde. Namentlich ist aller in hiesiger Gegend gefundene Sand mehr nachtheilig als nützlich, obschon mehrere Arten dem gedeihlichen englischen Sande anscheinend ganz gleichen. Es kommt daher auch noch vieles auf die Orts-, Clima- und Cultur-Verhältnisse an, welche eine Erdart gedeihlicher für diese oder jene Gegend machen. So besitzen viele Gegenden Frankreichs und Belgiens eine vortrefflich scheinende Heideerde, in welcher andere verwandte Pflanzen, als: **Epacris, Rhododendron, Azaleen etc.** ausnehmend üppig wachsen, Eriken aber, einige gewöhnliche ausgenommen, nicht gedeihen. Daß die Ursache hiervon theilweise in der Cultur liegen mag, ist nun kaum zu bezweifeln, doch sind schon von sehr praktischen Männern dort manche mißlungene und doch gut eingeleitete Anstrengungen gemacht worden. In der lehmigen englischen Heidenerde, worin Eriken dort so üppig wachsen, wollen sie hier durchaus nicht gedeihen. — Nur durch den Austausch gemeinschaftlicher Versuche und Erfahrungen in verschiedenen Ländern könnten wir uns über die Ursachen solcher Wirkungen aufklären.

Bestandtheile von Kalk, Salpeter, Eisen und dergl. sind äußerst schädlich, und dürfen eben so wenig in der Erde, als in dem zum Begießen nöthigen Wasser enhalten sein. Dieses muß durchaus rein sein; daher ist Brunnenwasser in der Regel immer ganz schädlich und unbrauchbar, selbst oft noch dann, wenn es der Luft und Sonne ausgesetzt war. Reines, fließendes, weiches Wasser oder Regen aus ganz reinen Zisternen ist das Beste.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues, als Section der Frankfurtischen Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften.

Für Nelkenfreunde.

(Vom Hrn. Dr. Schmitt in Bingen.)

(Fortsetzung.)

47. **Schöne Spanierin II.** Spieg. Pic., weiß mit carmoisin blässer.
48. **Clementine.** Holl. Pic. Pic., weißgelb mit hell- und dunkelcarmin.
49. **Natalia v. Wrede.** Engl. Dubl., weiß mit dunkelviolett.
50. **Aimable jaune.** Randpic., schwefelgelb mit Zinnober.
51. **Karl's Emma.** Holl. Pic., weiß mit Zinnober.
52. **Belle Auguste.** Randsaum Pic., blaßgelb mit dunkelrosa.
53. **Prinzessin Therese.** Randsaum Pic., weiß mit carmoisin.
54. **Kaiser Heinrich IV.** Flambt., weiß rosa bleistift verschmolzen.
55. **Fleure parfaite.** Alt. D. Rand Pic., blaßgelb mit blaßroth und braun.
56. **Rosalie Abram.** Engl. Dubl., weiß mit hochrosa.
57. **Prinz Max.** Holl. Pic., weiß mit dunkelcerise.
58. **Graf Kinsky.** Spieg. Pic., weiß mit kirschbraun.
59. **Lucina.** Neu. D. Randpic., weiß mit cerise.
60. **Schöne von Bingen.** Randpic., milchweiß mit blaß-Zinnober.
61. **Herzog Bernhard.** Flambt.-Feuerfar., aschroth mit violetten Randstrichen.
62. **Lord Belgrave.** Holl. Pic., weiß mit rosa.
63. **Kaiser Karl der Grosse,** D. Dubl., carmin mit violett.
64. **Adelgunde.** Alt ital. Pic., weiß mit carmoisin.
65. **Kunigunde.** Holl. Pic. Pic., weiß, zinnoberroth, braun.
66. **Belle fleure.** Neu D. Randpic., weiß mit cerise.
67. **Ferdinandea.** Röm. Pic., schwefelgelb mit carmin.
68. **Kaiser Tiberius.** Engl. Dub., zinnoberroth mit Silber.
69. **Panoratia.** Famöse, rosa, weiß punctirt.
70. **Aimable Rosette.** Engl. Dubl., weiß mit hochrosa.
71. **Rosamunde.** Engl. Dubl., weiß rosa, breit gestreift, köstlich.
72. **Lady Rutland.** Engl. Dubl., weiß mit carmin, herrlich.
73. **Mehemed Ali.** Dubl., dunkelstahlblau mit dunkelscharlach.
74. **Amabilis.** Dubl., zinnober mit scharlachroth.
75. **Admiral Heyden.** Biz. Flambt., strohgelb mit bleistift und carmoisin Bänder und Strichen.
76. **Cloire du Rhin.** Neu D. Pic., gelb mit beaschtem carmoisin.
77. **König Arthur.** Holl. Pic. Pic., weiß mit hell- und dunkelcarmoisin.
78. **Rosalie.** Holl. Pic. Pic., weiß, hochroth. puce.
79. **Grossfürst Michael.** Neu D. Pic., hochgelb mit carmoisin.
80. **General Clopicky.** Holl. Pic., lila mit scharlachroth.
81. **Grossfürst Alexander.** Holl. Pic., blaßgelb mit Zinnober..
82. **Gräfin Imagina von Limburg.** Engl. Dubl., weiß mit hellviolett.

83. **Heinrich von Nassau.** Dubl., Kupfer mit braun.
84. **Dianora.** Spieg. Pic., gelb mit braun, köstlich.
85. **Herzog von Weimar.** Holl. Pic. weiß mit hellcarmin.
86. **Plato.** Biz., weiß, ziegelroth, braun, sehr ächt.
87. **Walbert (Vogt) von Bingen.** Biz., Flambt., hell und dunkelcarmin mit beaschtem violett.
88. **General Berthier.** Biz., roth mit weiß und braun. Prachtblume.
89. **Glühende Kohle.** Flambt., feuerroth mit beaschtem Rothbraun. (Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Viele Exemplare der **Rosa semperflorens,** wie auch hin und wieder Landrosen, sind, besonders in diesem Jahre, mit einem Schimmel (**Byssi**) überzogen, der die zarten Blätter schnell überzieht, sie allmählig zusammenfaltet und so die Ursache zum gänzlichen Absterben derselben ist. — Diese verderbliche Krankheit verbreitet sich, wo sie einmal vorherrschend ist, in unglaublicher Schnelligkeit, und wenn gleich kräftige Pflanzen nicht gänzlich dadurch zerstört werden, so wird ihnen doch das gesunde, schöne Ansehen geraubt und selbst die aufmerksamste Behandlung vermochte die schädliche Wirkung auf die Pflanzen nicht entfernt zu halten.

Welches mag nun die Ursache des Entstehens dieser Krankheit sein und auf welche Weise ist es möglich sie zu beseitigen?

Sollte irgend ein Rosen-Cultivateur ein wirklich wirksames Mittel zur Befreiung der Rosen von dieser fatalen Krankheit kennen, und es durch diese Blätter mitzutheilen die Güte haben, so würde man die Gefälligkeit gewiß vielseitig dankbar anerkennen. *.

Varietäten.

Hannover, im Juli 1840. (Blumenausstellung des Gartenbauvereins zu Hannover.) Die diesmalige Blumenausstellung, welche am 31. Mai eröffnet und am 4. Juni geschlossen wurde, hat auf's Neue den erfreulichen Beweis gegeben, daß die hiesigen Blumenfreunde und Handelsgärtner, durch reges Streben zu Fortschritten beseelt, die Blumistik zu immer größerer Vollkommenheit führen.

Der schöne Sinn für Blumencultur, bereits seit Jahren im hiesigen Lande geweckt und sich immer mehr vergrößernd, findet demnach in seinen vielfältigen Anforderungen hinreichende Befriedigung und läßt für die Zukunft die schönsten Resultate erwarten.

Die Anzahl der zur Ausstellung eingesandten Pflanzen betrug über 1300 Stück.

Von den zur Preisvertheilung ernannten Schiedsrichtern wurden nach sorgfältiger Prüfung der zur Ausstellung eingegangenen Gegenstände, folgende Prämien zuerkannt:

den Azaleen des Herrn Registrators Seyfarth, 2 Ducaten,
den Cacteen des Hrn. Dr. Mühlenpfort, 2 Ducaten,
der Rosa microphylla coccinea, 2 Ducaten,
dem Clematis bicolor, 1 Ducaten,
beide vom Hrn. Handelsgärtner Brauns,
dem Rhododendron fragrans, 2 Ducaten,
der Pimelia decussata, 1 Ducaten,
beide aus der Handelsgärtnerei von Madame Meister,
der Fuchsia fulgens, 2 Ducaten,

dem Calceolarien-Sortiment, aus der Handelsgärtnerei von Madame Landvoigt, 1 Ducaten,
blühende Orangen, 2 Ducaten,
dem Rhododendron ponticum roseum, 1 Ducaten,
beide vom Hrn. Handelsgärtner Kölle,
der Rosa Island fontaine des Hrn. Inspectors Thierbach, 1 Ducaten.

Ueberhaupt sind also 17 Ducaten als Prämien zuerkannt und vertheilt worden.

Außer diesen, in üppiger Fülle prangenden Pflanzen, verdienen noch ehrenvolle Erwähnung: Cattleya Forbesii Lindl. — Pimelia hypericina. — Cereus speciosissimus cocc. grandifl. — Erica sparia translucens, Erica umbellata und andere, vom Königlichen Berggarten eingesandt. Desgleichen Verbena teucroides, V. Hylandsii, wie ein Sortiment der schönsten und neuesten Pelargonien und einiger werthvoller Sämlinge aus dem Königl. Garten zu Monbrillant.

Der Hr. Kammerherr von Reden hatte ein schönblühendes Exemplar von Erythrina Crista galli und Hr. Neben eine reichblühende Pflanze von Hoya carnosa eingesandt.

Vom Hrn. Ober-Steuerrath Iffland erregten, außer verschiedenen schönblühenden Pflanzen, ein großes und schönblühendes Exemplar von Heliotropium peruvianum und ein Exemplar von Cereus speciosus, 6 Fuß hoch und reich mit Blüthen bedeckt, die Aufmerksamkeit.

Hr. Handelsgärtner Brauns verschönte die Ausstellung durch blühende Pflanzen, von: Azalea indica phoenicea, Azalea Danielsiana, Epacris grandiflora, E. pulchella major, Clematis azurea grandiflora, Pimelia intermedia, Cineraria Regia und andern.

Auch die Handels-Etablissements der HH. Kölle, Landvoigt und Meister hatten durch Einsendung vieler und reichblühender Pflanzen zur Vervollkommnung des reichen Blüthenschmucks der Ausstellung beigetragen. Jeder dieser Handelsgärtnereien war eine besondere Stellage eingeräumt und diese von ihnen geschmackvoll decorirt worden.

Unter den Pflanzen aus der Handelsgärtnerei von Meister zeichneten sich aus: Nierembergia intermedia; Pimelia decussata; Polygala venulosa; schönblühende und fruchttragende Orangenbäumchen, welche zum Theil hier erzogen waren; Winterlevkojen; Pelargonien und dergl.

Aus der Handelsgärtnerei von Landvoigt waren bemerkenswerth: Nerium luteum fl. pleno, ein reiches und schönblühendes Pelargonien-Sortiment, Cacteen, wie schönblühende und fruchttragende Orangenbäume.

Aus der Handelsgärtnerei von Kölle waren folgende beachtenswerth: Boronia dendiculata; Anthocercis viscosa; Fabiana imbricata; Hibertia cerifolia, ausgezeichnete Pelargonien, wie schöne, selbsterzogene Sämlinge davon.

Obgleich diese Ausstellung vorzüglich der Beförderung der Blumen-Cultur gewidmet war, so waren doch von einigen Seiten verschiedene Früchte eingegangen, als: eine schön gereifte Weintraube, vom Königl. Berggarten zu Herrenhausen; — im Freien gezogene Erbsen vom Schullehrer Hrn. Bruno; und großer, zarter Blumenkohl, wie eine Melone vom Gräfl. v. Alten'schen Gärtner Hrn. Peter. G. B—e.

Frankfurt am M., den 7. Juli 1840. Gegenwärtig blüht bei dem Hrn. Rinz: Yucca faccida im freien Waldbeet; die Blüthenstengel sind 4 Fuß hoch, pyramidenförmig, die Blumen sind weiß mit etwas gelbem Schimmer, geöffnet etwa 3 Zoll breit; sie macht einen außergewöhnlichen Effekt als Pflanze, die im Freien so leicht aushält. Es blühen davon mehrere Exemplare von etwa 2″ Diameter an der Erde; man braucht also kein halbes Menschenalter, um die Pflanze zur Blüthe zu bringen. Sie wurde durch Herrn Rinz aus Samen gezogen, und ist eine sehr beachtungswerthe Pflanze; sie dürfte sich sowohl einzeln, als auch in Gruppen auf Rasenplätzen, prächtig ausnehmen. Die Pflanze wurde seither nur sehr leicht gedeckt und empfiehlt sich also auch hierdurch jedem Blumenfreunde.

Aeschynanthus grandiflorus (parasiticus), im Habitus der Asclepias carnosa etwas ähnlich, blüht ebenfalls bei Hrn. Rinz; die Blumen stehen büschelweis am Ende der Zweige, wie bei Phlomis, und haben ein prachtvolles Orangeroth. Die Pflanze ist halb warm und vermehrt sich eben so leicht wie Asclepias carnosa.

Die Pelargonien des Hrn. Stern blüheten auch dieses Jahr wieder sehr schön, vorzüglich sind es die englischen runden Formen, die bei guter Zeichnung sich besonders auszeichnen; man könnte fast vermuthen, die Engländer formten die Blumen nach Wohlgefallen. Caroline, Sophie Löwe, Speculum mundi, Noseri, Victoria, Memnon, Victoria superbum, Sir Broughton, Siedling, Fosteri roseum, auch, obgleich älter, Zonale reginae, prachtvoll, hoch scharlach, mit rundem, geschlossenem Bouquet, hoben sich besonders hervor; auch blühete Rhodanthe Manglesil, diese seltsam Empfindliche, in mehreren gesunden Exemplaren. Die Camellien, fast sämmtlich Prachtexemplare, stehen sehr üppig und gesund und versprechen einen reichen Flor. Die Georginen stehen schon seit 14 Tagen fast sämmtlich in Blüthe.

Verbena Hylandsii, lila, Sabina und Neilli, bläulich, und Niveni weiß mit schwachem, gelbem Schimmer, blühen sämmtlich bei Hrn. Bock. Letztere Species zeichnet sich besonders durch große pyramidenförmige Bouquets aus; überhaupt, durch ihren abweichenden Habitus und den nelkenähnlichen Geruch verdient sie neben ihren Schwestern den ersten Platz und ist jedem Blumenfreunde zu empfehlen.

Burtonia conferta, ein herrliches Pflänzchen, den Lechenaultien etwas ähnlich, blüht mit seinen schönen blauen Blümchen schon als jährlicher Steckling und ist daselbst in guter Vermehrung.

Fuchsia fulgens blüht ebenfalls reichlich in mehreren großen Exemplaren; ebenso die schöne himmelblaue Salvia patens oder macrantha mit ihren großen Blumen; sie hat vor vielen Salvien den Vorzug, daß sie früh und häufig blüht; sie muß sich, ins freie Land gepflanzt, unvergleichlich ausnehmen; eins von den Exemplaren ist 3 Fuß hoch und wurde aus Samen gezogen, welcher im April gesäet war.

Cineraria Tetanea zeigte sich bisher als die schönste der Gattung; die Blumen sind prachtvoll hell indigoblau; sie scheint noch hübscher zu sein, als die theure coerulea.

Cineraria alba und Hendersoni, sowie Gardoquia Hoockerii, in großen Exemplaren, darnach Asclepias tuberosa in Menge, Morina persica etc., sämmtlich empfehlenswerth, blühen jetzt auch daselbst. Penstemon fruticosus ist auch in Vermehrung. Diplacus puniceus, braunroth (Mimulus ähnlich), recht artig, blühete ebenfalls.

(Berichtigungen.) In der diesjähr. Blztg., Sp. 159. Z. 16 v. oben, lese man: Rhod. arbor. rubrum, statt: roseum. Ebendaselbst Z. 16 von unten: Therese, statt: Theone. Sp. 160. Z. 27 von oben: Grafschaft Kent, statt: Gent. Sp. 275. Z. 10 von oben: Kaiserliche, statt: Kauserliche.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 37.

Neue
Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 12. September 1840. XIII. Jahrgang.

Das Moos als Deckungs-Mittel gegen die Kälte.

Herr C. Ott empfiehlt im 3. Hefte der Verhandlungen des Frankfurter Gartenbauvereins das Moos als ganz vorzügliches Schutzmittel gegen die Einwirkung der Kälte auf Blumenpflanzen ꝛc., die auch den Winter über im freien Gartengrunde belassen werden wollen, und besonders, da es sehr wohlfeil und in jeder Gegend leicht zu erhalten sei.

Von der Zweckmäßigkeit und Schutzkraft des Mooses gegen die Kälte habe ich mich schon vor vielen Jahren in dem Falle überzeugt, wo ich das in leere Mistbeetkästen eingeschlagene Gemüse und Wurzelwerk ungefähr 1' hoch mit trockenem Waldmoose belegen ließ, über welches dann noch Fenster und bei Bedürfniß auch noch Deckel gelegt wurden. Eine Kälte von 21° konnte da nicht durchgreifen.

Allein in dem freien Gartengrunde habe ich mir nie getraut, das Moos anzuwenden. Einmal dringt bei Thauwetter die Nässe bis auf den Boden durch, selbst einzelne Regentage machen das Moos feucht, wodurch die gegen Kälte geschützten Rosen, Nelken z. B., da man im Winter das Moos doch nicht bei jedem Witterungswechsel wegnehmen und wieder hinlegen kann, von der Feuchtigkeit und bei oft plötzlich wiederkehrender Kälte zu Grunde gehen würden. Dann bedarf das überdeckte Moos besonders in Lagen, welche gegen die im Januar gewöhnlich wüthenden Stürme nicht geschützt sind, einer Auflage von einigen Brettern zur Festhaltung des Mooses, wodurch dieses, wenn dann auch noch tiefer Schnee dazu kömmt, etwas stark zusammen gedrückt wird, was den geschützten Pflanzen eben nicht zuträglich sein möchte. Ob übrigens nicht auch Mäuse unter dem Moose den Winter über sich aufhalten werden, auch darüber habe ich keine Erfahrung.

Was nun die Kosten anbelangt, so sind wohl in Frankfurt a. M. andere forstliche Verhältnisse geltend, nach welchen das Moos ohne große Kosten zu erhalten ist.

Anderwärts wird das Waldmoos als Streu gegen eine feste Taxe an Landleute verkauft, wo, wenn man das Rechen, Aufladen, Fahren ꝛc. nicht selbst besorgen lassen kann, ein Wagen mit 2 Ochsen auf 2 fl., mit 2 Pferden aber auf 3 fl. zu stehen kömmt. Daher habe ich in dem Aufsatze zur Ueberwinterung der Topfrosen schon die Bemerkung angefügt, daß der Liebhaber bei solchen Schutzmitteln nach den jedesmaligen örtlichen Verhältnissen sowohl auf den Preis der Anschaffung, als auch auf die weitere Benutzung des gebrauchten Deckmittels sehen müsse.

Daß übrigens Moos zum Ueberdecken der Pflanzen selbst, Pferdedung aber nur zu Umschlägen verwendet werden darf, ist jedem Blumenfreunde bekannt, da letzterer, wenn auch seine Gährung schon vorüber wäre, allzu luftdicht aufliegen und daher die Pflanzen ersticken würde.

München. (von — — den.)

Beitrag zur Eriken-Cultur.

(Von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. J. Rinz.)

(Fortsetzung)

Zunächst haben wir für möglichsten Zugang der Luft und des Lichtes zu sorgen, doch darf die Luft nicht zu trocken und zu rauh sein; daher ein Erikenhaus mit leicht auf- und abzuziehenden Fenstern das Geeignetste; oder ein Standort, wo die Pflanzen vor Wind und starker Sonne geschützt sind, aber doch nicht dumpf stehen, wie zwischen hohen Mauern. Die beste Temperatur ist ferner zwischen 5 und 25 Grad Reaumur natürlicher Wärme. Einige Grade Kälte im Winter werden eher ertragen als große Hitze im Sommer, deren schädlicher Einwirkung möglichst entgegen gearbeitet werden muß. Häufiges Spritzen und Feuchthalten des Bodens und der Wege in der Umgegend der Pflanzen ist sehr vortheilhaft, nur muß es (vorzüglich bei sonst gut genährten und mit großen Töpfen versehenen Pflanzen) nicht übertrieben werden.

Es ist nicht abzustreiten, daß Eriken vielen Krankheiten unterworfen sind, welche eine beständige Aufmerksamkeit erfordern. Da dennoch aber das Absterben mancher schönen Exemplare nicht zu verhindern ist, wie bei mehreren wirklich kurz lebenden Arten, so ist es nöthig, will man das Sortiment erhalten, mit deren Vermehrung bekannt zu sein. Diese gelingt nun auch bei guter Einrichtung sehr leicht. Ein Stecklingskasten ist hierzu freilich sehr nöthig, doch kann man sich auch der Mistbeetkasten bedienen. Die Hauptsache bleibt ein Beet von beständiger mäßiger Wärme (von 18 bis 20 Grad Reaumur). Man bedient sich zu diesem Zwecke am besten der Lohe oder des Mooses, welche diesen erwünschten Wärmegrad sehr lange erhalten, wogegen jeder Dünger zu schnell und

zu heftig erwärmt und gern plötzlich wieder erkaltet, was ein vollständiges Mißlingen zur Folge hat. Zu einem die Wärme lange anhaltenden Lohbeete ist auch noch nöthig, daß es die gehörige Masse enthalte, wozu es nicht weniger als 4 bis 5 Fuß Breite, 3 bis 4 Fuß Tiefe, u. 15 bis 20 Fuß Länge haben sollte. Da mancher Boden überdieß feucht und kalt ist, und das Beet leicht dadurch erkalten könnte, so ist immer rathsam, dasselbe mehr über die Bodenfläche zu erheben. Auf diese Lohe wird, wenn sie 3 bis 4 Fuß dick angelegt und fest gestampft ist, eine 1/2 Fuß dicke Lage von Sägespänen oder Sand gebracht, worin die Töpfe eingesenkt werden. — Die Stecklinge werden auf die gewöhnliche Art, und zwar dicht zusammen, in Töpfe gesteckt, und mit Gläsern bedeckt. Letztere müssen wenigstens alle acht Tage gereinigt werden. Die Erde in den Töpfen darf eher trocken als feucht erhalten werden; denn wenn die Stecklinge auch in feuchter Erde wachsen, gehen sie doch leicht wieder zu Grunde. Weiche oder ganz junge Stecklinge von gesunden jungen Pflanzen und besonders jene Triebe, welche die Pflanzen in einer feuchten, kühlen Temperatur, also gewöhnlich in kleinen, gut behandelten Häusern hervorgebracht haben, wachsen am leichtesten. Vorzugsweise gelingen deswegen jene, welche in den Monaten Mai, Juni und Juli gesteckt werden, obgleich zu jeder Zeit Erfolg zu erwarten steht, wenn die Stecklinge gut waren. Es ist nicht zu bestimmen, von welcher Länge die Stecklinge sein sollen; — dieß richtet sich nach der Art und dem Wachsthume der Pflanze. Derjenige Punkt des Seiten-Triebes, welcher durch Farbe den Scheidepunkt zwischen weich und hart anzeigt, ist der geeignetste, wo er abzuschneiden ist; — von einigen schwer gelingenden Sorten wachsen jedoch auch solche Spitzen selten; man zieht daher stets jene jungen Triebe vor, welche aus dem alten Holze kommen und dann am brauchbarsten sind, wenn sie gerade anfangen sich unten verholzen zu wollen.

Der Stecklingskasten muß rein erhalten, dann auch die Luft mäßig warm und bei trocknem Wetter feucht sein, was durch Spritzen des Weges und der Wände bewirkt wird. Das Spritzen aber über das Beet oder die Stecklinge ist wegen der dadurch erzeugten zu großen Feuchtigkeit äußerst schädlich. Harte Stecklinge, und besonders jene steifen rauhen Triebe, welche die Pflanzen in einer rauhen, trocknen Temperatur, also gewöhnlich unter gänzlicher Aussetzung an Wind, Sonne und Regen hervorgebracht haben, oder solche von kranken oder alten verkrüppelten Exemplaren wachsen äußerst schwer; deßwegen muß man für Vermehrung sorgen, so lange noch geeignete Triebe vorhanden sind, was öfters nur bei ganz jungen, eben erst vermehrten Pflänzchen der Fall ist.

Aus dem hier Gesagten geht hervor, daß zur Vermehrung erforderlich sind:

1) Ein Steckling- oder Mistbeetkasten; derselbe braucht nicht nach Norden oder Osten zu stehen, wie öfters behauptet wird, muß aber vor jeder starken Sonne gut beschattet werden.
2) Ein lange Zeit gleichmäßig lauwarmes Beet, worin die Töpfe eingesenkt werden.
3) Gute Erde, welche stets nur mäßig feucht sein darf. Wird die Erde trotz aller Mühe dennoch zu feucht, so muß in andere frische übergesteckt werden. Man sieht aus letzterem, welche Verschiedenheit in der Cultur vorherrscht; indem man in England im Gegentheile verfährt, und beständig feucht hält, was um so auffallender ist, da das dortige Clima an sich schon weit feuchter als das unsrige ist.
4) Weiche gesunde Stecklinge, an dem Punkte abgeschnitten, wo sie in Holz überzugehen scheinen.
5) Oefteres Reinigen der Steckling-Gläser oder Glocken.
6) Reinheit sowohl des ganzen Vermehrungskastens, als der darin befindlichen Luft.
7) Feuchte, kühlere Temperatur bei trocknem und warmem Wetter, und umgekehrt.

Bei solchem Verfahren darf man auf ausgezeichneten Erfolg hoffen. Es werden die leichter gelingenden Arten in 2 bis 4 Wochen Wurzel haben, während die schwierigsten öfters eben so viel Monate und mehr brauchen. Ein ebenso wichtiges Geschäft bleibt nun das Abgewöhnen von den Gläsern, was nur allmählig geschehen kann. Das Zweckmäßigste ist ein kleiner Kasten, der nur so groß ist, daß man ihn mit ein oder zwei großen Glasscheiben bedecken kann; dieser wird auf dasselbe Lohbeet etwas schief gestellt, damit das sich an den Scheiben erzeugende Wasser ablaufen kann, darin die eben versetzten jungen Pflänzchen eingesenkt, und mit den Glasscheiben bedeckt. Fangen sie an, weiter zu wurzeln, so läßt man etwas Luft und gewöhnt sie so, daß sie nun im Stecklingkasten frei stehen können. Haben sie auch das Letztere schon einige Tage bestanden, so können sie entweder in dem Erikenhause oder einem kalten Mistbeetkasten aufgestellt werden. Was bei dem Versetzen nicht Wurzel hatte, wird wieder gesteckt, und jene jungen Pflänzchen, welche bei dem Abgewöhnen nicht gleichen Schritt mit dem Rest halten konnten, müssen ebenfalls so lange noch als Stecklinge betrachtet werden, bis sie abgehärtet sind.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen.

(Von Poiteau.)

(Aus der Revue horticole, übers. vom Hrn. *Dr. S.* in C.)

Hunemannia fumariaefolia.

Der unten holzige Stengel theilt sich in einige Zweige, welche vielspaltige Blätter, ähnlich denen der **Fumaria**, haben. Die Blumen sind schön gelb, 2 1/2 Zoll breit, und stehen an den Enden der Zweige auf langen Blüthenstielen; der Kelch besteht aus zwei Blättchen und die Corolle aus 4 Blumenblättern.

Diese Pflanze ist in Californien einheimisch und wir haben sie im **Jardin du Roi**, in der dem Hrn. Pipin zur Cultur anvertrauten botanischen Abtheilung gesehen. Sie blüht im Juli und August. Man kann sie in das freie Land pflanzen, wenn man sich die Mühe giebt, sie während des Winters zu bedecken und gegen den Frost zu schützen. Man vermehrt sie durch Stecklinge und Samen.

Persica Ispahana flore multiplici.

Olivier hatte von seiner Reise nach Persien, die er zu Ende des vorigen Jahrhunderts machte, Kerne einer

Pfirsich-Varietät mitgebracht, die im Jardin des Plantes zu Paris gesäet wurden, und später kleine, durch ihren Geschmack wenig zu empfehlende Früchte lieferten. Herr Camuzet, Chef der Baumschulen daselbst, hat vor einigen Jahren eine Aussaat davon gemacht und eine neue Varietät erhalten, die sich durch ihre hübschen, halbgefüllten, zartrosafarbigen Blüthen auszeichnet, welche gewöhnlich im April erscheinen, und erst im Mai, wenn wir einen späten Frühling haben. Man vermehrt sie durch Pfropfen auf den Mandelbaum oder auf andere Pfirsich-Varietäten.

Justicia nervosa.

Ein Strauch von 3 bis 4 Fuß Höhe, mit vierkantigen Zweigen und gegenüberstehenden, ei-lanzettförmigen, unten mit hervorspringenden Rippen versehenen Blättern. Die im Juni und Juli erscheinenden Blumen sind schön rosafarbig, achselständig, und stehen zu 3 bis 5 beisammen. Cultur im Warmhause, Vermehrung durch Stecklinge.

Verbena Buistii.

Seit einigen Jahren ist diese Gattung mit vielen hübschen und für die Gärten sehr gesuchten Arten oder Hybriden bereichert worden. Die genannte Art, welche in der Sammlung des Herrn Chauvière die neueste ist, hat aufrechte, gerade Stengel, mit breiten Blättern und hellrosafarbigen, großen, prächtigen, büschelförmigen Blumen. Die Vermehrung geschieht sehr leicht durch Stecklinge und Wurzeltheilung.

Erfahrung.

In einem der frühern Jahrgänge der Blztg. hatte ich mein Leid geklagt, daß ich aus sehr theuer erkauftem Samen von englischen Aurikeln keines, oder nur wenige Pflänzchen erzielt hätte. Glücklicher war ich später mit solchen Samen vom Hrn. Pastor Fritsche in Ernstroda bei Gotha, vom Hrn. Maurer in Görlitz, und besonders dieses Jahr mit Samen von englischen und luiker Aurikeln

1) von Hrn. Markel jun. in Brüx im Saager Kreise in Böhmen und
2) vom Hrn. Handelsgärtner Kretzschmar in Langensalza,

denn von beiden Quellen gingen die Samen ausgezeichnet reichlich auf. Das Ergebniß des Nelkensamens, welcher ebenfalls gut aufging, kann ich erst nächstes Blüthe-Jahr erproben.

München. (von ——den.)

Für Nelkenfreunde.

(Vom Hrn. Dr. Schmitt in Bingen.)

(Fortsetzung.)

90. Prinz Friedrich von Holland. Holl. Pic. Pic., gelb mit weiß und Zinnober.
91. Ritter Brömser. Flambt., roth mit hellkupfer.
92. Schöne vom Rhein. Holl. Pic., weiß mit carmoisin.
93. Laura. Rand. Pic., weiß mit carmin, köstlich.
94. Venus. Holl. Pic., weißgelb mit blaßrosa, prächtig.
95. Thuisko. Alt D. Rand. Pic., weiß mit cerise.
96. Hatto von Mainz. Famöse, weiß mit stark carminbraun.
97. Flodoar. Holl. Pic., weiß mit aschrosa.
98. Freund Caesar. Holl. Pic., weiß mit carmoisin.
99. Violett superbe. Flambt, hell mit dunkelviolett.
100. Sophie Siebert. Holl. Pic. Pic., zitrongelb mit ziegelroth und braun.
101. Isabella. Holl. Pic., schwefelgelb mit isabelle.
102. Johanna. Famöse, weiß mit hellcerise
103. Graf Wilhelm III. Holl. Pic. Pic., gelb mit hell- und dunkelviolett.
104. Freund Ludwig. Randsaum Pic., weiß mit cerise.
105. Schmitt's Liebling. Holl. Pic., weiß mit cerise, stark bordirt.
106. Agnese von Falkenstein. Holl. Pic., weiß mit hellcarmoisin.
107. Victorine. Holl. Pic., schwefelgelb mit bleistift.
108. Helena Schmitt. Holl. Pic., blendend weiß mit carmoisin.
109. Prinzess Theodolinde. Holl. Pic. Pic., gelb, carmoisin und weiß.
110. Aurora. Holl. Pic. Pic., weiß-braun und coquelicot.
111. Amalia von Helwig. Neu D. Rand-Pic., weiß mit hellcerise.
112. Schöne Erlina. Holl. Pic., weiß mit zart dunkelrosa.
113. Cedo nulli. Römisch. Pic., gelb mit aurora und coquelicot.
114. Lucretia. Römisch. Pic., schwefelgelb mit braunroth.
115. Kaiser Albert I. Biz., hell- und dunkelcarmoisin, braun, bleistift.
116. Obrist Lützow. Holl. Pic., gelb mit cerise.
117. La belle Brunette. Spieg. Pic., hochgelb mit dunkelpurpur.
118. Graf Bismarck. Spieg. Pic., weiß mit hellcarmin.
119. Miss Penelope Smyth. Spieg. Pic., gelb mit cerise.
120. Pomaria (Schultheiß) von Bingen. Biz., incarnatcarmin mit braun.
121. Hofrath Amböck. Flambt., gelb mit silbergrau.
122. König Attila. Engl. Dubl., schwefelgelb mit weißen Bändern.
123. König Otto. Farbbl., glänzend, dunkelviolett.
124. La rareté. Alt D. Rd. Pic., weiß mit carmoisin, herrlich.
125. Hermine. Randpic., reines Weiß mit carmoisin.
126. Belle comtesse. Neu Franz. Pic., weiß mit Purpur.
127. Henriette Sontag. Holl. Pic., weiß mit dunkelcerise.
128. Admirable. Holl. Pic., gelb mit braun, herrlich.
129. Grenoble. Holl. Pic., hell mit dunkelcarmoisin.
130. Flavia. Holl. Pic, weiß mit dunkelcarmoisin.
131. Osiris. Holl. Pic., weiß mit hellroth.
132. Bellastro. Holl. Pic., hellkupfer mit incarnat Schimmer.
133. Cäcilia. Holl. Pic., weiß mit braunroth.
134. Rosetta. Engl. Dubl., weiß mit rosa, extra.
135. Mathilde. Neu D. Rd. Pic., weiß mit rosa und rundem Blatte.
136. Adonis. Holl. Pic., weiß mit cerise.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Hannover, im Juli 1840. Der Königl. Gartenmeister, Herr Wendland, auf dem Königl. Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover, erfreute die 124ste General-Versammlung des Hannoverschen Gartenbau-Vereines durch gütige Mittheilung folgender interessanter Notizen, über die daselbst getriebenen Blumen und Früchte:

den 12. November 1839 blühten die ersten Marsell. Tazetten,
den 19. " " blühten die ersten Tulpen (Duc van Toll),
den 26. " " blühten die ersten Hyacinthen (frühe Gallas),
den 19. December " blühten Rosa damascena fl. rubro,
den 24. " " blühten Syringa persica und S. vulgaris,
den 24. " " ein Weinstock im Topfe (Chasselas blanc)

mit 3 Stück vollkommen reifen Trauben. Ein Weinstock mit Trauben von Muscat rouge. — Der erste, im Herbst angetriebene Wein hat ziemlich gut angesetzt; die Beeren sind von der Größe, daß sie an den Kernen arbeiten; die zweite Abtheilung ist im Abblühen begriffen und liefert, trotz der schlechten Witterung, reichliche Trauben. In der 3ten Abtheilung, die sehr viel verspricht, sind die Trauben schon sichtbar. — Die Mirabellen sind im Abblühen; unter denselben befindet sich ein Bäumchen, welches in 13 Monaten zum dritten Male blüht. Es blühte Ende November 1838 und lieferte 65 St. Früchte, wovon die ersten am 2ten März zeitig waren; darauf zeigten sich Blumen im Juli, welche jedoch abgebrochen wurden und nun steht es seit dem 17ten December wieder in voller Blüthe und scheint reichlich anzusetzen. —

Die Notizen wurden am 30sten December aufgenommen.

Auf dem Königl. Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover blühten unter den im Freien aufgestellten Topfpflanzen am 15ten Juli d. J.: Stylidium graminifolium, fasciculatum. Erica marifolia, conspicua, pilosa, spuria translucens, radiata, ventricosa, aggregata, longiflora, Bowiei u. E. grandiflora. — Calothamnus quadrifidus, C. ovatus. — Callistemon ruscifolium, floribundum, Nierembergia intermedia. Myrsine crassifolia. Anthocercis viscosa. Lasiopetalum corylifolium. Deutzia scabra. Mauraltia Heisteri. Penaea mucronata. Westringia triphylla. Hibertia volubilis. Mimulus glutinosus. Bauera rubioides. Fuchsia fulgens, baccilaris maxima. Epacris grandiflora. Ceanothus ovatus. Psoralea glandulosa, palaestina, pinnata. Anthyllis Barba Jovis. Callistachis ovata, C. lanceolata. Enselaea arborescens. Anthyllis Hermanniae. Hemerocallis cucullata. Lobelia Tupa, L. curciformis, salicifolia, purpurea. Solanum bonariense. Helianthemum venustum. H. polifolium. Cistus longifolium, populifolius, C. creticus, purpureus u. a. m. — Silene fruticosa. Selinum decipiens. Teedia lucida. Oedera prolifera. Scaevola microcarpa. Digitalis Sceptrum. Spielmannia africana. Phryma dehiscens. Gazania uniflora. Berckheya lanceolata und viele andere.

Die daselbst befindliche Ananas-Treiberei ist in einem vorzüglich guten Zustande und liefert fortwährend eine große Anzahl ausgezeichneter Früchte. — (Die Notizen der blühenden Gewächse sollen regelmäßig mitgetheilt werden.) G. B—s.

(Gorginenflor in Köstritz.) Den sehr schönen und reichen Flor seiner mehrere tausend Exemplare zählenden Georginen-Sammlung, in welche die neuesten und vorzüglichsten Preisblumen aufgenommen sind, erlaubt sich Unterzeichneter allen Verehrern dieser bewundrungswürdigen Blume zu freundlicher Ansicht ergebenst zu empfehlen.

Köstritz den 25. August 1840. J. Sieckmann.

Bibliographische Notiz.

F. Schmalz, Theorie des Pflanzenbaues, mit Beispielen aus der Erfahrung im Großen erläutert und bestätigt. Eine Anleitung für Landwirthe, Forstmänner und Gärtner, die den möglichst höchsten Ertrag aus dem Boden ziehen wollen. Königsberg, 1840. Im Verlag der Gebr. Bornträger. 8. 187. S. XIV. Pr. 2 Rß. 7 1/2 Sgr.

Der Verf. hat sich in vorliegendem Buche die Aufgabe gestellt, eine rationelle Theorie des Pflanzenbaues darzulegen, eine Anleitung zur Cultur der Pflanzen, die sich zunächst auf die Grundsätze der Pflanzenphysiologie, der Physik und der Agriculturchemie stützt und durch Erfahrungen beim Landbau im Großen von ihm versucht, erprobt und bestätigt worden ist.

Wie wichtig ein solches Buch für Landwirthe, Forstmänner und Gärtner ist, bedarf keiner weitern Versicherung; zumal, wenn man berücksichtigt, wie wenige derselben geneigt sind, aus großen, dickleibigen Büchern das für sie Brauchbare aufzusuchen, was sie hier, gedrängt und leicht faßlich dargestellt, vereint finden.

Es ist nicht wohl möglich, das reiche Inhaltsverzeichniß hier auf beschränktem Raume mitzutheilen; deshalb fügen wir nur die Bemerkung bei, daß dieses Buch eine reiche Fundgrube ist, woraus Alle, welche Belehrung suchen, sie finden und Nutzen ziehen werden; denn sehr wahr sagt der Verf im 50. Grundsatze (S. 164): „Je mehr wir die Natur und ihre Kräfte kennen lernen, desto mehr können wir ihre eignen Kräfte zu ihrer Unterstützung benutzen, und je mehr und zweckmäßiger wir der Natur zu Hülfe kommen, desto mehr gewährt sie uns Vortheile."

Druck und Papier des Buchs machen der Verlagshandlung Ehre.

Gedruckt bei Adam Henze in Cölleda

№ 38.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 19. September 1840. XIII. Jahrgang.

Vermehrung der Verbena melindres und deren Varietäten, zum Behufe einer sichern Ueberwinterung.

(Von dem Kunstgärtner Hrn. Frerichs in Erfurt.)

Unter den mir bekannten kriechenden Pflanzen, die unsere Winter nicht ohne Schutzmittel aushalten, gibt es wenige, die im Sommer einen reizenderen und erfreulicheren Anblick gewähren, als diese niedliche Zierpflanze mit ihren blendend scharlachrothen Blumen, die nur mit dem Eintritt der Herbstfröste aufhören zu blühen. Mancher Blumenfreund wird schon die Erfahrung gemacht haben, daß diese Verbena, wenn sie im Herbst auch noch so vorsichtig und mit den besten Wurzeln versehen aus den Blumenrabatten ausgehoben und in Töpfe gepflanzt wird, nichts destoweniger lange kränkelt, ja daß ein großer Theil derselben im Verlaufe des Winters zu Grunde geht. Die Ursache hievon ist meistens darin zu suchen, weil die Pflanzen, durch das Ausheben kurz vor Eintritt des Winters in ihrem Wuchse gestört, nicht Zeit genug haben, sich gehörig im Topfe festzuwurzeln. Um diesem Uebelstande gänzlich vorzubeugen, habe ich folgende Methode als die einfachste und zugleich als die sicherste gefunden.

Von Ende August bis Mitte September, wo die Verbenen im üppigsten Wuchse sind, wähle ich mir die kräftigsten und schönsten Triebe aus. Diese sind bisweilen der ganzen Fläche entlang, mit welcher sie auf der Erde liegen, stets aber an jedem Blattpaare mit kleinen Knötchen versehen, aus denen, wenn sie hinlänglich mit der Erde in Berührung kommen und Feuchtigkeit genug erhalten, Wurzeln entstehen. Diese gute Eigenschaft an dieser Verbena benutze ich nun, meinem Zwecke gemäß, auf folgende Weise: Ich nehme kleine Töpfchen von ungefähr 2" Höhe und verhältnißmäßigem Durchmesser, fülle dieselben fast bis an den Rand mit leichter, sandiger Erde, welche ich ziemlich fest andrücke, und grabe unter jedem auserlesenen Triebe, dessen natürliche Richtung indeß unverändert bleibt, ein solches Töpfchen so ein, daß der Rand desselben mit der Erdoberfläche parallel ist. Nun befestige ich auf jedem Töpfchen den Trieb der Verbena vermittelst eines kleinen Häkchens dicht hinter einem Blätterpaare, wo die Wurzelknötchen zwar gut sichtbar sind, indeß sich noch nicht entwickelt haben; hierauf gieße ich das Ganze mit einer feinen Brause wohl an und lasse es bei trockner Witterung an Feuchtigkeit nicht fehlen. Theils nun von der Mutterpflanze noch ernährt, theils auf der in den Töpfen befindlichen leichten Erde festgehalten, entwickeln sich in wenigen Tagen kräftige Wurzeln, welche in Zeit von 3—4 Wochen den ihnen gegebenen Raum ausfüllen. Größere Töpfe zu wählen halte ich nicht für rathsam, indem bekanntlich jede Pflanze, welche das ihr gegebene Gefäß vor Eintritt des Winters wohl mit ihren Wurzeln angefüllt hat, nie so leicht der Gefahr, einzugehen, ausgesetzt ist, als im umgekehrten Falle, wo die Pflanze die Quantität der ihr gegebenen Nahrung während ihres Ruhestandes im Winter nicht consumiren kann, so daß die Erde meistens versauert und das Verderben der Pflanze nothwendig zur Folge hat. Dies ist demnach auch bei den Verbenen zu beobachten, wenn sie in gesundem Zustande verbleiben sollen.

Im Falle ich nun Anfangs September obige Arbeit vorgenommen habe, so kann ich Anfangs October gewiß sein, daß meine jungen Verbenen als für sich bestehende Individuen existiren können, und ich schreite dazu, sie von der Mutterpflanze zu trennen. Zu dem Ende schneide ich vorsichtig mit einem scharfen Messer oder mit einer scharfen Scheere die Triebe dicht hinter den Töpfen durch, nehme dieselben aus der Erde, und stelle sie an einen geschützten Ort im Freien, wo sie so lange verbleiben, bis die Witterung es nöthig macht, sie ins Winterquartier zu bringen. (Beschluß folgt.)

Impatiens. Balsamine.

Pentandria Monogynia (*Lin.*) Balsamineae (*Nat. ord.*)
(Aus Edward's Botanical Register, übersetzt vom Herrn Bat. A zt Neumann zu Erfurt.)

Impatiens glanduligera. Drüsigter Springsame.

Generischer Charakter. Der zweiblättrige Kelch ist hinfällig. Die Corolle besteht aus 4 ungleichen Blumenblättern, das fünfte ist sehr undeutlich, das unterste mehr oder weniger lang gespornt, zuweilen sackartig. Die Antheren (5) sind verwachsen und sitzen an ganz kurzen Fäden. Die sitzende Narbe ist fünfeckig. Die Samenkapsel ist fünffächerig und fünfklappig, mit ganz dünnen Scheidewänden und elastisch abspringenden, sich spiralför-

mig drehenden Klappen. Der Samenträger mittelständig fadenförmig, mit Höckern, welche wechselständig die Samen tragen.

Charakter der Art. Einjährig, aufrecht. Die Blätter sind wechselständig, ei-lanzettförmig, scharf gesägt, unbehaart, an der Basis der Blätter sind die Spitzen der Sägezähne mit feinen Drüsen besetzt. Der Blattstiel kurz, am Nagel mit Drüsen besetzt. Die krapprothen, im Schlunde gelb- und rothpunktirten Blumen stehen in endständigen Dolden, die sich aus den obersten Blattwinkeln erheben. Das rückenständige Blumenblatt ist eiförmig, lang zugespitzt und an der Spitze zurückgebogen. Der grüne Sporn ist kurz keulenförmig und eingekrümmt. Der eine Lappen der Platte der Blumenblätter sehr groß, herabgebogen. Die kurze Frucht ist verkehrt eiförmig.

Diese sehr schöne Balsamine ist die größte unter den 4 Balsaminen, welche Hr. Court, der Director der ostindischen Compagnie, voriges Jahr aus Indien sandte, und die in dem Garten der Horticultural Society cultivirt werden. Sie erreichte eine Höhe von 12 Fuß und blühte schon Ende August, obgleich sie erst Ende Mai ausgesäet worden war. Sie ist nicht so hart wie die langfrüchtige B. (I. tricornis), aber entwickelt ihre Blüthen fortwährend, wenn man sie in einer gleichen Temperatur halten kann, daß ihr der Frost nicht schadet, was wegen ihres zarten zelligen Baues sehr leicht geschieht.

(Beschluß folgt.)

Beitrag zur Eriken-Cultur.

(Von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. J. Rinz.)

(Fortsetzung)

Die jungen Pflanzen im ersten Jahre, selbst bei angenehmem Wetter, ins Freie zu bringen, ist sehr gefährlich; wogegen sie in einem kalten Mistbeetkasten, auf Sand gestellt, bei Tage mit Fenstern, Schatten und Luft versehen, bei schönen regenlosen Nächten und milden bedeckten Tagen abgedeckt, wundervoll gedeihen. Dieß gilt auch noch von den ältern Pflanzen, wenn man keinen passenden Aufstellungsort hat. Dieser sollte nämlich frei und luftig, ohne Zug, dann vor starkem Winde, anhaltendem Regen und starkem Sonnenschein geschützt sein oder doch geschützt werden können. Sonnenschein bis 10 Uhr Morgens ist zuträglich, später aber schädlich; Abendsonne schadet nicht. Es versteht sich, daß hier vom Sommer die Rede ist. — Anhaltender Regen ist um so schädlicher, je mehr die Pflanzen genährt sind. Das Einsenken der Töpfe in Sand wird aus derselben Ursache besonders bei gut genährten Pflanzen sehr schädlich, und sterben diese oft plötzlich; daher das bloße Aufstellen auf Sand besser. Am sichersten bleibt aus diesen Rücksichten ein geeignetes Erikenhaus für Sommer und Winter, weil man hier Schatten, Licht, Luft rc. durch Auf- und Abnehmen der Fenster nach Belieben geben kann. Doch liebt man nicht immer, im Sommer Pflanzen im Gewächshaus zu haben.

Durch öfteres Versetzen wird das Wachsthum befördert. Große Töpfe sind eben dafür sehr geeignet, nur muß durch Steine oder Moos unten im Topfe für Abfluß gesorgt werden, und darf die Erde nicht fein durchgesiebt, sondern die rauheren Theile nur mit der Hand zerdrückt

sein. Auch die darin befindlichen, halb verwesenen Wurzeln und Blätter sind sehr zuträglich, und dürften ja nicht, wie gewöhnlich, weggeworfen werden.

Je mehr aber eine Erike genährt ist (und dieß kann nicht genug wiederholt werden), desto mehr hat man sich vor zu vieler Feuchtigkeit zu hüten. Plötzliches Absterben würde im ganzen Sortimente überhand nehmen, und ist dieß wirklich schon eingetreten, so müssen die Pflanzen, wenn im Freien, gleich in das Haus gebracht und trocken gehalten werden, wodurch dieser Krankheit sehr bald Einhalt gethan ist.

Bei kleinen Töpfen oder mager gehaltenen Pflanzen schadet Feuchtigkeit weniger, Trocknung aber mehr. Es ist hierin also Aufmerksamkeit nöthig, um das richtige Maaß zu treffen.

Während des Wachsthums, besonders nach der Blüthe, pfetzt man gerne die Spitzen weg, um buschigte Pflanzen zu erziehen, vor der Blüthe läuft man Gefahr, die obersten Blumen wegzupfetzen.

Eine abscheuliche und die schönsten Pflanzen sehr schnell entstellende Krankheit ist der Schimmel, welcher, sobald er sich nur zeigt, gleich unterdrückt werden muß. Im Anfange, wo demselben eigentlich schon entgegen gearbeitet werden sollte, ist er nur durch genaues Nachsehen bemerkbar, und sitzt als graue Farbe punctenweise an der untern Seite der feinen Blättchen, und hie und da am Triebe. Die ganze Pflanze und sogar die zunächststehenden sollten sogleich mit Schwefelblüthe, jedoch nicht sehr dick, gepudert werden, worauf sich das Uebel bald verlieren wird. Stärker eingerissen, ist es schwerer zu heben, und die Pflanzen leiden sehr dadurch. Bei diesem Bepudern darf kein Schwefel auf die Erde im Topfe fallen. Der Schimmel zeigt sich am häufigsten bei sehr warmem Wetter und in zu viel eingeschlossenen Räumen oder zugehaltenen Kasten oder Häusern.

Daß Eriken sich mit andern Pflanzen nicht vertragen, ist falsch; sie wollen nur nicht darunter und in dunkle Ecken gestopft sein. In einem guten hellen Hause vertragen sie sich mit allen andern Gewächsen, ja selbst in den größten Gewächshäusern sind sie, wenn nahe am Glas aufgestellt, ganz verträglich. Sind sie aber einmal alterskrank und krüppelhaft, so sorge man für andere üppige Exemplare. Bei starken Sortimenten ist freilich ein eigenes Erikenhaus sehr angemessen.

Diese Cultur läßt sich auch ganz gut den meisten feineren Neuholländern anpassen, nur mit dem Unterschiede, daß die Vermehrung vieler Neuholländer im Winter besser gelingt als im Sommer.

(Beschluß folgt.)

Nelken-Sachen.

Bei den Zusendungen von Nelken-Senkern erhält man zuweilen auch solche Ableger, welche gar keinen Aufsatz zur Vermehrung haben.

Solche Senker sollten im Grunde gar nicht abgegeben werden, denn der Besteller verlangt oder erwartet nicht Nelken blos zu einem einmaligen Flore, er möchte sie auch vermehren, um sie länger zu behalten.

Aber was ist denn mit solchen zweigelosen Senkern

die einem nicht blos im Kaufe, sondern auch im Tausche zukommen, zu machen?

Man kann sie blühen lassen, in der Hoffnung, daß sie Samen bringen; man kann die Knospen Mitte Juni abbrechen, den Halm niederbiegen und mit seiner Spitze in die Erde stecken, daß er einen Bogen bildet, wodurch der Schaft gezwungen wird, an irgend einem der gerade stehenden Glieder einen Trieb hervor zu stoßen; man kann auch den entknospeten Halm an einem Gliede einschneiden, und in die Erde hakeln; und manchmal, wenn der Senker anders kräftig ist, treibt er auch nach der Blüthe unten Zweige, so daß die Erhaltung der Sorte doch gesichert scheint.

Alle diese Mittel nun habe ich schon angewendet, aber noch ist es mir auch nicht ein einziges Mal gelungen, solche erzwungene Zweige, wenn sie auch gut durch den Winter kamen, bis zum Flore zu bringen.

Erfahrne Nelkenfreunde würden mich und gewiß viele andere Verehrer dieser Gartenzierde sehr verbinden, wenn sie über diesen Gegenstand ihre Erfahrung in diesen Blättern blumenfreundlich mittheilen wollten.

München (von —— den.)

Für Nelkenfreunde.

(Vom Hrn. Dr. Schmitt in Bingen.)

(Fortsetzung.)

137. **Libonia.** Holl. Pic., weiß mit Zinnober.
138. **Themis.** Holl. Pic., weiß mit carmoisin.
139. **Fürst Schwarzenberg.** Holl. Pic., blaßgelb mit Scharlach, extra.
140. **Strüve.** Holl. Pic., gelb mit carmoisin.
141. **Rubescens.** Holl. Pic., weiß mit carmoisin.
142. **Fiesko.** Holl. Pic., weiß mit cerise.
143. **Hohenstein.** Neu D. Rd. Pic., weiß mit hellcarmoisin.
144. **Sidonia.** D. Dubl., rosenroth mit bleistift.
145. **Pindar.** Biz., weiß mit cerise und coquelicot.
146. **Domina.** Biz., incarnat ponceau mit braun, extra.
147. **Minarca.** Holl. Pic, weiß mit hellcerise.
148. **Valasca.** Holl. Pic., gelb mit Scharlach.
149. **Cyrillus.** Flambt., hell mit dunkelcarmin.
150. **Mirabilis.** Holl. Pic., weiß mit dunkelcarmoisin.
151. **Iturbide.** Holl. Pic., weiß mit cerise.
152. **Berdoley.** Holl. Pic., weiß mit rosa.
153. **Bach.** Holl. Pic. Pic., dunkelstahlblau, schwarzbraun und coquelicot.
154. **Camellia alba.** Farbbl., weiß mit Incarnatschimmer.
155. **Pamina II.** Flambt. blaßgelb mit carmoisin.
156. **Graf Salm.** Holl. Pic., weiß mit braun.
157. **Admiral Rosamel.** Farbbl., rosa, sehr groß.
158. **Caroline Roos.** Holl. Pic., weiß mit dunkelpurpur.
159. **Freischütz.** Engl. Dubl., brennend roth mit braun, sehr groß.
160. **Lady Milford.** Holl. Pic., blaßgelb mit carmoisin.
161. **Ariel.** Engl. Farbbl. schwefelgelb.
162. **Herzog von Nemours.** Engl. Dubl., violett mit Zinnober, sehr schön.
163. **Herzog von Orleans.** Engl. Dubl., violett mit Zinnober, brennend prächtig.

164. **Lord Granville.** D. Dubl., hellviolett mit Zinnober.
165. **Prinz Luitpold.** D. Dubl., Zinnober mit bleistift.
166. **Graf von Paris.** Engl. Dubl., dunkelbleistift mit Zinnober.
167. **Prinz Eugen.** D. Dubl., hellviolett mit Zinnober.
168. **Donna Maria.** Flambt., gelb mit blaß Rosa.
169. **Die Jungfrau.** Famöse, blendend weiß mit dunkel Rosa, köstlich.
170. **Prinz Carl von Neuwied.** Engl. Dubl., weiß mit violett.
171. **Prinzess Marie von Hessen.** Engl. Dubl., incarnat mit hellcarmin.
172. **Schöne Fatime.** Engl. Dubl., weiß mit violett.
173. **Anna Boulen.** Engl. Dubl., incarnat mit braun.
174. **Frau von Genlis.** Engl. Biz., weiß, rosa mit violett.
175. **Nerino.** Farbbl., Rosa.
176. **Martinez de la Rosa.** Flambt., chamois mit carmoisin, sehr groß.
177. **Anatolie.** Neu D. Rd. Pic., weiß mit rosa, rundes Blatt, herrlich.
178. **Herzog von Nassau.** Flambt., orange mit violett, köstlich.
179. **General Victor.** Biz., aurora, blei und braun.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt, Ende August. (Eingesandt vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.) Gewandere Federn, als die meinige, konnten schon lange für die vielgelesene und beliebte Blumenzeitung unsere letzte Ausstellung schildern; denn ich selbst war durch eine plötzliche Dienstreise und durch eine, während meiner Abwesenheit plötzlich eingetretene tödtliche Krankheit meines letzten Sohnes so ergriffen, daß ich an literarische Arbeiten gar nicht denken konnte. Doch nachdem dieser Sturm vorüber und ich gesehen, daß sich außer mir Niemand erhebt, der die Begebnisse der Blumenwelt Erfurts dem großen Publikum mittheilt, finde ich mich, um die chronologische Ordnung der Blumenzeitung aufrecht zu erhalten, bewogen, aus dem Gedächtniß zu überliefern, was die 4te Ausstellung des Erfurter Gartenbau-Vereins Neues und Schönes lieferte.

Die errungenen Preise sind zwar in diesen Blättern zur Publizität gekommen, allein die näheren Details der Ausstellung, glaube ich, müssen doch noch näher erörtert werden.

Ich weiß nicht, welche Motiven unsere gefeierten Decorateurs geleitet haben mögen, dieses Mal zurückzutreten. Wollten sie vielleicht sehen, ob ohne ihre Einwirkung Nichts zu Stande käme, oder wollten sie sehen, ob sich ohne ihr Zuthun ebenfalls Großes darstellen ließe? — genug, unsere so vielfach gepriesenen und im ästhetischen Geschmack so vielfach bewährten Herren, zogen sich dieses Mal von Allem zurück und überließen das ganze große Geschäft dem Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Wendel, dem gleichsam als Cassirer, der Hr. Chirurg Bicking, als eifriger Blumist und für die Sache eingenommener Enthusiast beigegeben wurde. Nur Hr. F. A. Haage jun., der, wenn es gilt, der Gartenkunst in ihrem kleinsten Theile den Vorschub zu leisten, den sie so sehr verdient, auch wenn er keinen, für den Augenblick berechenbaren Vortheil sieht, sondern blos, weil er neben dem Geschäft wirklichen Pflanzenliebhaber ist, sagte Hrn. W. zu, daß er seinen ersten

Gehülfen zum Ordnen seiner Gewächse hinschicken werde. So standen die Sachen des Erfurter Gartenbau-Vereins, dem zwar keine Königl. Gärten, aber wohl die hiesigen Kunst- und Handelsgärten, außer dem botanischen Garten, nebst der alten Handlung des Hrn. Platz zu Gebote stehen, die, weil kein augenblicklicher Verdienst ihnen in die Augen leuchtet, sich lieber auf den alten Erfurter Ruhm stützen, als ihre Erzeugnisse der Welt, d. h. dem Publikum zur Schau stellen.

Eigentlich war es eine Eitelkeit der Erfurter, die Ausstellung in eine Jahreszeit zu verlegen, wo die Gärten geschmückt sind mit den mannigfaltigsten Reizen der Kinder der Flora; allein es galt, den Blumenliebhabern die Masse der hier cultivirten Rosen und die Levkojen in ihrer üppigsten Vegetation vorzustellen. Und ich glaube, es ist ihnen gelungen; doch zur Sache. In dem vordern oder sogenannten Speisesaale waren wieder die Gemüse ausgelegt und waren schon Bohnen, Gurken vom freien Lande, Weiß- und Rothkraut, Sellerie, Porree, Zwiebeln, Salat, verschiedene Sorten Schoten, weißer und schwarzer Blumenkohl, Kohlrabi und vieles Andere vorhanden. Vom weißen Blumenkohl schickte Hr. Anton Haage 5 Stück, die die Bewunderung aller Anwesenden erregten, hinsichtlich ihrer Festigkeit, schneeigen Weiße und außerordentlichen Größe (einer davon hatte 11 Zoll im Durchmesser). (Beschluß folgt.)

(Georginenflor in Köstritz.) Die heurige Georginenflor in Köstritz wird täglich vollständiger und blumenreicher. Nächst den neuesten englischen Preisblumen vervielfältigen über 300 Neuheiten die heuer meinem ohnehin reichen Sortimente zugekommen, die wohlgeordneten Formen und brillanten Färbungen der besten Georginen-Varietäten. Bei dem Fortbestand der jetzigen günstigen Witterung wird ohngefähr vom 12. dieses Monats ab, die begonnene Flor die reichste an vollkommenen Sorten und Schönheiten sein und hunderttausende von Blumen werden dem Beschauer täglich entgegenblühen. Zur Ansicht und Auswahl lade ich ergebenst ein.

Christian Deegen in Köstritz.

Viele der besten Neuheiten sind reichlich vermehrt und es können zum Herbst oder im zeitigen Frühjahr Knollenexemplare zur weitern Vermehrung und Absatz, auch an Handelsgärtner verabreicht werden.

Bibliographische Notiz.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die
Mistbeet-Treiberei
in ihrem ganzen Umfange,
oder
Anlage und Behandlung
der
Mist- und Treibbeete,
zur Erzielung frühzeitiger und wohlschmeckender Gemüse und Früchte,
von
Carl Borchers,
königl. hannoverschem Gärtner und Mitgliede des Vorstandes des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover.
Mit einer Steintafel.
Leipzig, bei Fr. Fleischer. 1840. 8.

Die Erzeugung frühzeitiger Gemüse und Früchte in Mist- und Treibbeeten, ist besonders in neuerer Zeit, wo man an die Leistungen des Gärtners in dieser Hinsicht große Ansprüche stellte, ein sehr wichtiger und beachtenswerther Theil des Gartenbaues geworden.

Von allen Treibereien ist zwar die Mistbeets-Treiberei mit den meisten Bemühungen verknüpft, dafür aber auch, bei Aufmerksamkeit und richtiger Behandlung, die dankbarste.

Wohl in keiner Gegend Deutschlands, in der man die Gartenkunst einer vollendeten Stufe entgegenführte, hat man der Mistbeets-Treiberei mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als es seit einer langen Reihe von Jahren in den Königl. Hannoverschen Gärten geschah.

In den Königl. Gärten zu Linden, Monbrillant und dem Großen-Garten zu Herrenhausen sind gegenwärtig 400 Mistbeetfenster zur Treiberei von Gemüsen und Früchten, mit Ausschluß der Fenster zu Ananas und sonstigen Gewächsen, im Gebrauche, und der jährlich sich wiederholende vorzügliche Erfolg der Treibereien, so wie die Zartheit und der Wohlgeschmack der unter den Fenstern erzogenen Gemüse und Früchte, als auch die damit verbundene frühzeitige Erzeugung derselben, geben ein redendes Zeugniß, wie weit die Fortschritte gediehen sind.

Der Wunsch, daß die Mistbeettreiberei in ihrer Vervollkommnung sich auch in andern Gegenden immer mehr verbreiten möge, und das gefühlte Bedürfniß einer Schrift, die, auf langjährigen practischen Betrieb gegründet, dazu die Mittel gewähre, wurde Veranlassung zur Bearbeitung dieser Schrift.

Der Königl. Gartenmeister, Herr Schaumburg, welcher seit länger als 20 Jahren den großartigen Treibereien des Königl. Küchengartens zu Linden vorstand, bereicherte die Schrift durch Mittheilung seiner Erfahrungen und sie darf daher um so mehr Gärtnern und Gartenfreunden zur Benutzung angelegentlich empfohlen werden.

Inhalt des Werkes:

(Berichtigung.) Der Preis für das in voriger Nr. der Blztg angezeigte Buch: Schmalz, Theorie des Pflanzenbaues ꝛc. beträgt 1 Rℓ. 7 1/2 Sg.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 39.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 26. September 1840. XIII. Jahrgang.

Vermehrung der Verbena melindres und deren Varietäten, zum Behufe einer sichern Ueberwinterung.

(Von dem Kunstgärtner Hrn. Frerichs in Erfurt.)

(Beschluß.)

Durch diese leichte Mühe erhalte ich so viele Exemplare von Verbenen, als ich zu bedürfen glaube. Keine derselben geht mir im Laufe des Winters verloren, weil sie naturgemäß in den Töpfen sich eingewurzelt haben, so daß keine Spur von Störung vorhanden ist: ja die auf solche Weise gezogenen Pflanzen, wenn sie gut gehalten worden, wachsen und blühen sogar bis spät in den Winter hinein, und liefern mir so noch eine schöne Zierde fürs Gewächshaus. Was das Anbinden an Stäbchen betrifft, so bemerke ich, daß dasselbe bei der Verbena melindres nur im Nothfalle geschehen sollte, denn der Character dieser Species nebst ihren Varietäten fordert einen ungehinderten Wuchs, welchem man sofort Abbruch thut, wenn man denselben zwingt, eine naturwidrige Richtung anzunehmen. Ueberhaupt ist, meines Erachtens, der Stab bei den meisten solcher und ähnlicher kriechender Pflanzen nur als ein nothwendiges Uebel anzusehen, und sollte nur im höchsten Nothfalle in Anwendung gebracht werden.

Die Ueberwinterung der Verbenen geschieht im Gewächshause, wo man sie dem Glase so nahe als möglich, aber noch besser an ein Luftfenster stellt, welches so oft, als es die Witterung erlaubt, geöffnet werden muß; ferner überwintert man sie auch sehr gut in einem gegen den Frost wohlverwahrten Mistbeetkasten, worin man Stauden und ähnliche Gewächse aufbewahrt. Auch in einem solchen Behälter muß, wie sich von selbst versteht, so oft als thunlich, Licht und frische Luft eingelassen werden, falls die darin stehenden Pflanzen gut gedeihen sollen.

Außer der Verbena melindres, V. melindres major und einiger hieher gehöriger Varietäten, gibt es noch mehrere Arten, die, wenn gleich auch sehr gut als Stecklinge wachsend, ebenfalls die Eigenschaft der Verbena melindres besitzen und deshalb auch auf angegebene Art und Weise sich vermehren lassen, z. B. Verbena incisa, Tweediana, Tweediana latifolia, Browni u. m. a. Für den Blumisten, der gern so lange als möglich bis in den Winter hinein sein Gewächshaus oder Blumenzimmer durch schöne Blüthen geziert sieht, ist es nicht ohne Werth, wenn er ohne die geringste Störung einen Theil seines Blumengartens auf den Blumentisch versetzen kann. Durch Stecklinge ist aber dieser Zweck theils nicht so zu erreichen, theils würden sie auch demselben nicht in jener Art entsprechen. Von großem Vortheil ist aber diese Vermehrungs-Methode dort, wo man sich mit Gewinnung neuer Verbenen aus Samen beschäftigt. Denn kaum zeigt sich unter den Sämlingen eine neue, schöne Varietät, so entsteht auch unstreitig der Wunsch, dieselbe sobald und so viel als möglich in Vermehrung zu haben, und da gibt es denn wohl nicht leicht ein schnelleres Mittel als dieses, wo ein jedes Gelenk, auf ein Töpfchen befestigt, eine besondere Pflanze liefert, falls die neue Varietät die Eigenschaft besitzt, gleich der Verbena melindres an den Blattgelenken Wurzeln zu bilden. Bei welcher Gattung von Pflanzen sieht man aber jetzt wohl mehr und schönere Varietäten ins Leben treten, als bei der schönen Gattung Verbena? Einen treffenden Beweis hiefür liefert der prachtvolle Flor neuer Spielarten, der sich dem Auge des Blumenfreundes jetzt in dem Garten des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Fr. Adolph Haage hieselbst darbietet. Man sollte kaum denken, daß 2 Verbenen, nämlich V. Tweediana und incisa, und hauptsächlich letztere, aus deren Samen Herr Haage jene Varietäten in diesem Sommer erzog, so mannichfaltige Farben darbieten könnten, zumal da kein künstliches Befruchten dabei statt fand. Da die schönsten dieser bis jetzt blühenden Sämlinge von dem Cultivateur benannt sind, so will ich die Blumenfreunde besonders auf folgende aufmerksam machen, nämlich: V. lilacea speciosa, incisa grandiflora, incisa superba, amaranthacea, scarlet King, incarnata, Tweediana fulgens, Cythere ponceau, Cythere II. und carnea. Die letztgenannte ist unter allen wegen ihrer ausgezeichneten Farbe, die bis jetzt unter den Verbenen noch gar nicht existirte, die merkwürdigste und interessanteste, und dürfte wohl nicht leicht eine ähnliche wieder aus Samen gewonnen werden. Uebrigens zeichnen sich alle durch Größe der einzelnen Blüthen sowohl, als ihrer Bouquets, sowie durch ihre ausgezeichneten Farben vortheilhaft aus.

Impatiens. Balsamine.

Pentandria Monogynia (*Lin.*) Balsamineae (*Nat. ord.*)

(Aus Edward's Botanical Register, übersetzt vom Herrn Bat. Arzt Neumann zu Erfurt.)

(Beschluß.)

Impatiens tricornis. Dreigehörnter Springsame.

Character der Art. Sie ist ebenfalls wie die Vorige einjährig und sich aufrecht tragend, mit wechselständigen, lanzettförmigen, gesägten, aber behaarten Blättern, welche nach und nach sich in einem Blattstiel verschmälern, welcher ohne Drüsen ist. Aus den Achseln der obern Blätter erscheinen die Blüthentrauben, deren Stiel behaart ist, und immer viel kürzer als das Blatt wird. Die Blumen sind von zitronengelber Farbe, im Schlunde roth punctirt; das rückenständige Blumenblatt länglich, fast zweilippig mit nach oben zugespitzter Bucht, auf dem Rükken in ein Horn hervorgezogen. Der ebenfalls gelbe Sporn ist lang zugespitzt und nach innen gekrümmt; der eine Lappen der Blumenblätter zugerundet, der andere langgestreckt und zugespitzt. Die Frucht lang und zugespitzt.

Ihr Vaterland ist ebenfalls Ostindien und sie wird dort 8 Fuß hoch.

Impatiens macrochila. Großlippiger Springsame.

Character der Art. Ebenfalls 1jährig, aufrecht und saftig. Die unbehaarten Blätter sind ei-lanzettförmig, gesägt und stehen sich einander gegenüber, der kurze Blattstiel ist mit einigen Drüsen besetzt. Die dunkelrosafarbenen Blumen haben einen gelben, mit rothen Puncten gezierten Schlund, und erscheinen in endständigen Dolden. Das rückenständige, eiförmige Blumenblatt ist lang zugespitzt, an der Spitze zurückgebogen und buchtig. Der ebenfalls rosafarbige Sporn ist kurz, eingebogen und keulenförmig. Der eine Lappen der Blumenblätter sehr groß und ei-lanzettförmig nach abwärts gehend; der andere etwas kürzer sich unter jenes verbergend. Die Frucht wie bei I. glanduligera kurz und fein zugespitzt.

Ihr Vaterland ist ebenfalls Ostindien, sie wird 6 bis 8 Fuß hoch.

Von der oben erwähnten, nach England gekommenen 4ten Art, ist noch nichts gesagt; sie dürfte daher im vorigen Jahre dort nicht geblüht haben. Wir hoffen sie künftiges Jahr hier blühen zu sehen, indem Erfurt schon, der Georginen wegen, viel mit London und Umgegend verkehrt. Da es einjährige Pflanzen sind, müssen sie durch Samen fortgepflanzt werden, den man in ein Mistbeet aussäet, dann verpflanzt man sie in ziemlich große Töpfe, denen man eine schattige, warme Stelle hinter Fenster giebt. Nach und nach glaube ich, werden sie sich dann auch an den freien Grund gewöhnen, nur daß da ihre Samenkörner nicht zur völligen Reife gelangen dürften.

Dr. Wight soll im Journal of Madras Jan. 1837 über hundert Arten dieser Gattung aufführen, welche in den verschiedenen Distrikten Indiens, als in Silhet, Pundua, Nepal und der Halbinsel wachsen.

Beitrag zur Eriken-Cultur.

(Von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. J. Rinz.)

(Beschluß.)

Es ist nicht abzustreiten, daß Eriken auch unter andern, und dieser in manchen Puncten beinahe entgegengesetzten Cultur-Methoden zu erhalten sind; — dieselbe Vollkommenheit aber wird dann nicht immer zu erwarten sein, ja selbst das Streben nach der naturgetreuesten Behandlung bringt öfters den wenigsten Erfolg, weil unsere Pflanzen schon ganz anders gewöhnt, und wir auch kaum im Stande sind, hier Alles genau so zu befolgen, wie es unter allen Umständen im Vaterlande getroffen wird. Die schönen Mittheilungen des Hrn. James Bowie, des leidenschaftlichen Liebhabers und Sammlers auf dem Kap, im Gard. Mag. Octob. 1826, welche gewiß viel zur Eriken-Culturverbesserung beizutragen schienen, haben ebenso gewiß nur die mißlungenen Experimente vermehrt. So ist darin in einer Liste der Standort und Boden einiger Eriken in ihrem Vaterlande angegeben, wie folgt:

1) E. linnæoïdes, tubiflora, colorans, an laufenden Wassern und wasserreichen Orten, in schwarzem vegetabilischem Boden.
2) E. albens, ambulacea, retorta, ardens, fastigiata, fascicularis, zerstreute Sandstein-Felsen, wenig oder gar kein Boden, indem die Wurzeln die Steine in den Höhlungen umfassen.
3) E. caffra, eriocephala, gelida, halicacaba, dieselbe Lage, wie Nr. 2, treiben aber freier in den feuchten Klüften, 3000 Fuß über der See.
4) E. viscaria, blærioïdes, viridiflora, aufgelöster Sandstein, beschattet von Scirpoïdeen ꝛc.
5) E. sebana, sexfaria, Plunkenetiana, baccans, aufgelöster Schistus, niedere Theile der Gebirge und deren Hügel, der Trocknung ausgesetzt.
6) E. Massoni, calycina, retorta, Walkeriana, gracilis, in reinem Sande, der Hitze und Trocknung an den Gebirgen ausgesetzt, von 2000 bis 5000 Fuß über der See.
7) E. mammosa, metulæflora, cerinthoïdes, ignescens, grandiflora, in Sand in den niederen Ebenen, an Stellen, welche viel Natrum (Laugensalz) enthalten.
8) E. vestita, filamentosa, cerinthoïdes, versicolor, triflora, in Lehm mit Eisen-Schwefelkies, auf den ausgesetzten Ebenen und Seiten-Gebirgen zu Zeiten für mehrere Monate Trocknung ertragend.
9) E. urceolaris, persoluta, arborescens, aufgelöster Schistus an Flüssen in tief beschatteten Thälern.
10) E. vestita, versicolor, discolor, hirta, in rauhem Lehm, an den Gränzen der Wälder, feuchten Thälern ꝛc., umgeben von verschiedenen Pelargonien ꝛc.

So interessant und belehrend diese und andere Mittheilungen des Hrn. Bowie auch sein mögen, so ist eine auf diese Art 10mal verschiedene Culturmethode an sich schon kaum ausführbar, und wäre sie auch ausführbar, so forderten unser Clima, unsere verwöhnten Pflanzen und andere Verhältnisse wieder unendlich viele abweichende Rücksichten, wodurch der Erfolg äußerst ungewiß würde. Dann ist auch noch die Frage, ob jene von Nr. 1 nicht auch zugleich alle andern

Lagen ertragen würden. Wer übrigens Lust hat, Experimente zu machen, der thue dies nur nach und nach, und gewöhne die Pflanzen langsam daran; denn plötzliche Cultur-Veränderungen, namentlich das plötzliche Aussetzen der Eriken an allen Witterungswechsel ist um so schädlicher, je mehr sie zuvor an milde und oben als gedeihlichste angeführte Temperatur gewöhnt waren; deßwegen sterben in der Regel alle aus England erhaltenen Exemplare so leicht, und meistens so bald nach der Ankunft, wenn sie auch noch so gesund eintrafen; deßwegen sterben auch bei uns mehr Eriken nach Regen, worauf heißer Sonnenschein folgt. Ohne Schaden und sogar mit Nutzen gewöhnen sie sich dagegen von rauher und trockner, plötzlich an eine feuchte und milde Temperatur, ein Beweis zum Vortheil dieser Cultur, unter welcher, wenn nicht alle, doch viele Arten, sich wirklich leichter und schneller vervielfältigen lassen, als Pelargonien.

Ich glaube hiermit nicht Alles, aber doch das Hauptsächlichste practisch berührt zu haben, was zur Erziehung einer vollkommen gesunden Collection Eriken nöthig ist, und bin nach manchen schönen und schlimmen Erfahrungen fest überzeugt von den Vorzügen dieser Methode. Möge sie überall eingeführt werden! Wie sehr recht hat der würdige, große Loudon, Führer des Gard. Mag., indem er begeistert ausruft:

„Von welchem andern Geschlecht kann gesagt werden, daß jede Species, ohne Ausnahme, so wunderschön ist das ganze Jahr hindurch, und in jeder Zeit ihres Wachsthums? — In Blüthe, und nicht in Blüthe, und in jeder Größe, in jedem Alter? — Vorausgesetzt, es würde Jemanden auferlegt, nur ein Genus von Zierpflanzen cultiviren zu dürfen, ist da ein Genus, welches er mit Erica vergleichen könnte? — Immerwährend grün, immerwährend in Blüthe, von allen Farben, von allen Größen, und von so vielen Gestalten!"

Für Nelkenfreunde.

(Vom Hrn. Dr. Schmitt in Bingen.)

(Fortsetzung.)

180. **Luitberga.** Engl. Farbbl., schwefelgelb.
181. **Caroline von Veltheim.** Holl. Pic., weiß mit rosa.
182. **Herzog von Aumale.** Holl. Pic. Pic., gelb Rothstein weiß.
183. **Belli-Contard.** Pic., weiß mit violett, punctirt und gestricht.
184. **Hofgärtner Wolz.** Biz., hellviolett mit Zinnober und braun.
185. **Marschall von Bieberstein.** Feuerfax, gelb mit rosa.
186. **Ritter Hans von Klopp.** Flambt., incarnat mit stahlblau und carmin.
187. **Herzog von Reggio.** Feuerfax., gelb mit roth.
188. **Ernestine.** Holl. Pic., schwefelgelb mit isabelle.
189. **Hyacinth.** Engl. Dubl. Kupfer mit Zinnober.
190. **Gräfin Lauretta.** Holl. Pic., weiß mit Zinnober.
191. **Friedrich Barbarossa.** D. Dubl., kupferroth mit Zinnober.
192. **Lucian Bonaparte.** Farbbl., ockergelb.
193. **Herzog von Montebello.** Biz., strohgelb mit hell- und dunkelroth.

194. **Louis Napoleon.** Engl. Biz., incarnat, rosa und dunkelviolett.
195. **Prinzess Caroline.** Engl. Dubl., weiß mit hellcarmin.
196. **Odillon-Barrot.** Flambt., hellroth mit dunkelcupfer.
197. **Zahlperle.** Neu D. Rd. Pic, schwefelgelb mit violett, purpur.
198. **Königin Therese.** Holl. Pic., weiß mit violett.
199. **Adolph von Nassau.** Bizarde, Kupfer, Zinnober, braun, hellcarmin.
200. **Emma von Nindorf.** Holl. Pic., gelb mit hellcarmin.
201. **Laura II.** Neu D. Rd. Pic., weiß mit carmin.
202. **Antonie.** Alt D. Rd. Pic., weiß mit cerise, Prachtblume.
203. **Prinz Rose.** Farbbl. hochrosa.
204. **Lohra.** Farbbl., Korallenfarbe.
205. **Agathe.** Holl. Pic., weiß mit dunkelcarmin.
206. **Leopoldine.** Holl. Pic., weiß mit lila,
207. **Miss Clara Novello.** Holl. Pic., gelb mit carmin.
208. **Joseph.** Holl. Pic., weiß mit dunkelcerise.
209. **Maria Antoinette.** Engl. Dubl., rosa mit braunroth.
210. **Herzogin Pauline von Nassau.** Biz., weiß, rosa mit carmin.
211. **Iduna.** Holl. Pic. Pic., gelb mit weiß und feu.
212. **Acheron.** Feuerfax, asch in hellkupfer. Sonderling.
213. **Prinz Oscar.** Holl. Pic., gelb mit blaß lila.
214. **Guido.** Engl. Dubl., Kupfer mit braun glänzenden Blättern.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt, Ende August. (Eingesandt vom Herrn Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.) (Beschluß.)

Noch ehe man den großen Saal betrat, kündigte jeder leise Luftzug, der den würzigen Duft trug, die Nähe der Levkojen an, welche theils terrassen-, theils beetartig geordnet waren, und die Mitte des Saales einnahmen. Den Hintergrund bildete dieses Mal eine auf 4 Säulen ruhende Tribüne, in dessen Mitte die Büste Sr. Majestät, des jetzt regierenden Königs, aufgestellt war, mit einer Krone von Rosen. Darüber schwebte ein Adler von Schilfblumen vor gelb und rother Trapperie. Auf beiden Seiten der Krone standen Blumenbouquets in Körbchen und zu beiden Seiten der Büste Sr. Majestät waren ein paar ziemlich große Füllhörner, welche ebenfalls Bouquets ausschütteten, angebracht. Säulen und Guirlanden waren mit Rosen durchflochten. Zwischen den beiden mittleren Säulen, hinter der Fontaine, ganz von Cypressen und Thuja umgeben, stand die Büste Sr. hochseligen Majestät. Der Lorbeerkranz war am Fuße des Piedestal niedergelegt und ein Cypressenkranz vertrat die Stelle desselben, in welchem zwei weiße Rosen anstatt der Brillanten angebracht waren. Ein anderer Cypressenkranz umgab schärpenartig Brust und Rücken. Viel war von der Büste nicht zu sehen, weil der Ordner vielleicht auch nur die Erinnerung an den Höchstverstorbenen geben wollte, ohne gerade ein Trauermonument aufzurichten.

Zur Linken war eine große Terrasse mit blühenden Gewächsen, auf welchen die Pelargonien der Herren Appelius & Eichel (90 Stück waren eingegangen), Gottschalk jun. (beide erhielten den Preis), v. Weißenborn, Swab, Picking u. m. A. in Collectionen aufgestellt waren und den Blick zuerst fesselten. Allgemein gefielen die neuen englischen Pelargonien, theils durch ihren Farben-

schmelz und das grelle Abstechen der Farben, theils weil die Blumen vollkommen rund erscheinen, was sich sehr gut ausnimmt. Ferner war noch auf dieser Terrasse die neue und prachtvoll himmelblau blühende Tweedia coerulea, vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. und die in voller Blüthe stehenden Nerieu, z. B. Henri de France, formosum, album novum, lacteolum, aurantiacum u. a. von den Herren Appelius & Eichel. Die 20 ganz vorn angebrachten, in allen Farben schillernden Ranunkeln, von Hrn. F. A. Haage jun. belebten sehr das Vorderste der Terrasse.

Unter dem großen Fenster lief ein Beet mit Warmhauspflanzen von Hrn. F. A. Haage jun. und Hrn. Wendel. Von Ersteren zwei Calanthe veratrifolia mit 3 und 4 Blüthenrispen. Diese herrliche Orchidee verdient mehr Verbreitung unter die Liebhaber; denn erstlich blüht sie fast das ganze Jahr hindurch, zweitens ist sie leicht zu cultiviren und drittens verbreiten ihre reinweißen Blumen einen würzigen Duft. Hr. Haage hat in diesem Sommer einen Theil seiner ausgezeichneten Orchideen-Collecton ins Freie gebracht, um zu sehen, ob sie wenigstens unsere Sommer gut aushalten. Ferner: Nerium Ol. Dusalquet, indicum, luteum u. mehrere Gloxinien, Vinceu und 2 Zephyranthus grandiflorus. Unter der Collection Thee- und Semperflorens-Rosen fiel die R. s. Fliegen-Laurentia durch ihre Niedlichkeit allgemein auf; sie wird nicht größer als ein Kirschkern, selbst wenn sie ganz aufgeblüht ist. Ferner standen noch von demselben mehrere neue Sorten Zwerg-Balsaminen. Von Hrn. Wendel standen hier ebenfalls 20 Gloxinien in 6 Varietäten, 8 Stück Rhodante Manglesii in wirklich schönen Exemplaren, trotzdem daß ihre Cultur mit Schwierigkeit verbunden ist. Auf den Eckenterrassen war ein herrliches Exemplar von Kalmia latifolia ganz mit Blüthen übersäet, vom Hrn. Kaufmann Bischoff sen. und zwei schön gezogene Cact. Cer. speciosus, ebenfalls reich blühend. Auf der andern waren die Pflanzen des Hrn. Wachswaarenfabrikant Schmidt. Er hatte 28 Calceolarien, 7 Pelargonien, worunter ein schöner selbstgezogener Sämling und ein Petunienbaum mit 6 verschiedenen Sorten, als ausgezeichnet genannt werden muß. Obenauf standen die Topfobstbäume des Hrn. Major Swab mit den herrlichsten Früchten. Die 85 Levkojentöpfe des Hrn. Wendel waren mit einem Sortiment Landrosen umgeben, an deren Spitze ein Zweig mit zwei aufgeblühten Blumen und 3 Knospen von der noch seltenen Paeonia albiflora festiva (Makayana) prangte, vom Hrn. v. Weißenborn. Diese schöne Staude blühte dieses Jahr hier zum ersten Male in üppiger Fülle. Auf der letzten Rotunde waren 20 in der schönsten Blüthe stehende Georginen in Töpfen, von Hrn. Wendel, auszuzeichnen. Eingegangen waren im Ganzen 1284 Töpfe, wovon 21 Blumenliebhaber 501, und 5 Kunst- und Handelsgärtner allein 783 Töpfe lieferten. Dabei war nicht 1 Topf aus dem so reichen botanischen Garten, eben so nicht 1 Topf vom Kunst- und Handelsgärtner Platz!!! — Ersterer wollte nicht und Letzterer?

Schon in diesem Frühjahr sollte diese Monographie erscheinen; allein es traten Verhältnisse ein, welche die Beendigung derselben so weit hinausschoben. Da erschien das Pirolle'sche Werkchen, und nun glaubte der Verfasser, seine Arbeit werde überflüssig sein, jedoch beim Durchlesen fand er zwar viel pompöse Worte, allein noch Vieles, was hätte gesagt werden können, und deshalb entschloß er sich, seine Arbeit zu vollenden.

Einen kleinen Auszug des Pirolle'schen Werkchens hat er der Arbeit beigelegt, den wir als Probe den Lesern d. Bl. mittheilen werden.

Wer in Erfurt war und die Tausende von Georginen gesehen hat, wird dem Hrn. Verfasser glauben, wenn er in seiner Vorrede sagt: Wenn ich es wage, noch mit einer Beschreibung der Georginen Cultur hervorzutreten, nachdem uns Paxton schon sein Werk übergeben hat, so geschieht dies, weil Erfurt den Engländern den Ruhm streitig machen will, den sie bis jetzt in der Georginenzucht haben, indem hier jetzt Blumen gezogen werden, die selbst das strengste Kennerauge Englands für preiswürdig erkennen muß. So wie Berlin mit Harlem in der Blumenzwiebel-Cultur rivalisirt, wodurch viele, viele Thaler nicht mehr nach Holland wandern, eben so wird künftig Erfurt seine Tausende sparen, die es jährlich nach London schickt, um gute Georginen zu erhalten u. s. w. u. s. w.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 40.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 26. September 1840. XIII. Jahrgang.

Lisianthus Russellianus.

(Pentandria Monogynia *Lin.* Gentianeae *Juss.*)

(Vom Herrn Bat. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Lisianthus. Bauchblume.

Generischer Charakter. Der Kelch ist fünfspaltig, die Einschnitte kielförmig mit einem häutigen Rande. Die Corolle länger als der Kelch, einblätterig, trichterförmig, die Röhre bauchig und hat 5 gekrümmte, bis an die Röhre gehende Einschnitte. Staubfäden fünf. Ein Griffel mit zweilappiger Narbe. Die Samenkapsel zweifächerig.

L. Russellianus.

Zu den bis jetzt bekannten 25 Arten der Bauchblume ist vor 3 Jahren noch diese neue Species aus dem südlichen Nordamerika gekommen und trägt den Namen zu Ehren des J. Russel. Obgleich wir sie schon in 2 Exemplaren voriges Jahr hatten, so ist es doch erst dieses Jahr dem Herrn Wachswaarenfabrikant Schmidt gelungen, sie zur Blüthe zu bringen, und dürfte dieß wahrscheinlich das erste Mal, nicht nur in Erfurt, sondern in ganz Deutschland sein. Hr. Schmidt erhielt die Pflanzen, eben so wie die HH. von Weißenborn und F. A. Haage jun. von Mr. Young aus Epsom in England, 4 Zoll groß, und als er sah, daß sie, im freien Grunde mit dem Topfe eingesetzt, keine Fortschritte machen wollte, hob er sie aus, fand aber dabei, daß sie den Topf durchwurzelt hatte. Um sie nun im Weitertreiben nicht zu stören, topfte er sie nicht um, sondern setzte nur den 3 Zoll weiten Topf in einen 7 Zoll weiten, ebenfalls mit Haideerde angefüllten Topf, mit vorsichtiger Schonung der durchs Abzugsloch getriebenen Wurzeln, und setzte nun die ganze, jetzt in 2 Töpfen stehende Pflanze ins Lohbeet, wo die Pflanze bald munter vegetirte und jetzt eine Menge Blumen und Knospen entwickelt hat. Sie will also große Wärme und wenig Feuchtigkeit haben, wenn sie ihre Blumen entwickeln soll, was um so sonderbarer erscheinen muß, da nicht nur die Pflanze, sondern auch noch nicht bewurzelte Stecklinge den Winter oft, ohne zu sterben, bei 2° R. ausgehalten haben. Die Pflanze ist 11½ Zoll hoch geworden, ehe sie angefangen hat Blüthenknospen zu entwickeln. Der Stengel ist nur so stark wie eine sehr schwache Federpose, glatt und, wie alles Grüne an der Pflanze, hell und wie mit einem blauen Dufte überzogen (glaucescens). Die ungestielten, 2¼ Zoll langen, und in ihrer größten Weite nicht ganz 1 Zoll breiten Blätter stehen einander gegenüber, umfassen den Stengel, sind ganzrandig, lanzettförmig zugespitzt und legen die Ränder etwas nach unten um, so daß die obere Seite etwas concav erscheint. Ueber der Mittelrippe, die an der untern Seite des Blattes wulstig ist, geht auf jeder Seite derselben noch ein etwas durchsichtiger Blattnerve, der einen kleinen Bogen beschreibend die Mittelrippe nach vorn begleitet. Aus den obern Blattwinkeln entstehen die in endständigen Dolden stehenden Blüthen, und werden die Blüthenstiele 2 bis 2½ Zoll lang, ehe der fünffach gespaltene Kelch anfängt, dessen scharfe kielförmige Spitzen einen Zoll lang sind, sich nicht zurückschlagen, sondern aufrecht an den Corollen-Einschnitten stehen bleiben. Die Corollen-Einschnitte gehen 2 Zoll tief, bogenartig bis zur Röhre, sind oben abgerundet, stehen trichterförmig, sind in der Mitte 1¼ Zoll breit und haben eine mit nur ganz wenig Roth gemischte, Louisenblaue Farbe. Inwendig hat jeder Einschnitt, da wo er sich in die Röhre mündet, eine haselnußgroße, dunkelviolette Färbung, was der ganzen Blume ein tulpenartiges Ansehn giebt.

Die fünf Staubfäden sind grün und nicht ganz ½ Zoll lang; auf ihnen sitzen in der Mitte angeheftet die ¼ Zoll großen, dunkelvioletten, zweifächerigen Antheren, die einen schönen, goldgelben, etwas länglichen Pollen enthalten. Der Fruchtknoten ist bauchig, bläulichgrün; der Griffel ½ Zoll lang und so wie die linsenförmige, zweigelappte Narbe von dunkelgrüner Färbung.

In der Knospe ist die sich bildende Corolle gedreht, wie bei den Gardenien und weiß; bleibt auch weiß bis sie sich förmlich ausgebildet hat und dann färbt sie sich in einem Tage.

Wegen ihrer sehr schwierigen Cultur und, wenn sie nicht sollte Samen ansetzen, eben so schwierigen Fortpflanzung, denn einmal erscheinen sehr selten Seitenzweige in den Blattwinkeln, und wenn sie erscheinen und sie werden zu Stecklingen benutzt, so stehen sie oft 6 Monate, ehe sie sich bewurzeln, dürfte diese Pflanze, trotz ihrer Schönheit, den Liebhabern nicht zu empfehlen sein.

Die Pflanze gehört zu den perrennirenden Gewächsen und liebt Haideerde. Im freien Grunde cultivirt, bleibt sie ohne zu sterben, den ganzen Sommer hindurch auf derselben Stufe stehen, ohne auch nur ein Blätterpaar zu

treiben, selbst wenn man sie in den für sie geeigneten Boden „Haideerde" setzt. Vielleicht geben die hier aus Samen gezogenen Pflänzchen ein günstigeres Resultat.

Das Räuchern gegen Blattläuse.

Unlängst schickte Jemand zu mir und verlangte eine Trommel.

Eine Trommel? was soll denn ich mit einer Trommel thun? Ja, wissen Sie, wir haben Läuse, nämlich im Glashause, und da möchte mein Herr Rauch machen lassen, und dazu braucht er eine Trommel.

Ach, jetzt begreife ich. Das ist eine blecherne Büchse, vorn mit einem Thürchen, wo man Kohlen und Taback einlegt, und hinten mit einer kleinen Röhre, durch welche ein Blasebalg den Rauch von dem verglühenden Taback hinaus treibt?

Dieß wird's wohl sein.

Ja, da sagen Sie Ihrem Herrn, daß ich solch ein Ding nicht besitze, auch gar nicht nöthig habe.

Wenn in meinem Glashäuschen Rauch gemacht werden muß, so legen meine Leute Abends, wenn alles zugedeckt ist, auf einen Stuhl zwei Backsteine, stellen darauf eine erdene Schüssel (z. B. Spieltiegel), füllen diese nach Bedarf mit frischen, glühenden, buchenen Kohlen, streuen auf diese etwas feuchten und ganz gewöhnlichen Rauch-Taback, und lassen diesen mittelst Blasens durch ein blechernes Rohr oder durch einen kleinen Blasebalg verrauchen (nicht verbrennen.) Bei buchenen Kohlen, die allein sich lange glühend erhalten lassen, kann eine Feuersgefahr nicht entstehen, weil sie nicht ausspritzen; überdieß wird der Boden, wo der Stuhl zum Rauchmachen steht, vor und nach stark befeuchtet, auch einige Zeit nach beendigtem Geschäfte ohne Licht nachgesehen. Diesen Stuhl mit meiner Rauchmaschine kann man dann überall hintragen, während es mir nicht möglich scheint, daß man eine Rauchtrommel, ohne besonderes Gestell, gehörig handhaben könne. Und mit einem solchen Gestelle möchte die Rauchtrommel leicht mehr kosten, als in 10 Jahren mein Taback in der Rauch-Schüssel.

München (von —— den.)

Practische Beobachtungen eines jungen Gärtners während seines Aufenthalts in Harlem über die Cultur der Hyacinthen. *)

Hyacinthen lieben einen sehr sandigen, gut bearbeiteten, feinen und leichten Boden, der keine Spur von Steinen, noch Kies, in sich enthält, und der demnach grade das Ansehen hat, als sei er durch ein feines Sieb geworfen worden. Aller Lehm, oder alle schwere Erde, die den Boden einigermaßen so schwer oder dicht mit einander verbindet, daß sie, wenn trocken, nicht durch das Wehen des Windes, gleich Sand, auseinander geblasen wird, muß davon verbannt sein. Kein rother, bläulicher oder schwärzlicher Boden wird vollkommene Hyacinthen hervorbringen; besonders liebt man einen weißlich-grauen, welcher einer feinen, sehr sandigen und leichten Gartenerde gleich siehet. Außerdem, daß diese Erde schon an sich sehr leicht ist, so liebt man doch, sie noch stark mit dem sogenannten Dünensande zu vermengen, welcher ein weißlichgelbes Ansehen hat, sehr fein, und durchaus nicht kiesartig oder steinigt ist. Da nun dieser Dünensand der Hauptbestandtheil der dazu gehörigen Erdemengung ist, so müssen wir in jenen Gegenden, wo uns die Natur nicht damit beschenkte, uns einen ähnlichen suchen oder bereiten.

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues, als Section der Frankfurtischen Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften.

Ich würde einem feinen, weißlichgelben Flußsande den Vorzug geben; davon würde ich zwei Theile mit einem Theil guter Lauberde vermengen und das Beet so bearbeiten, daß 5 bis 6 Zoll unter den Zwiebeln eine 1 Zoll dicke Schicht Kuhdung liegt. Dieser Kuhdung aber muß ganz rein, und nicht mit Stroh oder sonst etwas vermischt sein.

Durch das jährliche Düngen wird nach und nach der Boden zu fett, in welchem Falle das Beste ist, etwas Erde heraus zu nehmen und frischen Sand dazu zu mengen. In Holland aber nimmt man keine Erde heraus, sondern füllt nur mit Sand auf, indem man dann durch Erhöhung immer mehr den Gefahren des stehenden Wassers entgeht. Ueberhaupt hat man dort sehr viel mit stehendem Wasser zu kämpfen, welcher Umstand natürlich die Art der Hyacinthen-Cultur in trockneren Gegenden sehr verändern muß. Z. B. in Holland rigolt man 5 bis 6 Fuß tief, welches ich für unnöthig halten würde, wenn nicht dadurch die Erde, welche durch das stehende Wasser dicht und sauer wird, etwas trockener und lockerer erhalten würde, und somit mehr dazu geeignet wird, die schädlichen Wasser und Ausdünstungen abzuleiten. In Gegenden, wo man kein stehendes Wasser zu befürchten hat, halte ich es daher für hinreichend, wenn man 4 und selbst nur 3 Schuh tief rigolt.

Indem nun aber in keinem Lande, außer Holland, die Hyacinthencultur solche Fortschritte gemacht hat, so muß man sich damit begnügen, wenn man ungefähr den Boden, das Clima und die Behandlung in diesem Lande etwas kennt, um darnach, und nach seinen eigenen Einsichten in einem andern Clima zu verfahren.

Bei der Zubereitung des Bodens muß man noch besonders auf die 2 Regeln Rücksicht nehmen:

1) daß 4 Jahre lang kein Pferdemist oder irgend ein Dung erhitzender Natur damit vermengt wurde;

2) daß 4 Jahre lang keine Hyacinthe darin gewachsen ist. Letzteres muß darum sehr berücksichtigt werden, indem die faulenden Ueberreste der ein Jahr früher darauf gepflanzten Zwiebeln allen andern die Fäulung oder sonstige Krankheiten mittheilen würden. Dieses Umstandes willen pflanzt man ein Beet dieses Jahr mit Hyacinthen, das zweite Jahr mit Tulpen, das dritte mit Tazetten u. dgl., und sehr gut ist es, wenn man noch im vierten Jahre etwas Aehnliches darauf pflanzen kann. Das meistens bereitet man in diesem vierten Jahre das Beet wieder für Hyacinthen vor, wie folgt: Zwischen December und Februar rigolt man das Land 5 bis 6 Fuß tief um und legt, wenn man zu viel Wasser befürchtet, einen eben so tiefen, mit Holz oder Steinen ausgefüllten Graben darum her, der oben wieder zugedeckt ist. Im März düngt man jede

Quadratruthe mit 4 Handschubkarren reinen Kuhmist (ohne Stroh) und gräbt ihn einen Fuß tief unter. Während des Sommers zieht man auf diesem Lande Gemüse oder einjährige Pflanzen, die den Boden nicht zu sehr aussaugen. Den Herbst darauf, also den fünften Herbst, rigolt man abermals $1^1/_2$ bis 2 Fuß tief, schlägt den Mist, der im Frühjahre herein kam, dabei fein und zertheilt ihn so, daß er ungefähr 1 Fuß tief in der Erde liegt. Wo man obige tiefe, mit Stein oder Holz ausgefüllte Gräben nicht gelegt hat, da legt man nun selbige von 2 Fuß Tiefe und $1^1/_2$ Fuß Breite, und läßt sie offen, damit man das Wasser, welches sich darin sammelt, ausschöpfen kann.

Ist diese Bearbeitung geschehen, so kann man

Anfangs October

die Zwiebeln zum Pflanzen vorbereiten. Die Vorbereitung besteht in genauer Untersuchung, ob eine Zwiebel gänzlich gesund ist; denn ist sie nicht ganz gesund, so wird sie nicht allein nicht blühen, sondern auch ihre Nachbarn mit ihrer Seuche anstecken. Vorerst ist es daher nöthig, die Krankheiten derselben zu kennen, welche sind:

1) der weiße Rotz, 2) der schwarze Rotz, 3) die Fäulung, 4) der Schimmel, 5) die Schwäche, 6) die Verkrüppelung, 7) der Durchwachs.

(Fortsetzung folgt.)

Für Nelkenfreunde.

(Vom Hrn. Dr. Schmitt in Bingen.)

(Fortsetzung.)

215. **Grossfürstin Marie.** Engl. Biz., weiß, carmoisin und braun.
216. **Lord John Russel.** Holl. Pic., weiß mit carmois.
217. **Braklia.** Holl. Pic., gelb mit Scharlach.
218. **Graf Omar.** Holl. Pic., weiß mit hellbraun.
219. **Prinz Witgenstein.** Feuerfax, hell mit dunkelpurpur.
220. **Petrarca.** Holl. Pic., weiß mit cerise.
221. **Prinz Carl.** Spieg. Pic., weiß mit dunkelcarmoisin.
222. **Heloise.** Holl. Pic., weiß mit carmoisin.
223. **Abelard.** Holl. Pic., weiß mit dunkelcarmoisin.
224. **Günther von Schwarzburg.** Farbbl., dunkelviolett.
225. **Amande.** Holl. Pic., blaßgelb mit hellcarmoisin.
226. **Euphorbia.** Römisch. Pic., weiß mit dunkelcerise.
227. **General Hürel.** Spieg. Pic., gelb mit schwarzbraun.
228. **Stolzer Bauer.** Engl. Dubl., blaß, rosa mit carmoisin.
229. **Anna Maria.** Holl. Pic., weiß mit kirschbraun.
230. **Emilie Galotti.** Engl. Dubl., weiß mit rosa.
231. **Amadeus.** Biz., Flambt., rosa mit Silber und roth.
232. **Brunhilde.** Holl. Pic., weiß mit Zinnober.
233. **Gräfin Anna.** Holl. Pic. Pic., weiß, carmin und braun.
234. **Louis Philipp.** Engl. Biz., incarnat, rosa und dunkelbraun.
235. **Hedwig.** Alt. D. Rd. Pic., gelb mit Zinnober.
236. **Elise.** Holl. Pic. Pic., gelb, weiß und carmoisin.
237. **Prima Donna.** Engl. Dubl., carmin mit dunkelpuce.
238. **Thorwaldsen.** Holl. Pic. Pic., weiß mit rosenroth und Blei.
239. **Cuno von Falkenstein.** D. Dubl., dunkelkupfer mit schwarzbraun.

240. **Clara Schmitt.** Holl. Pic. Pic., weiß, Zinnober u. dunkelcerise.
341. **Prinz Adalbert.** Farbbl., Pfirsichblüthe.
242. **Graf von Erbach.** Flambt., hell- mit dunkelrosa.
343. **Euterpe.** Holl. Pic. Pic., zitronengelb mit Scharlach und Purpur.
244. **Cleopatra.** Neu spanisch Pic., weiß mit carmoisin.
245. **Erzherzog Palatin.** Flambt., hell- und dunkelpurpur.
246. **Louise.** Holl. Pic., weiß mit carmoisin, extra.
247. **Ritter Bayard.** Feuerfax, feu mit Zinnober, brennend.
248. **Carlo Dulce.** Engl. Dubl., weiß mit hellcarmin, sehr groß.
249. **Prinzess Marianne.** Holl. Pic., gelb mit Zinnober.
250. **Lisette.** Engl. Dubl., hell- und dunkelcarmin.
251. **Ritter Walter.** Spieg. Pic., weiß mit violett.
252. **Donna Diana.** Biz., chair mit Zinnober und braun.
253. **Babette.** Flambt., gelb mit rosa.
254. **Samiel.** Feuerfax, chamois, blutroth und eisengrau.
255. **Hofrath Galette.** Engl. Farbbl., coccinroth.
256. **Alexius** Flambt., gelb mit rosa.
257. **Marcellus.** Holl. Pic., blaßgelb mit rosa.
258. **Julius.** Holl. Pic. Pic., schwefelgelb mit hell- und dunkelroth.
259. **Graf Appony.** Holl. Pic. Pic., dunkelgelb, hell- und dunkelcarmin mit beaschtem braun.
260. **König Lear.** Flambt., aurora, violett, purpur, mit beaschtem Braun.
261. **Gloire de Greiz.** Engl. Biz., hell, purpur, weiß und dunkelpurpur.
262. **Dionea.** Holl. Pic., gelb mit carmoisin.
263. **Fanny.** Holl. Pic., weiß mit dunkelscharlachroth.
264. **Friedrich von Schiller.** Holl. Pic., weiß mit carmoisin.
265. **Valeria.** Holl. Pic., weiß mit rosa.
266. **Hildegunde.** Neu D. Rd. Pic., gelb mit carmoisin.

(Beschluß folgt.)

Reise-Erinnerungen.

(Vom Hrn. Bataill. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Die wenige Zeit, die mir neulich, bei meiner Anwesenheit in Nordhausen, der Dienst übrig ließ, benutzte ich, um die, besonders tiefliegenden Gärten zu besuchen. Auch sie sind, wie unser Dreienbrunnen, mit Wasserkanälen durchzogen, aus welchen die Länder sogleich mit Wasser beworfen werden können. Man bedient sich hier zum Wasserwerfen der hölzernen Schaufeln, wie sie auf den Kornböden zum Umstechen der Körner gebraucht werden. Abgesehen davon, daß es sich beschwerlicher damit arbeitet, kann das Wasser auch nicht so weit getrieben werden, als mit unsern blechernen; aber auch keinen so feinen Staubregen können sie damit hervorbringen, da die Schaufeln vorn keinen Rand haben, sondern blos zwei Seitenerhöhungen, gegen welche sie, durch eine kurze Drehung der Hand, das Wasser schnellen und es so zertheilen. Wie überall, so thut auch hier die Gewohnheit Alles, und ich glaube, man würde es keinem Gärtner einreden können, daß es mit der blechernen Schaufel besser geht; erfüllen doch diese eben-

falls den Zweck. Der Kirschberg ist großartig und mit vielem Geschmack angelegt und ist ein herrlicher Spaziergang.

Nordhausen liegt nur $^1/_2{}^0$ nördlicher als Erfurt; aber mir kam es wirklich vor, als wäre man dort mit den Gartenfrüchten noch um 14 Tage zurück. Wir hatten hier schon Kohlrabi und Blumenkohl in Menge, während er dort noch als Seltenheit galt. Einen großen Antheil an dem hiesigen zeitigen Gemüse mögen wohl auch die warmen Quellen des Dreienbrunnens haben.

In Nordhausen sein und den Schöpfer des Gartenbau-Vereins und der landwirthschaftlichen Gesellschaft, Herrn Pastor Steiger, nicht zu besuchen, wäre unverzeihlich gewesen. Wir fuhren gleich nach Tische dahin und trafen die Familie im Hausgarten beim Kaffee, in einer Mooslaube, *) den wir uns ebenfalls schmecken ließen. Grade so hatte ich mir den Mann gedacht, (brieflich kannten wir uns schon) und die Uniform verrieth mich ihm ebenfalls. Hier muß man sehen, wie jedes Fleckchen Land weise benutzt wird. Besonders aber in schöner Cultur fand ich seine Cacteen, die er in großer Menge besitzt und immer noch vermehrt, indem er sie theils gegen andere Gewächse vertauscht, theils auch gegen ein Billiges, da ihre Vermehrung so leicht ist, verkauft, um sich neuere Gewächse wieder dafür anzuschaffen. Schade nur, daß Herr Pastor Steiger nicht ein Verzeichniß seiner abzugebenden Gewächse, vielleicht in diesen Blättern, niederlegt, es würde Mancher sich bei der großen Wohlfeilheit Etwas kommen lassen. Dann führte er uns in seinen eigentlichen Wirkungskreis, die sehr große Baumschule, mit welcher er so viel Segen verbreitet hat und noch verbreitet. Denn überall auf den Angern, so wie auf der schönen Chaussee und den Nebenwegen sieht man Obstbäume, die alle ihr Entstehen Ihm verdanken. — Und welche Ordnung herrschte in der Baumschule, in welcher Er und sein Sohn alles verrichten. Noch lange wird der froh verlebte Nachmittag, wo ich so Vieles sah, in mir lebendig bleiben, und zugleich in mir den Vorsatz noch mehr befestigen, Ihm nachzueifern im regen Streben und unermüdeter Thätigkeit, und Ihm zu gleichen an biederer Herzlichkeit und freundlicher Gastfreundschaft. Der Pinus-Zweig, den ich mir aus dem Pflanzen-Garten mitnahm, war bei meiner Nachhausekunft entblättert und ließ keine Untersuchung mehr zu.

*) Auch ich hatte neulich bei einer kleinen Reise auf den Harz das Vergnügen, in dieser Laube, im Kreise dieses wahrhaften Biedermannes und seiner trefflichen Familie, einige höchst angenehme Stunden zu verleben, und wird auch mir dieser Nachmittag stets in freundlicher Erinnerung bleiben. Indem ich nun bei dieser Gelegenheit meinem lieben Begleiter nach Urbach, hier noch einmal meinen letzten Gruß zusende, halte ich es zugleich noch für Pflicht, besonders Cacteenfreunde auf die ausgezeichnete, wirklich großartige Cacteen-Sammlung des Herrn Pastor Steiger in Windehausen (nächst Nordhausen) mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß es Blumenfreunden gewiß nicht gereuen wird, wenn sie sich mit ihren Wünschen und Aufträgen an diesen bereits schon längst rühmlichst bekannten Blumisten wenden. Fr. Häßler.

Varietäten.

Erfurt. Die fünfte Ausstellung von Blumen, hauptsächlich von Georginen, Gemüsen und Früchten, wird hier vom 3ten bis incl. 5ten October statt finden.

Preiswürdige Gegenstände werden vom 1ten October ab in dem Ausstellungslocale angenommen.

(Gent, die Blumenstadt.) Die Blumencultur, besonders die exotischer,) hat in Gent jetzt eine Ausdehnung und eine Pracht erreicht, welche der Stadt wohl zu dem Namen Florastadt, wie sie einer der berühmtesten europäischen Botaniker nannte, das beste Recht gibt. Gent's Blumenausstellungen im Casino erregen allgemeine Bewunderung und übertreffen an Schönheit, Verschiedenartigkeit der Sammlungen und Zahl der Einzelexemplare Alles, was Europa Aehnliches aufweisen kann. Doch trägt diese Cultur nicht bloß zur Freude der Genter wesentlich bei, sondern sie ist zugleich ein bedeutender Industriezweig. Gent zählt 400 Gewächshäuser von Blumenliebhabern oder Handels-Blumengärtner, welche jährlich im Durchschnitt allein 1,500,000 Fr. für solche Blumen, die nach Deutschland, Frankreich, England, Italien und Rußland gehen, lösen! —

Namur, im September 1840. Gegenwärtig blüht in hiesiger Stadt eine Hortensie von 25 Fuß, 7 Zoll Umfang, mit 597 Blumenkronen; eine zweite hat 20 Fuß im Umfang mit 286 Blüthen.

Aus Lübeck. Lübeck's Gartenbau war eine lange Zeit von der größten Bedeutung und ist es zum Theil auch noch jetzt. Lange hat es den europäischen Norden fast ausschließlich mit lebenden Pflanzen und Sämereien versorgt; während aber unser Samenhandel zunimmt, ist der Handel mit lebenden Pflanzen durch die Rivalität anderer Distrikte, Belgiens und Süddeutschlands sehr deprimirt und auch unser Obsthandel ist, berücksichtigt man Lübeck's günstige Lage, sehr unbedeutend. Nun hat aber die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnützlicher Thätigkeit einen Gartenbauverein in's Leben gerufen, ihm eine bedeutende pekuniäre Hülfe bewilligt und günstige Resultate für Pflanzen- und Obstcultur lassen sich davon hoffen. Der Verein richtet, wie die meisten derartigen in Deutschland bestehenden Vereine, sein Augenmerk auf Obst-, Gemüsebau und Blumenzucht, er wird Pflanzen-, Blumen- und Fruchtausstellungen eröffnen, neue Obstarten und Gemüsesorten einführen, Prämien vertheilen u. s. w.

Ein hiesiger Pharmazeut, Herr Häcker, hat eine Flora lubecensis gesammelt und bearbeitet, und sein gediegenes Werk dem Vereine zur Benutzung überlassen.

Dessau. Am 16., 17. und 18. Sept. fand hier eine Georginen-Ausstellung statt, bei welcher die vom Herrn Wachswaarenfabrikant Schmidt in Erfurt eingelieferten Blumen den 2ten Preis erhielten.

Freiburg a. d. Unstrut. Die Freunde der Botanik und Blumistik hatten in vergangenem Sommer Gelegenheit, eine eben so schöne als seltene Pflanze hier in Blüthe zu sehen. Beim Kunstgärtner Hrn. Fischer blühte nämlich eine ostindische Pflanze, Hedychium Gardenerianum. Hr. Fischer hat dieselbe aus Samen gezogen, den er vor 4 Jahren aus London erhalten hat, und in diesem Jahre ist sie zum ersten Male bei ihm zur Blüthe gekommen. Die Blüthenähre besteht aus mehr als 30 kleinen, goldgelben Blümchen, die nicht nur durch ihre Form, sondern hauptsächlich durch ihre stufenweise Entwickelung und durch ihren Wohlgeruch von großem Interesse sind.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 41.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 10 October 1840. XIII. Jahrgang.

Neuere Zierpflanzen.

(Vom Herrn Vat. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Antirrhinum eximium. Ausgezeichnetes Löwenmaul

(Cl. XIV. O. II. Lin.)

unterscheidet sich von dem gewöhnlichen, in Gärten gezogenen Löwenmaul (Antirrhinum majus) durch einen kleineren, aber mehr gedrängteren Bau und daß die zweitheilige Ober- und die dreitheilige Unterlippe sich ockerfarbig färben, während der am Schlunde hervorragende Gaumen schön goldgelb ist. Die Pflanze wird nur 2 Fuß hoch.

Rudbeckia Drummondi. (Syngenesia frustranea Lin.)

Eine sehr zierliche Pflanze, die Hr. Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun., wie die vorige, dieses Frühjahr aus Lille erhielt. Sie wird ein und einen halben Fuß hoch, ehe die Knospen an den Enden der Zweige, welche reichlich aus den Blattwinkeln erscheinen, sich zeigen. Der Stengel wird unten holzig und verliert bis auf 6 Zoll Höhe seine Blätter, dann aber stehen sie dichter. Die Blätter sind fiederspaltig mit linien-lanzettförmigen Einschnitten, wovon die beiden untersten die kleinsten sind. Sie stehen einander gegenüber, ohne den Stengel zu umfassen. Aus jeder Zweigspitze erhebt sich nur eine Blume, welche auf einen 14 Zoll langen, vielkantigen und furchigen, mit kleinen weißen Haaren besetztem Stiele aufrecht stehen. Der schuppige Kelch bleibt nur klein, schlägt sich wie die Randblümchen nach unten um, und ist bald 5-, bald 6fach eingeschnitten. Nach der Zahl der Kelcheinschnitte richtet sich auch die Zahl der Randblümchen, indem immer zwischen zwei Kelcheinschnitträndern ein Randblümchen steht, so daß bei 5 Einschnitten 5, und bei 6 Einschnitten 6 Randblümchen vorhanden sind. Die Randblümchen erreichen nur nach und nach ihre Größe, nachdem sich der Kelch schon lange geöffnet hat; sie sind zirkelrund, haben nicht ganz 1½" Durchmesser und sind von einer dunkelkastanienbrauner Farbe, oben gelb eingefaßt und sammtartig glänzend; einzeln gesehen glaubt man eine schöne braune Coreopsis vor sich zu sehen. Der kegelförmig nur einen halben Zoll hoch verlängerte, spreublätterige Blüthenboden ist braun, und auf ihm erheben sich die kleinen, eine Linie hohen, lichtbraunen Blümchen mit einem 4zähnigen Rande.

Sie steht auf einem Haideerdebeete und vermehrt sich leicht durch Stecklinge. Da sie so häufig Knospen ansetzt, dürfte sie im Glashause noch bis zum Winter blühen, was die andern Rudbeckien auch gern thun.

Linné benannte das aus Virginien stammende Geschlecht der Rudbeckien nach den beiden Professoren Rudbeck, Vater und Sohn, an der Universität Upsala, welche im 17. Jahrhunderte die Pflanzenkunde dort lehrten.

(Beschluß folgt.)

Beantwortung der Anfrage in Nr. 36 der Blumenzeitung.

Das beste Schutzmittel der bengalischen Rosen gegen den weißen Ueberzug der Blätter besteht in einer zweckmäßigen Cultur derselben, besonders in zweckmäßiger, nicht zu leichter Erde, kühlem Standort (am besten ist es, sie in Sand einzugraben) und in Durchwinterung in einem gewöhnlichen Kasten, wo man sie in Erde oder Torf bis über die Töpfe eingräbt. Es versteht sich von selbst, daß man sie vor zu starkem Eindringen des Frostes schützen muß. Durch diese Behandlung bekommen diese Rosen gesunde Wurzeln, gesunde und starke Triebe und vorzüglich üppige, gut ausgebildete Blumen.

Erfurt, im September 1840.

C. Appelius.

Practische Beobachtungen eines jungen Gärtners während seines Aufenthalts in Harlem über die Cultur der Hyacinthen.

(Fortsetzung)

1) Der weiße Rotz ist kennbar durch ein Harz, welches meistens oben, doch auch auf der Seite der Zwiebel ausfließt, gewöhnlich um diese Zeit (im October) verhärtet ansitzt, und dem Baumharze nicht sehr unähnlich ist; doch zeigt er sich auch in einer weißen schleimigen und stinkenden Materie. Letztere zeigt sich in beiden Fällen durch das Anschneiden der Zwiebel, welche dann ohne alle Rücksicht weggeworfen werden muß. Ueber die Gefährlichkeit dieser Krankheit unten mehr. —

2) Der schwarze Rotz ist schwerer kennbar, als vorstehender; denn sobald die Zwiebel zum Trocknen auf-

bewahrt ist, trocknet auch er ein; man sieht nur, daß an der Seite oder an dem Stuhle selbige wie angefressen aussieht, und daß die Schuppen an diesem Theile trockene schwarze Rändchen haben. Wenn also der Rotz nur wenig vorhanden ist, so ist er schwerer zu erblicken, weswegen genau nachgesehen werden muß, indem er wieder aufweicht, und nicht allein diese Zwiebel, sondern auch die andern gesunden verzehrt, sobald er wieder in die feuchte Erde kommt. Eine davon angegriffene Zwiebel muß durchaus weggeworfen werden.

3) Die Fäulung ist, wenn sie stark vorhanden, leicht kennbar. Meistens sitzt sie in den dem Herze nahe gelegenen Schuppen. Wegen dieser Krankheit müssen alle Zwiebeln, groß wie klein, an der Nase (oder der Spitze) angeschnitten werden. Man schneidet nämlich mit einem geraden Messer die Spitze in einer horizontalen Richtung weg. Zeigt sich ein gelblicher oder bräunlicher Streifen (welcher nicht mit den Punkten von derselben Farbe verwechselt werden darf), so schneidet man so lange weg, bis er heraus ist; geht er aber tiefer als die Hälfte der Zwiebel, so ist die Fäulung zu stark, und man wirft sie weg. Bei diesem Verfahren muß man jedoch Sorge tragen, den Keim, wenn er schon etwas vorgerückt ist, nicht zu beschädigen, und in diesem Falle schneidet man nicht horizontal, sondern in einer nach oben gerichteten schiefen Richtung. Oefters unterscheiden sich diese Streifen sehr wenig von der Farbe des gesunden Theils; darum muß man ja aufmerksam sein, dieß nicht zu übersehen. Wenn sich 2 bis 3 oder mehrere Streifen um das Herz in einer Zwiebel zeigen, so ist gewöhnlich keine Rettung mehr; zeigen sie sich aber weit vom Herze abstehend, also nächst den äußerlichen Schuppen, so kann man Alles noch herausschneiden; ausgenommen, wenn sie sich bis in den Stuhl erstrecken, und diesen schon angegriffen haben. Vor Allem muß man sich hüten, das Herz und den Stuhl zu beschädigen; alles Andere kann man rund herum stark anschneiden.

4) Der Schimmel sitzt nur außen herum, oder innerhalb der ersten bis vierten Schuppe. Er ist für den Fall nicht schädlich, muß aber mit den damit befallenen Schuppen abgeschält werden.

5) Die Schwäche zeigt sich durch oben erwähnte nicht zu verwechselnde gelbliche oder bräunliche Punkte in den Schuppen nächst dem Herze. Sie ist gerade nicht schädlich, sondern ist nur ein Zeichen einer schwachen Blume, und findet sich bei mehreren Sorten sehr häufig, wie z. B. bei e. w. Grand vainqueur, e. w. Staatengeneral u. a. m. Diese Punkte können durch die ganze Zwiebel gehen, ohne ihr schädlich zu sein; daher sind sie nicht mit den Streifen der Fäulung zu verwechseln.

6) Die Verkrüppelung zeigt sich durch dieselben vorhergehenden Punkte, nur sind sie stärker und größer. Gewöhnlich ziehen sie die ganze Zwiebel in eine schiefe Richtung, wobei meistens ein Stück ausgefressen scheint, also die gehörige Runde fehlt. Es ist eine Schwäche in zu starkem Grade, welche die Zwiebel schwerlich wieder verliert; daher, wenn man gute und starke Pflanzen haben will, so wirft man sie weg. —

7) Den Durchwachs könnte man auch Verkrüppelung nennen. Er zeigt sich nur bei blühbaren Zwiebeln. Die Blume wächst auf der Seite oder durch den Stuhl heraus; die Zwiebel zertheilt sich in Junge. Man läßt sie gerade so, wie sie ist, und pflanzt sie wie die andern auch; demungeachtet wird sie nicht blühen, sondern viele Junge machen. —

Dieß sind nun die hauptsächlichsten Kennzeichen der Krankheiten; ferner muß man Sorge tragen, wenn man gerne vermehrt, die kleinen weißen Jungen, welche während ihres Trocknens an den Seiten und am Stuhle herausgesprungen sind, nicht abzupflücken; denn wenn es auch der alten Zwiebel nicht schadet, so hat man doch den Verlust, daß eben diese Jungen zu Grunde gehen, welches sie nicht thun würden, wenn sie noch ein Jahr länger daranblieben, und dann erst abgepflückt werden. Ein anderer Fall ist es mit den ältern Jungen, welche schon stärker sind, und einen eigenen Stuhl gebildet haben, woran sie Wurzel machen können, und welche ohne Gefahr können abgelöst werden. —

Ist nun diese genaue Durchsicht geschehen, so pflanzt man höchstens 36 Stunden darnach; denn ein längerer Aufschub würde sie, da sie an allen Seiten angeschnitten sind, wieder schimmeln machen, und dann sind sie meistens alle verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Warum sind manche Glashäuser bei großer Kälte nicht zu erheizen?

Unter den Nachrichten von dem vorjährigen anhaltend kalten Winter, findet man gar häufig die Angabe, daß bei aller innern Heizung die Häuser doch immer kalt gewesen, und daß die künstliche Wärme gar keinen merklichen Reiz auf das Pflanzenleben zu äußern geschienen.

Solch ein schon der Pflanzen-Erhaltung, vielmehr noch der Pflanzen-Zucht äußerst nachtheiliger, wenn gleich nicht jeden Winter so auffallend erscheinender Umstand, läßt sich nach meiner eigenen geringen Erfahrung nur aus irgend einem Mangel der Glashäuser selbst erklären.

Schon über 20 Jahre mit der Blumenzucht, auch im Winter, in meinem, in der Blumenzeitung Jahrgang 1836 Nr. 23—25 beschriebenen Glashäuschen beschäftigt, habe ich schon mancherlei Winter erlebt, aber auch bei einer Kälte von 24°, wie wir sie hier vor etwa 6 Jahren hatten, mußte zwar stärker und anhaltender geheizt werden, aber durch Kälte ist mir auch nicht ein Pflänzchen verdorben, ungeachtet nur Pelargonien ganz nahe an den Fenstern stehen, und zwar nur 3″ davon entfernt.

Dieser Raum von 3″ ist unten, also zwischen Fenster und Töpfen, 2″ dick mit Sägespänen ausgefüllt, und nur, wenn die Kälte über 10 Grad steigt oder zu steigen droht, z. B. Abends bei heiterm Himmel und bei Ost- oder Nordwind, werden noch zwischen die Topfpflanzen und das Glas Papierstreifen 6—8″ breit gestellt, damit die Blätter nicht anfrieren.

Gedeckt wird dann vom December bis März, und nach Bedarf auch bis in diesen hinein oder auch vor December,

mit aufgelatteten Strohdecken und über diese mit Läden. Unten herum wird das Glashaus bereits im November mit Pferdedung, vorn bis an die Fenster, etwa 8'' hoch, sonst anderthalb Schuh hoch und dick, umschlagen, und so versichert, hat, wie gesagt, auch die größte Kälte keinen Einfluß auf das Innere haben können, und dieß nach meiner Ueberzeugung auch nur aus dem Grunde, weil bloß die Grundmauern und Feuerwände von Stein, alle Wände und Decken aber von Holz sind, und außen noch mit einem Wettermantel versehen.

Ich kenne wohl Gewächshäuser, wo die am Fenster noch über 6'' entfernt aufgestellten Töpfe, sobald die äußere Kälte 8 bis 10° erreicht, Abends weggenommen und zurück gestellt werden müssen; dieß ist aber nur bei steinernen Häusern nothwendig, wo selbst eine dreischuhige Mauer die Kälte noch durchläßt, während eine nur halbschuhige Holzwand die innere Wärme nicht leidet.

Doch, dieß Alles ist nicht neu, und wenn ich aus obiger Angabe von den Wirkungen des vorjährigen kalten Januars ꝛc., Veranlassung genommen, die von Holz aufgeführten Glashäuser als der Kälte am besten widerstehend zu bezeichnen; so geschah dieß nur im Interesse jener Blumenfreunde, die sich ein Gewächshäuschen bauen wollen, und die noch im Zweifel sein könnten, ob von Stein oder Holz.

Letzteres ist überdieß außer der Erde und gehörig geschützt, dem Verwittern nie ausgesetzt, auch läßt sich von Holz jede beliebige baukünstliche (architektische) äußere Form vollkommen darstellen.

München (von —— den.)

Für Nelkenfreunde.

(Vom Hrn. Dr. Schmitt in Bingen.)

(Beschluß.)

267. **Julianna.** Famöse, weiß mit rosa.
268. **Magdalena.** Holl. Pic., blaßgelb mit hellcarmoisin.
269. **Adele.** Römisch Pic., strohgelb mit isabelle.
270. **König Conradin.** Biz., hell- und dunkelcarmin, getuscht und gestricht.
271. **Dinter.** Holl. Pic., gelb mit hochscharlach, sehr groß.
272. **Fandango.** Biz., chair mit carmin und braun.
273. **Prinz Gustav.** D. Dubl., rosa mit bleistift.
274. **Marschall Gerard.** Feuerfax, hell- mit dunkelpurpur, groß.
275. **Herzog von Reggio.** Flambt., gelbroth mit violett.
276. **Johannetta.** Famöse, weiß mit hellviolett.
277. **Graf von Elz.** Biz., chair mit carmin.
278. **Christiana.** Famöse, weiß mit violett.
279. **Pluto.** Farbbl., violettgrau.
280. **General Cordova.** Biz., blaßgelb, carmin, bleistift, braun.
281. **Beata.** Holl. Pic. Pic., fahlgelb mit carmin und Silber.
282. **Veronica.** Holl. Pic. Pic., gelb, carmin und violett.
283. **Fides.** Holl. Pic., weiß mit blaßrosa
284. **Lucia.** Holl. Pic., weiß mit lila.
285. **Mumhard.** Spieg. Pic., weiß, bunt, aschroth und braun.

286. **Graf von Bülow.** Engl. Bizarde, gelb mit cerise, extra.
287. **Calypso.** Bizarde, aschgrau, incarnat, purpur, violett, puce.
288. **Graf von Orloff.** Biz., stahlblau mit Zinnober, Puce und Purpur.
289. **Braut von Messina.** Biz., weiß, violett und rosa.
290. **Frhr. von Ullmenstein.** Engl. Biz., kupferroth mit Zinnober und stahlblau.
291. **Prinz Georg von Hessen.** Biz., hellviolett, stahlblau und Zinnober.
292. **Horaz.** Holl. Pic., weiß mit carmoisin.
293. **Gustav Adolph.** Flmbt., roth mit beaschtem Schwarz.
294. **Mina.** Neu D. Rd. Pic., weiß mit carmin.
295. **Charlotte.** Neu D. Rd. Pic., weiß mit rosa.
296. **Konrad von Künsberg.** Flambt., gelb mit bleistift.
297. **Graf von Sponheim.** Holl. Pic. Pic., gelb mit hell- und dunkelviolett.
298. **Eleonore.** Engl. Dubl., rosa mit braun.
299. **Flora.** Römisch Pic., weiß mit Zinnober.
300. **Iriarte.** Biz., schwefelgelb mit isabell und carmin.
301. **Victoria.** Holl. Pic., weiß mit Zinnober.
302. **Euphemia.** D. Dubl., blaßgelb mit lila.
303. **Severus.** Flambt., rothgelb mit carmin.
304. **Marschall Soult.** Biz., Flambt., hellroth. Zinnober und Kupfer, herrlich.
305. **Kaiserin Amalie von Brasilien.** Flambt., feu mit carmin, sehr schön.
306. **Admiral Duperré.** Farbbl., granatroth, groß.
307. **Pamela.** Flambt., ockergelb mit dunkelrosa.
308. **Madame Laetitia.** Chair mit lila, köstlich.
309. **Lasynsky.** Farbbl., aschroth, schön gebaut.
310. **Graf Amadé.** Holl. Pic., schwefelgelb mit cerise.
311. **Andromache.** Biz., strohgelb mit hell- und dunkelcarmoisin.
312. **Gloire de Bingen.** Pic. Feuerfax. Purpur mit dunkelkupfer und schwarzbraunen Streifen.

Varietäten.

Gent. Die Königl. Ackerbau- und botanische Gesellschaft zu Gent hatte vom 20ten bis 25ten Juni 1840 ihre 63te öffentliche Pflanzenausstellung veranstaltet. Es waren hiezu 2099 Pflanzen durch 318 verschiedene Theilnehmer eingeliefert worden.

Die goldene Preismedaille für die reichhaltigste Sammlung blühender und schön cultivirter Pflanzen erhielt Herr Heynderyck, und das Accessit für eine solche Herr Verschaffelt.

Die silberne Preismedaille für die beste Cultur einer Pflanze wurde Herrn Charles de Loose für eine Euphorbia splendens zu Theil.

Die silberne Preismedaille für die reichhaltigste Sammlung der Pelargonien erhielt Hr. Louis Verschaffelt.

Die silberne Preismedaille für die reichhaltigste Sammlung von bengalischen Rosen wurde Hrn. Royer, dem Vater, ertheilt.

Die silberne Preismedaille für die schönsten Pensées (viola tricolor maxima), in einer bestimmten Zahl von 50 Stück, erhielt Hr. Boeye Poelmen.

Orleans. Die Gartenbau-Gesellschaft zu Orleans, hielt am 15ten Juni 1840 eine öffentliche Ausstellung von Blumen, Früchten und Gemüsen.

(Der botanische Garten in Brüssel.) Wenn man auf dem Boulevard, der sich als angenehmer Spaziergang vor den Thoren Brüssels an den Häusern der offenen Stadt hinzieht, die Anhöhe hinan kommt, auf welcher der neuere Theil der Stadt sich zeigt, so hat man zur Linken, tiefer gelegen als die Straße, den botanischen Garten, eine Schöpfung reicher Bürger der Stadt Brüssel. Wöchentlich einige Male ist dieser Garten dem Publikum geöffnet, heute war er gerade geschlossen, doch wußte mein Lohnbedienter gegen eine kleine Abgabe mir Eingang zu verschaffen. Die Anlage ist nicht blos fremden Gewächsen gewidmet, sondern dient zugleich als ein öffentlicher Garten, in dessen nach englischem Geschmacke angelegten Gängen schattige Baumgruppen und kleine Teiche dem Spaziergänger eine angenehme Abwechslung darbieten. Das Wichtigste seines Inhaltes ist ein bedeutendes Gewächshaus mit herrlichen Exemplaren exotischer Pflanzen. Man hat hier das besondere Vergnügen, Leute, die man sonst nur aus ihren weit verbreiteten und sehr geachteten Werken kannte, sich persönlich vorstellen zu lassen, so z. B. das Zuckerrohr, den Kaffeebaum, den Mahagonybaum, den Theestrauch, das Bambusrohr und andere. Nicht ohne einen gewissen Respekt kann man diese Abgeordneten fremder Welttheile betrachten, deren Geschlecht sich schon längst eines europäischen Rufes erfreut. Dabei hat dieses Brüsseler Gewächshaus die schöne Eigenthümlichkeit, daß ein großer Theil der Pflanzen nicht in Kübel gesetzt ist, sondern aus Beeten hervorwächst. Einen eigenthümlich großartigen Anblick gewähren die Palmen. Schon auf Kupfern macht die Palme in ihrer stillen Größe einen gar eigenen Eindruck. Sie erinnert an das Morgenland mit seinen reichen Phantasien, mit seiner fremdartigen Pflanzenfülle, mit seiner großen Geschichte, mit seinen Heiligthümern; selbst da, wo sie vereinzelt in der Gluth der Sonne steht, und ihr grünes, nach der Erde geneigtes Haupt eine weite, brennende Wüste übersieht, fesselt sie das Auge und weckt eine geheime Sehnsucht, wie wenn es die Heimath wäre, nach welcher sie zieht. Hier standen nun Exemplare vor mir von einer Größe, wie ich sie noch nirgends gesehen und wie sie sich wohl auch im nördlichen Europa nicht mehr finden. — Als ich an diesen Königen der Pflanzenwelt des Morgenlandes so hinaufsah, und die Phantasie sich eine Weile in ihrer Heimath träumerisch ergangen hatte, da widerfuhr es mir, wiewohl auch anderwärts, der kalte Verstand brach plötzlich hervor und zerstörte alle die schönen Bilder. Im Ganzen, dachte ich, ist es doch nur die Seltenheit, was uns diesen Baum so werth macht, und die Erinnerung an das Morgenland, die er für uns nur deshalb an sich trägt, weil er in unserem Klima nicht fortkommt, denn auch der Kirschbaum z. B. ist ein Ereigniß des Morgenlandes und fast unsere sämmtlichen Obstbäume; aber wir empfinden bei ihrem Anblicke Nichts, weil wir sie täglich vor Augen haben. Angenehme Früchte gewähren uns auch unsere Obstbäume, majestätisch ist auch unsere Tanne, unsere Buche, unsere Eiche; ja wahrhaftig, den Morgenländern möchte man lieber dichtbelaubte Eichen und Buchen wünschen, als diese mageren Palmen, deren Krone kaum einen einzelnen Kameele Schatten bietet — und da sah ich den Baum noch einmal an — und er war doch schön; ja, schön bist du, schlanke Königin der Wüste, auch ohne Vaterland und heimathliche Erinnerungen, dreifach schön aber im Glanze deiner morgenländischen Sonne! —

(Ueber den Schlaf der Pflanzen.) Nicht nur das Thier — bemerkt Hr. Dr. Homberger, — sucht seine Ruhestätte, um neue Kräfte zu sammeln, ja sogar auch die Pflanze schließt im Allgemeinen am Abend ihre Krone und verändert die Richtung ihrer Blätter, um am andern Morgen in frischer Pracht herrlicher als zuvor sich zu entfalten.

Viele Blumen öffnen und schließen sich auch zu bestimmten Zeiten und dieses geschieht so regelmäßig, daß der große Linné die Zeit des Tages hiernach bestimmen zu können glaubte und seine Blumenuhr erfand. Ihm verdanken wir Tabellen, in welchen die Pflanzen in der Ordnung der Tageszeiten, in welchen die Bewegungen an ihren Blüthen stattfinden, eingetragen sind.

Das Aufgehen der Blumen bietet insbesondere bei den zusammengesetzten Blumen charakteristische Eigenthümlichkeiten dar.

Bei dem einfachen traubenförmigen oder richtiger ährenförmigen Blüthenstand fängt die Blüthe gemeiniglich an dem Untertheile der Aehren an und steigt allmählig bis zu dem Gipfel, wie man es bei den Hyazinthen, Campanulen rc. rc. bemerkt. Zuweilen beginnt sie aber auch am Gipfel der Traube oder richtiger Aehre, und steigt von da allmählig herab, was z. B. bei Ipomaea rubra, Michauxia der Fall ist.

Bei dem verbundenen Blüthenstand, Inflorescentia conjuncta, dem Köpfchen, entfalten sich die Blüthen von der Basis nach dem Gipfel, von der Peripherie nach dem Mittelpunkte hin. Liatris spicata macht indeß eine Ausnahme; die ersten Blüthen, die sich bei ihr öffnen, sind die des Gipfels.

Bei dem eiförmigen Köpfchen der wilden Weberdistel (Dipsacus sylvestris) bietet das Aufgehen der Blüthen die sonderbarste Anomalie dar. Statt am Gipfel oder an der Basis zu beginnen, fängt es bei der mittleren Höhe des Köpfchens an oder an dessen Aequator, welcher alsdann als ein artiger röthlich blauer Gürtel erscheint.

Dieser Anfangs schmale Gürtel wird allmählig nach unten und oben zu breiter und später vermöge des Abwelkens der zuerst aufgeschlossenen Blüthen zu einem doppelten.

Vallot hat der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Mittheilung gemacht, zufolge welcher eine Pflanze (Prenanthes muralis L.,) deren Blüthe einen zierlichen fünfstrahligen goldnen Stern bildet, erst um 8 Uhr Morgens sich öffnet und um 4 Uhr sich wieder und zwar für immer schließt. Der Blüthe folgen 5 schwarze, gestreifte Samen, welche zur Zeit der Reife die Lage von 5 horizontal stehenden Strahlen darbieten, auf denen ein gestielter einfacher Pappus sitzt, dessen Ausbreitung wegen der Richtung der Samen auf einer senkrechten Ebene stattfindet.

Linné theilte die Blumen in Bezug auf das Oeffnen und Schließen derselben ein in meteorische, tropische und Aequinoctialblumen. Erstere sind von der Witterung abhängig und daher in ihren Veränderungen, wie diese, wenig regelmäßig. Die tropischen öffnen sich am Morgen und schließen sich am Abend, erwachen nur bei sehr intensivem Lichte und an sehr hellen Tagen (Mesembrianthemum, Oxaliden des Kaps). Die Aequinoctialblumen öffnen und schließen sich zu bestimmten Stunden, so z. B. des Nachmittags (wie Mesembrianthemum pomeridianum, noctiflorum, stramineum, dolabriforme,) andere des Abends (wie alle Silenen, Oenotheren, Cactus triangularis, grandiflorus,) um sich am Morgen wieder (ähnlich der Nyctalopea) zu schließen.

Aus ihrer Zusammenstellung nun ergab sich jenes Horologium florae. Auf entsprechende Weise verlieren viele Blumen des Abends ihren Geruch, während andere auf umgekehrte Weise hier besonders stark duften.

Bibliographische Notiz.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 42.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 17. October 1840. XIII. Jahrgang.

Neuere Zierpflanzen.

(Vom Herrn Bat. Arzt Neumann zu Erfurt.)

(Beschluß.)

Penstemon. (Nat. Ord. Scrophularineae, Didynamia Angiospermia Lin. Cl.)

Unterabtheilung von Chelone. Calyx pentaphyllus. Corrolla ringens ventricosa. Capsula bilocularis.

Chelone Rudimentum filamenti quinti inter suprema sta-mina glabrum.

Penstemon Rudimentum filamenti quinti superne barbatum.

Schon seit mehreren Jahren sind die Penstemen bei den Liebhabern in Aufnahme gekommen und sind auch schon mehrere in diesen Blättern beschrieben worden. Die beliebtesten Arten sind: „Penstemon angustifolius, atropurpureus, Antwerpensis, argutus, campanulatus, Cobaea, diffusus, Digitalis, gracilis, Lyoni (Chelone), Millerii, ovatus, procerus, pulchellus, Murrayanus, pubescens (Chelone), Richardsonii, speciosus, triphyllus;" allein hier soll blos von Penst. gentianoides und den daraus gezogenen Hybriden: Penst. fruticosus & coccineus gesprochen werden. Nächst dem gelblichen Antwerpensis und dem rosafarbenen Cobaea ist unstreitig P. gentianoides am ausgezeichnetsten. Nach dem Botanical Register Jan. 1837 soll sie von v. Humboldt und Bompland an den steilen Abhängen (steep-sides) der mexikanischen Gebirge, deren Spitzen mit Schnee bedeckt waren, gefunden worden sein. Auf einem derselben, Tolneo, haben sie die Pflanze im Septbr., 18,500 F. über der Meeresfläche, noch in vollem Blüthenschmuck gefunden. Im Aprilheft des Floricultural Magazine, Jahrgang 1838, ist sie ebenfalls abgebildet, und darüber gesagt: daß sie die Herren Young in Epsom zuerst im Jahre 1836 in England gehabt hätten.

Diese niedliche Staude wird an 3 Fuß hoch, hat nicht ganz 3 Zoll lange, an ihrer größten Berite $^{3}/_{4}$ Zoll breite, schön glänzend dunkelgrüne, ganzrandige, lanzettförmige, zugespitzte Blätter, welche einander gegenüberstehend den runden, rabenfederkielförmigen Stengel umfassen. Die Blüthen sind $1^{1}/_{2}$ Zoll lang, konisch röhrenförmig, haben auswendig eine glänzend purpurrothe Farbe und sind inwendig weiß gestricht und punktirt; sie erscheinen reichlich in endständigen Rispen auf zollangen, dünnen Stielen. Der Blumenkronenrand hat 5 kurze bogenformige Einschnitte. Der Kelch ist nur kurz, fünfzähnig, von denen zwei etwas weiter von einander stehen, wodurch die Corolle etwas vortritt (Scrophularineae).

Noch ganz neu und zum ersten Mal blühen

Penstemon coccineus.

Der Habitus der Pflanze ist von der vorigen durchaus nicht verschieden, nur das die Blüthen eine lebhafte, glänzende Scharlachfarbe haben, wodurch sie sich, unter den übrigen Penstemen gepflanzt, sehr heben.

Penstemon fruticosus.

Auch hier ist der Habitus fast derselbe, nur erscheinen in den Blattwinkeln hier eine Menge Seitentriebe, was bei den vorigen weniger der Fall ist. Ihre Blüthen gleichen fast dem P. coccineus, nur sind sie etwas heller und häufig selbst mit einem weißen Striche am Bauche versehen. Sie ist in Hamburg gezogen und wurde dieses Frühjahr die Pflanze mit 4 Rthl. Pr. Cour. bezahlt.

Sämmtliche Penstemen verlangen eine leichte Erde mit $^{1}/_{3}$ Sand gemischt. In unserer Tonndorffer Haideerde befinden sie sich wohl, wenn sie zu $^{1}/_{3}$ mit der gewöhnlichen Gartenerde gemischt ist. Sie lieben einen freien, der Luft und Sonne reichlich ausgesetzten Standort und blühen von Mitte Juli bis der Frost sie tödtet. Ohne Bedeckung halten sie im Freien nicht aus, weshalb es Einige vorziehen, sie Ende September in Töpfe zu pflanzen und sie im Glashause zu überwintern. Im Topfe gezogen, bestocken sie sich nicht und treiben nur wenige Blüthenstengel.

Ueber die Topfregenwürmer.

Wie oft muß man nicht in der Blumenzucht die unangenehme Erfahrung machen, daß Würmer in den Töpfen nicht nur die Oberfläche der Topferde durch ihren Auswurf verunstalten, sondern auch den Wurzeln selbst durch ihre Gänge, durch ihr Wühlen Schaden bringen, was nicht selten ein Erkränkeln der Pflanze selbst zur Folge hat.

Nun hat man zwar verschiedene Mittel, diese ungebetenen Gäste zu vertreiben; auch topft man bei manchen Pflanzen den Ballen kurzweg aus, sucht den Wurm oder die Würmer auf, und wirft sie weg. Allein jene Mittel, z. B. Tabacksblätter oder ein Absud davon, haben nicht selten etwas Scharfes, was durch das Nachgießen von

frischem Wasser nicht immer als ganz unschadend weggespült wird; und das Umtopfen läßt sich nicht bei allen Pflanzen ausführen, besonders nicht bei jenen mit spröden Wurzeln, die bei solchem Umtopfen und Durchsuchen des Ballen leicht abspringen könnten, z. B. bei Kamellien, — und wer möchte gerade diese, etwa kurz vor der Blüthezeit, einem solchen Wagestücke aussetzen?

Nun gut, höre ich sagen, nach dieser Einleitung haben wir wohl ein kräftiges Mittel gegen diese Topfwürmer zu vernehmen?

Dieß gerade nicht, meine sehr geehrten Fragesteller; ich erlaube mir dermal blos eine Beobachtung, eine Wahrnehmung anzuführen, welche ich in Bezug dieser schädlichen Topfbewohner seit Kurzem gemacht habe.

Nämlich seit der Zeit, wo ich gestoßene Holzkohlen und Kohlenstaub unter meine Topferde mische, und besonders noch bei jenen Pflanzen, wo ich über den Scherben auf das Abzugsloch noch etwa 1/2" hoch Kohlenbrocken lege, haben sich Regenwürmer in dieser Topferde gar nicht mehr erblicken lassen.

Wahrscheinlich sind ihnen die scharfen Spitzen und Kanten der Kohlen unbequem, und so verschonen sie meine Töpfe, selbst die in Mistbeeten ohne irgend eine Unterlage in Erde eingefütterten, mit ihrer lästigen Gegenwart.

Dauert dieses seit zwei Jahren bemerkte Entferntbleiben der Regenwürmer in meinen Töpfen auch noch nach dem dritten Umpflanzen meiner Gewächse gleich beharrlich fort, dann sollen mir diese Kohlen auch noch als ein erprobtes Schutzmittel gegen Topfwürmer werth bleiben.

München. (von —— den.)

Beschreibung und Cultur schönblühender Gewächse *)

Hibiscus palustris L. Sumpf-Hibiskus.

Familie. Malvaceen.

Kennz. der Gattung. Hülle vielblättrig. Narben fünf. Kapsel einfach verwachsen. Fächer vielsamig.

Kennz. der Art. Blätter eirund, gezähnt, zum Theil dreilappig, unten graufilzig. Blüthenstiele achselständig, frei vom Blattstiele, einblüthig, über der Mitte gelenkig.

Eine schöne, aber nicht sehr verbreitete Zierpflanze.

Vaterland und Cultur. Der **Hibiscus palustris** wächst in den großen Sümpfen Nordamerika's, vorzüglich von Canada bis Carolina. Seine Einführung in Europa ist schon sehr alt; allein die Pflanze hat sich, wie gesagt, in neuern Zeiten seltener gemacht. Sie perennirt, verlangt einen etwas geschützten Standort, wo möglich am Rande eines Teiches oder Bassins. Sicherer überwintert sie sich im Glashause. Sie blüht im Sommer.

Carolinea tomentosa Mart. Filzigblättrige Carolinea.

Familie. Oxalideen b. Bombaceen.

Kennz. der Gattung. Kelch abgestutzt, bleibend. Blumenblätter sehr lang. Staubfadenröhre am Ende vielspaltig, die Abschnitte tragen zwölf Beutel. Narbe fünftheilig. Frucht lederartig, einfächrig, vielklappig, vielsamig.

Kennz. der Art. Blättchen zu acht oder neun, umgekehrt eirund, stumpf, lederartig, filzig-rauch. Blüthenstiel so lang als der krugförmige, lederartige, vieldrüsige Kelch. Blumenblätter aufrecht. Staubfadenröhre so lang als Kelch. Beutel länglich. Griffel kahl.

Kleiner Baum mit bogig gedrehten Zweigen und grauer Rinde.

Vaterland und Cultur. Martius entdeckte dieß schöne Bäumchen in Brasilien in der Provinz Minas Geraës in den Campos bei **Lagoa doirada.** Es verlangt die Haltung im heißen Treibhause.

Jacaranda mimosifolia Don. Mimosenblättrige Jacaranda.

Familie. Larvenblüthler.

Kennz. der Gattung. Kelch glockig, meist fünfzähnig. Blume unregelmäßig glockig, didynamisch, mit fünften unfruchtbarem Staubfaden. Kapsel fast kreisrund, holzig, zusammengedrückt, zweifächrig, zweiklappig; Scheidewand entgegengesetzt. Samen quer, ziegelartig geschichtet, hautrandig geflügelt.

Kennz. der Art. Blätter doppelt gefiedert. Fiedern vielpaarig. Blättchen trapezoidisch-oval stachelspitzig, das unpaarige lanzettlich, länger. Rispe weitästig, schlaff. Blume seidenartig.

Sie war vielleicht schon Catesby bekannt und Linné nannte sie **Bignonia coerulea.** Die **Jacaranda caroliniana Pers.** ist dieselbe Pflanze.

Vaterland und Cultur. Das schöne Gewächs kam aus Brasilien, wird ein schlankes Bäumchen und ist mit den ungemein zart zusammengesetzten Blättern ein feiner Schmuck unsrer warmen Häuser; indessen kommt es selten zur Blüthe.

Liparia vestita Ait. Verbrämte Liparia.

Familie. Schmetterlingsblüthige.

Kennz. der Gattung. Kelch fünfspaltig, unterster Abschnitt länger. Flügel der Blume unten zweilappig. Längster Staubfaden mit drei kurzen Zähnen. Hülse eirund.

Kennz. der Art. Blüthe kopfartig. Blätter eirund, concav, unten wollig.

Vaterland und Cultur. Sie gehört unter die lieblichen Sträucher vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welche sich sehr leicht cultiviren, in zeitigen Frühjahren reichlich blühen, aber nicht lange ausdauern. Vermehrung durch Samen und Stecklinge.

*) Aus Prof. Dr. Reichenbach's (Königl. Sächs. Hofraths) **Flora exotica.**

Practische Beobachtungen eines jungen Gärtners während seines Aufenthalts in Harlem über die Cultur der Hyacinthen.

(Fortsetzung)

Die Art der holländischen Pflanzung ist unter allen andern die beste. Man theilt das ganze Land in Rabatten, hebt das erste Beet 3 bis 5 Zoll (nach der Stärke oder Natur der Zwiebel verschieden) tief aus, und führt den daraus gebrachten Grund hinter das letzte Beet. Das ausgehobene Beet wird gleichgeharkt, in Linien getheilt, und so setzt man die Zwiebeln leicht auf den Grund. In-

dem man das zweite Beet pflanzen will, hebt man dieses aus, bedeckt mit dem ausgehobenen Grunde die Zwiebeln in dem ersten Beete, und so schreitet man fort bis zum letzten, wo man den von dem ersten Beete dahinter geführten Grund wieder zur Ausfüllung gebraucht. Hat man nur 1 Beet zu pflanzen, so wäre es gut, wenn man sich die Mühe geben wollte, eine Schicht Sand zu legen, worauf man die Zwiebeln setzt, oder auf jeden Platz, wo eine Zwiebel zu stehen kommt, eine Handvoll davon unterzulegen.

Die Weite der Auseinandersetzung ist 3½ Fuß auf 8 blühbare Zwiebeln; doch nach Verschiedenheit ihrer Stärke pflanzt man weiter oder enger zusammen. Ganz kleine oder unblühbare Zwiebeln werden nicht einzeln gepflanzt, sondern reihenweise gesäet, wobei es nicht darauf ankommt, ob sie auf der Seite oder mit der Nase nach unten liegen.

Jene Sorten, welche hoch und stark wachsen, kann man gewöhnlich am tiefsten pflanzen, das ist, starke Zwiebeln 5 bis 6 Zoll tief. Niedere Sorten kann man flacher pflanzen. Jene Sorten, welche leicht vom Durchwachse befallen werden, müssen tiefer als alle gepflanzt werden, d. i. stark 6 Zoll tief. Unter diese gehört vorzüglich der e. b. Amie du cœur. Besonders muß man bei allem diesem beachten, daß in schwereren Boden flacher als in leichteren gepflanzt wird. Im Frühjahre bei warmen Tagen kann man am besten sehen, ob man zu hoch gepflanzt hat; denn diese Pflanzen werden sich auszeichnen durch die Schlaffheit ihres Laubes. — Jene, welche zu tief gelegt worden sind, erkennet man bei der Ausnahme. Die Zwiebeln sind dann eher kleiner als größer geworden, und sehen schrumpflicht aus. Sorten von kleinzwiebeliger Art muß man gewöhnlich höher pflanzen, dergleichen sind: d. r. Duchesse de Parma, d. r. Marquise de la Coste, d. b. Bonaparte, d. b. Roi Spheros, d. b. Kaiser Alexander, e. r. Mars.

Es versteht sich, daß trockenes Wetter bei der Pflanzung das Beste ist; Regen verursacht noch 14 Tage darnach Schaden, wenn er anhaltend ist; denn das Wasser, welches oben in die Zwiebel hereinfließt, da sie durch den Keim noch nicht hinlänglich geschlossen ist, macht sie faulkrank.

Treibhyacinthen pflanzt man gerne auf leichteren Boden, weil sie da eher blühen; überhaupt giebt leichter Boden frühere leichtere, und schwerer Boden spätere schwerere Blumen. Ferner ist sehr zu beachten: Ebenso, wie man verbunden ist, sie nur alle 5 Jahre wieder auf dasselbe Beet zu bringen, ebenso ist man auch verbunden, ihnen jedes Jahr verschiedenen Boden zu geben; entweder leichteren oder schwereren. Z. B. sehr gut ist es, wenn man sie einmal in ziemlich leichten, dann in ganz leichten, und darauf in schweren Boden pflanzt. Jedoch ist darin wieder Unterschied, daß beinahe alle weißen nicht so oft wollen in schwereren Boden gepflanzt sein, als die meisten blauen. Jene Sorten, welche gern faulkrank werden, müssen nur selten schwereren Boden haben. Man ist schon öfter auf diese Art betrogen worden. Die Zwiebeln wuchsen nämlich in dem für sie zu schweren Boden zum Erstaunen schön, gingen aber noch vor der nächsten Pflanzung, oder das nächste Jahr darauf meistens zu Grunde. Hat man das Unglück, in zu schweren Boden gepflanzt zu

haben, was man an der Ueppigkeit des Laubes erkennen kann, so ist der beste Rath, sie in ihrem Wachsthume auszunehmen, was sie freilich schrumpfen und später vielleicht schimmelig machen wird.

Dieß sind ungefähr die hauptsächlichsten Arbeiten an den Hyacinthen in diesem Monate. Ferner im

November

setzt man das fort, was im vorhergehenden Monate nicht vollendet ist. Außerdem gätet man alle bepflanzten Beete gut vom Unkraute aus, harkt sie alle rein und bereitet sie vor, um im

December

bei einfallenden Frösten decken zu können. Diese Deckung geschieht mit Rohr. Jenes Rohr, womit vergangenes Jahr gedeckt wurde, gebraucht man für Unterlage, und das neue kommt oben darauf; so das die ganze Dicke eine starke Hand hoch ausmacht. An die Seiten der Gräben wird ebenfalls Rohr angelegt, und vermittelst kleiner Stöckchen daran festgehalten.

Bei anhaltendem Regen füllen sich nun die Gräben mit Wasser, welches fleißig ausgeschöpft und abgeleitet werden muß. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Ueber die freiwillige Entstehung der Pflanzen.*)

Oft geräth der Forscher in Verlegenheit, das stille, unsichtbare Schaffen der Natur zu erklären. Einsam erhebt sich eine Felsklippe im weiten Meere, — ein nacktes Gestein. Bald fängt es an, sich mit Flechten zu bekleiden; diese verwittern, gehen über in Staub und Erde und im Laufe der Zeit ergrünet der Fels von Moosen, Gräsern und andern Pflanzen, bis nach und nach Sträuche und Bäume seinen Scheitel zieren. So geht die Schöpfung noch heute fort; nach anscheinend wunderbaren, unveränderlichen Gesetzen, dahin gehört auch das Erscheinen von Gewächsen an Orten, wohin der Same schwerlich gekommen sein konnte, um eine schnelle Verbreitung zu bewirken. In unsern Heidegegenden zeigt sich unter andern folgende, schwer zu erklärende Erscheinung: Sobald mitten im Walde ein Holzschlag gemacht worden ist, zeigen sich in ein paar Jahren auf einer solchen Stelle Pflanzen, welche vorher nicht da waren, und weit umher sich nicht auffinden lassen. An ähnlichen Orten wiederholt sich dieses Schauspiel, das nur von Wenigen recht beobachtet, von den Meisten aber gar nicht gekannt ist.

Zuerst zeigt sich gewöhnlich der Spark oder Spargel mit 5 Staubfäden (Spergula pentandra) eine Pflanze, die unter ihren Gattungsverwandten eine merkwürdige Ausnahme macht, da diese alle 10 Staubfäden haben. Der Unkundige wird demnach vergebens die genannte Pflanze der Regel nach in der 5. Klasse suchen.

Hierauf erscheint das Waldkraut (Senecio sylvaticus), beides einjährige Gewächse. Dann kommt auch das schmalblättrige Weidenröschen (Epilobium angustifolium) zum Vorscheine, und wuchert mit seinen farbigen, schönen Blüthentrauben und ausdauernden Wurzeln üppig fort, bis das junge Holz wieder in die Höhe gewachsen ist, worauf alle diese Pflanzen spurlos verschwinden und wieder der Heide 2c. Platz machen.

In den abgelassenen Fischteichen, welche besäet worden sind, kommen Pflanzen hervor, die vorher weder im Wasser wuchsen, noch mit dem Getreide hineingekommen sind, wie das norwegische Fünffinger-

*) Aus den Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

kraut (Potentilla norvegica), das Cypern-Riedgras (Carex cyperoides) und mehrerere andere Gewächse. Mitten darunter aber zeigen sich auch solche, welche wirkliche Wassergewächse sind, als verschiedenartige Binsenarten, Wasserknöterich (Polygonum amphibium) Wasserbesenkraut (Sisymbrium amphibium), diese wachsen üppig fort, und beweisen die zähe Lebenskraft, welche den meisten Wassergewächsen eigen ist. Unter ihnen sind aber auch manche Feldpflanzen zu finden, die mit dem Getreidesamen hineingebracht worden sind.

Auf ähnliche Art wird auch ein Gartenbeet, welches sorgfältig vom Unkraut rein gehalten worden ist, sobald es sich selbst überlassen bleibt, bald von Gartenunkräutern, als Vogelmeier (Alsine media), Brennesseln (Urtica urens) ꝛc. bedeckt werden.

Ein auffallendes Beispiel ähnlicher Art habe ich, sagt Burkhardt, in der Schweiz beobachtet. Das durch den Bergsturz verschüttete Thal von Goldau bereiste ich zwei Jahre nachher und fand zu meiner Verwunderung die meisten Stellen, welche mehr als häuserhoch mit Trümmern bedeckt waren, wieder im Anfange des schönsten Pflanzenwuchses; nicht blos am Rande, sondern in der Mitte des mehrere Stunden weit verheerten Thales.

Alle diese Thatsachen sprechen für ein Vorhandensein des Samens in der Erde. Denn eine Verbreitung desselben durch Winde ꝛc. läßt sich nicht in dem Maße voraussetzen, obgleich auch die Natur dafür Sorge trägt, sowie auch die Vögel den Samen weit verbreiten u. s. w. Das größte am weitesten reichende Mittel, Pflanzenwuchs zu befördern, ist aber die langdauernde Lebenskraft des Samenkeims. Diese muß ins Unendliche gehen, und ist bisher so wenig beobachtet worden. Sie dauert nicht, nach der gewöhnlichen Meinung, mehrere Jahre, sondern ich wage es zu behaupten, sagt Burkhardt, gestützt auf Erfahrungen, Jahrhunderte.

Bewahrt vor den Einflüssen der Luft und des Lichtes schlummert das verborgene Leben des Keims, bis es wieder in diese Elemente gebracht und durch sie zur Thätigkeit geweckt wird. Luft und Licht, verbunden mit Wärmestoff, sind es, welche alles Leben erhalten, aber einmal begonnen, auch schnell zum Ziele führen, d. h. das Leben zu enden und ein anderes zu beginnen. Aber auch das Wasser ist hierbei nicht unthätig. Es ist für viele Wesen ein Erregungsmittel, aber auch in andern Verhältnissen ein Beförderungsmittel der Verwesung. Ein Tropfen Wasser ruft das vertrocknete Räderthierchen und Infusionsthierchen wieder ins Leben, läßt das todte Moos, die Flechte, die Alge wieder aufleben, und löst nach vollendetem Lebenslaufe den Körper wieder in seine Urtheile auf.

Es ruhen Millionen Keime im Schooße der Erde, welche nur unter den sie begünstigenden Umständen wieder ins Leben hervortreten. Daher läßt sich auch erklären, wie ein mit Kalmus bewachsener Teich nach seiner Austrocknung Linsen hervorbrachte, und wie nach den Binsen ein Jahr später sich Wiesengras erzeugen konnte. Es verwandelt sich nie das Eine in das Andere. Die Samen von allen waren schon vorhanden. Die Ausartung der Gewächse beschränkt sich nur auf vorübergehende, nicht wesentliche Formen und Farben; daher werden sich auch überall nur diejenigen Pflanzen zeigen, welche dem Clima und dem Boden angemessen sind. Ein Topf mit Gartenerde angefüllt, wird Gartenunkräuter hervorbringen, — einer mit moorigem Heidegrund wird Sumpf- und Heidepflanzen — einer mit Alpenboden wird Gebirgspflanzen — eine Erde vom Seestrande wird Salz- und Meerufergewächse entwickeln, wenn alle übrigen Umstände dazu günstig sind. — In die Gewächshäuser des botanischen Gartens zu Kopenhagen ließ man Erde aus Westindien bringen, welche in Kasten als Balast mitgenommen worden war, und es gingen in Menge amerikanische Gewächse auf, wovon Samen zu erhalten man bisher noch keine Gelegenheit gehabt hatte.

Auch mögen Veränderungen der Erdoberfläche hier und da ziemlich tief in der Erde, manche Samenkörner verborgen haben, die vielleicht andere Gewächse hervorbringen könnten, als unsere dermalige Oberfläche zeigt; doch hat man bis jetzt nichts ganz Fremdartiges der Art entdeckt.

Zum Schlusse nun noch einige Beobachtungen anderer Botaniker, welche bestätigen: daß die Lebenskraft der Samenkeime noch lange nicht genug erforscht ist.

Nach dem großen Brande in London im Jahre 1666 war in kurzer Zeit die ganze Oberfläche der verheerten Stadt mit Sisymbrium Irio in höchst wuchernder Menge bedeckt.

Als zu Anfange dieses Jahrhunderts die etwa 100 Jahr vorher angelegten Festungswerke von Bremen abgetragen wurden, zeigten sich eine Menge zum Theil auffallende Gestalten vom weißen Gänsefuß (Chenopodium album). Aber unerklärlich blieb es, daß der reife Samen dieses Gewächses nicht keimte und nicht aufging.

Als man einen See in Seeland ausgetrocknet hatte, erschien in Menge das Cypern-Riedgras, welches früher in Dänemark gar nicht gefunden wurde, wohl aber im nördlichen Deutschland vorkam. — In Meklenburg wurde ein Teich getrocknet, und brachte hierauf nichts, wie Link berichtet, als Rübsaat hervor, obgleich diese in der Gegend vormals gar nicht und jetzt noch selten gebaut wird.

Als man die Stelle, wo ein alter Druidentempel gestanden hatte, pflügte und mit Gerste besäete, wuchs, (nach dem philosoph. Edinburg'schen Journal) auf dem Flecken, wo große Steine gelegen hatten, Hafer. Ein Landwirth ließ Erde eines hundertjährigen Kellers auf einen Acker bringen, und bald darauf entstand ein Wald von Brennesseln.

In der Umgegend der Hudsonsbai, so wie in vielen andern Theilen von Nordamerika, bringen die mit Fichten und Birken besetzten Waldungen, wenn diese durchs Feuer ausgerottet werden, Pappeln oder andere Bäume hervor, von denen vorher nicht ein einziger, mehr als hundert Meilen weit anzutreffen war. — Der nackte Torfboden an der Küste von Labrador, wird sogleich mit Rasen bedeckt, wenn er durch die vom Meere ausgeworfenen todten Seekälber gedüngt wird.

Als man vor wenig Jahren in Frankfurt a. M. einen Theil der Wälle abtrug und ebnete, welche Jahrhunderte gestanden hatten, war bald darauf der Boden mit dem schwarzen Bilsenkraut (Hyoscyamus niger) überzogen, obgleich vorher keine Pflanze der Art dort stand. Das Bilsenkraut kam auch ungewöhnlich häufig auf den abgetragenen Wällen von Breslau und andern zerstörten Festungen zum Vorscheine, und verlor sich eben so schnell wieder. Ein neueres Beispiel aus der Gemeinde de la Monzie Saint Martin im Dordogne-Departement bestätigt dieses auch. Bei Eröffnung und Untersuchung mehrerer Gräber daselbst, die von Backsteinen gemauert waren, welche nach allen Merkmalen und Kennzeichen nicht später als im dritten oder vierten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung waren, fand man darin eine Portion von Samenkörnern, die sogleich in fruchtbare Erde gesäet wurden, aus welcher eine kleine Kleeart und zwei ausländische Arten von Heliotropium zum Vorschein kamen und blühten.

Aehnliche Fälle könnten noch viele angeführt werden. Kein Botaniker wird die Gewächse eines Landes ganz erforschen. Von Zeit zu Zeit erscheinen hier und da neue Pflanzen, die wieder verschwinden, und so wechselt der Pflanzenwuchs unter eben angeführten Umständen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 43.



Redacteur: Friedrich Häßler. —— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 24. October 1840. XIII. Jahrgang.

Blumistische Notizen.

(Aus einem Schreiben des Herrn Oberst May von Büren zu Bern, im August 1840, an die Redaction der Blumenzeitung.)

In Nr. 25 der diesjähr. Blumenzeitung S. 191 steht eine Anfrage: Wo erhält man keimfähigen Samen von Topfrosen? Ich denke, am besten bei den Gärtnern im südlichen Frankreich. Es sind unter andern drei sehr Empfehlungswürdige, mit welchen ich früher in Correspondenz gestanden, 1) Messieur le fréres Audibert à Tonelle prés Tarascon, Depart. des Bouches du Rhône, nahe bei Avignon, auf dem Rhône. 2) Mr. Victor Rantonnel, Horticulteur à Hyeres (den bekannten hyerischen Inseln), Depart. du Var (cidevant Jardin Filhe.) 3) Mr. Boisgireaud à Toulouse, rue fontaine Nr. 11. Faubourg S. Cyprien.

Ich machte im October 1838 eine Reise nach Avignon, einzig um dort meinen Correspondent, den Chrysanthemum-Freund, Hrn. Regnier, zu besuchen, und einmal auch seine Chrysanthemen zu sehen. (Sie erinnern sich aus meinem frühern Brief, daß ich von dorther 1836 die ersten Samen von Chrysanthemum erhalten und meinem Freund Rupprecht in Wien mitgetheilt hatte.) Ich fand dort nicht nur die freundschaftlichste Aufnahme, sondern auch in Regnier's schöner Rosensammlung eine Menge reifen Samen, als von Thé-, Bourbon-, Noisettes-, Bengales- u. dgl. Rosen, welche meistens da noch in Blüthe waren, und ein wahres Rosen-Bosquet von 4 bis 8 Fuß hohen Bäumen und Sträuchern bildeten; ich nahm, durcheinander, einen Sack voll von diesen Samen; (leider war keiner von der Microphylla dabei). Ich säete sie im Frühjahr 1839 im März, nachdem ich sie aus der Hülse (Fruchtknoten) genommen, und zweimal 24 Stunden in lauwarmem Wasser, wozu ich etwas Chlorkalk zur Beförderung des Keimens gethan, hatte einweichen lassen. — Alle gingen in kurzer Zeit auf und wollten schon im Spätsommer, obschon nur von 2 bis 4 Zoll hoch, blühen, was ich aber hinderte. Jetzt — 1840 — haben einige einfach, andere gefüllt geblüht, und so hoffe ich künftiges Jahr, 1841, einige hübsche Varietäten zu erhalten. Ich hatte Hrn. Regnier ersucht, mir im Herbst 1839 wieder Samen zu übersenden, eine unvorhergesehene Reise u. a. m. hinderten ihn jedoch, sein Versprechen zu halten; aber ich hoffe, er werde es diesen Herbst wieder nachholen.

Voriges Jahr im Herbst kam ein Bekannter von mir hieher aus Ostindien, und zwar aus dem nördlichen Theil Ludiana, einer Grenzstadt, nahe bei den Himalaya-Gebirgen, und brachte mir etwa 450 Sorten Sämereien von dorther mit. Die meisten kamen aus dem botanischen Garten von Sherampoor, westlich von Delhi. Die nämliche Person gab auch anderen Freunden von diesen Sämereien, und ich sandte viele der meinigen dem Direktor des botanischen Gartens nach Zürich. Einige derselben gedeihen recht gut, sowohl im Freien als in dem temperirten Warmhause, als z. B. einige Convolvulus & Ipomea, Poinciana, Basella; aber nur dieses letztere hat mir geblüht. Es waren auch Traubenkernen aus Cabul und Nepal dabei, diese gedeihen vortrefflich. Ich bin begierig zu sehen, was daraus wird. Ich habe Pflanzen davon ins Waadtland geschickt, wo der beste Wein in der Schweiz wächst. Auch hier will ich einige ins Freie wagen, und einige in dem temperirten Gewächshause behalten.

Von Chrysanthemum habe ich jetzt eine prachtvolle Sammlung in mehreren hundert Varietäten, worunter 25 Stück aus hier gezogenen Samen sind. Beweis, daß man auch überall in Deutschland bei einiger Sorgfalt Samen von Chrysanthemum indicum erhalten kann. Von diesen vielen neuen Sorten sind viele einfach, aber demohngeachtet sehr preiswürdig und schön, auch viele einander sehr nahe verwandt; aber es ist Anfangs Winters nichts schöner, als ein solcher Flor in Töpfen. Mein ganzes Haus ist im November, Dezember und Januar damit angefüllt und einige derselben, welche ich hoch ziehe, — von 6 bis 10 Fuß — machen eine Art von Blumenlaube oder Blumenbogen über meine sehr hohe Haustreppe, die sich prachtvoll ausnimmt; aber früher als im Spätherbst konnte ich sie nie zur Blüthe bringen. Im September und Oktober treibe ich sie etwas an — unter Glas — in einer abgetriebenen Couche. Ich habe auf Verlangen dem Hrn. v. Gemünden in München, — dem Hrn. Stadtkämmerer Schulze in Dahmen, — dem Hrn. C. J. Heine, Bergpropières in Eisleben, — dem Hrn. Geiger, Großh. Hessen-Darmst. Hofgärtner in Bessungen und dem Hrn. B. Hermann, Fabrikbesitzer zu Schönebeck bei Magdeburg — in den zwei letzten Jahren 1838 und 1839 — jedem ein Sortiment von meinen Chrysanthemen übersandt, habe aber von Keinem derselben seither vernommen, ob solche gut angekommen und angewachsen sind!?

Auch ein Weg zum Ziele, in Bezug auf die Behandlung erfrorner Pflanzen.

Bei dem schnellen Wachsen der Kälte im verflossenen Januar, — am 6. Januar früh war noch 1° Wärme, am 7. schon 6° Kälte, und am 8. gar 12° —! geschah es, daß ein Gärtner, der keine so rasche Temperatur-Veränderung vermuthete, und daher auch nicht geeilt hatte, seinen Gewächse-Kasten mit liegenden Fenstern auch vorn durch einen Mistanschlag zu schützen, als er in der Frühe am 7. Januar seinen Kasten aufdeckte, alle unten hingereichten Reseda-Stöcke ganz niederhängend und erstarrt fand.

Er hatte wohl gehört, daß in solchen Fällen Stroh-Rauch, augenblicklich angewendet, den Frost wieder aus den Gewächsen ziehe; allein in dem ganz hölzernen Kasten getraute er sich nicht, Stroh zu verbrennen. Er nahm daher einen eisernen Kessel, machte ihn am Heerdfeuer glühend, stellte ihn im Kasten auf einige Steine, und begoß ihn so lange mit Wasser, als er noch Dämpfe entwickelte, worauf der Kasten schnell zugedeckt wurde.

Als er nun nach 24 Stunden den Kasten öffnete, standen alle Reseda aufrecht, zwar voll Wassertropfen, wie von reichlichem Thaue getränkt, aber auch herrlich grün. Es war keine Spur mehr von einer Beschädigung durch Frost zu bemerken.

München. (von ——den.)

Practische Beobachtungen eines jungen Gärtners während seines Aufenthalts in Harlem über die Cultur der Hyacinthen.

(Fortsetzung)

Januar und Februar.

In diesen Monaten werden jene Länder, worauf das nächste Jahr Hyacinthen kommen, wie oben beschrieben, tief rigolt, und von den bepflanzten Beeten muß man sorgfältig das Wasser ableiten.

März.

Wenn keine starke Fröste mehr zu befürchten sind, so kann man aufdecken. Man muß sich aber ja in Acht nehmen, nicht zu frühe daran zu gehen, um bei allenfalls wiederkehrendem Froste nicht genöthigt zu sein, wieder zuzudecken. — Man bereitet sich eine Jauche von Kuhmist und Wasser, womit man, nachdem alle Beete sorgfältig gereinigt und geharkt sind, selbe ganz überspritzt, welches eine feine Kruste verursacht, die verhindert, daß der Wind die Beete ungleich wehe. — Jenes Land, welches in den vorigen Monaten tief rigolt wurde und für Hyacinthen für das nächste Jahr bestimmt ist, wird nun gedüngt, wie oben beschrieben, mit 4 Handschubkarren reinen Kuhmist auf die Quadratruthe, und dieser 1 Fuß tief untergegraben.

April.

Blüthezeit. Man sieht nach, ob alle Sorten rein sind, das ist, ob nicht durch Zufall eine oder die andere Sorte vermengt sind, und zeichnet die falschen aus. Um sie stärker wachsen zu machen, schneidet man alle Blumenstengel nach der Blüthe weg, und bringt sie an einen Ort, wo sie nie mehr schaden können; — denn im Falle, daß diese Stengel wieder auf Hyacinthenbeete kämen, würden sie alle Zwiebeln in Fäulung stecken. Selbst halte ich gar nichts darauf, sie je als Dünger für Bäume rc. zu gebrauchen, indem, wenn nicht giftig, sie doch immer etwas Aetzendes haben, wenigstens in einem solchen Grade, daß während des Visitirens der Zwiebeln im October die daran arbeitenden in Zeit von 5—6 Stunden am ganzen Körper roth und feurig sind, welches, besonders da diese Arbeit gegen 4 Wochen dauert, einen unsäglichen Schmerz verursacht. Es hindert sogar am Schlafe.

Es giebt einige Sorten, besonders jene, welche mit einer kleinen Zwiebel volle starke Blumen tragen, wo also die Stärke der Zwiebel mit der Stärke der Blume in ungleichem Verhältnisse stehet, deren Blumenstengel in voller Blüthe müssen abgeschnitten werden, um die Pflanze nicht zu Tod zu schwächen. Hierher gehört d. r. Henri IV., der noch ziemlich theuer, aber sehr hübsch ist.

Der allzustarke Wind nach der Blüthe ist äußerst schädlich; denn da nun erst die Zwiebeln zu wachsen beginnen, so muß natürlich das Hin- nnd Herwehen sie daran hindern, wodurch ihre ganze Beschaffenheit verschlimmert wird. Man hilft sich meistens mit starken Hecken oder Holzwänden rc. dagegen, und da, wo man nur einzelne Beete hat, kann man sich mit leichter Mühe dagegen schützen.

Mai.

Man sorgt dafür, daß kein Unkraut überhand nimmt, und sieht nach, ob nicht hie und da eine Sorte die Blätter hängen läßt, welches ein Zeichen ist, daß sie zu hoch gepflanzt sind.

Juni.

Ausnehmezeit. Jene Zwiebeln, welche einen zu schweren Boden hatten, nimmt man gewöhnlich Anfangs Juni heraus, indem sie noch in ihrem Wachsthume sind. Man muß ohne Rücksicht auf diese Art verfahren, indem man wohl hübsche starke Zwiebeln erhalten würde, die aber entweder schon auf den Trockenbrettern oder das nächste Jahr meistens zu Grunde gingen. Man erkennt sie an ihrem sehr üppigen und hübschen Wachsthum noch zu dieser Zeit (Anfangs Juni) in einem Boden, der nicht genug Sand, oder zu viel fette oder schwere Erde enthält; und man muß sich durch ihr hübsches Wachsthum ja nicht verführen lassen, sie länger stehen zu lassen; denn man würde einen sichern spätern Verlust erleiden. Freilich ist es sehr leicht möglich, daß durch die Störung im Wachsthume die Zwiebeln später etwas schrumpfen und schimmeln können: aber da dieß durch gehöriges Reinigen und Putzen unschädlich gemacht werden kann, so hat man also davon nichts zu befürchten.

Jene Pflanzen, welche ein mäßiges Wachsthum zeigen, kann man beinahe bis Ende Juni stehen lassen, jedoch ist die gewöhnliche Zeit die Hälfte dieses Monats. Ein sicheres Zeichen des beendigten Wachsthumes ist das Gelb- oder Trockenwerden der Spitzen der Blätter, wonach es rathsam ist, die Ausnahme vorzunehmen. Trockues Wetter bei dieser Arbeit ist unumgänglich nothwendig; daher man jeden Augenblick eines trocknen Wetters oder Sonnenscheins benutzen muß, wenn vielleicht die Jahreszeit es nicht so mit sich brächte. Jedoch in sehr heißen Gegenden, wo die Sonne zu großen Einfluß auf den Sand

hat, muß man Sorge tragen, daß bei zu hellem und warmen Sonnenscheine die Zwiebeln, welche ausgenommen sind und auf dem Lande liegen, nicht verbrennen. In diesem Falle ist es gut, die Arbeit des Morgens vorzunehmen.

Die Art der Ausnahme in Holland ist ungefähr folgende: Erst rupft man alles Laub aus der Erde, gleich als rupfe man Unkraut aus. Dadurch bleibt die Zwiebel in der Erde sitzen und das Laub bricht gerade auf ihrer Spitze oder Nase ab, welches letztere, wie wir gleich unten hören werden, sehr nöthig ist, und auf diese Art am schnellsten vor sich geht. Ist dieses Ausrupfen des Laubes geschehen, so nimmt man gleich darauf die Zwiebeln heraus, und wartet nicht bis den folgenden Tag, indem, wenn das Laub ausgerupft ist, und Regenwetter darauf folgt, die Feuchtigkeit in die Zwiebel eindringt, und sie daher krank macht. Wenn man reihenweise und hübsch in Ordnung gepflanzt hat, so findet man mit leichter Mühe alle Zwiebeln wieder. Man kniet nämlich nieder, nimmt die erste Reihe heraus, und schreitet so fort bis an das Ende des Beetes, indem man alle ausgenommene Zwiebeln neben sich in den Fußpfad legt. Ist das Beet leer, so harkt man es wieder gleich, und schlägt auf der Mitte hin einen Streifen von 1½ Fuß Breite vermittelst eines Brettes. Auf diesen festgeschlagenen Streifen werden die Zwiebeln reihen- und sortenweise gelegt; aber Sorge muß man tragen, bei der Ausnahme und jedesmal, als man sie durch die Hände gehen läßt, die allenfalls von Krankheiten befallenen sorgfältig zusammenzulesen und sie an einen Ort zu bringen, wo sie nie mehr schaden können; und damit die vielleicht übersehenen Kranken die andern nicht so leicht anstecken, so sorgt man, die Zwiebeln so zu legen, daß keine die andere berührt. — Oefters ist es der Fall, daß bei dem oben erwähnten Ausrupfen des Laubes vor der Ausnahme hie und da dieses nicht völlig auf der Nase der Zwiebel abgebrochen ist; alsdann muß man es noch gehörig so abschneiden; denn es würde später in Fäulung übergehen, und ist manchmal gefährlich genug, eine ganze Partie Zwiebeln in Zeit von wenigen Tagen durch den Rotz zu verzehren. Außerdem ist zu bemerken, wenn man sie auf den Streifen legt, sie so zu drehen, daß der Stuhl gegen Mittag gewendet ist, indem sie auf diese Art durch die mehr auf sie wirkenden Sonnenstrahlen besser zu ihrem trockenen Zustande vorbereitet werden.

Hat man die Streifen dergestalt mit den Zwiebeln belegt, so bewirft man sie 2 bis 3 Zoll hoch mit der Erde von beiden Seiten. Der holländische Ausdruck dieser Arbeit ist: in die Káuil legen. Die Länge der Zeit, während sie in der Káuil liegen dürfen, ist ebenfalls verschieden. Sind sie sehr stark gewachsen, so läßt man sie höchstens nur 14 Tage darin; denn wenn länger, so riskirt man, daß sie alle rotzig werden. Sind sie aber mittelmäßig stark gewachsen, so kann man sie 3 bis 4 Wochen darin liegen lassen. Außerdem hängt es ebenfalls von dem Wetter ab; denn bei feuchtem oder bei abwechselnd feucht und warmem Wetter müssen alle ohne Unterschied früher heraus genommen werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, einen ungeheuern Verlust zu erleiden.

Man hat in Holland 2 künstliche Vermehrungsarten; die eine ist durch Kreuzschnitte, die andere durch Höhlung. Jene Zwiebeln, welche man durch Kreuzschnitte vermehren will, müssen vor dem, daß sie in die Káuil kommen, operirt werden.

Zu jeder dieser Vermehrungsarten muß man nur die stärksten und gesündesten Zwiebeln wählen; indem man nur dadurch zu dem Zwecke gelangen kann, gesunde Junge zu erhalten. Daher macht man seine Auswahl unter den stärksten und gesündesten, sieht sie genau nach, und nachdem man davon überzeugt ist, daß, ohne Aus- oder Wegschneidung eines Theils, ausgenommen der Nase der Zwiebel, so ganz gesund ist, so giebt man ihr 4 Schnitte ins Kreuz durch den Stuhl bis gegen die Hälfte; und so werden sie mit den andern in die Káuile gelegt und wieder herausgenommen.

Die Schnitte öffnen sich noch denselben Herbst ziemlich weit, treiben an den zerschnittenen Schuppen ihre Jungen heraus, müssen aber in diesem Zustande auf einen bezeichneten Fleck wieder gepflanzt und erst das nächste Jahr, nachdem sie auf den Bretern ziemlich trocken geworden sind, von einander gelöst und geputzt werden. Während ihres Wachsthums werden sie nur sehr wenig oder gar kein Laub auf der Oberfläche des Beetes zeigen, indem die alte Zwiebel keine Kraft mehr hat, und die Jungen ihre eigne zur Vervollkommnung in der Erde anwenden müssen.

Von der Vermehrungsart durch Höhlung unten mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Antwort auf die Anfrage S. 406 v. J.

Ein Blumenfreund C. B—s stellt in Nr. 52, S. 406 der vorjährigen Blumenzeitung die Anfrage, ob man das in Nr. 36 und 37 d. B. angegebene Verfahren: um alle Arten gefüllter Blumen im schönsten Farbenschmelz zu erlangen, hinsichtlich seiner Wirkung bereits mehrseitig untersucht habe? Oder sei dieß etwa eine Idee, aus Langeweile hinter dem Schreibtische ersonnen?

Weit entfernt, die von mir in der Blumen-Zeitung von 1836 Nr. 43 S. 341 unter der Ueberschrift: für Nelkenfreunde eingerückte Anzeige als Veranlassung des bezüglichen literarischen Unternehmens betrachten zu lassen, möge in eben dieser Anzeige die Entschuldigung zu suchen sein, daß gerade ich mir erlaube, auf obige Anfrage hier zu antworten, das heißt eigentlich, auf jene weitern Aufsätze hinzuweisen, welche diese Blätter 1837 Nr. 48 S. 378, dann im vor. Jahrg. Nr. 28, über den in Frage gestellten Gegenstand enthalten.

Betreffend den zweiten Theil obiger Anfrage, so hat das sehr interessante Weißensee'r Unterhaltungsblatt vom v. J. Nr. 51, auf der ersten Spalte der 3. Seite eine hieher bezügliche Notiz, die, mit dem vorliegenden Gegenstande in Verbindung gesetzt, das italiänische Sprüchwort in Erinnerung bringt; wenn auch nicht wahr, doch gut erdacht und erzählt.

München. (von —— den.)

Varietäten.

Erfurt. In der am 13ten Oktober gehaltenen Versammlung des hiesigen Gartenbau-Vereins vertheilte der Hr. Direktor nach dem Protokolle der Herren Preisrichter die Preise und erhielten:

1) Für 6 hier gezogene Georginen Hr. Wachsw.-Fabr. Schmidt den ersten Preis. Rühmlich erwähnt wurden die des Hrn. Oberlandesgerichts-Raths von Weißenborn.
2) Für Astern und Sommerlevkojen in Töpfen Hr. Kunst- und Handelsgärtner Tischinger den zweiten Preis.
3) Für das geschmackvollste Bouquet, derselbe den 3ten Preis. Belobt wurde das Bouquet vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun.
4) Der Preis für die Chrysanthemen ist vertagt und soll in der Versammlung am 3. November vertheilt werden.
5) Für den schönsten weißen und schwarzen Blumenkohl Hr. Gärtner Reisch den 1sten Preis. Hr. F. Haage hatte den schönsten weißen, aber keinen schwarzen mit eingeliefert.
6) Für die schönsten Bohnen Hr. Bernh. Haage den 1. Preis.
7) Für das schönste Weiß- und Rothkraut und Wirsing Hr. Chr. Schönstedt den 2ten Preis. Lobend erwähnt wurde die Einlieferung von Aug. Günstedt.
8) Für das beste in Cultur stehende Wurzelgemüse Herr Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. den 2ten Preis. Die Einlieferungen der HH. Zech und Günzel wurden lobend erwähnt.
9) Für 3 Sorten der edelsten Tafeltrauben Hr. Gärtner Feibel den ersten Preis. Belobt wurden die Trauben des Hrn. Hauptmann Scharffenberg.
10) Für die besten Pfirsiche Hr. Kaufmann Leutloff den 2ten Preis.
11) Für die besten Winteräpfel Hr. Dom-Vicar. Merten. Belobt wurden die des Hrn. Major Swab.
12) Für wenigstens 3 mit Früchten versehene Topfobstbäume Herr Rentier Rudolphi den 4ten Preis. Belobt wurden die des Major Swab.

Die zwei den Hrn. Preisrichtern zur Disposition gestellten Preise: Das wohlgetroffene Portrait Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV., und das Testament S. Hochseligen Maj. auf Elfenbeinpapier, beides in Goldrahmen, erhielt:

13) Ersteres Hr. Wachsw.-Fabr. Schmidt auf Lisianthus Russellianus und
14) Letzteres die HH. Decorateurs: Kaufmann Bellermann und Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. für die so sinnige und geschmackvolle Decoration, nebst dem Danke des Vereins.

Erfurt. Dieses Jahr war arm für uns an neuen Sommergewächsen, außer der ächten Emilia (Caccalia) sonchifolia; früher ging Em. (Cac.) flammea unter diesen Namen; sie unterscheidet sich von dieser durch scharlachfarbene Blumen und deutlich ausgesprochene Sonchus-Blätter.

In der Expedition dieser Blätter ist auf portofreie Briefe gratis zu haben:

Bibliographische Notiz.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 44.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 30. October 1840. XIII. Jahrgang.

Von einigen bei der Blumenzucht empfohlenen Erdarten.

(Von Hrn. von —— den in München.)

Wer sich der Blumenzucht widmet, hat bekanntlich mehrere Wege, sich darin zu unterrichten, den praktischen, den theoretischen, beide vereint.

Der praktische Weg wird mit einigem Nutzen nur an solchen Orten zu betreten sein, wo mehrere größere Gärtnereien sich befinden, in denen nicht blos Gemüse und die gewöhnlichen alten Blumen, sondern auch neuere Gattungen und nach neueren Methoden gepflegt und vermehrt werden.

Aber auf dem Lande, in kleinern Städten da muß der Liebhaber wohl vorzugsweise den zweiten, den theoretischen Weg verfolgen, und auf diesem stößt er auf einen Reichthum von Vorschriften aller Art, die in solcher Menge wohl kaum bei irgend einer andern Nation, selbst den Franzosen und Engländern nicht, angetroffen werden.

Dabei kann es aber auch gar nicht anders sein, daß nicht viele Gartenbücher blos aus Honorarjägerei, wie es unlängst in der Blumenzeitung hieß, ihre Entstehung gefunden, und daß gerade in solchen Vorschriften gegeben werden, die nicht auf Erfahrung beruhen, und die dem Blumenfreunde, welcher ihnen in gutem Glauben vertraut, nur Zeitverlust, Verdruß verursachen.

Man hörte und hört daher häufig Klagen über Mangelhaftigkeit, Unbestimmtheit rc. in den Vorschriften zur Behandlung der Blumenpflanzen, und wenn solche Unbestimmtheiten rc. wesentliche Theile betreffen, dann ist es wohl Pflicht, sie zur Sprache zu bringen, wozu die Blumenzeitung bei ihrer großen Verbreitung und bei ihren vielartigen Lesern am geeignetsten erscheint.

Für diesmal soll uns das Unbestimmte beschäftigen, das in Empfehlung einer Erdart zur Blumenzucht herrscht, nämlich

der Torf- und Moorerde.

Es thut im Grunde nichts zur Sache, in welchen Büchern für Pflanzen, welche eine der Wärme und Feuchtigkeit leicht zugänglichen Erde bedürfen, Moor- oder Torferde empfohlen wird.

Es gehört aber wohl zur Sache, zu fragen:

1) was ist Moor-, was ist Torferde?
2) sind Moor- und Torferde einerlei? und
3) in wie weit sind solche zur Blumenzucht tauglich und anwendbar?

1) Was ist Moor-, was ist Torferde?

Wenn ich mich zur Beantwortung dieser Frage vorerst in den besten Gartenbüchern umsehe, so sagt das eine:

„Moorboden besteht dem größten Theile nach aus Dammerde, das heißt, aus verweseten und aufgelösten organischen Körpern, denen mehr oder weniger Sand, Lehm, Kalk, Mergel beigemischt sein kann".

Das andere sagt:

„Moor- oder Torferde (also einerlei?) ist eine, meist aus vegetabischen Substanzen (vielleicht aus ehemals durch Meeresfluthen niedergestreckten, seit Jahrtausenden verweseten Urwäldern *) bestehende lockere Erde, von schwärzlicher oder schwarzbrauner Farbe, welche sich nach dem Zusammenballen zwar leicht wieder zerkrümelt, ohne Sandmischung jedoch etwas länger das Wasser behält, als die sandige Heideerde. — Die aus der Tiefe gegrabene Moorerde, welche den Torf liefert (?), ist eben so wenig zu gebrauchen, als diejenige, welche blos von Torfmoosen entstanden ist, eine hellbraune Farbe und filzigschwammige Substanz hat u. s. w.

Die beste Moorerde erhält man in Moorgegenden von aufgeworfenen Grabenufern, die lange der Luft ausgesetzt waren, dann von der Oberfläche cultivirter Moor-Ländereien".

Ungefähr dasselbe sagt auch das Hauslexikon.

Im rheinischen Conversationslexikon heißt es:

„Moor nennt man ein sumpfiges Land, das wegen seiner überflüssigen Feuchtigkeit nicht angebaut werden kann. Es werden aber unterschieden: Grünmoore, deren Oberfläche mit grünem Rasen und oft mit hochwachsenden Gräsern überzogen ist rc., dann Hochmoore, Heidmoore, Schwarzmoore, auf denen nur die eigentlichen Torfpflanzen wachsen".

Endlich sagt noch ein anderes Buch:

Moorerde ist eine reine, nur etwa mit Sand gemischte aus gänzlich zersetzten Pflanzentheilen bestehende alte Humuserde, die in noch nicht gehörig verwittertem Zustande als Torf vorkömmt (?), und daher an den Rändern alter Torfstiche, an Brüchen und an ähnlichen Stellen sich findet".

Nun könnte ich wohl noch ein halb Dutzend Erklärungen aus Gartenbüchern anführen, was Moorerde rc. sei, aber es ist zu fürchten, daß der Begriff davon statt deutlicher, nur verwirrter werden möchte.

(Beschluß folgt.)

*) Wie auch Braun- und Steinkohlen entstanden sein sollen ?

Utricularia Humboldtii, eine neue Pflanzenspecies. *)

(Von Herrn Robert Schomburgh.)

Roreima oder Droreima ist die höchste unter einer Reihe von Felsenwänden in Guiana, welche sich im 5° 9' nördlicher Breite, neun geographische Meilen von Süd-Osten nach Nord-Westen erstrecken und 5200 Fuß über dem Arecuna-Dorfe Awara yambotté gelegen sind.

Nachdem man 3700 Fuß dieser Höhe erreicht hat, erheben sich steile Felsenwände 1400 bis 1600 Fuß hoch, welche ohne Fittige nicht zu übersteigen sind; an vielen Stellen sind diese Wände mit Sträuchern bedeckt und es erscheint in der That als Räthsel, wie sie sich daselbst ernähren und festhalten können; ferner sieht man, wenn man sich auf einer, einige Meilen von den Felsenwänden entfernten Anhöhe befindet, auch den abgerundeten Gipfel mit Gesträuch bewachsen.

Der großartige Anblick einer 1500 Fuß hohen, senkrecht in die Höhe steigenden Felsenwand, Guiana allein eigen, wird dadurch noch erhöht, daß sich eine Unzahl Gewässer donnernd von den Gipfeln herabstürzen, welche den drei mächtigsten Flüssen des nördlichen Theiles von Süd-Amerika zufließen.

Das Wasser, durch den flüssigen Niederschlag der atmosphärischen Dämpfe, dort vielleicht häufiger und in größeren Massen als irgendwo anzutreffen, von baumartigen Gewächsen angezogen, an dem kalten Gestein verdichtet, wird besonders durch die Localität bedingt, indem die Felsen gegen Norden von Wäldern begrenzt werden, die sich bis zur Küste des atlantischen Meeres erstrecken, während sich nach Süden und Westen unabsehbare Savannen hinziehen.

Roreima (Nachtberg), deshalb von den Arecuna-Indianern so genannt, weil er stets von dunkeln Wolken umhüllt wird, (während meines vierwöchentlichen Aufenthalts, habe ich ihn nur zweimal, und zwar nur auf kurze Zeit, wolkenleer gesehen,) ist beinahe eine geographische Meile lang. Von seiner östlichen Seite ergießt sich der Coting (von den Portugiesen Rio-Cristaes genannt), welcher durch den Takutu, Rio Branco und Rio Negro seine Gewässer dem Amazonenstrom zuführt. Ihm zunächst nördlich gelegen, bemerkt man Cuja, welcher durch den Cacko und Mazurin seine Gewässer dem Essequibo zusendet. Von der südlichen Seite des Roreima ergießen sich mehrere Bäche, welche in den Cuckenam fließen, der sich von einer benachbarten Felsenwand, Icuckenam stürzt und durch den Yuruani und Caroni zuletzt in den Orinoco mündet Der Yuruani, welchen die Eingebornen für die Quelle des Caroni ansehen, stürzt sich von der nördlichen Seite des Icuckenam und nimmt den Cuckenam auf, nachdem er 20 bis 30 Meilen mit demselben, jedoch von ihm getrennt, seinen Lauf nach Westen fortgesetzt. Von dem Marima, einem Felsen, welcher nordöstlich von Roreima gelegen, ergießen sich zahlreiche Bäche, die vereinigt den Arupara bilden, der sich in den Cacko verliert. Der Cacko entspringt auf der nordwestlichen Seite jener seltsamen Felsengruppe, dem Irutubuh, welcher sich neun Meilen von Roreima zu einer Höhe von 4000 Fuß über Awara yambotté erhebt.

*) Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten. Berlin, 1840.

Auf der südlichen Seite Irutubuh's befindet sich das Flüßchen Cama, welches sich in den Pangwau ergießt nnd nachher dem Corony zufällt.

Man kann sich einen Begriff von der ungeheuern Wasserfülle machen, wenn man bedenkt, daß der Cuckenam in der Nähe des Arecuna-Dorfes, einen Fluß von 50 bis 60 Fuß Breite bildet und dieses Dorf nur eine Meile von der Quelle entfernt, dicht am Fuße des Roreimo liegt.

In einer geringen Entfernung dieser Riesenwände, südwestlicher Richtung, breitet sich eine feuchte Savanne aus, die mir unter mehreren neuen und höchst interessanten Pflanzen eine neue Utricularia bot, die an Größe und Schönheit alle andere Species dieser Gattung übertrifft und sich durch ihre verkehrt-herzförmigen Blätter und blauen Blumen von sämmtlichen bis jetzt bekannten Arten unterscheidet.

Ich erlaube mir, dieselbe nach seiner Excellenz dem Herrn Baron Alexander von Humboldt zu benennen.

Roreima Iperua (Blume von Roreima) der Eingebornen.

Die Wurzel besteht aus fast einfachen Fasern und entbehrt die, bei der Gattung Utricularia häufig vorkommenden lufthaltigen Bläschen: sie treibt nur ein, höchstens zwei Blätter, deren Blattstiele walzenförmig, geröthet, kahl, eine Linie dick und 6—7 Zoll lang sind. Das Blatt selbst ist fleischig, verkehrt-herzförmig, hellgrün, 2¼ Zoll lang und breit, an der Spitze stark erweitert, tief ausgerandet und geht gegen die Basis hin allmählig in den Blattstiel über. Der Schaft ist 4 bis 5 F. hoch, aufrecht einfach, unterwärts geröthet, oberwärts violet, an der Basis von der Stärke eines Rabenkiels, mit entfernt stehenden kleinen, ganzrandigen, stumpfen, dem Schafte gleichgefärbten Nebenblättchen bekleidet und trägt an seiner Spitze 4—5 sehr große dunkelblaue Blumen, ebenfalls von Deckblättchen gestützt, welche eine einfache Traube bildend waagerecht abstehen. Die einzelnen Blüthenstielchen sind 1" lang, kahl und etwas geröthet. Der Kelch ist frei, zweiblättrig, Kelchblättchen blattartig, ei-lanzettlich, schmutzigbraun, kahl, konvex, gleich lang, in der Knospenlage klappig, 10 Linien lang, 5 Linien breit. Die Blumenkrone einblättrig, frei, unterständig, maskirt, tief-zweilippig, dunkelblau; Blumenröhre äußerst kurz, beinahe fehlend; Oberlippe fast zirkelrund, ganzrandig ausgehöhlt, im Centrum etwas verdickt, am obern Rande eingebogen, einen Zoll im Durchmesser; Unterlippe niedergebogen mit stark hervortretendem ausgehöhltem, am Rande aufgeblasenem Saum, welcher der Länge nach mit zwei gelben Streifen gezeichnet ist und an der Basis in einen pfriemenförmigen nach vorn gebogenen Sporn endigt, der die zwei Zoll lange, allmählig bis zu 2½ Zoll ausgebreitete abgestutzte Unterlippe um einen Zoll überragt. Staubgefäße 2, der Basis der Oberlippe eingefügt; Staubfäden in Form zweier gebogener Schenkel zusammengeneigt, an ihrer Spitze, in den einfächrigen der Länge nach auffspringenden, am Rande fein gewimperten Staubbeutel übergehend; Pollenkörner kugelig-sechseckig. Fruchtknoten frei, einfächerig, länglich, mit einer mittelständigen, an der Basis inserirten ovalen Placenta, welche dicht mit kugeligen Eichen besetzt ist; der Griffel bildet eine geringe Verlängerung des Fruchtknotens und wird von einer stumpf zweilappigen Narbe gekrönt,

deren oberer Lappen kürzer, aufrecht und an beiden Seiten eingebogen ist, während der untere breitere und etwas längere Lappen zurückgekrümmt ist.

Practische Beobachtungen eines jungen Gärtners während seines Aufenthalts in Harlem über die Cultur der Hyacinthen.

(Fortsetzung)

Juli.

Nach oben erwähnter Behandlung fällt die Ausnahme aus der Käuil entweder zu Anfange oder Mitte dieses Monats. Man muß durchaus trockenes Wetter dazu haben, wenn man nicht riskiren will, einen ungeheuern Schaden zu erleiden. Ebenso muß man sich auch hüten, daß die Sonnenstrahlen zu lange auf die Zwiebeln fallen; denn es ist leicht der Fall, besonders zwischen 11 und 3 Uhr, daß dieses großen Schaden verüben kann; daher ist es gut, wenn man jeden Tag nur von Morgens 5 bis 11 Uhr daran arbeitet. Das Ausnehmen aus der Käuile wird für jeden eine sehr begreifliche Arbeit sein. Man streift die 2 bis 3 Zoll hohe Erde über den Zwiebeln weg, worauf diese leicht herauszunehmen sind, legt sie aus einander, damit sie durch die Luft und die Sonne während 2 bis 3 Stunden getrocknet werden. Darauf hat man Siebe von Pergament, in welchen sie mit Behutsamkeit gesiebt werden, wodurch die nun trocknen Wurzeln und Schuppen sich ablösen. Die Siebe müssen von Pergament oder sonst einem weichen Stoffe, und die Seiten noch gefüttert sein, damit man die Zwiebeln nicht so leicht beschädigen kann.

Ist dieses geschehen, so bringt man sie in die Zwiebelhäuser auf die Trockenbretter, wo sie zwar dicht an einander, aber nicht aufeinander müssen ausgebreitet werden.

Bei allen Gelegenheiten, wo man die Zwiebeln durch die Hände laufen läßt, muß man aufmerksam sein, die Kranken, Todten und besonders die Rotzigen herauszuwerfen.

Auf den Beeten, welche nun leer geworden sind, kann man noch Gemüse ziehen.

August.

Packzeit. Was das Verpacken betrifft, so wird ein Jeder am besten nach seinen eigenen Einsichten handeln. Es ist natürlich, daß die zum Verkauf auserlesenen Zwiebeln auf oben erwähnte Weise erst nachgesehen werden müssen, damit man keine Kranken liefert; und Jemand, der sich darauf versteht, wird auch keine Kranke annehmen. Wenn dieser Monat nicht feucht ist, so kann man die Vermehrung durch Höhlung nun vornehmen. Ist aber feuchtes Wetter, so muß es durchaus unterlassen werden; in diesem Falle ist es sogar besser, wenn man bis zum nächsten August damit wartet, also es dieses Jahr gar nicht vornimmt. Es ist, wie gesagt, äußerst rathsam, zur Vermehrung nur gesunde und starke Zwiebeln zu nehmen; indem man dadurch den Vortheil hat, nicht allein gesunde, sondern auch mehr Junge zu erhalten. Die Art der Höhlung ist folgende:

Man setzt den Daumen in den Stuhl, und höhlt mit einem bequemen und scharfen Messer selben ganz bis in die Mitte der Zwiebel aus. Indem man das Messer in der Zwiebel im Kreise herum dreht, muß man besonders suchen, wenn der Schnitt beendet ist, da wieder herauszukommen, wo man damit angefangen hat, oder besser gesagt, in einem einzigen Kreisschnitt die Höhlung so zu bewerkstelligen, daß der ausgehöhlte Stuhl bis in die Hälfte der Zwiebel von selbst herausfällt. Da nun durch diese Höhlung ein starkes Auslaufen des Saftes bewirkt wird, und die Hyacinthen sehr geeignet sind, in Fäulung zu gerathen, so wird es Jedem einleuchtend sein, daß diese Operation bei feuchtem Wetter ganz unterbleiben muß. Man darf sogar den ausgehöhlten Theil weder mit dem Finger noch mit irgend sonst etwas berühren, und man thut am besten, irgend ein reines trocknes Brett mit feinem trocknem Sande zu bestreuen, darauf die Zwiebel zu legen, und es der Sonne auszusetzen, indem die Höhlungen gegen Mittag gekehrt sind.

Die Sonne wird sie austrocknen und überdieß das Herz, welches sich bis in die Nase erstreckt, und also nicht mit ausgehöhlt ist, noch an- und herausziehen, welche man darauf vermittelst eines Hölzchens wegnehmen kann. Wenn die Höhlungen gehörig trocken sind, so bereitet man einige Bretter, oder eine Stellung, an einem sehr trockenen Platze, bestreut sie 1 Zoll dick mit feinem, sehr trocknem Sande, und legt darauf die gehöhlten Zwiebeln bis zu ihrer Pflanzung. Ist es trocknes Wetter, so thut man sehr gut, Luft beizulassen; ist es aber feucht, so muß man ja Alles verschlossen halten.

An einigen Orten gebraucht man auch noch die ausgehöhlten Stühle; denn auch diese erzeugen Junge; allein nicht oft hält man sehr viel darauf, sondern wirft sie weg, da diese Stühle keine kräftige Junge erzeugen.

Bei der Aussetzung der Höhlungen an die Sonne muß man sich ebenfalls in Acht nehmen, sie nicht verbrennen zu lassen, wenn die Sonne zu heiß scheint; weswegen man dieses in einem Gewächshause hinter den Fenstern thun kann. Man muß Sorge tragen, wenigstens jeden Tag zweimal nachzusehen; denn die Fäulungen treten sehr schnell ein, und wenn man einen oder gar zwei Tage versäumt, so kann man sehr viel dabei verlieren.

Ist demungeachtet hie und da eine kleine Fäulung eingetreten, so schneidet man sie, wo möglich, gut heraus und bringt die Zwiebel wieder an die offene Luft und die Sonne; jedoch hat man mit einer eingetretenen Fäulung den Schaden, daß dadurch die Anzahl der Jungen verringert wird. Viele kleine Junge werden sich schon vor der Pflanzung als Körner an den Schuppen sitzend zeigen. Man pflanzt sie gern etwas früher als alle andern.

Durch diese Art von Vermehrung erhält man, wenn es glücklich geht, eine große Anzahl von Jungen; sie brauchen aber gewöhnlich 4 Jahre, selbst 5 Jahre Zeit bis zu ihrer Vervollkommnung, wogegen jene durch den Kreuzschnitt vermehrte nur 3 Jahre brauchen, aber bei weitem nicht so viele Junge erzeugen.

Die durch Höhlung, so wie jene durch Kreuzschnitte vermehrten werden auf der Oberfläche des Beetes kein Laub hervorbringen.

Es ist gut, wenn man beide in einen besondern, gut gelegenen Theil des Gartens zu pflanzen sucht und ihnen die Erde gibt, welche man für Hyacinthen schwer nennen kann.

(Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die Cacteen-Verzeichnisse einiger Handelsgärtner.

In letzterer Zeit erschienen die Verzeichnisse der Cacteen-Sammlungen des Herrn Haage in Erfurt, und des Hrn. Schelhase in Cassel, systematisch in Sectionen getheilt, was zwar sehr lobenswerth in Hinsicht der Verbreitung und Bekanntmachung einer wissenschaftlichen Eintheilung ist; aber keine Aufstellung konnte für den Liebhaber unbequemer sein, als gerade diese. Es sollen Register aber keine Systeme sein, damit man schnell und ohne weitere Umstände finden kann, was man sucht.

Will man seine Sammlung mit einer der obigen in Hinsicht der Namen vergleichen, so hat man erst nöthig, alle Sectionen zu durchlaufen, um die zu suchende Art aufzufinden, wenn man nicht das Eintheilungs-System mit seinen Synonymen auswendig gelernt hat; und kennt man die gewünschte Art nur dem Namen nach, so hat man keine Diagnose, und muß wieder alle Sectionen durchlaufen, bis man dieselbe findet.

Daher möchte es, nach meiner Ansicht, wohl besser sein, statt der vielen Unterabtheilungen, nur Hauptabtheilungen in den Verzeichnissen aufzuführen, da doch jetzt die meisten Cacteenfreunde diese Letztern genügend kennen, so z. B. Mamillarien, Melocactus, Echinocactus, Cerii Globosi, Cereen.

Wer genauere Kenntnisse über die verschiedenen Unterabtheilungen wünscht, kann sich selbige in einem hieher bezüglichen Werke suchen, wie dieß bei anderen Familien oder Gattungen ja auch geschehen muß.

Erklärung.

Der Handelsgärtner Leser hierselbst, ein notorisch rechtlicher und solider Mann, welcher namentlich die neuesten und schönsten Georginen stets direct aus England bezieht und darin hier am Orte wohl das reichhaltigste Sortiment besitzt, hat die Kränkung erfahren, daß bei der letzten hier statt gehabten Ausstellung die von ihm gelieferten Blumen (wir müssen leider befürchten lediglich aus Neid und Mißgunst) ohne allen Grund öffentlich getadelt u. im Werthe herabgesetzt worden sind.

Der Gatenbau-Verein hält es, laut des von ihm in der heutigen Sitzung einstimmig gefaßten Beschlusses, für seine Pflicht, jene gehässigen, das Handels-Interesse des Hrn. Leser gefährdenden Aeußerungen nicht mit Stillschweigen zu übergehen, sondern denselben, als unwahr und unbegründet, hiermit öffentlich zu widersprechen.

Erfurt, den 13. October 1840.

Der Vorstand des Erfurter Gartenbau-Vereins.

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 7. August 1840. Unter den diesjährigen Sämlingen (aus selbst erzogenem Samen) der Pensée's des Herrn Scheuermann befinden sich ganz vorzügliche Blumen, sowohl in Bau als in abgeschlossenen Farben, die theilweise eben so schön sind, als die in dem englischen Werkchen abgebildeten.

Hr. Bock zog einen sehr schönen Phlox aus Samen von Donkelaari, die eigenthümliche Blumenfarbe steht zwischen weiß und dem gewöhnlichen Purpur der übrigen Arten; welche Varietät zu Ehren des würdigen Präsidenten der Mainzer Gartenbau-Gesellschaft von Hrn. Rinz Humanni benannt worden ist.

Bei Hrn. Grüneberg Sohn blühte ein im vorigen Jahr gewonnener Sämling von Gailardia picta, von ausgezeichneter Orangefarbe, welche Varietät von einem Freunde des Erziehers Grünebergiana benannt worden ist.

Mainz, den 28. September 1840. Unsere Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung entspricht vollkommen den Erwartungen, die man sich davon gemacht hatte. In allen drei Gattungen von Produkten enthält sie das Vorzüglichste, was unser Clima in dieser Jahreszeit hervorzubringen im Stande ist. Frankfurts Kunstgärtner haben wieder freundnachbarlich zur Verschönerung und Vermehrung der Ausstellung beigetragen. Hr. Rinz von da erhielt den Blumenpreis. Die Schönheit und Farbenpracht seiner Georginen übertrifft wirklich Alles, was man bisher in dieser Art in so großer Menge gesehen Unterdessen haben auch unsere Gartenbesitzer so viele und so schöne Exemplare von dieser Sorte geliefert, daß jeder Beschauer seine Verwunderung darüber laut zu erkennen gab. Wir nennen nur die Herren Mardner, Hook und Präsident Pitschaft, da die Herzählung der vielen Namen ermüden würde. Franz Hook allein stellt 182 verschiedene Sorten dieser Blumen aus. An Obstsorten war die Ausstellung besonders reich und beinahe noch reicher wie an Blumen. Hr. v. Jungenfeld, der den Obstpreis erhielt, vereinte 46 Sorten der schönsten Art auf einer einzigen Tafel. Auf einer andern Tafel sah man in einer Reihe 15 Sorten von Trauben; auf einer dritten 50 Sorten von Birnen, der verschiedenartigsten sonstigen Früchte nicht zu gedenken, von denen viele dem Beschauer gänzlich unbekannt erschienen. Die Gemüsesorten lieferten nicht weniger, als Blumen und Obst, den Beweis der großen Fortschritte unserer Gartenkultur. Wer könnte alle diese herrlichen Gewächse sehen, ohne von Freude ergriffen zu sein? Hr. Reidel von hier, der den Gemüsepreis erhielt, hatte die herrlichsten Bohnen, Rüben, Kraut, Kohlköpfe und Kartoffeln ausgestellt, und welcher Blumenkohl! Wir zählten allein 48 Sorten Kartoffeln. Der Gemüse des Hrn. Paul Ludwig von Gonsenheim, des aus Georginen gebildeten Mainzer Wappens und eines 140 Pfund wiegenden Kürbisses aus dem Biebricher Hofgarten, woher ausgezeichnete Gegenstände gekommen waren, dürfen wir zu erwähnen nicht unterlassen.

Brüssel. Die Flora-Gesellschaft zu Brüssel hatte im Juni dieses Jahres eine öffentliche Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, wozu 791 Gewächse eingeliefert worden waren. Die Preise für die schönste Sammlung erhielten Hr. Daviet für 74 ausgezeichnete Pflanzen und Hr. Medaer für 34 nicht minder interessante Pflanzen. Andere Preise wurden für die Sammlungen einer Pflanzen-Gattung ertheilt: Hr. J. de Jonghe erhielt einen Preis für eine Sammlung von 25 Pelargonien; Hr. Hermans Lubers für eine Sammlung von 28 Eriken. Den Preis für die Pflanzensammlung, deren Absender am Entferntesten von Brüssel war, erhielt Hr. Portaels zu Vilvorde. Für die neueste eingeführte Pflanze erhielt Hr. Daviet den Preis für Anagallis elegans. Den Preis für die am schönsten blühende Pflanze erhielt Hr. van Tilborgh für einen Cactus speciosissimus.

Hr. Morren zu Lüttich hatte eine Vanilla planifolia fructifera eingesandt, welche diesjährige Schoten trug, deren Wohlgeruch die, der gewöhnlich im Handel vorkommenden Vanilla, zu übertreffen schien.

In Versailles hat in diesem Jahre eine Pflanzen-Ausstellung stattgefunden, deren Resultat die dasigen Blumenliebhaber befriedigt hat.

Bibliographische Notiz.

Bei E. Kummer in Leipzig ist soeben erschienen:
Rabenhorst, L., Flora Lusatica, oder Verzeichniss und Beschreibung der in der Ober- und Niederlausitz wild wachsenden und häufig cultivirten Pflanzen. 2r Band. Kryptogamen. gr. 8. 2 Thlr. 18 Gr.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 45.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 6. November 1840. XIII. Jahrgang.

Neue Rosen aus Samen.

Zwölf Jahre bereits sind es, daß ich mich mit Cultiviren und mit künstlicher Befruchtung der Rosen abgebe. Den ersten Versuch, einen durch künstliche Befruchtung erzeugten Rosensamen zu säen, machte ich im Jahre 1829, wovon im darauf folgenden Frühjahr (1830) einige Samenkörner aufgingen und kraftig fortwuchsen. Neue Versuche wurden darauf in den folgenden Jahren von mir gemacht, welche aber fast gänzlich mißlangen, da nur sehr wenige Körner aufkeimten; sei es daß der Samen nicht gehörig reif war, oder daß die abwechselnde Kälte dieser Winter die Keime vernichtete. Im Jahre 1834 blühten zum ersten Male mehrere von meinen in den vorhergehenden Jahren erzeugten Samenrosen, welche aber, einige schöne und neue Varietäten ausgenommen, meistentheils den andern so ähnlich waren, daß ich sie nur zum Oculiren älterer Sorten benutzt habe. Von den im Jahre 1834 gesäeten Samen hatte ich die Freude, im Jahre 1839 mehrere neue ausgezeichnete Sorten (Varietäten) blühen zu sehen, deren einer ich, nach erhaltener Erlaubniß, den Namen Ihrer Majestät, der Königin von Sachsen Maria beilegte, wofür mir die hohe Gnade zu Theil wurde, daß Ihre Majestäten der König und die Königin die neue Rose nebst der übrigen Rosenflor diesen Sommer selbst in Augenschein nahmen und Ihre Allerhöchste Zufriedenheit darüber bezeigten.

Beschreibung der Samenrose:

Maria, Königin von Sachsen.

Verwandtschaft der R. gallica, starkes dorniges Holz, kräftiger Wuchs, Blatt groß und dunkelgrün, Blume $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, schön runder zelliger Bau, inwendig glänzende kirschrothe Farbe, Blumenblätter auswendig blasser. Vorzüglicher Wohlgeruch. Die Knospe beim Aufblühen blaßrosa, bei weiterem Entfalten dunkler werdend. Uebrigens blüht die Rose reichlich und behält ihre schöne Farbe bis sie ausfällt. Frucht fast kugelrund, kahl.

Ich kann sie daher mit Recht allen Rosenfreunden als etwas vorzüglich Schönes und Neues empfehlen. Den Preis fur ein Exemplar halte ich zwei Thaler.

Briefe erbitte ich mir entweder frei, oder durch Beischluß an die Ch. F. Grimmer'sche Buchhandlung in Dresden.

Dresden Neustadt, Königsstraße Nr. 11.

Dr. Friedrich Wilhelm Ruschpler.

Lisianthus Russellianus.

(Nat. Ord. Gentianeae. Cl. Pentandria Monogynia.)

(Vom Hrn. Bataill. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Obgleich ich schon vor einigen Wochen diese Pflanze hinreichend charakterisirt habe, so will ich doch den Lesern dieser Blätter noch das Geschichtliche dieser Pflanze mittheilen, was ich beim Durchblättern des Botanical Magazine v. J. 1838 darüber fand.

Gesagt habe ich schon, daß sie zu Ehren des Lord John Russel, Herzogs von Bedford, benannt wurde; aber das nicht, daß sie Mr. Drummond, der fleißige Pflanzensammler, in Texas aufgefunden hat, und daß er sie für eine nur jährige Pflanze hält, während bei uns nicht nur die Pflanze, sondern auch sogar ungewurzelte Stecklinge sich den Winter über sehr gut gehalten haben.

Diese prächtige Pflanze, heißt es im Bot. Mag., blühte in England zuerst i. J. 1837 in Bothwell Castle unter der Pflege des Herrn Turnbull. Später hat sie auch im botanischen Garten zu Glasgow geblüht und an beiden Orten hielten sich (wie auch hier bei uns) ihre Blüthen sehr lange. Mr. Wlm. Hooker bemerkt, daß die Pflanze bei ihrer Einsendung bezeichnet gewesen wäre: „wird von keiner andern Pflanze an Schönheit übertroffen," und wer sie in Blüthe gesehen hat, ist auch der Meinung gewesen. Kurz vor der Einsendung dieser Samen hatte der Herzog von Bedford mit seiner gewohnten Freigebigkeit eine Summe Geld gesendet, welche, hätte sie den Empfänger gesund noch getroffen, dazu dienen sollte, seine Untersuchungen und Forschungen in Florida fortzusetzen; aber sie traf ihn kränkelnd und siechend und bald darauf erfuhren wir seinen beklagenswerthen Tod in Cuba.

Aus diesen Gründen habe ich sie einem Manne dedicirt, der ein Mäcen der Wissenschaft ist, und ich hoffe, daß jeder Botaniker und jeder Liebhaber der Gartenkunst mit mir einverstanden sein wird.

Von einigen bei der Blumenzucht empfohlenen Erdarten.

(Von Hrn. von —— den in München.)
(Beschluß.)

Wenn ich mir nun erlaube, über den vorliegenden Gegenstand auch meine, vielleicht irrige, Ansicht beizufügen, so muß ich auch voraus bemerken, daß meine praktische Kenntniß von der Sache sich nicht weiter als auf Oberbaiern und Oberschwaben erstreckt, und daß es mir sehr angenehm und belehrend wäre, wenn etwa in Mittel- und Norddeutschland von Moor und Torf andere Ansichten herrschen, daß solche in der Blumenzeitung möchten bekannt gemacht werden, damit Blumenfreunde, welche im Eingange erwähnte Anweisungen lesen und befolgen wollen, eine deutliche Kenntniß von der Sache erhalten, und zugleich erfahren könnten, woher eine solche Erdart zu erhalten wäre.

Hier nun meine Ansicht:

Moorerde, ein schwammiger, lockerer Grund, besteht meistens aus feiner sandiger, von verfaulten Wurzeln und Kräutern entstandenen Dammerde, welche aber durch untererdiges Quellwasser, oder durch von höhern Seitenwänden hereinziehendes Wasser, welches nicht mehr ablaufen kann, versäuert und unfruchtbar wird.

Soll diese durch stehendes Wasser versäuerte Dammerde wieder fruchtbar gemacht werden, so muß man sie trocken legen, und mittelst Dung, z. B. frischen Pferdedung, aufs Neue in Gährung bringen, wornach sie entsäuert, und mit Beimischung von Sand für einige Gewächse brauchbar werden kann.

Je staubiger diese Moorerde, Moor-Dammerde bei herrschender Trockenheit wird, desto länger ist sie schon in dem Zustande einer versäuerten Moorerde.

Ganz etwas anders ist Torf.

Torf ist ein Gemenge von abgestorbenen Pflanzentheilen (Blättern, Stengeln, Wurzeln), mehr oder weniger mit Erde und Säure vermischt, welche letztere, aus mineralischen uud vegetabilischen Stoffen bestehend, das gänzliche Vererden der Pflanzentheile verhindern. — Wird nun dieses versäuerte Gemenge nach einer Reihe von Jahren so fest, daß man es in beliebigen Formen aus feinen Lagern hauen oder stechen kann, so ist es der bekannte Brennstoff.

Die Oberfläche eines folchen Torflagers, das in einer Reihe von Jahrhunderten, durch die jährlich wachsenden und wieder absterbenden Pflanzen und deren Theile, oft eine Tiefe von 8—10′ erreicht, besteht zwar aus an der Luft vererdeten Pflanzentheilen, worauf die Bodensäuren nicht wirken konnten, ist aber blos für einige krüppelhafte Gewächse empfänglich, z. B. Binsen, Riedgras, Wollgras, Torfmoos ꝛc. und kann nicht Torferde genannt werden, wie es denn überhaupt eine Torferde gar nicht gibt.

2) Sind Moor- oder Torferde einerlei?

Moorerde ist, wie gesagt, eine durch stehende Wasser versäuerte und so zum Pflanzenwuchse untaugliche Dammerde. Versiechen aber im Laufe der Zeit die untern Quellen, oder haben die von höhern Lagen eingeflossenen Wasser aufgehört zuzufließen, oder wird das stehende Wasser durch Abzugsgräben abgeleitet, so kann solche Erde anbaufähig werden, und mit der Zeit eine Erde liefern, welche für gewisse Blumenpflanzen tauglich ist.

Torferde im eigentlichen Sinne gibt es aber nicht, denn die Pflanzentheile sind in dem Torfe nicht verwittert oder vererdet, sondern durch Säuren in einem trockenen Zustande erhalten, wie man bei Torfbrocken, Blätter, Zweige, Wurzeln ꝛc. noch deutlich erkennen kann. Wollte man die Torfbrocken aber auch ganz klein und erdartig zerstampfen lassen, so gibt dies nicht eigentliche Erde, sondern gestoßenes und gepulvertes, durch Säuren unverwest erhaltenes Blatt- und Wurzelwerk, von welchem die den lebenden Pflanzen schädlichen Stoffe nicht entfernt sind.

Wollte man aber die auf den Torflagern sich befindende Dammerde als Blumenerde verwenden, so gibt dasjenige, was auf dieser torfigen Dammerde wächst, schon einen Maßstab für die Anwendbarkeit derselben als Blumenerde.

3) In wie weit sind Moor- oder Torferde zur Blumenzucht tauglich und anwendbar?

Da, wie oben bemerkt, es eine eigentliche Torferde nicht gibt, und da auch das durch Zerstoßen erhaltene Torfpulver seine Eigenschaftlichkeit — versäuertes Gemenge unverwes'ter Pflanzentheile — nicht verändert; so wird auch diese Form des Torfes für die Blumenzucht, wie ich denn selbst vor mehreren Jahren schon die Erfahrung gemacht, als unbrauchbar zu betrachten sein.

Von der Moorerde, in ihrem entsäuerten und als fruchtbare Dammerde wieder hergestellten Zustande, habe ich noch keine Erfahrungen gesammelt, weil ich überhaupt davon noch keinen Gebrauch gemacht habe. Es wird zwar hie und da von kultivirten Gründen des z. B. Dachauer Mooses Anwendung in der Blumenzucht gemacht, aber bis jetzt haben mir meine Holz-, Laub- und Heideerde und die nöthige Beimischung von Sand für den Kreis meiner Blumenzucht, in welcher zwar nicht viele, aber doch sehr vielerlei Gewächse vorkommen, vollkommen genüget.

Doch möchten andere Blumenfreunde etwas bestimmtere Nachrichten wünschen,

a) welche besondern Eigenschaften der Moorerde zur Pflanzenzucht beigelegt werden ?
b) Wodurch sie sich in ihrer Wirkung auf die Pflanzengebilde von der Heideerde unterscheide ? und
c) Für welche Gattungen von Gewächsen Moorerde vorzugsweise anzuwenden sei?

Eine gefällige Antwort hierauf muß ich aber erfahrenern Blumenfreunden überlassen, besonders solchen, die von dieser Erdart wirklich und bei welchen Pflanzen? Gebrauch gemacht haben.

Practische Beobachtungen eines jungen Gärtners während seines Aufenthalts in Harlem über die Cultur der Hyacinthen.

(Beschluß.)

September.

Diesen Monat durch wird noch mit Verpacken

fortgefahren; aber besonders muß man nun darauf bedacht sein, alle Beete, worauf Hyacinthen oder andere Zwiebeln kommen sollen, wieder umzurigolen, damit man den nächsten Monat, wie oben erwähnt, mit Pflanzen beginnen kann.

Die Beete, worauf den nächsten Monat Hyacinthen kommen, und welche nun 1½ bis 2 Fuß tief rigolt werden, sind die, welche in den Monaten Januar und Februar tief rigolt wurden; in welche im März der Mist, wie oben erwähnt, 1 Fuß tief eingegraben wurde, und worauf während des Sommers Gemüse oder einjährige Pflanzen standen.

Bemerkungen über den Rotz.

Diese Krankheit richtet eine schreckliche Verheerung unter den Hyacinthen an, und das Schlimmste dabei ist noch, daß man bisher noch nicht im Stande war, die Ursachen ihres Entstehens und die anzuwendenden Mittel, sie zu verhintern, mit Bestimmtheit anzugeben. Seit schon ziemlich lange hat man einen Preis von 2000 Ducaten für den bestimmt, der eine gewisse und einleuchtende Erklärung darüber giebt; aber leider ist davon noch nichts erfolgt.

So viel weiß man, daß sich der Rotz am meisten zeigt, wenn im Frühjahr ein heiteres warmes Wetter mit Nordwinden vorherrscht; denn die Sonne erwärmt die Erde bei Tage und des Nachts friert es wieder, was eine zu ungleiche und wahrscheinlich für die Hyacinthen schädliche Temperatur in der Erde bewirkt. Diesem kann man wohl bei kleinen Beeten zuvorkommen, indem man sie deckt; aber wie ist es möglich, die so ausgedehnten Pflanzungen der Harlemer Blumisten davor zu bewahren. Grüne Hecken können wohl gegen den Wind schützen, halten aber lange nicht genug die Veränderung der Atmosphäre ab; besonders da ein Boden, gleich jenem für Hyacinthen geeigneten, sehr schnell und leicht durch die Veränderung der Luft erhitzt und erkältet wird.

Ferner zeigt sich der Rotz häufig, wenn die Zwiebeln zu schweren Boden hatten, und dadurch zu stark ins Wachsen geriethen. Von diesem Falle, und auf welche Art sich dagegen zu schützen ist, wurde schon oben gesprochen.

Ferner zeigt er sich und macht öfters große Verwüstungen, während die Zwiebeln in der Käuil liegen. Es ist sicher, daß Umstände sehr viel dazu beitragen; denn indem man weiß, daß die Hyacinthe sehr leicht solchen Zufällen unterworfen ist, so sollte man sie in der Regel auch sehr delikat behandeln, wogegen freilich öfters gesündigt wird. Man sollte sich ja hüten, sie anzustoßen oder fallen zu lassen, wodurch sie beschädigt werden können. Darum auch darf man keine Unreinigkeiten, z. B. ihr eigenes Laub und dergleichen, ihrer Lage nahe kommen lassen. Man muß sie nicht so käuilen, daß eine die andere berührt; damit ihre ansteckende Kraft verringert wird. Man muß sie nicht naß werden oder von den Sonnenstrahlen verbrennen lassen. Ist zu feuchtes oder abwechselndes Wetter, so muß man sie früher als gewöhnlich aus der Käuil holen. — Diese und alle andere damit verbundene Umstände folgen aus der Natur der Sache, und je mehr man sich befleißt, sie kennen zu lernen, desto näher wird man seinem Zwecke kommen.

Der Rotz ist eine so giftige Krankheit, daß wenn in einem Beete eine davon befallene Zwiebel liegen bleibt, er noch jene angreift, welche im dritten oder vierten Jahre darnach darauf gepflanzt werden; darum die Regel, höchstens nur alle vier Jahre einmal Hyacinthen auf ein Beet zu bringen; oder die alte Erde herauszunehmen, und mit neuer anzufüllen, wenn man dennoch gesonnen ist, dasselbe Beet zu bepflanzen.

Der weiße, wie der schwarze Rotz, sind gleich gefährlich; obschon ersterer sich häufiger zeigt. Alle davon befallene Zwiebeln müssen weggeworfen werden. Doch öfters ist es der Fall, daß eine Zwiebel von großem Werthe, und nur noch sehr wenig davon angegriffen ist, in welchem Falle ein oft gelingendes Rettungsmittel angewendet werden kann; und dieses ist, sie an einen Ort zu legen wo sich Schnecken aufhalten, welche sehr schnell davon angelockt werden, und ihn völlig herausfressen ohne den gesunden Theil anzugreifen. Setzt man darauf die Zwiebel der Sonne aus, so ist es möglich, daß sie gerettet wird. — Einige Sorten Hyacinthus, Scilla, Ornithogalum. Narcissus, sind auch öfters, doch seltener vom Rotze angegriffen.

Man machte schon den Versuch, Salpeter in die Erde zu streuen, um damit den Rotz vielleicht zu verhindern; aber das Resultat ergab sich auf eine sehr ungünstige Weise; denn man fand den Rotz vermehrt, anstatt ihn verhindert zu haben.

Kurze Bemerkung über das Treiben.

Um Hyacinthen Anfangs December in Blüthe zu haben, muß man sie Anfangs August einpflanzen, und sie mit den Töpfen ins Freie so eingraben, daß sie 1 Zoll hoch mit Erde bedeckt sind.

Zur Hälfte oder Ende October holt man sie wieder heraus, gräbt sie in warmer Lohe oder Sand im Warmhause nahe bei dem Fenster ein, und hält sie feucht. Die besten Sorten dazu sind e. b. January, e. b. Gallas, e. b. imperiale und e. w. imperiale. Das Nämliche gilt von den Tulpen, genannt Duc van Toll.

Diese Sorten werden, wenn auf diese Art feucht und warm gehalten, nicht fehlen, Anfangs oder Mitte December zu blühen. Zu Anfange Januar kann man schon viele andere Sorten in Blüthe haben.

Jene Treibhyacinthen, welche im Februar und März blühen sollen, werden im September und October, selbst noch zur Hälfte November eingepflanzt, ins Freie eingegraben und gedeckt. Anfangs Januar legt man ein Beet 4 bis 5 Fuß hoch mit Pferdemist an, läßt ihn ungefähr 8 Tage erst sitzen, und füllt so viel Erde hinein, daß die Töpfe können darin eingesenkt werden. Man gräbt darauf alle Töpfe darin ein, und giebt stets 4 bis 5 Zoll hoch Luft, sowohl bei Tage als bei Nacht, damit der durch die Wärme erzeugte Dampf freien Abzug hat. Sogar, wenn es draußen friert, muß man sich doch nicht abhalten lassen, Luft zu geben; denn die Hyacinthen würden sonst verbrennen.

Bei einem starken Froste geschah es, daß man glaubte, das Luftgeben sei unnöthig; dennoch ließ man

Luft, hing aber Tücher darüber. Die Hyacinthen wurden am andern Morgen alle verbrannt angetroffen.

Bemerkung über den Ankauf von Georginen-Sämlingen.

Es sind schon oft Liebhaber der Georginen durch Ankauf von Sämlingen, welche das erste Jahr verkauft wurden, um ihr gutes Geld und die gehoffte Freude gekommen, weil schönblühende Sämlinge sich oft im zweiten Jahre verworfen hatten. Man erlaubt sich vorzüglich dieses Jahr, wo so viele, theilweise recht schöne Sämlinge gezogen worden sind, die Liebhaber vor dem zu eiligen Ankaufe zu warnen, da sie sich sonst obigen Fatalitäten aussetzen.

Die Engländer verkaufen erst im zweitn Jahre, wenn die Sämlinge sich gut und constant erwiesen haben.

†

V a r i e t ä t e n.

M a i n z, im October 1840. Unser Gartenbau-Verein hatte Ende September eine Herbst-Ausstellung veranstaltet, und man kann mit vollem Rechte sagen, daß sie der allgemeinen Erwartung nicht nur entsprochen, sondern dieselbe übertroffen hat. Der Anblick, den sie gewährte, war überraschend schön, und befriedigte Jedermann; man war selbst erstaunt, daß ein Verein, welcher erst acht Monate Existenz zählte, schon so viel leisten konnte.

Diese Ausstellung hatte wieder im Foyer des hiesigen Theaters statt. In der Mitte dieses herrlichen Rondel's prangte das Wappen der Stadt M a i n z in seinen heraldischen Farben ganz aus Dahlien zusammengesetzt, und mit Fahnen und Guirlanden umgeben. Vor demselben war ein kolossaler Kürbis von 140 Pf. aus der herzoglichen Hofgärtnerei in B i e b e r i c h aufgestellt, um welchen herum sich schöne Farrenkräuter und eine Anzahl reichblühender Pflanzen gruppirten. — Auf beiden Seiten zogen sich dann die auf einem Moosteppiche aufgesteckten Dahlienblumen hin, nah an zwei Tausend Stück, unter denen sehr wenige waren, welche nicht ausgezeichnet genannt werden konnten.

Auf der entgegengesetzten Seite waren zehn Tische aufgestellt, mit den herrlichsten Früchten und den schönsten Gemüsesorten belegt, die allgemeine Bewunderung erregten. — Da der Verein noch so jung in seinem Entstehen, und daher in seinem pecuniären Mitteln noch beschränkt ist, so konnten dieses Mal nur 3 Preise bestimmt werden. Es ist aber zu hoffen und zu wünschen, daß er sich immer mehr entwickeln und vermehren und so in den Stand gesetzt werden wird, künftig auch in in dieser Hinsicht größeres zu leisten.

Die Preisrichter waren:

Herr Obergerichts-Präsident Dr. P i t t s c h a f t in M a i n z.
„ Garten-Inspektor S c h n i t t s p a h n aus D a r m s t a d t.
„ Kunstgärtner J. B o c k aus F r a n k f u r t a. M.

eben so würdige als in dem Fache der Gartencultur erfahrene Männer.

Der erste Preis für die 6 schönsten und neuesten D a h l i e n wurde der herrlichen Sammlung unter Nr. 13, und zwar in derselben den Blumen Hylas — Bickwieck — Non pareille — Lady Flower — Beauty of Hydewale und Besiançe (Squibbs), welche von den Herren S. & J. R i n z in F r a n k f u r t eingesandt wurden, zuerkannt. —

Als Accessit zu dieser Sammlung wurden bezeichnet, jene sub Nr. 38 von Herrn J. G. S c h m i d t in F r a n k f u r t und in denselben die Blumen: Pemm (Harries), Bameraff (Sykes), Präsident of the West (Whales), Regina (Atkins), Rosa superior (Girl), und dann jene unter Nr. 10 von den Herren Gebr. M a r d n e r in M a i n z und besonders die Blumen: Rosette (Mayers), Viola (Harries), Präsident of the West (Whales), Gloire de Bonai, Perfection (Kenris) Comte de Paris (Salters).

Bewundert wurden endlich noch die Sammlungen der Herren Stadtgärtner W e b e r aus W i e s b a d e n, F r a n c k aus E l t v i l l e, J. B o c k & L. R e b e r aus F r a n k f u r t a. M., Dr. S c h m i t t aus B i n g e n, Dr. P i t t s c h a f t aus M a i n z und J a k o b S c h m e l z, F r a n z H o c k, M. L e o p o l d, J. H a b e r, C o n r a d J a n z, sämmtlich Kunst- und Handelsgärtner in Mainz. —

Den zweiten Preis für die schönste Sammlung der vorzüglichsten Obstsorten, erhielt jene unter Nr. 30, dem Herrn Baron v o n J u n g e n f e l d hier gehörig. Diese Sammlung aus ohngefähr 40 Sorten bestehend, und ausschließlich auf seinem Gute gezogen, war ausnehmend schön, und verdiente, der ausgezeichneten und sorgfältigen Cultur wegen, den ihr zugesprochenen Preis in vollem Maaße.

An diese reihten sich als Accessit an, die Sammlungen Nr. 29 Herrn Kaufmann K i l i a n gehörig — jene Nr. 16 von Hrn. Kunstgärtner H a b e r und Nr. 31, von Herrn Gärtner R e i b e l aus Mainz, die viel vorzügliches enthielten. — In der Sammlung Nr. 29. wurden besonders auch Teltower Rübchen, die Hr. K i l i a n in seinem Garten zog, bewundert. —

Der 3te Preis endlich für die schönste Sammlung der vorzüglichsten Gemüsesorten, wurde jener sub Nr. 18, vom Hrn. Gärtner R e i b e l dahier, zugesprochen und als mit ihr concurrirend die Sammlung Nr. 20 von Herrn Gärtner P a u l L u d w i g aus Gonsenheim bezeichnet; beide Sammlungen erhielten und verdienten auch wegen ihrer Mannigfaltigkeit und Schönheit allgemeinen Beifall.

Unter den übrigen aufgestellten Gegenständen erregten besondere Aufmerksamkeit: ein herrlicher Orangebaum, Herrn G. F. S i e g l i z gehörig, der mit Blüthen, halbreifen und ganz reifen Früchten ganz übersät war. Ein Myrthen-Orangebäumchen von Hrn. A d a m i mit 37 reifen Früchten. Mehrere Camellien, Althaeiflora, Eclipse, Fimbriata, zwei schöne Annanas aus dem Hofgarten von Bieberich. Chorizema cordata, Begonia diversifolia von Hrn. F. B o c k in Frankfurt a. M. Ein sehr interessantes Tableau mit 50 verschiedenen Sorten inländischer Schwämme von Herrn Martin H o c k selbst gesammelt und malerisch zusammengestellt. Eine große Sammlung verschiedener Kartoffel-Arten von Hrn. Garten-Inspektor S c h n i t t s p a h n in Darmstadt. Und endlich die verschiedenen Beiträge an Dahlien, schönen Obst- und Gemüsesorten der Herren B a r b i e u x aus Wiesbaden, Artillerie Lieutenant K l i e r, Franz P r o b s t, Dr. W a p p n i z, Franz B u r c k h a r d t, Wilhelm B o l a n d, Stadtgärtner M ü l l e r, Adam B e n d e r, Franz B r u c h m a n n, sämmtlich aus Mainz.

Nach Beendigung der Ausstellung, die 3 Tage dauerte, vereinigten sich die Mitglieder des Vereins, unter welchen auch die ersten Autoritäten unserer Stadt gezählt werden, zu einem Abendessen, bei dem die fröhlichste Heiterkeit herrschte, die noch durch eben so muntere als geistreiche Toaste erhöht wurde.

Möge dieser liebliche Verein, dessen wohlthätiger Einfluß in vieler Hinsicht schon sichtbar ist, immer mehr gedeihen, und reiche Früchte tragen! Dieses ist gewiß der allgemeine und aufrichtige Wunsch. —

E i n B l u m e n l i e b h a b e r.

Gedruckt bei A d a m H e n t z e in C ö l l e d a.

№ 46.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 13. November 1840. XIII. Jahrgang.

Dahlia (Georgina) glabrata.

Syngenesia Superflua *Lin.* Asteraceae oder Compositae, Asteroideae Eclipteae *De C.*

(Vom Herrn Bat. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Ch. sp. caule viridi glaberrimo fistuloso, foliis bipinnatis glabris superioribus linearibus indivisis, rachi alata, foliolis ovatis acutis grosse serratis ciliatis, ligulis foemineis, involucri foliolis extimis linearibus patentibus.

Diese niedliche neue Georgine, welche diesen ganzen Sommer hindurch sehr reichlich in der Kunst- und Handelsgärtnerei der Herren Appelius und Eichel geblüht hat und noch blüht, stammt aus Mexico, von wo sie den Samen erhielten. Hr. Georg Friedrich Dickson hat auch Samen an die Gartenbau-Gesellschaft nach London geschickt, wo sie von Mr. Edward als eine neue Species anerkannt wurde und der ihr den obengenannten Namen beigelegt hat.

Die Pflanze wird nur höchstens 3 Fuß hoch und bringt eine große Anzahl Strahlenblumen von einer hübschen Lilafarbe.

Das Wurzelbündel ist fingerartig und sind sie einander fast alle gleich. Der Stengel ist sehr glatt, ästig und inwendig hohl. Die untern Blätter sind glatt und glänzend, doppelt gefiedert, am Knoten geflügelt; die Blättchen sind eiförmig, selten aber tief eingeschnitten, am Rande gewimpert, bald an der Basis abgerundet, bald sich länger oder kürzer machend. Die oberen Blätter sind viel kleiner und bilden oft nur ein einziges, zuweilen eingeschnittenes Blatt. Die Knospen sind der Georgina (Dahlia) variabilis ganz ähnlich. Genau bezeichnet: Herba perennis, radices fasciculatae digitis tenuibus inter se parum inaequalibus. Caulis glaber, ramosus, fistulosus. Folia glabra, nitida, inferiora bipinnata rachi alata; foliolis ovatis, grosse et pauce serratis, ciliatis, nunc basi rotundatis, nunc decurrentibus et confluentibus, pari unico ad utramque petioli furcam; superiora multo minora, demum linearia simplicissima. Capitula iis Georgina (Dahlia) variabilis similia, bracteis exterioribus patentibus linearibus. Ligulae pallide purpureae foemineae. Ovaria seta una alterave minutissima pappi loco.

Sie unterscheidet sich daher von Georgina (Dahlia) scapigera, einer neuen Species aus demselben Lande, durch ihre doppelt gefiederten Blätter und daß ihr Stamm ästig wird und eben so von Georgina (Dahlia) Barkeriae, ebenfalls einer noch ganz neuen Species, durch ihre Glätte und den röhrigen Stamm. Diese beiden Species sind nicht abzuläugnen und könnte man sie eher als eine Varietät der Georgina (Dahlia) variabilis halten, wenn nicht ihr natürlicher Zwergbau, ihre durchgängige Glätte und ihre mehr klauenartigen Wurzeln sie hinreichend von ihr unterschieden.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß diese und die Georgina (Dahlia) scapigera eine Menge neue Varietäten für den Garten hervorrufen werden, deren natürlicher Zwergbau die Culturisten unterstützen wird, um die so sehr beliebten und gewünschten wahren Zwerggeorginen hervorzurufen, welche keinen Fuß überschreiten werden.

Da sie sehr leicht, aus Samen gezogen, blüht, ist es gar nicht nöthig ihre Wurzeln aufzuheben, was ohnehin schwer sein dürfte, da sie so sehr dünn sind. Sie verlangt keinen zu leichten, sondern den gewöhnlichen Gartenboden.

Ueber die perennirenden Verbenen und deren Varietäten im Allgemeinen.

(Von dem Kunstgärtner Hrn. Frerichs in Erfurt.)

Bei Gelegenheit meiner in Nr. 38 und 39 d. Bl. mitgetheilten Vermehrungsweise der Verbena melindres, machte ich auf einige vorzügliche Varietäten aufmerksam, welche der Kunst- und Handelsgärtner Herr Fr. Adolph Haage hierselbst aus Samen erzogen hatte. Da sich nun seitdem wiederum einige sehr interessante neue Sämlinge gezeigt haben, und sowohl diese als die neulich erwähnten nicht wenig beitragen, die in unseren Gärten seit den letzten 2 Jahren immer mehr anwachsende Verbenen-Collection zu vervollkommnen, so dürfte es manchem Blumenfreunde, welcher, aus Mangel an Platz, das ganze Sortiment in seinem Garten cultiviren zu können, gleichwohl eine seinem Zwecke entsprechende Auswahl treffen möchte, vielleicht nicht unwillkommen sein, in diesen Blättern eine Uebersicht aller derjenigen Species und Varietäten dieser prachtvollen Gattung zu erhalten, welche bis jetzt in vielen unserer deutschen Gärten cultivirt werden. Ich erlaube mir deshalb, alle diejenigen hier namentlich aufzuführen, welche ich in verschiedenen Gärten, hauptsächlich aber in der außerordentlich reichhaltigen Pflanzen-Collection des Herrn Fr.

Adolph Haage hieselbst, kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Ohne jedoch die verschiedenen Charactere der einzelnen Species und Varietäten weiter zu berücksichtigen, will ich mich hier blos auf die Angabe der mannigfaltigen Farben-Abstufungen beschränken, welche bei den Verbenen in folgenden Nüancen, als: Roth, Rosa, Lilla, Violett, Fleischfarbe, Weiß und Gelb, hauptsächlich vorherrschen.

Unter diesen gibt es

in Roth:

Verbena Brownii — schwarzroth, die Einschnitte an den Blümchen sind tiefer, als bei irgend einer andern Art.
" sanguinea — blutroth mit hellrothem Auge.
" fine scarlet — brennend roth mit dunklem, sammetartigem Auge.
" melindres — feurig roth.
" melindres major oder mel. grandiflora — wie die vorige an Farbe, die Blümchen um 1/3 größer.
" splendens — dunkelroth, nach dem Auge zu braunroth.
" Fergusoni — rothglänzend.
" scarlet King — purpurroth.
" atrococcinea grandiflora — dunkelscharlach, Blume sehr groß.
" Tweediana — scharlachroth.
" Tweediana fulgens — scharlachroth mit rosa Anflug.
" Tweediana latifolia — zinnoberroth.
" kermesina superba — herrlich carmoisin.
" Cythere ponceau — hochroth, fast in Rosa übergehend, mit scharf hervortretendem, gelblich-weißem Auge.
" Cythere II. — fast rosa, ohne Abzeichen.

In Rosa.

" incisa — rosa mit gelblich-grünem Auge.
" incisa grandiflora — rosa, nach dem Auge zu in dunkelroth übergehend, sehr großblühend.
" incisa maxima — prachtvoll rosa; unter allen Verbenen die am größten blühende.
" incisa superba — rosa mit carmoisin Anflug.
" amaranthacea — ähnlich der incisa grandiflora.
" rosea magnifica — glänzend rosenroth.
" speciosa — ähnlich der vorigen, nur etwas matter.

(Beschluß folgt.)

Blumistische Notizen.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

Penstemon fruticosus

hat sich in seiner angerühmten Schönheit bewährt, so weit sich dies auf die Blumen bezieht, da man an einer erst jährigen Pflanze noch nicht alle Eigenschaften des großjährigen Wachsthums zu beurtheilen vermag. Ein Exemplar steht gegenwärtig hier in Blüthe.

In dem Archiv des Hamburger Gartenbau-Vereins v. J. 1839 Fol. 87 wird folgendes angeführt: P. fruticosus, gegenwärtig für die diesjährige Flor ein wahres vegetabilisches Kleinod, das vorigen Sommer (also 1838) zuerst in der Saamenschule des Herrn J. G. Booth, aus merikanischem Samen gewonnen, dort blühte und in strauchartigem Wuchse eine Höhe

von 4' erreicht. Die vielen einzelnen, cochenillefarbigen Blüthen sitzen an einem langen Blumenstiele in ungleichen Aesten und bilden eine deliquescirende Rispe, wo nämlich der Hauptstiel sich so verzweigt, daß man ihn kaum bis an das Ende der Rispe verfolgen kann und er gewissermaßen in seinen blüthenreichen Abzweigungen verschwindet.

Das Werk lobt den Meister! Also dachte ich, als ich die in Nr. 29 der diesjährigen Blumenzeitung befindliche Abhandlung über die Vermehrung der Eriken durch Stecklinge gelesen hatte. Es bedarf daher diese Abhandlung des Lobes nicht von mir, jedoch fühle ich mich gedrungen, dem gefälligen und freundlichen Verfasser, Herrn Hofgärtner Jannack, meinen verbindlichsten Dank zu sagen für die meisterliche Lösung der Frage. Gern stehe ich zu Gegendiensten bereit, so weit meine Erfahrung dies erlaubt.

Möge der geehrte Herr Verfasser häufig zu finden sein unter den Mitarbeitern für die Blumenzeitung!

In Nr. 20 Sp. 158 der diesjährigen Blumenzeitung befindet sich eine Notiz aus Berlin, worin Hollands Blumenzwiebel-Zucht und die seit Jahrhunderten gerühmte Pracht derselben, auf einen Gang aus dem Sattel gehoben wird, d. h. auf dem Papiere. Ehre, dem die Ehre gebührt!

Fuchsia fulgens dependens

ist wieder eine Börsen-Benennungs-Speculation gewesen, indem die Pflanze bei mir ohne den allergeringsten Unterschied von F. fulgens geblühet hat.

Liste der neuesten französischen Pelargonien.*)

(Von Herrn Lemon, Handels-Gärtner zu Belleville bei Paris.)

Adonis. Die Blumen groß, prächtig geformt, die obern Petalen dunkelrosa, mit hochrothem Anflug und starkem braunen Makel, die untern rosa-incarnat.

Amanda. Blumen groß, nankingfarbig rosa, blutroth bemakelt, mit braunen Streifen.

Beatrice. Die Blumen sehr groß, die obern Petalen rosa-incarnat, braun gestreift und stark bemakelt, die untern weißlich incarnat.

Bédouin. Die Blumen mittelgroß, die obern Petalen sammtrothbraun, violett gerändert, die untern am Nagel weiß, am Rande dunkelrosa, sammtrothbraun bemakelt und gestreift.

Charlemagne. Die Blumen sehr groß, die obern Petalen lebhaft amaranthpurpurn, mit starkem sammtschwarzen Makel, die untern lebhaft purpurn.

Darius. Große dunkelamaranth mit braun bemakelte Blumen, mit bläulichem Anflug.

Diane de Poitiers. Sehr große, äußerst zart rosa-incarnate Blumen, braun bemakelt und blutroth geadert.

Drummondi. Große, sehr dunkelrothe Blumen, braun schattirt, mit bläulich durchschimmerndem Makel.

Elisa. Große Blumen, matt incarnat, mit starkem rothbraunen, strahlenförmig roth eingefaßten Makel.

*) Aus den *Annales horticoles*.

Elvira. Reinweiße große Blumen, mit starkem braunen, purpurviolett geränderten Makel.

Franck. Mittelgroße Blumen, die obern Petalen rosapurpurn, mit starkem braunen strahlenförmigen Makel, die untern zart rosa, mit weißem Nagel.

Heroine. Sehr große, hellponceau, braun bemakelte Blumen.

Ida. Sehr große, matt incarnat-nankingfarbige, rothbraun bemakelte Blumen.

Inscriptum perfectum. Große Blumen, mit braunen, weiß gezeichneten obern und weißen, braun gestreiften untern Petalen.

Laevis. Sehr große, bläulich weiße Blumen, mit starkem braunen, strahlenförmigen Makel.

Lisette. Große Blumen, die obern Petalen lebhaft rosa, mit braunem Makel, blutroth gerändert und geadert, die untern incarnat.

Lord Nelson (Lemon). Schön hellviolette, sehr große Blumen, mit einem starken, geflammten, sammtbraunen Makel.

National. Sehr große, rein lilafarbene Blumen, mit durchscheinendem glänzenden Makel.

Papillon. Sehr große, schön zart atlasrosafarbige Blumen, mit braunem, oberhalb silberfarbig geränderten Makel.

Reine blanche. Mittelgroße Blumen in kugelförmig abgerundeten Dolden, die Farbe milchweiß, mit starkem violetten Makel.

Rosa mundi. Sehr große, schön zart rosa durchscheinende Blumen, mit weißem Nagel und Makel.

Speculum lilacineum. Sehr große rosalila Blumen, die violett geadert und mit starkem braunen, roth geränderten Makel geziert sind.

Sphaerocephalum. Große Blumen, amaranthpurpurn, mit braunem Makel, die Blumendolde kugelförmig.

Sultane. Große, vorzüglich schön geformte Blumen, die obern Petalen braun, mit roth und weiß gerandet, die untern reinweiß, mit violett genetzt.

Valerianum. Sehr große Blumen, deren obere Petalen purpurschwarz, mit weiß gerandet sind, die untern hellila, mit dunkelviolett bemakelt.

Das Schwitzen der Wände in manchen Glashäusern.

Die gärtnerische Ausübung bezeichnet es als ein Hauptgebrechen an alten, vielleicht vor Hundert, selbst 200 Jahren gebauten Glashäusern, besonders auf dem Lande, daß deren Wände im Winter so häufig schwitzen, was eine dumpfe Feuchtigkeit verursacht, die besonders an sonnenarmen Tagen den Gewächsen schädlich ist, da sie auf denselben Moder erzeugt, und wenn man dabei nicht vorsichtig im Gießen, und sorgsam im Luftgeben ist, gar oft das Absterben der Pflanzen zur Folge hat. Sammelt sich diese Feuchtigkeit dann noch an den Decken in Tropfen, welche auf die unten stehenden Pflanzen herabfallen, so mag der Gärtner sein Geschäft noch so gut verstehen, die verderblichen Einwirkungen solcher baulichen Gebrechen

kann er nicht bemächtigen. Stehen in einem solchen dumpfen, moderigen Behälter gar noch Kamellien, so darf man davon keinen oder nur wenig Flor erwarten, denn die Knospen werden, kaum halb gewachsen, abfaulen und abfallen.

Und gegen dieses Gebrechen hilft kein Heizen, kein Abwischen, wenigstens nicht für die Dauer, denn der Grund des Uebels liegt in dem Gemäuer.

Ob man aber z. B. bei Aufführung neuer Gewächshäuser von Stein das verderbliche, winterliche Schwitzen der Wände durch eine sorgfältigere Auswahl der Steine, so wie des Verbindungsmittels, des Mörtels, nicht verhüten; ob man selbst bei den alten Häusern dieses Gebrechen nicht durch innere Ausschallung rc. unschädlich machen könnte: alles dieses liegt zwar nicht außer meiner Erfahrung, aber doch außer meinem Berufe. Ich wollte auch diesmal nur aufmerksam machen, daß Blumenfreunde, welche sich einen schützenden Behälter für ihre pflanzlichen Zöglinge aufführen lassen wollen, dazu einen Stoff wählen möchten, dessen innere Wände nie schwitzen, nie Kälte und Feuchtigkeit erhalten und verbreiten, — ich meine Holz.

Ja, ruft da ein Blumenfreund aus, der nicht blos 200, der wohl auch 2000 Gulden und auch mehr zur Erbauung eines Pflanzenbehälters, und zugleich zu einem Denkmale seines Geschmackes verwenden möchte: ich soll von Holz bauen, wie der Söldner seine Hütte?

Lieber Freund! machen sie das wie es ihnen gefällig ist. Wer die Mittel dem Zwecke anpassen will, wird außer dem Feuerraum, Holz wählen, und hat er außerdessen Mittel und Lust, so kann er dorische oder jonische Säulen, überhaupt jede beliebige architektische Verzierung auch von Holz anbringen lassen.

Ob übrigens ein Pflanzenhaus von diesem Stoffe erbaut, der Würde oder dem Ansehen des Besitzers zu nahe trete, muß ich dahin gestellt sein lassen, wobei ich denn auch meine Ansicht nicht dadurch begründen will, daß ich auf Länder hinweise, wo man ganze Paläste von Holz erbauet, die dabei in eben soviel Monaten, als steinerne in Jahren bewohnbar werden.

München. (von ——den.)

Der Dung unten im Topfe.

Seitdem ich in der vorjährigen Blumenzeitung Nr. 50 die Frage gestellt habe, was besser sei, den Dung oben auf den Topf, oder unten in denselben zu legen, habe ich die Behauptung gelesen, daß der Dünger als solcher die Pflanzen nicht ernähre, im Gegentheil daß er, wenn die Wurzeln ihn berühren, sogar Krankheit erzeuge, so wie denn überhaupt die Pflanzen ihren Bedarf an Stickstoff nicht aus dem Dünger oder Humus nehmen, sondern aus der Luft, auch daß Pflanzen keine fette Nahrung aus der Erde ziehen rc.

Als Beitrag zu dieser Pflanzennaturlehrigen Behauptung möge die von mir so eben erst gemachte Wahrnehmung dienen, daß ich beim Versetzen jener Gewächse, welchen ich vor ungefähr einem Jahre zerbröckelten Schafdung unten in den Topf gegeben, gefunden, daß die Wurzeln

diesen ganz umsponnen und zermürbt aber noch nicht aufgezehrt hatten. Das Leben dieser Gewächse war diese ganze Zeit über kräftig und gesund.

Was aber die bemerkten Pflanzen aus dem Dünger eigentlich gezogen haben, das ist mir unbekannt.

München. (von ——den.)

Varietäten.

Mainz, Anfangs October 1840. Nächstens beginnt hier die zweite Versammlung deutscher Pomologen und Weinbauer; die erste fand bekanntlich im vorigen Jahre zu Heidelberg statt, woselbst Mainz für die zweite Versammlung bestimmt wurde. Ich werde Ihnen über das Resultat dieser Versammlung berichten. Für heute Einiges über einen Stoff, der dem Genannten nahe steht, nämlich über die Herbstausstellung des Gartenbau-Vereins, welche Ende September statt fand und 3 Tage dauerte. Es war eine sehr reiche Ausstellung der dieser Jahreszeit entsprechenden Blumen, Obst- und Gemüsesorten. Sie fand statt im Bazar des städtischen Theaters. Die Länge dieser ansehnlichen Rotunde und ihre schöne Tagesbeleuchtung bietet für diese Ausstellung ein ausgezeichnet passendes Local, und diese auf so geschmackvolle und sinnige Weise zur Schau des Publikums gestellte Ausstellung erwarb sich den Dank und die Bewunderung des Publikums. Sie bot eine besondere Ergötzlichkeit, da die Natur einer Herbstausstellung den Reichthum der Blumenwelt mit dem der Baumfrüchte und Gemüse vereint, und den Duft der Blumen mit dem der Ananasse, der Melonen und aller edeln Baumfrüchte vermählt. Seltene Gegenstände der Augenlust, Zierde-Exemplare der Ausstellung, haben wir Freunden aus Bingen, Bieberich, Wiesbaden, Eltville, Darmstadt, Frankfurt, Erfurt rc. zu danken. Auch war es eine erfreuliche Erscheinung, zu sehen, wie unser hiesiger Gartenbau auf unsern Nachbardörfern eine fruchtbare Nacheiferung erweckt hat, und wie deren ausgestellte Blumen und Früchte sich würdig den Produktionen unserer Kunstgärtnerei anreihten. Ganz besonders aber zum Dank sind wir den zahlreichen hiesigen Kunstgärtnern und Blumisten verpflichtet, denn diese gaben der Ausstellung ihren Reichthum und ihre Bedeutsamkeit. Die Dahlien spielten die Hauptrolle bei der Ausstellung, und wirklich war die Dahlien-Sammlung über alle Beschreibung schön und interessant und Jeder erfreute sich an den zahllosen Exemplaren dieser an Farbe so mannigfaltigen und blendenden, dabei so wunderschön gestalteten, königlichen Schmuckblume. Aber auch an wunderschönen Kamellien, Amaryllen, Georginen und Cactus fehlte es nicht; eben so wenig an frisch erblühenden Rosen, Nelken, Myrthen, Oleander, Orangen, Geranien, Pelargonien, Hortensien, Heliotropen, Granaten rc. Das Obst und die Ackerfeldfrüchte boten beinah denselben Reichthum, und auch diese Gegenstände gewährten durch Mannigfaltigkeit an Gestalt und Farbe und durch die sich einmischende Idee ihrer Nützlichkeit als Nahrungsstoffe einen sehr erfreulichen Anblick, so daß in dieser Beziehung die Früchte der lieblichen Blumenwelt beinah den Rang abliefen. Endlich hatten wir eine durch Verschiedenheit sehr interessante Sammlung von Schwämmen in der Ausstellung, welche fast sämmtlich im Aarthale gesammelt wurde. — Das Rondel war seiner Länge nach mit Laub- und Blumengewinden verziert; am Eingange empfing den Beschauer ein Triumphbogen aus Laub und Blumen geformt; in der Mitte des Bogengangs war ein kolossales Stadtwappen in seinen heraldischen Farben sehr künstlich aus lauter Georginen errichtet. Das Ganze gewährte den imposantesten Anblick. —

(Theuerste Georgine.) In Bath ist eine Georgine, genannt das „Mädchen von Bath" für den ungeheuren Preis von 700 Pfd. Sterling verkauft worden!

Bibliographische Notiz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das Buch der Rosen. Eine populäre Monographie für Dichter, Botaniker und Gärtner, von Ferd. Freiherrn von Biedenfeld. gr. 12. Elegant geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Reich ist die Literatur der Franzosen, Engländer und Deutschen an kleinen und großen Werken von dieser Königin aller Blumen. Es fehlt weder an gründlichen Schriften für Gelehrte noch an einzelnen Monographien für botanische Studien, noch an Prachtwerken mit köstlichen Abbildungen, deren Preis zuweilen in die Hunderte geht, noch an Handbüchern und Abhandlungen über Cultur, einzelne Species und Varietäten, neue Rosengattungen rc. — Aber dennoch besitzen wir noch kein populäres Buch, welches, Allen verständlich, der Wissenschaft ihr volles Recht wiederfahren läßt und zu wissenschaftlichen Studien spornt und leitet, die Praxis der Cultur im Auge behält, die Liebhaber einfach und faßlich zur Vermehrung ihrer Sammlungen führt und sie der Gefahr überhebt, unter anderm Namen theuer etwas Neues zu bezahlen, was sie längst schon besaßen; welches Vorschriften enthält, aus Rosen so vielerlei sehr angenehme und nützliche Dinge zu bereiten und zugleich in einem Ueberblick der Geographie, Geschichte, Symbolik und Poesie der Rosen Unterhaltung und erheiternde Belehrung bietet. — Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat es versucht ein solches Buch zu schreiben, es bei geringem äußern Umfang über 1500 Varietäten auszudehnen, wozu ihm bei vieljährigen eignen Beobachtungen und Studien aus den größten und neuesten Werken Frankreichs und Englands, aus den Mittheilungen berühmter Gärtner und Naturfreunde reiche Quellen flossen.

Wie sehr ihm dieser Versuch gelungen ist, davon zeugen die vielen einstimmig rühmlichen Beurtheilungen, die schon jetzt, wo er kaum die Presse verlassen, aus allen kritischen Blättern wiederhallen.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 47.



Redacteur: Friedrich Häßler. — Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 20. November 1840. XIII. Jahrgang.

Notizen aus dem Großherzoglichen Garten zu Oldenburg.

(Mitgetheilt von dem Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

Deutzia scabra Thb. als Zierstrauch des freien Landes.

Ich bemerkte, daß diese japanische Gewächshauspflanze im Frühlinge beim Austreiben der Blätter häufig mit Blattläusen bedeckt war; hieraus, so wie aus dem Abfallen der Blätter vermuthete ich, daß sie einen kältern Standort, als im kalten Gewächshause, ertragen werde und zur Gewöhnung an unser Clima geeignet sei. Daher pflanzte ich zwei Exemplare im Mai 1839 ins freie Land an einer nicht sehr, aber doch gegen Nordwinde beschützten Stelle, in gewöhnliche gute Gartenerde. Beide Exemplare wuchsen kräftig heran, und wurden, als im Spätherbst der Frost eintrat, über den Wurzeln mit Laub bedeckt, oben aber mit etwas trocknem Adlerfarren (Pteris aquilina), dessen ich mich häufig zu solchen Zwecken bediene, umkleidet. Als im März diese Bekleidung abgenommen ward, fand ich, daß alle Knospen bis zur äußern Spitze der Zweige schon etwas getrieben hatten; daher umgab ich sie zum Schutz gegen die Frühlingsfröste mit einer leichten Bastmatte. Beide Exemplare stehen in üppigem Wachsthume, sind jetzt 5' hoch, und haben im Juni schon geblühet. Die Blüthen erscheinen im freien Lande demnach erst dann, wenn die, in Töpfen stehenden und im Glashause durchwinterten Exemplare bereits verblüht haben. Es ist nach vorerwähnten Umständen wahrscheinlich, daß dieser schöne Strauch gleich mehrern andern japanischen Sträuchern zur Verschönerung blühender Gruppen in Lustgärten benutzt werden kann.

An einem Spalierbaume der **Bergamotte crassane** zeigten sich im Mai d. J., nachdem der Baum bereits abgeblühet und Früchte angesetzt hatte, an den äußersten Aestchen zweier Hauptäste des linken und rechten Flügels, die eine horizontale Richtung haben und fast einander entgegen stehen, eine kräftige Dolde sehr schöner, vollkommen gefüllter Blüthen. Ich habe diese Aestchen bezeichnet, um zu erfahren, ob die Blüthen auch nach dem Aufpfropfen auf einen Wildling wieder gefüllt werden. Wäre dieses der Fall, so müßte die seltsame Metamorphose in den jungen Aestchen bestimmt ausgebildet worden sein.

Beitrag zu den Erfahrungen über Durchwinterung der Georginen.

Ich las in verschiedenen Gartenschriften über die Vortheile einer Durchwinterung der Georginenknollen in Gruben, konnte aber, da der Boden des Großherzogl. Gartens hieselbst vom Herbste bis in den Frühling vom hohen Wasserstande sehr durchnäßt wird, auf die empfohlene Art keinen Versuch wagen, ohne alle Knollen durch Fäulniß zu verlieren; daher versuchte ich folgende Methode, welche über alle Erwartung gelang.

Als im October 1839 die Knollen aus der Erde genommen waren, ließ ich auf einem Felde des Gemüsegartens einige kreisrunde, einen Spatenstich nur tiefe Gruben machen, und die ausgeworfene Erde ringsumher am Rande gleich einem kleinen Wall aufsetzen; dann füllte ich sie schichtweise mit Knollen und trockner, lockerer Erde aus der Oberfläche des Gemüselandes, so daß keine Lücken zwischen den Knollen blieben, in den die Luft staguiren und Fäulniß bewirken konnte. Die Stengelenden wurden theils nach oben, theils seitwärts, theils nach unten gerichtet, wie es am besten passen wollte. Mit den Schichtungen fuhr ich fort, bis sie über der Erde einen conischen, 3 Fuß hohen Hügel bildeten. Diesen Hügel umgab ich mit einem 8 Zoll dicken Erdmantel, welcher mit der Schaufel dicht zusammen geschlagen ward. Die dazu erforderliche Erde wurde rund umher am Fuße des Hügels weggenommen, und dadurch ein kleiner Graben, etwa 1 Fuß tief und 1½ F. weit, gebildet. Mit Eintritt des Frostes wurden die Hügel hinreichend mit Laub und Strohmist bedeckt. Im Dezember und Januar fiel ungewöhnlich viel Regen und der Wasserstand erreichte eine beträchtliche Höhe, so daß ich fürchten mußte, meine Knollen würden sämmtlich verfaulen. Dieses war aber keineswegs der Fall; vielmehr fand ich beim Herausnehmen derselben im März nicht nur alle Theile bis auf die kleinsten Würzelchen vollkommen frisch und gesund, sondern viele hatten schon gekeimt, mitunter selbst am noch grünen Stengelstumpfe. Diese Erfahrung beweist hinreichend, daß die Durchwinterung im Freien, da wo man die Feuchtigkeit des Bodens zu fürchten hat, eben sowohl über der Erde, als in trocknen Erdgruben geschehen kann.

Zwischen trocknem, feinem Torfmull halten sich die, zuvor gut abgetrockneten Knollen auch sehr gut, und weit besser als unter trocknem Grubensande. Wer daher nur wenige Knollen hat, kann solche in einem Kasten zwischen

Torfmull legen und damit an einen trocknen, frostfreien Ort stellen.

Oft wird die Fäulniß vom noch saftigen Stengel dem Keimringe mitgetheilt, wenn man die Knollen unter den Stellagen des Gewächshauses durchwintert. Ich habe mich zur Vorbeugung dieses Uebels mit gutem Erfolge des frisch gelöschten Steinkalks bedient, mit welchem ich die Stengelstumpfe anstrich. Dadurch wird das organische Leben getödtet, der Stengel vertrocknet schnell und die Fäulniß hört dann auf. (Beschluß folgt.)

Ueber die perennirenden Verbenen und deren Varietäten im Allgemeinen.

(Von dem Kunstgärtner Hrn. Frerichs in Erfurt.)

(Beschluß.)

In Lilla.

Verbena Aranniana — dunkellilla.
„ Highlandsii — Lilla in Rosa spielend, mit dunklem Auge.
„ lilacea speciosa — rein lilla.
„ Drummondii — blaßlilla, nach dem Auge zu dunkler. Sie ist eine von den wenigen dieser Gattung, welche mit einem sehr angenehmen Geruch begabt sind.

In Violett.

„ anomala — dunkelviolett.
„ Neillii — bläulich-violett mit sehr dunklem Auge.
„ amoena — hellviolett, sehr schön.
„ Sabini — violett, am Rande dunkler.
„ pulchella — unterscheidet sich von der vorigen weniger hinsichtlich der Farbe, der Blumen, als vielmehr der feiner geschlitzten Blätter.

In Fleischfarbe.

Außer V. Tweediana albicans und V. Buistii, welche letztere noch zu den neuern gehört, zeichnet sich in dieser Farbe besonders die prachtvolle V. carnea magnifica aus, deren bereits in Nr. 39 dieser Blätter Erwähnung geschehen. Auch diese verbreitet, wie die V. Drummondi und die unten folgende V. teucrioides oder Niveni, einen köstlichen Geruch, und besitzt daher außer ihrer prachtvollen Farbe noch eine Eigenschaft, welche sie doppelt empfehlenswerth macht.

In Weiß.

„ pulchella alba — reinweiß.
„ teucrioides (V. Niveni) — beim Aufblühen gelblich-weiß, beim Verblühen in Rosa übergehend. Sie blüht sehr lange, und duftet besonders des Abends stark.

In Gelb.

„ sulphurea — schwefelgelb; die einzige in dieser Farbe.

Außer diesen hier aufgezählten Species und Varietäten giebt es unter den perennirenden Verbenen noch 2 holzartige, die V. triphylla und cordifolia, und eine krautartige, die V. rugosa, von denen übrigens hinsichtlich ihrer Blüthe keine als Zierpflanze und allenfalls nur die V. cordifolia wegen ihres hübschen Habitus zu empfehlen

ist. Statt derselben verdienen mehr die zweijährige V. venosa und die annuelle V. Aubletia einen Platz in einer vollständigen Verbenen-Sammlung.

Unter verschiedenen andern Verbenen, die theils in Englischen und Französischen Journalen, theils in den Verzeichnissen mehrerer in- und ausländischer Handelsgärtner aufgeführt sind, als: V. Lamberti, alata, fruticosa, Atkinsoni, lobelioides, triumphans, scabra und einiger anderer, sind mir nur die beiden letzteren nach den Abbildungen bekannt, die sich davon in einem der neueren englischen Journale befinden, und kann ich hierüber so viel bemerken, daß die V. triumphans durch ihr prächtiges Colorit, purpurroth mit einem braunrothen Flecken auf der Unterlippe, sich besonders auszeichnet. Die V. scabra scheint durchaus synonym zu sein mit der V. venosa, deren scharfe Blätter jenen Namen auch hinlänglich rechtfertigen.

Beschreibung einer Anzahl neuer Varietäten des Chrysanthemum indicum,

aus der Sammlung des Herrn J. H. Böckmann in Hamburg, nebst Angabe der einfachsten und besten Cultur derselben. *)

(Vom Kunstgärtner Hrn. C. F. Nagel.)

Das Chrysanthemum indicum, als die einzige an Varietäten reiche und vielfach verschieden geformte und gefärbte Herbstblume unserer Glashäuser, nimmt bis jetzt immer noch nicht den ihr gebührenden Rang und die Stellung bei den hiesigen Blumenfreunden und Gärtnern ein, die sie in so vielen Beziehungen verdient. Eine Pflanze, die hinsichtlich der Zierlichkeit ihrer Blumenformen, Schönheit der Farben und Füllung kaum einer andern spielartenreichen Gattung nachsteht, und, was sie insonderheit empfiehlt, die Leichtigkeit ihrer Cultur und die willkommene Eigenschaft, ihre Blumen in einer Jahreszeit zu entwickeln, wo so wenig andere das Auge erfreuen, geben ihr wohl das Recht, mehr cultivirt und geachtet zu werden; um so mehr, da auch diese Pflanzengattung gleich den Camellien, Georginen und Pelargonien in den letztverflossenen Jahren in neuen, vollkommneren Formen und schöneren Farben erschienen ist, als die früher bekannten älteren Arten waren. Fragt man nach der Ursache, weshalb die Chrysanthemum hier bisher weniger beliebt und nicht häufig gesehen wurden, so liegt dieselbe gewiß einzig in der mangelhaften Cultur der Pflanzen. Die langstengeligen, unten kahl gewordenen, 3 bis 4'' hohen Exemplare in großen weiten Töpfen bei spärlichem Blüthenstande sind nicht geeignet, für diese schöne Blume eine allgemeine wohlverdiente Liebhaberei zu erwecken; sei es mir daher erlaubt, hier ein Cultur-Verfahren in Anregung zu bringen, das zwar nicht neu, doch jedenfalls das vorzüglichste ist. Die leichte Vermehrung des Chrysanthemum durch Stecklinge, durch Zertheilung der alten Stöcke u. s. w. sind so bekannte Sachen, daß es überflüssig wäre, darüber nähere Erörterungen zu ertheilen. Nicht genug zu empfehlen ist dagegen das einfache Verfahren des Ablegens der Pflanzen im freien Grunde; dem Cultivateur

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg rc. 1839.

und Blumenfreunde gewährt diese Methode in jeder Hinsicht die leichteste, bequemste und erfolgreichste Art, die Pflanzen zur größten Vollkommenheit und zugleich in einem Format zu erziehen, die dieselben sowohl für die Stellagen des Gewächshauses, als auch für Fenster- und Zimmer-Decoration angenehm machen.

Man nimmt in der Mitte des Mai-Monates, oder nach Umständen etwas früher, die Pflanzen mit den Ballen aus den Töpfen, befreiet sie von dem dichten Wurzelfilz und pflanzt sie auf 4' breite Beete, in Abständen von 3'; die Lage dieser Beete muß frei und sonnig sein; dagegen sei man in der Wahl des Bodens nicht ängstlich, jeder leidliche, nicht zu trockene Gemüsegrund sichert ihnen das üppigste Gedeihen. Hier läßt man die Pflanzen ungestört wachsen, hält sie vom Unkraut rein und giebt ihnen bei anhaltender Dürre dann und wann reichlich Wasser. In der ersten Hälfte des August werden die Chrysanthemum zu starken Stauden mit langen Zweigen herangewachsen sein, und man schreitet nun zu der Procedur des Ablegens. Den Ablegerschnitt, etwas länger als gewöhnlich gemacht, führt man an einer passenden Stelle jedes starken, tauglichen Zweiges aus, bringt ihn 2 bis 3'' tief in die aufgelockerte Erde und befestigt ihn mit einem Haken, so, daß die Spitze nach Maaßgabe der Größe des Zweiges $1/2$—$3/4$ F. hoch aus dem Boden hervorragt, vertheilt auf diese Art ringsum die Pflanze, so viel Ableger als vorhanden, oder man zu haben wünscht. Nach vollendeter Arbeit das Erdreich zu ebenen und nöthigenfalls durchdringend anzugießen ist erforderlich, wie man denn am besten diese Arbeit an einem trocknen sonnigen Tage vornimmt, wo die Zweige am biegsamsten und am wenigsten brüchig sind. Hat man auf diese Art alle Pflanzen abgelegt, bedürfen dieselben bis zum Einpflanzen in Töpfe keiner anderen Pflege als vorher. Man wird bald bemerken, daß die Ableger Wurzeln austreiben, indem aus allen Blattwinkeln neue Triebe hervorbrechen, sich von unten nach allein Seiten bezweigen und in den Spitzen eine reichliche Fülle von Knospen ansetzen. Mitte Octobers werden die Ableger von den Mutterpflanzen getrennt, mit ihrem neuen Wurzelballen herausgehoben und in angemessene Töpfe gepflanzt, wobei man ohne Nachtheil die etwa zu stark gewordenen Ballen verkleinern und in mittelgroße, 8- bis 10zöllige Töpfe einsetzen kann, entweder in dieselbe Erde, worin sie üppig vegetirten, oder in gewöhnliche Mistbeeterde, mit etwas Sand und Lehm vermischt. An einem geschützten Orte einige Tage im Schatten gehalten, bringt man dann die Pflanzen in das für sie bestimmte Haus oder besser vorerst in kalte Mistbeetkasten, wo sie so wenig als möglich gedrängt, reichlich gelüftet und begossen werden; bald entfalten hier die frühblühenden Sorten ihre Blumen, während die spätblühenden ihre Knospen so ausbilden, daß in der Folge ein etwas höherer Wärmegrad nicht das Zurückbleiben derselben verursacht. Muß man später der ungünstigen Witterung halber die Pflanzen ins Haus bringen, sind es dieselben Bedingungen des Lüftens und Begießens, so wie eine niedrige Temperatur künstlicher Wärme, etwa 5 bis 6° R., die einen langdauernden und vollkommenen Flor bewirken. Nach dem Verblühen der spätesten Varietäten, wo sich bereits die Wurzelsprossen zeigen, schneidet man die Pflanzen unmittelbar über der

Erde ab und überwintert dieselben an einer frostfreien, lichten Stelle, von wo aus sie später ins freie Land versetzt werden; sollten die neuen Triebe durch ungünstige Localität oder zu große Wärme schwächlich aufgeschossen sein, thut man am besten, sie nochmals im Frühlinge abzuschneiden, da sie bei angemessenem Standorte der Töpfe bald neue kräftige Sprossen entwickeln werden, die dem gewünschten Zwecke entsprechen.

Der Vorzug der hier angeführten Methode, die Chrysanthemum durch Ableger zu erziehen, besteht nun, wie bereits mehrfach angedeutet, darin, daß die Pflanzen in gefälliger Form buschigt, von allen Seiten bezweigt und von unten auf mit üppigem Laube versehen, mit Knospen überdeckt sind; bei einer passenden Höhe von 1 bis $1 1/2$ und 2 Fuß in mittelgroßen und selbst kleinern Töpfen vortrefflich blühen, ohne daß man durch ein oft wiederholtes Verpflanzen und unausgesetztes, zeitraubendes Begießen während der Sommermonate sich den Flor der Chrysanthemum mühsam und kostspielig erworben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

In dem bei G r o ß m a n n in W e i ß e n s e e soeben erschienenen Werkchen:

Die Cultur der Georginen in Deutschland,

mit besonderer Rücksicht auf Erfurt,

von Ferd. Neumann,

sagt der Verfasser über das kürzlich erschienene Werk über Georginen von P i r o l l e folgendes:

Nachdem ich mit meinem Versuche, die Cultur der Georginen hiesigen Orts zu beschreiben, so weit gediehen war, wurde mir: „P i r o l l e's praktische Anweisung zur Cultur der Georginen" zugeschickt und ich stand wirklich in Zweifel, ob ich diese Blätter noch der Publicität übergeben sollte oder nicht; allein nach der Durchsicht des P i r o l l e'schen Werkes fand ich, daß er eben so die französische Cultur, wie P a x t o n die englische, beschrieben habe, ich mir aber vorgenommen hatte, nur die d e u t s c h e Cultur mit besonderer Bezugnahme auf Erfurt zu beschreiben. Damit jedoch die Leser dieser Blätter P i r o l l e's Werk nicht vermissen, will ich in einem kurzen Auszuge das mittheilen, was ich nicht mit habe anführen können, indem ich, wie schon gesagt, das Buch erst erhielt, als schon die ersten Bogen zum Druck abgegeben waren. Das Buch ist mit einer gewandten Feder geschrieben und mit einer Menge glatter Redensarten ausgeschmückt; dennoch muß ich versichern, daß Herr P i r o l l e (ebenso wie sein Uebersetzer) die Georgine in keinem botanischen Werke nachgeschlagen hat oder selbst äußerst wenig von der Botanik verstehen muß, denn er stellt sie in die 22. Classe des Linné: **Dioecia**, und dreht sich und wendet sich, um die Sache recht anschaulich zu machen, füllt dadurch Bogen und läßt zuletzt die ganze Sache unerklärt.

In der Vorrede führt er die französischen Schriftsteller an, die über die Cultur der Georginen geschrieben haben, und da P a x t o n's Werk ins Französische übersetzt worden ist, erwähnt er es auch und tadelt es mit französischer Galanterie, indem er die angeblichen Mängel theils der Veraltung (es erschien i. J. 1838) theils der mangelhaften Uebersetzung zuschiebt, deshalb bittet er auch die Schriftsteller des Auslandes, die sein Buch übersetzen werden, sie möchten durch ihre

Unkunde nicht leicht hin das verderben, was er so mühsam förderte. Herr Pirolle muß unsere Manie, Alles zu übersetzen, schon kennen, wenn es auch des Uebersetzens nicht werth ist.

Ueber die Herstammung sagt er das Richtige, hinsichtlich der Trennung der Namen glaubt er ebenfalls, daß sie Wildenow, der Dalea (die den Namen von einem englischen (?) Botaniker Dale führen soll (??) wegen, getrennt habe. (Ob wohl Herr P. schon einmal Wild. Spec. plantarum mag in der Hand gehabt haben?) Im Jahre 1802 hat sie im Jardin des Plantes in Paris zum ersten Male geblüht. Dann erwähnt er, daß Humboldt und Bonpland sie auch auf einer Art Wiese auf den Hochebenen Mexicos gefunden habe und zwar 1100 Toisen über der Meeresfläche. Bei der Nennung des Namens von Humboldt, erwähnt er, daß die Pariser ihm die Erhaltung des Jardin des Plantes während der Unglückstage Frankreichs zu verdanken hätten, indem, auf seine Verwendung bei seinem Monarchen, ein preußisches Detaschement schon im Vorhof des Jardin des Plantes eingerückt sei, ehe noch die andern Truppen den Carroussel-Platz erreicht hätten. (Forts. fgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 14. October 1840. Bericht über die 5te Pflanzen- und Früchte-Ausstellung in Erfurt. (Mitgetheilt vom Hrn. Bat.-Arzt Neumann, daselbst.) Wie überall in allen Städten unsers lieben Vaterlandes bei Festlichkeiten jeder Art, Liebe und Verehrung gegen den geliebten König und Herrn sich ausspricht, und sollte es nur beim Lebehoch durch die Nennung des Namens sein, so ist es auch in unserm Erfurt. Die Ausstellung ist für den Verein ein Fest, und die Büste Sr. Majestät, nach Hrn. Professor Rauch's schöner Sculptur, bildete, da wir nicht so glücklich, die Allerhöchste Person in unserer Mitte zu haben, den Mitpunkt unserer Ausstellung, großartig und würdig geordnet durch den erfindungsreichen Geist des Herrn Kaufmann Bellermann, im Verein mit dem kunstsinnigen Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun.

Auf vier 2 1/2' hohen Piedestal's, welche grün, mit weißen Feldern, angestrichen waren, standen vier 12' hohe und 2 und 1/2 Fuß Durchmesser habende, canellirte Säulen von weißem Mousselin, deren Wulste und Capitäler von Moos und Georginen gebildet waren. Auf diesen 4 Säulen ruhte ein 2 1/2' hoher Sims, einfach weiß angestrichen, nur in den Hohlkehlen liefen Moosguirlanden mit Georginen; der oberste Rand war mit Eichenlaub verziert. Auf diese Weise wurde durch die 4 Säulen ein 10 Fuß breiter, tempelartiger Raum gebildet, in dessen Mitte auf einem 5 Fuß hohen Postamente, ohne allen Pflanzenschmuck die Büste des Königs ins vortheilhafteste Licht gestellt war. Um die Säulen schlangen sich in sehr weiten Schlangenlinien aneinander geheftete Ranken von Immergrün, und in den 4 weißen Feldern des Piedestal's hingen sehr zierlich gearbeitete Kränze von Juniperus virginiana. Um das Postament standen noch hinten im Halbkreise zuerst 2 sechs Fuß hohe Araucaria excelsa, Myrthen und Orangen, den Schlußstein dieser Gruppe bildete der riesige Arum odoradissimum mit seinen großen herzförmigen Blättern, welche grade hinter der Büste sich ausbreiteten, und darüber eine Sonne von Georginen nach ihren Farben vom Hrn. Weingärtner Kolbe zusammengestellt. Zwei 14' hohe Musa rosacea hielten, zwei Grenadieren der Garde ähnlich, gleichsam Wacht am königlichen Pflanzenthrone und schlossen den Eingang rechts und links durch die Säulen. Vorn hatte Herr rc. Haage jun. seine neuen aus Samen gewonnenen Verbenen in einem 4' langen oblongen Körbchen am Fuße des Postaments gruppirt, wodurch das Ganze geschlossen wurde, ohne zu sehr überladen zu sein. Sehr niedlich nahmen sich neben den Verbenen mit angebrachte Phlox reflexa, Drummondii coccinea, superba & formosa, in kleinen Exemplaren blühend, aus.

Diesem luftigen Gebäude zur Rechten stand ebenfalls an der Wand, auf einer halbrunden, mit den neuesten Blumen geschmückten Terrasse die Büste Linné's. Hier zeichnete sich aus: der mit 9 Blumen prangende Lisianthus Russellianus, welcher nun schon seit 8 Wochen zum ersten Male in Erfurt (vielleicht in ganz Deutschland) blüht, und noch immer Knospen entwickelt, vom Hrn. Wachsw.-Fab. Schmidt; ferner vom Hrn. rc. Haage jun. die zum ersten Male hier blühende Rudbeckia Drummondii, die wirklich schöne, von ihm aus Samen gewonnene, 1 1/2' hoch werdende Verbena carnea magnifica mit ihren zahlreichen fleischrothen Blüthendolden; die alle Kenner anzog und die besonders in England, wo die Verbenen so geliebt werden, Aufsehen machen dürfte; die leuchtende Gesneria splendens (grandis), vier neue Gladiolen, Hybriden und dieselbe Calanthe veratrifolia, welche schon mehre Male unsere Ausstellungen schmückte, indem sie fortwährend blüht, endlich noch 49 Bengalische, Noisette- und Theerosen. In dem rechten Winkel am Fenster waren mit einer 6' hohen Erythrina crista Galli vom Hrn. Gottschalk jun. und einer 3' hohen, mit einer Menge Blumen geschmückten Lychnis Bungeana vom Hrn. rc. Haage jun., die Levkojen u. Astern vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Tischinger gruppirt. Von demselben stand in der entgegengesetzten Ecke ein Blumen-Altar von Moos erbaut und mit Georginen belegt, umgeben von drei 7' hohen, in Obeliskenform gebundenen Georginen-Bouquets, welche durch Feston's mit einander verbunden waren. Nach seiner Angabe soll er hierzu 250 Varietäten verwandt haben. Dicht am Fenster in einem Sandkasten standen die neuern Cactus-Arten des Hrn. rc. Haage jun. und zwar in der Mitte das 70 Pfund schwere Original von Echinocactus oxypterus Zucc. umgeben von neuen blühenden Echinopsis (Zucc.) oder Echinonyctanthus (Lem.) Zuccarini, früher Cereus globosus tubiflorus genannt. Ferner Opuntia syringiacantha (jetzt eigentlich zu Cerus, Unterabtheilung Opuntiacei gehörig) mit 3'' langen und 1 1/2''' breiten Stacheln; die ebenfalls stark bewaffnete Opuntia ararocantha; Echinocactus niger mit schwarzen Stacheln und Fleische und einer feinen weißen Wolle; Echinocactus Reichenbachianus Tersch. mit grünen, rechts und links sich dicht ans Fleisch legenden Stacheln, welche die ganze Kugel überspinnen, und kann man bei ihm nur von oben in die Sulci hineinsehen; Echinocactus Monvillii Lem., Echinocactus pertinatus Scheidw. und ein Echinocactus zur Gruppe porrectus gehörig, welcher linienhoch mit einem feinen weißen Mehle bedeckt ist, weshalb ihn Herr rc. Haage auch farinosus zu nennen gedenkt. An Mammillarien waren da: condida Scheidw. oder sphaerotrycha Lem. zur Gruppe Stylothelae; nova species Frank., zur Gruppe Conothelae; loricata Mart. und Echinops Scheidw., zur Gruppe Brachythelae; formosa Scheidw., zur Gruppe Microthelae; und endlich gracilis, zur Gruppe Tenuis gehörig. Von den vielen Melocacten erwähne ich nur den noch ziemlich seltenen Lemairii; dann, zu einem neuen Geschlecht gehörig, Astrophiton myriostigma Lem. oder Cereus Callicoche Gal. und Ariocarpus prysmaticum Lem. Auch ein sehr ansehnlicher Pilocereus senilis Haw. (Cereus senilis D. C.) mit einem schön weißen Schopfe, war mit da. (Bes. f.)

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 48.

Neue



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 27. November 1840. XIII. Jahrgang.

Notizen aus dem Großherzoglichen Garten zu Oldenburg.

(Mitgetheilt von dem Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

(Beschluß.)

Tropaeolum canariense, (Capucinerkresse von den canarischen Inseln) und dessen Cultur.

Eine sehr schöne, einjährige, hoch emporkletternde Zierpflanze, welche sich zur Bekleidung von Mauern und Geländern eignet und vom Juni bis zum Herbst mit ein großen Anzahl lieblicher Blüthen geschmückt ist. Die ganze Pflanze ist glatt. Der Stengel ästig, blaßgrünlich, 10—12′ und darüber hoch. Die Blätter haben rankige Stiele und sind handförmig-5lappig; die Lappen verkehrt-eirund, ganz, bisweilen 2—3lappig, stumpf, fast stachelspitzig. Die Blumen stehen einzeln in den Blattwinkeln; sie sind nicht groß, aber sehr zahlreich und zierlich, von einer gelben Farbe; die Kelche gelblich, mit geradem, von der Spitze zurückgekrümmten Sporne; die 3 untern Kronblätter sind sehr schmal, linien-pfriemenförmig, am Rande und der Spitze gefranzt-zerschlitzt, die 2 obern gerade aufsteigend, viel größer und breiter, an der Spitze zerschlitzt, unten mit keilförmigem Nagel und über demselben roth gefleckt.

Ich habe die Samen im März in 4—5zöllige Töpfe in Laub und Mistbeeterde gesteckt und in ein temperirtes Mistbeet gestellt. Als sie einige Zoll lang gekeimt hatten, stellte ich die Töpfe vor ein Fenster des Warmhauses, und im April ins Glashaus. Im Mai versetzte ich die Pflanzen mit unversehrtem Ballen vor eine Südmauer ins freie Land, woselbst sie Anfangs Juni schon zu blühen begannen und in der Mitte dieses Monats schon Samen angesetzt hatten. Ob sich der Same mit gutem Erfolge im April ins freie Land säen läßt, ist noch zu versuchen. Ich kann Samen (8 K. für $2^1/_2$ Sgr.) davon mittheilen.

Die Knollen von Tropaeolum pentaphyllum habe ich theilweise den Winter $18^{39}/_{40}$ in der Erde gelassen, und zwar vor einer Südmauer, woselbst sie unter einer trocken gehaltenen Decke von Baumlaub vollkommen gesund geblieben sind, jedoch spät hervortrieben. Ich kann Samen dieser prachtvollen Kletterpflanze (8 K. für $2^1/_2$ Sgr.) mittheilen.

Brugmansia suaveolens (Datura arborea) hat, im Warmhause angetrieben, dann wieder ins Glashaus gestellt, im Juni und Juli prachtvoll geblühet und eine Samencapsel angesetzt, welche jetzt (October 1.) 5″ lang ist und reifen Samen verspricht. So oft ich auch diese Pflanze schon blühen sah, so habe ich doch niemals bisher eine Frucht derselben gesehen.

Eine eigenthümliche Rosenproliferation.

(Vom Herrn Bat. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Es ist nicht selten, daß die Rosen, besonders in der letzten Zeit ihrer Blüthe, Flores proliferi, sogenannte „Rosenkönige" hervorbringen. In diesem Jahre aber fiel mir eine dergleichen sehr auf. Sie hat zur Ausbildung über 5 Wochen gebraucht. Wie in der Regel beim Verbilden der Rosen der Kelch schwindet und fünf auf kurzen Stielen stehende, den andern Blättern ganz ähnliche grüne Blätter die Corolle zu umstehen pflegen, so war es auch hier. Die Corollenblätter öffneten sich nicht und aus ihnen entwickelte sich eine zweite, ihr ganz ähnliche Knospe. Aber auch diese öffnete sich nur soviel, um noch eine dritte monströse Blume durchzulassen, welche von weit größerem Umfange war als die beiden ersten. Jene waren von der Größe eines Fingerhutes. Diese letztere erlangte die Größe einer Apricose, entfaltete sich vollkommen, nach drei Seiten, so daß man deutlich drei dicht aneinander liegende Rosen zu sehen glaubte. Die zweite saß dicht über der ersten; die dritte jedoch hatte $1^1/_2$ Zoll langen Stiel. Da das Ganze sehr schwer für den nur schwachen Stiel war, so hing sie am Stocke abwärts. Die beiliegende Zeichnung soll das Gesagte deutlich machen.

Beschreibung einer Anzahl neuer Varietäten des Chrysanthemum indicum,

aus der Sammlung des Herrn J. H. Böckmann in Hamburg, nebst Angabe der einfachsten und besten Cultur derselben.

(Vom Kunstgärtner Hrn. C. F. Nagel.)

(Fortsetzung)

Schon im Jahre 1789 sollen die ersten Chrysanthemum aus China nach Frankreich eingeführt, und von dort in dem

darauf folgenden nach England gekommen sein. In verschiedenen unterbrochenen Zeiträumen hatten sich die Spielarten desselben bis auf 62 Stück vermehrt, deren Geschichte, Bestimmung und Pflege Herr Rupprecht in Wien in einem 1833 erschienenen, höchst interessanten und umfassenden Werke abgehandelt hat. So schön nun ein reich blühender Flor dieser alten und älteren Sorten ist, so herrlich und prachtvoll ein ganzes Glashaus voll, mit den verschiedensten dieser Blumen prangend, sich darstellt, so überstrahlen doch die meisten der neuen Varietäten in ihren prächtigern Farben, ihrer ausgezeichneten Dimension der Blumen und ihrem regelmäßigen, zum Theil merkwürdigen Bau jene bei weitem. Ich wüßte keinen passenderen Vergleich zwischen diesen und jenen anzustellen, als eine vor zehn Jahren schön gepriesene Georgine neben einer heutigen englischen Blume ersten Ranges dieser Art. Auch die neuen Chrysanthemum verdanken wir englischer Cultur. Die Herren Chandler und Sons in Vauxhall bei London, jene berühmten Kamellien Züchter erhielten im December 1835 von Herrn Webb, auf der Insel Jersey, 3000 Stück Chrysanthemum-Sämlinge, die derselbe im Jahre vorher erzogen. Das milde Clima dieser Insel soll vorzugsweise die Entwickelung und das Reifen des Samens dieser Pflanze begünstigen. Im Herbst 1836 zeigten die Samenpflanzen ihre Blüthen, von denen die Herren Chandler und Sons nur einige sechzig unter der Menge, als neu und ausgezeichnet schön, würdig befanden, in die Sammlung aufgenommen und benannt zu werden. — Für Blumenfreunde und Liebhaber dieser Gattung folgen hier, nach alphabetischer Ordnung ihrer erhaltenen Namen, jene Chrysanthemum, mit Beschreibung ihrer Blumen und kurzen Andeutungen, den Habitus, die Blüthezeit u. s. w. betreffend. Ich habe um so weniger Anstand genommen, darin die Bezeichnungen: Petalen, Blumenblätter und Scheibe in ihrer uneigentlichen Bedeutung zu gebrauchen, als dies bei diesen und andern Florblumen der Blumisten aus der Linné'schen Syngenesia, z. B. Astern, Georginen ꝛc., gewöhnlich geschieht, und die leichteste, kürzeste Uebersicht giebt.

Chrysanthemum indicum Adonis. Die Blumen dieser frühblühenden schönen Varietät, von 2" Durchmesser, sind röhrenförmig, mit schmalen, tief gekerbten Mündungen, deren Spitzen wenig nach innen übergebogen sind; lilapurpur von Farbe, welche bei den um die Scheibe stehenden, einwärts niedergekrümmten Röhrchen dunkelpurpur wird. Die Blumen stehen zu 3 bis 4 im Bouquet, auf zollangen grünen Stielen sich wenig vorüber neigend. Die Stengel ziemlich stark, eckig, braunlichgrün gefärbt. Das ansehnliche Laub dunkelgrün, langgestielt, hat 5 Haupt- mit kleinern Nebenlappen, ist scharf, ungleich endspitzig gesägt.

Adventure. Die sehr zahlreich erscheinenden Blumen halten 3 bis 3½" im Durchmesser, mit 4 bis 5 Reihen prächtig goldgelber Röhren, die äußersten, ungleich langen, mit schmalen gezähnten Oeffnungen, die folgenden mit breiten löffelförmigen Mündungen und auswärts gerichteten gezähnten Spitzen, die besonders innen schön goldglänzend sind. Die Scheibe von derselben Färbung. Die schlanken braungrünlichen Zweige sind, wie die Blumenstiele, sehr feinhaarig überzogen und tragen die früh erscheinenden Blumen 3 bis 4 beisammen. Die schöngeformten Blätter sind mittelgroß, schmalbuchtig, ungleich tiefsägezähnig, endspitzig, auf der Kehrseite stark überzogen.

Angelina. Ebenfalls eine frühblühende Sorte, deren Blumen in halbgeschlossener Form erscheinen und 2½ bis 3" im Diameter halten. Sie bestehen aus feinen plattgedrückten Röhrchen, mit sehr feiner gezähnter Mündung, meistens mit ihren Spitzen nach innen gebogen; die äußersten Reihen derselben zart hellgelb, die innersten, welche die Scheibe verhüllen, citronengelb gefärbt. Die zarten, an 2 Zoll langen Blumenstiele tragen die Blumen aufrechtstehend; die rothbrauuen gefurchten Stengel sind stark holzig, die Blätter mittelgroß, rundlich gebuchtet, meist 5lappig, ungleich sägezähnig.

Aurantium. Eine halbgefüllte hochwachsende Sorte, die sich weniger durch ihren Bau, als durch ihre hübsche Färbung auszeichnet. 3 bis 5 Reihen Röhren, die an der Basis hellgelb, an der schmalen, zum Theil löffelförmigen Mündung und dem mittleren Theil orangeröthlich gefärbt sind, umgeben die große grüne Scheibe. Die Blumenstiele sind dünne, etwas überneigend; die entfernt sitzenden, nur kleinen Blätter zierlich geformt, 5lappig, tief rundlich gebuchtet und fein gesägt. Die Blumen erscheinen ziemlich früh einzeln an den Spitzen der Zweige und haben 2½ bis 3 Zoll Durchmesser.

Aurora. Die geröhrten Blumen messen 3½ bis 4" im Diameter, sind hellpurpur, dunkler gestrichelt. Die Röhrchen, mit auffallend langen löffelförmigen Mündungen, theils nach innen, theils nach außen und in verschiedenen Richtungen aufwärts gebogen, stehen so weit von einander entfernt, daß die grüne Scheibe sichtbar wird, wodurch die Blumen ein leichtes durchsichtiges Ansehen gewinnen, die einzeln auf schlanken Stielen stehen, welche aus den Blattwinkeln des starkholzigen Stengels entspringen. Die Blätter sind breit, oberhalb dunkelgrün, tief unregelmäßig gebuchtet und gesägt; gehört zu den frühblühenden Sorten.

Bicolor. Eine überaus zierliche Pflanze, deren stark gefüllte Blumen nur 2" Durchmesser haben, dafür aber sehr vollblühend ist und dichte Trauben von 3 bis 4 Blumen auf allen Spitzen trügt, die bei regelmäßigem, halbgeschlossenem Bau mit röhrenförmig eingefügten, blattförmig ausgebreiteten Petalen innen goldgelb ist, dagegen die äußersten hellschwefelgelb erscheinen, von feinen, etwas überhängenden Blumenstielen getragen. Die Stengel sind rothbraun, sehr fein überzogen; die Blätter ziemlich klein, glatt, dunkelgrün, 5lappig, rundlich gebuchtet und gekerbt; ist eine der ersten im Flor.

Calypso. Nur ihrer schönen Farbe wegen, purpur ins Blutrothe übergehend, auf der Kehrseite der Blätter heller, verdient diese Sorte einen Platz; die halbgefüllten Blumen, mit 5 bis 6 Reihen Petalen, welche die dunkelgrüne, später gelb erscheinende Scheibe umgeben, halten 2 bis 3" im Durchmesser und haben mehre kleinere Blumen neben sich, die später aufblühen, wiewohl sie zu den früher blühenden Arten gehört. Die Stengel sind mittelstark, eckig, grünlichbraun, die Blätter hellgrün, tief und schmal gebuchtet, auffallend spitz sägezähnig.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 3. **Literarische Anzeigen.** 1840.

Beilage zu den Provinzial=Blättern für die Provinz Sachsen; allgem. Unterhaltungsblatt; Weißensee'r Kreisblatt; Eckartsbergaer Kreisblatt; Blumenzeitung; Mittheilungen über Obst=, Wein= und Gemüsebau, Bienenkunde, Feld= und Hauswirthschaft; Numismatische Zeitung.

Bei J. E. Schaub in Düsseldorf ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die chronischen Krankheiten,

ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung,

Von

Dr. Sam. **Hahnemann.**

5r u. letzter Theil. **Antipsorische Arzneien.**

Zweite, vielvermehrte und verbesserte Auflage.

35 Bogen in gross 8vo auf Velinpapier.

Subscriptionspreis $2\frac{1}{12}$ Thlr.

Mit diesem Bande ist das grossartige Werk nun geschlossen. Es enthält alle sogenannten antipsorischen Arzneien, mit bewundernswürdigem Fleisse und Scharfsinn geprüft und mit Vorworten, als praktischen Einleitungen zur leichteren Handhabung und Verständniss der Prüfungssymptome, versehen. Der wissenschaftliche Arzt, dem es darum zu thun ist, die *reinen Wirkungen* der Mittel kennen zu lernen, die er bei der Wahl in gefahrdrohenden Krankheiten oft haarscharf zu unterscheiden hat, wird, welcher Schule er auch angehören mag, ein solches Werk gewiss willkommen heissen. Grössere und werthvollere Beiträge zu den jetzt von *allen Seiten als nothwendig anerkannten Prüfungen der Arzneimittel* hat keiner noch geliefert, als der hochbetagte und erfahrne Verfasser.

Bei Th. Bade in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Destillation auf kaltem Wege,

oder:

vollständige Anweisung alle Sorten doppelte und einfache Branntweine und Liqueure auf kaltem Wege eben so gut und um 20 Proc. billiger als auf der Blase zu bereiten; ingleichem zwei Sorten Rhum um 25 Proc. billiger, von welchen die feinere Sorte dem Jamaika=Rhum an Wohlgeschmack in Nichts nachsteht.

Nebst einer Anweisung

den Spiritus zu rectificiren, die zur Färbung der Branntweine nöthigen Farben, verschiedene Sorten gewürzte Branntweine, Liqueure und einen guten Punsch=Extract zu bereiten.

Von **Rudolphi**, Destillateur. Pr. 1 Thlr.

Der Verfasser machte unlängst bekannt, daß er für 3 Thaler einen praktischen Unterricht in der Destillation auf kaltem Wege ertheilen wolle. Da nun auch Aufforderungen von Auswärtigen eingegangen sind, so erklärt der Verfasser, diesen aus Mangel an Zeit nicht genügen zu können; er jedoch in Folge dessen vorliegende Anweisung geliefert, welche so faßlich und vollständig abgefaßt ist, daß ein Jeder nach derselben die Destillation auf kaltem Wege vollziehen kann. Auch wird sie Allen denen, welche bereits Unterricht genommen haben, als Leitfaden dienen.

In der **Hinrichs**'schen Buchhandlung in **Leipzig** sind eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Pabst und Kaiser.

Historischer Roman, frei nach **Dinocourt** bearbeitet von **G. H. F. de Castres de Tersac.** 2 Theile. 8. geh. $1^5/_6$ Thlr.

Die dramatische Poesie der Deutschen.

Versuch einer Entwickelung derselben von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart; ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Von **Jos. Kehrein.** 2 Bde. gr. 8. Velinpap. geh. $2^1/_4$ Thlr.

An 1200 Dichter werden darin besprochen mit Angabe ihrer wichtigsten Lebensverhältnisse.

R e i s e n

für die Jugend und ihre Freunde von *r. 1. Theil: Die fröhliche Reise nach Thüringen. Mit 2 Ansichten. 8. cart. 1 Thlr.

Im Verlage der **Nauck**'schen Buchhandlung in **Berlin** ist so eben vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ernst Gottfried Fischer's

Lehrbuch

der

mechanischen Naturlehre,

4te sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Neu bearbeitet und bis auf den heutigen Stand der Wissenschaft fortgeführt

von

Dr. Ernst Ferd. August,

Director und Prof. des Cölnischen Real=Gymnasiums zu Berlin.

2 Thle. mit 19 Kupfertafeln. 83 Bog. gr 8. Preis 5 Thlr.

Von Zeit zu Zeit werden Nachträge in Heften erscheinen, welche die Besitzer dieses Werkes fortwährend mit den Fortschritten der Wissenschaft in Verbindung erhalten werden.

Ernst Ferdinand August

mechanische Naturlehre.

Auszug

zum Schulgebrauche aus dem vorstehenden Werke. 2. Auflage. 31 Bog. gr. 8. Preis $1^1/_4$ Thlr.

Langenberg, E., Die schwierigsten Aufgaben im zweiten Uebungsbuch des Diesterweg=Heuserschen Rechenbuches auf möglichst verschiedene Weise erklärend aufgelöst. Auch unter dem Titel: Aufgaben aus den zusammengesetzten Verhältnissen der zusammengesetzten Regel=de=tri, Zins=, Termin=, Rabatt=, Zinseszins=, Gesellschafts=, Mischungs= und Ketten=Rechnung,

nebst Erklärung mehrerer Conto-Corrents, und Aufgaben vermischten Inhalts auf möglichst verschiedene Weise erklärend aufgelöst. Für Freunde eines verständigen Rechnens. Groß Octav. 5/6 Thlr. Elberfeld, Büschler'sche Buchhandlung.

In Nr. 73 der „Allgemeinen Schulzeitung" findet sich über das angezeigte Werk folgende Recension, die wir wohl nur mitzutheilen haben, um Lehrer und Freunde eines verständigen Rechnens darauf aufmerksam zu machen:

Vor dem **Verfasser dieser Schrift** ist der **Hut** abzunehmen. Wir kennen kein Buch, worin so **gründlich** und zugleich so **vielseitig** wie hier, die Aufgaben der zusammengesetzten **Regeldetri, der Zins-, Termin-, Rabatt-, Zinseszins-, Gesellschafts-, Mischungs-** und **Kettenrechnung**, so wie eines Theiles der Algebra behandelt wären.

Bei F. A. Eupel in Sondershausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung
für
den Thüringischen Landmann
zur
Verbesserung des Betriebes
der Landwirthschaft.
Auf Veranlassung
der
landwirthschaftlichen Abtheilung
des
Erfurter Gewerbvereins
verfaßt
von
C. Kleemann,
Fürstl. Schwarzb. Domainenrath in Wasserthaleben.

Nebst einem Anhange
über die
Vortheile und Fehler
bei'm
Kartoffelbau,
zusammengestellt
von
Ed. Graf von Keller.

8. Geheftet. Preis ⅓ Thlr.

Wenn gleich es keineswegs an landwirthschaftlichen Lehrbüchern und an größeren Werken über das Ganze und über die einzelnen Theile der Landwirthschaft, fehlt, so kann der kleinere Landmann von diesen doch selten Nutzen ziehen, indem es ihm öfters an Zeit und Kenntniß fehlt, das in seinen Verhältnissen Anwendbare aus den bänderreichen Werken auszusuchen. Aber eine kurze, gedrängte Zusammenstellung dessen, was sich in den besseren, rationell betriebenen Wirthschaften seiner Gegend als nützlich und als den Verhältnissen angemessen bewährt hat, wird dem nach Verbesserung seiner Wirthschaft strebenden Landmanne von großem Nutzen sein.

Für Thüringen fehlte bisher ein solches Buch. Die landwirthschaftliche Abtheilung des Erfurter Gewerbvereins erkannte dies und veranlaßte deshalb die Verfassung dieser Schrift. In derselben wird Anleitung zur Verbesserung des Feldsystems, zu richtiger Behandlung des Düngers auf dem Hofe und im Felde, zu zweckmäßiger Bearbeitung des Ackers, Einerndtung der Früchte und Benutzung der Wiesen, sowie zu nutzenbringender Behandlung der Viehstände u. s. w. gegeben. Da alles, was über diese Gegenstände gesagt ist, nicht etwa in der Stube ausgedacht wurde, sondern sich in Thüringer Wirthschaften durch die Erfahrung als zweckmäßig herausgestellt hat, so wird der Thüringer Landmann bei Befolgung der hier gegebenen Rathschläge seine Wirthschaft sehr verbessern und seinen Wohlstand heben. Wir können daher ihm dieses Buch gewiß mit vollem Rechte dringend anempfehlen.

Französische und deutsche
Gespräche und Redensarten
für alle diejenigen,
welche sich im Französischen üben wollen.
Von den Professoren **Hölder** und **Kißling.**
2 Bändchen. 8. Ulm, bei Ebner.
Preis brochirt 1¼ Thlr.

Bei G. F. Großmann in Weißensee ist so eben erschienen:

Die Cultur
der
Georginen
in
Deutschland
mit
besonderer Rücksicht auf Erfurt
von
Ferd. Neumann,
Secretair des Erfurter Gartenbau-Vereins und der Vereine zu Altenburg, Frauendorf und Mainz correspondirendem Mitgliede ꝛc.
(Nebst einer lithographirten Tafel.)
8. geh. ½ Thlr.

Der Name des Hrn. Verf., der den Freunden der Blumenzucht hinlänglich als praktischer Cultivateur bekannt ist, bürgt für die Wahrheit der in diesem Werkchen angegebenen Cultur dieser Modeblume und zwar für die Cultur in unserm Deutschland. Der Verfasser sagt in seiner Vorrede: „Wenn ich es wage, noch mit einer Beschreibung der Georginen-Cultur hervorzutreten, nachdem uns Paxton schon seine Practical treatise on the cultivation of the Dahlia, übersetzt von Heinrich Ganß, übergeben hat, und die Engländer ja Meister in der Anzucht dieser Prachtblumen sind, so geschieht dies: weil Erfurt den Engländern den Ruhm streitig machen will, den sie bis jetzt in der Georginenzucht haben, indem in Erfurt ebenfalls Blumen gezogen werden, die selbst das strengste Kennerauge Englands für preiswürdig erkennen muß. So wie Berlin mit Harlem in der Blumenzwiebeln-Cultur rivalisirt, wodurch viele, viele Thaler jetzt nicht mehr nach Holland wandern, ebenso wird künftig Erfurt seine Tausende sparen, die es jährlich nach London schickt, indem es jetzt selbst Prachtblumen erzieht. Aber auch die Verschiedenheiten in der Cultur anzugeben, denn Erfurts Bodenverhältnisse sind anders, ebenso das Klima, weshalb wir nicht ganz den englischen Vorschriften folgen können, ist der Zweck dieser Blätter. Daß ich das Paxton'sche Werk, so wie die Uebersetzung von Ganß dabei benutzen werde, versteht sich von selbst, schon um eine Parallele ziehen zu können, aber auch that ich es deshalb, um die Besitzer dieser Blätter nicht erst zu nöthigen, jene Bücher zur Hand zu nehmen. Und da Paxton schon 2 Jahre alt ist, sind auch englische Journale benutzt worden, besonders was die Regelmäßigkeit des Baues betrifft, welche angegebenen Regeln wir ebenfalls als die richtigen Erfordernisse einer schönen Georgine anerkennen. Und so hoffe ich denn, daß ich selbst den Lesern des Paxton noch etwas Neues werde geben können, indem ich keine Compilation, sondern reine Erfahrungen hier niederlegen will." Das kürzlich erschienene französische Werk über Georginen-Cultur von Pirolle geht der Hr. Verfasser Satz für Satz durch und weist die großen Fehler und Mängel dessen Methode ꝛc. nach, so daß Niemand weder den Paxton noch Pirolle vermissen wird.

Bemerkungen über Pirolle's Abhandlung von den Georginen,

vom Hrn. Bataill.=Arzt Neumann zu Erfurt.

(Fortsetzung.)

André Thouin soll sie zuerst sorgsam gepflegt haben, indem man schon damals glaubte, die Knollen gleich den Kartoffeln genießen zu können, weshalb sich auch die französische verfeinerte Kochkunst durch 15 Jahre vergebliche Mühe gegeben hat, und erst nach dieser Zeit hat man in den französischen Gartenbüchern von ihrer Genießbarkeit geschwiegen.

Nun gerieth man auf den Gedanken, sie als Viehfutter zu benutzen (und die Blumen als Salat zu genießen, konnte Hr. P. ebenfalls mit anführen), besonders für Wiederkäuer; allein in 1000 verschiedenen Gegenden haben sie selbst die französischen Esel nicht fressen mögen. (Die Wiener Wiederkäuer müssen nicht so ekel sein, denn die sollen sie fressen.)

Daß er die Georginen bis spätestens den 10. Mai will ausgepflanzt wissen, kann ihm nicht zum Vorwurf dienen, da er von Paris spricht. Aus demselben Grunde hält er auch für zweckmäßig, gleich die ganzen Knollen zu legen, und nennt diejenigen „vorsichtig," welche ihre Knollen in Töpfe bringen, unter Glas stellen und erst im Juni auspflanzen. Um die Wurzeln räth er halb verrotteten Dünger oder Lauberde zu legen, damit sie gegen die sengende Sonnenhitze geschützt werden.

Dann spricht er von dem Ziehen der Georginen an südlich gelegenen Mauern an Spalieren, was auch Paxton erwähnt; ich kann aber versichern, daß, auf diese Art gezogen, nie etwas Ordentliches daraus wird, weil die Georgine immer frei stehen will und die Nähe der Mauer nicht verträgt. Die Georgine will die Thaue haben und frei stehen, wenn sie schön und reich blühen soll. Er scheint es selbst auch nicht versucht zu haben, denn nachdem er von dem englischen Geschmacke, die Georginen im Freien terrassenförmig an Geländern zu ziehen, gesprochen hat, sagt er, daß das nie in französischen Gärten Eingang finden werde, weil Alles, was die natürliche Freiheit einer Pflanze hindere, ihr zugleich auch das Anmuthige raube. Er empfiehlt daher Stäbe, welche aber nicht größer als die Pflanze sein dürfen, damit „Stab und Band das Blätterwerk verschleiert."

Auch er räth, erst den Stab zu stecken und dann die Pflanze darnach zu pflanzen, wem aber der nackte Stab unbequem und häßlich vorkommt, soll erst Gerten oder kleine Stäbe nehmen, und dann erst größere, wenn die Pflanzen größer werden. (Bei 1000 Georginen eine hübsche Arbeit.)

Weit her erhaltene Stecklinge soll man einige Zeit gegen die brennenden Sonnenstrahlen schützen und nur nach und nach an die Luft gewöhnen. Sind sie sehr kränklich, so setze man sie lieber erst in einen andern etwas größern Topf und behandele sie ganz als Stecklinge.

Als beste Erde räth er an: zur Hälfte gute, leichte Gewächserde und zur Hälfte halb verrottete Düngererde. Bei trocknem Boden soll man Kuh=, bei nassem, Pferdedung anwenden.

Vom Gießen sagt er: daß man erst anfangen soll, wenn die Pflanze ihre Knospe entwickelt hat und die Erde trocken ist.

Bei Pflanzen, die 6—7 Fuß hoch werden und ihrer Höhe nach, wenn gleich schön gebaute, aber zu kleine Blumen tragen, empfiehlt er, sie so tief in die Erde zu bringen, daß die beiden ersten Augen des Stengels mit in die Erde kommen; wenn dann diese Augen ebenfalls schossen und 1 Fuß

groß geworden sind, soll man sie dicht über der Erde abschneiden, wodurch die Pflanze so viel Saft verliert, daß sie ihre gewöhnliche Größe nicht erreichen kann und schon bei 4—5 Fuß ihre Blumen entwickelt, oder auch daß man nur auf Knollen gepfropfte Exemplare setzt. (Forts. folgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 14. October 1840. Bericht über die 5te Pflanzen= und Früchte=Ausstellung in Erfurt. (Mitgetheilt vom Hrn. Bat.=Arzt Neumann, daselbst.) (Beschluß.) Kehrte man sich um, so sah man vor sich auf einer runden Terrasse, die hier aus Samen gezogenen Georginen. Nicht allein sämmtliche Kunst= und Handelsgärtner, sondern auch Liebhaber hatten Sämlinge eingeliefert, so daß an 191 Varietäten eingegangen waren, welche sämmtlich den englischen Bau und reine glänzende Farben hatten. Schwerlich dürfte von hier aus noch viel Geld für Georginen nach England gehen; denn ausgezeichnetere Blumen, als die wir hier sahen, können wir von England nicht erhalten, wenn sie sich treu bleiben. Um dieß zu ergründen, soll, wie ich höre, ein Preis für zweijährige Sämlinge ausgesetzt werden, und sind die dießjährigen noch nicht benannt worden, damit sie, wenigstens nicht mit Wissen des Vereins, künftiges Jahr noch nicht in den Handel kommen, da es häufig vorkommen soll, daß der schönste Sämling sich im zweiten Jahre verwirft. (In England ist man nicht so pennibel.) Allgemein bewundert wurden die in verschiedenem Roth mit weißen Spitzen von Star of Buckland ausgesprungenen Sämlinge, die einen weit geregeltern Bau haben als Star of Buckland.

Hinter dieser Rotunde hatten die Herren Appelius und Eichel auf einer halbrunden Terrasse ihre blühenden Pflanzen aufgestellt, worunter besonders 24 Viola altaica maxima in 24 verschiedenen Farbenmischungen einen angenehmen Eindruck machten. Die Viola altaica unterscheidet sich von V. tricolor, daß sie nie wie diese, Stengel bildet, sondern stets niedrig bleibt, und nur ihre Blumen erheben sich mit ihren 4″ hohen und starken Stengeln aus dem Laube. Ein Sortiment Fuchsien zeichnete sich durch ihren üppigen Wuchs und Blüthenreichthum, ebenso mehrere Salvien und englische Verbenen vortheilhaft aus, und unter ihnen prangte noch als Spätling eine Rodanthe Manglesii. Von hinten wurde diese Gruppe durch eine 5′ hohe Fuchsia fulgens mit einer Menge von Blüthentrauben, vom Hrn. Fabr. Gottschalk jun. geschlossen. Etwas weiter hin stand ein zierlich aus Weiden geflochtenes und lackirtes Blumentischchen in 3 Absätzen, was einige 20 Töpfe faßte und vom Herrn Kunst= und Handelsgärtner Wendel mit Cineraria King, Waterhousiana, Pimelia decussata rosea und Ericen geschmackvoll decorirt worden war. Noch hatte Hr. W. eingesendet: 18 sehr gut in Cultur stehende Celosia cristata in 10 Varietäten, 24 sehr schöne Gomphrena globosa in 4 Varietäten und eine Menge schön blühender Ericen, außer einer Menge anderer blühender Gewächse.

Den Hintergrund bildete ein 6″ hoher, pfauenschwanzartig gebundener Georginenstrauß in einen seiner Größe analogen Vase stehend, umgeben von Hydrangeen, Granatbäumen aller Größe, blühenden Myrthen und Orangenbäumen, mit Blüthen und Früchten.

Andere nicht blühende Pflanzen waren verwendet, um aus dem Ganzen eine gut gruppirt Grotte zu bilden, vor welcher zwei, aus noch mit der Rinde bekleideten Eichenästen geformte Tischchen standen, wovon das eine mit Fuchsien, das andere mit Ericen von Herrn Haage jun. so ausgeschmückt war, daß man einen Blumenberg zu sehen glaubte. Zwei Postamente daneben ganz mit Warm=

haus-Farrenkräutern umstellt, trugen zwei Bouquets von Schilfblumen, mit Gnaphalien-Blüthen zierlich durchschlungen, vom Weber Herrn Lorenz gearbeitet; der sich darüber erhebende Balcon war mit Hortensien, Palmen und großen Fuchsien besetzt. Auf der großen sich an der linken Wand hinziehenden Terrasse standen 30 der schönsten englischen Georginen in Töpfen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Leser, und 52 dergleichen vom Herrn ꝛc. Schmidt, die blühenden Rosen und Pelargonien des Herrn ꝛc. Tischinger, die blühenden Nerien vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Platz. Ferner eine Cerbera Ahovai aus Brasilien, und Allamanda cathartica aus Guiana, vom Herrn ꝛc. Haage jun., ein Didiscus coeruleus, Lobelia coelestis grandiflora & L. ignea, Cineraria Waterhousiana (von mehreren Herren eingesendet) und die niedliche Iberis Durandii von demselben und noch viele andere blühende Pflanzen von den andern Herren Einsendern.

Man glaubte nicht an den uns so unfreundlich verlassenen September und den noch unfreundlicher eintretenden Oktober, *) betrat man diesen Raum, wo eine Blume die andere an Schönheit zu übertreffen strebte; hier vergaß man die rauhe Witterung und glaubte mitten im Sommer zu leben.

Eben so wunderte man sich, wenn man in den beiden anstoßenden Zimmern die reich mit Obst bedeckten Tafeln sah; denn während einige die Beeren des gewöhnlichen Dickblau als Schroten zum Schießen der Rebhühner brauchen können, fand man hier doch schon die edelsten Tafeltrauben reif und in Menge vorhanden. So weiß die Kunst mit Mühe und Fleiß der Natur abzuringen, was sie ohne sie nicht würde hervorgebracht haben. Da fand man an Gutedel: grünen, Pariser, frühen, Diamant, Krachmost, rothen, Königs; ferner grauen Sylvaller, grüne Seidentraube, rothen und grünen Muskateller, gelben Elbling, frühen und späten blauen Cläwener, die Jacobstraube, blauen Arbst, blauen Oestreicher, blauen Trollinger (Ungar), blauen Damascener, rothen Malvasier und blauen Rießling, vom Gärtner Herrn Feidel. Viele der vorigen und noch zweifarbigen Morillon, Muscat-Gutedel und Diamant mit runden Beeren, vom Herrn Weingärtner Kolbe; spanischen Wein mit Trauben von enormer Größe, vom Herrn Hauptmann Scharffenberg und vom Herrn Vorsteher Wohlrabe und den sich bis zu Pfingsten sehr gut haltenden großbeerigen portugiesischen, vom Herrn Chirurg Bicking.

Eine Menge der herrlichsten Melonen, worunter eine Netzmelone in Birnform aus Samen von Africa, vom Herrn ꝛc. Tischinger, waren von den Herren Lorenz Pätzold aus Viesselbach, Haage, Dunkel, Koch ꝛc. eingegangene Pfirsiche von den Herren Leutloff, Schaffner, Appelius, Schmidt ꝛc. nur die Herbstaprikosen hatte uns der späte Nachtfrost zerstört, und war davon nicht eine einzige zu sehen. Freute man sich an den edlen Winteräpfeln, die der Herr Dom-Vicar Merten in 22 Sorten und Herr Holzhändler Rost in 18 Sorten eingesendet hatten; so staunte man nicht weniger über die köstlichen, vom Herrn Fabrikant Mendius eingesandten 22 Sorten Winter- und Butterbirnen, von denen einige sehr groß und von ausgezeichneter Schönheit waren. Herr Major Swab hatte 69 verschiedene Obstsorten, Bollviller und Flottbecker Abkunft eingesendet, ohne gerade auf Winter- oder Sommer- und Herbst-Obst Rücksicht zu nehmen. Reife Orangen, 6—8 Stück an einen kleinem Zweige, nebst einen ziemlich großen Veilchen-Bouquet hatte uns, der als Preisrichter fungirende Herr Garten-Inspector Skell aus Weimar mitgebracht, und, damit Nichts am Ganzen fehlen möchte, hatte Hr. Kaufmann Kerst einen Teller voll der schönsten Johannisbeeren eingeschickt.

Herr Gartenwirth Fritsch, der sorgliche Aepfelbewahrer, hatte auch dieses Mal, nebst 9 edeln Apfelsorten, von diesem Jahre, Aepfel vom Jahre 1839 (King's Reinette) sehr gut conservirt eingesendet; kurz die Ausstellung überzeugte uns hinreichend, daß es in Erfurt keineswegs an guten Obstsorten fehle, sondern daß sie nur in den Händen einzelner sich befinden, und der Verein nur für die größere Verbreitung derselben zu sorgen habe. Die Fenster der rechten Seite hatte Hr. ꝛc. Platz mit blühenden Gewächsen geschmückt, worunter sich 22 kleine Citrus sinensis, mit Blüthen und Früchten reich behängt, auszeichneten; in den Fenstern der linken Seite standen die mit Früchten versehenen Topfobstbäume des Herrn Rentier Rudolphi und des Herrn Major Swab. Die Wände quer vor waren mit einer Wand von Tannenreisig geschlossen, aus welcher da, wo die Trauben lagen, die Fernsicht vom Niederwald über den Rhein, und wo das andere Obst lag, die der drei Gleichen, von der Nordseite, den Bekannten freundlich entgegenblickte.

Vor diesen Perspectiven waren Mooskästen, mit englischen Georginen angefüllt, so wie in der ersten Stube noch ein großer Tisch, an den Fenstern hin, ganz damit besetzt war.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Leser hatte 174 Var.
„ „ „ „ Platz hatte 100 Var.
„ „ „ „ Tischinger hatte 250 Var.
„ „ „ „ Wendel hatte 100 Var.
„ Oberlandesgerichts-Rath von Weißenborn hatte 138 V.
und Herr Wachsw. Fabr. Schmidt hatte 192 Var.

eingeliefert, ohne die andern Herren, welche die Zahl der Varietäten gar nicht angegeben hatten, und viele der neuesten und erst spät aus England erhaltenen Varietäten, wie Tartarus und andere fehlen, weil sie die diesjährige ungünstige Witterung erst spät hatte zur Blüthe kommen lassen.

Vom Gemüse etwas sagen zu wollen, wäre überflüssig, da Erfurts Gemüsebau hinreichend bekannt ist; wir sahen weißen und schwarzen Blumenkohl von 11″ Durchmesser, Weißkraut von 14—16″ Durchmesser, 4 Kohlrabi von 76 1/2 Pfd. Schwere und, eine Cucurbita Melopepo von 114 Pfd. und noch zwei andere von resp. 73 und 74 Pfd. Mehrere Sortimente Kartoffeln, Zwiebeln und Rüben von den Herren Appelius, Haage jun. und Tischinger. Nur des Neuen will ich hier Erwähnung thun. Herr Appelius hatte neue Widderhornkürbisse von amerikanischem Samen gezogen; Herr Haage jun.: Chou lanugineux, portugiesisches Kraut, mit weißen Rippen, und neue Schmorrüben eingesendet. Herr Tischinger einige neue Rübensorten. Herr Weber Sondermann Porree mit weißgestreiften Blättern, und der Berichterstatter die genießbaren Stengel des Spargelsalats (Lactuca Augustana Allioni) ausgestellt.

Von 42 Personen war Gemüse und von 39 Personen Obst eingeliefert worden. An blühenden Gewächsen waren 1037 Töpfe und 552 Töpfe Decorations-Pflanzen, in Summa excl. der Cacteen 1659 Töpfe ausgestellt; davon hatten die Liebhaber 171 Töpfe die andern aber die Herren Kunst- und Handelsgärtner hiesiger Stadt eingesendet, nur aus dem botanischen Garten war — Nichts eingegangen.

Die Preisrichter waren:

Herr Garten-Inspector Skell aus Weimar.
„ Kunst- und Handelsgärtner Degen aus Köstritz.
„ Geheimer Med.-Rath Dr. Fischer.
„ Dom-Vicar Merten.
„ Gärtner Franz Haage.
„ Kunst- und Handelsgärtner Wendel; letztere 4 aus Erfurt.

*) Der sich auch bis auf den heutigen Tag noch nicht gebessert hat, und ist es uns nicht allein hier in Erfurt so gegangen; denn ein Freund schrieb mir von diesen beiden Monaten: „Unser Himmel war stets umzogen, und von Sonne, Mond und Sternen schreiben nur noch alte Traditionen.“

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 49.



Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 4. December 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber das Füllen der Blumen.

(Vom Herrn Vat. Arzt Neumann, Secretär der Gartenbau-Gesellschaft 2c. zu Erfurt.)

Der Herr Director forderte in der Mai-Versammlung d. J. die Herren Mitglieder des hiesigen Vereins auf: „Versuche über die vom Hrn. Gärtner Pein in der Weißensee'r Blumenzeitung Jahrg. XII. Nr. 36. angegebene Methode, alle Arten gefüllte Blumen im schönsten Farbenschmelz zu erlangen, anzustellen und die erlangten Resultate hier mitzutheilen." Dieser Aufforderung bin ich um so lieber nachgekommen, als ich dadurch hoffte, der schon einmal hier ausgesprochenen Idee näher zu kommen, nämlich: daß, da die Füllung der Blumen kein Vorwärtsschreiten der Pflanze, sondern mehr ein Rückwärtsschreiten genannt werden müsse, indem durch das Füllen der Blume theilweise ihre am höchsten potenzirten Theile, die Geschlechtswerkzeuge, verloren gehen, nur eine Hemmung der Vegetationskraft die Füllung hervorrufen kann.

Die Vorschrift des Hrn. Pein, (die übrigens nichts weniger als neu ist; denn schon in dem vom Hrn. Dr. Wenzel in Wien i. J. 1781 herausgegebenen Werkchen: „der Philosoph", ist das Verfahren angegeben) verlangt, daß man die Samenkörner in eine etwas angebohrte Bohne lege, und dann die Oeffnung mit reinem Schafdünger schließe.

Ich verfuhr auf folgende Weise: eine Menge arabischer Feuerbohnen legte ich in einen Samennapf und übergoß sie mit Wasser und stellte sie warm; nach 14 Stunden goß ich das überflüssige Wasser ab und konnte nun mit einem spitzigen Messer die Embryonen sehr bequem ausstechen, da die Bohnen weich geworden waren. Bei einigen machte ich einen feinen Schnitt am Bogen der entgegengesetzten Seite der Bohne durch die Integumente, damit das Schnäbelchen des keimenden Embryo leichter Bahn zur Erde finden sollte, bei andern unterließ ich es; dann füllte ich sämmtliche Löcher mit Schafdung aus, machte mit dem Federspalter wieder einen Eindruck hinein und legte in diesen Eindruck das Samenkorn, was dann wieder mit Dünger überstrichen wurde.

Folgende Samen wurden dazu verwendet: Goodetia amoena, Clarkia elegans & pulchella, Convolvulus tricolor, Collinsia bicolor, Eutocca viscida, Impatiens balsamina 5 Sorten, Malope grandiflora, Mirabilis Jalappa 2 Sorten, Nemophylla insignis & aurita, Tropaeolum majus, Viola tricolor hybrida max., Ipomea purpurea, Zinnia elegans & Senecio elegans. Von den kleinkörnigen Samen wurden mehrere Körner, von den großkörnigen, wie Zinnia & Tropaeolum nur ein Korn in die Bohne gesteckt.

Obgleich ich die Samen aus einer mir als reell bekannten Samenhandlung der Herren Appelius & Eichel bezogen hatte, glaubte ich doch des Versuches wegen es für nöthig zu halten, sämmtliche Körner zu zählen, um sie mit der Zahl der aufgehenden Pflanzen vergleichen zu können. Nachdem dies geschehen, nahm ich eine zweifache Procedur vor; ich pflanzte nämlich drei mit Samen geschwängerte Bohnen in einen Samennapf, der mit einem Dachspahn zur Hälfte getheilt war, und drei von derselben Sorte ins freie Land. So viel Samen, als in den Bohnen enthalten waren, dieselbe Zahl wurde entweder ins freie Land, oder in die Erde des Samennapfes ausgesäet. Die Samennäpfe wurden in ein kaltes Mistbeet unter Fenster gestellt, und wie man Blumensamen zu behandeln pflegt, d. h. nach dem Auflaufen gehörig gelüftet und gegossen, behandelt. Sowohl im freien Lande als im Mistbeete liefen die frei gelegten Samen weit eher auf, als die in die Bohnen gelegten, vegetirten weit kräftiger, und blühten nach einem Durchschnitte meines Tagebuchs, was ich der Langweiligkeit wegen und weil ich nicht: „in Sachen" schreibe, hier nicht aufführen will, 12⁷/₂₀ Tage später als die, welche ohne Bohnenumhüllung gekeimt hatten. Sie blühten; aber von einer Füllung habe ich — — nichts gesehen; ärmlicher, magerer standen sie da, aber sie wurden nicht gefüllt.

Dieß mein Resultat; allein es wäre lächerlich, wenn ich aus diesem einen Versuche ein absprechendes Urtheil fällen wollte, im Gegentheil, ich werde künftiges Jahr, so Gott will, meine Versuche noch weiter ausdehnen, und will ich künftiges Jahr die Samen dieser ärmlich erzogenen Pflanzen wieder so behandeln, wodurch die Pflänzchen natürlich noch kränkelnder werden müssen. Ferner will ich noch einen Versuch: namentlich bei großen Samenkörnern mit dem Bohnenteige anstellen und einige Samenkörner in ganz trockene Bohnen und ohne Schafdung bringen, da sie in gequellten Bohnen so schwer aufliefen, so werden sie nun freilich in trocknen Bohnen noch mehr Zeit brauchen. Bemerken muß ich noch, daß ich die Bohne immer so in die Erde legte, daß die Samenkörner nach oben gerichtet waren, wodurch die beim Gießen benützte Feuchtigkeit eher in die Oeffnung eindringen konnte.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1858. Epimedium diphyllum. Zweiblättrige Sockenblume, aus Japan.

Eine 4—6″ hohe, perennirende Pflanze, welche ihre zierlichen weißen Blumen im Mai, und wenn man sie in einen Topf in Lauberde pflanzt und vor ein Fenster des kalten Glashauses stellt, noch früher entfaltet. Die Stengel und Blattstiele aufrecht, rauhhaarig. Blätter gepaart auf gemeinschaftlichem Stiele, gestielt, schief herzförmig, glatt, langgespitzt, fast buchtig-gezähnt; die Zähne und Lappen der Basis langgespitzt. Blumenstiele 3blumig; Blume nickend. In einem aus Flottbeck von J. Booth & Söhne kürzlich erhaltenen, geschriebenen Verzeichnisse verkäuflicher neuer Pflanzen finde ich neben den andern schönen und neuen Arten dieser Gattung (Ep. erectum 2 ℔, grandiflorum 2 ℔, macranthum 3 ℔, und Musschianum 3 ℔) ein Ep. bifolium angeführt, welches 1½ ℔ kostet und ohne Zweifel mit vorbeschriebener Art synonym ist. — Alle diese Arten sind für die Blumentreiberei in Töpfen geeignet und bedürfen nur frostfreier Durchwinterung in einem Mistbeetkasten oder Orangeriehause. Sie lieben eine lockere, vegetabilische, mit etwas Sand gemischte Erde, und im Freien einen halb beschatteten Standort; übrigens lieben sie mäßige Feuchtigkeit und werden durch Wurzeltheilung vermehrt. Wahrscheinlich dauert E. diphyllum in beschützter Lage und ziemlich trocknem Boden unter einer Laubdecke gut im Freien.

Nr. 1859. Pittosporum angustifolium.

Ein seltener Zierstrauch aus Neusüdwales, mit wenigen, schlanken, zerstreuten Aesten, schmalen, linien-lanzettförmigen, fein zugespitzten, am Grunde geschmälerten, ganzrandigen, 1½—2‴ breiten Blättern, und einzeln seitenständigen zierlichen Blumen; Kronblätter gelb, zurückgeschlagen, die untere Hälfte (die Nägel) weiß, in eine aufrechte Röhre vereinigt.

Man pflanzt diesen Strauch in Torf- und Rasenerde, mit ⅕ Sand gemischt, durchwintert ihn im Glashause bei 4—6° W. und vermehrt ihn durch Stecklinge.

Nr. 1860. Trillium nervosum Elliot. Geripptes Dreiblatt.

Eine hübsche perennirende Zierpflanze aus den obern und mittlern Gegenden von Georgien und Carolina. Sie wird ohngefähr 6 Zoll hoch und blühete zuerst bei Herrn Loddiges zu Häckney im Mai 1832. Die Blätter sind ei-lanzettförmig, langgespitzt, 3rippig. Der kurze Blumenstiel ist zurückgebogen; die zierliche, blaßrosenrothe Blume hat 3 länglich-lanzettförmige Kronblätter, welche den Kelch überragen.

Man pflanzt diese Art in einen Topf, in nahrhafte, mit etwas Torferde gemischte, sandige Dammerde, und durchwintert sie am frostfreien Orte. Sie liebt gleich allen Arten dieser Gattung etwas Schatten und mäßige Feuchtigkeit. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung, jedoch langsam und spärlich. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung einer Anzahl neuer Varietäten des Chrysanthemum indicum,

aus der Sammlung des Hrn. J. H. Böckmann in Hamburg.

(Vom Kunstgärtner Hrn. C. F. Nagel.)

(Fortsetzung)

Celestial. Diese flach ausgebreitete Blume mißt 3 bis 3½″ im Durchmesser, die Blumenblätter sind breit, gefurcht, am Ende tief und regelmäßig gezähnt, die Ränder und Spitzen derselben zurückgebogen, innen weißlich gefärbt, welches an den größten Petalen in rosalila übergeht. Die Hauptblumen zeigen eine ansehnlich große Scheibe von gelbgrüner Farbe; 2″ lange, aufrecht stehende Stiele tragen die Blumen; die hellgrünen Stengel sind stark holzig, die breiten Blätter wellenförmig gebogen, tiefbuchtig endspitzig gezähnt. Blüht etwas später als die vorige.

Champion. Eine ausgezeichnet schöne Varietät, deren Blumen, vom zartesten Hellgelb, 4—5″ im Diameter halten, mit 7 bis 8 Reihen breiter, mehrfach gefurchter, am Ende gezähnter und sich regelmäßig überdeckenden Blumenblätter, welche nach außen zurückgebogen sind. Die an einigen Hauptblumen sichtbare Scheibe ist goldgelb, mit mehreren Reihen übergebogener Blättchen umringt. Ziemlich spät erscheinen die Blumen, meist zu 3 im Bouquet auf kurzen Stielen. Die Stengel gedrungen, stark holzig, rothbraun gefärbt: die dichtstehenden hellgrünen Blätter breit, tiefbuchtig, ungleich sägezähnig, mit 5 Hauptlappen.

Chancellor. Die Blumen, 3 bis 4″ im Durchmesser, mit strahlenförmigen, dichtstehenden, incarnatrothen Röhren, welche mit ihren gelben, feinen Mündungen sanft nach innen gebogen sind. Die große Scheibe goldgrün, auf welcher sich die gelben Spitzen der sie zunächst umgebenden Röhrchen niederbiegen und angenehm markiren. Die hellgrünen gefurchten Blumenstiele stehen aufrecht, die rothbraunen Stengel sind stark holzig, die Blätter mittelgroß, glatt, dunkelgrün, 7lappig, scharf sägezähnig. Die Hauptblume hat 3 bis 4 Nebenblumen um sich, die etwas später aufblühen; gehört zu den frühblühenden Arten.

Compactum verdient seiner halbkugeligen Form, starken Füllung und reichlichen Blühens halber mit Recht diesen Namen. Die nicht früh erscheinenden, rein weißen Blumen stehen zu 3 bis 5 im Bouquet, deren Durchmesser 2″ beträgt, und aus kurzen, breiten, an den Spitzen gezähnten Blumenblättern gebildet werden, auf feinen, überneigenden Blumenstielen. Die schlanken Zweige sind eckig, rothbraun gefärbt, mit zierlichen, dichtstehenden, dunkelgrünen Blättern besetzt, die 5lappig, schmal, unregelmäßig gebuchtet und rundlich gekerbt sind.

Conqueror. Die Blumen dieser prächtigen Varietät vom schönsten Weiß mit Blattfüllung, halten 3½ bis 4″ im Durchmesser, die glatten, bandförmigen Petalen sind mit ihren feingekerbten Spitzen zurückgebogen, und nur ein grünlicher Schimmer zeigt sich zwischen den innersten fadenförmigen, niedergekrümmten Blättchen statt der Scheibe. Die einzeln stehenden Blumen werden von 1½″ langen Blumenstielen schön getragen. Die Stengel aufrecht, feinholzig, grünlichbraun, die zierlichen Blätter langgestielt, mittelgroß, wenig gebuchtet, rundlich gezähnt. Blüht in der mittleren Zeit des Chrysanthemum-Flors.

Cornet gehört zu den frühblühendsten Arten, da es bereits gegen Ende Oktobers seine reichen Bouquets reinweißer Blumen entfaltet, die 3″ im Durchmesser halten und aus 7 bis 8 Reihen breiter gezähnter Blumenblätter gebildet werden, deren Spitzen nach innen gebogen. Beim völligen Aufblühen zeigen viele der Hauptblumen eine goldgelbe Scheibe. Die hellgrünen, aufrechten Blumenstiele 1½″ lang, die mittelstarken Stengel von derselben Farbe; die Blätter 5 bis 7lappig, oberhalb runzeligt, unterhalb weißlich überzogen, grobsägezähnig.

Countess. Die zartgefärbten Blumen halten über 3″ im Diameter: milchweiß, innen gelblich, auf der Kehrseite purpur angehaucht, stehen 5 bis 6 Reihen breiter gefurchter Blumenblätter um die große grüngelbe Scheibe, mit den Rändern und Spitzen nach innen übergebogen. Die einzeln stehenden Blumen erscheinen nicht sehr früh auf kurzen starken Stielen; die Stengel sind stark holzig, gedrungen, rothbraun gefärbt, die großen Blätter 5lappig, wellenförmig, flach gebuchtet mit tiefliegenden Adern, ungleich endspitzig gesägt.

Decora. Eine starkwüchsige, vollblühende, halbgefüllte Varietät, mit 3″ breiten, bläulich hellpurpurfarbenen Blumen, deren vierfache Reihen Blätter an den Spitzen fein gezähnt, auswärts gebogen sind, die innersten irregulair stehenden Reihen umgeben eine gelbgrüne Scheibe; auf dünnen überneigenden Stielen stehen 3 bis 4 Blumen beisammen. Die Stengel starkholzig, gefurcht, bräunlich grün; die leicht geformten Blätter dunkelgrün, glatt, schmallappig, scharf sägezähnig.

Defiance. Die Blumen halten über 3″ im Durchmesser, und sind aus schneeweißen, feinen, dreieckig zusammengefalteten, röhrenförmigen Strahlen gebildet, von denen die kürzesten, fadenförmigen, gekrümmten in der Mitte stehen, und die Scheibe nur als grünen Punkt durchblicken lassen. Die dünnen Blumenstiele sind zollang, und tragen ein reizendes Bouquet zu 3 bis 4 Blumen von leichtem, graziösem Ansehen, welches in der mittlern Florzeit erscheint. Die bräunlichen Stengel sind starkholzig, mit feinem Ueberzug, die Blätter 5lappig, dunkelgrün, tief gebuchtet und gesägt.

Diadem. Wiederum eine weiße, etwas füher blühende Varietät, mit 3″ breiten, strahlenförmig geröhrten Blumen, deren löffelförmig erweiterte Mündungen von der goldgelben Scheibe abwärts gerichtet sind. Die Blumen stehen einzeln auf 1 Zoll langen, übergebogenen, hellgrünen Stielen, die wie die nicht sehr starken, gefurchten, bräunlich grünen Stengel feinhaarig, weißlich überzogen sind. Die Blätter langgestielt, 5lappig, unregelmäßig gebuchtet, scharf gesägt. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über Pirolle's Abhandlung von den Georginen,

vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.

(Fortsetzung.)

Vom Ausputzen sagt er nichts Neues, außer daß er viel von der Richtung des Pflanzensaftes erwartet und ihn beherrschen will.

Nun spricht er über die Feinde der Georginen und führt zuerst die Engerlinge (Larven der Maikäfer) an, wogegen er das tiefe und sorgfältige Umgraben anempfiehlt; und, „alle

gegen die Engerlinge geschriebenen Dummheiten" verwirft. Indessen muß ich gestehen, daß wir in Erfurt, trotzdem wir dieses Jahr viele Maikäfer hatten, noch nichts von den Engerlingen an unsern Georginen-Knollen zu leiden gehabt haben. Ebenso thut die Maulwurfsgrille bei uns den Knollen keinen Schaden, gegen die er ungemein breitwürfig (auf 6½ Seiten *) das Eingraben eines Blumentopfes in die Erde empfiehlt, wo sie beim Vorwärtswühlen hineinfallen und dann leicht getödtet werden können. Zweckmäßig sind Körbe ohne Boden, wo sich die Maulwurfsgrille vorfindet, von einem Fuß Durchmesser und einem Fuß Höhe, welche man bis auf 1 Zoll in die Erde senkt. In die Mitte dieses Korbes wird die Georgine gepflanzt. So wie die Grille beim Wühlen an den Korb stößt, hört sie auf, und kehrt eilig um. Die Körbe kann man sich sehr leicht selbst flechten. Dann erwähnt er der Ohrwürmer, wogegen er Hufe, auf die Pfähle gesteckt, als das beste Mittel empfiehlt. Ferner zur Vertilgung der Gartenschnecken empfiehlt er das von Abbé Faucheur vorgeschlagene Mittel: Man setze Töpfe mit Waizenkleie oder Kleister an die schattigsten Orte im Garten, wo sie sich gern aufhalten, und man wird sie fleißig fressend dabei finden, um sie vertilgen zu können. Dann spricht er von einem Nachtfalter, der seine Eier gern auf die Georginen lege, welche man absuchen soll, doch ist er nicht näher bezeichnet. Endlich erwähnt er noch einer Georginenwanze (tigre du dahlia), welche der Birnbaumwanze (tigre du poirier) gleichen und nach großer Dürre nebst einer Krankheit (Grausucht, la grise) entstehen soll. Diese Thierchen sollen die ganze Pflanze überziehen, wodurch sie ein graues Ansehen erhält. Man sieht sie deshalb als Krankheit an, weil sie auf keine andere, noch so nahe, aber in kräftiger Vegetation stehende Pflanze übergeht. Man soll ihr sämmtliche Blätter nehmen, die Erde etwas verbessern und trotz dem vielleicht eintretenden Gewitterregen häufig Wasser geben. In den 9 Jahren, in welchen ich Georginen pflege, ist mir die Krankheit noch nicht vorgekommen, wohl aber ein Kräuseln der Blätter, wodurch die Spitzen aussehen, als wären Nessen hinein gefallen. Die Pflanze hört auf zu wachsen und nur ein durchdringender Regen bewirkt das Fortwachsen.

Bei der Fortpflanzung der Georginen durch Stecklinge giebt er an, daß er sich dazu Töpfchen bediene, welche kaum so groß wie ein großer Fingerhut wären, welche mit Haideerde oder weißem Sande gefüllt werden. Die dicken Schossen sollen schlechter wurzeln, weshalb er räth, lieber ihre Spitze auszubrechen, damit die Seitentriebe hervortreiben, welche dann gute Stecklinge liefern. Für die Ungeduldigen empfiehlt er die vom Herrn Boisgiraud zu Toulouse erfundenen Glastöpfe, in welchen man die Bewurzelung vorschreiten sieht.

Beim Pfropfen der Steckreiser giebt er an, daß Robert Macaire eine schamlose Lüge sage, wenn er sich die Erfindung des Pfropfens krautartiger Pflanzen zueigne, indem sie schon vor 20 Jahren der Baron von Tchoudy veröffentlicht habe. Das Pfropfen auf die Georginen-Knollen sei von dem englischen Kunstgärtner Hrn. Blake zuerst versucht worden. Stets muß ein Auge mit unter die Erde kommen, wenn man solche Knollen erhalten will, die dieselbe Varietät zu Jahre wieder bringen, und um das Bewurzeln noch mehr zu beschleunigen, soll man die beiden Augen des Pfropfreises lösen, aber an der Rinde lassen, so jedoch, daß sie frei in der

*) Eine Probe des breiten Styls werde ich weiter unten angeben.

Erde stehen und nicht mit in die Knolle eingesenkt werden. Das Verfahren scheint um so mehr practisch, als grade durch das Ablösen der Rinde des Edelreises ein schnelleres Verwachsen mit der Knolle eintritt und die abgelösten Augen bis zur eigenen Wurzelbildung von der Knolle mit ernährt werden. Es ist also ganz dasselbe Verhältniß wie mit den Stecklingen. Stecklinge, die mitten im Schosse abgeschnitten werden und nicht hohl sind, wurzeln, bilden Knollen und blühen dieses Jahr; allein ihre Knollen bilden keine Kronenaugen zur Fortpflanzung für künftiges Jahr, was nur diejenigen thun, welche in der Wulstung der Blätter, die gleichsam die Mutterbrust der Augen bilden, abgeschnitten werden.

Die Formen sind dieselben, wie schon oben angegeben ist.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Dessau. (Erste Georginen-Ausstellung in Dessau, am 16., 17. und 18. September 1840.) Zu den gelungensten Versuchen, das Schönste der vor wenigen Jahren noch ungeahnten Gartenzierden, der Dahlien oder Georginen, Allen zugänglich beisammen darzubieten, gehört, allen Blumenfreunden zur freudigsten Ueberraschung, die vom Anhaltischen Gartenbau-Vereine in diesen Tagen im Saale des Gasthauses zum Erbprinzen in Dessau veranstaltete erste Georginen-Ausstellung, die, obgleich ohne Maaßgabe irgend einer Vorgängerin und gleichsam aus dem Stegreife unternommen, durch den freudigen Eifer aller dabei Handelnden zu den erfreulichsten Erscheinungen dieser Tage zu zählen ist, und Allen die Ueberzeugung gegeben hat, daß auch hierin die Leichtigkeit des Verkehrs durch die Eisenbahn ein neues Rosenband um die Herzen schlingt, das sich hoffentlich immer reicher zur Verschönerung des Lebens weben wird. Von den höchsten Herrschaften und einem zahlreichen ein- und ausheimischen Publikum besucht, hat diese Ausstellung Jeden freundlich angesprochen und überall den Wunsch angeregt, ähnliche Schaustellungen abwechselnd in den Schwesterstädten alljährlich zu veranstalten. — Durch das vereinte Wirken der Anhaltischen und vorzüglich der Preußischen Georginenzüchter der Umgegend, aus Magdeburg, Erfurt, Halle, Aken, Schönebeck, Wittenberg und Querfurt ward uns dieser Genuß bereitet, der Allen unvergeßlich bleiben wird. Wenn nun zwar eine der Hauptbedingungen für die Preiskonkurrenz in neuen Blumen, nämlich eine zur Fällung eines gerechten Urtheils, der 5 erwählten Preisrichter Mittel darbietende vollständige Charakteristik der neuen Blumen nach Art, Form, Bau, Größe, Farbe, Stärke des Stiels, Stellung auf der Pflanze, ob tragend oder hängend; ferner Höhe, Form, Bekleidung, Ansehen der Pflanze und ihrer Blätter selbst ꝛc. nur sehr unvollkommen, meist gar nicht entsprachen, auch bei den meisten der Preis nicht angegeben war, welche Mängel auch mit Recht von den Herren Preisrichtern, Stadtgerichtsrath Heicke, Professor Naumann und den drei Hofgärtnern Schoch, Richter und Gröbe gerügt wurden, so daß eine specielle Nennung eigentlicher Preisblumen nicht Statt finden konnte, so hat doch dieser erste Versuch gezeigt, daß die Sache Anklang findet, worauf es bei der Wiederholung besonders ankommen wird. Von einigen 30 Georginenzüchtern mit dem Neuesten, Schönsten und Besten ihrer Floren beschickt und zwar, nach Jedes eigner Anordnung, an reizender Mannigfaltigkeit, auf langen Tafeln und Gestellen, theils in Körben, Kasten, Rahmen mit feuchtem Moos unterlegt, theils liebliche Hügel bildend, theils einzeln in mit nassem Sand gefüllten Töpfen,

theils in runden und Scheiben-Bouquets in Wassergläsern aufgestellt, bot das Ganze ein Bild der Schönheit dar, das einem improvisirten Feentempel glich, und das Kenner und Liebhaber entzückte; ja man wußte Anfangs, bei der Menge von etwa 5000 Blumen nicht, wo ein Ruhepunct für das Auge zu finden sei! — In Rücksicht der Menge schöner neuer, besonders geschmackvoll angeordneter Blumen, mit der noch besten Charakteristik, trug am 16. den ersten Preis davon: Hr. Lieutenant Herrmann in Schönebeck; ihm zunächst Hr. Wachswaaren-Fabrikant Schmidt in Erfurt und Herr Magistratsgärtner Werker aus dem Friedrich-Wilhelms-Garten vor Magdeburg, der, ungeachtet ihm früher von Frevlerhand seine schönsten Blumen zerstört wurden, dennoch so ehrenvoll auftrat, ein Beweis, daß Talent und Fleiß den Sieg erringen. Auch drängten sich um sein Kontingent an diesem Tage die meisten Gruppen der Beschauer, da auch seine Rund- und Scheibenbouquets, äußerst geschmackvoll, mit den werthvollsten Blumen prangten. Das zahlreichste Kontingent in den schönsten, sehr gut gewarteten und geordneten Blumen, im Schätzenswerthesten der letzten Jahre, hatte dann Herr Hofgärtner Richter vom Luisium; desgleichen Herr Hofgärtner Gröbe in Zerbst, so wie Halbenz und Kanzleirath Päßler; ferner Hr. Stadtgerichtsrath Heicke von Aken, Schwab und Jahn, Senn, Frau Amtsräthin Fink in Dessau; Stadtrath Schmidt aus Halle, Professor Weise von da, Hofgärtner Schoch in Wörlitz, Kantor Schmidt in Jonitz, Gärtner Krause in Naundorf, Grab in Wittenberg, Bertram in Querfurt und noch viele Andere aus der Nähe und Ferne. — Am 17. ward uns unverhofft ein neuer, ausgezeichneter Genuß zu Theil, indem die Herren Erich vom Herrenkrug und Vogelsang bei Magdeburg, desgleichen Herr Buchhändler Deichmann aus Halle persönlich ihre Sammlungen aufstellten und auslegten, die erstere etwa in 70 Sorten des Neuesten und Schönsten als Hauptzierde dieses Tages, in Blumen von einer Kräftigkeit, Culturschönheit und Größe, die unbedingt den Preis dieses Tages errangen und auch den wiederholten Besuch Ihrer Hoheit der regierenden Frau Herzogin Friederike veranlaßten. Die geschmackvolle Anordnung der Blumen, einzeln in Töpfen mit feuchtem Sande, eingesteckte Tannenzweige als Hinterlage, daneben geschmackvoll arrangirte Scheibenbouquets von frühern Jahrgängen in ebenfalls schönen Blumen gefiel sehr. Friedensfürst ein Matador an Größe, Ida, Gräfin Bathurst, Inventa, Rosette, Triumph of Turners, Emperor of Russia, Prima Donna und andere erwarben sich den meisten Beifall. Auch die sehr zahlreiche Sammlung des Hrn. Buchh. Deichmann in Halle enthielt viel Neues und Ausgezeichnetes in theuren Blumen, und da derselbe billige Preise versprach, so erhielt er zahlreiche Aufzeichnungen, was auch bei den vorgenannten Herren der Fall war, und Blumen wie Mehemed Ali, Lady Pawlett, Phönix und viele andere werden immer Rangblumen bleiben.

Rühmenswerthe Anerkennung muß noch ertheilt werden der schönen Bereitwilligkeit in Anordnung und technischer Ausführung des Ganzen durch den für diesen Gegenstand erwählten Ausschuß von 5 Mitgliedern, namentlich den beiden Herren Hofgärtner Schoch in Dessau und Kantor Hönicke in Alten; dann den Herren Apotheker Thorspecken und Gastwirth Wittmann für freundliche Darreichung alles zur Förderung und Verschönerung dieses unvergeßlichen Festes Erforderlichen. Möge dieser erste Versuch der fruchtbringende Vorläufer vieler ähnlichen sein!

S.

(Berichtigung.) In Nr. 45 der diesjähr. Blztg. pag. 350 Z. 1. v. oben muß es heißen: von Hrn. J. C. Schmidt in „Erfurt" — statt in „Frankfurt."

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 50.



Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 11. December 1840. XIII. Jahrgang.

Bemerkungen über das Be- und Ausschneiden der Georginen.

(Von Herrn B. zu Frankfurt a. M.)

Ob das Ausschneiden der Georginen zur allgemeinen Regel gemacht werden könne, und ob es ganz zweckmäßig in Betracht der Pflanzen sei, sie auf einen Stengel zu schneiden und diesem nur die Spitze zum Verzweigen zu lassen, möchte ich bezweifeln, ohne geradezu meine Ansicht für alle Fälle als die richtigste aufzustellen.

Ich habe solche ausgeschnittene Pflanzungen gesehen, sie konnten aber weder mir, noch Andern behagen. Gar öfter sehen solche Pflanzungen einer Baum-Allee oder Gruppe gleich, und öfter sah ich, daß sie im September, auch früher schon, zu Giganten, gleich der Pappel, himmelanwärts strebten, weil alle Kraft und aller Saft nach oben geleitet wurde.

Bei sehr niedern Sorten läßt sich diese Art zu schneiden wohl manchmal mit Vortheil anwenden, bei halb hohen und bei hohen aber, wie ich glaube, stets mit Nachtheil, da 1) die Pflanzen zu früh in die Höhe geleitet werden; 2) die Blumen über der Augenhöhe sich nicht so bequem und behaglich beurtheilen lassen, also an Eindruck verlieren; 3) ist die Pflanze in Produktion von Blumen und Aesten, oft zum Nachtheil des Pflanzers, zu eingeschränkt; 4) schneidet sich der Letztere die Regulirung selbst ab, weil, wenn der Ast einmal im Blattwinkel geschnitten, sich selten hier ein zweiter zeigt; 5) effectiren so geschnittene Pflanzen in Linien nicht so reich, als etwas mehr buschig gelassene, aus schon angegebenen Gründen; und Gruppen, die unten ganz kahl sind, sehen nicht gut aus.

Die Georgine strebt meistens ein vieläsitiges Wachsthum zu beginnen, wie dies ihrer Natur angewiesen ist; bringt man sie dann ganz entgegengesetzt aus ihrem Gleise, so ist auch wieder natürlich, daß sie die ihr von der Natur gegebenen Eigenschaften nicht so vollkommen produciren kann, als wenn sie diesen gemäß behandelt wird.

Ganze, ungetheilte Knollen zu legen, wird wohl eben so widernatürlich sein, als wenn man alle Zweige stehen lassen wollte, unbeachtet, ob deren viel oder wenig ausgetrieben werden. Es lehrte die Erfahrung, daß eine einzelne abgetrennte, mit einem Auge versehene Wurzel oder Knolle im mittleren Boden einen erfolgreichen und langen Flor ergiebt, sofern das Wachsthum nicht durch irgend andere nachtheilige Umstände zurückgehalten wird. Häufig treibt eine einzelne Knolle nur einen Stengel, öfter deren mehrere, wo man also nun bei einem zu bleiben hat, die andern an der Basis abschneiden kann, was jedoch öfter bei der Conservirung im Winter mehr Gefahr hat, als wenn mehrere Stengel vorhanden, wodurch sich die Knolle häufig in mehrere Theile theilt, oder doch die Scheide markirt. Fault dann ein Stengel bis unter den überstehenden Hals oder Wulst, so ist bei einem Stengel die Knolle verloren, bei mehreren viel seltener, da selten alle zugleich und in selbigem Grade faulen. Nachdem der Stengel also 1 Fuß über die Erde getrieben ist, kann man anfangen, den oder die Leittriebe zu bestimmen, ob einer oder mehrere stehen bleiben sollen; doch sollte man in oben angeführtem mittlern Boden nicht über zwei stehen lassen, in magerem dürrem Boden dürften deren auch mehr bleiben. Bei 3 Fuß hohem Triebe kann man dann, insofern die Pflanze durch Witterung, Boden rc. zu viel Aeste getrieben hat und noch wenig Blüthenknospen sich zeigen, weiter auslichten, und am häufigsten solche Zweige, die auch hier recht gut Wasserschossen genannt werden können, weil sich keine Knospen noch im Herz zeigen, also, gleich jenen am Baum, zu spät tragbar werden; weniger müssen solche abgeschnitten werden, die in der Spitze voll Knospen stehen, wenn man anders nicht die Größe der einzelnen Blumen berücksichtigen will, in welchem Fall alsdann das Wegschneiden der einzelnen untern Zweige vortheilhaft sein kann.

Wird die Pflanze größer und das Wetter fördert den Wachsthum stark, so bedarf eine Georginen-Pflanzung stets einer wöchentlichen Bearbeitung, da sich dann nach den verschiedenartigen individuellen Anlagen und Situationen eine Regulirung des Wachsthums nöthig macht, sofern eine solche Pflanzung nach dem Standpunkte der Erfahrung und des Geschmacks, gut oder elegant gehalten, genannt zu werden verdienen soll.

Das Auslichten der nicht mit Knospen versehenen Zweige, im Fall solche zu häufig kommen, kann dann immer fortgesetzt werden, und wenn dies mit Umsicht geschieht, so wird man fortwährend Blumen und Leitzweige haben, welche die Nachblüthe liefern. Es macht sich selbst öfter nöthig, daß bei solchen Pflanzen, welche, vermöge zu häufiger Blumen-Production, einen Nachtrieb nicht früh oder auch gar nicht zeigen, diesen einen Theil der

Knöpfe tief herunter zu schneiden, um ferneres Treiben und folgliches Blühen zu veranlassen.

Bei solchem umsichtigen Schnitt wird die Pflanze dann, ihrer Natur nach, mehr in die Breite als in die Höhe wachsen und gewiß auch reichliche Blüthen liefern, wenn, wie schon erwähnt, nicht andere Ursachen zum Mißwachs beitragen; es wird bei vielen Pflanzen gar kein Astschnitt nöthig werden, sofern der Boden nicht überreich und das Wetter zu feucht wäre. Das Abschneiden der abgeblühten Blumen, sowie das tiefere Abschneiden der mehrere Blumenstiele tragenden, fast holzartigen Astverlängerungen, sollte auch so oft geschehen, als diese blumentragende Stiele ihre Function verrichtet haben.

Unterschied zwischen Viola tricolor & Viola altaica.

(Mitgetheilt von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. E. Appelius in Erfurt.)

Die Viola tricolor zeichnet sich durch längere Stengel und schärfer gezähnter Blätter aus, auch sind die Blumen weniger zum runden Bau geneigt, tragen sich auch meistens schlecht, da bei ihren langen schwachen Aesten jeder Windstoß sie umwirft.

Die Viola altaica dagegen erkennt man, ehe sie noch blüht, an ihrem kurzen gedrungenen Bau, runden Blättern und späterhin an den Blumen, welche sich frei auf kräftigen Stielen über der Pflanze tragen und auf eine fürs Auge gefällige Art zeigen. Sie eignet sich vorzüglich zur Topf-Cultur und sind auch fast alle englischen Preisblumen aus dieser Sorte entsprungen.

Es ist deshalb dieses Jahr die Viola altaica maxima in unserm Geschäft ganz rein gesammelt worden.

Beschreibung einer Anzahl neuer Varietäten des Chrysanthemum indicum,

aus der Sammlung des Hrn. J. H. Böckmann in Hamburg.
(Vom Kunstgärtner Hrn. E. F. Nagel.)
(Fortsetzung.)

Diana. Eine spätblühende Sorte, mit schlaff ausgespannten gelblichen Blumen, von mehr als 3″ Durchmesser. Die äußersten Reihen Blumenblätter sind flache, gegen die Hälfte ihrer Länge etwas erweiterte Röhrchen, mit kleinen gezähnten Mündungen, von denen die, die Scheibe umgebenden und über dieselbe gebogenen etwas tiefer gefärbt sind. Die Blumen stehen einzeln auf sehr langen, übergebogenen hellgrünen Blumenstielen, die Stengel schlank, die lichtgrünen Blätter klein, wenig gebuchtet, endspitzig, ungleich sägezähnig.

Eclipse. Mit dem vorhergehenden gleichzeitig erblühend, und Blumen von derselben Dimension mit Blattfüllung, deren stark umgebogene Ränder und Spitzen sich nach innen neigen, die 7- bis 8fachen Reihen Petalen von weißer, im Centrum gelber Farbe umgeben eine kleine gelbliche Scheibe, welche jedoch nur an den ersten Blumen sichtbar wird; sie stehen einzeln auf kurzen Stielen, die aus starken, aufrechten, rothbraunen Stengeln entspringen. Die großen Blätter 7lappig, wellenförmig,

tief gebuchtet und gesägt, unterhalb stärker als gewöhnlich fein behaart.

Elegans. Die Blumen von 2½″ im Durchmesser erscheinen in halbgeschlossener Form, innen zart hellrosa in weiß übergehende, außen purpur angehauchte Röhrchen, mit regelmäßig geformten löffelförmigen Mündungen, welche nach innen gerichtet; einzelne Röhren der äußersten Reihe ragen lang hervor, und nur die Hauptblume, von einigen Nebenblumen umringt, zeigt eine goldgelbe Scheibe. Die schlanken Stengel sind mit schön geformten Blättern besetzt, die rundlich gebuchtet und gezähnt sind; gehört zu den spätblühenden.

Enchantress. Noch später entwickelt diese Sorte ihre schönen, röthlich weißen, an 4″ breiten Blumen, deren Petalen in halber Länge geröhrt, in breite blattförmige Mündungen endigen; kleine niedergekrümmte Röhrchen verhüllen die Scheibe. Die einzelnstehenden Blumen werden von ziemlich langen, übergebogenen Stielen getragen. Die Stengel stark, eckig, braungrün gefärbt; die großen Blätter 5lappig, schmalbuchtig, breit und tief gezähnt.

Empress. Die Blumen dieser voll- und frühblühenden, höchst auffallenden Varietät sind aus strahlenförmigen, ungleich langen Röhren zusammengesetzt, die ihr einen Durchmesser von 5″ geben; dieselben, theils einwärts, theils auswärts gebogen, sind von lila-rosa Farbe, mit langen löffelförmigen Mündungen, deren unterster Rand ein zierliches Häkchen bildet. Die zunächst um die Scheibe stehenden, viel kürzeren Röhrchen mit bräunlichem Anflug sind mit ihren Spitzen so über dieselbe gebogen, daß sie nur wenig sichtbar wird. Aufrechte, 2″ lange Blumenstiele tragen meistens 3 Blumen. Die schmalen 5lappigen Blätter sind scharf gebuchtet und gesägt, und sitzen auf grünen, vielzweigigen, nicht sehr starken Stengeln.

Eminent. Gehört zu den später blühenden Sorten, mit geröhrten Blumen von über 3″ im Durchmesser, die theils in kleine schmale Mündungen endigen, theils löffelförmig erweitert sind, mit den fein gekerbten Spitzen nach innen gekehrt; diese sind gelblich, der übrige Theil der Blumenblätter durchscheinend zart lila-rosa prächtig gefärbt. Die grünlich gelbe Scheibe wird nur an einzelnen Hauptblumen sichtbar, sonst durch die, über sie gekrümmten, zusammengefalteten Blättchen des Centrums verdeckt. Die übergebogenen Stiele tragen 2 bis 3 Blumen beisammen. Die Stengel starkholzig, braungrün; die Blätter breit, tiefbuchtig, unregelmäßig gezähnt, 5lappig.

Eximium. Blüht gleichzeitig mit der vorhergehenden Art auf. Die rosapurpurfarbenen Blumen messen 2 bis 2½″ in der Breite und bestehen aus röhrenförmig eingefügten, blattartig erweiterten Petalen, auf denen sich einzelne weiße Striche markiren und die tief gezähnt sind. Die gelbe Scheibe ist meistens verhüllt und die Blumen stehen einzeln auf kurzen geraden Stielen. Die gedrungenen Stengel tragen breite, tiefgebuchtete und gesägte Blätter.

Flavescens. Weniger die Dimension als die reiche Fülle der Blumen empfehlen diese frühblühende Sorte; in Büscheln von 5 bis 6 Blumen, die stark gefüllt und schön dunkeljonquillengelb gefärbt sind, erscheinen dieselben auf feinen, 1½″ langen, aufrechten Blumenstielen. Die schwachen Stengel, meist viereckig, die langgestielten Blät-

ter mit rundlichen Lappen, sind auf der Kehrseite mit dichtem Filz überzogen.

Formosum. Eine ausgezeichnet schöne Varietät, die ihre reichen Boquets, von 1 bis 5 Blumen beisammen, früh entwickelt und von denen jede 3 bis 4" im Diameter mißt. Die Blumenblätter, von ungleicher Länge, mit ihren Spitzen und Rändern nach innen gebogen, sind um die Scheibe herum goldgelb gefärbt, während die äußersten Reihen weißlich erscheinen und die Scheibe goldgrün ist, von langen aufrechten Blumenstielen getragen. Die hochwachsenden Stengel eckig, rothbraun; die Blätter 5- bis 7lappig, mittelgroß, ungleich sägezähnig; die ganze Pflanze mit weißlichem Filz überzogen.

Gem. Von äußerst zartem und prächtigem Ansehen, da die in achtfacher Reihe stehenden, breiten, gelblichweißen Blumenblätter an den stark niedergebogenen Spitzen hellpurpur getuscht sind und, bei einem Durchmesser von 3", Bouquets von 4 und 5 Blumen tragen. Einzelne Hauptblumen zeigen eine goldgelbe Scheibe. Blumenstiele und Stengel schlank, grünbraun gefärbt. Die wohlgeformten Blätter dunkelgrün, glatt, tief regelmäßig ausgeschnitten; ist sehr voll- und frühblühend.

Goliath. Die colossalen Blumen dieser grade nicht frühen Sorte halten 4" im Durchmesser, sind halbgefüllt; 6 bis 7 Reihen ungleich langer, weißlich gelber Röhren umringen die große dunkelgrüne Scheibe und sind mit ihren löffelförmigen Endungen nach innen gebogen, wo die Röhren viel kürzer sind, während sie hier dunkler gefärbt erscheinen. Die Blumen stehen meist einzeln auf langen starken Stielen aufrecht, zuweilen mit kleineren Nebenblumen umgeben. Die ganze Pflanze ist von starkem Wuchse, mit kräftigen, gefurchten Stengeln und breiten, tiefbuchtigen, ungleich gesägten, 5lappigen Blättern.

Glory. Diese spätblühende Varietät mißt mit ihren ausgespannten papierweißen Blumenblättern über 3" im Diameter, die an der Basis röhrenförmig eingefügt, an den rundlichen Spitzen gekerbt, wenig nach innen geneigt sind; auf der grüngelben Scheibe sprossen einzelne feingefaltete Blättchen hervor. Die Blumen werden von schlanken runden Stielen getragen, die sich überneigen; die 5lappigen, breiten, schöngrünen Blätter, welche schmalgebuchtet und langgezähnt sind, sitzen an rothbraunen rundlichen Stengeln. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über Pirolle's Abhandlung von den Georginen,

vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.

(Fortsetzung.)

Unter forcirter Vervielfältigung versteht Hr. P., wenn Stecklinge wieder von Stecklingen gemacht werden, und glaubt, daß diese schlechter würden. Daß die abgetriebenen Knollen sogar 22 Monate in der Erde gelegen haben, ohne wieder Schößlinge hervor zu treiben, darf er sich nicht wundern, denn sobald die Wurzelkeime, die am Halse standen, sämmtlich ausgetrieben haben, bilden sich an der alten Knolle keine neuen. Dies geschieht nur bei den neu gebildeten Knollen. Aus diesem Grunde pflanzt man auch die alten Knollen nicht gern, weil sie sich in ihrer Integrität erhalten und doch jedes Jahr neue hinzu kommen, wodurch die Knollen eines Stockes

endlich so zahlreich werden, daß man sie nur mit Mühe würde heben können.

In einem besondern Capitel handelt er den Werth der spät gemachten Stecklinge ab, indem sie durch die Kleinheit ihrer Knöllchen im Winter weniger Raum einnehmen und die Pflanze weit mehr vervielfältigen, als dies im Frühjahre mit den Knollen der Fall sein kann. Zwei unserer stärksten Georginenzüchter, Herr Kunst- und Handelsgärtner Leser und Herr Wachswaarenfabrikant Schmidt, haben durch diese späten Stecklinge schon mehrere tausend Exemplare der neuesten englischen Preisblumen vermehrt, was ihnen die Frühjahrs-Vermehrung sehr erleichtert.

Beim Vertheilen und Ordnen der Pflanzen empfiehlt er dunkelbraun neben weiß, ponceau neben gelb, rosenroth neben violett, kastanienbraun neben lilla, orange neben eine glänzende Amaranthfarbe zu stellen.

Wenn man die Eigenschaften durchliest, welche eine wirklich gute Blume haben soll, und wenn die französischen Gartenbau-Gesellschaften, so wie Hr. P., selbst sich wirklich darnach richten, so dürften beide nicht genug mit Bestellungen derselben überhäuft werden, während jetzt, wie ich schon oben bemerkte, nur mittelmäßige, ja häufig schlechte Blumen uns aus Frankreich zugingen, während nur England wirklich schöne Blumen liefert. Die Wendung, daß dieselben Blumen in Frankreich gut und nur hier schlecht blühen, weil sie nicht französisch behandelt wurden, findet darin ihre Erledigung, daß wir englische Blumen, die gut blühen, deutsch und nicht englisch behandeln, und bei solchen Productionen wird es Frankreich noch lange nicht gelingen, hinsichtlich der Georginen mit England in die Schranken treten zu können, und wenn sie noch so galant darüber raisonniren, denn es heißt: „an ihren Werken (und nicht an den Raisonnement) sollst du sie erkennen."

In den Capitel: „Ueber den Georginen-Samen," entwickelt der Verfasser seinen ganzen Scharfsinn, denn er weiß nicht, wohin er sich wenden soll. „Er sitzt in der Klemme," windet sich wie ein Aal, denn er kann sich nicht erklären, warum manche Georginenblumen keinen Samen bringen (daß er sie zu Dioecia rechnet, habe ich schon angeführt), und sagt endlich, nachdem er schon gesagt: Wir denken sogar, daß eine Georginen-Pflanze mit durchaus männlichen oder durchaus weiblichen Blumen oder Blumenkrönchen, die einen unfruchtbar oder geschlechtslos (daß ist also identisch Hr. P. ?) die andern fruchtbar erblickt, ganz naiv: „Ja, wir haben selbst starke Gründe zu glauben, daß auch die Georginen gleich vielen andern Strahlenblumen manchmal neben ausschließlich männlichen oder weiblichen Blumenkrönchen, Zwitterblumenkrönchen, die zugleich beide Geschlechter vereinigen, in dem Umkreise ihrer Scheibe bergen. Doch bleibt letzterer Punkt noch zu untersuchen (horribile dictu im 19. Jahrhundert??) und wir beabsichtigen, ihm, sobald uns die nöthige Muße vergönnt wird, (die ich Hrn. P. recht bald wünsche, damit er sich im Persoon, seinem Landsmanne, etwas umsehen könne) zur schärfsten Beobachtung unsere ganze Aufmerksamkeit zu widmen." Sieht man in diesem Satze nicht den leibhaften höchst liebenswürdigen Franzosen? er schreibt ein Buch und verspricht, nachdem er schon geschrieben, erst noch die höchst nöthigen Beobachtungen zu machen. Doch ich habe eine Probe des breiten Styles zu geben ver-

sprochen. Hier ist sie: Er fährt fort: „Sei dem wie ihm wolle, aus dem bereits Erläuterten erhellt, daß bei den Georginen mit einfachen Blumen diese Blumen von Scheibenblümchen ohne Blättchen vom Centrum an bis zur dritten oder zweiten, manchmal bis zur letzten die Scheibe begrenzenden oder den Umkreis dieser Blumen bildenden Reihe zusammengesetzt sind. So müssen also die Samen, die einem männlichen und einem weiblichen Blumenkrönchen, welche beide ohne Blättchen sind, ihre Entstehung verdanken, wie es auch wirklich der Fall ist, nur höchst selten Georginen, deren Blumen gefüllt oder halbgefüllt zusammengesetzt wären, zu liefern vermögen, — da sie von Individuen stammen, die beide keine hatten.“ Oder vielleicht gefällt das besser: Nachdem er nämlich auf 2 Seiten endlich dahin gekommen, daß man, um guten Samen zu gewinnen, der Pflanze alle Nebenzweige zu nehmen habe, damit der ganze Saft sich ausschließlich dem Hauptstengel zuwende, fährt er fort: „sicherlich eben hierdurch besagtem Hauptstengel eine überflüssige Nahrung zu Gunsten der Samenkörner abzwingen und so im höchsten Grade treffliche Keime zu jenen Pflanzen mit sehr gefüllten Blumen gewinnen würde, welche die Naturforscher sehr unpassend Mißgestalten nennen, da sie doch wahrlich so wenig mißgestaltet (daß Hr. P. ihr Geschlecht nicht einmal herausfinden kann) sind, daß vielmehr Jedermann sie bewundert, und daß die Herren Gelehrten selbst, wenn das Bischen Gelehrsamkeit ihnen nicht vollends den Kopf verschroben hat, ihnen gleich allen Uebrigen den Zoll ihrer unparteiischen Huldigungen spenden.“ (Wenn Hrn. P's Kopf so verschroben ist wie dieses Kapitel, dann gehört er wahrhaftig zu den Gelehrten seiner Art.) Ich glaube meine Leser werden an diesen schwülstigen Sätzen genug haben, um die Liebenswürdigkeit des galanten Franzosen hinreichend beurtheilen zu können. Sollte Hr. P. jemals gesonnen sein, ein Werkchen über Geschlechtsverbindungen in der Pflanzenwelt oder über den Vorgang bei der Blumenfüllung zu schreiben, so dürfte die Wissenschaft ungemein gewinnen. Ein Uebersetzer würde sich gewiß sehr leicht finden, trotz dem, daß sich Hr. P. „unkundige Uebersetzer“ verbittet.

(Beschluß folgt.)

Entgegnung.

In Nr. 33 der Blumenzeitung S. 262, (15. August 1840) findet sich eine Einladung zur Beschauung des Georginenflor von Hrn. J. C. Schmidt in Erfurt, welche unter Andern folgende Sätze enthält:

„in dieser Hinsicht wird daher wohl nicht leicht eine andere Stadt in Deutschland mit Erfurt concurriren können.“

und weiter unten wieder:

„Ich bin fest überzeugt, daß in Deutschland wenige oder gar kein Flor hinsichtlich der Qualität, mit dem meinigen sich messen wird.“

Jeder Leser fühlt gewiß die in den vorstehenden Worten enthaltene — —, ohne näher darauf aufmerksam gemacht zu werden. Hr. Schmidt urtheilt übrigens auch nur von seinen damals noch nicht blühenden Pflanzen auf die ihm sonst unbekannten Floren aller Städte Deutschlands, und mag sich daher leicht verrechnet haben. Wenigstens kam der Georginen-Preis in Mainz nach Frankfurt, während Hr. Schmidt dortselbst mit seinen eingesandten, wohlerhaltenen Blumen, deren Werth wir keineswegs verkannten, wohl stark concurrirte, aber nur das erste Accessit zu dem Preise, wie er in Dessau nur den 2ten Preis erhielt.

Wir achten die Sammlung des Hrn. Schmidt, und haben hier nur den Wunsch aussprechen wollen, daß derselbe an den hiesigen freundschaftlichen Verhältnissen kennen lernen möge, wie eigentlich jedes deutsche Etablissement dem andern die gebührende Achtung zu erwiedern, und namentlich allzuprahlende Anpreisungen zu vermeiden hat.

Frankfurt a. M., den 27. October 1840.

Mehrere Cultivatoren.

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 12. Nov. 1840. Die hiesige Frühjahrs-Ausstellung wird am 9. April 1841 eröffnet werden.

(Theure Rose.) Als Gegensatz zur theuern Georgine „das Mädchen von Bath,“ welche für 100 Pf. Sterl. verkauft worden ist, schrieb uns dieser Tage ein Rosencultivateur aus Frankreich, daß er eine Rose pourpre et perpetuelle genannt: Prince Albert, nach England für 1000 Pf. Sterling (circa 7000 Thlr.) verkauft habe.

Erfurt, im November 1840. C. Appelius.

Für Blumenfreunde und Blumenzüchter möchte es von Interesse sein, zu erfahren, daß Hr. Laffay in Bellevue Meudon bei Paris, welcher sich vorzüglich mit Rosenkultur beschäftigt und diese schöne Pflanzengattung bereits mit vielen der ausgezeichnetsten Spielarten bereicherte, in diesem Jahre eine ausgezeichnet schöne, aus Samen gewonnene Rose, an einen englischen Handelsgärtner in der Nähe von London, der sich ausschließlich mit der Cultur der Rosen beschäftigt, für den enormen Preis von 1000 Pf. Sterl. (beinahe 7000 Thlr.) verkauft hat. Diese Rose gehört zu den immerblühenden Hybriden, und soll das schönste sein, was in dieser Gattung bis jetzt erzeugt worden. — Von herrlicher Form und Wohlgeruch, entzückt sie das Auge noch durch den reichsten Farbenschmelz von sammetartigem Purpur mit cramoisin und feu schattirt.

(Bitte.) Mit dem größten Vergnügen besorge ich die mir aufgetragenen Besorgungen von Samen und Pflanzen am hiesigen Orte, nur muß ich sehr bitten, daß mir die Briefe portofrei zugehen.

Erfurt, den 28. Nov. 1840. Ferd. Neumann.

Bibliographische Notiz.

Bei August Schmid in Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Dietrich, Dr. D., Zeitschrift für Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde. Gr. 1.

Jedes Heft enthält 2 bis 3 Bogen Text und 16 illuminirte Pflanzenabbildungen auf 4 Kupfertafeln.

Der Zweck dieser Zeitschrift ist: Gärtner und Blumenfreunde auf ausländische, in Deutschland noch nicht cultivirte Zierpflanzen aufmerksam zu machen, sie durch eine kurze botanische, auf ihre Cultur bezügliche Beschreibung zu erläutern und durch eine beigefügte Abbildung kenntlich zu machen.

Der Pränumerationspreis für den Jahrgang von 12 Heften ist 6 Thlr. Ein einzelnes Heft kostet 16 Gr.

Der Käufer erhält für diesen äußerst geringen Preis beinahe 200 Pflanzenabbildungen, welche in aller Hinsicht den Besten zur Seite gestellt werden können.

Berichtigungen.

S. 376 Z. 24 von unten lies neun statt neuen.
„ „ „ 14 „ „ „ pectinatus statt pertinatus.
„ „ „ 10 „ „ „ candida statt condida.
„ „ „ 10 „ „ „ sphraerotricha st. sphraerotrycha.
„ „ „ 6 „ „ „ Tenuis statt Tennis.
„ 382 „ 10 „ „ „ 6′ (Fuß) statt 6″ (Zoll.)
„ 384 „ 1 „ oben „ Karst statt Kerst.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

№ 51.



Redacteur: Friedrich Häßler. ——— Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 18. December 1840. XIII. Jahrgang.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1861. Iris crassifolia. Dickblättriger Schwerdtel. ♃

Eine schöne Species vom Cap, im Juli und August (etwas spärlich) blühend, der I. moraeoides Ker nahe stehend. Blätter schwerdtförmig, 5—6'' hoch, etwas steif und dicklich, über doppelt so lang als der 1blumige, niedergebogene, aufsteigende Schaft. Blume sehr schön, weiß, die äußern Krontheile breiter, an der Spitze stumpf und etwas wellenförmig, in der Mitte gelb gefleckt und an beiden Seiten nach der Basis zu mit 4 kleinen, runden, gelben Flecken geziert, die innern abstehend, länglich, nach der Basis zu geschmälert, stumpf. Die Narbenplatten weiß, oben mit blauem, von einer weißen Linie durchzogenem Längsflecken geziert.

Diese Art wird in etwas sandige Laub- und Mistbeeterde gepflanzt, mit einer Unterlage zerstoßener Topfscherben, bei 1—5° W. im Orangeriehause durchwintert und im Winter nur sehr sparsam begossen. Im Mai kann man einige Exemplare auf eine lockere, warme Rabatte ins Freie pflanzen. Vermehrung durch Zertheilung der Wurzelsprossen.

Nr. 1862. Symphytum bullatum Jacq. Blasige Schwarzwurzel. ♃ **(S. tauricum Willd.)**

Eine schöne, buschige Rabatten-Zierpflanze vom Caucasus, deren Blumen bei uns im Mai erscheinen. Der Stengel ästig, steifhaarig. Die Blätter herz-eiförmig, spitz, ganzrandig, scharfhaarig, blasig-runzlich, die obersten stiellos. Die Blumen in zurückgebogenen Endtrauben, schön, hängend, weiß, größer als bei S. orientale; die Kelche 5theilig. — Sie ist unter dem Namen S. tauricum in mehrern deutschen Handelsgärten für 4—5 Sgr. zu haben, dauert gut im Freien, liebt einen fetten, lockern, mäßig feuchten Sandboden und wird durch Wurzeltheilung vermehrt.

Nr. 1863. Caralluma fimbriata Wallich Plant. asiat. var. Gefranzte Carallume. ♃♄

Diese sonderbare, nahe mit der Gattung Stapelia verwandte Pflanze, ward 1829 durch Herrn D. Wallich in England eingeführt; derselbe fand sie in trocknen und offenen Lagen, zwischen den Ruinen zu Pagamew und auf Hügeln zu Yenangeun, zwischen Steinen und Fossilien, ohnweit der Steinölquellen nahe am Ufer des Irawaddi im birmanischen Reiche. Die Pflanze gleicht an Wuchs einer Stapelie und blühet mit Juli an der Spitze des Stengels und der Aeste. Der Stengel ist glatt, fleischig, stumpfkantig, mit kleinen, pfriemenförmigen, 1—1½''' langen, fleischigen, zahnförmigen Blättchen versehen. Die Blumen stehen einzeln und sind abwärts hängend; die Corolle ist fast radförmig, im Grunde gefleckt, und hat scharlachroth und weiß gefärbte, aufrechte, spitze, lang gefranzte Einschnitte. — Sie wird in Lauberde gepflanzt, welche mit feinem Kalkschutt gemischt und mit einer Unterlage zerstoßener Topfscherben versehen ist; übrigens unterhält man sie nahe unter den Fenstern des Warmhauses und begießt sie spärlich. Vermehrung durch Stecklinge.

(Fortsetzung folgt.)

Das Tropfen von liegenden Fenstern.

(Von Hrn. von —— den in München.)

Man legt es den für die Pflanzenzucht überhaupt so vorzüglich geeigneten Glashäusern oder Pflanzenkästen mit liegenden Fenstern ganz besonders zur Last, daß diese Fenster bei Regenwetter so viel Wasser durchlassen, was natürlich den Gewächsen, auf welche dieses Wasser tropft, sehr nachtheilig ist.

Auch ich habe schon über 20 Jahre ein Gewächshaus mit liegenden Fenstern, in welchem Pflanzen der verschiedensten Art erhalten und gezogen werden; aber vom Eintropfen bin ich schon lange nicht mehr geplagt, wenigstens nicht in dem Maße, daß den getroffenen Gewächsen hieraus irgend ein Schaden zuginge.

Anfangs war dies freilich schon merklicher, aber ich war so glücklich, alsbald die Ursache zu entdecken, wo hauptsächlich die Nachlässigkeit beim Einglasen obenan zu setzen ist.

Viele Tafeln waren nämlich nicht genau in die Falze eingepaßt, sondern bald auf der Seite, bald unten zu kurz, so daß beim Abspringen des Kittes, welcher den Fehler anfangs verdeckte, das Regenwasser unaufgehalten seinen unwillkommenen Einzug hielt. Wo ich nun an irgend einer Stelle der Rahmen oder Sprossen Wasser eindringen und herabtropfen sah, wurde die Tafel untersucht, und,

füllte sie die Falze nicht ganz genau aus, so mußte sie sogleich durch eine andere ersetzt werden.

Auch luckten nicht alle Tafeln gleich breit und gut. Da die Fenster eine Schräge von ungefähr 45° hatten, so glaubte man beim Einglasen nicht, daß das Ueberlegen der obern Tafeln so breit sein müsse. Aber nicht alle Tafeln lagen gleich schließend auf, und bei jenen, wo nur eine strohhalmbreite Oeffnung war, zog sich das Regenwasser hindurch ins Glashaus. Es mußten von nun an alle obern Tafeln wenigstens einen Zoll breit über die untern gelegt werden.

Dann hatte auch der Zimmermann noch etwas nachzutragen. Die Fensterstöcke von Eichenholz waren zwischen den Rahmen ganz eben, so daß das Regenwasser auch zwischen diesen sich eindrängte. Ich ließ aber die ganze Länge des Rahmstockes herab eine halbzoll tiefe und bis an die seitlichen Rahmen ausgehöhlte Rinne ziehen, was dem fernern Eintropfen ein Ende machte.

Nur am untern Theile des Stockes, wo die Rahmen anlagen, zog sich noch oft Wasser einwärts. Sobald aber dieser Theil des Fensterstockes mit Streifen von Eisenblech beschlagen war, floß das Wasser darüber hinab, und wenn ja dann und wann noch einiges sich ins Glashaus zieht, so wird es dort von kleinen Rinnen nach der Fensterbreite aufgefangen.

Bignonia Tweediana.

(Didynamia Angiospermia. Bignoniaceae.)
(Aus dem Bot. Reg., mitgetheilt vom Hrn. Bataill. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Foliis conjugatis, foliolis lanceolatis acuminatis apice subaristatis petiolis leviter pubescentibus, pedunculis unifloris flore brevioribus, calyce bilabiato sub5-lobo labiis utrisque rotundatis supremo majore, corollae glaberrimae limbo alte 5-partito ciliato; laciniis rotundatis emarginatisque tubo gracili duplo brevioribus.

Diese neue Bignonia verdanken wir dem Hrn. W. F. Strangways, welcher sie i. J. 1838 aus Buenos-Ayres hier eingeführt hat.

Sie hat mit Bignonia aequinoctialis sehr große Aehnlichkeit und unterscheidet sich von ihr durch kleinere Blättchen, einen deutlich zweigelappten Kelch, durch schlankere, tiefer eingeschnittene Blumen, welche an der Basis schmäler als an der Spitze sind.

Den Namen Bignonia aequinoctialis finden wir von De Candolle in seiner Revue de la familles des Bignoniacees nicht mit aufgeführt, und doch glauben wir, daß sie dem Geschlechte der Bignonien angehört. (Linné führt sie sub Nr. 759 pag. 1035 als die aus Cayenne stammende auf. Der Uebersetzer.)

Diese B. Tweediana ist eine Caphauspflanze, welche ohne große Mühe freudig fortwächst. Ihre gepaart sitzenden Blätter hängen meist wie die Blüthen nach abwärts, stehen sich einander gegenüber an den sich rankenden Stengel. Die Ranken (cirrhi) setzen sich aus der Conjugation der Blätter fort und sind gabelig; die Blättchen sind ganzrandig und lanzettförmig zugespitzt. Die Blumen sind von hochgelber Farbe mit grünen Strichen, die Corolle ist 5fach tief in Bogen eingeschnitten, der Rand dieser Einschnitte ist mit feinen Haaren besetzt. Die Einschnitte sind nicht gleich, indem zwei davon etwas kürzer sind. Sie gedeiht fast in jeder Erde, doch zieht sie eine Mischung von Torf, Loam und Sand vor; aber am beßten treibt sie und macht große Fortschritte, wenn man sie in freien Grund des Conservatorium einsetzt, wo sie dann bald einen ansehnlichen Raum überzieht; dann machen die häufig erscheinenden Blumen einen sehr hübschen Effekt.

Man vermehrt sie sehr leicht durch Stecklinge, oder durch Samen, wenn man ihn erhalten kann.

Beschreibung einer Anzahl neuer Varietäten des Chrysanthemum indicum,

aus der Sammlung des Hrn. J. H. Böckmann in Hamburg.
(Vom Kunstgärtner Hrn. C. F. Nagel.)
(Fortsetzung)

Grandis. Die Pflanze, von hohem Wuchse, mit schlanken aufrechten Zweigen, trägt auf 2'' langen feinen Blumenstielen eine Hauptblume, von fast 4'' Durchmesser, mit mehreren kleinern Nebenblumen. Von den hellrosa gefärbten, gelblich überhauchten Blumenblättern sind die äußersten Reihen zurückgeschlagen, indeß die innern einwärts gebogen, dicht über einander gewunden liegen und auf der Kehrseite glänzend hellpurpur erscheinen. Das Laub, von schöner hellgrüner Farbe, ist äußerst zierlich geformt, oberhalb glänzend, unterhalb kaum merklich feinhaarig, 5lappig, tiefgebuchtet, regelmäßig und spitzig gesägt. Gehört zu den mittelfrühen Sorten.

Grandissimum. Von noch größerer Dimension der Blumen, die sich aber auch später entfalten, als die der vorhergehenden Art, mit glänzend reinweißer Blattfüllung. Die äußersten, ungleich langen, gefurchten Petalen haben umgebogene Ränder und gekerbte Spitzen, die theils nach innen, theils nach außen gebogen sind. Die mittleren Reihen kleiner, schmaler Blättchen verhüllen eine unbedeutende grüne Scheibe und geben der Blume im Centrum einen grünlichen Anflug. Die Hauptblume umgeben 3 – 4 kleinere Nebenblumen in derselben Höhe, so daß sie als eine erscheinen, von langen hellgrünen Stielen aufrecht getragen. Die wellenförmigen Blätter haben 5 Hauptlappen und sind breit, stark gebuchtet, ungleich gesägt, die gedrungenen Stengel starkholzig grünbräunlich gefärbt.

Hero. Unstreitig unter allen bekannten Chrysanthemum die prachtvollste Varietät und einer kleinen, schön gefüllten Georgine nicht unähnlich. Die sich ziemlich früh entwickelnden Blumen halten 4 bis 4½'' im Durchmesser, an der Basis geröhrt, dann in breite, gefurchte, an den Spitzen gezähnte Blumenblätter übergehend, die meistens noch ein kleines Blättchen als doppelte Füllung in sich tragen, schön purpur gefärbt, innen weißlich marmorirt sind. Selten wird ein Theil der grünen Scheibe sichtbar, und ist eine auffallende lange Blüthezeit dieser Sorte eigen, die später dreifarbig, im Centrum weißlich, die mittleren Petalen rosa, die äußersten purpur, erscheint. Die zolllangen starken Blumenstiele tragen ein aufrechtes Bouquet von 3 bis 4 Blumen. Die grünbräunlichen Stengel starkholzig, die ziemlich glatten Blätter 5- bis 7lappig, ungleich scharf sägezähnig.

Imperial. Ebenfalls eine ausgezeichnet schöne Sorte, von prächtiger leichter Form, die etwas früher blüht als die vorige. Die 3 bis 4'' im Durchmesser haltenden Blumen sind reinweiß, deren lange Blätter mit ihren Rändern und Spitzen einwärts gerichtet sind, von denen die fadenförmigen, niedergekrümmten innersten die Scheibe verhüllen; sie sitzen gewöhnlich zu 3 im Bouquet, auf langen überhängenden, weißlich grünen, schwachen Stielen, dagegen sind die bräunlichen Stengel starkholzig. Das große Laub schön grün, tiefbuchtig, scharf, unregelmäßig gesägt.

Invincible. Die Blumen halten 3'' Durchmesser, von gelblich weißer Farbe, mit Blattfüllung; die langen gefurchten Petalen sind mit ihren Rändern nach außen gebogen, dagegen die Spitzen einwärts gerichtet. Auf der dunkelgrünen Scheibe stehen einzelne fadenförmige, gekrümmte Blättchen, wie die ersteren, von ungleicher Länge. Die kurzen Stiele tragen meistens einzelnstehende Blumen, welche erst spät erscheinen; die feinholzigen Stengel fünflappige, breite, rundlich gebuchtete, scharfgesägte Blätter.

King. Nicht sehr spät erscheinende Blumen, 3 bis 4'' breit, von glänzend hellincarnatrother Färbung, zeichnen diese Sorte aus; die äußeren großen Blumenblätter, an den Spitzen gekerbt, an der Basis röhrig, sind flach ausgebreitet, während die mittleren Reihen, zusammgefaltet, die dunkelgrüne Scheibe überdecken und hier einen gelblichen Schimmer zeigen. Die Hauptblumen, auf kurzen geraden Stielen, sind von mehreren kleinen Nebenblumen umringt. Stengel und Blätter im Verhältniß zu den ansehnlichen Blumen nur mittelgroß, erstere eckig, rothbraun gefärbt, letztere dunkelgrün, 5lappig, tiefrundlich gebuchtet und scharf, ungleich sägezähnig.

Lucidum. Trägt prächtige Bouquets reinweißer Blumen mit Blattfüllung, von 7- bis 8facher Reihe regelmäßiger Blätter, die sich nach innen verjüngen und eine grünlichgelbe Scheibe umgeben, die nur höchst unbedeutend erscheint, da die gezähnten Spitzen der Petalen sich über sie neigen. Kurze aufrechte Stiele tragen die gegen 4'' im Diameter haltenden Blumen, welche 3 bis 4 beisammen stehen. Die gedrungenen Stengel starkholzig, die glatten Blätter 5lappig, mit helleren Adern durchzogen; ist eines der ersten im Aufblühen.

Magnet. Die Blumen, 2½'' im Durchmesser, so regelmäßig gebauet, als schön goldgelb gefärbt, theils aus Röhren, mit breiten löffelförmigen Endungen, theils aus Blättern bestehend, alle an den Spitzen fein gezähnt. Die grüne Scheibe wird nur als dunkler Punkt sichtbar, sonst ganz durch die innersten kleinen Röhrchen überdeckt, die in genauer Abstufung sich nach den äußersten verlängern. Die Pflanze, von gedrungenem Wuchse, mit rothbraunen feinfilzigen Zweigen, die dichtstehenden Blätter fast glänzend, dunkelgrün, 5- bis 7lappig, tief und breitbuchtig, stark geadert. In der mittleren Zeit des Flors erscheinen die Blumen mit einigen kleineren umgeben.

Marchioness. Mit der vorhergehenden Art gleichzeitig, erblühen an dieser die schönen weißen 3'' breiten Blumen in halbgeschlossener Form, bouquetförmig. Das grünliche Centrum zeigt erst beim Verblühen eine gelbe Scheibe, von den 6 bis 7 Reihen feingezähnter Blumenblätter umringt und von schlanken, rundlichen übergebogenen Stielen getragen. Die Stengel mittelstark, rothbraun; die Blätter dunkelgrün, 5lappig, scharf sägezähnig, unterhalb wie erstere fein filzig überzogen. (Beschluß fgt.)

Bemerkungen über Pirolle's Abhandlung von den Georginen,

vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.

(Beschluß.)

Die Sämlinge der Georginen glaubt er, brauchen nicht so weit von einander zu stehen, als die schon als Nummer-Blumen bekannten Georginen, und er ist zweifelhaft, ihnen 15 Zoll Abstand einzuräumen, endlich meint er, es sei doch rathsam, den Zwischenraum auf 18 Zoll bis 2 Fuß zu erweitern. Als ob ein Sämling anders behandelt werden müßte, als eine schon gute von der Welt anerkannte Varietät. Niemals wird derjenige eine gute Varietät ziehen, der seine Sämlinge nicht eben so aufmerksam behandelt, als wären es 35 Schilling-Pflanzen. Ferner verlangt er, daß die Culturisten ihre ausgezeichneten Sämlinge erst noch ein Jahr versuchen sollen, ob sie sich treu bleiben oder nicht, ehe sie sie in den Handel bringen. Ich weiß nicht, ob er hierin nicht Recht hat, allein die Liebhaber sind so piquirt auf eine neue Varietät, daß sie dem Erzieher gar nicht so lange Zeit lassen, um sie zu erhalten, und die englischen Züchter geben bereitwillig ihre neuesten Erzeugnisse und die Abnehmer sind immer noch bis jetzt mit ihnen zufrieden gewesen, die Blumen waren stets den gelieferten Zeichnungen treu. Ich glaube, wenn eine Blume vom ersten Beginn ihrer Blüthe bis zu ihrem Tode gleich blüht, das heißt: keine verkrüppelten oder einfachen Blumen mit hervor bringt, sie sich dann auch so lange gleich bleibt, bis veränderter Clima oder Bodenverhältnisse sie nach und nach zu ihrem Naturzustande zurückführen.

Das Capitel über Aufbewahrung der Knollen während des Winters fängt an: „In einigen Gegenden und Ländern, besonders in Deutschland!!! läßt man die Georginen gleich den Artischocken am Platze, man schützt sie im Verhältniß zu der wachsenden Kälte durch eine beliebige Anhäufung von Erde oder Spreu ꝛc." Wer muß nur Hrn. P. diesen Bären aufgebunden haben; aber die Franzosen sind nun einmal gewöhnt, die Deutschen als Barbaren anzusehen, die also auch ihre Georginenknollen, selbst wenn sie ihnen nur 1 Pfd. Sterl. gekostet haben, dem Froste und der Winterfeuchtigkeit barbarisch aussetzen!! — Und gesetzt, sie hielten wirklich einmal einen Winter aus, wo blieb die Vermehrung? Und welche schöne Sträucher würden sie dann bilden. — Nein Hr. P., so dumm sind die Leute in Deutschland wahrhaftig nicht, sie wissen ihren Vortheil eben so gut im Auge zu behalten, wie sie die Schönheit der cultivirten Pflanze zu schätzen vermögen.

Im letzten Capitel nennt er Diejenigen, „welche gleich sehr unsere*) Beobachtungen und Erfahrungen entbehren können, um mit aller auf die besten Compinationen gestützten Erfolgswahrscheinlichkeit ihre Samenbeete anlegen." Die HH. Deschiens, Chéreau und Desprez der große Rosenzüchter.

*) Damit meint er nämlich seine eigenen oder vielmehr seine eingesammelten Erfahrungen, denn nachdem man das Buch gelesen, muß man zweifeln, ob Hr. P. jemals eine Georgine hat wachsen sehen, wenigstens nicht mit scharfen Augen, oder er hat eine eigenthümliche Botanik studirt.

Endlich gesteht er selbst, daß es kaum ein Zehntel gute französische Georginen giebt, die andern neun Zehntel wären englische und glaubt mit Recht, daß dieses seinen Grund in den Gartenbau-Gesellschaften habe. Er sagt: „In London und in allen noch so wenig volkreichen Städten Englands findet man wahrhafte Gartenbau-Gesellschaften, für positive Interessen und zwar nicht für die einer schlechten und unedeln Coterie, die einzig in Intriguen lebt, sondern für die Handelsgärtner und Liebhaber im Lande gestiftet. Die Vorsteher dieser Vereine sind ohne Ausnahme ehrenvolle, uneigennützige und wohlwollende Männer, die sich mit Seelenadel und Großmuth den Interessen widmen, deren Protection und Vertheilung sie mit einem reinen Gewissen übernommen haben. Preisen wir deshalb unsere wackern Nachbarn glücklich! und bewundern ihre Staatsmänner, die jeglichem Industriezweig, Handel oder Ackerbau, wenn er nur zum Wohle, zum Ruhme und zum Fortgedeihen ihrer Nation das Seinige beizusteuern vermag, mit Wärme umfassen und mit Kraft umschirmen."

Mit wenigen Worten, aber nur zu deutlich zeigt hier Hr. P. den Nutzen der Gartenbau-Vereine, wenn sie gut verwaltet werden, aber auch den Schaden, wenn die Verwaltung in schlechte Hände geräth, und seinen Äußerungen, so wie einigen Aufsätzen in der **Revue horticole** zu Folge, ist man in Paris mit der Verwaltung sehr unzufrieden.

Natürlich ist der Käufer eher gesichert, wenn eine Anzahl sachverständiger Männer über den Werth oder Unwerth einer Georgine aburtheilen, als wenn sie blos dem Erzieher allein gefällt.

Zuletzt beschreibt er 52 Georginen, worunter 49 englische und drei französischen Ursprungs sind: **Evêque de Cambray**, violett in Purpur fallend; **Belle Clotilde**, rein weiß, soll schöner sein als **Virgin Queen**; und **Sophronie**, purpurfarbig, etwas ins Violette spielend und feuerfarbig schattirt. Außer in den englischen Namen, wo sie sehr häufig sind, kommen in der deutschen Uebersetzung wenig Druckfehler vor.

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 18. November 1840. (Siebente zu veranstaltende Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Frankfurt a. M.) Für die im Frühling des Jahres 1841 zu veranstaltende Blumenausstellung, zu welcher alle Blumenfreunde und Pflanzenbesitzer hiermit ergebenst eingeladen werden, bringt die unterzeichnete Gesellschaft folgende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß: 1) Die Ausstellung wird vom 8ten bis 12ten April Statt finden. Die Angabe der Einsendungstage wird später erfolgen. 2) Es werden folgenden Pflanzen von hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt. A) Den drei dahier zum ersten Mal blühenden, ausgezeichnetsten, neuen Kamellien, welche nach den jetzigen Anforderungen der Blumistik entschieden im ersten Rang stehen. Eine große goldene Medaille. B) Den 6 reichstblühenden und bestcultivirten Camellien. Eine kleine goldene Medaille. Als Accessit: Eine große silberne Medaille. C) Den 5 bestcultivirten und reichstblühenden exotischen Pflanzen, wobei jedoch Camellien unberücksichtigt bleiben. Eine große silberne Medaille. D) Den 6 schönsten neueren Rhodoraceen. Eine große silberne Medaille. E) Den 6 schönsten Ericen. Eine große silberne Medaille. F) Den 6 reichstblühenden und bestcultivirten Rosen in verschiedenen Sorten. Eine große silberne Medaille. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. G) Den 6 bestcultivirten Topf-Orangebäumchen mit Blüthen oder

Früchten. Eine große silberne Medaille. H) Der schönsten hier erzeugten Hybride, oder, in deren Ermangelung der schönsten Varietät von irgend einer in der Blumistik geschätzten Pflanze. Eine große silberne Medaille. I) Den 6 ausgezeichnetsten Viola altaica. Eine große silberne Medaille. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. K) Den 6 schönsten und verschiedenartigsten Cinerarien. Eine große silberne Medaille. L) Dem besten getriebenen Obst. Eine große silberne Medaille. M) Dem besten getriebenen Gemüse. Eine große silberne Medaille. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. N) Außerdem bleibt die Vertheilung von 3 großen und 2 kleinen silbernen Medaillen der unbeschränkten Wahl der Richter überlassen. 3) Diejenigen Exemplare und Sorten, welche bei früheren Ausstellungen gekrönt worden sind, können bei dieser Ausstellung nicht concurriren.

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften.
Section für Garten- und Feldbau-Cultur.

(Lesefrucht.) Unter den noch nicht veröffentlichten Briefen unsers genialen Pfeffels befindet sich unter andern auch eine Empfehlung der noch jetzt so rühmlichst bekannten Gebr. Baumann in Bollweiler, aus welcher hervorgeht, welch großen Ruf diese treffliche Anstalt schon vor 30 Jahren hatte. Gedachter Brief lautet wörtlich also:

Colmar, den 16. August 1808.

Ich schreibe Ihnen schon wieder, mein edler Freund! und zwar dieses Mal in den Angelegenheiten des Vertumnus und der Pomona. Die Herren Gebr. Baumann, die geschicktesten Baumgärtner und Botaniker unserer Gegend, deren reichhaltige Anlagen im Auslande nicht mehr unbekannt sind, haben zu Bollweiler am Oberhein eine der weitläuftigsten Pflanzschulen in Frankreich, und versorgen mit Bäumen, Gewächsen und selbst mit Blumen, die vornehmsten Gutsbesitzer von Lyon und Genf aus bis Bremen und Riga. Das Interessanteste, was das Pflanzenreich aller 4 Welttheile hervorbringt, kann man bei diesen braven Männern haben, und ist gewiß, redlich und um billige Preise bedient zu werden. Einer der beiden Brüder reist nach Frankfurt und wünscht den Zirkel seiner Bekanntschaften noch mehr zu erweitern. Er hat mich unter andern auch um eine Empfehlung nach Mannheim ersucht, und trage ich um so weniger Bedenken, ihn bei Ihnen, mein theurer Freund, einzuführen, da ich Ihnen und allen Ihren Freunden, welche Landgüter, oder wenigstens Gärten haben, eine Gefälligkeit zu erweisen glaube, wenn ich Ihnen einen Mann zuweise, mit dem sie es nie bereuen werden sich eingelassen zu haben. So viel für diesmal; meine Epistel vom 4. dieses war ohnehin so lang, daß Sie vielleicht noch nicht mit ihrer Lesung zu Ende sind.

Leben Sie wohl, mein würdiger Freund! und empfangen Sie die wiederholte Versicherung meiner zärtlichen Hochachtung und Ergebenheit. Pfeffel.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilage: das Verzeichniß von prachtvollen gefüllten Georginen vom Herrn Assessor Frerichs in Jever.

№ 52.

Neue Blumen-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Häßler. Verleger: G. F. Großmann.

Weißensee, den 23. December 1840. XIII. Jahrgang.

Impatiens candida.

(Pentandria Monogynia Lin. Balsamineae Nat. ord.)

(Aus Edward's Bot. Reg., mitgetheilt vom Hrn. Bataill. Arzt Neumann zu Erfurt.)

Es ist in diesen Blättern schon die Rede gewesen, daß 4 neue Balsaminen aus Indien nach England gekommen sind, und zwar bei der Beschreibung der Bals. glanduligera, Seite 164; jetzt erhalten wir auch die Beschreibung einer andern, und zwar einer weißen, welche dieselbe Höhe, wie die B. glanduligera, erreichen soll. Unsere bedeutenderen Kunst- und Handelsgärtner haben um Samen von diesen 4 indischen Sorten nach England geschrieben, und so hoffen wir sie im künftigen Jahre hier blühen zu sehen. Sie werden den Blumenliebhabern als Sommerpflanzen um so angenehmer sein, indem sie, nach dem Auspflanzen ins Freie, fast gar keiner Pflege bedürfen, und mit jedem guten, d. h. in Cultur stehenden Gartenboden zufrieden sind und freudig wachsen.

Imp. candida; caule erecto, foliis verticillatis anguste lanceolatis acuminatis argute serratis basi utrinque glandulosis, pedunculis terminalibus multifloris, sepalo*) dorsali inermi emarginato, calcare brevi incurvo, petalorum biloborum lacinia altera nana cirrhata altera lanceolata acuminata crispa.

Eine niedlich aussehende zarte Sommerpflanze aus Indien, und ebenfalls ein Geschenk der verehrlichen Direction der ostindischen Compagnie an die Horticultural Society.

Sie erreicht sechs Fuß Höhe und bringt große Trauben (clusters) von schneeweißen Blumen mit ganz feinen, carmoisinrothen Punkten gesprenkelt.

Martynia fragrans.

(Didynamia Angiospermia.)

Martynia, Cal. 5-fidus, Corol. ringens. Capsula lignosa, corticata, rostro hamato, 4-locularis, bivalvis.

Mart. fragrans, foliis cordatis angulatis grosse dentatis suboppositis longe petiolatis, racemo paucifloro, calycibus campanulatis obliquis plicatis, bracteolis plano-convexis fungosis, floribus tetrandris.

Eine halbstrauchartige Sommerpflanze von sehr großer Schönheit und sehr angenehmen Wohlgeruche, welche, wie ich glaube, in der Hackney'schen Handelsgärtnerei geblüht hat. Sie hat breite purpurrothe Blumen, welche noch mit einem breiten gelben Streif durch die Mitte der Unterlippe geziert sind.

Ihr Vaterland ist Mexico in der Nähe des Real del Monte mines.

*) Die englischen Botaniker bedienen sich noch des Wortes: Sepalum für Kelchblatt, während die Deutschen den Kelch wie die Blumenkronenblätter benennen, z. B. Calyx monophyllus oder polyphyllus, und ein Blatt: Phyllum calycinum.

Das Wasser zum Begießen im Glashause.

(Von Hrn. von —— den in München.)

Gar vielen Blumenfreunden hat es manche besorgliche Stunden gebracht, wenn sie in Gartenbüchern Vorschriften fanden, deren Ausübung, nach dem Buchstaben genommen, nicht möglich war, oder welche mit der bisherigen Uebung, wobei man sich ganz wohl kultivirte, im Widerspruche standen.

Damit will ich aber keineswegs zu verstehen geben, als wenn man nur im Anhängen an dem Alten, längst Hergebrachten und Eingewöhnten, erwünschtes Gedeihen in der Blumenzucht erwarten könne. Das mehrfach erprobte, und wirklich besser gefundene Neue wird gern den Vorzug erhalten, vor dem weit langsamer oder unsicher zum Ziele führenden Alten.

Aber, wenn behauptet wird, daß Wasser, welches 24 Stunden in einem Fasse eines Glashauses gestanden, zum Gießen schon nicht mehr tauglich sei, weil es nicht mehr die Kraft habe, den Kohlenstoff in der Erde aufzulösen; so wird etwas behauptet, was nach chemischen Grundsätzen wohl ganz richtig sein mag, (vermuthlich, weil das poröse Holz den Sauerstoff einzieht?) dessen Befolgung aber noch nicht in die praktische Blumenzucht übergegangen ist, und vielleicht auch niedahin übergehen wird.

Wie, etwa aus Eigensinn?

O, gar nicht, aber aus Unmöglichkeit!

Es ist dabei überhaupt nicht die Rede von großen Glashäusern, wo zu- und abfließendes Wasser einen Behälter von Blech oder Kupfer immer gleich gefüllt erhält, welches Wasser dann nicht in dem Zustande eines stehenden angesehen werden kann, obgleich von den angegebenen chemischen Stoffen in solchem Wasser auch nicht gar viel mehr vorhanden sein möchte.

Allein in dem bei weitem größern Theile der Glashäuser von Blumenfreunden muß das Wasser zum Gießen entweder zugepumpt oder zugetragen werden. Nun ist es aber wieder Vorschrift, dieses Wasser nicht eher zum Gießen der Töpfe anzuwenden, als bis es die Wärme des Hauses angenommen habe. Ob dieses gerade in 24 Stunden möglich sei, bezweifle ich, man müßte dann siedendes Wasser zugießen, in welchem aber die auflösenden Stoffe schon verflüchtigt sind; und dann kann auch nicht jeden Tag und nicht immer 24 Stunden vor dem Bedürfnisse zu Gießen Wasser eingetragen werden; ja während strengkalter Wintertage ist man wohl sehr besorgt und froh, einen Wasser-Vorrath zu haben, welcher nicht unter der Wärme der Luft im Hause steht, statt täglich Wasser einzutragen, welches die Luft erkaltet. Ja seit einer Reihe von Jahren war man gar nicht ängstlich, wenn solch ein Wasser-Vorrath, besonders in den trüben Tagen des Novembers und Dezembers, wo die Pflanzen ohnedem wenig Wasser verbrauchten, auch 10 und 14 Tage das Faß im Glashause voll erhielt. Das Gedeihen der Pflanzen wird wenigstens nicht durch den Gebrauch solchen Wassers benachtheiliget gefunden.

Endlich wird dem Obigen ganz entgegengesetzt behauptet, daß lange gestandenes, abgestandenes, sogar faules (?) Wasser zum Gießen das beste sei, wahrscheinlich, weil es der Erde noch viele nährenden Stoffe zuführe.

Was soll der beginnende Blumenfreund bei solch einem Widerspruche thun?

Wenn ich nun sage, daß in meinem Glashause die hölzernen Wasserbehälter immer voll erhalten werden, wodurch es geschieht, daß der Vorrath an Wasser gleich nach dem Verbrauch, manchmal zum 6ten, manchmal zum 8ten, manchmal zum 4. Theile erneuert wird, wodurch die Masse bis zum nächsten Gebrauche lange die Temperatur des Hauses erreicht hat, und wobei meine Gewächse sich bisher ganz wohl befunden; so will ich damit keineswegs eine Vorschrift aufstellen, so wie ich auch das Bessere Anderer, wenn ich es erprobt habe, nach Möglichkeit und mit Freuden in Ausführung bringen werde.

Beschreibung einer Anzahl neuer Varietäten des Chrysanthemum indicum,

aus der Sammlung des Hrn. J. H. Böckmann in Hamburg.

(Vom Kunstgärtner Hrn. C. F. Nagel.)

(Beschluß.)

Marquis. Eine der frühesten und dankbarsten von allen Arten, die ihre prächtigen Bouquets auf kurzen graden Stielen trägt; die einzelne Blume, deren immer 3—4 beisammenstehen, mißt über 3'' im Durchmesser und ist glänzend hellrosa gefärbt, aus 9 bis 10 Reihen ungleich langer Blumenblätter gebildet, von denen die innersten fadenförmigen sich so überdecken, daß die Scheibe gänzlich verschwindet. Die niedrigen Stengel vielzweigig; die 5-lappigen Blätter mittelgroß, tief ausgeschnitten.

Mirabile. Ebenfalls eine sehr vollblühende, prächtige, etwas spätere Varietät, die außerordentlich lange in Flor steht. Die ranunkelförmigen Blumen sind eigenthümlich röthlichgelb gefärbt, im Centrum dunkler, wo sich später die gelbe Scheibe entwickelt und angenehm markirt. Kurze grade Blumenstiele tragen die an 3'' breiten Blumen meistens einzeln auf den Spitzen der aufrechten schlanken Stengel, welche mit großen, 5lappigen, ungleich grobgesägten hellgrünen Blättern besetzt sind.

Penelope. In Form und Dimension der Blumen dem vorhergehenden gleich, während die 8- bis 9fach regelmäßig über einander liegenden feingezähnten Petalen außen hellpurpur, innen röthlichchamois gefärbt sind und durch ihre dunklere Kehrseite geråndert erscheinen. Die Blumen stehen einzeln auf 1½'' langen starken aufrechten Stielen, die Stengel von derselben Beschaffenheit, bräunlich, die Blätter hellgrün, glatt, auffallend tief gesägt und gelappt.

Perfection. Die Blumen, 3 bis 4'' im Durchmesser, mit 6facher Reihe Petalen von ungleicher Länge, die röhrenförmig eingefügt, in sehr breite, an den stumpfen Spitzen tiefgekerbte Blumenblätter übergehen und theils ein- theils auswärts gebogen sind; prächtig hellrosa gefärbt, auf der Unterseite und an der Basis hellpurpur angehaucht. Die mittleren, niedergekrümmten, schmal gefalteten Blättchen verdecken größtentheils die kleine goldgelbe Scheibe. Kurze starke Stiele tragen die erst spät aufkommenden Blumen aufrecht und sind, wie die grünbraunen gefurchten Stengel, weißlich überzogen. Das Laub lang gestielt, dunkelgrün, stark gebuchtet, mit scharf endspitzigen emporgerichteten Sägezähnen.

Perspicuum. Blüht früher als die eben genannte Art, in halbgeschlossener Quastenform, auf langen herabhängenden dünnen Stielen, und besteht aus feinen Röhrchen mit schmalen Mündungen, die zartrosa, innen gelblichweiß gefärbt sind. Diejenigen, welche sich um die nur selten sichtbare Scheibe reihen, sind die kürzesten, während die folgenden sich in dem Grade verlängern, daß die äußersten, irregulair gerichteten, der Blume einen Durchmesser von über 3'' geben. Die schlanken eckigen Stengel braunroth; die Blätter mittelgroß, 5lappig, flach gebuchtet und tief gesägt.

Pulcherrimum. Ist mit seinen rosapurpurfarbenen Blumen, mit weißen Strichen und Spitzen, nicht immer constant, indem es bald mehr, bald weniger derselben schmücken. Die Blumen messen gegen 3'' im Durchmesser, und werden theils aus blattförmigen, theils aus geröhrten, mit breiten langen Schaufeln versehenen Blättern gebildet, stehen einzeln auf wenig übergeneigten grünen Stielen und zeigen selten die Scheibe. Die starkholzigen Stengel sind bräunlichgrün, die Blätter mit verlängertem Endlappen tiefbuchtig unregelmäßig gesägt.

Queen. Durch regelmäßige Form, liebliche Farbe und niedrigen Wuchs eine der allerschönsten Varietäten, deren 3'' breite Hauptblumen, äußerst zierlich geröhrt, in ovale, löffelförmige Mündungen endigen, welche sich nach innen verjüngen und die Scheibe gänzlich verdrängen. Die Farbe ist durchscheinend zarthellrosa, außen purpur überhaucht, und bilden meistens drei Blumen ein reizendes Bouquet auf kurzen aufrechten Stielen. Die breiten dunkelgrünen Blätter sind tief buchtig, auf der Oberfläche glatt, an starken rothbraunen Stengeln. Gehört zu den frühesten Arten.

Rival. Blüht später als das vorhergehende, mit glänzend rosapurpurfarbenen halbgefüllten Blumen von 3'' Durch-

r. Die Blumenblätter an der Basis geröhrt, in örmige Schaufeln erweitert, die mit ihren tiefgekerbten Spitzen und stark umgebogenen Rändern nach innen geneigt sind. Die äußersten ungleich lang, die innern zusammengerollt, regelmäßig um die grüngelbe Scheibe rangirt. Die Blumen stehen einzeln aufrecht auf kurzen bräunlichen Stielen. Die schlanken Stengel rothbraun, die schön geformten Blätter dunkelgrün, langgestielt, tief gebuchtet und rundlich gesägt.

Rosalinde. Die zu 3 bis 4 im Bouquet stehenden geröhrten Blumen messen über 3″ Breite, an den schmalen löffelförmigen Mündungen weißlich, sonst glänzend rosapurpur gefärbt. Die grünliche stark gewölbte Scheibe trägt vereinzelte strahlenförmige feine Röhrchen; die wenig überneigenden bräunlichen Blumenstiele und aufrechten Stengel sind nicht stark, letztere rothbraun gefärbt, mit zartem Ueberzug. Das Laub glänzend dunkelgrün, schön geformt, 5lappig, ungleich sägezähnig, mit Endspitzen. Ist unter die mittelfrühen zu rechnen.

Spectabile. Eine weißblühende spätere, meistens halbgefüllte Sorte, deren röhrenförmige Blumenblätter in verschieden geformte gezähnte schmale Mündungen endigen, theils niedergekrümmt, theils auswärts gebogen. Die Hauptblumen, von 3″ Diameter, zeigen eine goldgelbe Scheibe, andere erscheinen gefüllt, alle auf kurzen geraden Stielen. Die Stengel gedrungen, starkholzig, rothbraun gefärbt, die Blätter unregelmäßig, 5lappig, tief scharfgesägt.

Striatum. Die plattausgebreiteten 3″ im Durchmesser haltenden Blumen mit Blattfüllung; die ungleich langen gefurchten und gezähnten Petalen der äußersten Reihen hellrosa, mit purpur schmal gerandet, die innersten, viel kürzeren, fein zusammengefaltet, haben in dunklerem Ton dieselbe Schattirung und verhüllen eine gelbgrüne Scheibe. Erst spät öffnen sich die einzeln stehenden Blumen, von überneigenden rundlichen Stielen getragen. Die eckigen rothbraunen Stengel sind mit großen, breiten, dunkelgrünen, unförmlich gebuchteten Blättern besetzt, deren 5 Hauptlappen unregelmäßig scharfspitzig gesägt sind.

Sulphureum. Gleichfarbig hellgoldgelbe starkgefüllte Blumen von 2″ Breite zeichnen diese Sorte aus. An ihrer Basis geröhrt, erweitern sich die Blumenblätter in lanzettförmige, gefurchte und gezähnelte Mündungen, welche regelmäßig übereinander liegen und im Centrum der Blume am kürzesten sind. Bouquetförmig stehen 3 bis 4 derselben auf feinen grünen, weißlich überzogenen Stielen. Die tief gebuchteten scharfgesägten Blätter sitzen an starken aufrecht wachsenden Zweigen nahe beisammen. Gehört zu den mittelfrühen Arten.

Surprise. Zeitiger als die vorhergehenden entwickelt diese Varietät ihre blendend weißen Bouquets von halbgeschlossener Form, auf schlanken überhängenden Stielen. Die einzelne Blume mißt $2^1/_2$″ und besteht aus 7- bis 8fachen Reihen Blättern, die, schlaff ausgespannt, eine kleine platte grünliche Scheibe umringen und die feingezähnten Spitzen auswärts biegen. Vielfach verzweigte rothbräunliche Stengel, jeder gewöhnlich mit 4 Blumen neben einander geschmückt, sind mit tiefgebuchteten und gesägten hellgrünen Blättern besetzt.

Triumphans. Vereinigt alle Vorzüge einer Blume dieser Gattung; eine der ersten im Aufblühen, steht sie noch mit ihren prächtigen Bouquets aus 5, sogar 6 Blumen formirt, mit den späten in Flor. Die röhrenförmig eingefügten löffelförmig erweiterten Blumenblätter, mit gezähnten Spitzen, sind hellrosapurpur, innen chamois, außen purpur schattirt; die Blumen halten meist 5″ im Durchmesser, von denen einzelne eine bräunliche Scheibe zeigen, desto reizender erscheinen die halbgeöffneten Blumen. Die ganze Pflanze von kräftigem Wuchse, Blumenstiele und Stengel aufrecht, rothbraun gefärbt, die Blätter groß, 5- bis 7lappig, grob sägezähnig.

Unique. Ebenfalls eine frühblühende, ausgezeichnet schöne und eigenthümliche Sorte von 3″ Durchmesser mit Blattfüllung. Die zarthellrosa, dunkler geranbeten, auf der Kehrseite noch tiefer schattirten Blumenblätter, sind mit ihren Rändern und Spitzen stark auswärts gebogen, nur einige Reihen der kleinsten innern Petalen haben die entgegengesetzte Richtung, und verhüllen eine kleine gelbliche Scheibe. 3 bis 5 Blumen im Bouquet stehen auf 2″ langen überneigenden weißlichgrünen Stielen. Starkholzige hohe gefurchte Stengel sind mit breiten weitbuchtigen Blättern besetzt.

Venus. Die Blumen von $2^1/_2$″ Breite, theils gefüllt, theils halbgefüllt, die Blumenblätter verhältnißmäßig breiter als gewöhnlich, platt ausgebreitet, an den Spitzen gezähnt, an der Basis zusammengefaltet, innen glänzend rosenroth, außerhalb purpur schattirt. Die an den Hauptblumen sichtbare Scheibe ist gelbgrünlich, an den Nebenblumen überdecken kleine Blättchen dieselbe, welche daher die Purpurfarbe ihrer Kehrseite zeigen und angenehm von der Grundfarbe abstechen. Schlanke aufrechte Stiele tragen 4 bis 5 Blumen beisammen. Die schön dunkelgrünen Blätter, tiefbuchtig, breit sägezähnig, 5lappig, sitzen an rothbraunen starken Stengeln. Blüht mit den vorhergehenden gleichzeitig.

Vesta. Prächtige Bouquets großer, schön geformter Blumen zeichnen diese Sorte vor allen weißen aus, mit dichter regelmäßiger Blattfüllung, bei 3″ Durchmesser. Spitzen und Ränder der in achtfacher Reihe stehenden Blumenblätter sind stark einwärts gebogen, von denen die in der Mitte stehenden kleinsten röhrenförmig zusammengefaltet sind und nichts von der Scheibe erblicken lassen; wenig übergeneigte hellgrüne Stiele tragen 4 und 5 Blumen in gleicher Höhe neben einander. Stengel starkholzig, gefurcht, hellgrün, die großen langgestielten Blätter 5- bis 7lappig, tief regelmäßig gesägt und stark geadert. Ist eine frühblühende Varietät.

Victory. Die Blumenblätter dieser großen, 4″ breiten Blume, welche zart weißlichrosa gefärbt ist, sind der halben Länge nach geröhrt, dann blattförmig gestaltet, mit den gezähnten Spitzen zurückgebogen, dagegen die mittleren Reihen sich in der Art übereinander legen, daß sie die Scheibe verdecken. Die schwachen Blumenstiele hellgrün, 2″ lang; die Stengel rothbraun, starkholzig; die Blätter tiefbuchtig, endspitzig gesägt und fünffach gelappt. Blüht wie das nachfolgende ziemlich spät.

Virginia. Feine nadelförmige weiße Röhrchen entsprossen strahlenförmig der dunklen Scheibe, daß überall die grüne Farbe derselben durchscheint; im Centrum der Blume am kürzesten, verlängern sich die schmal gemünde-

ten Röhrchen nach außen und geben der Blume eine Breite von fast 3", einzeln aufrecht von kurzen hellgrünen Stielen getragen. Stengel gedrungen, Blätter kraus, 5- bis 7lappig, tief gesägt, und, wie die ganze Pflanze, mit zartem Ueberzug bekleidet.

Varietäten.

Erfurt, den 10. December 1840. Der Preis für die Chrysanthemen konnte bei unserer fünften, den 5. October a. c. abgehaltenen Ausstellung, nicht vertheilt werden, weil sie zu jener Zeit noch nicht in Blüthe (vollkommen) standen. Der Vorstand des Vereins frug deshalb bei der Versammlung an: „ob dieser Preis nicht später bei einer eigenen Ausstellung der Chr. vertheilt werden könnte," was auch bewilligt wurde, und da am 3. November nur Chr. aus der Handelsgärtnerei der Herren Appelius & Eichel eingegangen waren, so trug Hr. Ap. selbst darauf an, die Preisvertheilung noch um einen Monat zu suspendiren. Und so hatten wir es denn dem genannten Herrn zu danken, daß wir am 1. December nicht nur Blumen an den Fenstern, die der Nordost gezeichnet, sahen, sondern wirkliche mit dem schönsten Farbenschmelz prangende Blumen, die die Güte der Herren Appelius & Eichel, George, F. A. Haage jun. & Wendel ausgestellt hatten. Auch Nichtmitglieder des Vereins waren zu dieser Miniatur-Ausstellung öffentlich eingeladen worden. Eingegangen waren 192 Töpfe der indischen Wucherblume und noch 11 Hauspflanzen von Herrn Wendel und 2 Bromelia furfuracea, blühend, von Hrn. Haage. Den Preis erhielt Hr. F. A. Haage jun., er allein hatte 84 Töpfe, Hr. George 34, Herr Appelius 48 und Herr Wendel 26 Töpfe derselben eingeliefert. Folgende verdienen einer Erwähnung: Album varicans, Aurora, blanda, Carolinianum, Casimir Perrier, Coelestine, Colonel Lamoriére, Coronet, Decorum, diffusum, Donua Maria. excelsum, formosum, Genii, Goliath, Grandiflorum, Hero, Hügelianum, King, Lawinia, Maid of Athen, mirabile, Napoleon, Palatinale, papyraceum, Parksii, Penelope, Princesse d'Eugène, pyramidale à grandes fleurs, Queen, roseum, Schwerdtblau, striatum, sulphureum, Venus, Vesta, Victory, Vindesorianum, Zapata chiko, Schardtblättrige, Gelbe aus Prisson, Sabini, Pronayanum, aureum, expanded rose, rose purple, purpureum rarius, tubulatum aureum, semiduplex album, rigidum lillaceum, tubulosum stramineum, violaceum grandiflorum, rubescens, asperuense, fuscum superbum, lillacinum etc. Bald werden die Namen der Varietäten nicht mehr zu behalten sein; denn sie vermehren sich mit reißender Schnelligkeit. Besonders schön sind diejenigen, bei welchen die Blumenblätter lose nach innen schließen und so einen lockern Kugelbau darstellen. Und so wurde der Beweis geführt, daß hier nicht blos Georginen u. Rosen in Menge, sondern auch Chrysanthemen geschätzt und gezogen werden.

Hr. Wendel hatte noch 7 Ericen, 1 Beaufortia splendens, 2 Acacien und 1 Polygala grandis, sämmtlich blühend, eingeliefert.

Ferner waren noch ausgestellt: Birnen von Hrn. Fr. Ant. Haage's Sohn, deren Namen verloren gegangen, von Hrn. Feidel ein Apfel aus Samen, von Hrn. Wendel 2 Sorten Aepfel, ebenfalls aus Samen gezogen, welche zur Bestimmung an den rühmlichst bekannten Pomologen, den herzogl. Küchenmeister Hr. Dittrich in Gotha abgeschickt wurden, und der darüber freundlich erwiederte: „Die Birne ist die vortreffliche Forellenbirne, eine Frucht, welche vorzügliche Verbreitung verdient, auch sogar hier in Gotha noch viel zu wenig gekannt ist, obgleich sie Sickler schon im deutschen Obstgärtner beschrieben hat."

„Den Apfel Nr. I. (Feidel's) eine ebenfalls schöne und gute Frucht möchte ich gern unter die einfarbigen Reinetten setzen, doch ist das Fleisch zu wenig gewürzhaft und zu feinmarkig im Fleisch. Die einzelnen rothen Streifen bringen ihn mehr unter die Classe der Streiflinge, und ich würde diesen Apfel

„„Feidel's edeln Streifling""

nennen.

„Der Apfel Nr. II. (Wendel's a.), ist ein Himbeerapfel, dem langen rothen Himbeerapfel in meinem Handbuche Nr. 23 sehr ähnlich, wenn nicht derselbe. Sollte diese Frucht wirklich aus Samen entstanden sein, so müßte sie als Unterschied von eben Genanntem:

„„Wendel's gestreifter Himbeerapfel""

genannt werden."

„Nr. III. (Wendel's b.), gleichet dem rothen Borsdorffer in sehr viel, bis auf die tiefe Kelcheinsenkung, welche jener nicht hat, eben so kein verwaschenes Roth, indem kein Borsdorffer streifig wird; dennoch gehört diese Frucht zur Classe der Borsdorffer und ist wahrscheinlich aus einem Borsd. Kern entstanden. Der passendste Name wäre:

„„Wendel's neuer rother Borsdorffer.""

Ferd. Neumann.

Verkaufsanzeige. (Für Nelken- und Aurikel-Freunde.) Aus meiner bedeutenden Sammlung der vorzüglichsten Topf- und Nummernelken, dann engl. und Luiker-Aurikeln erlasse ich im künftigen Frühjahr:

12 Stück Nelkenfenker in 12 Sorten mit Namen und Charakteristik für	1 fl. 12 kr. C. M.
100 St. in 100 Sorten dito	10 fl. — „ „ „
100 St. in 100 Sorten ohne Namen	8 fl. — „ „ „
12 St. engl. Aurikel in 12 Sorten mit Namen und Farbenbeschreibung für	1 fl. 36 „ „ „
12 St. Luiker-Aurikel in 12 Sorten mit Namen und Farbenbeschreibung für	— „ 40 „ „ „
100 St. dergleichen für	6 fl. — „ „ „
100 St. dergleichen ohne Namen für	4 fl. 20 „ „ „
Samen von Topfnelken und Aurikeln.	
100 Körner ächten Nummernelkensamen für	— „ 30 „ „ „
1 Prise engl. Aurikelsamen	— „ 24 „ „ „
1 Prise von den vorzüglichsten Luiker-Aurikeln	— „ 12 „ „ „

Die Preise sind in österreichischer Conventions-Münze gestellt, und es wird zugleich gebeten, Briefe und Gelder portofrei einsenden zu wollen.

Bei Briefen aus dem Auslande, wofür ich stets das Porto von der Gränze anher, und wieder bis dahin zahlen muß, wolle gefälligst Rücksicht genommen, und für jeden Brief 20 Kr. C. M. mehr, der gütigen Bestellung beigefügt werden.

Für Kistchen wird nur die Auslage berechnet, und kann auf 1 bis 3 Dutzend auf 6 Kr. bis 5 Dutzend auf 8 Kr. und bis 8 Dutz. auf 12 Kr. C. M. angenommen werden.

Brüx im Saazer Kreise in Böhmen, im Dec. 1840.

Carl Maria Markl, jun.

☞ Die Blumenzeitung beginnt im Januar 1841 ihren 14ten Jahrgang. Mögen die geehrten Herren Mitarbeiter ihr ferner ihre Theilnahme schenken, und die werthen Leser Unterhaltung und Belehrung darin finden. Der Preis für den Jahrgang ist 2 1/2 Thlr.

D. R.

Gedruckt bei Adam Hentze in Cölleda.

Hierbei als Beilagen: das Verzeichniß der Gemüse-, Holz- und Blumen-Samen für 1841, von Theodor Bernhardi (aus dem rühmlichst bekannten botanischen Garten) in Erfurt und das Preis-Verzeichniß gefüllter neuer und schöner Georginen von Herrn Halbentz in Zerbst

